Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit Doktors und approbirten Praktici zu Berlin, der Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ... allgemeine Geschichte der Natur in ...

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Bankateten bis Berezynthus - Mit einem 4to. und neun und dreyßig 8vo. Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1786

urn:nbn:de:gbv:45:1-11046

Visual Library

Landesbibliothek Oldenburg

D



Landesbibliothek Oldenburg

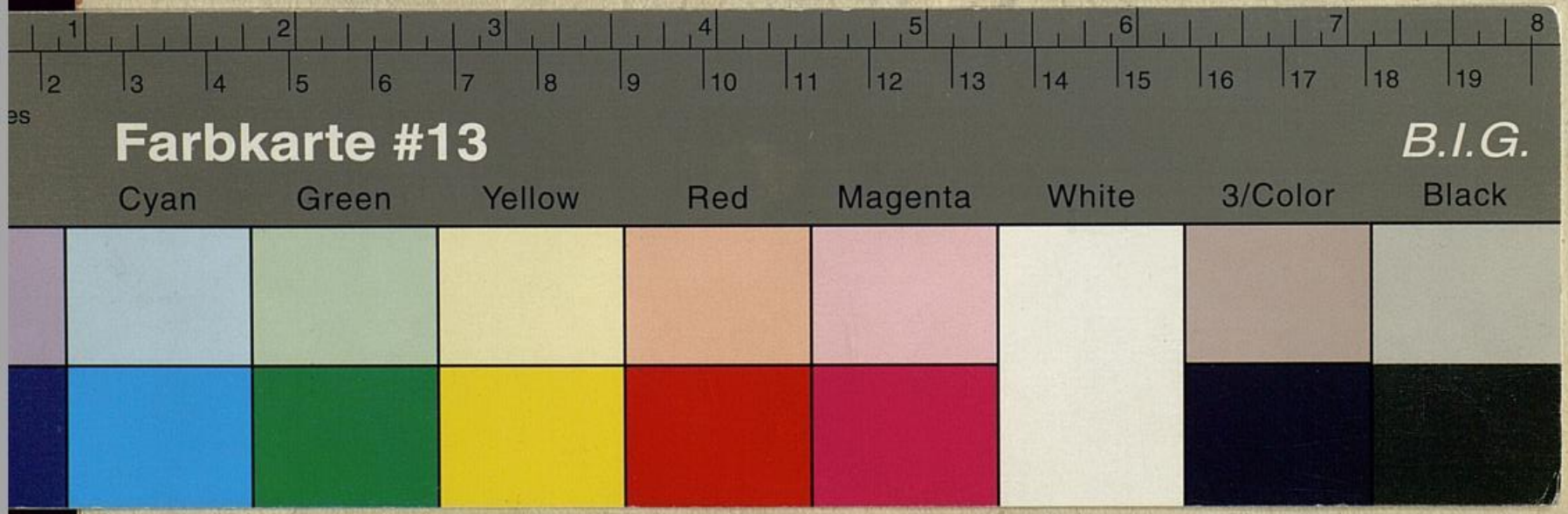


Landesbibliothek Oldenburg

Mus. II, 9
208

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg





Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's
allgemeine
Geschichte der Natur
in alphabetischer Ordnung;
fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten
und herausgegeben
von
Friedrich Wilhelm Otto,
Königl. Preuß. Geheimen Secretair und Ober-Vorsteher der lutherischen Haupt-Kirchen zu Berlin; Mitglied verschiedener gelehrten Societäten.

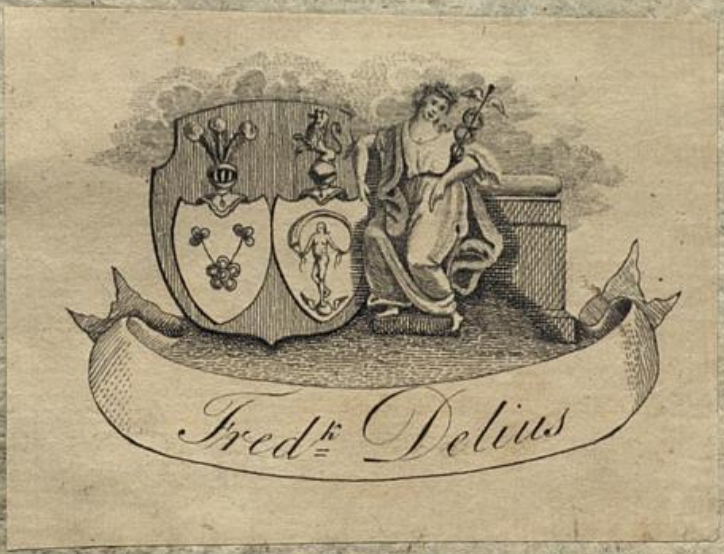


Sechster Theil.
Mit einem 4to. und neun und dreyßig 8vo. Kupfern.
Von Bankateten bis Berezynthus.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1786.
bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Landesbibliothek Oldenburg



EX BIBLIOTHECA
OLDENBVRGENSI

Landesbibliothek Oldenburg

D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's

allgemeine

Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;

fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.



VI. Bandes I. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1786.

bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Verzeichniß
der im VIten Bande
des Naturlexikons
enthaltenen Kupfertafeln.

Tab. CXCVI. Fig. 1. Der weiße Banquetschinken. Seite 12.
Fig. 2. Der queergestreifte, gestrahlte Banquetschinken. S. 15.
Fig. 3. Der glatte gestrahlte Banquetschinken. S. 15.
Fig. 4. Bartarche mit herabhängendem lappichten Barte. S. 34.
Fig. 5. Bartkneiper. S. 56.
Fig. 6. Die schwimmende Batterie. S. 188.
Fig. 7. Die gewässerte Bauchschnecke. S. 211.
Fig. 8. Die Rothschnecke. S. 217.
Fig. 9. *Cardium edule.* S. 308.
Fig. 10. Das Bauernherz. S. 308.

Tab. CXCVII. Barrakuda. Umbla minor. *Catesby.* S. 22.

Tab. CXCVIII. Stachlichte Barreliere. Barleria Hystrix. S. 27.

Tab. CXCIX. Barringtonie. S. 28.
Fig. 1. Die Blume.
Fig. 2. Der Stempfel.
Fig. 3. Die Frucht.
Fig. 4. Dieselbe, aufgeschnitten.
Fig. 5. Der Kern.

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. CC. Bartgras, Kameelheu. Andropogon Schœnanthus. S. 45.

Tab. CCI. Teutſches Bartgras. Andropogon iſchæmum. S. 48.

Tab. CCII. Fig. 1. 2. Pfriemenförmiges Bartmoos. Phaſcum ſubulatum. S. 77.

Fig. 3. Stammloſes Bartmoos. Phaſcum acaulon. S. 78.

Tab. CCIII. Alpenbartſchie. Bartſia alpina. S. 80.

Tab. CCIV. Baſelkraut, rothes. Baſella. S. 122.

Tab CCV. Citronenbaſilie. Ocymum citratum. *Besler.* S. 127.

Tab. CCVI. Nelkenbaſilie. Ocymum caryophyllatum maximum. *Bauhin.* S. 127.

Tab. CCVII. Baſtart-Finnaal. Gymnotus notopterus. S. 157.

Tab. CCVIII. Baſtart-Lilie. Hemerocallis. S. 165.

Tab. CCIX. Der deutſche Bauer. S. 282.

Fig. 1. Des männlichen Falters Oberſeite.
Fig. 2. Des weiblichen Falters Oberſeite.
Fig. 3. Deſſelben Unterſeite.
Fig. 4. Zweyerley Raupen deſſelben.
Fig. 5. Die Chryſalide.
Fig 6. Das vergrößerte Ey.
Fig. 7. Das Bauernböckchen. S. 294.

Tab. CCX. Fig. 1. Bauernfeige, Hochrücken. S. 256.

Fig. 2. Der dünnſchalige Bauernjunge. S. 325.
Fig. 3. Bauernknopf. S. 344.
Fig 4. Bauernkräuſel. S. 347.
Fig. 5. Die Bauernmuſik. S. 350.

Tab.

Tab. CCXI. Bauhinie, bunte. S. 379.
Tab. CCXII. Glatte Bauhinie. Bauhinia glabra. S. 389.
Tab. CCXIII Blindmachender Baum. Excæcoria. Zweig davon. S. 412.
Tab. CCXIV. Desgleichen. S. 412.
Tab. CCXV. Baumlaufer, der gemeine. Certhia familiaris. S. 418.
Tab. CCXVI. Krautartige Baumwolle. Gossypium herbaceum. S. 489.
Tab. CCXVII. Gemeine Becherblume. Poterium Sanguisorba. S. 500.
Tab. CCXVIII. a) Braunrother Becherschwamm. S. 512.
b) Gedüpfelter Becherschwamm. Peziza punctata. S. 519.
c) Linsentragender Becherschwamm. Peziza lentifera. S. 526.
Tab. CCXIX. Becherschwamm, Judasohr. Peziza auricula. S. 523.
Tab. CCXX. Beerenangelik mit Blumenknöpfen. Aralia racemosa. S. 538.
Tab. CCXXI. Fig. 1. Beerenflecketwanze. Cimex baccarum. S. 541.
Fig. 2. Beerenkäfer. Scarab. Baccicolor. S. 542.
Fig. 3. Der Begleiterraupentödter. Ichneumon comitator. S. 577.
Fig 4. 5. Der Belus. Pap. Eq. Tr. Belus. S. 686.
Tab. CCXXII. Beermelde, gemeine. Atriplex baccifera. S. 543.
Tab. CCXXIII Beet, das glatte. Fig 1. S. 561.
Fig 2. Begräbnißoliven. S. 581.
Fig 3. 4. Bellhorn, das gefurchte. S. 669.

Tab.

Landesbibliothek Oldenburg

Tab. CCXXIV. Begonie. S. 580.
Tab. CCXXV. Behen, gemeine. Been album. S. 591.
Tab. CCXXVI. Behen, Ohrlöffelkraut. Cucubalus otites. S. 596.
Tab. CCXXVII. Beinbruchstein. Osteocolla. S. 604.
Tab. CCXXVIII. Beinfisch, Biegeleisen. Ostracion triqueter. S. 609.
Tab. CCXXIX. Beinfisch. Fig. 1. Pflockschwanz. Bicaudalis. S. 613. Fig. 2. Seeguckguck. Quadricornis. S. 614.
Tab. CCXXX. Beinfisch. Fig. 1. Seekätzchen. Cornutus. S. 616. Fig. 2. Todtensarg. Cubicus. S. 617.
Tab. CCXXXI. Beinsaame mit Stechpalmblättern. Osteospermum ilicifolium. S. 621.
Tab. CCXXXII. Beinwell, gewöhnlicher. Symphytum officinale. S. 622.
Tab. CCXXXIII. Bengelkraut, beständiges. Mercurialis perennis. S. 690.
Tab. CCXXXIV. Berberisstaude, gemeine. Berberis vulgaris. S. 701.
Tab. CCXXXV. Berezynthus, die surinamsche Berezynthia. Pap. Dan. Fest. Berecynthus. S. 705.

Allge-



Allgemeine Geschichte der Natur,

in alphabetischer Ordnung.

VI. Bandes I. Abtheilung.

Ban.

Bankatereu. S. Tauben, Brieftauben.

Banke a). Heißt bey Bergleuten eine mehr oder weniger horizontale, und nicht schwache Lage in Flötzgebirgen, die aus Erde, Gestein, Kohlen oder anderen Mineralien besteht. Man sagt z. B. Kohlenbank, Schieferbank ꝛc. statt Lage oder Schicht. (G.)

Banketschinken. (Conchyl.) S. Banquetschinken.

a) Stratum.

Banksie, Banksia. Eine neue Pflanzengattung, welche die Herren Forster b) in Neuseeland entdeckt, und, dem um die Naturgeschichte so sehr verdienten Präsidenten der königl. großbrittannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu London, Banks, zu Ehren, so genannt haben. Ihre Blumen haben keinen Kelch, aber zween gerade fadenförmige Staubfäden, mit eyrunden Staubbeuteln, welche beynahe so lang als die Krone sind, und einen Staubweg mit einem haarzarten eben so langen Griffel; ihre Krone besteht aus einem Stück, hat eine walzenförmige Röhre, und ist an ihrer Mündung in vier gleiche, ovale und umgebogene Abschnitte getheilt; ihr Fruchtknoten ist eyrund, und ihre Narbe ziemlich groß; ihr Saamengehäuse ist eyrund und rauh, springt nicht auf, und enthält nur einen einzigen glatten länglichten Saamen in einer Hülle.

— — darniederliegende, Banksia prostrata. Sie hat fleischige eyrund-länglichte Blätter, welche vest sitzen.

— — filzige, Banksia tomentosa. Sie hat länglichte, haarige, gleichsam welke Blätter, welche auf kaum merklichen Stielen sitzen.

— — steife, Banksia gnidica. Ihre Blätter sind steif, lanzenförmig, und sitzen auf kaum merklichen Stielen. (Gm.)

Banquethammer. (Conchyl.) S. Banquetschinken.

Banquetschinken, Confectschinken, Banketschinken, Banketthammer, das Schinkchen, die geschnäbelte Telline. (Chemn.) c) Nach dem System

b) Character. gener. plantar. pag. 4. T. IV.

c) Lister Hist. Conchyl. Tab. 382. fig. 225. Tellina rubra, cuneo angusto, productissimoque donata. Rumph Amboin.

stem des D. Martini, gehört diese Muschel zu dem VIII. Geschlecht des ersten Abschnitts, zu den dünnschaligen Muscheln mit dreyfachgezahnten Schlosse, nämlich zu den Tellmuscheln, und zwar zur vierten Gattung, die er ungleichseitige an einem Ende schmalere Tellmuscheln nennt. Auch beym Linné findet man sie unter den Tellmuscheln, oder unter den Dünnschalen, wo hin sie für andern gehöret, weil sie vorzüglich dünnere Schalen hat.

---

boin. Raritätenk. Taf. 45. Fig. L. Holländ. S. 148. *Petasunculus Hametje.* Deutsch, S. 141. Diese sieht wie ein **Banquetschinken** aus, denn die eine Ecke ist rund, und die andre läuft schmal zu. Sie ist einen Finger lang, und über einen Zoll breit. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 88. fig. F. Tellina inæquilatera, altero latere insigniter producto & sinuoso, ex chalteo & roseo colore nebulata & depicta, aliquando est tota crocea, nonnullis lineis circumdata. **Argenville** Conchyl. Taf. 22. Fig. O. S. 248. Tellina *vulsella* subrubra, cum rostro. Das **Haarzänglein, röthlich** mit einem Schnabel. (Anmerk. Man darf sie aber um dieser Benennung willen nicht mit der **Bartzange** oder **Bartkneiper**, der beym **Linné** Mya Vulsella heißt, verwechseln. S. **Bartkneiper.**) Siehe auch S. 252. sie fällt ins Gelbe und in die Fleischfarbe. **Hebenstreit** Mus. Richter p. 278. Tellina, quæ *petasunculus*, minii colore. Das **cinnoberfarbene** *Hammetje*, mit sehr spitzig ablaufender Angel. **Hebenstreit** führt noch ein blaßgelbes, ein ganz weißes, und ein weißes Hammetje mit rosenfarbner Angel an: aber das letzte Exemplar scheinet darzuthun, daß auch die beyden vorhergehenden nicht hieher gehören. **Klein** Method. Ostrac. p. 161. §. 401. *Tellina lævis. Petasunculus.* Tellina cultriformis s. oblonga, altera extremitate acuminata, digitum longa, pollicem lata, tenuissima. a) Rubra. — Tab. XI. fig. 63. (mit allzu lebhaft gezeichneten Queerstreifen.) b) Carnea latior. c) Flava velut eburnea. d) Minor rubra, sine cardinis umbone. e) Striata, longa, alba, vel candide cine-

Sie läßt sich, sagt Chemnitz, von andern Tellinen aufs leichteste unterscheiden, da sie sehr viel auszeichnendes an sich hat. Ihre Schalen sind sehr dünne, durchsichtig, zerbrechlich, und dabey auch sehr ungleichseitig. Die Vorderseite gehet in einen spitzigen, doppelt gefaltenen und gekrümmten, und zwischen den Falten gerunzelten Schnabel hinaus. Eben um dieses wunderbar gebildeten Schnabels willen, wird diese Muschel *Pince de Chirurgien* genennet. Die breitere Hin-

---

cinerea. Die wenigsten angegebenen Abänderungen, gehören indessen hieher. **Leßer** Testaceotheol. S. 402. §. 87. num 2. Das **Schinkchen** — ist ganz roth, und sehr dünne von Schale. **Knorr** Vergnügen Th. IV. Taf 2 Fig 3. 5. S. 6. 7. Sie wird das **Banquet- oder Confectschinken** genennet, aber ganz unrichtig unter die **Pinnen- oder Schinkenmuscheln** gerechnet. Conf. **Petiver** Amboin. Tab. 17. fig. 20. *Wedje Muscle.* **Davila**, Catal. Tom. I. p. 373. n. 868. Telline des Indes nommée la *Pince Chirurgien.* **Chemnitz** Conchyl. Th. IV S. 113. Taf. 11. Fig. 105. Die **rothe geschnäbelte Telline.** Tellina rostrata s. vulsella, testa oblonga antice dupliciter inflexa & rostrata, postice rotundata, ex roseo & citrino infecta. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vindeb. P. I. p. 24. *Tellina rostrata*, **das Schinkchen.** Testa ovata antice angulato rostrata, transversim subtilissime striata; α. flavo rostro breviore; β. incarnata rostro longiore. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 34. 35. α) testa convexiuscula, gibba, pallide sulphurea. Tab. 11. fig. 12. (und nicht Fig. 50. wie es im Texte heißt.) β) testa planiuscula, rostro longiore, incarnata. Mus. Gronov. p. 95 n. 879. Rostrata, *Banquet-Hammetje*, geelkleurig. **Gronov.** Zoophyl. Fasc. III. p. 263. n. 1107. descr. *Linn. Onomat.* Hist. Nat. Tom. VII. pag. 457. **Deutsche Encycl.** Th. II. S. 820. **Banquetschinken.** **Martini** Verzeichn. 73. S. 141. und Anm. x. **Müller** Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 237. Num. 55. Tellina rostrata.

Hinterseite ist wie abgerundet; das Schloß, in welchem sich ein gespaltener Mittelzahn (d. i. ein solcher der in der Mitte eine Kerbe hat) befindet, stehet ausser der Mitte; die kleinen Wirbelspitzen kehren sich zur Vorderseite hinüber. Es ist diese Muschel nur acht Linien lang, aber zwey Zoll breit, folglich dreymal so breit als lang. Die Schalen sind glatt, obgleich feine Queerstreifen hinüber und zarte senkrechte kaum sichtbare Streifen von oben herab laufen. An den in-

---

strata. Das Confectschinkchen. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 467. id. nom. Neuer Schaupl. der Nat. Th. II. S. 205. id. nom. *Mus. Leers.* p. 138. n. 1340. Linné Syst. nat. X. p. 675. Gen. 271. Spec. 43. *Tellina rostrata.* Tellina testa oblonga: antice angulato rostrata. ed. XII. p. 1118. Gen. 305. Spec. 55. *Tellina rostrata.* Tellina testa oblonga: antice angulato rostrata, angulis subdentatis. *Museum Reginæ Ulricæ* pag. 481. Num. 27. Tellina testa oblonga: antice angulato rostrata, ano rimaque subserrata. Testa oblonga planiuscula striis transversis, retrorsum subimbricatis, subtilissimis, antice attenuata & elongata quasi in rostrum obliquum, emarginatum: lobo superiore breviore. Color carneus s. flavus & albus. Rima labiis rugosis, angulo distinctis, obsolete dentatis. Nymphis non prominentibus sed potius intractis. Cardinis dentes primores parvi: altero bifido; dens marginis tam anticus quam posticus parvus, oblongus, remotus, fossula distinctus. *Varietas* α) flava rostro breviore; β) incarnata rostro breviore; γ) incarnata rostro longiore; δ) alba rostro longiore. Anus planus, lævis, longitudinalis, vtrinque a testa distinctus angulo denticulato s. subserrato. Latein. Tellina rostrata Linné. Petasunculus Rumph. Tellina vulsella Argenv. Tellina rostrata s. vulsella Chemn. Franz. Le Jambonneau. Le petit Jambon de Banquet. La Telline couleur de rose. Pince de Chirurgien. Savart d'Herbigny Diction. Vol. III. p. 141. la pincette. Holländ. Banquet Hammetje, Roos doublet. Engl. Wedge Muscle.

Landesbibliothek Oldenburg

nern rosenroth gefärbten Wänden zeigen sich auch zarte längliche Linien.

Man kann vier Hauptkennzeichen für diese Muschel vest setzen:

1) Den vordern dünnen, langen, mit zwey Falten versehenen Schnabel.

2) Die feinen horizontalen Streifen, die durch noch feinere Queerstreifen durchschnitten werden, ohne der Glätte der Muschel nur irgend Eintrag zu thun.

3) Die abgerundete Hinterseite, die viel breiter ist, als die Vorderseite.

4) Die einfache Farbe, die durch keine anders gefärbten Strahlen unterbrochen wird.

Ich glaube, dieses letztere Kennzeichen sey gewisser Sonnenstrahlmuscheln wegen nöthig, an welchen fast alle Merkmaale der Banquetschinken anzutreffen sind, und die man daher auch Bastart-Banquetschinken genennet hat, davon hernach noch etwas soll gesagt werden.

Unsere Telline gehöret unter diejenigen, die dem Linné viel zu schaffen machten. Erst in der zehnten Ausgabe setzt er diesen Begriff vest: es sey eine längliche Muschel, die vorn einen winklichten Schnabel habe Aber nun gehörten wirklich einige Sonnenstrahldupletten hieher. Linné schränkte sich darauf in dem Museo Reginæ Ulricæ noch mehr dahin ein: sie müsse zwar länglich gebaut, und mit einem winklichten Schnabel versehn seyn, sie müsse aber an gewissen Theilen, die er in seiner Sprache Anum und

Rimam

Rimam nennet, oder da, wo eine ofne Spalte ist, feine Einkerbungen oder Zähnchen haben. Allein auch diese Einschränkung war ihm nicht für alle Exemplare passend; was also erst serratum war, das warf er weg, und legte nur den Winkeln am Schnabel einigermaßen Zähne bey. Ich glaube dieser letzte Begriff, weil er der neueste ist, den Linné nicht ohne große Ueberlegung machte, müsse die eigentliche Tellinam rostratam, die Linné meynet, bestimmen, und seine beyden vorhergehenden Begriffe verwerflich machen. Er würde auch in der That für alle bekannte Abänderungen hinreichend seyn, wenn nur nicht diese Zähnchen so gar leicht abgerieben werden könnten. Indessen kennen wir, ausser einigen Sonnenstrahlen, die sich durch ihre Strahlen unterscheiden, weiter keine Muscheln, mit denen man unser Banquetschinkchen verwechseln könnte.

Man hat, wie wir gehört haben, dieser Muschel mancherley Namen gegeben; die sich aber alle auf seinen äußern Bau gründen, zum Theil aber auch auf dessen Farbe. Rumph gedachte sich dabey die Form eines Schinkens, (Hammerje) warum er aber gerade ein Festschinken seyn mußte? das können wir gleichwohl nicht ergründen. Schicklicher war immer der Name eines Rosenduplets, einer Rosenmuschel, (Roos doublett) wegen der rothen Farbe, die diese Muschel in den gewöhnlichen Fällen hat; und die Franzosen gedachten sich beym Anblick dieser Muschel ein gewisses chirurgisches Instrument, eine Zange und nannten sie Pincette oder Pince de Chirurgien.

Nach Linné muß man eine vierfache Abänderung des Banquetschinkchens annehmen.

1) Die geschnäbelte gelbliche Telline; das gelbe Blatt (Chemn.) d). Diese dünne, durchsichtige, gelbliche, geschnäbelte Telline, sagt Chemnitz, ist ungleich größer, länger, breiter, und gewölbter, als die vorhergehende rothe Schinkenmuschel, aber dagegen hat sie keinen so langen Schnabel. Ihre Schalen gleichen an der Vorderseite einem vielfach ein- und ausgebogenen offen stehenden Schnabel. Seine Queerstreifen laufen über die Oberfläche hinüber, und noch feinere, den bloßen Augen kaum sichtbare senkrechte Linien gehen vom Wirbel zum äußersten Rande herab. Innerlich sind die Schalen glatt und glänzend, von außen erblickt man eine citronfarbichte Mischung, die auch bey den innern Wänden hindurch schimmert. Die Zähne hat es mit der vorhergehenden gemein. Sie wohnet in den ostindischen Gewässern, und ist sehr rar und selten. Die im Chemnitz abgebildete ist einen Zoll drey Linien lang, und zwey Zoll drey Linien breit. Die Bornische aber aus

d) **Linné** Mus. Regin. Ulricæ l. c. var. α. flava rostro breviore. **Davila** Catal. System. Tom. I. n. 868. pag. 373. Pince de Chirurgien. Telline nuée de citron clair. — **Von Born** Ind. Mus. Cæs. l. c. var. α. flava rostro breviore. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Test. l. c. var. α. Testa convexiuscula gibba pallide sulphurea rostro breviore. Tab. 2. fig. 12. **Chemnitz** Conchyl. Th. VI. S. 112. Taf. 11. Fig. 104. Die **geschnäbelte gelbliche Telline.** Das **gelbe Blatt.** Tellina rostrata flavescens, testa ovali, antice inflexa, angulata, in rostrum hiantem elongata, longitudinaliter & transversaliter subtilissime substriata, postice ovali. **Franz.** Pince de Chirurgien. Le petit Jambon de feste ou de banquet. **Holländ.** Banquet Hammetje geelkleurig.

aus dem Kayserlichen Cabinet ist einen Zoll lang und zwey Zolle breit.

2) Roth mit kürzerm Schnabel; das rothe kurzschnablichte Banquetschinkchen; die blaßrothe Telline (Chemn.) e). Da wir diese seltene Telline nicht besitzen, so müssen wir Hrn. Chemnitzens Beschreibung wiederholen. „Die blaßrothe Telline, sagt er, hat eine eyförmige Bildung. Sie ist an der Vorderseite etwas umgebogen, eckigt und gefalten, an der Hinterseite aber ganz gerundet. Auf ihrer Oberfläche erblickt man sehr feine Queerstreifen, die aber ihrer Glätte und Glanze nicht hinderlich fallen. Durch ihr einfärbiges modestes blaßröthliches Farbenkleid wird sie ungemein verschönert. Die innern Wände sind völlig glatt, und dabey viel röther und stärker gefärbt. Das Schloß hat in jeder Schale einen einzigen gespaltenen Zahn. Die eine Schale hat auch Seitenzähne.“ Hr. Chemnitz weis ihren Wohnort nicht mit Zuverläßigkeit

---

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 395. fig. 242. Tellina pallide admodum rufescens, lata, ex altera parte sinuosa. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 86. fig. D. Chama inæquilatera, transversim striata seu lineata, altero latere sinuosò, ex candido & roseo pallide fasciata. Davila Catal. Syst. Tom. I. p. 374. n. 869. *Telline de la Chine* couleur de rose, à striés fines transversales. Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 105. Taf. 10. Fig. 96. Die blaßrothe Telline. Tellina pallide rosea, testa ovali æquivalvi, transversim leviter striata, antice inflexa, cardinis dente unico bifido, lateralibus obsoletis elongatis. Fav. d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 360. *Telline de la Chine.* Linné Mus. Reg. Ulr. l. c. var. β. incarnata rostro breviore. Franz. Telline couleur de rose, à striés fines transversales. Dav. Telline de la Chine.

Landesbibliothek Oldenburg

keit anzugeben, glaubt aber daß sie aus Ostindien sey. Hr. Davila, dem es d'Herbigny nachschreibt, nennet sie die chinesische Telline, wahrscheinlich weil er sie aus China erhalten hat.

3) Roth mit längerm Schnabel. Das ist diejenige, die wir überhaupt unter dem Namen Banquetschinken beschrieben haben.

4) Weiß mit längerm Schnabel f). Ueber dieses weiße Banquetschinkchen ist in den conchyliologischen Schriftstellern fast ein allgemeines Stillschweigen, und niemand will sie kennen. Zwar versichert Hr. Past. Chemnitz in Kopenhagen g) daß Linné bey dieser angegebenen Varietät die Spenglerische Dünnmuschel im Gesichte gehabt haben soll. Er fährt fort: „Ich weis dieses aus der Versicherung eines gelehrten Conchylienkenners zu Stockholm, der sich mit dem Linnäischen System bestens bekannt gemacht. Ist dies gegründet, wie es denn aus der Linnäischen im Museo vorkommenden Beschreibung sehr wahrscheinlich wird; so wird man desto leichter erklären können, warum Linné von labiis rugosis, angulo distinctis, obsolete dentatis rede, und wie er behaupten könne, anus planus, lævis, longitudinalis, vtrinque a testa distinctus, angulo denticulato seu subserrato." Uns stehet bey dieser so wahrscheinlichen

f) An Lister Hist. Conchyl. Tab. 398. fig. 237? Linné Mus. Reg. Vlr. l. c. var. δ. alba rostro longiore.

g) In seinem fortgesetzten Conchylienk. Th. VI. S. 115. vergl. mit S. 98. Taf. 10. Fig. 88. 89. 90. S. Dünnmuschel, die Spenglerische.

chen Behauptung nur zweyerley im Wege. Es ist uns unbegreiflich:

a) Daß Linné eine so seltene, ja selten und wunderbar gebaute Conchylie, so kurz könne abgefertiget haben, auch nur einen entfernten Fingerzeig von derselben zu geben, wie er doch bey sehr vielen weniger bedeutenden Abänderungen gethan hat. Und besonders in der zwölften Ausgabe seines Natursystems, wo er gar keiner Varietät gedenket, und doch seinen Begriff der Tellinæ rostratæ so merklich verändert hat, aber gar nicht also, daß man vermuthen könne, er habe diese seltene Dünnmuschel im Gesicht gehabt.

b) Wie es möglich sey, daß Hr. Spengler, da er seine seltene Dünnmuschel beschrieb, h) auch nicht mit einer Sylbe daran gedenkt, daß es das weiße Banquetschinkchen des Linné seyn könnte, da es doch bekannt ist, wie genau Hr. Spengler den Linné versteht.

Da wir es daher gewagt haben eine für diesen Ort angegebene Telline zu verwerfen; so wäre es ja wohl nun unsere Pflicht, ein Beyspiel aufzustellen, gegen welches man weniger Zweifel aufbringen könnte. Und wir getrauen es uns zu bewerkstelligen. Gegen die in der Anmerkung angeführte Listerische Figur könnte man wohl, überhaupt betrachtet, nichts einwenden. Wir haben aber bey dieser Figur ein Fragzeichen gemacht, weil Lister seiner Figur keine Beschreibung beygefügt hat, und uns daher nicht so wohl in Rücksicht auf den

h) In den Beschäftigungen der Gesellsch. naturf. Freunde Th. I. S. 387. f. f. und Taf. 9. Fig. 1. 2. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

den Bau, als vielmehr auf die Farbe ganz in Ungewißheit läßt: unser gegenwärtiges Banquetschinkchen aber muß ganz weiß seyn, und weiter gar keine Farbe haben. Und so ist das von uns abgebildete Exemplar beschaffen. Es hat eine feine dünne, durchsichtige innig weiße Schale, es hat einen ziemlich langen Schnabel, der zwey Falten hat, die Hinterseite ist abgerundet, das Schloß hat nur einen einzigen Mittelzahn, und kurz, alles was ein Banquetschinkchen an sich haben muß, das siehet man hier.

Endlich reden auch verschiedene Schriftsteller i) von einem Bastart-Banquetschinken: verstehen aber darunter eigentlich nichts anders, als die glatten und gestreiften Sonnenstrahldupletten (Tellinam radiatam und virgatam des Linné) sonderlich die letzten. Man thut indessen diesen Muscheln unrecht, wenn man sie mit unsern Banquetschinken vergleicht, da die vordere Seite nicht wohl mit einem Schnabel verglichen werden kann, wie zu seiner Zeit aus der Beschreibung derselben deutlich werden wird k). Indessen wollen wir unsern Lesern und Kennern der Conchylien ein paar Muscheln vorlegen, eine glatte und eine queer gestreifte, von denen man die erste gewiß zur Tellina radiata, die andre aber zur Tellina virgata rechnen würde, und nun fragen: ob so gebaute Exemplare, die vorn einen eigentlichen verlängerten Schnabel

---

i) Meuschen in dem Mus. Oudaan. p. 102. n. 1141. twee klyne roode bastart Banket-Hammetjes Deux fausses Pincettes rouges. Martini in seinem Conchyliol. Lex. Mspt. Bastartschinken, die strahlichte Tellmuschel, der Schinken, rothe Sonnenstrahl ꝛc.

k) S. Dünnschalen, der Sonnenstrahl.

bel haben, hinten abgerundet sind, die einen eigentlichen länglichen Bau, und im Schlosse einen einzigen gespaltenen Zahn haben; ob, sagen wir, solche Exemplare nicht zur Tellina rostrata gehören? Wäre unsere Vermuthung gegründet, so hätten wir auch gestrahlte Banquetschinkchen, und zwar

1) einen glatten rothen mit weißen Strahlen.

2) einen queergestreiften weißen mit rothen Strahlen. (S.)

Baobab. S. Affenbrod.

Baops. S. Boops, Meerbrachsen.

Baptisecula. S. Kornblume.

Baqdunis. S. Eppich, Petersilie.

Baqlâ. S. Portulak.

Baqquan, eine Pflanze aus dem wüsten Arabien, welche die Beduinen verkaufen. (Gm.)

Baraban. S. Falken.

Baracona. S. Pflaumen, Aprikosen.

Barah. S. Hundszunge.

Baramaneka. S. Faseln, degenförmige.

Baran. S. Durio.

Baras. S. Borax.

Baratron. S. Wacholder.

Barbar. 1) (Müll.) Schäfersafterjungfer. (Füesli. Sulz.) So schön dies Afterjüngferchen ist, so viel

1) Myrmeleon barbarum alis hyalinis, antennis longitudine corporis: clava suborbiculata. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 414. n. 5. Ascalaphus barbarus, alis reticulatis flavescent

viel Streit hat es in der entomologischen Welt schon angerichtet. Hr. Schäfer beschrieb es im Jahre 1763. unter dem Namen Libelluloides als eine Afterjungfer und legte ihm nachher diesen Namen in seiner Einleitung wiederum bey, und daher mag es wohl kommen, daß Hr. Füesli in seinem Verzeichnisse sagt: die Beschreibung des Ritters wolle mit dem Insekt und der Schäferschen Abbildung Taf. 77. gar nicht übereinstimmen. Freylich konnte die Beschreibung, welche der Ritter in dem Musæo R. U. von seiner Libelluloides giebt, sich schlechterdings nicht auf das eigentliche Myrmeleon barbarum, welches Hr. Schäfer abgebildet hat, aufpassen laßen: denn wo kämen da die vielen schwarzen Flecken auf den Flügeln, die Größe, die Gestalt des Leibes her? Richtiger hat es Hr. D. Sulzer in seiner abgekürzten Insektengeschichte unter dem Namen barbarum aufgeführt, dabey aber, ich weis nicht warum, Rösels Formicarius Th. III Taf. 17—20. Taf. 21. Fig. 2. und Schäfers 65ste Tafel, welches ebenfalls der Ameisenlöwe ist, falschlich und ganz dem Auge zuwider angezogen, da doch selbst Linné schon die 77ste Tafel des Schäfers bey seinem barbarum anführt.

Unser Afterjüngferchen hat netzartige, unbestäubte, durchsichtige Flügel, welche gegen den Körper gelb werden, einen haarigten Körper und einen Zangenschwanz. Der Kopf ist groß, platt und haarig, die Fühlhörner, von der Länge des Körpers, sind fadenförmig

---

cente hyalinis, maculis duabus fuscis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 313. n. 1. Ej. Spec. Inf. 1. p. 399. n. 1. Libelluloides. *Schäff.* Elem. Tab. 77. Ej. Icon. Tab. 50. fig. 1 2. 3. *Seba* Mus. 3. Tab. 86. fig. 2. Sulz. abgek. Gesch. der Ins. Taf. 25. Fig. 4. Füesli Verz. S. 46. Nr. 890. Müll. Linn. Naturs. V. Th. II. B. S. 801. Nr. 5.

mig mit einer platten Kolbe, der Mund mit Freßzangen und Fühlspitzen, der Rücken braunschwarz, haarigt und gelb gefleckt, der Leib schwarz und haarig, die Füße mit fünf Fußblättern, und der Leib mit dem Rumpfe fast von gleicher Stärke. Es ist im ganz südlichen Europa besonders an sumpfigten Oertern, in der Schweiz, auch in Afrika nicht selten.

Barbar. m) (Müll.) Ich finde von diesem Thiere keine Beschreibung, als im Systeme des Ritters von Linné. Nach derselben soll diese Bastardwespe einen schwarzen Kopf, rostfarbige Fühlhörner und Füße, und die Flügel einen schwarzen Saum haben; oft soll auch der Kopf rostfarbig seyn, so wie die Fühlhörner, welche aus zehn Gelenken bestehen. Das Maul hat vier Fühlspitzen, eine gespaltene Zunge, ist fast wolligt und ragt zwischen den Kinnladen hervor. Der Rücken ist schwarz oder vorne rostfarbig und hinten schwarz; die Flügel sind ebenfalls rostfarbig und mit einem schwarzen Saum, den Vorderrand ausgenommen, umgeben, die Füße rostfarbig, der Leib schwarz, glatt, mit einem rostfarbigen After. Ihr Vaterland ist die Barbarey.

— — (Müll.) n). Auch dies Insekt finde ich nirgend weiter beschrieben, als in den Systemen des Ritters von Linné und des Hrn. Prof. Fabricius. In der Müllerschen Uebersetzung des Linnäischen Systems

---

m) Sphex mauritanica, nigra capite antennis pedibusque ferrugineis, alis limbo nigro. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 946. n. 30. Müll. Linn. Naturſyst. Theil II. S. 872. Nr. 30.

n) Meloe afer, alatus niger, thorace rufo. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 680. n. 10. Lytta afra nigra, thorace rufo. *Fabr.* Syst. Ent p. 260. n. 5. Ej. Spec Inſ. 1. p. 330. n. 10. Müll. Linn. Naturſyst. I. S. 383. Nr. 10.

Landesbibliothek Oldenburg

stems wird dies ganze Geschlecht Maykäfer genannt, weil alle dazu gehörige Gattungen sehr frühzeitig im Jahre und fast jederzeit im May gefunden sind: Hr. Füesli hingegen heißt sie Afterkäfer.

Unser Barbar soll mit der sogenannten Spanischen Fliege (Meloe vesicatoria *Linn.* Lytta vesicatoria *Fabr.*) die größeste Aehnlichkeit haben. Ihre Flügeldecken sind sehr weich, der Rücken roth, Kopf, Leib und Flügeldecken schwarz, letztere aber mehr blau. Sie ist in Afrika einheimisch, besonders in der Barbarey.

Barbar. o) (Müll.) Wiederum ein Insekt, welches der Ritter nur allein beschrieben. Es gehört zu dem Geschlecht der ungeflügelten Bienen nach der Müllerschen Uebersetzung, welches Hr. D. Sulzer Afterbiene, Hr. Füesli aber, der Aehnlichkeit wegen, mit mehrerem Rechte wie mir scheint, Afterameise nennt. Sie ist schwarz, hat einen rothen Rücken und einen mit weißen Punkten gezeichneten Leib. Diese Punkte stehen in drey Reihen, in einer jeden drey. Gehört ebenfalls in der Barbarey zu Hause.

— — (Müll. p). Der Ritter nannte diese Wanze nach dem Entdecker und Hr. Prof. Müller gab ihr den Namen Barbar, nach dem Lande, worinn sie entdeckt wurde. Ihr Körper ist von mittler Größe, grau,

---

o) Mutilla barbara, nigra, abdomine punctis triternatis albis, thorace rufo. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 967. n. 7. Müll. Linn. Naturſyst. I. S. 920. Nr. 7.

p) Cimex Branderi, rostro arcuato, thorace subsexspinoso, elytris punctis tribus albis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 724. n. 66. Müller Linn. Naturſyst. Th. I. S. 493. Nr. 66.

Landesbibliothek Oldenburg

grau, unten okergelb, die Fühlhörner fast keulförmig, roth, am letzten Gliede dunkel und fast eyförmig, der Rücken rauh am Hinterrande, sehr ausgerändelt, auf jeder Seite mit drey Zähnchen besetzt, und der Brustschild an der Basis schwärzlich. Die Flügeldecken haben auf der Mitte drey weiße Punkte. Die Seitenränder des Leibes sind bandirt und nach Art dieser Wanzen in die Höhe gebogen q). Ihr Vaterland ist, wie schon gesagt, die Barbarey. (J.)

Barbaresque. S. Eichhorn.

Barbareytaube. S. Taube.

Barbarfalke. S. Falke.

Barbastelle. S. Fledermaus.

Barbe, Barbel, Barbele, Bärble. S. Karpfen, (Cyprinus) und Seebarbe. (Mullus.)

Barbenkönig. S. Karpfen.

Barbenkraut. S. Hederich Barbenkraut.

Barbenkrautfresser. Chrysomela barbareae. S. Senffresser.

Barbier, Meerkanne. S. Dorade. (Coryphæna Novacula.)

Barbilus. S. Barola.

Barbote. S. Aalquappe Naturlex. I. S. 44.

Barbyle. S. Anemone.

Barch, Bark. S. Bacher, Schwein.

Barken-Austern. (Conchyl.) S. Th. IV. S. 409.

Bardd. S. Judenkirschen, schlafbringende.

q) Man könnte fast sagen: der Leib sey schaufelförmig.

Landesbibliothek Oldenburg

Bardeau. S. Maulthier.

Bardiglio. So nennen Alterthumsforscher und auch Baumeister den licht- oder aschgrauen Italiänischen, besonders aber den Piemontesischen Marmor. (S. Marmor.) (G.)

Bareilha. S. Feige, afrikanische Bareilha.

Baricudoes. Ein wohlschmeckender Seefisch am weißen Vorgebirge. Er ist anderthalb Fuß lang, und wenn der Gaumen schwarz ist, ungesund. (O.)

Barille; r) gehört in so fern hieher, als sie das natürliche mineralische Alkali oder Natron zur Basis hat und dasselbe vorzüglich leicht und häufig aus der Barille gezogen wird.

Die Barille ist die geschmolzene Asche von Sal-Sola sativa & Soda *Linn.* die in Spanien unter dem Namen *Barilha* auf Strandfeldern gebauet und reif und getrocknet in Erdgruben verbrannt wird. Wird unvermischtes Kraut reinlich verbrannt, so schmelzt die Asche hiebey zu einer bläulich-schwärzlichen Masse, die bis auf die Aschenerde fast ganz aus Natron besteht. Dieser leichten und wohlfeilen Erhaltung des Natrons wegen, wird es vorzüglich aus der Barille gezogen, oder die Barille wird auch in Glashütten, Färbereyen und andern Werkstäten als Natron gebraucht. Die Apotheker reinigen das Natron von seinen Beymischungen und nennen es den Sodasalz. Außer Spanien wird auch in Frankreich, Italien und andern Küsten warmer Länder Barille oder Soda gebrannt. (S. die Artikel Laugensalz, Natron und Sodasalz.) (G.)

r) Barilha, Span. Fourée, Franz. Soda.

Baris. S. Affe, Buschmensch. Naturlexicon I. S. 551.

Barleria. S. Barreliere.

Barme. S. Barbe, Karpfen.

Barnstein. S. Bernstein.

Barnuf. S. Eupatorie, wohlriechende.

Barnuk. S. Staubschwamm, gestielter.

Barola. Eine Pflanzengattung, welche Adanson unter seine Pistacienbäume versetzt. Ihre Blätter sind gefiedert, und bestehen aus fünf bis neun Blättchen. Die Blumen haben acht bis zehen Staubfäden und einen Staubweg; ihr Kelch und Krone besteht aus vier bis fünf Blättchen; das Saamengehäuse ist trocken, besteht aus drey Stücken, und theilt sich inwendig in drey Fächer, in deren jedem zween kugelrunde Saamen liegen. (Gm.)

Baronots. S. Engelsüs, sinesisches.

Barquy. S. Pflaumen, gemeine.

Barraketa. Der Barraketa der Indianer ist nach Bankroft (Guiana S. 114.) der größte Fisch der süßen Wasser in Guiana. Er ist ohngefähr zween Schuh lang, zween Schuhe im Umfange und meistentheils rund. Seine Gestalt ist einem Lachs sehr ähnlich, aber die Schuppen sind größer, und der Leib nach Verhältniß dicker. Er hat ein weißes, sehr fettes, wohlschmeckendes Fleisch. Man findet sie sonderlich in den obern Gegenden der Flüsse, wo sie sich in Menge aufhalten. Vielleicht ist er einerley Fisch mit dem Barrakuda. (O.)

Barrakuda, Paracod s). Eine Bahamische Lachsart, welche an zwanzig Schuhe lang wird und noch darüber; er gleicht in etwas dem europäischen Hecht. Die Augen sind groß und glänzend; sein Rachen ist sehr weit und der Unterkopf übertrifft den obern an Länge. Dieser ist mit vier großen Zähnen bewafnet, die vor dem untern Kiefer zu stehen kommen. Zunächst am Kopfe sind zehn kleinere Zähne, fünf an jeder Seite, und vorn wächst in dem nämlichen Kiefer ein einziger großer Zahn. Auf dem Rücken sind zwey kurze, von einander abstehende Floßen, davon jede sechs Gräten hat. Nahe an den Ohren wachsen zwey andere, die ebenfalls auch von einander entfernt sind; ein anderes Paar war weiter unten am Bauch, und etwas hinter dem After eine einzelne: daher es in allem sieben Floßen hat. Der Schwanz ist breit und gespalten.

Dieser Fisch war mit dünnen Schuppen von mittler Größe bedecket, die am Rücken dunkelbraun aussahen, nach und nach aber gegen den Bauch zu, der weiß war, heller ausfielen. Es ist ein geschwind schwimmender, sehr gefräßiger Fisch, dem die meisten andern zu einem Raube dienen; auch haben einige der größten öfters Menschen, die sich im Meere gebadet, ange-

s) Barracuda, Vmbla minor, marina, maxillis longioribus. *Catesby Carol.* Tom. II. p. 1. Tab. 1. fig. 1. *Sloane Itin. Jamaic.* p. 285. Tab. 247. fig. 3. *Ray* Syn. p. 158. La Becure de *Rochefort* & du *Tertre*; de *Freſier*; de *Labat*. Spaniſch, Paricotas mit ſieben Floßen — Sphyræna ſquamis æqualibus; in inferiore mandibula ad angulum vtrinque quatuor, in exitu vnico, in ſuperiore quatuor dentibus munitus, omnibus acutiſſimis. Oculis nigris, iride alba; pinnis in dorſo brevibus triangularibus. *Klein hiſtor. piſcium. Miſſus V.* p. 26. IV. 2. Barrakuda. N. Schupl. der Nat. I. S. 550.



Nat. Lex. VI. B. Catesby Fisch T. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

angefallen und aufgefressen. Sie finden sich häufig in allen seichten Gegenden der See um die Bahamischen Inseln, wie auch in verschiedenen andern Orten zwischen den Wendekreisen. Ihr Fleisch, ist sowohl dem Geruch als Geschmack nach, stinkend und unangenehm, ja wird öfters gar ein Gift, das große Krankheiten, Erbrechen, unnatürliche Kopfschmerzen, auch Ausfallen der Haare und Nägel verursachet; unterdessen bedienen sich die hungerigen Bahamer doch öfters dieser ungesunden Speise. (O.)

Barreliere, Drachenfänger, Barleria. Eine Gattung ostindischer und amerikanischer Gewächse. Ihre Blumen haben jede einen Staubweg und vier Staubfäden, von welchen viere weit kleiner sind; der Kelch an denselbigen ist in vier Abschnitte getheilt, und die Krone trichterförmig; das Saamengehäuse ist trocken, viereckig und ohne Nägel; sie besteht aus zwey Schalenstücken, und hat Schnellkraft und inwendig zwey Fächer, in deren jedem zween Saamen liegen.

— — — hanenkammförmige, Barleria cristata. Dieser Strauch kommt aus Ostindien. Sein Stengel ist rundlicht; die Blätter sind länglicht ohne Einschnitte am Rande, und an beyden Enden spitzig. Seine Blumen sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter; zween Abschnitte ihres Kelchs sind breiter und eyrund, aber scharf zugespitzt, und am Rande mit steifen Borsten eingefaßt, die zween andere schmal, spitzig, ohne Einschnitte am Rande, und weit offen; ihre Krone ist aufrecht, blau, offen und in fünf ziemlich gleiche eyrunde Lappen gespalten. Zween ihrer Staubfäden sind fadenförmig, ragen über die Krone hinaus, und haben länglichte Staubbeutel; zween sitzen auf dem Boden der Krone und tragen welke

Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist eyrund; der Griffel fadenförmig, und so lang, als die längere Staubfäden; die Narbe ist stumpf, das Saamengehäuse so lang als der Kelch, breit gedrückt und spitzig; die Schalenstücke sind nachenförmig und der Länge nach durch eine Scheidewand getrennt, die an ihrem andern Rande einen elastischen Stachel hat. Seine Saamen sind breit gedrückt t).

Barreliere, langblätterichte, Barleria longifolia. Sie ist gleichfalls in Ostindien zu Hause. Ihre Blätter sind schmal, sehr lang, rauh, und schwerdförmig; ihre Blumen stehen in Quirlen rings um den Stengel herum; jeder Blumenwinkel hat sechs Stacheln, zu jeder Seite drey, sie sind so lang als der Blumenwinkel selbst u).

— — — mit Buxblättern, Barleria buxifolia. Wächst in beyden Indien wild. Sie gehört unter die Stauden, und hat in den Winkeln ihrer Blätter Stacheln, welche einzeln, und immer einander gegen über stehen; sie wird fünf bis sechs Schuhe hoch; ihre Blätter sind rundlicht, haben einen glatten Rand, und sitzen immer zwey einander gegen über; ihre Blumen sitzen nach dem Ende der Zweige zu in den Winkeln der Blätter. Man kann sie leicht aus dem Saamen zie-

hen,

---

t) Barleria foliis oblongis integerrimis, calycis foliolis duobus latioribus ciliatis, duobusque linearibus acutis. *Linn.* Syſtem. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. Melampyro cognata maderaſpatenſis. *Moriſon* hiſt. plant. III. p. 429 S. II. T. 23. f. 7.

u) Anchuſa anguſtifolia, verticillis longis aculeis armatis. *Pluknet* almageſt. 30. T. 133. f. 4. Barleria ſpinis verticillorum ſenis, foliis enſiformibus longiſſimis ſcabris. *Linn.* Syſt. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887.

Landesbibliothek Oldenburg

hen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, und zum Versetzen stark genug, so setzt man sie, jede in einen besondern Topf, gräbt diesen in ein Lohbett ein, behandelt sie, wie andere zärtliche Pflanzen, begießt sie nur den Sommer über öfters, und giebt ihnen bey gelinder Witterung täglich frische Luft x).

Barreliere mit Nachtschattenblättern, Barleria solanifolia. Man findet sie in dem mittägigen Theile von Amerika wild. Sie hält drey bis vier Jahre aus, und wächst ungefähr drey Schuhe hoch; ihr Stengel ist viereckig, aufrecht, und an jedem seiner Gelenke mit einem Paar Blätter besetzt; diese sind lanzenförmig und haben einen ganz glatten Rand, und in dem Winkel, den sie mit dem Stengel machen, Stacheln. Sie blüht vom Heumonat bis in den Wintermonat; ihre Blumen sitzen ohne eigene Stiele quirlweise um den Stengel herum, und haben eine blaue Krone. Man kann sie eben so, wie die vorhergehende, auch aus den selbst ausfallenden Saamen fortpflanzen y).

— — — ostindische, Barleria Prionitis. Sie hält mehrere Jahre aus; ihre Stengel, deren sie mehrere

x) Barleria americana spinosissima frutescens buxifolio parvo *Ammann* herbar. p. 104. Barleria spinis axillaribus oppositis solitariis, foliis subrotundis integerrimis. *Linn.* Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. Caraschulli *Rheede* Hort. malabar. II. p. 91. T. 41.

y) Barleria aculeata, solani folio angustiore, flore cæruleo. *Plumier* gener. 31. ic. 43. f. 2. Barleria spinis axillaribus foliis lanceolatis denticulatis. *Linn.* Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. Barleria spinis axillaribus, foliis lanceolatis integerrimis, floribus verticulatis sessilibus. *Miller.*

Landesbibliothek Oldenburg

rere treibt, sind zart, rundlicht und beugsam, bleiben den Winter über, werden bis neun Schuhe hoch, und haben an jedem Gelenke ein Paar Blätter; diese sind auf ihrer untern Fläche mit ganz feinen Haaren besetzt, sonst lanzenförmig, eyrund, und an ihrem Rande ohne Einschnitt; in den Winkeln, die sie mit dem Stengel machen, trägt jedes vier auch mehr Stacheln, welche wie die Zehe am Fuße gestaltet sind. Sie läßt sich sehr leicht durch Stengel fortpflanzen. Man schneidet sie in dieser Absicht im Sommer acht Zolle lang ab, setzt sie in Töpfe, und diese in ein Mistbett und in Schatten; haben sie Wurzeln geschlagen, so bringt man, jeden einzeln, in kleinere Töpfe, und gräbt diese in einem Glashause in das Lohbett ein z).

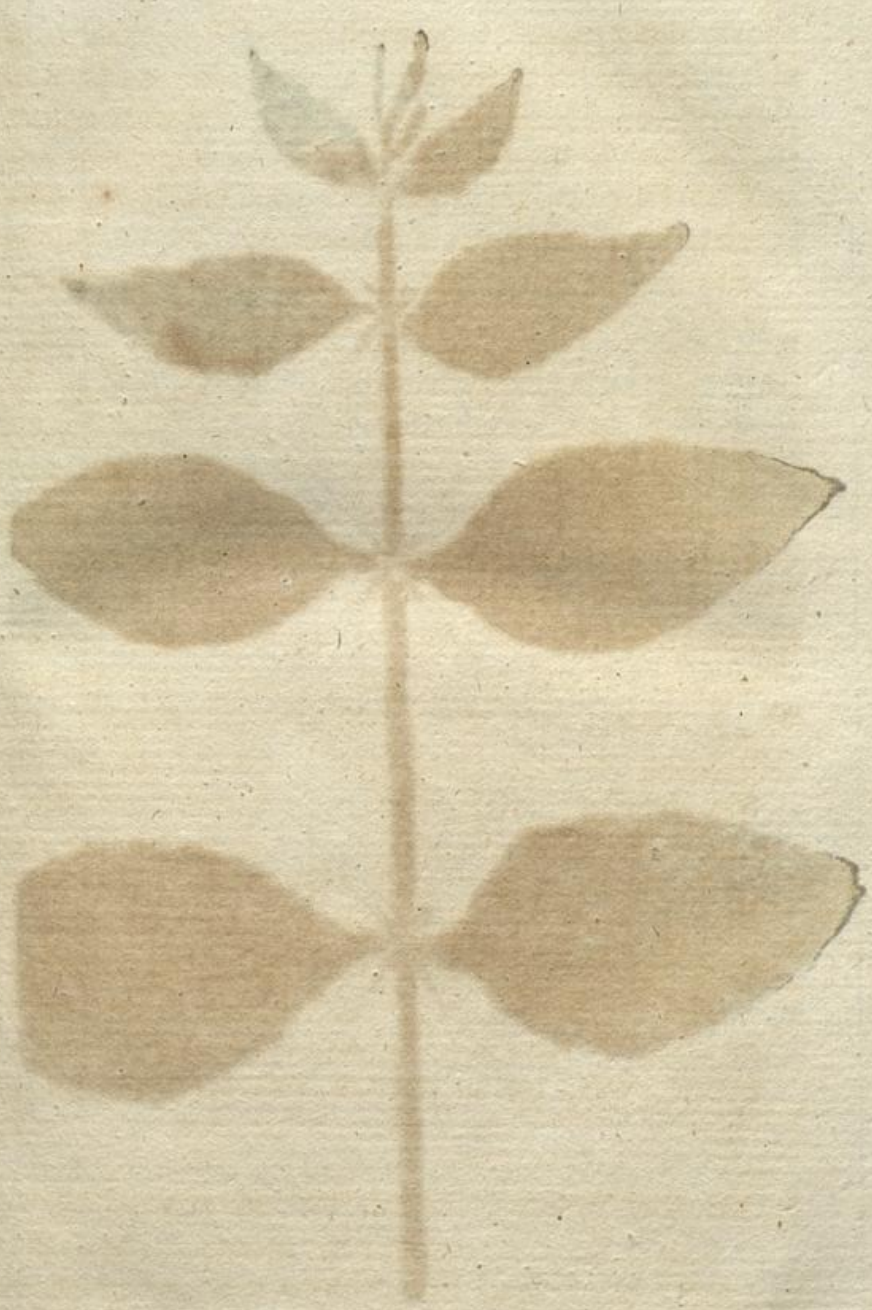
Barreliere, rauhe, Barleria hirsuta. Ein aufrechter ungefähr vier Schuhe hoher Strauch, aus Martinique, wo er in feuchten Gesträuchern wächst. Sein Stamm ist rauh; die Blätter stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über, sind ungefähr einen halben Schuh lang, oben glatt und unten rauh; sie haben einen ganz glatten Rand, und ungefähr die Gestalt einer Lanzette. Seine Blumenkämme sind rauh und einen halben Schuh lang, sitzen aufrecht am Gipfel der Zweige, und bestehen aus vielen, oft sehr angehäuften eigenen Blumenstielen, an welchen Deckblätter sitzen, die kürzer sind, als die Blumenkelche.

Die

---

z) Barleria foliis integerrimis spinis lateralibus. *Royen* prodr. flor. Leyd. p. 231. Barleria spinis axillaribus pedatis quaternis, foliis integerrimis lanceolato-ovatis. *Linn.* Syst. veget. p. 482. Barleria spinis axillaribus quaternis, foliis integerrimis. *Linn.* Spec. plant. II. p. 887. Coletta-Veetla *Rheede* Hort. malabar. IX. p. 77. T. 41. Prionitis. *Linn.* Hort. Cliffort. p. 486.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Barreliere Stachlichte. S. 27.



Marl. g. d. N. T. XI. Seba Mus. 1. T. 13. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Blumen selbst haben keinen Geruch; ihre Krone ist weiß; die obere Lippe ist halb entzwey gespalten, die untere roth gedüpfelt, und die mittlere Lappe derselbigen breiter, als die Seitenlappen; an ihrem Staubweg ist der Fruchtknotrn länglicht; der Griffel ist länger, als die Röhre der Krone, die Narbe entzwey gespalten und spitzig a).

Barreliere, scharlachrothe, Barleria coccinea. Sie ist in Südamerika zu Hause und ohne Stacheln, wächst ungefähr vier Schuhe hoch, und blüht vom Heumonat bis in den Herbstmonat. Ihre Stengel sind glatt; die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, immer zwey einander gerade gegen über, sind eyrund und am Rande fein gezackt; ihre Blumen stehen quirlweise rund um den Stengel an seinen Gelenken herum und haben eine scharlachrothe Krone. Man kann sie, wie die Barreliere, mit Buxblättern fortpflanzen b).

— — — stachlichte, Barleria Hystrix. Sie kommt aus Ostindien. Ihre Stengel sind ruthenförmig und die Aeste beynahe viereckig; die Blätter sind auf beyden Flächen glatt, ohne Einschnitt am Rande, und lanzenförmig eyrund; jedes trägt in dem Winkel, den es mit dem Stengel macht, zween einfache horizontal ausgestreckte und vest aufsitzende Stacheln c). (Gm.)

Bar-

a) *Jacquin* Hist. stirpium americanar. I. p. 4. Observat. botanic. P. II. p. 7. 8.

b) Barleria inermis, foliis ovatis denticulatis petiolatis. *Linn.* Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 888. Barleria solani folio, flore coccineo. *Plumier* gen. 31. ic. 43. f. 1.

c) Barleria spinis axillaribus geminis simplicibus, foliis integerrimis lanceolato-ovatis. *Linn.* mantiss. p. 89. Syst. veget.

Barrerie, Barrera. Eine afrikanische Pflanzengattung. Jede Blume hat fünf Staubfäden und eben so viel Staubwege; ihr Kelch bleibt an der künftigen Frucht, ist aufrecht und in fünf Abschnitte gespalten; ihre Krone besteht, wie bey der Rose, aus mehreren ziemlich scharf zugespitzten Blättchen. Man kennt bisher nur eine Art aus Ethiopien, ob sie gleich Linné, nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, Barrera capensis nannte. Sie treibt eine Menge aufrechter, röthlichter und mit weißen Haaren bekleideter Aeste; ihre Blätter stehen abwechselnd, einmal auf dieser, dann auf der andern Seite, aber nahe beysammen; sie sind eyrund-lanzenförmig, und ihr Rand zwar ohne Einschnitt, aber mit weißen Haaren eingefaßt; darinn, so wie in andern Eigenschaften, sie den mit Haaren eingefaßten Göttergeruch sehr nahe kommt; ihre Blumen vereinigen sich am Ende der Zweige in Köpfgen d). (Gm.)

Barringtonie, Barringtonia. Eine neue Gattung von Bäumen, die auf den Inseln der Südsee, vornämlich in Caocoses zu Hause ist. Ihre große Blumen haben viele fadenförmige und sehr lange Staubfäden, mit kleinen rundlichten Staubbeuteln, welche nicht am Kelche vestsitzen, und einen Staubweg; ihr Kelch sitzt auf dem Fruchtknoten, und bleibt auch auf der Frucht; er besteht aus zwey rundlichten und vertieften Blättchen; ihre Krone steht weit offen, und besteht aus

---

get. p. 482. Hystrix frutex. *Rumpf* Herbar. amboin. VII. T. 13. Lycium indicum, spinis quaternis ad foliorum singulorum exortum. *Seb.* Mus. I. p. 21. T. 13. f. 1. Melampyro cognata maderaspatana spinis horrida. *Pluknet* almag. 243. T. 119. f. 5.

d) Erica capitata s. nudiflora, corios foliis rectis, æthiopica. *Pluknet* mantiss. 69. T. 346. f. 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Barringtonie Schöne. F.a. die Blume. F.b. der Stempel. F.c. die Frucht F.d. aufgeschnitten F.e. der Kern.

§ 28



Mart. g. d. N. T. VI. Forster char. gen. plant. XXXVIII. A. b.

aus vier eyrunden und lederartigen Blättchen; der Griffel trägt eine einfache Narbe, ist fadenförmig und so lang als die Staubfäden, unten um ihr herum ist ein kegelförmiger röthlichter Honigbehalter, der an seiner Spitze viel ungleiche Zäserchen hat; jede Blume hinterläßt eine sehr große, bald mehr eyrunde, bald mehr kegelförmige mehr spitzig zugehende Steinfrucht, die einen harten, eyrunden, von außen runzelicht faserichten, inwendig aber in vier Fächer getheilten Stein, und in jedem dieser Fächer einen eyrunden runzlichten Saamen hat.

Barringtonie, schöne, Barringtonia speciosa. Sie hat sehr schöne Blumen und Saamen, welche die Eigenschaft haben, wann sie in das Wasser geworfen werden, die Fische zu betäuben daher sie zur Erleichterung des Fischfangs häufig von den Einwohnern gebraucht werden e). (Gm.)

Barros, auch Bucaros, wird in Portugall eine feine thonigte oder mergelichte Siegelerde genennet, die einen angenehmen Geruch hat, aber unschmackhaft ist. Sie soll, wie ehemals die Siegelerden dem Gifte widerstehen, und mehrere Krankhiten heilen. Die Portugiesischen und auch die Spanischen Damen sollen sich nach der Bemerkung eines Reisenden f) so an dieselbe gewöhnt haben, daß sie öfters etwas von der Erde kauen, sie wohlschmeckend finden wollen, und verschlucken. Sie ist stopfend. Gefäße aus Barros sollen den Getränken den Gift nehmen und die weniger gesun-

e) *Forster* charact. gen. plant. p. 38. T. XXXVIII. XXXVIII. A. XXXVIII. B. Butonica. *Rumpf* herbar. amboin. III. T. 114.

f) Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen. Berlin, im 7ten Bande.

Landesbibliothek Oldenburg

gesunden verbessern, daher sind auch diese im Gebrauch. Weil sie wenig Festigkeit haben, so saugen sie die Feuchtigkeiten begierig und mit Bildung kleiner Bläschen ein, welches für ein Zeugniß ihrer Kräfte gilt. (G.)

Bars, Barsch, Bänderbarsch, Flußbarsch, Streberbarsch, Kaulbarsch u. s. w. S. Pärsch. (Perca) Drachenbarsch. (Scorpæna)

— — fliegende Bars. S. Stachelbarsch. (Gasterosteus) und Bärsching. (Perca volitans.)

Barstling. S. Bars, Pärsch.

Bart, nennt man die langen Haare an den Kinnladen der Thiere. Bey den Pferden heißt es die Stelle, wo sich die beyden Knochen der Ganaße über dem Kinn und auswendig an dem untern Kinnbacken vereinigen. Bey den Fischen heißen es auch wohl die Bartfäden am Maul. (Cirrhi) Die langen haarigten Federn an der Brust des Kalekutschen Hahns, wie auch die langen Federn unten bey dem Schnabel der Vögel, als bey dem Bartgeyer, ja so gar eine abstechende Farbe hieselbst werden ein Bart genannt, und die Thiere bekommen ihre Namen davon z. B. Bartaffen u. s. w. (O.)

— — Barba, ist ein Name, den Rivin bey solchen Blumen, deren Krone sich in zwo Lippen theilt, der untern Lippe beylegt. (Gm.)

— — grauer. S. Aussauger, Tillandse, Graubart.

Bartaffe, schwarze. (Simia Silenus. *Linn.*) } S. unter Meerkatzen.

— — weiße. (Simia Veter. *Linn.*) }

Bart-

Bartarche, die bartige Noaharche g). Martini hat in seiner systematischen Tabelle über sein Conchylienkabinet den Archen ein eigenes Geschlecht gewidmet. Es ist in der zweyten Classe im dritten Abschnitte: Muscheln mit gekerbtem Schlosse, Conchæ cardine crenato, das zweyte, welches er rhomboidalische Muscheln, Archen, Rhomboideæ, Arcæ nennet, doch nimmt er das Wort enger als Linné, weil er z. B. von seinen Archen die Kofferduplet-

g) Lister Hist. Conchyl. Tab. 231. fig. 65. Petunculus e fusco rufescens, admodum dense striatus. Bonanni Recreat. Class. II. fig. 79. Bonanni Mus. Kircher. Class. II. fig. 78. mit ihren Bürstenhaaren. Italico sermone dicitur *Cozze*. Semper hispida & pilosa cute superinduitur, frequens est in oris Siculis post maris spumeas procellas. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 91. fig. F. F. Die letztere hat noch vorzüglich ihren haarigen Ueberzug. Hæc concha pertinet ad Genus quartum in Tab. XC. præcedenti descriptum, & est *musculus* minutissime striatus, ex subrufo obscure coloratus ad marginem byssо donatus. Doch beruft er sich dabey irrig auf Bonanni. Class. II. fig. 78. Argenville Conchyl. Tab. 22. fig. M. Tellina pilosa ex mare Mediterraneo, haaricht aus der mittländischen See. S. 248. 252. Die Tellmuschel M. ist mit ihrem Oberhäutchen oder einem braunen Seehäutchen, woran man viele Haare gewahr wird, bedeckt. Klein Method. p. 143. §. 367. n. 14. nom. Listeri. Leßer Testaceotheol. S. 410. §. 90. e. Eine lange Muschel, von castanienbrauner Farbe, vom Schloß herab gestreift und ins Weiß untermischt. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 88. fig. 13. Elegentissima hæc simulque rarissima concha, bivalvis, vix nota est aut descripta, ejus ramuli instar pennarum, ordine digesti vtramque testam obsident. Testæ ipsæ præter suos ramulos spectatæ, formam majoris amygdalæ satis exacte referunt, ut colore sunt profunde fusco. Par huic aliud specimen frustra in quibusvis demum Museis quæsiveris. Wie kann doch Seba sagen, daß der

Bart-

dupletten ausschließet. Indessen hat er diejenigen Muscheln, die ein vielgezahntes Schloß haben, nicht aus einander gerissen. Mehrere Schriftsteller haben sich dieses Fehltritts schuldig gemacht. So stehet unsre Bartarche beym Gualtieri unter den Miesmuscheln, Musculus; Argenville macht sie zur Telline. Klein hat ein eignes Geschlecht, das er Anomalo cardia nennet, und da stehen zwar Muscheln mit einem vielgezahnten Schlosse, aber auch solche, denen dies Kenn-

---

Bartarche kein Schriftsteller gedenke, da wir so viele aufstellen können? Sein abgezeichnetes Exemplar ist zwar sehr schön, man kann sie aber eben so schön auch in andern Kabinetten aufweisen. Linné Mus. Tessinian. pag. 116. Tab. 6. fig. 1. optima. Knorr Vergnüg. Th. II. Taf. 2. Fig. 7. sie wird schlechthin die Noachs-Arcke genennet, und gesagt: das einzige was an dieser vorzüglich zu betrachten ist, bestehet in den unzähligen Fasern, die diese Muschel, wie mehrentheils gefunden wird, gleich einem Bart umgeben. Mit diesem Bart, oder faserigen Fortsätzen, saugen sie sich so vest an den Klippen an, daß man sie mit Mühe abreißen muß. Murray Fundament. testaceol. p. 43. Tab. 2. fig. 22. *Arca barbata*, apex rotundatus striatus, barba oblectus. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 88. 89 *Arca barbata.* Testa transversa striis barbatis, apicibus incurvis approximatis, margine integro subtus hiante. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 74. *Arca barbata.* Die Schale ist gestreckt, an den Streifen laughaarig, die Spitzen sind einwärts gerollt, und an einander genähert, der Rand ganz und unten klaffend. Martini in den Beschäftigungen der Gesellsch. Naturf. Freunde in Berl. Th. III. S. 285. Taf 6. Fig. 8. mediocr. kurze und breite oder baartige Archen. Die baartigen sind wegen der an ihren vordern und Seitenrande hängenden bastartigen Flocken gemeiniglich mit einem dicken Seekalk überzogen. Deutsche Encycl. Th. II. S. 877. die Bartarche. Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 294. *Arca barbata*, die Bartarche.

Linné

Kennzeichen mangelt. Ginanni hat sie mit den Miesmuscheln verglichen, und eben dies hat Petiver gethan. Die neuere Conchyliologen legen sie einstimmig unter die Archen, und dieser Ort gehöret ihnen, um der Aehnlichkeit des Schlosses und des Baues willen, den sie mit der eigentlichen, oder der sogenannten Noahsarche, gemein hat.

Nach Linné kommt unsre Bartarche mit der Noahsarche blos darin überein, daß beyde einen läng-

---

Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 484. 485. id nom. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VI. S. 157. id nom. Conf. Rondeletius Test. p. 14. *Chama aspera.* Gesner Nomencl. p. 231. *Chama trachæa* Bellonii. Ginanni Adriat. Tom. II. p. 34. Tab. 23. fig. 160. *Musculo.* Petiver Pterig. amer. n. 435. *Musculus* Barbad. ovalis, fuscus. Sloane Natural History of Jam. P. II. p. 258. Davila Catal. System. T. I. p. 345. n. 791. Favart d'Herbigny Diction. P. I. p. 18. Amande à cils. Mus. Oudaan. p. 86. n. 984. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 693. Gen. 277. Spec. 141. *Arca barbata.* ed. XII. p. 1140. Gen. 312. Spec. 170. *Arca barbata.* Arca testa oblonga striis barbata (in der zehenden Ausgabe heißt es: striata apicibus barbata) natibus incurvis approximatis margine integerrimo clauso. Habitat in M. Mediterraneo. Testa apice rotundata, integra; striæ ex punctis callosis concatenatis: alternis striis majoribus. Barba striis versus apicem imprimis tenuiorem rigens. Linné beruft sich noch auf das Mus. Reginæ Ulricæ p. 518. n. 91. aber dort ist nicht Arca barbata, sondern antiquata beschrieben, daher bey dieser Gattung diese Stelle des Musei noch einmal, und richtiger als hier, angeführt wird. Latein. Arca barbata. Linné. Chama aspera Rondel. Chama trachæa. Bellon. Gesn. Franz. Amande à cils Dav. Arche sillonée blanche & brune. Italiän Cozze Bon. Musculo. Ginan. Holländ. haarige Noachs-Ark. Arke Noachs Soort. Ludaan. Engl. The fringed Area. Pennant.

länglichen Bau, und horizontale Streifen haben. Beyde werden hingegen durch mehrere Kennzeichen unterschieden.

1) Die Noahsarche ist oben an ihrem Wirbel ausgeschnitten: die Bartarche nicht.

2) Die beyden Schnäbel der Noahsarche stehen sehr weit aus einander, und haben zwischen sich einen breiten platten Zwischenraum: die beyden Schnäbel der Bartarche aber stehen nahe beysammen.

3) An manchen Noahsarchen klaffet der Seitenrand, der an der Bartarche, welche unten dem Schlosse gegen über klaffet, vest verschlossen ist. Man könnte

4) hinzusetzen die Noahsarche hat glatte Streifen: die an der Bartarche sind gekörnt.

5) Der Bau der Noahsarche ist bauchig: der Bartarche hingegen flach.

Das von uns abgezeichnete Exemplar, das größte unsrer Sammlung, ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, und $2\frac{1}{4}$ Zoll breit: doch ist die Länge ungleich, daher ihn auch Linné einen länglichen Bau beylegt. Man findet indeß diese Bartarche noch größer. Die eine Seite ist ungleich breiter als die andre, und hat in der Gegend des Schnabels eine Einbeugung, die aber keinen scharfen Winkel bildet, wie bey der Noahsarche, sondern ganz flach ist: der andre Rand hingegen raget kaum $\frac{1}{4}$ Zoll vor den Schnäbeln hervor. Daß folglich der Wirbel sehr weit auf die eine Seite geschoben sey, ergiebt sich nun von selbst. Dieser Wirbel ist beynahe ganz glatt, wahrscheinlich aber ist er abgerieben, die Wirbelspitzen sind in sich gebogen, und ein wenig auf die eine Seite geschoben. Zwischen beyden Wirbel-

belspitzen, und der ganzen obern Länge der Muschel ist, bis zum Schloßzähnen, eine tiefe ziemlich breite Rinne, in welche das lederartige Band gehöret, welches beyde Schalen der Muschel von außen bevestiget und verbindet. Beyde Seiten sind genau verbunden, und vest verschlossen, unten aber, den Wirbelspitzen gegen über, klaffen beyde Schalen merklich, bis ohngefähr zur Hälfte der breitern Seite, und beyde Schalen sind hier ein wenig ausgeschweift. Daß die Muschel auf beyden Seiten abgerundet sey, lehret unsre gegebene Abbildung. Die Länge herab laufen ziemlich starke Streifen, welche durch andere feinere durchschnitten werden, die da, wo sie sich durchkreuzen, feine, scharfe Knötchens bilden, wodurch die Schale ganz rauh wird, und diese Knötchens sind nur an abgeriebenen Exemplaren stumpf. Die äußere Farbe ist braun, eigentlich durchgängig einfärbig, doch verschießt diese Farbe bald, und man trifft nicht leicht andre Exemplare an, als solche, die hell und braun gemischt sind.

Von der innern Seite fällt uns zuvörderst das vielgezahnte Schloß in die Augen. Es nimmt die ganze obere Breite ein, die Zähne aber, die die ganze obere Breite einnehmen, und deren ich an dem Exemplare, das ich vor mir habe, 35 zähle, sind ungleich stärker als an der Noahsarche. Vorzüglich stark sind ihrer acht an der breitern, und drey bis vier an der schmälern Seite. Daß diese Zähne aufs genauste in einander greifen, brauche ich kaum zu bemerken. Unter den Wirbelspitzen siehet man eine große Vertiefung, die aber keinen Winkel bildet, wie bey der Noahsarche. Das Innere der Schale ist glatt, ob man gleich eine Menge der feinsten horizontalen Streifen siehet, die aber der Glätte gar keinen Einhalt thun. Auch der Umriß der Wände oder der Rand der Muschel ist glatt,

obgleich die äußern Streifen oder Ribben den Rand einigermaßen ausgeschnitten, oder ausgezackt darstellen. Die Farbe ist ein schlechtes Weiß ohne Perlmutterglanz, durch welches ein schwaches Braun hindurch schimmert: indessen fasset ein schmaler brauner Rand die ganze Muschel ein, der an der breitern Seite viel breiter wird, und sogar in der Gegend des Schlosses einen ganzen Theil der Schale einnimmt. Hier sitzet an meinem Exemplare ein kleine kugelrunde Perle, welche eine braune glänzende Farbe, wie die Muschel selbst, hat.

Den haarigten Ueberzug den diese Muschel von außen hat, habe ich mit Ueberlegung bis hieher versparet, der, weil er besonders an beyden Seiten am sichtbarsten ist, dem Ritter Linné Gelegenheit gab, diese Arche mit dem Namen der Bartarche zu belegen. Es sind bastartige Fasern mit welchen die Schale überdeckt ist; unter diesen ragen einige zuweilen in regelmäßigen Reihen, die horizontal laufen, hervor: wir zweifeln aber, daß es so regelmäßig, und zwar über die ganze Schale so regelmäßig geschehe, als es in der Sebaischen Abbildung vorgestellt wird. Diese Fasern nennen wir bastartig, denn sie sind spröde und strotzend. Ob daher diese und andre Archen, um dieses haarigen Ueberzugs willen, unter die Seidentragenden Muscheln gehören; und ob ihnen diese sogenannte Seide, wie der Prof. Müller im Texte zum Knorr vorgiebt, zum Ansaugen an die Klippen diene? darüber wollen wir das Urtheil des gelehrten Hrn. Past. Chemnitz h) anhören. Er sagt: „Die verschiedenen Arten der Noahsarchen wer-

h) Von der Steckmuschel und ihrer Seide, im X. Stück des Naturforschers. S. 8. 9.

werden von einigen Schriftstellern ebenfalls als seidentragende Muscheln beschrieben. Man gedenket auch ihres, gleichsam von einem seidenen Stücke gedreheten Ankerthaues, dadurch sie sich bevestigten. Ich bin so kurzsichtig, daß ich dieses alles nicht sehen noch finden kann, ob mirs gleich an ganzen Nestern solcher neben einander angewachsenen alten und jungen Noahsarchen nicht fehlet, die ich noch dazu ehemals ganz frisch aus dem adriatischen Meere erhalten. So viel fällt mir freylich ins Gesichte, daß ein moosartiger Ueberzug die ganze Oberfläche der mehresten bedecke, und ein hornartiger Fuß, eine fleischigte Sehne, die Muschel auf ihrem einmal erwählten Standort vest halte. Weiter kann ich an derselben nichts seidenartiges erblicken. Ich hätte daher große Lust die Noahsarche gänzlich aus dem Register der seidentragenden Muscheln auszustreichen, wenn mich nicht noch das Ansehn des gewiß schätzbaren Gualtieri zurücke hielte. Denn bey ihm heißt diese Arche: Concha Rhomboidalis subtilissimo bysso donata Tab. 87. Fig. G."

Im Seba wird die Bartarche unter die größten Seltenheiten gezählet; das ist sie nun wohl nicht, ob man gleich auch nicht sagen kann, daß sie unter die gemeinen Muscheln gehöre, sonderlich in guten Dupletten. Nach Linné sollen diese Muscheln aus dem mittländischen Meere kommen; Bonanni setzt sie in die Sicilianischen Meere; Lister erhielt die seinige aus Barbados; einige der Meinigen kommen von der Küste Guinea, und vom Hrn. Spengler habe ich einige mit der Nachricht erhalten, daß sie aus dem rothen Meere wären.

Nach dem Ausspruche des D. Martini i) gehöret hieher auch: die gegitterte Bastartarche, die wir daher die Bastartbartarche nennen wollen. Sie scheinet alles mit der vorhergehenden gemein zu haben, nur daß sie im eigentlichen Verstande gegittert ist, und daher keine Knötchen und regelmäßigere, das ist, gleich starke Streifen und Queerstreifen hat. Da wir indessen zu diesen Zeichnungen kein eigentliches Original kennen, so wollen wir unsern Lesern nicht mit Muthmaßungen beschwerlich fallen: obs vielleicht nur eine geringe Abänderung sey. Wir wollen lieber unsern Lesern eine Bartarche vorlegen, die uns aus Schriftstellern nicht bekannt ist, die eigentlich und vorzüglich die Bartarche genennet zu werden verdienet, die wir aber um des Unterschiedes von ihren Verwandten willen, die Bartarche mit herabhängenden lappichtem Barte nennen wollen. Diese niedliche aber eigen gebaute Noahs- oder vielmehr Bartarche habe ich in einer Millepora alicorni *Linn.* aus Curacao erhalten, wo sich diese und noch zwey ungleich kleinere eingenistelt, oder eigentlich zu reden, angesogen hatte. Sie hat mit der eigentlichen Noahsarche den allgemeinen Bau, und die

i) Listar Hist. Conchyl. Tab. 233. fig. 67. ohne Beschreibung. Bonanni Recreat. Class. II. fig. 78. Bonanni Mus. Kircher. Class. II. fig. 77. *Cozze.* Gualtieri Ind. Testar. Tab. 90. fig. B? Musculus striatus, striis transversis, & longitudinalibus cancellatus, quarum nonnullæ latere elongato crassiores sunt, rufus. Klein Method. p. 159. §. 397. n. 6. a. Tellina striata. *Cozze* Italorum, simul fasciata. Doch verwechselt Klein diese und die vorher beschriebene, wie aus seinen Citaten deutlich ist. Adanson Hist. du Seneg. p. 227. Tab. 17. fig. 11. *Lunot. Mus. Oudaan.* l. c. Arke-Noachs Soort. Favart d'Herbigny Diction. Tom. II. p. 292. *Le Lunot.* Martini in den Beschäft. l. c. S. 285.

die weit abstehenden Schnäbel gemein: unterscheidet sich aber von derselben in sehr vielen Stücken. Die breite Fläche zwischen den Schnäbeln ist auf beyden Seiten zugespitzt, und also im Mittelpuncte viel weiter, als an beyden Enden. Vorzüglich spitzig ist der längere Theil, dessen Schale so gar in eine scharfe Spitze ausgehet, die von beyden Seiten abgeschnitten ist, einen hervorragenden Kiel bildet, der neben sich zwey breite längliche Wände hat, die ein erhabener Rand von dem Rücken der Schale abschneidet, mit starken Ribben versehen sind, und der im Ganzen das Bild eines Herzens vorstellet. Ohngefähr an der Hälfte der Länge dieses Randes fängt sich der Bart auf beyden Seiten an, der aus ausgezackten biegsamen und würklich elastischen Lappen bestehet, die hervorragen, immer größer werden, und von denen die zwey größten unten hervor hängen. An jeder Seite stehen sechs solcher Lappen. Die ganze Schale ist überdies mit einer feinen Seide übersponnen, unter welcher ein überaus feines und regelmäßiges Gitterwerk liegt; die horizontalen Striche sind indeß viel feiner als die Queerstriche welche aus zarten, erhöheten, aber scharfen Ribben bestehen. Die untere Peripherie ist ohngefähr in der Mitte ihrer Betriebe etwas ausgeschweift, und hier klaft die Muschel, doch ist diese Oefnung von der am Rande hängenden Seide überdeckt, und wird nur dann beobachtet, wenn diese Seide mangelt. Die innere Beschaffenheit dieser Arche ist gerade so wie bey der eigentlichen Noahsarche Arca Noae *Linn.* und das Schloß hat eine Menge der allerfeinsten Zähne. Die Farbe ist bräunlich. Von der eigentlichen Noahsarche wird unsre Bartarche, die Größe ausgenommen, die eigentlich nichts bestimmt, nur durch drey Stücke unterschieden:

1) Durch den viel stärker hervortretenden scharfen Kiel, in der oben beschriebenen Herzfigur an der breitern Seite der Muschel.

2) Durch die gegitterte Schale, bey welcher die Queerstreifen, die der eigentlichen Noahsarche mangeln, viel stärker sind, als die horizontalen Streifen.

3) Durch den lappichten herabhängenden Bart, den die wohlthätige Natur dieser Arche nicht umsonst gab, und den also die Noahsarche nicht brauchte.

Ich glaube dieser dreyfache Umstand sey hinlänglich uns zu überzeugen, daß diese Bartarche mit herabhangenden lappichten Barte, eine eigne Gattung unter den Archen ausmache.

In der gegenwärtig beschriebenen Bartarche fand ich zwar noch das Thier, aber es war dergestalt vertrocknet, daß ich ihm keine Gestalt abgewinnen kann. Indessen habe ich doch diese Beobachtung gemacht, die mir gar nicht gleichgültig ist, daß das Thier zu dem klaffenden Theile der Schale seinen Fuß heraus gerecket, und mit demselben sich an der Coralle, wo ich diese Muschel fand, so vest angeklammert hatte, daß ich diesen Fuß nur mit Hülfe eines Messers ablösen konnte. (S.)

Bartbreme. k) (Müll.) Eine Breme vom Vorgebirge der guten Hofnung, welche an Größe unserem

---

k) Tabanus barbatus, oculis nigris, rostro corpore dimidio breviore. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 999. n. 2. Mus. Lud. Ulr. pag 422. n. 2. Müll. Linn. Natursyst. II. S. 984. Nr. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

rem folgenden Baumgärtner (Musca arbustorum) und der Waldfliege (Musca nemorum) ziemlich gleich ist. Ihre Augen und Fühlhörner, deren unterstes Glied behaart ist, sind schwarz, der hornartige hervorragende Rüssel von gleicher Farbe, halb so lang als der Körper, und zu beyden Seiten von einem schwarzen Zahn unterstützt. Kopf und Rumpf sind blaß- oder weißgrau und der Leib eyförmig, oberhalb schwärzlich, die Ränder der Ringe weiß, die beyden ersteren aber fast gelbbraun, so wie die ganze Unterseite des Leibes. Die glaßartigen Flügel sind von den Adern durchkreuzt und die Füße schwärzlich. (J.)

Bartfisch. (Cyclopterus Liparis *Linn.*) S. Meerhasen.

Bartfledermaus. (Vespertilio barbatus) S. Fledermaus.

Bartfliege. 1) (Müll.) Man kann diese Fliege immer unter die größesten unserer Gegend zählen, da sich ihre Länge auf acht Linien erstreckt. Ihr Körper ist oval und durchaus mit sehr feinen wolligten Haaren besetzt,

1) Musca mystacea antennis plumatis tomentosa nigra thorace abdominis apice alarumque basi fulvis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 983. n. 26. *Faun. Suec.* 1739. Syrphus mystacea antennis plumatis tomentosus niger, thorace abdominisque apicis flavis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 762. n. 2. Ej. Spec. Ins. II. p. 421. n. 2. Musca Bombylium referens humeris rufis, cauda albicante. *Raj* Ins. 266. Musca Bombylius, antennis plumatis tomentosa nigra thorace abdominisque apice rufis, alarum basi fulva. Degeer Th. 6. S. 38. Nr. 1. Taf. 8. Fig. 2. Sulzer Kennz. Taf. 20. Fig. 131. *Schäff.* Elem. Tab. 131. Ej. Icon. Ins. Tab. 10. fig. 9. *Harris* Ins. angl. Tab. 10. fig. 1. Müll. Linn. Naturhist. Th. II. S. 957. Nr. 26. Fuesli Verz. S. 54. Nr. 1072.

Landesbibliothek Oldenburg

schwarz und am Ende ein wenig gekrümmt, die Endspitzen des Bruststücks und Leibes sind roth, die Flügelspitzen aber gelb. Die keulförmigen Spitzen der Fühlhörner sind fast dreykantig und mit Haaren, einem kleinen Federchen gleich, besetzt. Ueber den kleinen Kolben, welche den Flügeln zur Unterstützung dienen, und auf den Seiten am Bruststück stehen, liegen schwarze Schüpchen, und unter den Füßen sind die beyden mittelsten die längsten. Die eigentlichen Schenkel sind sehr lang, ein wenig krumm, und am innern Rande langhärigter, als die Hüften. Die Larven der Fliegen halten sich gemeiniglich im Kuhmist auf, und die Fliegen kommen aus ovalen vorn etwa zugespitzten dunkelrothen Hülsen hervor, welche man im May- und Junmonath im Kuhmiste antrifft. Auch die Fliegen pflegen sich da aufzuhalten: Degeer aber hat ihnen Zucker vorgelegt und bemerkt, daß sie sehr begierig daran sogen. (J.)

Bartgeyer. S. Geyer.

Bartgras. S. Walch.

Bartgras, Andropogon. Eine Gattung Gräser, deren Blumenkelch immer nur ein Blümchen enthält, und deren Blumenkrone nach unten zu eine Granne hat. Einige Blumen haben nur drey Staubfäden, und hinterlaßen keinen Saamen, andere auf dergleichen Wurzel neben den drey Staubfäden, einen Staubweg mit zween Griffeln.

— — — ästiges, Andropogon ramosum. Es wächst bey Hadie in Arabien. Seine Halme werden zween Schuhe hoch, und theilen sich in viele Aeste; seine Blumenähren stehen paarweise am Gipfel des Halms: auch die Aehrchen an diesen Aehren sitzen paarweise; das eine ohne eigenen Stiel mit einer langen Granne;

Granne; das andere, das männliche, auf einem Stielchen und ohne Granne m).

Bartgras, auseinander gesperrtes, Andropogon divaricatum. Man findet es in Virginien wild. Seine Aehre ist länglicht, und hängt an der Spitze des Halms etwas über; die Blümchen haben eine nackende geschlungene Granne, stehen in einiger Entfernung von einander, und auseinander gestreckt, und sind mit einer Wolle bekleidet, welche länger, als die Saamen ist. Es wächst nicht hoch n).

— — — büschelförmiges, Andropogon fasciculatum. Es ist in beyden Judien zu Hause, hat sehr viele, dicke, glatte, ziemlich aufrechte, gegliederte, zuweilen röthliche Aehren, welche, wie die Finger an einer Hand, ausgebreitet sind. Seine Blümchen haben zu beyden Seiten Grannen o).

— — — darniederliegendes, Andropogon prostratum. Seine Blumenstiele tragen eine kleine Dolde von

---

m) *Forskål* Flora ægypt. arabic. p. 173.

n) Andropogon spica oblonga, floribus lanatis remotis divaricaris: arista flexuosa nuda. *Linn.* Syst. veget. pag. 758. Spec. plant. II. p. 1480. *Lagunes* humilior, panicula conica laxa nutante cutmum terminante. *Gronov.* flor. virgin. p. 135.

o) Andropogon majus, panicula sparsa, spicis simplicibus utrinque aristatis. *Browne* hist. of Jamaic. p. 365. Andropogon spicis digitatis plurimis erectiusculis articulatis lævibus, flosculis utrinque aristatis. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Gramen dactylon indicum, spicis villosis subrubescentibus. *Morison* hist. plant. III. p. 185. S. 8. T. 3. f. 15. Gramen dactylon majus panicula longa, spicis plurimis nudis crassis. *Sloane* hist. of Jamaic. &c. p. 112. T. 69. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

von fünf Blümchen, welche keinen Kelch haben; das Zwitterblümchen hat eine Granne p).

Bartgras, fuchsschwanzartiges, Andropogon alopecuroides. Man findet es in dem mitternächtlichen Theile von Amerika. Seine Blumen sitzen an einer lockern sehr langen Rispe, an welcher der Kiel mit einer Wolle bekleidet ist, die länger, als die Blümchen selbst ist; auch die Blumenkelche sind damit bekleidet; und beyderley Blümchen mit einer geschlungenen Granne versehen q).

— — — geringeltes, Andropogon annulatum. Es wächst am Ufer des Nils, und blüht daselbst zu Anfange des Brachmonats. Seine Halme wachsen aufrecht, und ungefähr zween Schuhe hoch, theilen sich in viele Aeste, und haben von einer Stelle zur andern haarige Wulsten, sonst ganz glatte, cylindrische und ungefähr eine halbe Spanne lange Gelenke. Seine Blattscheiden sind gestreift, nackend, und ungefähr drey Zolle lang; seine Aehren stehen gedrängt am Gipfel des Halms, zuweilen paarweise, oder zwo einander gerade gegen über, oft einzeln, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite. Sie sind schmal und ungefähr drey Zolle lang; ihre Blümchen sind paarweise vest an den Stiel angedrückt; das eine auf einem eigenen kurzen Stielchen hinterläßt keinen Saamen; das

p) Andropogon pedunculis umbellato-quinquefloris ecalyculatis, flosculo hermaphrodito aristato. *Linn.* Syst. veget. p. 758.

q) Andropogon culmo paniculato. *Gronov.* flor. virgin. p. 133. Andropogon panicula laxa, rachi lanata, flosculo utroque arista tortuosa. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. Gramen dactylon alopecuroidis facie, panicula longissima a spicis plurimis tomentosis constante. *Sloane* hist. of Jam. I. p. 113. T. 70. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Bartgras Kameelheu S. 45.



Nat. Lex. VI. B. Morison hist. plant. III. Sect. 8. T. 9. f. 25.

das andere oder das Zwitterblümchen hat kein eigenes Stielchen, aber eine gedrehte Granne, welche zehenmal länger, als die Blumenkrone, ist r).

Bartgras, haariges, Andropogon caricosum. Es ist in Ostindien zu Hause. Seine Halme sind fadenförmig, haben dünn behaarte Blätter, und tragen nur eine einige rauhe graue Aehre, an welcher die Blümchen dicht, wie Dachziegel, auf einander liegen; sie haben nackende zusammengedrehte Grannen, und hinterlaßen zotige Saamen s).

— — — Kameelheu, Kameelstroh, Squinanth, Andropogon Schœnanthus; Junius odoratus; Squinanthus; χοινου ανιδος, χοινος; Adhar; Adhis; Sachbon in Arabien. Es wächst in Ostindien, Arabien, Ethiopien und andern heißen Ländern wild, und wird daselbst, vornämlich aber in Arabien, zum Futtern der Kameele und anderer Lastthiere gebraucht. Es hat einen scharfen bitterlichen und gewürzhaften Geschmack, und einen solchen Geruch; seine Stengel sind rundlicht, gelb, nach oben zu schmal, und in viele haarzarte parallele Aeste zertheilt, die mit einigen, sie wie eine Scheide umhüllenden Blättern bedeckt sind; seine Blumen bilden eine Rispe, die aus mehreren haarigen, eyrund-länglichten und paarweise stehenden Aehren besteht; an diesen ist die Spindel mit ganz feinen Haaren besetzt, die Blümchen sitzen

---

r) Andropogon spicis ad apicem culmi confertis, alternis; floribus geminatis, aristato sessili hermaphrodito, pediculato mutico inani. *Forskäl* flor. ægypt. arab. p. 173.

s) Andropogon spica solitaria imbricata, seminibus hirsutis: aristis nudis contortis. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1480. Gramen carienſum. *Rumpf* herbar. amboin. V. p. 17. T. 7. f. 2. A.

Landesbibliothek Oldenburg

sitzen vest darauf auf, und haben eine geschlungene Granne. Hippokrates rühmte schon das damit gekochte Wasser in Geschwüren der Mutter zum Einspritzen; Galen innerlich, um auf den Harn zu treiben, auch in Verstopfungen der monatlichen Reinigung, in Krankheiten anderer Eingeweide des Unterleibes, auch im Blutspeien; Gohl streute das Pulver davon einem schwammigen Wesen das aus dem Gehirn hervor wuchs, mit gutem Erfolg auf; und würklich erhält man auch durch die Destillation mit Wasser etwas wohlriechendes Oel, und mit Weingeist ein sehr gewürzhaftes Extract daraus. Inzwischen wird doch dieses Gras, wegen der Menge anderer stärkerer und angenehmerer gewürzhafter Mittel, auch weil es oft schon verdorben nach Europa, und doch im Preise immer noch hoch genug zu stehen kommt, von den Aerzten nicht mehr gebraucht t).

Bartgras, nachenförmiges, Andropogon cymbarium. Seine Blumen bilden eine zerstreute Rispe, stehen immer zu drey in die Quere, und haben alle Grannen, und zwischen sich braunrothe nachenförmige Deckblätter, welche so groß, als die Blumen selbst, sind u).

Bart-

t) Andropogon paniculæ spicis conjugatis ovato-oblongis, rachi pubescente, flosculis sessilibus; arista tortuosa. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. Gramen ad junceum accedens aromaticum majus syriacum. *Morison* hist. plant. III. p. 229. Sect. 8. T. 9. f. 25. Gramen dactylon aromaticum, multiplici panicula, spicis brevibus tomento cardicantibus ex eodem pediculo binis. *Pluknet* almag. p. 175. T. 190. f. 1. Juncus odoratus aromaticus. *C. Bauhin* Hiwaξ. p. 11.

u) Andropogon panicula sparsa, bracteis cymbiformibus, floribus transversis aristatis ternis. *Linn.* System veget. p. 758.

Bartgras, Narden; Nardenwurzel; ächte morgenländische Narden; indianische Spikanard; wohlriechende Spikanardi; Marien Magdalenenblumen; σαχυς ναρδος, Ναρδος ινδικη, Spica Nardi; Spica indica; Andropogon Nardus. Sie ist in Ostindien zu Hause. Ihre Wurzel hat eine Farbe, wie Eisenrost, einen schweren und (wenigstens so wie sie zu uns kommt,) etwas schimmlichten Geruch und einen bitterlichen scharfen nicht unangenehmen gewürzhaften Geschmack: sonst gleicht sie der Cyperwurzel viel, ist lang und leicht, und besteht aus dünnen lagenweise über einander gelegten Fasern; die Rispe, welche ihre Blumen bilden, theilt sich zum drittenmal in sprossende Aeste. In ihren Kräften kommt die Wurzel dem Galgant nahe, und wurde vormals von den europäischen Aerzten, nach dem Vorgang der Griechen und Araber, gebraucht; heut zu Tage überläßt man sie aber den Morgenländern, welche sie noch streng gebrauchen x).

— — — purpurrothes, Andropogon Gryllus. Man findet es in Graubünden in der Schweiz, auch in der Gegend von Verona und Montpellier. Seine Blumen bilden purpurrothe Rispen; sie stehen auf ganz einfachen Stielen, deren jeder drey Blumen trägt; das Zwitterblümchen sitzt ohne eigenes Stielchen vest, und hat eine Granne, am Rande herum steife, und unten sehr kurze wollige Haare y).

Bart-

x) Andropogon paniculæ ramis supradecompositis proliferis *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. p. 1482. Calamus aliocardinus, arabicus, aromaticus, σχοινος, συαδης, μυριφυλλος, odoratus der Alten.

y) Aegilops bromoides, jaba purpurascente. *J. Baubin* hist. plant. II. p. 436. Andropogon paniculæ pedunculis simpliciſſimis

Bartgras, rauhes, Andropogon hirtum. Es wächst in Portugall, Sicilien und bey Smyrna wild. Die Aehren an seiner Rispe sind gepaart, und die Blumenkelche mit feinen Haaren bekleidet, welche doch nicht länger, als die Blumen selbst sind z).

— — — ravennisches, Andropogon Ravennæ. Es ist in den Morgenländern, in Provence und in Italien zu Hause. Seine Blumen bilden eine lockere Aehre an welcher die Spindel wollig ist; die Blümchen sind beyderseits mit einer geraden Granne versehen a).

— — — teutsches, weißes Blutgras, Andropogon ischæmum. Es wächst bey Constantinopel, in Italien, Frankreich, in der Schweiz und in Teutschland: doch nicht über den zwey und funfzigsten Grad der Breite, auf trockenen Ebenen und niedrigen Gebirgen, am häufigsten und schönsten auf Kalk- und Mergelboden wild, und blüht im Erndte- und Herbstmonat. Seine Wurzel dauert mehrere Jahre aus,

---

cissimis trifloris, flosculo hermaphrodito aristato ciliato basi barbato. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1480. Gramen sparteum festuceum, S. Aegilops spartea villosa. *Barrel.* icon. 18. f. 2.

z) Andropogon paniculæ spicis conjugatis, calycibus hirsutis. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1482. Festuca juneco folio spica gemina. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 9. Gramen dactylon siculum, multiplici panicula spicis ab eodem exortu geminis. *Pluknet* almag. 175. T. 92. f. 1. Gramen dactylon spica gemina. *Scheuchzer* gram. p. 91.

a) Andropogon panicula laxa, rachi lanata flosculo utraque arista recta. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1481. Arundo alpium *Ravennae*. *Morison* hist. plant. III. p. 221. Sect. 8. T. 8. f. 32. Gramen arundinaceum ramosum plumosum album. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 7.

Landesbibliothek Oldenburg

Bartgras teutsches S. 48.



Nat. Lex. VI. B. Schrebers gräser II. T. 33.

aus, besteht aus vielen starken und weißlichten Zasern, und treibt einen Stock, der sich nach allen Seiten ausbreitet, aber in der Mitte vergeht; seine Halme werden ungefähr zween bis drey Schuhe hoch; ihre unteren Glieder legen sich auf die Erde, und treiben nach eben dieser Richtung kurze Aeste mit bloßen Blättern; die oberen gehen in die Höhe, und das oberste ist länger als alle übrige; alle sind zusammengedrückt, glänzend, glatt und weißlicht, und haben hier und da einen röthlichen Anstrich, und an ihren beyden Enden glatte dunkelrothe Knoten, aus welchen immer ein aufrechter blühender Ast entspringt. Seine Blätter sind insgesamt schmal; die untersten liegen in gedoppelter Richtung dicht auf einander; die oberen stehen einzeln, und umfassen mit ihren langen Scheiden die Glieder des Halms. An der Spitze des Halms, der daselbst viereckig wird, und den obersten Aesten sitzen, auf kurzen glatten Stielen, theils paarweise gegen einander über, theils ungleich in der Mitte, drey bis neun zusammengedrückte anderthalb bis zween Zolle lange Aehren; der Blümchen sitzen in abwechselnder Ordnung nur auf einer Seite des Stiels, der mit weißen wie Seide glänzenden Haaren eingefaßt ist, auf jedem Absatz desselbigen zwey beysammen; das eine ohne eigenes Stielchen mit einer Granne, das andere auf einem eigenen Stielchen und ohne Granne. Das erstere, das Zwitterblümchen ist lanzenförmig und glatt; das andere und später aufgehende Blümchen ist schmäler und hinterläßt keinen Saamen b).

Bart-

b) Andropogon spicis digitatis plurimis, flosculis sessilibus: aristato muticoque, pedicellis lanatis *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Schreber Beschreibung der Gräser, II. Th. dritte Ausg. Leipz. 1779. Fol. 66—68. Pl. XXXIII. Andropogon spicis villosis septenis, locustis biflo-

 floris,

Bartgras, überhängendes, Andropogon nutans. Es wächst in Virginien und Jamaika wild. Seine Blumen haben insgesamt eine glatte gedrehte Granne, und bilden eine überhängende Rispe; sie sitzen auf glatten Stielen, immer zwo auf einem Stiel, und das eine von ihnen vest auf; ihre Kelche sind zotig c).

— — — unbewehrtes, Andropogon muticum Es ist auf dem Vorgebirge der guten Hofnung zu Hause. Seine Wurzel treibt viele ziemlich haarige Stengel, die nur eine Spanne lang werden; die Blätter sind auch etwas haarig und so zusammengerollt, daß sie einer Schusterpfrieme in etwas gleichen. Seine Aehren sind gleich breit, gegliedert und einseitig; sie stehen zu drey bis vier wie die Finger an einer Hand; die Blümchen sitzen ohne eigene Stielchen abwechselnd einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des gemeinschaftlichen Stiels, und haben keine Grannen; ihr Bälglein ist spitzig, grün und zur Seite offen; ihre Spelzen sind gefärbt und zart d).

— — — vielfingerichtes, Andropogon polydactylon. Es kommt von Jamaika, wo es ziemlich hoch

floris, folliculis alternis sessilibus. *Haller.* hist. stirp. helvetic. n. 1414. Gramen dactylon angustifolium, spicis villosis. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 8. Gramen dactylon spicatum, aristis geniculatis. *Barrelier* icon. 753. f. 2. Gramen dactylon spicis villosis. *C. Bauhin* theatr. p. 116. Gramen digitatum hirsutum. *J. Bauhin* hist. plant. II. p. 445.

c) Andropogon, folio superiore spathaceo pedunculis lateralibus oppositis unifloris, aristis flexuosis. *Gronov.* flor. virg. p. 133. Andropogon panicula nutante, aristis tortuosis lævibus, glumis calycinis hirsutis. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1480.

d) Andropogon spicis digitatis subternis, floseulis alternis sessilibus muticis. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1482.

Landesbibliothek Oldenburg

hoch wächst. Seine Aehren sind dünn und zotig, und immer ganze Bündel davon beysammen; die äußeren Blättchen an ihren Blümchen sind mit einer Granne versehen, am untern Blümchen mit steifen Haaren, wie mit einem Bart eingefaßt e).

Bartgras, vierblätterichtes, Andropogon quadrivalve. Seine Blumenrispe hängt über; die Blumenkelche bestehen aus vier Blättchen; jeder hat drey Blümchen in sich eingeschlossen, von welchen das Zwitterblümchen eine Granne hat f).

— — — virginisches, Andropogon virginicum. Man findet es in ganz Amerika wild. Es wächst sehr hoch; seine Blumenrispe ist dünn und lang, und besteht aus sehr vielen gepaarten Blumenähren, die auf einfachen Stielen sitzen; die Blümchen sitzen ohne Granne, an einer wolligen Spindel, und die männlichen sind ganz weik g).

e) Andropogon polydactylon assurgens, spicis tenuioribus hirsutis. *Browne* hist. of Jam. p. 364. Andropogon spicis fasciculatis, petalis exterioribus aristatis: flosculi inferioris ciliato-barbatis. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Gramen dactylon elatius, spicis plurimis tomentosis. *Sloane* hist. of Jamaic. I. pag. 111. T. 65. f. 2.

f) Andropogon panicula nutante, calycibus quadrivalvibus trifloris, flosculo hermaphrodito aristato. *Linn.* Syst. veget. p. 758.

g) Andropogon altissimum gracile, panicula tenui longiore, spicis plurimis gradatim nascentibus, floribus confertis. *Browne* hist. of Jamaic. p. 365. Andropogon paniculæ spicis conjugatis, pedunculis medio villosis, spicis lana brevioribus. *Gronov.* flor. virgin. p. 132. Andropogon paniculæ spicis conjugatis: pedunculis simplicibus, rachi lanata,

Landesbibliothek Oldenburg

Bartgras von Jamaika, Andropogon insulare. Seine Blumen bilden eine lockere glatte Rispe; die Blümchen haben keine Granne, und stehen immer zwey beysammen, das eine auf einem kürzern Stielchen, als das andere; ihre Kelche sind gleichsam mit einer feinen weißen Seide bekleidet h).

— — — wahres, Andropogon barbatum. Sein Halm trägt oft zehen Aehren, welche wie die Finger an einer Hand ausgestreckt sind, und an welchen die Blümchen nur nach der äußern Seite zu sitzen; ihre Bälglein bleiben am Saamen hängen; die Spelzen sind mit steifen Haaren eingefaßt, und das innere Blättchen zuweilen mit einer Granne versehen; die Staubbeutel sind weiß, und die Staubwege purpurroth i).

— — — zusammengedrehtes, Andropogon contortum. Es ist in Ostindien zu Hause. Forskål sah es auch zu Lohaja in Arabien in einem Garten, wenn anderst die von ihm unter dem gleichen Namen beschriebene Art die gleiche Pflanze ist; nach Linné trägt

---

lanata, flosculis muticis: masculo tabescente. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1482. Gramen dactylon bicorne tomentosum minus. *Sloane* hist. of Jamaic. I. p. 110. T. 68. f. 2.

h) Andropogon avenaceum assurgens, panicula laxa lanuginosa. *Browne* hist of Jamaic. p. 365. Andropogon panicula laxa glabra: flosculis geminis muticis, pedicello altero breviore, calicibus lanatis. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1480. Gramen avenaceum, panicula minus sparsa, glumis alba sericea lanugine obductis. *Sloane* hist. of Jamaic. I. p. 43. T. 14. f. 2.

i) Andropogon spicis digitatis, calycibus persistentibus, corollis ciliatis. *Linn.* Syst. veget. p. 759.

Landesbibliothek Oldenburg

trägt jeder Halm eine einzelne dünne Aehre, an welcher die unteren Blümchen ohne Grannen sind, die oberen aber Haare und gedrehte Grannen haben; nach Forskål treibt das Gras ästige in die Höhe steigende Halme. Seine Blätter sind kurz, zusammengewickelt, und zu unterst mit Haaren eingefaßt; die Aehren sind fadenförmig, und die Blümchen vest an die Spindel angedrückt; diese sind zu unterst rauh, und stehen immer zu zwey beysammen, von welchen das eine männlich, das andere ein Zwitterblümchen ist. Das erstere sitzt auf einem eigenen Stielchen, und hat keine Granne; das letztere hat kein Stielchen, aber eine Granne k).

Bartgras, zweyähriges, Andropogon dystachyon. Man findet es in der Schweiz wild. Seine Halme wachsen ohne Aeste über einen Schuh hoch, haben flache Blätter und tragen an ihrer Spitze zwo gleiche, länglichte und ziemlich aufrechte Aehren, welche aus mehr als zwanzig Blümchen bestehen; diese sitzen einzeln und eng auf sehr kurzen, etwas flachen, unten haarigen und oben breiteren Stielchen; jeder Kelch enthält nur eine Blume; sein äußeres Blättchen ist glatt, beynahe abgestumpft, fast länger und breiter, als die Krone, an der Spitze entzwey gespalten, röthlicht, und hat eine lange, gegliederte, weit abstehende

k) Aegilops maderaspatana, glumis pilosis aristatis. *Scheuchzer* gramin. p. 92. Andropogon spica solitaria, floribus solitariis muticis. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1480. Andropogon spicis filiformibus; floribus geminis, basi villosis; masculo pedicellato mutico; hermaphrodito sessili aristato. *Forskål* Flor. ægypt. arab. p. 173. Gramen secalinum indicum, spica gracili tomentosa: longioribus aristis ad se invicem intortis. *Morison* hist. plant. III. p. 180. Sect. 8. T. 4. f. ult.

Landesbibliothek Oldenburg

Granne; das innere Blättchen des Kelchs ist sehr klein l).

Bartgras, zweyhorniges, Andropogon bicorne. Es wächst in Brasilien und Jamaika wild. Es wird hoch und groß; seine Blumenrispe besteht aus vielen länglichten paarweise sitzenden Aehren; sie sitzen auf Stielen, welche sich in unzählige Aeste verbreiten; ihre Blümchen haben etwas haarige Kelche und eine Granne, welche bald abfällt; sie sitzen an einer wolligen Spindel, und die männlichen verwelken bald m).

Forskål n) giebt diesen Beynamen einer Art, die von der Linnäischen verschieden zu seyn scheint. Er fand sie bey Hadie in Arabien, wo sie den Namen M'hâh führt. Ihre Halme theilen sich in viele Aeste; ihre Blumenrispe ist beynahe drey Schuhe lang, theilt sich in sehr viele Aeste, und ist stark mit Blättern besetzt; die Aehren, woraus sie besteht, sind einen halben Zoll lang, und dicht beysammen, stehen paarweise, und bilden eine Art flacher Sträuße; das untere Blümchen sitzt vest auf, und hat eine Granne, das

l) Andropogon spicis binis terminalibus, culmo indiviso. *Linn.* Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. Gramen bicorne s. dystachyophoron. *Boccone* sicc. p. 20.

m) Andropogon erectum montanum, spica multiplici comosa & lanuginosa. *Browne* hist. of. Jamaic. p. 365. Andropogon paniculæ spicis conjugatis, pedunculis ramosissimis, rachi lanata, flosculis arista caduca: masculo tabescente. *Linn.* Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1482. Andropogon spicis conjugatis, calicybus hirsutis. *Royen* prodr. fl. Leyd. p. 53. Gramen dactylon bicorne tomentosum maximum, spicis numerosis. *Sloane* hist. of Jam. I. p. 42. T. 15. Lagurus spicis oblongis pedunculatis e singula ala pluribus. *Gronov.* flor. virgin. p. 135.

n) Flor ægypt. arab. p. 173.

Landesbibliothek Oldenburg

das obere sitzt auf einem eigenen Stielchen, und hat keine. (Gm.)

Bartgründel. S. Hochschauer, Gründel, Schmerle. (Cobitis barbatula)

Barthering. (Clupea Mystus) S. Hering.

Barthorn. o) (Müll.) Einer der größesten asiatischen Bockkäfer, mit einem gelben Kopfe, ziegelfarbenen Körper und schwarzen nierenförmigen Augen. Seine Fühlhörner sind gelb, ein wenig länger als der Körper, und bestehen aus zehn glatten Gliedern, worunter jedoch die vier ersten, die Spitze ausgenommen, am meisten mit kohlschwarzen Haaren besetzt sind. Hiervon muß man jedoch die gelben Haare ausnehmen, welche an dem nächsten Gliede nach der Spitze stehen. Der Rückenschild ist gelb, auf jeder Seite mit einem und oberwärts auf der Mitte mit zwey Dornen: aber neben jedem dieser Dorne steht noch ein kleiner, und über dem zeigen sich einige schwarze Striche neben den Dornen. Die Flügeldecken sind fast ziegelfarben, mit drey gebogenen schwarzen Binden auf der Mitte, und drey gleichfarbigen ablangen Makeln in dem vordern Theile derselben, welche sämtlich behaart sind. Der Leib ist bräunlich, auf der Mitte der Länge nach gelb, und die Füße sind ungefleckt schwarz. (J.)

o) Cerambyx barbicornis, thorace spinoso, antennarum quatuor primis articulis nigro — barbalis, corpore testaceo nigro variegato. *Linn.* Syst. Nat. XIII. p. 635. n. 18. Mus. Lud. Vlr. 68. *Fabr.* Syst. Ent. p. 68. n. 18. Ej. Spec. Ins. I. p. 214. n. 24. Müll. Linn. Naturſyſt. I. S. 258. Nr. 18.

Landesbibliothek Oldenburg

Barthorn. p) (Müll.) Dieser Langfuß welcher sich hier und dort in unserm Europa zeigt, ist am ganzen Körper schwarz und so groß als ein Floh, hat federförmige Fühlhörner, deren Bart jedoch nicht von einander gebreitet, sondern nach der Spitze zu gebogen ist. (J.)

Bartich. S. Gurke, Wassermelone.

Bartkarpfen. S. Karpfen mit Bartfäden.

Bartkneifer. (Conchyl.) (v. Born.) } S. Bartkneiper.
— — — (Auster.) (Herm.) }

Bartkneiper, Bartzange, Bartkneifer. (v. Born.) Bartkneifer. (Herm.) Die Korn- oder Haarzange, die Bohnenschote, das Bohnenschotenduplett, der größere Bartkneiper (Chemn.) q).

Weder

---

p) Tipula barbicornis nigra, antennis plumosis apice simplicioribus. *Linn.* Syst. Nat. XIII. p. 974. n. 25. Müll. Linn. Natursyst. Th. II. S. 956. Nr. 25.

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 1055. fig. 10. Musculus κτενώδης. Rumph Amboin. Tab. 46. fig. A. Holländ. S. 148. Deutsch. S. 141. *Vulsella* oder das Haarzänglein, Bartknyper. Diese Muschel ist länglicht, an der einen Seite dick, und daselbst sitzen die Schalen durch einen Wirbel an einander veste. Die andere Seite ist dünne, platt und rund, so daß sie wie ein Zänglein der Wundärzte, oder wie eine Haarzange auf- und zugehen. Die größesten sind drey bis vier Zoll lang, auswendig falb, rauh und ohne Schönheit, und sind einem Entenschnabel sehr ähnlich. Andre sind kleiner und schöner, und sehen einem Zänglein mehr gleich. Diese sind so lang, wie ein kleiner Finger, und etwas wie ein Säbel gebogen, von Farbe dunkelgrau oder erdfärbig. Valentyn Taf. 16. Fig. 28. S. 146. der schwarz- und blaßgelb geflammte Bartkneiper oder Bohnenschotendoublet.

Valen-

Weder in der systematischen Tabelle des Dr. Martini, noch in seinem Verzeichniß einer auserlesenen Naturaliensammlung, wo er uns eine Nachricht über sein System gegeben hat, finden wir einigen Aufschluß über den Ort, wohin er diese merkwürdige und überaus seltene Muschel würde gesetzt haben, welche die Schriftsteller bald da bald dorthin gesetzt haben, und welche Linné selbst in dem Gräflich Teßinischen Museum unter die Pinnen zählte. Doch davon hernach. Jetzo bemerken wir nur, daß man den Barrkneiper in den großen und kleinen eintheile, und daß wir erst beyde beschreiben, und dann die ganze Geschichte, dieses so merkwürdigen Körpers erzählen wollen.

Wir können uns nicht rühmen, den großen Bartkneiper gesehen zu haben; unsre Leser werden es uns verzeihen, wenn wir ihnen Hrn. Chemnitzens Beschrei-

---

Valentyn sagt zugleich daß die Herren v. Segevaard und Schynvoet größere und bessere Exemplare hätten. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 90. fig. H. Concha longa, incurvata, striis seu lineis undatim signata, obscure tophacea, intus argentea. **Klein** Method. p. 166. §. 413. n. 2. Volsella, **Baardknyper.** Concha longa uniforis. Diconcha longa, in extremitate umbonata; altero latere per ginglymum cohærens; testa tenuis, plana, hians instar *Volsellæ.* a) Quatuor pollices longa, rugosa, pulla, alias, & *rostrum anatis.* b) Parum incurva, minor; coloris terrei. **Linné** Mus. Tessinian. Tab. 6. fig. 3. p. 116. *Pinna lingulata.* Pinna linguiformis subfalcata. Testa spithamæa, pollicem lata, solidiuscula præsertim basi, parum curva ad alteram suturam, pallida, undulatim striata longitudinaliter griseo colore. Intus alba. Cardo coalitus basi testis unitis. **Knorr** Vergnüg. Th. V. Taf. 2. Fig. 1. 2. 3. S. 6. 7. Der **Bartkneiper**, oder **Zuckererbsenschote**, und **Saubohnenschote** (Peul of Boere Boondoubler. Pince, ou Coquille en Feve.) — Sie haben auf einem braunen Grunde

schreibung, die nach zweyen guten Exemplaren, darunter das eine über fünf Zoll lang, und beynahe anderthalb Zoll breit war, gemacht worden ist: „Es gleichet diese Muschel, sagt Hr. Chemnitz, einer langen schmalen Zunge, oder, wie andre vorgeben, einer Sichel; sie krümmt sich ein wenig nahe beym Schlosse; beyde Schalen sind einander gleich. Jede Schale hat einen starken, breiten, etwas ausgehöhlten Zahn, der durch einen fleischigt lederartigen Knorpel an den Zahn der gegenseitigen Schale befestiget ist. Ueber die gelbliche Grundfarbe laufen viele, feine, etwas körnichte Queerstreifen hinüber, und vom Schlosse bis zum äussersten Rande gehen senkrechte, etwas wellenförmig gebildete schwärzliche und gelbliche Strahlen und Bänder herab. Innerlich zeigt sich ein dünnes schlechtes Perlenmutter. Beyde Schalen schließen nicht vollkommen zusammen, sondern sie klaffen. Vermuthlich hat

---

Grunde gelbe, wellenartige, und sich selbst übers Creuz durchschneidende Striche, welche den Schalen das Ansehen geben, als ob sie gegittert wären. — Das Schloß befindet sich ganz am Ende, die innere Seite der Schale ist einigermaßen mit einem Perlenmutterglanz überzogen. **Chemnitz** Conchyl. Th. V. Taf. 2. Fig. 10. 11. S. 24.

Der größere und größte Bartkneiper. *Mya vulsella* Linnæi, testa linguiformi intus pallide margaritacea, extus flavescens & radiis longitudinalibus nigricantibus undatim striata, cardine terminali ad extremitatem testæ collocato, dente unico depresso, plano, excavato in unaquaque valvula. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. pag. 12. *Mya vulsella.* Testa elongata linguiformi, cardine terminali concavo rotundato. Die Schale ist der Höhe nach zungenförmig verlängert; das Schloß bildet am Unterende eine rundliche Höhlung. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 22. *Mya vulsella.* Long. 2. poll. lat. 8. lin. Mus. Gronov. p. 94. n. 867. Vulsella. *Baardknyper.* Mus. Leers. p. 139. n. 1355. 1356. 1357. **Gronov.** Zoophyl.

hat diese Bemerkung den Linné bewogen, sie dem Myengeschlechte in seinem System zuzueignen." — Eine kleinere und jüngere Schale dieser Gattung aus dem Spenglerischen Kabinette, ist ebenfalls rauh und körnigt, wegen ihrer Queer- und senkrechten Streifen. Es wechseln auch auf ihrer Oberfläche gelbliche und schwärzliche, hellere und dunklere Bänder oder senkrechte Strahlen mit einander ab. Innerlich ist nur ein sehr dünnes und schlechtes Perlenmutter." — Indessen beweisen die Nachrichten der Schriftsteller, daß dieser Bartkneiper nicht durchgängig eine Farbe habe. Das vom Hrn. Chemnitz beschriebene Exemplar hatte eine gelbliche Grundfarbe, mit senkrechten etwas wellenförmigen schwärzlichen und gelben Strahlen. An dem Knorrischen Exemplare wird die Grundfarbe braun genennet, mit gelben wellenartigen und sich selbst übers

Creuz

Zoophyl. Fasc. III. p. 261. n. 1095. nom. Linnæi. Belgis *Boon doublet*. Conf. Favart d'Herbigny Diction. Vol. 3. p. 384. *Tire-barbe* ou *Tire-poil*. *Encyclop.* Recueil de Planches Tom. 6. Tab. 65. fig. A. Deutsche Encyclop. Th. II. S. 877. Bartkneiper. Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 223. Bartkneiper. Linné Naturssystem des Thierr. Th. II. S. 463. id. nom. Neuer Schaupl. der Natur Th. IV. S. 510. Nr. 3. id. nom. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 671. Gen. 269. Spec. 22. ed. XII. p. 1113. Gen. 303. Spec. 31. *Mya vulsella*. Mya testa linguiformi, cardine terminali depresso semiorbiculato. Habitat in Indiis. Mus. Reginæ Ulricæ p. 471. n. 11. *Mya vulsella*. Testa oblonga, utrinque obtusa, parum admodum convexa, læviuscula, livida. Lineis fuscis, longitudinalibus, flexuoso — repandis. Intus colore margaritaceo, tenuissimo. Cardo terminalis constans squama crassa, versus, interiora flexa, concava, rotundata. Latein. Mya vulsella. Linné. Vulsella Rumph. Volsella. Franz. Tire-barbe, ou Tire-poil. Herbigny. Pince, ou Coquille en Feve. Müll. Holländ. Baardknyper, Boon-doublet. Rumph, Gronov.

Landesbibliothek Oldenburg

Creuz durchschneidenden Strichen. Gualtieri nennet sie grau oder erdfarbig, mit wellenförmigen Strichen, deren Farbe er aber nicht angiebt. Rumph sagt nur, sie wären auswendig falb; Linné nennet sie einmal gelbbraun (lividus) mit braunen Streifen, und andremal blaß mit grauen Steifen; Hr. v. Born blaßgrau, und Hr. Prof. Hermann r) sagt, daß die seinigen (er hatte aber die kleinere Gattung, von der wir nun bald reden werden) von einem schmutzigen Weiß wären, bald ins graue, bald ins gelbliche schiessend, zu Zeiten auch in der Mitte auf das röthlich-graue was die Franzosen gris de lin nennen, und daß sonderlich an einigen die langen etwas wellenförmigen Streifen, die sich sonderlich von der Mitte an gegen das Ende zu zeigen, von dieser Farbe wären. Von einem Exemplare des Hrn. Hofraths Schreber aber sagt er, die Farbe sey dunkler, mit langen röthlichen Streifen. Es kommt hiebey, deucht es uns, theils auf das Alter dieser Schalen, und auch darauf an, ob sie frisch aus der See herausgenommen sind, oder länger oder kürzer am Meerstrande gelegen haben. Wenn dieser grössere Bartkneiper ausgewachsen ist, so kann er eine Länge von 6 Zoll erhalten.

Von dem kleinern Bartkneiper, oder der kleinern Kornzange s) sagt unser erfahrne Chemnitz, daß

---

r) Naturforscher XVII. Stück. S. 132.

s) Rumph. Amboin l. c. Klein Method. l. c. Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 23. f. Taf. 2. Fig. 8. 9. *Mya vulsella minor*, testa linguiformi, cardinis dente in vnaquaque valvula crasso, valido, vacuo, patulo. Der kleine Bartkneiper, die kleinere Kornzange. Hermann im Naturforscher XVII. Stück, Taf. 3. Fig. 1. 2. 3. S. 126. f. besonders 147. Die Bartkneiper-Auster mit glei-

daß sie ganz aus andern Bestandtheilen zu bestehen scheine, als der vorher beschriebene größere und größte Bartkneiper. Das kann ich nun zwar nicht untersuchen, da mir jener fehlt: allein das traue ich mir doch wenigstens behaupten zu können, daß es unter den Bartkneipern Abänderungen gebe, und gerade heraus, daß dieser kleinere Bartkneiper Abänderung sey, aus welchem vielleicht der große nimmermehr entstehen kann, und wenn er auch noch so lange in der See wohnen und leben könnte. Warum ich das glaube? das kleinere Exemplar im Chemnitz ist kaum anderthalb Zoll lang, und fast $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und hat eine gute dichte Farbe. Mein größtes Exemplar des kleinern Bartkneipers, ist gute zwey Zoll lang, nicht viel über einen halben Zoll breit, und hat eine schmutzige, todte, oder eigentlich zu reden, gar keine Farbe.

Diesen kleinern Bartkneiper haben Chemnitz und Hermann meisterhaft beschrieben. Da ich aber so glücklich bin zwölf Dupletten von $\frac{1}{4}$ bis zwey Zoll lang, und folglich von allen Wachsthumsgrößen zu besitzen; so werde ich mich diesmal an meine Exemplare halten. Die kleinsten davon würden völlig rund seyn, wenn sie nicht oben am Schlosse auf beyden Seiten, zwischen einem kleinen hervortretenden Schnabel, etwas

---

gleichen, länglichten, halbeyförmigen etwas sichelförmigen und gedrückten Schalen, mit vorderem geraden Rande, und mit einem in einen hervorragenden Zahn eingedrückten Schloßgrübchen. *Ostrea vulsella* (*Hermanni*) testa æquivalvis, oblonga, semiovata, subfalcata, compressiuscula, margine anteriore subrecto, fossula denti prominenti impressa. Testa decussatim striata, squamulis triangularibus aspera. Habitat in Oceano indico, gregaria intra Spongias.

Landesbibliothek Oldenburg

etwas breit wären. Wie nun die Schale, durch Anlegung neuer Lamellen wächset, so nimmt sie auch verschiedene Gestalten an, und wird, besonders unten, bald spitzig, bald mehr bald weniger abgerundet, bis sie endlich zu einer Länge von zwey Zoll gelangen, wo sie unten völlig abgerundet und merklich breiter sind, als oben. Man hat Exemplare die etwas nach oben zu, wo das Schloß ist, gekrümmt und sichelförmig sind, aber andere Exemplare die ganz gerade ausgehen, oben etwas schmäler als unten, und mit einem Worte würklich zungenförmig sind, und so ist mein Exemplar beschaffen, welches oben ungleich schmäler, als unten ist. Die angesetzten neuen Lamellen, machen, wenn sie nicht verletzt, und gehörig verwachsen sind, halbmondförmige Queerstreifen, die aber eigentlich nicht in Anschlag gebracht werden sollten. Denn von Natur bestehet die Schale aus feinen horizontalen etwas wellenförmig laufenden Streifen, die von eben so feinen Queerstreifen durchschnitten werden, die zusammengenommen ein feines Gitterwerk bilden, und die Schale ganz uneben und rauh machen. Man braucht aber in der That beynahe ein Vergrößerungsglas, wenn man es genau beobachten will. Oben an der Schloßseite siehet man einen etwas hervorragenden, und etwas gebogenen Schnabel, und hier sind beyde Seiten an kleinern Exemplaren fast platt, an größern ausgehöhlt oder vertieft, an ganz großen aber fast ganz abgerundet, dergestalt, daß der Schnabel selbst nur wenig hervorragt. Wenn die beyden Schalen verschlossen sind, so siehet man ein tiefes breites Loch, welches sich nach unten zu verengert. Ob es beym Leben des Thiers mit einem Knorpel ausgefüllt sey? das kann ich nicht sagen; alle meine Dupletten geben mir darüber nicht das geringste Licht. Hier klaffet die Muschel auf beyden Seiten merklich so wie

sie

sie sich auch unten nicht ganz vest zuschließen kann. Beyde Schalen sind flach: doch sind sie in der Gegend des Schlosses ungleich gewölbter, als unten dem Schloß gegen über. Das Schloß selbst ist eine abgerundete, ziemlich breite Verlängerung oder Hervorragung, die einen scheibenförmigen Bau, und inwendig eine Vertiefung hat; die ferner die auf beyden Seiten eingeschnittene Winkel hat, deren der eine tiefer und länger als der andre ist, und unter dieser Hervorragung selbst befindet sich eine tiefe Grube. In dieser Hervorragung, oder, wenn ich so sagen darf, in diesem Zahne, sehe ich an mehrern Dupletten noch den Knorpel, der beyde Schalen verbindet. Wahrscheinlich ist also die oben gedachte äußere Höhle beym Leben des Thiers leer. Inwendig ist die Schale mit einer schlechten Perlmutter ausgelegt, die noch dazu nicht die ganze Schale füllt; der untere Theil und ein Theil der Seiten ist bräunlich, aber überaus matt und todt gefärbt. Eben eine solche bräunliche, oft nur graue, allemal aber schmutzige Farbe hat auch die Schale von außen, die bisweilen durch unkenntliche, bräunliche Striche oder Flammen unterbrochen wird. Daß die Exemplare des Hrn. Prof. Hermann etwas lebhafter gezeichnet waren, ist schon oben erinnert worden. Die Schale ist dünne, durchscheinend und zerbrechlich, doch oben in der Gegend des Wirbels am stärksten: Linné konnte also wohl seinem großen Bartkneiper des Gräfl. Teßinischen Kabinets restam solidiusculam præsertim basi beylegen, ohne die Vorwürfe zu verdienen, die man ihm in den neuern Zeiten darüber gemacht hat.

Wir haben nun diesen Bartkneiper so genau beschrieben als es uns möglich war. Laßet uns nun zur Geschichte dieser merkwürdigen Schale, dessen Bewohner wir noch gar nicht kennen, fortgehen, und zuvörderst

vörderst untersuchen, ob Linné diese Muschel genau genug beschrieben habe? Wie wir auf diesen wunderlichen Einfall kommen? — Der Hr. Prof. Hermann t) hat wider die Beschreibung des Linné mancherley Einwendungen gemacht. Hier sind sie: doch wird es uns erlaubt seyn, wo wir zur Entschuldigung unsers grossen Lehrers, des Linné etwas sagen können, daß wir es thun.

„Die Gestalt der Schale hat Linné zungenför-
„mig genannt, und diesen Ausdruck hat auch Müller
„nach Houttyn und Hr. v. Born so wohl in den kür-
„zer gefaßten Kennzeichen der Art, als in der etwas
„weitläuftigern Beschreibung beybehalten. Allein,
„ich gestehe es, er gefällt mir nicht. Um zungenför-
„mig zu seyn, muß ein Körper wenigstens zwo gleiche
„Seiten haben. Die hat aber diese Muschel nie, son-
„dern wenn sie vollkommen ist, so siehet sie aus, wie
„bey Gualtieri Taf. 90 Fig. A. u) und ich würde
„sie daher lieber halbrund (semiorbiculata) und eini-
„germaßen sichelförmig nennen, weil der dem aus-
„wärts gebogenen oder convexen Rande entgegenge-
„setzte nicht so wohl ganz gerade, als vielmehr einwärts
„gebogen oder etwas concav ist. — Alles zusammen
„genommen würde ich die Gestalt dieser Muschel ab-
„lang,

---

t) Im Naturforscher XVII. Stück. S. 127. 133.

u) Soll vermuthlich heißen Fig. H. Oben habe ich gewiesen, daß der kleine Bartkneiper, wenn er ausgewachsen ist, würklich zungenförmig sey. Wer aber von dem großen Bartkneiper vollkommene und ausgewachsene Exemplare sucht, der muß sie nicht im Gualtieri, sondern in dem *Museo Tessiniano*, im Knorr und vorzüglich im Chemnitz aufsuchen. Alle drey Exemplare sind zungenförmig, und Linné hat folglich hier nicht unrecht.

Landesbibliothek Oldenburg

„lang, an beyden Enden stumpf nennen, so wie es „auch Linné im Museo Ludovicæ Ulricæ p. 471. „mit Auslaßung des zungenförmigen gethan hat x). — „Die äußere Seite ist der Länge nach gestreift. — „Linné nennet die Schale gar beynahe glatt y). (læ- „viuscula) Diese Streifen werden von andern bogen- „förmigen durchkreuzt, welche mit dem obern Ende „parallel laufen; daher die äußere Fläche, wie Müller „ganz recht sagt, gegittert wird. — Das Schloß nen- „net Linné im Mus. Tessin. zu einer Zeit, wo seine „Kenntniß und Sprache im Thierreich noch lange nicht „war, was sie nachdem geworden ist, blos zusammen „gewachsen, so daß die beyden Schalen am Grunde „verbunden sind (cardo coalitus, basi testa unitis) im „Mus. L. U. drückt er sich besser aus, da er sagt, das „Schloß befinde sich an dem einen Ende, und bestehe „aus einer dicken einwärts gebogenen, runden und ver- „tiefsten Schuppe.“

Eine andre Frage, die vielleicht von mehrerer Wichtigkeit ist, betrifft das Geschlecht, wo-

x) Selbst der Begriff, den sich Linné vom Zungenförmigen macht, rechtfertigt ihm. Testa linguiformis, linearis, extremitatibus obtusissimis rotundatis. S. Murray Fundament. Testac. p. 31. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. Termini. p. XXI. Mein Werk für die Litteratur Th. I. S. 236.

y) Er konnte es, denn die Streifen und Queerstreifen, die Hr. Prof. Hermann nicht genau beschrieben hat, weil ihm gute Originale mangelten, sind so fein, daß Linné die Schale in seiner Sprache læviusculam nennen konnte. Ich habe schon erinnert, daß die bogenförmigen Streifen eigentlich nicht in Anschlag kommen.

Landesbibliothek Oldenburg

wohin unser Bartkneiper gehört? Hier sind die Stimmen überaus getheilt. Daß ihn Linné in dem Museo Tessiniano zur Pinne gemacht habe, ist aus der oben mitgetheilten Beschreibung deutlich. Er nannte ihn *Pinna lingulata*, und unterschied ihn durch den Zusatz des zungenförmigen Baues von andern Pinnen hinlänglich genug. Nur paßten nun auf diesen Körper die Geschlechtskennzeichen nicht, die sich Linné von den Pinnen gemacht hatte. Er machte ihn daher nachher zu einer Gattung aus dem Geschlecht *Mya*, und blieb diesem Ausspruche in seinen übrigen Schriften bis zur zwölften Ausgabe seines Natursystems beständig getreu. Was ihn dazu bewogen habe? habe ich vorhin bemerkt, und Chemnitz hat es schon vor mir gesagt. „Beyde Schalen, sagt er, schliessen nicht vollkommen zusammen, sondern sie klaffen; vermuthlich hat diese Bemerkung den Linné bewogen, sie dem Myengeschlechte in seinem System zuzueignen.“ Hr. Prof. Hermann z) leugnet auch dieses. „Wenn diese Schalen ganz sind, so finde ich gar nichts klaffendes an ihnen, sondern die Ränder liegen ganz gut auf einander auf, und so kommt es mir auch in den Abbildungen vor.“ Allein wofern dieser würdige Gelehrte, dessen Verdienste wir schätzen, gute und besonders ausgewachsene Exemplare vor sich gehabt hätte, so würde er anders geurtheilet haben. Und was kann man hier nach Abbildungen urtheilen?

Hr. Past. Chemnitz versichert uns, daß einige französische Conchyliologen, den Bartkneiper unter das Geschlecht *Musculus* setzen. Beym Hrn. Legationsrath Meuschen, in dem Museo Leerſiano, stehet er unter dem Geschlecht, das er Solenes nennet: allein

Hr.

z) Naturforscher l. c. S. 129.

Hr. Favart d'Herbigny a) Hr. v. Born b) und der Hr. Prof. Hermann c) behaupten, daß er zu keinem der angeführten Geschlechter, sondern zu demjenigen gehöre, das Linné *Ostrea* nennet. Wir wollen den letztern darüber besonders anhören. „Nun fragt „sichs, zu welchem Geschlecht oder Gattung gehöret diese „Muschelart natürlicher Weise?— Hr. v. Born ist der „erste gewesen, d) der eingesehen hat, daß sie mit gröss„serm Recht zu den Austern gehöre. Es thut mir „leid, daß er den Schritt nicht gleich gewagt, und sie „den Klaffmuscheln entrissen hat, denn er hatte „dazu mehr Ansehn als ich e). Mich mögen „folgende Gründe rechtfertigen. Was mag es seyn, „daß diese Schale zu den Klaffmuscheln bringen „soll? daß sie klafft, und die Schalen nicht völlig auf „einander passen? das kann ich nicht finden, und wenn „es ja ist, so ist es äußerst wenig f). Aber, wird man

a) Diction. Vol. 3. p. 384. Ostreum longum, angustum tortuosum &c.

b) Mus. Cæs. Vind. Test. p. 22. Cardinis fossula oblonga, velut in ostreis, cujus generis species legitima esse videtur. Conf. Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 12.

c) Naturforscher l. c. p. 136.

d) Nicht der erste, denn vor ihm hat es schon Favart d'Herbigny gethan, wie aus seiner vorher angeführten Beschreibung deutlich ist.

e) In dem conchyliologischen Fache wahrhaftig nicht: denn seine beyden Bücher über die Conchylien des Kayserl. Kabinets sind von so vielen und von solchen conchyliologischen Fehlern und Schnitzern vollgestopft, die man größtentheils einem Anfänger in der Conchyliologie nicht verzeihen kann.

f) Allerdings klafft der Bartkneiper, und so gar sehr merklich: nur muß man gute, vollständige und ausgewachsene Exemplare vor sich haben.

„sagen, die Perlen-Klaffmuschel (Mya margariti-
„fera,) und die Mahler-Klaffmuschel (Mya picto-
„rum) klaffen auch nur wenig. Gut! aber ich werde
„auch gleich zeigen, daß nach meinen Begriffen diese
„eben so wenig zu den Klaffmuscheln gehören. Oder
„soll der Bartkneiper darum eine Klaffmuschel seyn,
„weil die Schale einen hervorstehenden (patulus) Zahn
„hat, der nicht in eine Vertiefung der andern Schale
„eingreift, sondern wo nur zwo Vertiefungen gegen
„einander stehen, die mit einem Knorpel ausgefüllt
„sind? Wohl! aber bey der Mya truncata und are-
„naria sind die Theile des Schlosses an beyden Scha-
„len ungleich, hier sind sie gleich: dort stehet der große
„Zahn senkrecht auf der Schale, hier läuft er mit der-
„selben parallel; und laßen sich die Schalen durch den
„im Knorpel gethanen geraden Schnitt, wie bey den Au-
„stern von einander trennen, da bey jenen sich der Zahn
„entgegen setzt: dort sitzt das Schloß an der Seite,
„hier an dem einen Ende, wie bey den Austern g).
„Ich will einmal die Gründe, um welcher willen die
„Muschel eine Mya seyn könnte, auf die eine Seite un-
„ter einander setzen, und dagegen diejenige, warum
„sie eher eine Auster ist, auf die andre Seite; und
„man wird sehen, daß von den wenigen erstern die
„meisten von den letztern aufgehoben werden, und von
„dieser noch mehrere übrig bleiben.

Mya.

---

g) Diese Vergleichung der Myæ vulsellæ mit der truncata und arenaria thut, deucht uns, nur dar, daß das Geschlecht verschiedene Gattungen habe, und unter den Austern wird man gewiß kein Exemplar vorzeigen können, welches einen solchen Zahn, wie Mya vulsella hat. Da nun dieser Zahn sie von den Austern trennt, die klaffenden Seiten aber sie den Klaffmuscheln nähern, so sehe ich nicht ein, warum sie nach Linné Begriffen nicht sollte Mya seyn können.

Landesbibliothek Oldenburg

Mya.	Ostrea.
Klaffend. — —	Nicht, oder sehr wenig.
Ungleichseitig. —	Auch Austern, und verschiedene Kammuscheln sind es.
Hervorragender schwebender Zahn. —	Ostrea lima und scabra zeigen etwas Aehnliches.
Knorpel der die Zähne verbindet. — —	Das haben bey Linné nicht alle Myæ, aber alle Ostreæ.
	Schloß nicht zur Seite, sondern am Ende.
	Beyde Zähne einander gleich.
	Grübchen mit dem Knorpel ganz ausgefüllt.
	Zahn und Grübchen mit der Schale parallel laufend.
	Divergirende Strahlen der äußern Seite.
	Schale nicht los, sondern vest sitzend.

„Um so vieler Ursachen willen bleibt also der Bart„kneiper bey mir eine Ostrea, und das ganze Ge„schlecht der Klaffmuschel, oder Mya, verdient mei„nes Erachtens eine kleine Musterung.“

Ein ganz eigner Umstand, der unsre ganze Aufmerksamkeit verdient, ist der, daß sich der Bartkneiper in eine gewisse schwammartige Substanz einnistet, darinne wohnt und wächst. Der Hr. Prof. Hermann, h) hat uns auch von die-

h) Naturforscher l. c. S. 141.

ser Erscheinung eine ausführliche Nachricht gegeben. Nur darinne versiehet er es, daß er vorgiebt, diese Sache sey bisher noch nicht bekannt gewesen. Nein; schon Rumph i) aus dem es Klein k) entlehnet hat, und der Hr. Past. Chemnitz l) haben diesen Umstand bemerkt; nur gab Rumph der Sache einen unrichtigen Namen, da er es ein Moos nannte. Hr. Prof. Hermann sagt: „Ich erhielt aus Humphreys Sammlung eine Masse, ungefähr einer Faust groß, worinnen wohl funfzig dergleichen Schalen, durch ein schwammigtes Wesen verbunden, beysammen stecken. Der Länge nach haben sie alle eine Richtung, so daß das Schloßende von allen unten, und das entgegengesetzte oben stehet. In der Breite aber haben sie alle mögliche Richtungen, so daß einige parallel neben einander liegen, andre mit ihrer Kante senkrecht oder in ver-

---

i) Rumph Amboin. Deutsch. S. 141. Man findet diese klumpenweise, da ihrer 70. bis 80. durch ein rauhes Moos, als an einem Gebüsche, an einander hangen. Wenn man sie nun davon abnehmen will, so muß man diesen Klumpen in Wasser legen; so weichen sie los.

k) Klein Method. p. 166. 2. b. Volsella parum incurva minor — *harum copia mediante musco cohæret.*

l) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 24. Diese Muschel hält sich am liebsten in einer Art von wollicht moosartigen Schwämmen auf. — Nehmen wir hierzu nun die Kabinette, sonderlich die Dänischen, welche von den Entdeckungen jener gelehrten Gesellschaft, die durch Königl. Unterstützung aus Dännemark nach Arabien gereiset, und welche diesen in Schwamm eingehüllten Bartkneiper am rothen Meere entdeckte, frühen Gebrauch machen konnte; so wird man sehen, daß diese Erscheinung schon bekannt war. — Bey dieser Gelegenheit bekenne ich dankbarlichst, daß ich ein schönes solches Nest durch die Güte des Hrn. Kunstverwalter Spengler aus Kopenhagen besitze.

verschiedenen Winkeln auf der nächsten Schale aufstehen. Der Körper, worinne sie stecken, ist eine wahre Schwammart, auf der untern Seite von gelbbrauner, auf der obern von weißgrauer Farbe. Die Fasern sind dicht in einander verwebt, und es scheint, daß sie durch die Ausdehnung der wachsenden Schalen zusammengedrückt, und gleichsam mehr verfilzt worden sind. Besonders gestalte Oefnungen, oder eine besondere Bildung und Structur, kann ich nicht bemerken, daher ich nicht sagen kann, von welcher Art des Seeschwamms (Spongia) der Körper seyn mag. So viel ist gewiß, daß er zum Geschlecht von *Spongia* gehört, und nicht etwan, wie jemand, der es nicht gesehen, vermuthen möchte, eine sammetartige Ueberhaut der Schale ist, oder Fasern, womit sich das Thier, wie die Steckmuscheln, (Pinnæ,) und viele Miesmuscheln, (Mytili,) thun, vestspinnet. Denn in Wasser aufgeweicht, quillt er auf; die Fasern sind untereinander verworren, und am Licht gebrannt riecht er wie Schwamm. Man kann, wenn er so aufgeweicht ist, die darinnen steckenden Schalen, mit einem Zängchen ohne große Mühe herausziehen, welches, wenn der Filz trocken ist, nicht angehet. Und was endlich einen jeden völlig überzeugen muß, daß dieser Schwammfilz ein fremder Körper, ein von den Bartkneifermuscheln gesuchter Wohnort ist, oder vielleicht auch, daß die Eyer da hinein sind gelegt worden, ist dieses, daß eine kleine Gruppe von drey dergleichen Bartkneifern, aus dem arabischen Meerbusen, da die meinige aus der Südsee seyn soll, in einer andern Art von Schwamm steckt, die vielmehr zellicht oder gegittert ist, beynahe wie die *Spongia fistulosa* in ihrem Gewebe, nur nicht so zerbrechlich. — Ich kann indessen nicht umhin, hier noch die Bemerkung zu machen, daß ich nicht glaube, daß diese Muscheln nur

blos darum in diesen Schwämmen stecken, um sichrer zu seyn, oder daß sie zufälliger Weise hinein gekommen sind, wie man etwa in den gemeinen Schwämmen (Spongia officinalis) mancherley Schneckchen steckend findet: sondern daß es Schöpfungsplan und Ordnung ist, daß sie in solchen Schwämmen sich aufhalten sollen, um besser ihre Nahrung zu finden."

Mein Exemplar aus dem rothen Meere hat das feinste zellichte Gewebe, was nur irgend ein Schwamm haben kann, und man darf es nur sehen, und nur halber Kenner seyn, um es einzusehen, daß es unter das Geschlecht gehöret, was Linné *Spongia* nennet: doch wage ich es nicht unter irgend eine Linnäische Gattung zu legen. Die Farbe ist hellbraun, und die Fasern sind so fein, wie das feinste Haar, und in diesem Schwamme, der keine regelmäßige Gestalt hat, liegen eine Menge von dem Bartkneiper. In dem adriatischen Meere findet man nicht selten Spongien, die Krebse oder Schnecken einschließen: allein hier lehret es der Augenschein, daß die Spongie einen fremden Körper überspannen, und gleichsam eingekerkert hat, ob es mir gleich merkwürdig ist, daß in jeder meiner sechs Spongien eine kleine Spindel liegt, also lauter verlängerte Schnecken, die nach Linné unter das Geschlecht Murex gehören. Hier ist es aber nicht also, die Bartkneiper sind nicht in die Spongie, in der sie in allen möglichen Richtungen liegen, eingekerkert, sondern sie wohnen und wachsen hier, es ist, wie der Hr. Prof. Hermann sagte, Plan und Ordnung Gottes, daß sie in solchen Schwämmen sich aufhalten sollen, um besser ihre Nahrung zu finden. Von dem großen Bartkneiper hat man indessen diese Beobachtung noch nicht gemacht; dürfte man nun wohl annehmen, daß der Bartkneiper, wenn er

seine

seine völlige Wachsthumsgröße erreicht hat, sein schwammichtes Hauß, das er erst mit Eyern erfüllt hat, verläßt und nun freyer wohnt? Dürfte man dies annehmen, so wäre es würklich Plan und Ordnung Gottes, daß hier eine so dünne zerbrechliche Schale so lange gleichsam sicher wohnen, und vor aller Gefahr geschützt seyn soll, bis sie eine stärkere Schale erreicht hat, und in der See sicher wohnen kann.

Den Namen der Bartzange, den andre in Haar- oder Kornzange verwandelt haben, hat unsre Muschel vom Rumph erhalten, weil sie, wie ein Zänglein der Wundärzte, oder wie eine Haarzange, auf und zugehen. Das sagt Rumph; andre fanden in ihrer äußern Gestalt, vielleicht das Bild einer Bohnenschoote, und gaben ihr daher diesen Namen, die in Hrn. Müllers Augen eine Saubohne war.

Hr. Chemnitz versichert uns, daß man die kleine Bartzange am rothen Meere entdeckt und gefunden habe, welche, weil sie in Menge in einem Schwamme sitzt, gerade nicht zu den größten Seltenheiten gehört. Die eine der Hermannischen Schwammaße mit Bartkneipern soll aus der Südsee seyn. Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Behauptung, und zwar aus dem Grunde, weil Hr. Chemnitz davon gänzlich schweigt, der es doch wissen konnte, und nicht würde verschwiegen haben, da Hr. Spengler, sein vertrautester und gefälligster Freund, ein vollständiges Verzeichniß aller in den Südländern neuerlich entdeckten Conchylien besitzt. Auch Hr. Kunstverwalter Spengler selbst, hat in seiner Abhandlung von den Conchylien der Südsee m) davon kein Wort gesagt.

m) Im Naturforscher XI. Stück. S. 145.

Landesbibliothek Oldenburg

Der große Bartkneiper wird ebenfalls im rothen Meere gefunden, den Rumph auch auf Amboina entdeckte, der aber auch zuweilen von der tranquebarischen Küste kommt.

In Rücksicht auf die Größe steigt der Bartkneiper von einem Viertelszoll bis zu sechs Zoll hinauf. Nach dem Ausspruche des Hrn. Past. Chemnitz gehöret der große Bartkneiper unter die größten Seltenheiten. Um so viel mehr bewundern wir es, daß man in der Leerssischen Auction in Holland, n) wo man doch wahrhaftig die Conchylien nicht verschenkte, een zeldzaamen, en ongemeene schonen bruynkleurigen Baart-Knyper einen überaus schönen Bartkneiper für drey Gulden, einen andern eben so schönen für sieben Gulden, und einen dritten breiten für vier Gulden verkaufte.

Hätte Martini nicht die Flaggen- oder Wimpelauster im vierten Bande dieses Naturlexikons S. 421. hinlänglich beschrieben, und Taf. 147. Fig. 1. in einer guten Abbildung vorgelegt, so würden wir hier die schönste Gelegenheit gefunden haben, desselben bey dieser Gelegenheit unter dem Namen des unächten Bartkneipers zu gedenken, weil diese Flaggenauster, nicht nur in Rücksicht auf den äußern Bau eine große Aehnlichkeit mit dem Bartkneiper hat, sondern weil ihr auch Hr. Spengler in dem Catalogue raisonné über sein großes Conchylienkabinet, an dem er jetzo arbeitet, den Namen: *Ostrea vulsella* gegeben hat. In den dazu gehörigen bereits fertigen Kupfertafeln ist Tab. 6. Fig. 1. 2. ein hieher gehöriges Exemplar abgebildet worden, welches vorzüglich stark nach der Seite

zu

n) Siehe den Index Catalogi Musei Leersiani p. 15.

zu gekrümmt ist, da die mehresten sonst in einer geraden Richtung erscheinen. (S.)

Bartkneiper, der breite, ist eine bleße etwas breitere Abänderung des großen Bartkneipers. S. Bartkneiper.

— — — der große. S. Bartkneiper.

— — — der kleine. S. Ebendaselbst.

— — — der unächte. S. Bartkneiper, am Ende, vorzüglich aber Flaggenauster im IV. Bande dieses Naturlexikons. S. 421.

Bartknöpfchen. o) Müll.) Ein kleines niedliches Mottchen mit gelben fast goldfarbenen Flügeln, einem bärtigen Kopfe und gelblichen Leibe. Die Vorderflügel sind länglich, goldgelblich, mit zwey gebogenen Binden, die Fühlerchen zugespitzt, unterhalb mit einem langen Haarbusch versehen, die Fühlhörner mäßig lang, braun und weißlich geringelt. Es hält sich in Europa in den Wäldern auf. (J.)

Bartkragen. (Lemur Macaoo) S. Maki.

Bartmännchen. (Cercopithecus Vetulus. *L. G.*) S. Meerkatzen.

— — — (Parus biarmicus. *Linn.*) S. Meise.

— — — (Ophidium barbatum.) S. Schlangenfisch.

Bart-

o) Phalæna Tinca sylvella alis lutescentibus: fasciis duabus ferrugineis obliquis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. II. p. 893. n. 413. Alucita Sylvellæ alis flavo-auralis, fasciis duabus fuscis obliquis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 667. n. 3. Ej. Spec. Ins. II. p. 306. n. 4. Müll. Linn. Natursyst. Th. I. S. 748. Nr. 413.

Landesbibliothek Oldenburg

Bartmännchen. Mit diesem Namen belegt man ganz verschiedene Schnecken:

1) den Turbo delphinus des Linné. (S. Delphin.)

2) Das Buccinum undatum des Linné, das nordische Kinkhorn, das Wellenhorn.

Besonders gab Rumph diesen Namen seinem Exemplare, das er Tab. 29. Fig. H. abgebildet hat, welches ganz mit einer haarigen Decke überzogen war, und man daher auch die haarige Dicklippe nennt, welches aber das wahre Buccinum undatum des Linné ist: denn den Namen nordisches Kinkhorn giebt man dieser Schnecke vorzüglich darum, weil es in der Nordsee in großem Ueberfluß angetroffen wird, und vielleicht auch daselbst zuerst gefunden wurde. Denn daß man dieses Kinkhorn in vielen Meeres Gegenden und unter andern auch auf Amboina findet, soll zu seiner Zeit angezeigt werden. (S. Kinkhorn, nordisches.) (S.)

Bartmoos. S. Korallenmoos Bartmoos.

Bartmoos, Phascum. Eine Gattung Moose, die sich durch eine ziemlich eyrunde, an ihrer Mündung mit steifen Borsten eingefaßte Kapsel, einen spitzig zulaufenden Deckel, und eine sehr kleine Haube auf derselbigen unterscheidet.

— — — aufrechtes, Phascum caulescens. Es wächst in Pensylvanien wild. Seine Kapsel sitzt auf einem aufrechten Stengel; die Blätter sind dünn, durchsichtig und lanzenförmig, stehen bald auf dieser, dann

dann wieder auf der andern Seite des Stengels, und haben einige Aehnlichkeit mit Grasblättern p).

Bartmoos, gestieltes, Phascum pedunculatum. Es wächst in Großbrittannien wild. Seine Blätter sind durchsichtig, und gleichen übrigens den Quendelblättern; es hat keinen Stengel, aber seine Kapseln stehen auf einem eigenen Stiele q). Sollte es wohl, wie Hr. Ehrhart r) behauptet, mit dem schwedischen Schirmmoose eben dieselbige Pflanze seyn?

— — — kriechendes, Phascum repens. Man findet es an Bäumen. Es hat kriechende Stengel; seine Kapseln sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln seiner schuppenartigen Blätter s).

— — — pfriemenförmiges, Phascum subulatum. Es ist sehr klein, wächst in ganz Europa in ganzen Rasen auf der Erde, und zeigt sich mit Anfange des Frühlings; ihr Stengel ist eine, auch wohl mehrere Linien

---

p) Phascum caulescens erectum. *Linn.* Spec. plant. II. p. 1570. Phascum caulescens erectum, foliis lanceolatis alternis. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Sphagnum foliis tenuibus gramineis pellucidis. *Dillen.* hist. muscor. p. 550. T. 85. f. 15.

q) Bryum ampullaceum, foliis serpylli pellucidis, collo crassiore. *Dillen.* hist. musc. p. 344. T. 44. f. 4. Phascum acaule, anthera pedunculata. *Linn.* Syst. vegetab. p. 794. Sphagnum mnioides. Car. a *Linné* fil. method. muscor. illustr. Upsal. 1780. 8.

r) Neues Magazin für Aerzte, herausgegeben von Hrn. Hofr. Baldinger. 8. 4ten Bandes, 4tes St. S. 319.

s) Phascum caulescens repens. *Linn.* Spec. plant. II. p. 1571. Phascum caulescens repens, antheris lateralibus sessilibus. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Sphagnum vermiculare repens, capsulis intra foliorum squamosorum alas minimis. *Dillen.* hist. musc. p. 550. T. 85. f. 16.

Landesbibliothek Oldenburg

Linien lang; ihre Blätter stehen weit auseinander, sind kaum zwo Linien lang, äußerst schmal, und, wie eine Schusterpfrieme, spitzig und laufen in ein aufrechtes Haar aus. Mitten in einem Rasen von solchen Blättern sitzt die Saamenkapsel, ohne eigenen Stiel, vest auf; sie ist gelb, in ihrer Gestalt zwischen der Walze und dem Ey in der Mitte, und mit einem wärzchenartigen Deckel versehen t). Einige setzen diese und die folgende Art unter das Krötenmoos, so wie Dillenius und Haller die ganze Gattung unter das Sumpfmoos.

Bartmoos, stammloses, Phascum acaulon. Es wächst in ganz Europa auf Aeckern, in Gärten, an Gräben und Fußsteigen auf der Erde wild. Seine Blätter sind eyrund, lanzenförmig und spitzig, und liegen, so lange sie noch jung sind, wie die Blättchen einer Zwiebel, auf einander, nach und nach gehen die äußere etwas auseinander, die innere aber bleiben beysammen; sie verlieren sich alle an der Spitze in ein kurzes Haar; mitten in einem Rasen solcher Blätter sitzt die Saamenkapsel ohne eigenen Stiel vest auf; sie ist pomeranzengelb, und ihr Deckel oben mit einer kurzen Granne versehen u).

Davon

t) Muscus trichodes minor acaulos, capillaceis foliis. *Petiver* museum. Cent. I. p. 87. Phascum acaule, anthera sessili, foliis subulato-setaceis patulis. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Spec. plant. II. p. 1570. Sphagnum acaulon trichodes. *Dillen.* hist. muscor. p. 251. T. 32. f. 10.

u) Muscus trichodes acaulos minor latifolius. *Petiver* gazophylac. p. 126. T. 95. f. 14. Phascum acaule, anthera sessili, foliis ovatis acutis conniventibus. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Spec. plant. II. p. 1570. Sphagnum acaulon bulbiforme majus. *Dillen.* hist. musc. p. 251. T. 32. f. 11. Sphagnum acaulon, foliis ovato-lanceolatis, pilo aristatis. *Haller* hist. stirp. helvet. III. p. 24.

F. 1. 2. Bartmoos pfriemenformiges. §. 77.
F. 3. ——— Stammloses §. 78.



Mart. G. d. N. T. VI. Oeder Flor. Dan. Tab. 249. f. 1. 2. 3.

Davon hat man nun eine kleine Abänderung, deren Blätter ohne Haar, und deren Saamenkapseln runder sind x). (Gm.)

Bartmoos, versteinertes. S. Moosversteinerungen.

Bartmuschel, so nennet Müller im Linn. Naturs. Th. VI. S. 333. den Mytilus barbatus des Linné. S. Miesmuschel mit dem Bart.

Bartnägelein. S. Nelken, Bartnelken, wilde Nelken.

Bartolina. S. Tridax.

Bartramie. S. Trümfette, Bartramie.

Bartrand. y) (Müll.) Ein Feuerwürmchen, dessen Flügel grau sind, und am Rande einen gelben Streif haben. Die Einfassung der Flügel ist schwarz und frangenartig. Im nördlichen Europa wird es nicht selten gefunden. (Je.)

Bartschie. S. Hahnenkamm.

Bartschie, Bartsia, Staehelina *Halleri*. So heißt eine Gattung Pflanzen, deren Blumen neben einem einzelnen Staubwege zwey in ihrer Länge von einander verschiedne Paare von Staubfäden, und in der Aehre, welche sie bilden, viele Blätter zwischen sich haben;

---

x) Muscus trichodes acaulos minor latifolius. *Vaillant* Botanic. Parisiens. Leid. 1717. fol. pag. 125. T. 27. f. 2. Sphagnum acaulon bulbiforme minus. *Dillen.* hist. musc. pag. 252. T. 32. f. 12.

y) Phalæna Pyralis stictualis alis griseis: striga marginali flava margineque nigro ciliari. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 883. n. 340. Phalæna stictica lis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 644. n. 127. Ej. Spec. Ins. 2. p. 274. n. 189. Müll. Linn. Naturs. I. Th. S. 734. Nr. 340.

Landesbibliothek Oldenburg

ihr Kelch hat eine andere, als grüne Farbe, und ist ausgeschnitten und in zween Lappen getheilt; ihre Krone ist nicht so stark gefärbt, als der Kelch, und maskenförmig; die Röhre an derselbigen lang und nach oben zu breiter; der Rachen sehr eng; die obere Lippe länger, als die untere, und diese in drey sehr kurze Abschnitte gespalten; ihre Saamen liegen in einem trockenen Gehäuse, das inwendig in zwey Fächer getheilt ist.

Bartschie, Alpenbartschie, Bartsia alpina. Sie wächst auf allen europäischen Alpen, vornämlich in steinigen Gegenden derselbigen, wild, und hält mehrere Jahre aus; ihr Stengel wächst aufrecht, und ungefähr eine Spanne hoch, hat keine Aeste, und ist über und über mit Blättern bedeckt. Diese haben durchaus eine dunkele, die oberste eine violenblaue Farbe und an ihrem Rande rund abgestumpfte Zähne; sie sitzen immer zu zwey einander gerade gegen über, und umfassen den Stengel mit ihrer Grundfläche; sie sind glatt, herzförmig, und stark geadert; ihre violenblaue Blumen sitzen ohne eigene Stiele am Gipfel des Stengels gedrängt beysammen; ihr Kelch ist haarig, violenblau oder braun, wie Eisenrost; ihre Staubfäden haben unter der Spitze einen Bart; der Staubweg ragt mit seiner kugelrunden Narbe über die Krone hervor. Diese hat eine bauchige Röhre; die obere Lippe ist gewölbt, stumpf und entzweygespalten, hat zur Seite zween breite Ansätze und liegt dicht auf der untern; ihre Saamen sind eckig. z).

Bartschie,

z) Bartsia foliis oppositis cordatis obtuse serratis. *Linn.* Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. Chamædrys vulgari falsæ aliquatenus adfinis alpina. *J. Bauhin* hist. plant. III. p. 289. Clinopodium alpinum. *Ponæ.* Clinopodium alpinum hirsutum. *C. Bauhin* Πιναξ. pag. 255.

Euphra-

Alpen bartschie.

S. 80.



Mart. G. d. N. T. VI. Oeder Flor. Dan. Tab. 43.

Bartschie, blasse, Bartsia pallida. Sie ist in Sibirien zu Hause, blüht daselbst in der Mitte des Brachmonats, und trägt in der Mitte des Erndtemonats reife Saamen. Ihre Wurzel besteht aus ziemlich dicken gelblichten Fasern, und treibt viele einfache blaurothe, zuweilen weißlichte strumpfelige, hin und her gewundene, mit ganz kurzen Haaren besetzte, und gleichsam mit Mehl bestreute Stengel. Die Blätter sitzen abwechselnd auf dieser, dann wieder, ungefähr einen Zoll höher, auf der andern Seite des Stengels; sie haben drey Nerven, sind filzig und blasgrün; die untere lanzenförmig und ohne Einschnitt am Rande; die oberen, welche zwischen den Blumen sitzen und ihre Kelche einhüllen, eyrund, gezahnt, weißlicht, kürzer und breiter. Die Blumenähre sitzt am Gipfel des Stengels, und ist locker, blattreich, wollig, und einen bis anderthalb Zolle lang; ihre Blumen haben einen haarigen, weißgrünlichten Kelch und eine kleine Krone; die untere Lippe derselbigen ist außen geribbt, und von einer blassen Hornfarbe, die obere spielt aus einer sattgrünen etwas in die gelbe, und nach dem Rande zu, in eine röthliche Farbe. Ihre Röhre ist lang und weißlicht; die Staubfäden sind aufrecht, weißlicht, und die kürzere mit

---

Euphrasia caule simplici, foliis cordatis sessilibus, obtuse serratis. *Linn.* flor. lappon. pag. 246. Euphrasia rubra Westermorlandica, foliis brevibus obtusis. *Ray* Synops. stirp. Britann. 4. p. 312. *Orton Egebright. Petiver* british herbal. T. 36. Pedicularis genus montanum. *Oeder* Flor. Danic. T. 43. Staehelina. *Haller* enumer. stirp. Helvet. p. 624. Staehelina foliis cordatis amplexicaulibus serratis, floralibus coloratis. *Haller* hist. stirp. Helvet. I. p. 136. Teucrium alpinum, coma purpureo-cærulea. C. *Bauhin* Πιναξ. p. 247. Teucrium alpinum inodorum magno flore. *Scheuchzer* itin. alp. I. p. 50. IV. p. 341. V. p. 428. VII. p. 519.

mit gelblichten Staubbeuteln versehen; ihr Saamengehäuse ist braun, beynahe kegelförmig, und der Länge nach gefurcht, springt, wann die Saamen reif werden, der Länge nach entzwey, und enthält sehr viele rundlichte, breit gedrückte und rauhe Saamen a).

Bartschie, klebrichte, Bartsia viscosa. Sie gehört unter die Saamengewächse und wächst in England, Frankreich und Italien in Sümpfen und an Bächen. Ihre Blätter sind ziemlich breit; die oberen am Rande sägenartig gezahnt, und abwechselnd, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des Stengels; die Blumen sind blasgelb, und stehen zur Seite des Stengels, immer in einiger Entfernung von einander b).

— — — scharlachrothe, Bartsia coccinea. Sie wächst in Virginien und Neuyork wild, und hält mehrere Jahre aus. Ihre Blätter sind schmal, gleich breit, und an der Spitze scharlachroth, haben zu beyden Seiten zween Zähne, und sitzen abwechselnd, bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des Stengels;

---

a) Bartsia, foliis alternis bidentatis. *Linn.* amoenit. academ. II. p. 356. Bartsia foliis alternis lanceolatis integerrimis, floralibus ovatis dentatis. *Linn.* Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. Bartsia foliis lanceolatis indivisis floralibus. *Gmelin* Flor. Sibir. T. III. p. 201. T. 42.

b) Alectorolophos italica luteo-pallida. *Barrelier* rarior. p. 209. T. 665. Bartsia foliis superioribus alternis serratis floribus distantibus lateralibus. *Linn.* Syst. veget. p. 459 Bartsia foliis superioribus alternis serratis, floribus lateralibus. *Linn.* Spec. plant. II. p. 839. Euphrasia latifolia viscata serrata. *Morison* Hort. Blæs. p. 264. Euphrasia lutea latifolia palustris. *Morison* hist. plant. III. p. 432. Euphrasia lutea palustris. *Plucknet* almag. p. 142. T. 27. f. 5. Euphrasia major lutea latifolia palustris. *Ray* hist. plant. p. 772.

Landesbibliothek Oldenburg

gels; ihre Blumen haben in drey Abschnitte gespaltene Deckblätter zwischen sich; ihr Kelch ist an der Spitze scharlachroth, die Krone blaß, das Saamengehäuse ist elastisch c). (Gm.)

Bartumber. (Sciæna cirrhosa. *Linn.*) S. Umberfisch.

Bartwels. (Silurus Mistus. *Linn.*) S. Wels.

Bartzange. — — — die kleine. — — — die unächte. } S. Bartkneiper.

Baruce. S. Streubüchsenbaum.

Baruton. S. Wacholder, Sevenbaum.

Barycoccalon. S. Stechapfel, Metel.

Barzenkraut. S. Wüterich, giftiger.

Basal. S. Lauch, Zwiebel.

Basalt d). Diese Benennung der ältesten und meisten Naturforscher erhielt dieser Stein, nach dem Plinius, wegen

c) Bartsia foliis alternis. *Gronov.* flor. virg. p 92. Bartsia foliis alternis linearibus utrinque bidentatis. *Linn.* Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. Horminum, tenui coronopi folio, virginianum. *Morison* hist. plant. III. p. 395. Sect. XI. T. 13. f. 28. Pedicularis seu cristæ galli affinis virginiana ajugæ multifido folio; apicibus coccineo, floribus pallidis in spicam congestis. *Plukenet* almag. 283. T. 102. f. 5.

d) Basaltes *Plin.* und anderer alten Schriftsteller. Bassanus, Lapis Lydius. Marmor *Kentm. Hill & Da Costa*, Smectis *Carth.* Schistus *Woltersd.* Lapis metallor. einiger. Basaltes crystall. *Cronst.* Corneus Basaltes *Brünnich.* Borax basaltes *Linn.* &c. Franz. Basaltes, Pierre de Colomnes. Engl. Basalts. Schwed. Basalt auch Schörl.

Landesbibliothek Oldenburg

seiner Härte und Farbe, und nach Worm vom Eisen, welches auf Ethiopisch *Basalt* heißen soll. Bey andern heißt er auch Säulenstein, Eisenmarmor, Basanus oder Probier- und Strichstein; Namen die sich auf seine Form, Beschaffenheit und Gebrauch beziehen. Pott und andere nennen ihn Stolpischen Stein, weil man ihn auch bey Stolpe findet, mehrer unbequemer Benennungen zu geschweigen. Im natürlichen Zustande ist diese Steinart von säulenförmiger Gestalt, fester Substanz, erdigten aber feinem Korn, oft mit eingestreueten fremden Substanzen und wird bald in einzelnen Säulen, bald und meistens ganze Bergreviere ausmachend in verschiedenen Ländern gefunden. Sie ist die größeste Kristallisation der Natur und dadurch, durch ihre Lagerstätte und Beschaffenheit von den Naturforschern aller Zeiten für eine Merkwürdigkeit gehalten worden.

Agricola, Boot, Rentmann, Hill, Da Costa u. a. hielten den Basalt für eine Marmorart, mit dem er doch nichts gemein hat. Beym Bromelius ist er unter den Halbmetallen, e) bey Vogel unter den Eisenerden f). Pott, der den Basalt von Stolpe in Sachsen untersuchte, g) zählte ihn zu den thonigten Steinen, worinn ihm Lehmann, Baumer, Bomare, Cartheuser u. a. in ihren Mineralsystemen folgen. Cronstedt h) bringt den Basalt wegen seiner Bestandtheile unter die Granatarten, sondert ihn aber, wie alle Mineralogen die auf chemische Grundsätze, ohne Rücksicht auf Lagerstätte

e) *Bromel* Mineral. Suecana.
f) Vogels Mineralsystem.
g) Pott Fortsetzung der Lithogeognosie.
h) Cronstedts Mineralogie.

Landesbibliothek Oldenburg

stätte und andere Umstände bauen, nicht gehörig von verwandten Arten; vielmehr ist er bey ihm mit dem parasitischen Schörl ein und dieselbe Art. Nach dem Ritter Wallerius i) ist Basalt ein besonderes Geschlecht und Turmalin und Zeolith Arten desselben, der Säulen- oder wahre Basalt aber und der parasitische säulenförmig kristallisirte Schörl wie beym Cronstedt Abarten ein und derselben Species. So macht es auch der Ritter v. Linné, bey welchem Basalt und Schörl Abarten einer Art von dem Geschlecht des Borax, wo man den Basalt nicht suchen sollte, sind k). Gerhard, l) Gmelin m) und Brünnich n) unterscheiden Basalt und Schörl. Nach den beyden erstern gehört er zu den Steinen, an welchen die Bittersalzerde vielen Antheil hat, nach letztern ist der reine Basalt eine Art von Hornstein (Corneus Basaltes,) der unreine aber eine gemischte Felsart (Saxum Basaltes,) zu welcher Trennung die Gründe nicht hinreichend scheinen.

Der Basalt im engern und eigentlichen Verstande, oder der wahre Säulenstein, von welchem in diesem Artikel allein gehandelt wird, hat folgende Eigenschaften: Er ist recht schwarz, einiger schwärzlich, bräunlich oder grau. Beym Zerschlagen giebt er Splitter, die meistens an den dünnen Kanten durchscheinend sind. Im Bruch ist er matt, von feinem Korn. Mit Stahl giebt er keine, oder doch nur träge,

i) *Wallerii* Mineral. T. I.

k) *Linné* Syst. Nat. Tom. III.

l) Gerhard Beyträge zur Chemie I. Th.

m) Gmelin Mineralogie.

n) Brünnich Mineralogie.

Landesbibliothek Oldenburg

schwache Funken. Die Schwere desselben verhält sich zum Wasser wie 3000, bis 3400 zu 1000. Im Feuer schmelzt er leicht für sich. Ihm ist die Säulenform ohne Endpyramiden eigen, doch sind die Enden bey einigen schrege, oder uneben. Ohne die ungestöhrte kristallinische Form ist er von dem Schörl, dem Trapp, und einigen Laven auch verschiedenen Thonsteinarten nicht leicht zu unterscheiden.

Die vornehmsten Arten des Säulensteins sind:

1) Basalt in ganzen oder ungetheilten Säulen. Basaltes columnaris simplex o).

Er ist der häufigste. Die Länge der Säulen ist von einer Spanne bis auf mehrere Faden verschieden. Auf Island und in Auvergne in Frankreich sind Säulen von 1 Fuß, bey Stolpe in Sachsen über 300 Fuß, bey Espailly nach Beost Schätzung gar bis 600 Fuß lang. Die Dicke beträgt von 1 Zoll bis 5, 7, ja 12 Fuß im Durchmesser. Meistens sind sie gerade, bisweilen gebogen z. B. auf Staffa im venetianischen Thal Ronca, p) wie gewunden. Die Materie einiger ist ganz einförmig, bey den meisten findet man Schörlkörnchen und Kristallen eingesprengt.

Die Säulen haben drey Seiten, in Irland, im Vincentischen ꝛc. vier Seiten, in Hessen, Sachsen ꝛc. Sie sind nicht so selten als die dreyseitigen.

Fünf, sechs, sieben, acht und neun Seiten. Solche sind am gewöhnlichsten. Die Seiten sind nie gleich breit und einige so schmal, daß man sie in einiger Entfer-

o) Charpentier Mineral. Geograph. S. 36.

p) Fortis vom Thal Ronca; im Bern. Magaz. 3. B.

fernung für stumpfe Ecken halten muß. Bey ungestöhrten Säulen sind sie glatt, der Länge nach gestreift und die Ecken scharf; bey vielen, sonderlich denen mit Laven umgebenen, sind sie gleichsam verwittert, sträubigt mit stumpfen Ecken; einige sind mit Erde wie überstreuet, andere z. B. bey Annaberg mit einer weißlichen Rinde glasirt. Mehrentheils sind die Säulen überall gleich stark: in einigen Bergen sind aber alle von einer stärkern Basis bis zur abgestutzten Spitze schmälernd oder kegelförmig. (S. Basalt, kegelförmiger.)

Ganze Basaltsäulen werden mehrentheils in ganzen Bergen neben einander stehend und genau passend, bisweilen aber auch liegend, angetroffen. (S. Basaltberge und Gebürge.) Gegenden aber, die Basaltberge haben, besitzen meistens auch und oft sehr häufig Basaltgeschiebe. (S. Geschiebe.)

2.) Basalt in getheilten oder gegliederten Säulen. Basaltes columnaris articulatus.

Er unterscheidet sich von dem vorhin beschriebenen Basalt in ganzen Säulen blos dadurch, daß die Säulen aus mehrern queer abgeschnittenen Stücken oder Gelenken zusammengesetzt sind. Größe, Seitenzahl, Oberfläche, Materie, kurz alles ist wie bey jenem. Die Abschnitte sind an dem nach unten gekehrten Ende concav, am obern conver, an beyden glatt und genau passend. Die Glieder der Isländischen Säulen sind 10, 12 und mehr Zolle hoch und manches Glied scheint eben so viel Centner zu wiegen. Auch kleine Säulen sind oft gegliedert.

Der gegliederte Basalt ist nicht so häufig, als der ganze. In Irland besteht in der Grafschaft Antrim

der Riesendamm aus demselben; der Basalt auf Staffa, bey Annaberg in Sachsen, in Italien im Thal Ronca, in Frankreich in Auvergne und viel anderer ist gegliedert. (S. Basaltberge.) Nach Strabo war auch einiger orientalischer gegliedert.

3) Basalt, mit häufigen groben Einmischungen. Felsbasalt, oder Basaltfels q) Basaltes petrosus seu Saxum Basaltes.

Er gehört theils zum gegliederten, theils ganzen, meistens aber ist er unförmig. (S. Basaltfels.)

Die Alten scheinen blos den orientalischen Basalt gekannt zu haben; Agricola beschrieb den Sächsischen, und die Engländer ihren Irländischen Riesenwall. In ganzen Reichen findet man ihn nicht, daher er ziemlich unbekannt blieb: desto mehr aber haben ihn die neuesten Lithologen und Naturforscher ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt.

Die Lagerstätte des Säulenbasalts sind meistens besondere Berge oder Theile derselben; hiernächst findet man ihn auch in Gegenden die Basaltberge haben (S. dieses Wort) als Geschiebe allein oder unter andern Pflastersteinen. Die Sohle der Basaltberge ist vorzüglich Granit, Gneiß, Sand- Hornschiefer- Thonschiefer- und Kalkgebirge; in Italien findet man ihn auch an einigen Orten in Laven aufgesetzt, an andern auf Seegrund. Die Basaltberge sind theils auf Flächen und selbst in Thälern, theils auf dem Rücken anderer Berge vorgedachter Steinarten.

Die Stellung der Basaltsäulen in Basaltbergen ist meistens stehend, lothrecht, wenigstens die mitt-

q) Brünnich Mineralog. S. 118.

mittlern eines Schocks oder Haufens, an die sich denn die äußern nach verschiedenen Bogengraden lehnen r). Meistens sind die Säulen, ihrer ungleichen Seiten ohnerachtet, sehr genau aneinander gepaßt. Bisweilen sind alle Säulen gleich lang, und das ganze bildet ein vortrefflich Pflaster, dergleichen einige auf Basaltbergen gebaute Schlösser haben. Bisweilen sind sie von ungleicher Länge und gleichen Orgelpfeifen. In einigen Bergen sind sie nicht so geschlossen und stehen bisweilen mehr oder weniger einzeln. In vielen Basaltbergen liegen die Säulen wie aufeinander gestapelt, völlig horizontal, aber auch in allen Bogengraden zwischen horizontal und donlegge schrege s). In einigen Lagern liegen die Säulen um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, als Strahlen eines Zirkuls, und da die Säulen solcher meistens kegelförmig sind, (S. Basalt, kegelförmiger.) so entstehen dadurch halbkugelichte Berge.

Viele Basalthaufen bestehen aus großen und kleinen, ganzen und zerbrochenen Säulen durcheinander, haben eine zerstöhrte, ungleiche und zerrissene Sohle oder Bette, oder ungewöhnlich doch von Erdlagen, Laven ꝛc. kurz deutliche Spuren von Zerrüttungen durch Erschütterungen, Vulkane oder Fluthen.

So viel Aufmerksamkeit die neuern Naturforscher dem Basalt gewidmet haben, von so wenigen Chemisten ist bis jetzo die Mischung desselben untersucht. Pott, t) Bergmann, u) Meyer x) und

r) Charpentier Mineralog. Geograph. S. 37. u. v. m. St.
s) Desmarest im Berner Magaz. I. B. S. 125.
t) Pott Lithogeognosie, erste Fortsetzung. S. 63.
u) Bergmann in Nov. Act. Upsal. Vol. III. p. 59.
x) Meyer im Naturforscher, 14tes St. S. 1. ꝛc.

Landesbibliothek Oldenburg

Gerhard y) und beyläufig wenig andere thaten es doch. Das Resultat ihrer Untersuchungen ist folgendes:

Die Verbindung der Theile des Basalts ist so dauerhaft, daß sie weder Witterung, noch Wasser, oder eine Hitze von Vulkanen die ihn nicht schmelzt, in Jahrhunderten zerstöhren können, worinn er die Laven weit übertrifft, die die Zeit verwittert. Nur an einzeln Orten sind Basalte etwas zerstöhrt, besonders führt Hr. Charpentier an, daß ihm die Thonerde bey Annaberg in Sachsen von verwittertem Basalt zu seyn scheine; und in Böhmen im Saziger Kreise scheint eine schwarze Erde eben dieses Ursprungs zu seyn. Roh zieht ihn der Magnet nicht, wohl aber nach dem Glühen. In Glühfeuer berstet er und schmelzt für sich ziemlich leicht. Die Fritten gemeinen Glases färbt er violett. Er befördert den Fluß anderer Steinarten. — Henkel z) sagte, Basalt bestehe aus Kieselerde und Eisen. Pott schließt aus seinen Versuchen, daß seine Grunderde thonigt und sehr eisenschüßig sey, worinn ihm eisenschüßiger Thonschiefer völlig gleiche. Der Ritter Bergmann fand in 100 Theilen des Basalts von Staffa und Island 56 Theile Kieselerde, 15 Theile Alaunerde, 4 Theile Kalkerde und 10 bis 25 Theile Eisen. Hr. Meyer fand in 100 Theilen Basalt 50 Theile Kieselerde, 25 Theile Eisen, $14\frac{7}{12}$ Theile Alaunerde, $8\frac{1}{3}$ Theil Kalkerde und $2\frac{1}{6}$ Theil Bittersalzerde. Der Hr. Geheime Rath Gerhard weicht darinn weit von den übrigen ab, daß er Bittersalzerde für den Hauptbestandtheil des Basalts hält; hiernächst fand er Glaserde und auch etwas Alaun-

und

y) Gerhards Mineralgeschichte I. B. S. 173.
z) Henkelo Kieshistorie.

und Kalkerde. An Eisen sey er so reich, daß, wenn man ihn armen Eisenerzen als Fluß zusetze, das Ausbringen dadurch merklich reichlicher werde. Kein Chemist hat bisher außer dem Eisen ein ander Metall im Basalt bemerkt.

Gerhard, Bergmann und Meyer fanden in chemischen Prüfungen einige Laven dem Basalt ungemein ähnlich. (S. Basaltlave.) Noch ähnlicher fand Bergmann den Trapp dem Basalt. Diese Steinart bricht kubisch, oder rhomboisch, doch ohne glatte Seiten und gleicht dem Basalt in Korn, Härte, Schwere, Farbe, im Feuer und in den Bestandtheilen. Wie der Basalt ist er theils rein, theils sind ihm Feldspath ꝛc. eingestreuet. Hr. Baumer nennet ihn mit Recht ungebildeten Basalt. (S. Trapp.)

So wie die neuern Naturforscher auf die Lagerstätte und äußere und innere Beschaffenheit des Basaltes aufmerksam gewesen; so war und ist auch die Erklärung seiner Entstehung ein Problem, nicht blos der Untersucher an Ort und Stelle, sondern auch vieler die zu Hause dachten, das bisher noch nicht mit völliger Sicherheit und Gewißheit aufgelößt werden können. Einige behaupten die Entstehung des Basaltes durch Feuer, andere durch und im Wasser, und noch andere wenige suchen zwischen beyden Hypothesen eine mittlere oder zusammengesetzte wahrscheinlich zu machen.

Für die Entstehung der Basalte im Feuer sind vorzüglich Monter, Marret, Desmarest, a) Raspe

a) Mem. de l'Acad. des Scienc. de Paris an viel Orten und mineralog. Belustigungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Raspe b) der es erst mit der Erklärung durch Wasser hielt und sich eines andern überzeugte, Hamilton, c) Born, d) Banks, und Solander e) Gerhard, f) der Ritter Strange g) und viele andere, auch, doch mit Einschränkung, Ferber h).

Ob sie gleich alle behaupten, daß der Säulenbasalt vulkanischen Ursprungs und durch eine Kristallisation der Lava im Feuer oder durch ein sehr regelmäßiges Bersten entstanden; so weichen sie doch in den Erklärungen, wie dieses geschehen, ziemlich von einander ab. Hamilton glaubt, die Säulen entstünden im innern der Vulkane nach geendigtem Auswurf in der ruhig gewordenen Schlacke, durch eine langsame Erkältung und die Würkung der fixen Luft. Die Kristallisation kann, nach Gerhard, durch die häufig entwickelte, mit Säure und brennlichen Wesen geschwängerte Luft leicht geschehen. Die fremden Dinge in den Basalten konnten in der Lava schwimmen, oder sich, auch wie besonders der Schörl, der nach Ferber nicht in solcher Menge vorhanden seyn konnte, in ihren Theilchen einander anziehen und in der Lava anschießen. Die ungeheure Menge kristallisirten Schörls und auch der Granaten der Laven im Vincentischen und Paduanischen leide, sagt er, keine andere Erklärung. Diese Anschüsse des Schörls im Schmelzen erklären ihm auch das Anschießen der schwar-

---

b) Raspe älteste Geschichte von Hessen. 8.
c) *Hamilton* Camp. Phlegr. Fol. mit illum. Kupf. 1776.
d) Borns Briefe über mineralog. Gegenstände.
e) Troils Briefe über Island.
f) Gerhard Geschichte des Mineralreichs, I. B. S. 170.
g) Strange Abhandl. von den Säulengebirgen, aus dem Italiänischen. 8. 1780
h) Ferbers Briefe über Welschland und übrige Schriften.

Landesbibliothek Oldenburg

schwarzen Lava in große kristallinische Säulen. Am See Bolzera im Kirchenstaat stehen die Basaltsäulen mit Lava umgeben so regelmäßig, daß man an ihrer Kristallisation im Feuer nicht zweifeln kann; diese Lava scheint eine Neigung zur kristallinischen Gestalt zu haben.

Nach Desmarest ist die Materie der Basalte Granit, weil derselbe nicht nur das Bette der mehresten Basaltberge und Lager ist, sondern auch leicht schmelzt, und denn halbgeschmolzen sich kristallinisch bilden könne. Granit werde immer mehr oder weniger im Feuer verändert bey Basalten, theils mit ihnen zusammengeschmolzen, oder im Basalt ungeschmolzen, eingeschlossen gefunden u. s. f. Ihn widerlegen vorzüglich der Ritter Strange und Faujas de Saint Fond. Ersterer leitet die Kristallisation des Basaltes nicht so sehr von dem bloßen Schmelzen und Erkalten der Lava, als vielmehr von einer innern Neigung oder einem Grundvermögen der Materie desselben, sich zu bilden, und diese Neigung beruhe vorzüglich auf der Würkung des unterirdischen Feuers; so bildeten sich auch Halbmetalle und andere Mineralien im Feuer. Er will übrigens den Basalt nicht unter die Zusätze und zufälligen Productionen, sondern zu den regelmäßigen Gliedern der Natur, ohne welches eine Lücke seyn würde, gerechnet wissen.

Troil sahe auf Island eine glasigte Lava, zwar weniger regelmäßig als Basalt, aber eben so vielseitig zerborsten. Auf Island und Staffa nahmen ihn seine Augen für die Entstehung des Basaltes im Feuer ein. — Raspe, der vor diesem für die nasse Entstehung der Basalte war, glaubte sich in dem Heßischen Basaltschocken und Bergen überzeugt zu haben,

Landesbibliothek Oldenburg

ben, daß sie sich im Feuer, mehrern schmelzenden Mineralien gleich, gebildet haben. Ihm ist wahrscheinlich, daß sie unter Wasser, von der schnellen Abkühlung der sich ins Meer gestürzten fliessenden Lava gebildet worden. Damit scheint ihm die niedrige Lage des Riesenweges in Irland, und anderer Basalthaufen übereinzustimmen, und er glaubt, daß man deswegen jetzo keine Basalte entstehen sähe, weil die Lava an der Luft erkälte. Gerhard meynt, die Basalte wären nur in Vulkanen, die sich aus dem Meer erheben, und in deren Feuerbecken sich Wasser gestürzt, und sie dadurch bald ausgelöscht hätte; sie hätten gewöhnlich eine niedrige Lage. —

Außer den angeführten, werden für die Hypothese der Entstehung des Basaltes im Feuer auch noch folgende Gründe angeführt: Bruchstücke von Basalt und so genannten Basaltlaven sind sich in Farbe, Korn, Mischung, fremden Einmischungen, kurz außer der Säulenform in allem, bis zum Nichtunterscheidenden ähnlich. Die meisten Basaltberge sind mit deutlichen Spuren alter Vulkane umgeben, und theils in Vulkanproducte gehüllet; wo sie auch fehlen, können sie als leicht zerstöhrlich vergangen, und der festere Basaltkern nachgeblieben seyn. Man findet den Basalt von der Unförmigkeit der Lava bis zu regelmäßigen Säulen in allen Graden der Vollkommenheit. Banks und Solander sahen auf Island in dem Krater eines feurigen Vulkans Basaltsäulen: auch berstet die Lava eines andern etwas säulenförmig. Auch am Fuße des Aetna und am Meerufer fand Hamilton sich bildende Basaltlava. Die Chemie hat mehrere Beyspiele, daß das Feuer nicht immer zerstöhrend, sondern in einigen Fällen bildend würkt. Zinkische und andere Schmelzungen fallen oft kristallinisch aus.

Keir

Keir sahe Glas beym langsamen Erkalten bestimmte Gestalten annehmen. i). Der Schörl im Basalt könnte wohl geschmolzen angeschossen seyn: wenn das aber auch nicht wäre, so zeigten doch die eingeschlossenen Granit- Kalkstein- Blende- Lava- und andere fremde Brocken im Basalt von einem ruhigen Fluß desselben und mehr andere Gründe.

Denen Naturforschern, die den Basalt durch die erste Kristallisation entstehen laßen, fehlet es nicht an Einwendungen. Einige der vorzüglichsten scheinen zu seyn: die Bildung der Basaltsäulen und die Beschaffenheit solcher Basaltberge, die nicht nach ihrer Entstehung Zerstöhrungen ausgesetzt gewesen, sind zu regelmäßig, als daß sie im und durch Feuer entstanden seyn könnten. Die Figurationen im Feuer sind sich auch nie so durchgängig gleich, sondern meistens bald so bald anders. Basalt schmelzt leicht zu Glasschlacke; daß hätte er also, wenn er geschmolzen gewesen, werden müssen.

Um die Sächsischen Basaltberge, k) und um sehr viele andere sind keine Spuren von Vulkanen. Die jetzigen Vulkane bringen, die Lava fließe in Wasser oder nicht, keine regelmäßigen Säulen hervor; was man hievon zu Beweisen anführt, sind nur sehr unvollkommene Aehnlichkeiten. Eine geschmolzene große Masse ist an verschiedenen Stellen nach dem Grade der Hitze verschieden, und nie so gleichförmig, als alle Basalte. Bey vielen Basaltbergen sieht man deutlich, daß die Vulkane erst, als die Basalte schon waren, gewürkt und zerstöhret haben, und wo man es nicht so deut-

i) Philosoph. Transact. Vol. LXVI.
k) Charpentier Min. Geogr. u. v. O. und in den Berliner Beschäft. 3. B. S. 434.

Landesbibliothek Oldenburg

deutlich sieht, kann es doch eben so seyn, und mehr ähnliche Einwürfe.

Die Entstehung der Basalte durch die nasse Kristallisation scheint nicht wenigern Naturforschern wahrscheinlicher, als die durch das Feuer. Guettard, l) Schober, m) Walch, n) Trembley, o) Bergmann, p) Faujas de Saint Fond, q) Schröter r) und viel andere behaupten sie. Wie ihre Gegner, sind sie in der Hauptsache ziemlich einerley, in den Erklärungen der Umstände aber theils ziemlich verschiedener Meynungen. Als die Oberfläche des Erdbodens noch im Wasser aufgelößt, oder aufgeweicht war, sammleten sich die verschiedenen Mineralien nach ihrer Schwere, anziehenden Kraft ꝛc. wobey Substanzen mit bildenden Kräften, in der ihnen gegönnten Ruhe, die ihnen bestimmten beständigen Gestalten annahmen, welches bey salzlosen Mischungen sehr langsam geschahe, daher sie vor Erlangung ihrer Vestigkeit verschiedene fremde Dinge einschließen mußten. Basaltsäulen und andere Steinkristallen entstanden so, ohne Rücksicht auf Vulkane, da wo ihre Materie häufig war und sich anziehen konnte. Die Laven um sie sind von spätern Eruptionen und konnten sie einschließen und zerrütten, nicht bilden. Ferber, Char-

---

l) Guettard Mem. de Paris und mineralog. Belustig. 3. B. No. 9.

m) Schober im Hamb. Mag. 6. B. S. 120.

n) Walchs Steinreich. 8.

o) Trembley in den phil. Transact. Vol. XLV. und im Bremer Magaz. 3. B.

p) *Bergmann* in Nov. Act. Upf. Vol. III.

q) *Faujas de Saint Fond*, Recherches sur les Volcans eteints. Paris. Fol. 1778.

r) Schröter in den Berlin. Sammlungen 3. B.

Charpentier und andere sahen mehrere Basaltberge ohne alle Spuren voriger Vulkane. Sie unterstützen ihre Behauptung mit den äußern Umständen vieler Basaltberge an Küsten, auf niedrigen Inseln, mit der regelmäßigen Stellung der Säulen, mit der noch regelmäßigern Bildung, ebenen Seiten, scharfen Ecken ꝛc. derselben. Die Materie der Basalte habe keine Spur der Verglasung. Die Basalte ruhen meist auf Granit, dem ältesten Grundgebirge, zum Beweise ihrer Entstehung vor andern Niederschlägen und Zerrüttungen. Mehrere nicht salzige Mineralien nehmen nach der Auflösung oder Erweichung in kleinen nicht nur, sondern auch in großen Massen, regelmäßige und bestimmte Gestalten an; der Spath verschiedener Arten, der in Gebürgen oft ganze Reviere einnimmt, rautenförmig brechende Schiefer, der rhombisch brechende Sandstein im Toskanischen, die Quadersteine vieler Sandsteinbrüche und mehr andere Mineralien bestätigen dieses. Der Trapp und verschiedener Thon, auch Steinkohlen, brechen immer kubisch oder rhomboisch; vorzüglich ist der Granit nach allen Umständen eine Art der Kristallisation auf dem nassen Wege. Die Größe der Basaltsäulen ist für die Würkungen der Natur im Großen, wobey sie oft mehr Jahre würkt, als wir unsern eingeschränkten Versuchen Stunden widmen können, keine Hinderniß. Der Schörl im Basalt konnte sich in demselben durch das Anziehen homogener Theile auf die Art, als im Granit, verschiedene Substanzen unvermischt anschiessen, kristalliſiren. —

Die den Basalt im Feuer entstehen laßen, wenden unter andern ein: Die Basaltlave, der man den Ursprung durch Feuer nicht abspricht, habe nicht mehr oder weniger Spuren vom Schmelzen, als die Materie

des Basalts. Bey allen künstlichen und natürlichen Kristallisationen schössen die Kristallen hin und her, so wie sich gleiche Theile anzögen, nicht wie Basalt parallel und wie gefugt an. Spathmassen bestünden aus unzähligen kleinen gebildeten Körpern, die sie ausmachten, die Bruchstücke der Basalte zeigten nichts kristallinisches u. s. f.

Hr. Ferber, der vielleicht die meisten Vulkane und Basaltberge gesehen, und in der Mineralgeschichte ein klassischer Schriftsteller ist, erklärt vielfältig, daß ihm die meisten Basaltsäulen und Berge zwar vulkanischen Ursprungs scheinen: daß aber auch deren Erzeugung durch den nassen Weg nicht nur statt haben könne, sondern daß vieler Basalt bey Zusammennehmung der äußern Umstände durch eine nasse Kristallisation entstanden seyn müsse s). Der Meynung sind mehrere, und finden in beyden Hypothesen viel Wahrscheinliches, aber auch so viel Schwieriges, daß nicht wohl eine allein, und in allen Fällen die gegründete seyn kann.

Der Schwedische Ritter Bergmann, der die vulkanischen Producte, so wie auch den Basalt, Trapp und viele andere Mineralien genau untersucht hat, t) sahe sich zu einer eigenen Erklärung der Entstehung der Basaltsäulen veranlaßt, die gewissermaßen beyde Meynungen verbindet, in den Gründen für und wider beyde Unterstützung findet, und die wahrscheinlichste zu seyn scheint.

Man

---

s) Ferber in Berlin. Beschäft. I. B. S. 429. und an viel Stellen seiner Schriften.

t) *Bergmann* de Productis Ignis subterr. Nov. Act. Upsal. Vol. III.

Man kann, sagt er, u) die Beziehung der Basalte auf Vulkane nicht leugnen, deswegen sind sie aber keine angeschossene Laven derselben. Sie haben keine Spur weder einer vollkommenen, noch unvollkommenen Schmelzung. — Was sie einschließen, konnte eben so leicht in eine erweichte, als geschmolzene Masse kommen. — Der Säulenbasalt ist dem Trapp (Saxum trapezium, *Wall.* & *Brünnich*) in Farbe, Korn, Guhr, Schwere, Vestigkeit, Verhalten im Feuer und gegen Auflösungsmittel, Bestandtheilen und überhaupt in allen bis auf die Form ähnlich; und was diese betrifft, so giebt der Trapp im bersten und beym zerschlagen gewöhnlich vierseitige Brocken und auch dergleichen größere Blöcke. Er ist aber nie im Feuer gewesen und noch weniger geschmolzen. Schweden, wo er starke Berglagen ausmacht, hat keine Spur von Vulkanen, an einigen Orten ist Kalkstein sein Bette, welches kalcinirt seyn müßte. —

Vom Trapp nun scheint dem Hrn. Bergmann der Basalt entstanden zu seyn, welches er sich so vorstellt: Wenn ein mächtig Lager von Basaltmaterie oder Trapp im Schoße der Erde noch nicht mehr erhärtet ist, als daß es vom Wasser erweicht werden kann und unter diesem Lager eine vulkanische Entzündung und Erhitzung erfolgte, so würde die Hitze die nassen Dünste der Basaltmaterie in Bewegung setzen und sie breyhaft oder schlammähnlich erweichen. Denn könnten Vulkanauswürfe und andere fremde Körper in dieselbe sinken. Bey dem nachherigen Austrocknen aber kann sie, nach der bildenden Kraft, die die gleiche Materie des Trapps zeigt, in vier- und mehrseitige, regelmäßige Säulen zerbersten. Hiezu kömmt noch,

u) Ebendaselbst.

daß die Basaltgebürge älter als Schriftsteller anzugeben wissen, also von einer Zeit her sind, da die Erdfläche mehr naß und weniger ausgetrocknet als jetzo war, daher eine solche Erweichung eher statt haben konnte.

Mit dieser Erklärung verträgt sich der Unterschied der Seitenzahl der Säulen, ihr genaues passen an einander, die abgeschnittenen Enden, die Gliederung, oder das Bersten derselben in die Queere, die Laven um sie, die Zerrüttungen von Vulkanen, ihre Betten und Decken, kurz alle Erscheinungen bey denselben. Fast auf gleiche Art erklären die gelehrten Isländer Olaffen und Povelsen x) die Entstehung der dem Basalt so ähnlichen Baulasteinsäulen. Sie halten ihn für ein zusammengeschlämmtes Tufflager, welches durch unterirdische Hitze in die Höhe gehoben und beym Austrocknen so gleichförmig als Säulen getheilt worden. (S. Baulastein.)

Die Alten nutzten den Basalt vorzüglich zu Probiersteinen für edle Metalle, daher sie ihn auch schlechthin Basanus d. i. Prüfestein nannten. Der schwerste, weichere, von feinem Korn, ist noch jetzo der beste Probierstein. (S. dieses Wort.) Seit Alters ist er auch zu Bildsäulen ꝛc. angewendet; solche Statuen der Alten sind noch in Italien. (S. Basalt, orientalischer.) Noch jetzo wird Basalt vorzüglich in Italien, doch seiner Härte wegen nur sparsam, zu Statuen, Vasen ꝛc. verarbeitet. Vielen Goldschlägern und Buchbindern dient er wegen seiner Härte und Glätte zum Amboß, und selbst einige Goldschmiede gebrauchen ihn dazu. In der Nähe der Basaltberge nutzet

x) Olaffen und Povelsen Reise durch Island. S. 74. 16.

nutzet man die Säulen in ihrer eigenen Gestalt, oder zweckmäßig behauen, zu Pflaster, Schwellen, Treppen, Gesimsen, Thoren, Mauern ꝛc.; Stolpen und mehr alte Schlösser in Sachsen, Hessen ꝛc. sind von Basalt erbauet. Außer dem dient er zu Brücken, Schutzsäulen oder Weichpfählen an den Ecken der Häuser, Thoren, Treppen ꝛc. Die Brocken der Basaltgeschiebe werden, wie Bach- und Feldsteine, zum Pflastern der Gassen und Landstrassen angewendet. In einigen Schlössern auf Basaltbergen, in Stolpen in Meissen u. a. dienen die gleichen abgestutzten Enden naher Säulen in den Basaltschocken statt des Steinpflasters.

In den Basaltbergen gewinnet man beliebige Stücke durch das Sprengen mit Pulver, und zerschneidet die großen Stücke mit kupfernen Sägen. (G.)

Basalt, antiker. S. Basalt, orientalischer.

Basaltartiger Spath. S. Schörlspath.

Basaltberge, Basaltgebürge. Der Säulenbasalt ist bisher in vielen und theils großen Ländern, in Schweden, Rußland, Pohlen ꝛc. gar nicht gefunden: in andern dagegen nimmt er, in größern oder kleinern Haufen oder Schocken, beträchtliche Theile an in und auf Bergen ein, oder macht auch besondere und isolirte Berge, von welchen bemerkt worden, daß sie mehrentheils eine spitzige oder Kegelform haben. Hie und da siehet man die Basaltberge in gewissen Strichen, und in einer Art von Bezug auf einander, wie Gebürge. Unter dem Artikel Basalt ist das vorzüglichste von dieser merkwürdigen Steinart, ihrer Form, Materie, Lagerstätte ꝛc. beygebracht worden. Hier sind nur die Länder, welche Basaltberge oder Gebürge haben, und das Merkwürdige derselben anzuführen.

England hat keine bekannte Basaltberge, Irland aber in der Grafschaft Antrim ein ziemlich Basaltgebürge. Es reicht an der Küste mit Inbegriff vieler Unterbrechungen etwan 20 Seemeilen und fällt unter das Meer. Vielleicht gehören die Basaltschocke auf der Hebridischen Insul Straffa in andern und die auf der Schottischen Küste zu eben diesem Strich, und machen ein gemeinschaftlich Gebürge aus. Die merkwürdigste Stelle dieses Basaltstrichs ist der so genannte Riesendamm oder die Teufelsbrücke, die in den Englischen Transactionen y) und besonders von D'Acosta beschrieben und abgebildet worden z). Dieser Basaltwall ist etwan 600 Fuß lang, 120 bis 240 Fuß breit und besteht aus mehr als 30000 stehenden, genau zusammen passenden, gleich hohen, gegliederten Säulen, die von 8 bis 26 Zoll im Durchmesser hatten, 30 bis 40 Fuß entblößt, aber viel länger sind.

Unter den Hebridischen Insuln, deren verschiedene Basaltschocke besitzen, besteht Straffa ganz aus stehenden Basaltsäulen. Die Insul ist eine englische Meile lang und halb so breit. Die gegliederten Säulen stehen bis 70 Fuß hoch, halten über 4 Fuß im Durchmesser, sind braun und einige etwas gebogen. Ihre größeste Merkwürdigkeit ist die sogenannte Fingalshöhle, deren Fußboden die abgeschnittenen und vom Wasser bedeckten Enden, und die Wände die Seiten stehender Basaltsäulen, das Dach aber ein Tuffstein ist a). (S. Berghöhlen.) Auf der Insul Skie

---

y) D'Acosta Naturgeschichte der Foßilien.

z) Philosoph. Transact. übersetzt von Leske. I. B. Engl. Giants Causewäg.

a) Deutsches Museum 1779 1. St. und Troils Briefe über Island.

Skie stehen die Säulen 20 Fuß hoch blos b). Der Basaltberge der Küsten Schottlands ist gedacht.

Spanien hat nach Bowels Zeugniß bey einigen alten Vulkanen Basaltsäulen, und wahrscheinlich auch Portugall.

Das südliche Frankreich hat ansehnliche Basaltstriche und Gebürge. In den Provinzen Auvergne und Velai sind auf einem Strich, 30 französische Meilen lang, und 6 bis 15 Meilen breit, über 200 Basaltschocke. Ein anderer Strich von Clermont nach Ußon reicht 15 Meilen, ein dritter ist am Fluß Allier, ein vierter in Languedock. Meistens sind die Säulen stehend, einige liegend; meistens ruhen sie auf Granit. Der Basaltberg Pereneige bey Auvergne ist rund c).

Italien hat im Venetianischen, Veronesischen, Vicentischen, Paduanischen, im Kirchenstaat und in Sicilien ausgebreitete vulkanische Gegenden, und in denselben an sehr vielen Stellen Basaltberge und Haufen, mit welchen uns vorzüglich die Herren Ferber, d) Desmarest, e) der Ritter Hamilton, f) der Baronet Strange g) und der Abt Fortis h) bekannt gemacht haben. Des Basalts am See Bolzena gedenkt schon Kircher i). Ueberall ist hier der Basalt in vulkanischen Gegenden;

b) Pennant Reise nach Schottland und den Hebridischen Insuln.
c) Desmarest von den Basaltsäulen; im Bern. Mag. 1. B.
d) Ferbers Briefe aus Italien.
e) Desmarest im angeführten Buche.
f) *Hamilton* Campi phlegrei. Fol. 1775. mit illum. Kupfern.
g) Strange Abhandl. von den Säulengebürgen. 8.
h) Fortis Beschreib. des Thals Ronca; im Bern. Mag. 3. B.
i) *Kircher* Mund. Subterr. Libr. VII.

Landesbibliothek Oldenburg

die Basaltberge sind sehr zerstöhrt, mit Lava umgeben und die Säulen häufig zerbrochen. Im Veronesischen Thal Ronca sind Basaltsäulen und deren Trümmer Kalkstein und Meergrund gleichsam durch einander gewühlt.

Teutschland hat zwey ansehnliche Basaltstriche, einen am Rhein, den andern in Sachsen. Den Rheinischen rechnet Desmarest k) von Cöln bis Cassel, und giebt ihm eine Ausdehnung von etwa 80 Meilen Länge und 10 bis 15 Meilen Breite. Zwischen Bonn und Koblenz sind am Rheinufer und auf seinen Insuln mehr Basalthaufen. Vorzügliche ansehnliche Schocke sind bey Andernach und Uukel, wo Basalt in Menge gebrochen wird. An mehr Stellen sind stehende und liegende Säulen l). Hessen hat im Habichtswalde bey Cassel, bey Felsberg, Aldenburg, Weidelsberg, Wolfsberg, Wolfshagen, Dörenberg u. m. O. Basalthaufen aus stehenden oder liegenden, vier, fünf, sechs und siebeneckigen, 6 bis 30 Fuß langen, über 3 Fuß dicken Säulen m). Zwischen Tranfeld und Stauffenberg sind verschiedene Basalthaufen, einige, so wie auch die im Hannöverischen, konisch. Die Säulen sind zum Theil Pyramiden bis 7 Fuß, mit einer Grundfläche von 3 bis 4 Fuß; einige sind nur 2 bis 3 Zoll lang n). In der Grafschaft Henneberg hat der Dürenberg am Fuße Basaltschocke auf Granit oder Schiefer, und bey Schleusingen ist Basaltgeschiebe häufig o). In der Grafschaft Nassau sind nach Trembley der Vogel- und Fetzberg Basaltberge,

k) Desmarest am angeführten Ort.
l) Hamilton in Samml. zur Physik ꝛc. 2. B.
m) Raspe Beschreibung des Habichtwaldes.
n) Teutscher Mercur 1781. Heum.
o) Gläsers Mineralog. Beschr. der Grafsch. Henneberg.

berge, deren Säulen drey bis acht Seiten haben und 2 bis 5 Fuß lang sind p). Ritter fand in der Wetterau bey Lauterbach, Bildstein und mehr Orten auch bey Büdingen in der Grafschaft Isenburg Basaltsäulen. In der Herrschaft Riedesel sind verschiedene Basaltschocke q). Bey Gieshügel ist der Kottener Berg mit Basalt bedeckt r). Im Stifte Hildesheim ist bey Marienburg ein Berg, der nach Agricola mehrere Basaltschocke besitzt u. m. a.

Der zweyte Basaltstrich in Teutschland fängt, nach dem Hrn. Desmarest, in Sachsen bey Freyberg an, geht den Grenzen der Lausitz und Böhmen nach, und reicht in Schlesien.

Die Sächsischen Basaltberge und Lagerstätte sind von Agricola s) Kenntmann, Albinus, Milius, t) Henkel, Brükmann, Schulze, u) neuerlich aber und vorzüglich von den Herren Charpentier und Ferber in ihren Werken bekannt gemacht. Die mehresten Basaltberge dieses Strichs sind isolirt und kegelförmig. Der berühmte Stolpner Basaltberg in Meissen hat eben diese Form und ruhet auf einem sanften Granitberge. Die mittlere Säulen stehen seiger, die äußern neigen sich gegen diese mit einem Winkel von etwan 80 Graden. Viele Säulen sind 30 bis 40 Fuß entblößt, reichen aber gegen 300 Fuß in die Oberfläche. Alle sind oben abgestumpfte, un-

p) *Baumer* Geogr. Subterr. p. 110.
q) Acta Nat. Cur. Vol. &c. Append.
r) Helk im Hamb. Mag. 12. B. S. 293.
s) *Agricola* de Nat. Fossil. Libr. VII.
t) *Milii* Saxon. Subterr. I. p. 26.
u) Schulz in neuen gesellschaftlichen Erzehlungen. 1. B. S. 178.

Landesbibliothek Oldenburg

gleichseitige, genau an einander passende Prismen. Der Basalt ist schwarz, von grobem Korn mit häufig eingestreuetem Schörl. Kentmann und Boot bilden die Säulen mit Endpyramiden ab, worinn sie aber irren. Auf dem Basaltberge steht das Stolpener Schloß. Wahrscheinlich sind hier mehrere unentblößte Basaltschocke.

Der Basalt des Huthberges bey Herrenhuth ist schwarzgrau mit eingestreueten Schörl- glashaften- und Kieskörnern. Die Kotterspitze bey Pirna, der Spitzberg bey Linde, der Steinberg bey Lauban und ein kleiner Berg bey Schönberg sind Basaltberge, meistens mit zerbrochenen Säulen, deren viele 20 Zoll im Durchmesser halten. Der Basaltberg Reitstein bey Gebhartsdorf steht auf Granit, und die Säulen in schreger Richtung. Bey Johanngeorgenstadt sind Basaltgeschiebe. Der Granitberg bey Bauzen trägt einen Basaltberg aus schwarzen Säulen mit grünem Schörl. Die der Landskrone südwestlichen Berge, der Löbauer und die Schlenderberge sind alle kegelförmige Basaltberge, mit trichterförmigen Vertiefungen, aber ohne alle Spuren von vorigen Vulkanen. Alle stehen auf Granit. Die Säulen haben bis 6 Zoll im Durchmesser. Bey Görlitz ist ein kleiner Basaltberg, und da, auch bey Bischofswerda, sind Basaltgeschiebe so häufig, daß man mit denselben die Straßen pflastert. Der Luchauer und Altenberger Basaltberg sind vorzüglich hoch und spitz, und die Säulen sehr zerbrochen. Bey Annaberg an der Böhmischen Grenze sind die drey höchsten und größesten Sächsischen Basaltberge, der Pöllberg, Bärenberg und Scheibenberger Hügel nämlich. An vielen Orten sieht man gegliederte Säulen, die bis 20 Zoll im Durchmesser halten, auf 20 bis 40 Fuß entblößt.

Das

Das Grundgebürge ist hier, wie bey den Luchauer und Altenberger Basaltbergen, Gneiß. Bey Herzogswalde ruhet Basalt auf Granit.

In Böhmen sind im Saazer Kreise bey Podhorsam, Walsch und Buchau zusammenhangende Basaltberge auf Gneiß: auch besteht in einem großen Umfange alles Geschiebe, ohne einen fremden Stein, aus Basalt. Die schwarze Erde der Oberfläche besteht hier größtentheils aus verwitterten Basalt x). Der Leutmeritzer Kreis hat viele Basaltberge und im Ellenbogner, gegen Carlsbad ꝛc. sind Geschiebe.

Schlesien ist noch nicht genug minerographisch untersucht: dennoch sind daselbst schon jetzo viele Basaltberge bekannt. Gegen Sachsen sind mehrere Hügel den Sächsischen Basaltbergen ähnlich, und wahrscheinlich auch Basaltberge. Im Fürstenthum Jauer steht das Schloß Greiffenstein theils auf Basalt y). Bey Strigau hat der Spitzberg Basalt und zugleich Laven, die zu Thonerde verwittern. Bey Liegnitz ist am Fuße des Mönchberges Basalt, mit gegliederten Säulen: z) sie werden aber nur einzeln gefunden. Man hat auch Basalt bey Neiß, Lauban an der Queiß, Goldberg, Brandau, Linz und vermuthlich an viel mehr Orten.

Von Schlesien sind weiter in Osten und Norden in Pohlen, Rußland, Schweden und Norwegen keine Basaltberge bemerkt worden, ob gleich diese Länder ziemlich bekannt sind. Desto reicher aber ist

x) Charpentier Mineralog. Geograph. S. 411.

y) Gerhard Mineralgeschichte 1. B. S. 177.

z) Schober im Hamb. Magaz. 6. B. S. 120.

ist die Insul Island, so wie an Vulkanen, also auch an Basalt a). Man findet die Säulen an sehr vielen Orten theils von ansehnlicher, 30 und mehr Fuß betragender Länge, sehr regelmäßig, stehend oder liegend, theils zerbrochen und vom Feuer angegriffen. Viele sitzen ganz in Laven, aus welchen ihre abgestumpften Enden hervorreichen. Banks, Solander, und Troil sahen Basaltsäulen recht in einem Krater. An einigen Orten nehmen die Basalte eine Strecke von zwey bis drey Schwedischen Meilen ein. Auf dem Glockenberg in Snöfieldnäs liegen die Säulen auf dem Gipfel: um die Mitte stehen sie schrege und am Fuße horizontal. An einigen Orten sind die Säulen von vulkanischer Hitze, der sie ausgesetzt gewesen, wie halbe Zirkel gebogen. Von einer unvollkommenen Basaltart hieselbst, s. Baulastein.

Die übrigen Welttheile sind uns zu unbekannt, als daß wir von ihren Basaltbergen viel wissen können; sie haben aber Vulkane und wahrscheinlich auch Basalt. Vom Orientalischen, s. Basalt, orientalischer. Die Ingocansteine von prismatischer Gestalt, mit Seiten bis 2 Zoll breit, die sich auch poliren laßen, sind wahrscheinlich Basalt b). Auf der Insul Bourbon fand Comerson, so wie auch schon vor ihm ein Reisender, ganze Wände von stehenden, vielseitigen Basaltsäulen, die 20 bis 100 Fuß hoch waren, und 2 bis 12 Fuß im Durchmesser hielten, mitten in Vulkanproducten c).

Der Glockenstein in Mexiko, der säulenförmig aus der Erde hervorragt, dessen Säulen 3 Fuß im

a) Olaffen und Povelsen Reise und Troils Briefe.
b) Desmarest im Bern. Magaz. 1. B. 2. St. S. 118.
c) *Raspe* Specimen Hist. Nat. Globi Terraquei. p. 12.

Landesbibliothek Oldenburg

im Durchmesser halten, vom starken Schlagen klingend schallen, und das Ansehen schwarzen Marmors haben, d) ist wahrscheinlich Basalt. Auf Falklandsinsuln ist ein Basaltstrich, etwan hundert Ellen breit, der, von der großen Insul bey Byronsund, über einen Hügel, und dann queer über die Mündung des Hafens, und einen andern Hügel auf Keppelsinsul, reicht und da unter das Meer kriecht. Die Säulen sind vier- acht- und mehreckig, und ohne Ordnung und Regelmäßigkeit auf einander gehäuft, worinn er vom Irländischen Riesendamm, dem er sehr gleicht, abweicht e). Selbst im Südmeer ist auf der Insul Bolabora am Vorgebürge Coronation Basalt bemerkt f). u. s. f. (G.)

Basalt, Blätterbasalt. S. Basalttafeln.

Basaltfels, g) Basaltgestein, auch Felsbasalt, nennet Brünnich den Säulenbasalt, wenn er fremde Dinge häufig und in größern Brocken enthält, und dadurch einer gemischten Felsart ähnlich ist. Diese fremden Einmischungen im Basalt sind vorzüglich Schörl in Kristallen und Körnern, Glimmer, Feldspath, Quarz, oder auch Brocken von verbundenen Granit, Hornblende, Kalkstein- Lava- und wohl auch andere Steinbrocken, Kies, auch wohl Chrysolith, den Sage im Basalt in Auvergne fand h). Weil aber wenig Basalt ohne alle fremde Einmischungen ist, und das Wenigere oder Mehrere nur unbestimmte

---

d) *Pierre de Cloche* Berliner Saml. 7. B. S. 407.
e) Penrose in Forsters und Sprengels Beyträgen zur Völker- und Länderkunde. 1. Th.
f) Gmelin Linnäisches Mineralsyst. 3. B. Vorrede.
g) Saxum Basaltes *Brünn.* Mineral. S. 118.
h) Sage Mineralogie. S. 30.

Landesbibliothek Oldenburg

stimmte Abtheilungen giebt, der unreinere Basalt aber hiedurch vom gemeinen so weit entfernt und in eine ganz andere Ordnung der Steine gebracht wird; so möchten wohl wenige Lithologen hierinn dem Hrn. Brünnich folgen, und ihn schwerlich für mehr als eine Abart vom Basalt, höchstens für eine eigene Art desselben Geschlechts, gelten laßen. Kronstedts eisenhaltiger Basalt oder Schörlgestein i) kann als eine unförmige Bergart von basaltischer Natur zum Basaltfels gerechnet werden. Diese Steinart, die in Löfstadt und sehr vielen andern Schwedischen Eisen- und Kupfergruben, auch in Sibirien im Ural und am Bay Kal, Revierweise oder auch in Gängen häufig vorkömmt, ist hell, oder dunkelgrün, meistens fleckig, Felskiesel ziemlich ähnlich, nimmt eine gute Politur an und giebt mit Stahl schwerlich Funken. Scheidewasser löset sie zum Theil, aber ohne Brausen auf. Ihre specifique Schwere verhält sich zum Wasser wie 3200 zu 1000. Sie schmelzt für sich leicht zu schwarzer, schäumiger Schlacke. — Gerhard will ihn zu den Speckſteinen gerechnet haben k). Ohne die Säulenform sind verschiedene Laven, Trapp, eisenschüssiger Thonstein, Thonschiefer und Schörl, nach dem gleichen Verhalten im Feuer, Basaltgesteine. (G.)

Basaltförmiger Topas. S. Topas, basaltförmiger.

Basaltgebürge. S. Basaltberge.

Basalt, gegliederter; Gliederbasalt. S. Basalt.

Basalt-

---

i) Basaltes particul. impalpatilus figura indeterminata. *Cronst.* Min. §. 72. Basaltes solidus *Wall.* Min. Sp. 148. Schörlberg Schwed. Dichter-Schörl, Brünnich Min. S. 71.

k) Gerhards Beyträge zur Chemie 1. B.

Basaltgestein. S. Basaltfels.

Basaltglimmer, l) Schörlglimmer. Diese Steinart findet man in Kärnthen, in Schweden bey Bitsberg und Hakespiken, eine Abart davon mit groben Streifen bey Fahlun, bey Stunkart in Böhmen und mehr, doch überhaupt nur an wenig Orten. Nach Scopoli ist es ein Gemenge von schwärzlich und blauspielenden glänzenden Schuppen, nach dem Ritter v. Linné, ist der Schwedische schwarz, läßt sich schaben und besteht aus kleinen, kaum zu unterscheidenden, auch größern länglichen Theilen, die viereckige, der Länge nach getheilte, basaltartige Säulen sind. Im Feuer erhält dieses Mineral einen dem Katzengolde ähnlichen Glanz m). Gmelin urtheilt hieraus, daß es mehr zum Basalt als zum Glimmer gehöre. Bey gehöriger Unterscheidung des Basalts und Schörls muß es zum Schörl gerechnet werden. (S. Glimmer und Schörl.) (G.)

Basalt. Kegelförmiger Basalt, Pyramidalbasalt n). Basaltsäulen haben immer abgestutzte Enden, nie prismatische Spitzen, außer wenn sie durch die Abnutzung entstanden. (S. Basalt.) Daher erklärt Hr. Desmarest o) die Spitzen der beym Boot und Gesner abgebildeten Säulen für Einfälle des Mahlers. Der Pyramidalbasalt des Hrn. Gerhard und Sage p) gehöret zu den Schörln. Aber die

l) Basaltes micaceus. Scopoli Foßil. S. 26. Mica decussata *Linn.* Syst. Nat. T. III.

m) Gmelin Linnäisch Mineralsyst. 1. B. S. 488.

n) Basaltes pyramidatus. Basalt. conico-truncatus.

o) Desmarest von den Basaltsäulen; im Bernischen Magaz. 1. B. 2tes St. S. 144.

p) Gerhards Beyträge zur Chemie und Mineralogie 1. S. 377. Sage Mineralogie. S. 124.

Landesbibliothek Oldenburg

die Basaltsäulen selbst bilden bisweilen abgeschnittene Kegel. Wenn mehrere Säulen in einem Basaltberge zusammen genommen einen sich rundenden Berg ausmachen, so ist öfters die im Berge nach außen gekehrte Basis der Säule von beträchtlicher Dicke, und nimmt gegen das nach innen oder gegen den Mittelpunkt gekehrte ebenfalls abgeschnittene Ende nach und nach, wie bey einem Kegel ab. Aus solchen, doch wenig regelmäßigen Kegeln besteht der Gipfel des Capuzinerberges in Auvergne. Die Säulen haben am dickern Ende 6 bis 7 Fuß im Durchmesser, und sind bis 80 Fuß lang. Die Prismen am See Gradate stehen als Kegel q) und verschiedene Sächsische Basaltberge enthalten keine andere als abgestutzte Kegelsäulen r).

Basalt. Kreuzförmiger Basalt, Kreuzstein s) ist ein kristallinischer Schörl, dessen zusammengehäufte Kristallen öfters ein Kreuz oder lateinisches X durch ihre Lage bilden, zu welchem der Aberglaube so viel Vertrauen hatte, daß man sie als Amulete, oft kostbar eingefaßt, trug. Der Baseler Taufstein besteht aus dieser Schörlart. Mineralogen, die Basalt und Schörl nicht unterscheiden, führen den Kreuzstein bey den Basalten an. (S. Schörl und Kreuzstein.)

— — Kristallinischer Basalt. Kristallinischer Schörl, Schörlkristall t). Unter diesem Namen ver-

---

q) Desmarest am angeführten Ort; im 1sten St. des Bern. Magaz. S. 128.

r) Charpentier Mineral. Geogr. an versch. Stellen.

s) Basaltes Lap. Cruciger *Cronst.* & *Wall.* Viereckig kristallisirter Basalt. Sage Mineral. Kristallinischer Schörl. Brünnich Mineral.

t) Basaltes crystallisatus *Wall. Cronst. Werneri* & al. Schirls cryst. *Brünnich.*

verstehen Wallerius, Cronstedt und mehr andere Mineralogen sowohl den Säulenbasalt, als den kristallinischen oder säulenförmigen Schörl, die dadurch so verwechselt werden, daß sie bey mehrern Abarten ein und derselben Art sind, so sehr sie auch der Augenschein unterscheidet. (S. Basalt und Schörl.) (G.)

Basaltkugeln, Kugelbasalt, Lavakugeln, Zwiebelsteine u). In verschiedenen Basaltbergen und Lagerstätten findet man Kugeln, oder meistens eyförmige etwas platte Körper verschiedener Größe, bald einzeln, bald mehr in eine gemeinschaftliche Masse zusammen gebackt, von welchen die mehresten aus wahrer Basaltmasse oder Basaltlava bestehen, daher sie Hr. Desmarest x) Kugelbasalt nennet. Sie sind von der Größe einer Erbse bis einer Bombe, auch in einigen Basaltlagern so groß, daß eine die abgestutzten Enden mehrerer Basaltsäulen zugleich bedecket. Einige Kugeln liegen frey und theils haufenweise bey einander; einige haben Eindrücke von andern Kugeln. Einige sind den Außenflächen, besonders den abgestutzten Enden der Basaltsäulen, flächer oder tiefer eingedruckt. Die meisten sind ganz, einige aber gespalten.

Sehr häufig in Basalten und Laven findet man sie im südlichen Frankreich, in der Provinz Auvergne, auf dem Gipfel des Puy de Charade und de la Rondade, zwischen Ceyral und Boisseghour, zwischen Prudelle und der Baraque, bey Rochefort, Bordas, Buges und vielen andern Orten. Eben so in der Provinz Velay, bey

u) Strange von den Säulengebürgen; im Berner Magazin, 2. B. 2tes St. S. 139. u. m. St.

x) Desmarest von den Basaltsäulen; im gedachten Magazin. 1. B.

bey Saint Sandoux u. s. f. Nicht weniger häufig sind sie in Italien im Veronesischen im Thal Ronca, im Kirchenstaat zwischen Viterbo und Rom, bey Frescati, Capo di Bovi und Colonella (wo sie in nackten Lavawänden ganze Nester und Plätze einnehmen), am See Bolzena, und überhaupt bey und in den Italiänischen Basaltlagerstätten im Basalt, Lava, Lavaschlacken, löchrigen Laven und verbrannten Lavaerden. Die *Anime di falsi*, die Micheli in dem vulkanischen Berge bey Santa Fiora fand, gehören nach Hrn. Strange wohl auch hieher. Auf den isolirten Hügeln bey Padua sind sie ebenfalls. Der Monte Oliveto der Euganeischen Hügel bey Trolo hat Aggregate von den kleinsten Kugeln dieser Art. Sie sind fast so häufig als Basalt selbst, daher es dem Hrn. Desmarest scheint, daß die Basaltmaterie nicht weniger Neigung zur Kugelgestalt als zur prismatischen habe. In den Heßischen alten Vulkanen fand sie auch Hr. Raspe. Bey Tranfeld sind sie solide, bey Weissenstein blättrig. Helk sahe auf dem Cottoner Basaltberge bey Berggieshübel viele aschgraue, runde Kugelchen, dem Carlsbader Erbsenstein ähnlich y). Auch beym Irländischen Riesendamm und auf den Schottischen Basaltinseln sind solche Kugeln, doch nur sparsam, gefunden. Außerdem sind sie an allen Flüssen und in Geschieben der Französischen und Italiänischen vulkanischen Gegenden sehr häufig, theils mit wenig andern Flußsteinen gemischt. Z. B. in Frankreich an den Flüssen Ollois, Lavat, Beaume u. v. a., in Italien im Thale Ronca unter den Flußsteinen z) und an mehr Orten. In den Basaltbergen und Lagern anderer Län-

y) Helk im Hamburger Magazin XII. S. 293.
z) Abt Fortis Beschreibung des Thales Ronca; im Bern. Magazin. 3. B.

Ländèr sind sie nicht oder doch nicht als häufig bemerkt, vielleicht weil sie nicht so, wie die Französischen und Italiänischen, untersucht sind, und vielleicht noch mehr, weil diese Berge wenige Spuren späterer sehr heftiger Zerstöhrungen durchs Feuer haben, auf die sich die Basaltkugeln zu beziehen scheinen.

Die mehresten dieser Kugeln sind, wie schon angeführet ist, völlig von der Materie des Basaltes und der Basaltlave. Der Durchschnitt der meisten zeigt sie von übereinander liegenden Schalen concentrisch. Einige haben einen Kern, der bey denen im Thal Ronca und an andern Orten Italiens nicht selten ein Stück roher Kalkstein ist, woraus der Ritter Strange schliest, daß die Kalklagen älter als die vulkanischen seyn, und erstere letzteren zum Bette dienen müssen. Viele sind dicht ohne Schalen und zeigen sich meistens im Zerschlagen mit Strahlen aus einem Mittelpunkt; einige zerspringen auch in eckige Stücke. In den Basalt- und Lavenlagern ist ihre Oberfläche meistens uneben und schrof; die an Flüssen und in Geschieben sind gewöhnlich glatt.

Ueberhaupt sind sie in Größe, Form und Materie untereinander sehr verschieden. Die zusammengebackenen kleinen Kugeln vom Monte Oliveto sind nicht blättrig, sondern bestehen aus einer harten eisenartigen Substanz. Unter den größern kommen viele vor, die, wie Hr. Strange bemerkt, kenntlich granitartig sind, und solche hat man auf den Euganeischen Hügeln. Unter den vulkanischen Flußsteinen bestehen viele aus Laven, die mit dem Basalt und Basaltlaven keine, oder doch sehr geringe Aehnlichkeit haben: daher Strange wider Desmarest sehr richtig anmerkt, daß man nicht alle diese vulkanischen Kugeln und schalig-

ten Zwiebelsteine Kugelbasalt nennen dürfe. (S. Bildsteine, Kugelsteine, Zwiebelsteine, Lava, Kugellava.) (G.)

Basalt, Lausebasalt oder lausichten Basalt a) nennen die Italiänischen Steinliebhaber eine antike Basaltart von grüner Farbe, mit kleinen, häufig eingestreueten, weißen, gleichsam Läusen ähnlichen Schörlpunkten. Der ächte alte ist sehr rar, doch hat eine Römische Kirche zwey Säulen von demselben. Diesem ganz ähnlicher Basalt bricht im Kirchenstaat am See Bolzena, und wird auch für orientalischen verarbeitet. (S. orientalischer Basalt.) (G.)

Basaltlave, b) Basaltmassen nennen die Naturforscher, und besonders die, welche die Entstehung des Basaltes durch Feuer erklären, die dem Basalt an Farbe, Vestigkeit, Korn, auch fremden Einmischungen ꝛc. ähnlichen Laven alter und neuer Vulkane. Die äussere Aehnlichkeit solcher Laven mit wahrem Basalt ist oft so groß, daß Brocken, an welchen die Säulenform des Basaltes nicht zu sehen, von diesen Laven nicht zu unterscheiden sind, und der Hr. Geheime Rath Gerhard c) und der Ritter Bergmann d) fanden auch die Bestandtheile und chemischen Verhältnisse beyder sehr gleich. Daher halten viele solche Laven für Basaltarten oder für ungebildeten Basalt. Der Ritter Hamilton beschreibt eine Lava, die man am Fuße des Aetna am Meerufer antrifft, welche, außer der Gleichheit der Masse mit der Masse des Basaltes, demselben

a) Ferbers Briefe aus Welschland. S. 284. Basalt Pedochioso.
b) Basaltes amorphus, *Baumer* Geogr. Subterran. p. 108.
c) Gerhard Mineralgesch. 1. B.
d) *Bergmann.* in Nov. Act. Upsl. Vol. III.

selben auch darinn ähnlich ist, daß sie einigermaßen säulenähnlich gebildet ist, oder zu dieser Gestalt Anlage hat e). Solche zu bestimmten Gestalten geneigte frischfliessende Lava bemerkten auch Banks und Solander auf Island f). Lava, die in der bloßen Masse dem Basalt ähnlich, giebt es vorzüglich im Veronesischen Thal Ronca g) und bey mehr Vulkanen. Auch die Basaltbrocken ꝛc. der Geschiebe, an welchen man die dem Basalt eigene Gestalt nicht erkennen kann, werden oft für Basaltlaven gehalten. Man kann die Basaltlaven nicht zum Basalte selbst zählen, da die Entstehung beyder sehr verschieden und fast entgegengesetzt seyn kann, und diesen Laven die dem Basalt wesentliche veste und bestimmte Säulenbildung fehlt. (S. Basalt und Lava.) (G.)

Basalt. Occidentalischer Basalt wird in Italien eine wahre antike, orientalische dunkelgraue Basaltart, die den übrigen an Härte weicht, genennet. (S. Basalt, orientalischer.) (G.)

— — orientalischer h), Ethiopischer, auch Egyptischer Basalt kam ehedem aus diesen Ländern, Theben und mehr Orten des Orients nach Italien. Nach Strabo, Plinius und Herodot fingen die Basalt- oder Basanusberge am Nil bey der Insul Meroe an, und reichten den ganzen Fluß hinauf. Oberegypten hatte bey Assuan und Siene, das glück-

e) *Hamilton* Campi Phlegraei, wo diese Basaltschlacken auch abgebildet sind.
f) Troil Briefe über Island.
g) Fortis Beschreibung des Thales Ronca; im Bern. Magazin 3. B. 1stes St.
h) Basaltes orientalis, æthiopicus & ægyptius. *Plin.* Hist. Nat. L. XXXVI. C. 7. *Strabo* Geogr. Libr. XVII.

liche Arabien auch an einigen Orten Basaltbrüche i). Strabo und aus ihm Agricola k) sagen von dem orientalischen Basalt, daß er dem unsrigen völlig geglichen, sehr hart gewesen und aus großen Säulen bestanden habe. Die Säulen in Theben waren bis 100 Fuß hoch und bis 14 Fuß dick. Aus einer ethiopischen Säule ließ der Kayser Vespasian den Nil, mit sechszehn Kindern, die Eigenschaften des Flusses andeutend, bilden und sie in dem Tempel des Friedens stellen l). Größere, wenigstens dickere, Säulen sind nicht bekannt. Strabo redet auch von gebildeten Steinen, die durch Kunst auf einander gesetzt scheinen, und Agricola und Guettard für gegliederten Basalt halten. Gegenwärtig sind diese Basaltberge und Brüche fast unbekannt.

Weil man den orientalischen Basalt ehedem häufig in Italien verarbeitete, so findet man von dieser unzerstöhrlichen Steinart in alten Pallästen, besonders in den Ruinen zerstörter Städte, Säulen, Statuen, Vasen u. d. gl. von demselben, die die Künstler von den Gräbern in den Ruinen nach dem Gewicht kaufen, und verschiedene kleinere Sachen aus denselben arbeiten, welche in hohen Preisen sind. Die unbeschädigten und gut gearbeiteten Basaltstatuen ꝛc. aus den Ruinen kommen in die Samlungen von Alterthümern. Weil die jetzigen Basaltbrüche oft Basalt, dem orientalischen ganz ähnlich, liefern, so wird auch derselbe für orientalischen, antiken, verarbeitet und verkauft.

---

i) Caryophilus von den Marmorn der Alten; in mineralog. Beluſt. 5. B. S. 269.

k) *Agricola* de Natura Fossilium Libr. VII.

l) *Bergmann* in Nov. Act. Upsal. Vol. III. p. 76.

Landesbibliothek Oldenburg

kauft. Hr. Ferber bemerkte in Rom folgende antike und für antik ausgegebene Basaltarten m):

1. Schwarzgrauer und schwarzer orientalischer Basalt ohne Schörlkörner, aber mit kleinen, weißen Strichen von verwachsenen Rissen.
2. Eben derselbe, grobkörnig, mit eingestreueten Granatkörnern und Schörlblättlein.
3. Schwarzer, mit weißen Adern. Die Italiäner nennen ihn Fiorito.
4. Schwarzmarmorirter, mit den eingestreueten Bestandtheilen des Granits, Feldspath, Quarz und Glimmer.
5. Schwarzer Basalt von grobem Korn, mit Bändern von kleinkörnigem Granit.
6. *Pietra d'Egipto* auch *Pietra Nephritica* ist schwarz, mit eingesprengter grünlicher Hornblende.
7. Schwarzer wie Nr. 2. aber mit großen Granatkörnern.
8. Reiner, dunkelgrüner, sehr harter.
9. *Basalt Pedochchioso* d. i. Lausebasalt. Er ist grün, mit Hirse ähnlichen, weißen Schörlkörnern.
10. Schwarzgrauer, mit kleinen weißen Punkten, und glänzenden Schuppen; ein würklich orientalischer aber weich, daher er occidentalischer genennet wird. (G.)

Basaltsäulen. S. Basalt.

Basalt, Sternbasalt. S. Amiant, Glasamiant. Naturlexikon II. Band. S. 348 und Schörl.

m) Ferbers Briefe aus Welschland. S. 274.

Basalt, Strahlbasalt. S. Amiant, Glasamiant. Naturlexikon am a. O. und Schörl.

Basalttafeln, Blätterbasalt, Lavatafeln. Vulkanischer Hornschiefer n). In den Lavaflüssen der Provinz Auvergne und Velay in Frankreich, auch in den Genuesischen vulkanisch scheinenden Gebürgen, trifft man ansehnliche Stellen von vulkanischem Schiefer an, den Desmarest o) Basalttafeln nennet. Sie liegen in verschiedenen Richtungen haufenweise über einander, sind von 3 bis 10 Zoll dick und halten in der Ausbreitung von 3 bis 8 Fuß. Die Flächen sind recht glatt und weil sie auch gut spalten, so werden sie zum Decken der Häuser gebraucht. Einige Tafeln haben Eindrücke von Basaltkugeln. (S. dieses Wort.)

Die Materie dieses Schiefers ist nach Desmarest von der Materie des Basaltes in nichts verschieden. Der Ritter Strange p) zählet ihn, da ihm die Säulenform fehlt, mit Recht zu den Hornschiefern q). Seine Entstehung ist nach Bergmanns Hypothese (s. in dem Art. Basalt.) leicht zu erklären. (G.)

Bassaner. Bassanergans. (Anser Bassanus. *Linn.*) S. Gans.

Basanit. S. Basanus.

Basansseegel. S. Besansseegel.

Basansspindel. S. Besansspindel.

Basa-

n) Sage Mineralogie. S. 130.
o) Desmarest im Bern. Mag. 1. B. 1stes St. S. 137.
p) Strange von den Säulengebürgen.
q) Corneus fissilis *Wall.* & *Brünnich.*

Landesbibliothek Oldenburg

Basanus, Basanit, Streichstein, Probierstein. Zum Probieren des Goldes und Silbers durch die Farbe des Strichs auf weichen, rauhen Steinen, sind mehrere Steinarten, sonderlich schwarzer Schiefer, aber auch einiger schwarzer Marmor und der Basanus im Gebrauch. (S. Probierstein und Streichstein.) Der Basanus ist ein schwarzer, weicher Basalt von feinem Korn, (s. Basalt.) und schon vor Plinius zum Probieren gebraucht worden, wovon er auch seine griechische Benennung hat r). Weil man ihn aber an vielen Orten nicht leicht von der rechten Härte und Feine für diese Anwendung haben kann; so findet man jetzt nur selten einen Probierstein, der ein Basanus ist, ob er gleich vor allen den Vorzug verdient. Von den natürlichen Eigenschaften ꝛc. des Basanus, s. den Art. Basalt. (G.)

Baschkil. Der arabische Name eines leichten schlechten ostindischen Holzes, welches in Arabien gewöhnlich ist. (Gm.)

Baseal. S. Pattara.

Baselkraut, kletternder Nachtschatten; Basella, Basila. Eine Gattung kletternder Pflanzen aus dem südlichen Asien. Ihre Blumen haben fünf Staubfäden und drey Staubwege, aber keine Krone; ihr Kelch wird dem einzelnen kugelrunden Saamen, welchen jede Blume hinterläßt, zur Bedeckung und dann gleichsam zu einer Beere. Sonst ist er in sechs Abschnitte gespalten, von welchen zween, die einander gerade gegen über stehen, breiter, als die übrige sind. Man kann sie sehr leicht aus dem Saamen, oder aus abgeschnittenen Zweigen ziehen; den erstern säet man im

r) Von βασανιζω ich erforsche.

Frühling in ein Mistbett, und setzt die Pflanzen, wann sie aufgegangen und stark genug sind, jede in einen besondern Topf, der mit fetter Erde angefüllt, und in ein Lohbett gesetzt wird: diese setzt man, nachdem sie einen oder zween Tage getrocknet sind, in Töpfe, die man mit leichter Erde angefüllt hat, und dann in ein mäßig warmes Lohbett gräbt, wo sie in Zeit von drey Wochen wurzeln. Sonst müssen sie, wie andere ausländische Gewächse, behandelt, nur, weil sie hoch hinauf klettern, an der Wand des Glashauses hinauf gezogen werden. Man hat drey Arten, die nahe mit einander verwandt sind, aber in ihrem Unterschied beständig bleiben.

Baselkraut, leuchtendes, Basella lucida. Es kommt, wie die folgende Art, aus Ostindien, und gehört unter die Saamengewächse. Seine Blätter sind beynahe herzförmig; die Blumenstiele stehen gedrängt beysammen, und theilen sich in Aeste s).

— — — rothes, kletternder Nachtschatten, Basella rubra. Es hält nur ein, höchstens zwey Jahre aus, schlingt sich oft bis zehen Schuhe hoch hinauf, blüht vom Brachmonate bis in den Herbst, und trägt von da bis zu Ende des Jahres reife Saamen. Sein Stengel theilt sich in sehr viele Aeste, und ist, so wie die Blätter, dick, stark, saftig und dunkel purpurroth; die letztere sind flach; seine Blumen sitzen auf ganz einfachen Stielen. In seinem Vaterlande, wird es, so wie das weiße, als Zugemüse genossen; auch schreiben die Einwohner einem davon bereiteten Tranke eine abführende Kraft zu, und bestreichen mit dem aus dem Kraute

s) Basella foliis subcordatis, pedunculis confertis ramosis. *Linn.* Syst. nat. p. 246. Spec. plant. I. p. 391.

Basél Krautrothes S. 122.



Rhede Hort. mal. VII. T. 24.

Landesbibliothek Oldenburg

Kraute gepreßten Safte ihren Kindern die Blattern, um sie eher zur Zeitigung zu bringen. Ihre Beeren geben einen schönen, aber bald verschiessenden Purpursaft: doch sollen die Indianer einen Zusatz gebrauchen, durch welchen die Farbe haltbar wird, und ihre Baumwollenzeuge damit färben t).

Baselkraut, weißes, Basella alba. Es ist in Sina und Amboina zu Hause, und hält zwey Jahre aus. Seine Stengel sind, wie die Blätter, bald ganz purpurroth, bald weiß schattirt, und zwar weich, halten aber doch den Winter über aus; seine Blätter sind eyrund am Rande, wie eine Welle aufgeworfen, und kürzer als die Blumenstiele, die in ihren Winkeln stehen; diese sind ganz einfach u). (Gm.)

Basilica, *Basilicum*. S. Basilien, Habichtskraut, Lichtröschen, Perille, Thymian.

Basilien, Basilienkraut, Ocymum, Ocimum Basilicum, ist eine Gattung wohlriechender Pflanzen aus Asien und Amerika. Ihre Blumen haben zwey ungleich lange Paare von Staubfäden, von welchen die äußere

---

t) Basella. *Rheede* Hort. malabar. VII. p. 45. T. 24. Basella foliis planis, pedunculis simplicibus. *Linn.* Syst. vegetab. p. 246. Spec. plant. I. p. 390. Cuscuta foliis subcordatis. *Linn.* Hort. Cliffort. p. 39. Gandola rubra. *Rumpf* herbar. amboin. V. p. 417.

u) Basella flore albo & caulibus viridibus; *Chr. Thran* index plantar. horti Carlsruhan. tripartit. 1733. 8. p. 11. Basella foliis ovatis undatis, pedunculis simplicibus, folio longioribus. *Linn.* Syst. veget. p. 246. Spec. plant. I. p. 390. Basella sinica, foliis & caulibus viridibus minus succulentis, fructu minore. *Jussieu*; Gandola alba. *Rumpf* herbar. amboinens. V. p. 417. Mirabili peruvianæ affinis tinctoria, betæ folio, scandens. *Pluknet* almag. p. 252. T. 63. f. 1. Murasakki *Kämpfer* amoenit. exotic. p. 784.

Landesbibliothek Oldenburg

äußere unten einen Fortsatz von sich geben. Ihr Kelch ist in zwo Lippen getheilt, von welchen die obere tellerrund, die untere aber in vier Abschnitte gespalten ist; ihre Krone liegt gleichsam rücklings; die eine Lippe ist in vier Abschnitte gespalten, die andere aber unzertheilt. Jede Blume hinterläßt vier Saamen, welche ohne weitere Bedeckung auf dem Boden des Kelchs liegen. Man kann sie alle, auch in unsern Gegenden, aus dem Saamen ziehen; man säet ihn im März in ein mäßig warmes Mistbett; sind die Pflanzen aufgegangen, so versetzt man sie in ein andres eben so gemäßigtes Mistbett, und hält sie feucht und im Schatten: haben sie aber einmal Wurzel geschlagen, so giebt man ihnen bey gelindem Wetter viele Luft, und öfters Wasser, versetzt sie im May mit einem Ballen Erde an der Wurzel in Töpfe oder Rabatten, hält sie im Schatten, bis sie wieder neue Wurzeln geschlagen, reinigt sie hernach öfters von Unkraut, und begießt sie bey trockenem Wetter fleißig.

Basilie, amerikanische, Ocymum americanum. Sie kommt aus Amerika und gehört unter die Sommergewächse. Ihre Stengel sind ziemlich weich; die Blätter beynahe lanzenförmig, scharf zugespitzt, und am Rande etwas, wie eine Säge, gezahnt; ihre Blumen bilden am Gipfel des Stengels rundlichte Trauben x).

— — angenehmste, Ocymum gratissimum. Sie hat ihren Beynamen von ihrem vorzüglich angenehmen Geruch, und wächst in ganz Asien wild; Forskål fand sie auch in Arabien, wo sie Hôbelklok heißt.

Ihr

x) Ocymum foliis sublanceolatis acuminatis subserratis, racemis teretibus, caule subherbaceo. *Linn.* Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 833.

Ihr Stengel wächst senkrecht, drey, vier Schuhe hoch, hat erhöhte Streifen, und ist einfach, ziemlich viereckig und holzig; der unterste Theil davon bleibt auch über den Winter; ihre Blätter sind lanzenförmig-eyrund, gekerbt, und auf ihrer untern Fläche etwas haarig und rauh, und sitzen auf rauhen Stielen, die nur halb so lang, als sie selbst, sind. Ihre Blumen sind klein, und sitzen auf eigenen Stielen, zu sechs rings um den Stengel herum, in Würfeln beysammen, welche am Gipfel des Stengels Trauben bilden; diese sind, ehe die Blumen aufgehen, viereckig, nachher rundlicht. Zwischen den Blumen stehen viele herzförmige Deckblätter, welche spitzig wie eine Schusterpfrieme auslaufen; die Blumenkrone ist weiß, und die Staubbeutel gelb y).

Basilie, arabische, Ocymum hadiense. Es ist in Arabien, wo es Medan heißt, vornämlich auf den höhern Gebirgen von Hadi, zu Hause. Ihre Stengel sind rauh, und steigen in die Höhe; die Blätter sitzen auf einem rundlichten rauhen Stiele, mehrere gedrängt unten am Blumenstiel, beysammen; sind beugsam, eyrund, stumpf gekerbt und rauh, und haben auf ihrer untern Fläche Runzeln und vertiefte Düpfelchen. Die Blumen sitzen auf sehr kurzen, rauhen und auseinander stehenden Stielchen immer viere beysammen, wie ein Wirbel rings um den Stengel herum; mehrere dieser Wirbel bilden am Gipfel des Stengels eine mit Borsten besetzte spannenlange Traube; auch an den Lippen,

y) Ocymum caule suffruticoso, foliis lanceolato-ovatis, racemis teretibus. *Linn.* Syst. veget. p. 456. Ocymum racemis terminalibus: bracteis caducis, foliis lanceolato-ovatis, caule suffruticoso. *Linn.* Spec. plant. II. p. 832. Ocymum zeylanicum perenne odoratissimum latifolium. *Burmann.* flor. zeylan. p. 174. T. 28. f. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Lippen, in welche der Blumenkelch getheilt ist, ist die scharfe Schneide mit Borsten besetzt. Nach der untern Lippe zu sitzt ein kleines Honigdrüschen. Die Blumenkrone ist blasblau, und ihre Röhre an der Spitze des Kelchs gleichsam gebrochen.

Basilie, darniederliegende, Ocymum prostratum. Ihre Stengel liegen ganz darnieder; die Blätter sind oval und gestrichelt z).

Basilie, gemeine; Basilienkraut; große Nelkenbasilie, Ocymum Basilicum. Man findet sie in Persien und Ostindien wild. Sie hat einen starken, übrigens angenehmen Geruch, und gehört unter die Sommergewächse. Sie blüht gewöhnlich im Heu- und Erndtemonat mit weißen Blumen, aus welchen die Bienen vielen Honig saugen. Ihre Blätter sind eyrund und glatt, und ihre Blumenkelche am Rande mit steifen Borsten eingefaßt. Sie ist nicht nur ein beliebtes Gewächs in unsern Zimmern und Gärten, auch in Arabien und Egypten: sondern kann auch als ein gewürzhaftes Mittel in der Küche sowohl, als in der Apotheke genützt werden. Die Perser lassen Wasser damit aufkochen, erfrischen dieses noch mit Eis, das sie darinn schmelzen laßen, und gebrauchen es so, als ein kühlendes Getränk a).

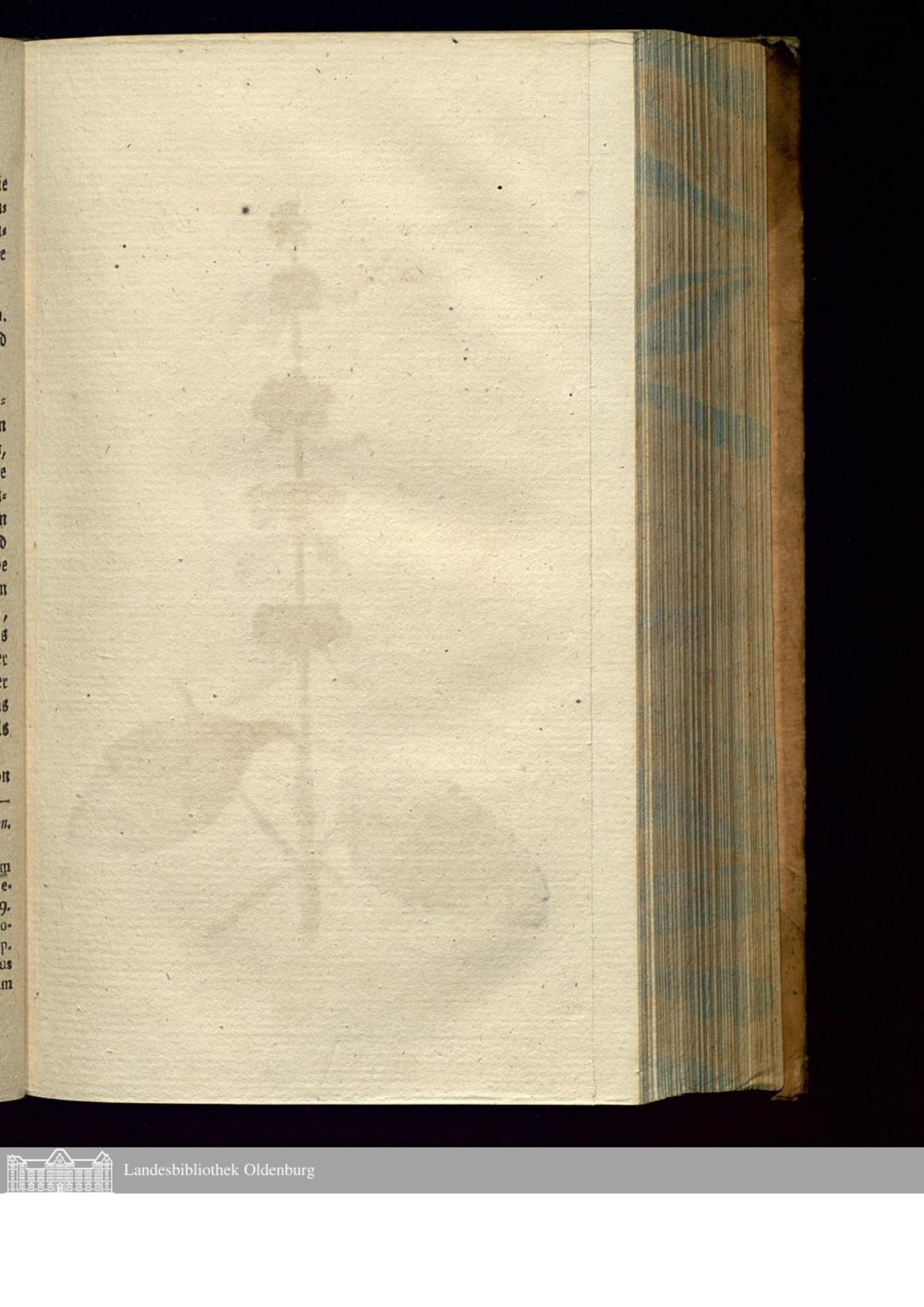
Von

---

z) Ocymum caulibus prostratis, foliis ellipticis lineatis. *Linn.* Syst. veget. p. 456.

a) Basilica minor & Bauharis germanica Tragi; Basilicum sive Ocymum Brunsfelsii; Basilicum seu ocymum medicum vulgatius. *Besler* hort. Eystett. Ord. 7. Fol. 9. fig. 2. Ocymum *J. Camerar.* epit. p. 308. Ocymum foliis ovatis glabris, calycibus ciliatis. *Linn.* Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 833. Ocymum medicum vulgatius & nigrum. *J. Bauhin* hist. plant. III. 2. p. 247. Ocymum vulgatius. *C. Bauhin* Pinax. p. 226.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Citronen Basilie.



Mart. g. d. N. VI. I.

Besleri Hort. Eyst. ord. 14. fol. 2. f.



Mart. y. d. N. T. VI. Besleri hort. eyst. ord. 7. sof. 9. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Von dieser Pflanze kennt man aber unter den Blumenliebhabern eine sehr große Menge von Spielarten, die in Absicht auf Geruch und Größe der ganzen Pflanze, auf Größe, Gestalt, Oberfläche und Farbe verschieden sind. Wir wollen hier nur der vorzüglichsten erwähnen:

Anisbasilie. Ihr Geruch kommt dem Anisgeruche nahe b).

Citronenbasilie. Sie riecht, wie frische Citronen. c).

Fenchelbasilie. Sie riecht, wie Fenchel d).

Melissenbasilie. Sie riecht nach Melisse e).

Nelkenbasilie. Sie ist sehr groß und riecht, wie Nelken f).

Storaxbasilie. Sie riecht nach Storax g).

Zimmtbasilie. Sie riecht nach Zimmt h).

Noch

b) Ocymum anisi odore. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 226.

c) Ocymum citratum vel citri odore. *Besler* hort. Eystett. Ord. 14. Fol. 2. f. 2. Ocymum citri odore. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 226.

d) Ocymum foeniculi odore. *Boerhaave* Index alt. Hort. Lugd. Batav. P. I. p. 170.

e) Ocymum melissae odore. *Boerhaave* Ind. alt. hort. Lugd. I. p. 170.

f) Ocymum caryophyllatum maximum. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 225. Ocymum latifolium magnum *Besler* hort. Eystett. Aest. Ord. 7. Fol. 10. f. 2. Eine nicht so sehr große Spielart von eben demselbigen Geruch ist Basilica major Tragi; Ocymum caryophyllatum *C Gesneri*. Ocymum caryophyllatum majus. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 226. Ocymum magnum. *J. Bauhin* hist. plant. III. 2. p. 246. Ocymum majus Matthioli; Ocymum maximum. *Dodonaei* Pempt. p. 279. Ocymum nigrum Cordi.

g) Ocymum, styracis liquidæ odore. *Boerhaave* Ind. alt. hort. Lugd. I. p. 170.

h) Ocymum nigrum latifolium laciniatum, spica nigra, flore albo, odore cinnamomi. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

Landesbibliothek Oldenburg

Noch hat man Spielarten mit sehr schmalen und sägenartig gezackten i), mit schwarzgrünen weißen k) oder blauen l) Blumen) und dreyfärbigen m) blasigen n) zerschließenen o), gesäumten p), krausen q), und Endivien-krausen r) und gefleckten s) Blättern.

Basilie, haarige, Ocymum Vaalæ. Sie wächst in den gebirgigten östlichen Gegenden Arabiens, von wo sie nach Beitelfakih zu Markte gebracht wird. Ihre

---

i) Ocymum minus anguſtifolium, flore albo. *Besler* hort. Eyſtett. Aeſt. O. Arbor. & Frut. Fol. 4 f. 3. Ocymum minus anguſtifolium, foliis ſerratis. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 226.

k) Ocymum vulgatius, foliis ex nigro virescentibus, flore albo. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

l) Ocymum vulgatius foliis ex nigro virescentibus flore violaceo. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

m) Ocymum tricolor. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

n) Ocymum indicum viride majus, foliis protuberantibus. *Besler* hort. Eyſtett. Aeſt. Ord. Arbor. & Frut. Fol. 4. f. 2. Ocymum minus anguſtifolium, foliis bullatis. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170. Ocymum viride foliis bullatis. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 225.

o) Ocymum nigrum latifolium laciniatum, ſpica nigra, flore albo, odore cinnamomi. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

p) Ocymum crispum viride. *Besler* hort. Eyſtett. Aeſt. O. 7. Fol. 10. f. 2. Ocymum foliis fimbriatis viridibus. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 225.

q) Ocymum medium crispum conglomerata bracique ſpica. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

r) Ocymum foliorum fimbris ad endiviam accedentibus maximum. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 169.

s) Baſilicum indicum maculatum. *Besler* hort. Eyſtett. Aeſt. O. 7. Fol. 9. f. 1. Baſilicum indicum vel potius hiſpanicum *J. Camerarii*; Ocymum indicum *Cluſii*, Ocymum latifolium maculatum vel crispum. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 225. Ocymum Sancto-Mauritanum latum maximum. *J. Bauhin* hiſt. plant. III. p. 249.

Landesbibliothek Oldenburg

Ihre Wurzel hat einen so durchdringenden Geruch, daß die Araber so gar Bisam und Zibeth damit reiben, um ihnen diesen Geruch beyzubringen, und dergleichen Wohlgerüche beständig in einer Büchse bey sich tragen. Sonst ist die Wurzel faserich; der Stengel viereckig, und in Aeste getheilt, welche wie Aerme ausgestreckt sind; ihre Frucht ist haarig t).

Basilie, heilige, Ocymum sanctum. Sie gehört unter die Sommergewächse, kommt aus Ostindien, und hat wenig Geruch. Ihr Stengel wächst aufrecht und anderthalb Schuhe hoch; er ist rundlicht, dunkelroth, und mit kleinen Knoten besetzt, welche ein weißes Haar haben, und theilt sich in Aeste, welche wie Aerme ausgestreckt sind. Ihre Blätter sitzen auf rauhen schwarzrothen Stielen, und sind eyrund, wellenförmig aufgeworfen, sägenartig gezahnt, und an ihrem Rande, so wie unten an ihren Rippen, haarig; diese haben unten purpurrothe, oben dunkelere Adern. Die Blumen bilden am Gipfel der Aeste einzelne, aufrechte und schwarzrothe Trauben, und haben herzförmige, vertiefte und umgebogene Deckblätter zwischen sich, welche auf eigenen Stielen stehen, so lang, als der Blumenkelch sind, und bald abfallen. An den Blumen ist der Kelch unten etwas höckerig und über dieser Erhöhung rauh; die Krone ist schön purpurroth, und kaum größer, als dieser. Die Staubfäden sind weißlich, und haben gelbliche Staubbeutel u).

Basilie,

---

t) Ocymum caule tetragono brachiato, radicibus filamentosis, fructu piloso. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 111.

u) Ocymum foliis ovatis serratis undulatis, caule hirto, bracteis cordatis. *Linn.* mantiss. p. 85. Syst. veget. p. 456.

Basilie, helmkrautartige, Ocymum scutellarioides. Sie hat mit der heiligen ihr Vaterland gemein, und schwebt gleichsam in der Mitte zwischen dieser Gattung und der Gattung des Helmkrautes. Ihr Stengel ist mit ganz feinen Haaren besetzt; die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, die, so lange sie noch jung sind, ganz filzig, eyrund, und am Rande stumpf, übrigens wie eine Säge gezahnt sind. Ihre Blumen sitzen auf Stielen, welche sich in Aeste zertheilen, mehrere derselben zugleich tragen, und auf beyden Seiten zu zwey beysammen stehen, bilden eine aufrechte, lange Traube, und haben vest aufsitzende, glatte, herzförmige und scharf zugespitzte Deckblätter zwischen sich, welche immer zwey einander gerade gegen über stehen, bald abfallen, und vier bis fünf Blumen bedecken. Diese haben einen kleinen Kelch, dessen obere Lippe herzförmig, die untere dünn, spitzig, und in vier Abschnitte gespalten ist, von welchen die beyde mittlere länger sind. Ihre Krone hat eine aufrechte Röhre, nachher beugt sie sich zurück, und ihr Rachen erweitert sich; die obere Lippe ist aufrecht und sehr kurz; die untere verlängert, wie eine Sichel gekrümmt, und hüllt Staubfäden und Staubweg in sich ein x).

— — kleinblumige, Ocymum tenuiflorum. Sie kommt von Malabar, und gehört unter die Sommergewächse. Ihr Stengel wächst einen bis zween Schuhe hoch, ist etwas holzig und rundlicht, röthlich, mit auseinander stehenden Haaren besetzt, und in kurze Aeste

x) Majorana rubra. *Rumpf* herbar. amboin. V. p. 291. T. 101. Ocymum corollis falcatis, pedicellis ramosis. *Linn.* mantiss. p. 84. Syst. veget. p. 456. Ocymum foliis lanceolato-ovatis serratis, racemis verticillatis. *Linn.* Spec. plant. II. p. 834.

Landesbibliothek Oldenburg

Aeste zertheilt, welche wie Aerme ausgestreckt sind. Die Blätter sitzen auf langen Stielen, sind weich, eyrund-länglich, und haben an ihrem Rande stumpfe sägenartige Zähne; ihre Blumen sitzen auf kaum merklichen Stielen immer zu drey unter einem Deckblatte, bilden am Gipfel der Aeste, gemeiniglich drey lange, schmale auf eigenen Stielen ruhende Aehren, und haben glatte, herzförmige vertiefte umgebogene Deckblätter zwischen sich, welche immer zwey gegen einander über stehen; ihr Kelch ist glatt, und in fünf Abschnitte gespalten; die obere Lippe desselbigen flach, nierenförmig, spitzig und größer, als die untere; die Krone röthlich und so klein, daß man sie mit bloßen Augen kaum erkennen kann; ihre obere Lippe in vier Abschnitte gespalten, die untere einfach. Der Griffel ist länger, als die Blumenkrone und entzwey gespalten y).

Basilie, kleinste, buschige Basilie, kleinste Nelkenbasilie, Ocymum minimum. Sie wächst in Zeylon wild, gehört unter die Sommergewächse, und blüht im Heu- und Erndtemonat. Ihre Blätter sind bestäubt, ohne Einschnitt am Rande, eyrund und gemeiniglich grün: doch spielen sie zuweilen in ein dunkeles Purpurroth. Die Blumen haben eine weiße Krone, und riechen, so wie die ganze Pflanze, stark nach Gewürznelken; sie geben den Bienen reichlichen

y) Basilicum agreste. *Rumpf.* herbar. amboin. V. T. 92. f. 2. Mentha Zeylanica spicata pusilla, angustissimo folio dentato. *Burmann* flor. Zeylan. p. 158. T. 70. f. 2. Ocymum foliis ovato-oblongis serratis, bracteis cordatis reflexis concavis, spicis filiformibus. *Linn.* Syst. veget. pag. 456. Spec. plant. II. p. 833. Ocymum maderaspatanum frutescens, gratissimi odoris, flore parvo, caulibus villosis. *Pluknet* almag. p. 268. T. 208. f. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Stoff zu Honig, und erhalten sie munter und gesund z).

Davon hat man in Gärten eine Spielart mit schwarzrothen Blättern a).

Basilie mit langen Staubfäden, Ocymum filamentosum. Diese kleine Staude wächst in Arabien bey dem Berge Melhân häufig, und treibt rauhe, viereckige Aeste. Ihre Blätter sitzen auf einem kurzen Stiel, und sind eyrund-länglicht, stumpf, ziemlich rauh, ungefähr einen halben Zoll lang, und am Rande sägenartig gezahnt. Die Blumen sitzen zu drey an jeder Seite des Stengels um denselben herum, und haben eine braune unten hohle und erhärtete Drüse unter sich, welche viel kürzer, als der Kelch ist. Die Blumenwirtel stehen in einiger Entfernung von einander, und bilden am Gipfel der Aeste Aehren. Die Blumenkrone ist weiß, und nur halb so lang, als die Staubfäden; diese sind gerade und unten rauh, und schlingen sich zusammen, wenn sie verwelken b).

— — **mit Quendelblättern**, Ocymum serpyllifolium; Asal in Arabien. Man findet sie auf dem Berge

---

z) Basilicum minus *Castoris Durantbæ*; Ocymum alterum tenuifolium *Cæsalpini*; Ocymum crispum *Brunsfelsii*; Ocymum exiguum *Fuchsii*; Ocymum foliis ovatis incanis. *Royen* prodr. fl. Leid. p. 322. Ocymum foliis ovatis integerrimis. *Linn.* Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 833. Ocymum garyophyllatum vel minus *Matthioli*; Ocymum. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 225. Ocymum minimum caryophillatum. *Besler* hort. Eystett. Ord. 7. Fol. 10. f. 2.

a) Ocymum minimum, foliis ex purpura nigricantibus. *Boerhaave* Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

b) Ocymum foliis ovato-oblongis serratis filamentis corolla duplo longioribus. *Forskål* Flor. ægypt. arab. p. 108. 109.

Berge Chadra in Arabien. Ihre Blätter sind unzertheilt, länglicht-keilförmig, zusammen gewickelt, auf der untern Fläche rauh, ziemlich spitzig, nach dem Stiele zu schmäler, und ungefähr einen Nagel lang. Die Blumen sitzen auf eigenen Stielchen in Wirteln um den Stengel, welche sich am Gipfel desselbigen in Trauben vereinigen; sie haben einen braunen Kelch, wie Eisenrost; ihre Krone ist violenblau; der Ansatz an ihren Staubfäden groß und rauh c).

Basilie mit spitzigen Sträußen, Ocymum thyrsiflorum. Sie hat das Ansehen eines Strauches, riecht nach Raute, bleibt länger grün, als die übrige Arten und ist in Ostindien zu Hause. Sie wächst aufrecht, ungefähr anderthalb Schuhe hoch; ihr Stengel ist holzig, und theilt sich in Aeste, die wie Aerme ausgestreckt sind, und diese wieder in Zweige, welche rundlicht sind, und zu beyden Seiten eine Rinne haben. Die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, haben einen scharfen rauhen Rücken, und sind auf beyden Seiten sattgrün, oval-lanzenförmig, nackend, und glatt sägenartig gezahnt, nach dem Stiele zu aber ohne Zähne. Die Blumen bilden am Gipfel der Zweige röthlichte, dicke, spitzige Rispen, welche in armförmige Aeste zertheilt sind, und haben lanzenförmige röthliche Deckblätter zwischen sich; ihre Kronen sind röthlich und von außen blaß; die untere Lippe weiß; die Staubfäden auch weiß; aber der Staubweg purpurröthlich d).

— — Mönchsbasilie, Ocymum monachorum. Sie gehört unter die Sommergewächse. Ihr Sten-

c) Ocymum foliis oblongo-cuneatis, auctiusculis, complicatis, subtus scabris. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 110.

d) Ocymum floribus paniculato fasciculatis, caule ramosissimo. *Linn.* mantiss. p. 84. Syst. veget. 455.

Landesbibliothek Oldenburg

gel wächst aufrecht und ungefähr einen Schuh hoch, ist etwas rundlicht und haarig, und treibt beynahe über den Winkeln, welche die Blätter damit machen, Aeste. Die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind eyrund, ziemlich stumpf, nackend, sägenartig gezahnt, und kaum mit steifen Borsten eingefaßt; ihre Blumen stehen zu sechs rund um die Zweige herum; mehrere solcher Wirtel vereinigen sich in eine Traube; zwischen den Blumen sitzen herzförmige Deckblätter, welche bald abfallen. Auch die obere Lippe des Kelchs ist herzförmig, und hat drey Streifen; die Krone ist kleiner, weißlicht und die untere Lippe an derselbigen röthlich; auch die Staubfäden sind purpurröthlich, und so lang, als die Blumenkrone, haben aber keine Zähne, sondern an deren Stelle unten einen Bart e).

Basilie, münzenartige, Ocymum menthoides. Sie ist in Zeylon zu Hause. Ihre Blätter sind sehr schmal, gleich breit, lanzenförmig, und am Rande, wie eine Säge, gezahnt f).

— — saftige, Ocymum Zatarhendi; in Egypten Zatar hendi; in Arabien Saatar, zu Beitelfakih, Medân. Sie ist in Arabien zu Hause, hat nur den Namen mit der egyptischen Doste gemein, und kommt mit den Basilienarten im Blumenkelch, Blumenkrone, und den in einiger Entfernung von einander stehenden Blumenwirteln überein; nur sind die Staub-

e) Acinos *Dioscoridis Column.* phytobas. pag. 98. T. 17. Ocymum caryophyllatum monachorum. *J. Baubin* hist. plant. III. p. 260. Ocymum scaminibus edentulis: alternis basi barbatis. *Linn.* mantiss. plant. p. 85. Systeм. veget. p. 456.

f) Mentha Zeylanica, angustissimo folio dentato. *Ray* Supplem. p. 284. Ocymum foliis lineari-lanceolatis serratis. *Linn.* Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 834.

Landesbibliothek Oldenburg

Staubfäden mit ihrer Krümmung an die Krone angewachsen, diese an ihrer Röhre gebrochen, und ihre Lippen unzertheilt, auch das Drüschen, welches darinn liegt, so groß als der Fruchtknoten. Ihre Stengel bleiben immer grün, steigen in die Höhe, haben vier stumpfe Ecken, und sind mit weichen Borsten ausgestopft. Die Blätter sitzen auf rauhen, unten rundlichten, oben flachen und ausgehöhlten, einen halben Zoll langen, und wie Aerme ausgestreckten Stielen; sie sind fleischig, breit-eyrund, ungefähr anderthalb Zolle lang, am Rande gekerbt, nach dem Stiele zu abgestumpft, mit weichen kurzen Haaren bekleidet, und mit einem netzförmigen Gewebe von Adern versehen, welche auf der obern Fläche schmal und vertieft, auf der untern aber breit und erhaben sind. Die Blumen sitzen, jede auf einem eigenen einen halben Zoll langen Stiele immer zu sechs um den Stengel herum, und bilden so mehrere spannenlange Wirtel, von welchen die obere zuerst blühen. An dem Blumenkelche ist die untere Lippe breit, vertieft und rundlicht, die obere kürzer, und ihre Abschnitte gleich breit-lanzenförmig; an der Blumenkrone ist die Röhre weißlich, breit gedrückt, und in der Mitte nach einem geraden Winkel gebrochen; die obere Lippe violenblau, nachenförmig, breit gedrückt, unzertheilt, und so wie die untere stumpf; diese ist aufrecht und weiß, und hat vier Zähne. Die Staubfäden sind alle länger, als die Krone, und von unten bis in die Mitte unter sich zusammen gewachsen; ihr Griffel ist fadenförmig, roth, und so lang, als die Staubfäden, und trägt zwo spitzige Narben; das Honigdrüschen ist dick, oval, aufrecht und grün g).

g) Ocymum foliis carnosis rigidis late ovatis acutis crenatis villosis basi truncatis. *Forskål* Flor. ægypt. arab. p. 109.

Sollte wohl die folgende, die Forskål gleichfalls in Arabien, auf den Bergen zwischen Dorebât und Taâs, gefunden, und beschrieben h) hat, eine eigene Art, oder nur eine Spielart der kurz vorhergehenden seyn? Sie hat einen sehr angenehmen Geruch, und soll gespeißt, auch von den Affen sehr geliebt werden. Ihr Stengel ist staudicht, weitschweifig, und ungefähr einen Schuh lang, und theilt sich in viele rauhe und rundlichte Aeste, welche gedrängt beysammen stehen, wie Aerme ausgestreckt sind, und einen Nagel lange Gelenke haben. Die Blätter sitzen ohne eigene Stiele, immer zwey einander gerade gegen über, ungefähr einen halben Zoll weit auseinander; sie sind fleischig, markig und dick, nach den Stengel zu schmäler, unzertheilt, ziemlich rauh, und ungefähr einen Zoll lang, und haben auf den untern Flächen rostbraune Düpfelchen, und zu beyden Seiten vier Zähne, von welchen der äußerste stumpf ist. Ihre Blumen sitzen in den Winkeln der Blätter, jede auf einem eigenen kurzen, fadenförmigen Stiele, immer zu drey beysammen.

Basilie, sammetartige; sammetartiges Ocymum, Ocymum sericum. Sie gehört unter die Sträucher, und hat einen sehr angenehmen gewürzhaften und starken Geruch. Ihr Stengel wächst aufrecht, ist vierkantig und bräunlich, so wie der jährige Trieb braunroth, und dick mit langen weichen Haaren besetzt. Die Blätter sitzen auf einem sehr wolligen Stiele, fühlen sich von dem feinen Filze, womit sie bekleidet sind, weich, wie Sammt, an, sind aber übrigens sehr dick und lederartig, doch beugsam, schmal und lang, eyrund, doch ziemlich scharf zugespitzt, wellenförmig aufgeworfen, am Rande tief gezahnt, auf der obern Fläche dunkel,

h) Flor. ægypt. arabic. p. 112.

dunkel, auf der untern aber hellgrün. Ihre Blumen stehen an den Gipfeln der Aeste, die gemeiniglich drey Blumensträuße tragen, von welchen der mittlere viermal länger, als die übrigen ist, und herunter hängt. Ehe sie aufgehen, liegen sie so dicht auf einander, daß sie vierkantigen Aehren gleichen: erst wenn sie beynahe ausgeblüht sind, hängen sie über, und wann sie verwelkt sind, stehen sie waagerecht, und haben große, herzförmige und lang zugespitzte Deckblätter zwischen sich, welche nicht abfallen; sie stehen immer zu drey, drey andern gerade gegen über; ihr Kelch ist wie bey der helmkrautartigen Basilie gebildet; nur mit sehr langen, aber feinen und weichen Haaren über und über bedeckt. Die obere Lippe ist schmal und spitzig, und die untere, welche den Saamen einschließt, in fünf Abschnitte gespalten; die Krone ist groß und ganz weiß i).

Basilie, vieljährige, Ocymum polystachyon. Sie kommt aus Ostindien, soll mehrere Jahre aushalten, und hat einen starken, vornämlich bey Nacht sich in einige Entfernung verbreitenden Bisamgeruch. Ihr Stengel wächst aufrecht und gerade, ungefähr zween Schuhe hoch, ist so dick, als eine Schreibfeder und, vornämlich an seinen Knoten violenblau, hat vier scharfe knorpelichte durchsichtige Ecken, welche mit kleinen ungekrümmten Stacheln besetzt sind, und theilt sich von unten an in unzählige lange, ebenfalls viereckige und stachlichte Aeste, welche wie Aerme ausgestreckt sind, und sich wieder zertheilen. Die Blätter sitzen auf viereckigen Stielen, welche waagerecht stehen, und

i) Fr. Kas. Medikus Historia & Commentation. Academiæ Electoralis Scientiarum & elegantiorum litterarum Theodoro-Palatinæ. Mannhem. 4. Vol. IV. physic. 1780. pag. 199—204. 207. Tab. VIII.

Landesbibliothek Oldenburg

mit Borsten besetzt, und länger, als das Blatt selbst, sind, immer zwey einander gerade gegen über; sie sind ungefähr anderthalb Zolle lang, eyrund, aber dabey scharf zugespitzt, stumpf sägenartig gezahnt, geadert, mit kaum sichtbaren steifen Haaren besetzt, und auf der untern Fläche gedüpfelt. Ihre kleine Blumen sitzen an den Zweigen auf Stielen, welche sich wieder in kleinere zertheilen, vereinigen sich zwo oder drey zusammen in einen Wirtel, unter welchem ein eyrundes in eine steife Spitze auslaufendes Deckblatt steht, und diese bilden durch ihre Vereinigung in den Winkeln der Blätter einseitige blattlose Trauben, welche länger, als das Blatt sind, in dessen Winkel sie stehen, und ehe die Blumen aufgehen, mit der Spitze überhängen. Ihre Krone ist blaß-purpurroth, und in vier Abschnitte gespalten; der Griffel ist fadenförmig, und trägt eine stumpfe eingebogene Narbe k).

Basilie, weiße, Ocymum album. Sie ist in Ostindien, vornämlich in Java, zu Hause, und gehört unter die Sommergewächse. Ihr Stengel ist weißgrünlich, und zu unterst holzig, wird ungefähr einen Schuh hoch, und treibt wenige Aeste; die Blätter sind dicker und breiter, als bey andern Arten, eyrund, vertieft, und stumpf-sägenartig gezahnt; ihre Blumen haben lanzenförmige oder herzförmige Deckblätter zwischen sich, welche, ehe die Blumen aufgehen, länger als diese sind, und so dem ganzen Blumenstande das An-

k) Melissa moschata racemis axillaribus secundis apice ante anthesin nutantibus, folio longioribus, angulis caulium aculeatis. *J. A. Murray* Novi Commentar. Societ. regiæ scientiar. Götting. Tom. III. ad ann. MDCCLXXII. Götting. & Goth. 1773. 4. p. 71—73. Tab. III. Ocymum corollis quadrifidis racemis aphyllis apice nutantibus. *Linn.* Syst. veget. p. 456.

Ansehen einer viereckigen Aehre geben. Die Wirtel, welche die Blumen bilden, stehen ganz dicht auf einander; Staubfäden und Blumenkrone sind weiß; die letztere ist gekerbt, und ihre obere Lippe in vier Abschnitte gespalten, von welchen die äußere mehr auseinander gesperrt sind 1).

Basilie, Zeylonische, Zeylanisches Ocymum, Ocymum Zeylanicum. Sie riecht schwach, und erst, wann sie stark gerieben wird, hält aber mehrere Jahre, auch in Teutschland, aus, nur muß sie im Sommer freye Luft, und im Winter gelinde Wärme haben. Ihr Stamm wächst aufrecht, ist ganz holzig, hat eine ungleiche und rissige Rinde, und treibt viele viereckige, und, da wo sie weich sind, rauhe und haarige Aeste; ihre Blätter sitzen auf sehr kurzen Stielen, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite der Aeste; sie sind oval, flach, nackend, steif, glänzend, hart, am Rande seicht gekerbt, und auf der obern Fläche hellgrün, auf der untern aber mattgrün. Ihre Blumen sitzen am Ende der Aeste, welche sich gewöhnlich mit drey Blumentrauben endigen, von denen die mittelste die längste ist. Sie stehen in Wirteln, die gemeiniglich aus sechs Blumen bestehen, und ein herzförmiges, vest aufsitzendes und bald abfallendes Deckblatt unter sich haben, um die Aeste herum. In ihren Blumenkelchen gleicht diese Art der helmkrautartigen Basilie sehr. Die untere Lippe derselbigen dient den

1) Ocymum foliis ovatis obtusis, verticillis racemorum approximatis, ante anthesin tetragonis, corollis crenatis. *Linn.* mantiss. p. 85. Ocymum foliis ovatis obtusis verticillis racemorum approximatis: nubilibus tetragonis, corollis crenatis. *Linn.* Syst. veget. p. 456.

Landesbibliothek Oldenburg

den Saamen zur Bedeckung, und ist in fünf Abschnitte gespalten m). (Gm.)

Basilisk. S. Eidechse.

Basis, n) ist ein gewöhnlicher Ausdruck in dem System des Hrn. von Linné, so wohl für die Schnecken als Muscheln.

Die **Basis der Schnecken** o) ist derjenige Theil ihres Körpers, welcher der Mundöfnung am nächsten ist. Zuweilen, z. B. bey den **Kegeln** und **Voluten** bedeutet es den untern Theil der Lippen. In dieser Bedeutung, ist sie entweder ein- oder ausgeschnitten, wenn sie eine tiefe Einbeugung hat, oder sie ist ganz. Linné nimmt also in Rücksicht auf die Basin oder Grundfläche der Schnecken zwey Fälle an, wo er die lang und schmal gebauten Schnecken, deren erste Windung fast die ganze Größe der Schnecke bestimmt, z. B. die **Kegel** (Conus) und **Voluten** (Voluta) besonders diejenigen unter den letztern, die wir **Cylinder** nennen, von den übrigen Schnecken trennet. Von den letztern, sagt er, es wäre der Theil welcher der Mündung am nächsten ist. Wir können uns dies am besten mit den **Kräußeln** erläutern. Unter den Kräußeln haben

---

m) Ocymum foliis ellipticis planis nudis splendentibus duris, calycis labio inferiore quinquedentato semina tegente, bracteis deciduis. *Fr. Cas. Medicus* Histor. & Comment. Acad. Theodoro-Palat. Vol. IV. physic. p. 197—199.

n) **Latein.** Basis; **Franz.** Base.

o) Basis ea ventris pars, quæ aperturæ proxima: infimam autem aliquando partem labiorum, vt in conis & volutis, nomine etiam baseos comprehendimus. Hoc sensu *vel* est *emarginata* sinu nempe profundo exsculpta, vel *integra*. S. **Murray** Fudament. testaceol. p. 25. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Test. p. XVIII. für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 217. 218.

Landesbibliothek Oldenburg

haben wir solche Gattungen, die auf der einen Seite breit und platt, auf der andern Seite hingegen schmal und spitzig sind. Dieser breite und platte Theil nun heißt die Basis. Folglich kann man auch überhaupt sagen, daß derjenige Theil der Schnecken, welcher der Endspitze, oder der letzten kleinsten Windung entgegen gesetzt ist, die Basis heiße. Und eben diese Bestimmung erläutert uns auch die Basin an den Kegeln und Voluten. Linné sagt, es sey der untere Theil der Lippen, oder der Ausgang der ganzen Schale in so ferne sie der letzten kleinsten Windung entgegen gesetzt ist. Er nimmt hier zwey Fälle an, und unterscheidet die basin *emarginatam* von der basi *integra*. Das erste ist ein breiter, abgerundeter, bald größerer bald kleinerer, bald tieferer bald flächerer Einschnitt, unten in der Schale; wo also dieser mangelt, und also der untere Rand der Schale ununterbrochen ist, da sagt man von der Schnecke, sie habe basin *integram*.

Martini nimmt das Wort gerade umgekehrt; bey ihm heißt *basis* bey den Tuten der Wirbel oder die obere Windungen. Denn wenn er z. B. die Negerin mit weißer Stirnbinde beschreibt p) so übersetzt er die Worte *basi maculata*, also: sie hat auf dem Wirbel elfenbeinartige würflichte Flecken.

Die Basis der Muscheln q) ist derjenige Theil der Schale, welcher dem Schlosse am nächsten ist. Das Schloß der Muscheln ist kenntlich genug. Bey den mehresten sind es mehr oder weniger eingreifende Zähne, und in dieser Gegend sind von außen bald gerade,

p) In dem neuen systemat. Conchylienk. Th. II. S. 261.

q) Basis, regio testæ cardini proxima. *Basis transversa*, margo posterior linea recta terminatus. Murray l. c. p. 32. Von Born l. c. p. XXII. l. c. p. 239.

Landesbibliothek Oldenburg

rade, bald gebogene oder gekrümmte Schnäbel zu sehen. Haben ja manche Muscheln, wie z. B. die Miesmuscheln, keine Zähne, so haben sie doch ein sichtlich knorplichtes Band, welches beyde Schalen oder Hälften verbindet. Die Gegend nun, wo dieses gezahnte oder knorplichte Schloß liegt, heißt an den Muscheln die Basis, und man muß sagen; Linné hat diesen Ausdruck und diese Bestimmung sehr gut gewählt. Denn ob es gleich scheint, als wenn der Theil der Muscheln den Linné die Basin nennet, der obere Theil der Muscheln wäre, so ist dem doch nicht also. Denn wenn z. B. eine Muschel in den Flüssen oder in der See fortkriecht, so ruhet sie auf ihren Schnäbeln: daher sie auch an sehr vielen Muscheln abgerieben sind. Man weiß es auch von den Steckmuscheln, oder der Pinna, daß sie mit demjenigen spitzigen Theile, wo ihr Schloß ist in dem Sande steckt, und so aufgerichtet, wie ein eingerammter Pfahl, da stehet. Von dieser basis der Muscheln hat Linné noch einen besondern Unterschied bemerkt, den er *basin transversam* nennet, worunter er den hintern Rand verstehet, welcher sich in einer geraden Linie endiget. Er beruft sich dabey, auf die Perlmuschel, Myrilus margaritiferus, welche auch diesen Umstand deutlich genug darlegt. (S.)

Bassanische Laus, Pediculus bassani. Sie wird so genannt, weil sie sich auf dem Pelecano Bassano aufhält. Sie hat die Größe und Gestalt einer kleinen Ameise. Der Kopf ist klein und rund, der Brustschild schwarzbraun und schmächtig, der Hinterleib groß und länglich-eyrund. Sie kann so wohl vorwärts als rückwärts gehen. (H.)

Bassen. So nennet Dampier in seiner Beschreibung der Insul Timor einen ostindischen Meerfisch, giebt aber

aber weder eine Beschreibung noch Zeichnung davon r). (O.)

Bassie, Bassia. Eine ostindische Pflanzengattung. Ihre Blumen haben sechszehen Staubfäden, und einen Staubweg; der Kelch an demselbigen besteht aus vier Blättchen; die Krone ist in acht Abschnitte gespalten, und hat eine aufgeblasene Röhre. Jede Blume hinterläßt eine Steinfrucht mit fünf Saamen. Man kennt bis jetzt nur eine Art, welche beym Linné von ihren langen Blättern die langblätterichte (longifolia), bey den Malabaren aber Illippe heißt. (Gm.)

Bassovie, Bassovia. Ein neues Pflanzengeschlecht, welches Hr. Aublet s) in Gujane entdeckt hat. Es gehört unter die Pflanzen mit Zwitterblumen, fünf Staubfäden und einem Staubwege. Die Blumendecke besteht aus einem Stücke, welches doch in fünf rundlichte und spitzige Abschnitte getheilt ist. Die Krone ist grünlicht, und besteht gleichfalls aus einem Stücke; ihre Röhre ist sehr kurz, und sitzt unten auf dem Fruchtknoten auf; am Saum ist sie in fünf eyrunde, spitzige und weit aus einander stehende Lappen gespalten; ihre Staubfäden sitzen an der Röhre der Krone vest, und tragen dicke, zweyfächrichte Beutel. Der Staubweg besteht aus einem rundlichten Fruchtknoten, einem kurzen Griffel, und einer stumpfen ziemlich dicken Narbe; er hinterläßt eine grüne, saftige, eyrunde Beere, in deren Marke sehr viele kleine nierenförmige Saamen liegen. Man kennt bisher nur eine Art, welche bey Hrn. Aublet Sylvatica heißt. Er hat sie nämlich in den feuchten Wäldern der Grafschaft de

r) S. Sammlung a. Reisebeschr. XII. S. 261.
s) Histoire des plantes de la Gujane françoise. T. I. p. 217-219. Pl. 85.

de Gône, vornämlich bey dem Landguthe der Fr. v. Gourgue gefunden, wo sie im Brachmonate blühte und Früchte trug. Ihr Stengel ist weich, wächst drey bis vier Schuhe hoch, und treibt viele aufrechte weiche Aeste, welche sich wieder in Zweige vertheilen; an diesem stehen die Blätter auf eigenen Zoll langen Stielen wechselsweise; sie sind höchstens zehen Zolle lang und fünftehalb Zolle breit, glatt, weich, und eyrund, doch mit einer Spitze, und haben einen glatten Rand. Ihre Blumen sind sehr klein, und bilden in den Winkeln der Blätter kleine flache Sträuße. (Gm.)

Bast nennen die Jäger das zarte rauhe Häutchen, welches der Hirschgattung um das neu aufgesetzte Gehörn wächset, ehe dasselbe zur Vollkommenheit gelanget. Wenn es vom Hirsche, Rehe u. dgl. abgeschlagen wird, heißt es das Dickmaß oder das Gefege, und dieses Abschlagen, Fegen. (O.)

Bastan. S. Gewürznelke.

Bastart. Bastartthiere nennet man eigentlich diejenige, welche von zween verschiedenen Arten erzeugt sind. Dieses geschieht nur aus Noth von zweyen sich in Haupttheilen ähnlichen Thieren, und selbst von diesen sind die Jungen oder Bastarte gewöhnlich unfruchtbar. Sie sterben daher aus, anstatt alles in der Natur zur Erhaltung der Arten bey der Zeugung abzuzwecken scheint. Bastarte von Thieren heißen doch auch oft diejenige, welche mit diesen Aehnlichkeit haben, obgleich sie von einer andern Gattung sind, oder bisweilen auch nur Abarten von ihnen ausmachen. (O.)

— — (Ins.) Ein Wort, dessen man sich bedient, wenn man ein unächtes Geschöpf mit kurzen andeuten will. Auch bey den Insekten hat man dies Wort üblich

lich gemacht, und insbesondere hat es Hr. Prof. Müller, in seiner Uebersetzung des lateinischen Natursystems, sehr oft gebraucht, um so wohl Thiere und Vögel als Insekten, welche mit zwey verschiedenen Geschlechtern Aehnlichkeit haben, dadurch auszuzeichnen. So haben wir Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, und unter diesen ganze Geschlechter, welche er Bastarte nennt; diese sollen hier nach und nach folgen, und können unter ihren Namen nachgesehen werden. (J.)

Bastart. (Conchyl.) Unter den Conchylien nennt, und characterisirt man gewisse Conchylien, durch diesen Zusatz, (den man sonst auch durch falsch, oder unächt ausdrückt,) um sie von andern mit Namen bezeichneten bekannten Conchylien, zu unterscheiden, mit denen sie im Bau oder in der Zeichnung, oft in beyden, einige Aehnlichkeit haben, die aber nicht so groß ist, daß man sie zu jenen Gattungen, von denen sie den Namen Bastarte haben, rechnen könnte. Indessen muß man sagen, wenn man auch die Sache überhaupt nicht tadeln oder verwerfen wollte, daß die Schriftsteller mit diesem Beynamen allzufreygebig gewesen sind, und es macht Kennern oft Mühe, die Aehnlichkeit unter den Bastarten und unter den Beyspielen zu finden, von denen sie den Hauptnamen haben. Wir wollen die mehresten, die bey den Schriftstellern den Namen der Bastarte führen, anzeigen, aber, da doch die mehresten mit Grunde Bastarte heißen können, uns auf diejenige Conchylien selbst berufen, davon sie Bastarte heißen, weil sie sich dort besser und kürzer als hier beschreiben laßen. (S.)

— — (Müll.) t). Ein Rüsselkäfer, welcher sich so wohl in Indien als in Amerika findet. Der äußer-

t) Curculio dispar, longirostris, femoribus dentatis elytris emarginatis rubro-striatis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2.

äußerlichen Gestalt nach, hat er viel Aehnlichkeit mit dem Curculio depresso des Ritters u) und dem Curculio Anchoraginis des Hrn. Prof. Fabricius x) und er gehört auch zu diesem Geschlecht, nach des letzteren Meynung.

Sein Kopf ist dunkelroth, glänzend, und mit einem langen walzenförmigen Rüssel versehen; die Fühlhörner sind fadenförmig, röthlich und doppelt so lang, als der Rüssel; der Rückenschild ist eyförmig, kohlschwarz, glänzend und zu beyden Seiten mit dunkelrothen verloschenen Flecken geziert. Die Flügeldecken sind schwarz, sehr gestreift, mit vier verloschenen röthlichen Flecken, welche nach der Länge hin stehen, bezeichnet; die Füße röthlich und die Hüften stark gezähnt.

Hr. Fabricius hat eine Varietät von diesem Käfer gesehen, welche ihm sehr ähnlich seyn: statt des Schnabels aber zwey hervorragende einzähnigte Kinnladen haben soll, und meynt, dies könne wohl nur eine Verschiedenheit des zwoten Geschlechts seyn. Auch der Ritter gedenkt im Musæo einer Verschiedenheit, deren Rüssel nicht länger ist, als die Fühlhörner und bald in zwey zangenartige Kinnladen ausgeht.

Noch meynt Hr. Fabricius, daß dieser Käfer und der vorgenannte Curculio Anchorago, wegen ihrer Gestalt, und ihrer ganz fadenförmigen Fühlhörner, wohl ein eigenes Geschlecht, welches sich von den übri-

---

pag. 613. n. 55. Mus. Lud. Vlr. 50. Curculio Dispar, longirostris femoribus dentatis elongatus niger, elytris maculis quatuor rufescentibus. *Fabr.* Syst. Ent. p. 143. n. 87. Ej. Spec. Ins. I. p. 182. n. 120. Müll. Linn. Naturs. syst. Th. I. S. 230. Nr. 55.

u) *Seba* Mus. IV Tab. 95. fig. 4.

x) *Gronov.* Zoophyl. 583. Tab. 15. fig. 1.

übrigen Rüsselkäfern gar sehr unterscheide, ausmachen könnten. Auch führt er als Synonim einen Rüsselkäfer des Drury y) unter dem Namen Minutus jedoch nur fragweise auf. Ich habe die Druryschе Abbildung mit der Linnäischen und Fabriciussischen Beschreibung verglichen: allein ich muß gestehen, daß weder Größe noch Gestalt und Zeichnung der Beschreibung entspricht. Uebrigens weis ich nicht, woher Hr. Fabricius den Namen Minutus geschöpft haben mag, weil sich im ganzen ersten Theile des Druryschen Werks nirgendwo eine Nomenklatur findet. (J.)

Bastart, unächte Pflanze, Hybrida. So heißen solche Pflanzen, die von zwo wirklich verschiedenen Arten von Pflanzen erzeugt sind, von beyden Arten etwas an sich haben, und sehr oft keine oder doch nur unvollkommene Saamen ansetzen. Man erhält sie leicht, wenn die Narben oder der obere Theil der Staubwege der einen Pflanze, noch ehe sich die Blumen öffnen, und nachdem man ihre eigne Staubfäden, wenigstens die Staubbeutel abgeschnitten hat, frühmorgens vermittelst eines feinen Pinsels mit frischem Saamenstaube der andern bestreicht, und die von diesen Blumen fallende Saamen aussäet. So hat Hr. Rath Kölreuter aus den Arten des Tabacks, der Nelke, des Fingerhuts, des dornichten Jasmins, durch eine solche Verfahrungsart, Bastarten hervorgebracht; selbst mancherley verfeinerte und, vorzüglich durch Einimpfen, verbesserte Arten von Obstbäumen scheinen einigermaßen hieher zu gehören. Daß die Natur durch einen ähnlichen Weg die Mannigfaltigkeit der Gewächse vermehre, ist wahrscheinlich. (Gm.)

y) *Drury* Inf. I. Tab. 42. fig. 37.

Bastart-Aal. Aalbastart. S. Spitzschwanz. (Cepola. *Linn.*)

— — Adler. (Vultur Percnopterus. *Linn.*) S. Geyer.

— — Admiral. So nennet Müller in dem Linnäischen Natursyst. Th. VI. S. 372. durch eine etwas weit hergeholte Benennung, den Conus senator des Linné. (S. Regel. Rathsherr.) (S.)

— — Amadistute. So heißt in dem Museo Dishoekiano (p. 18. n. 434. een gegranuleerde particuliere bastert Amadis Toont, Fausse Amadis) eine gekörnte oder granulirte Amadistute, von der wir aufrichtig gestehen, daß wir sie nicht kennen. Die Amadistute hat Hr. Martini im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 357 f. beschrieben, und sie in Amadistute vom ersten und zweyten Range eingetheilet: aber keiner granulirten nicht gedacht. Indessen sind uns die großen conchyliologischen Kenntnisse des Hrn. Legationsrath Meuschen, der obiges Verzeichniß verfertiget hat, bekannt, und wir sind überzeugt, daß er kein unächtes Kind untergeschoben habe. Er muß also hier ein Exemplar vor sich gehabt haben, das Bau und Zeichnung der Amadistute, aber auch das Eigne hatte, daß es gekörnt war. Darum nennt er es auch eine besondre (particuliere) Amadistute. (S.)

— — Ameise z). (Müll.) Der Ritter von Linné hat dieses Thierchen unter die ungeflügelten Bienen (Mutilla)

z) Mutilla formicaria glabra rufa, capite abdomineque rubescente nigra. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 968. n. 10. Faun. Svec. 1728. Ichneumon formicarius, apterus rufus,

(Mutilla) gesetzt, weil es mit diesem Geschlecht viel Aehnlichkeit hat: der Hr. Prof. Fabricius aber untersuchte es genauer und fand, daß es eigentlich zu dem Geschlecht der Ichneumonen (Raupentödter) gehöre, unter welchen es ebenfalls viele ungeflügelte (Aptera) giebt.

Das Thier ist doppelt so groß, als der Milbenfresser (Mutilla acarorum) des Ritters, kahl, von rother Farbe, mit einem schwarzen Kopf und ganz schwarzen Hintertheil, welcher nur wenig behaart ist. Nach dem Hrn. Prof. Fabricius findet es sich in Schweden in den Gärten. (J.)

Bastart-Ammonshörner, oder falsche, unächte Ammonshörner. So nennet man unter den Ammonshörnern diejenigen, welche inwendig keine Zwischenkammern, aber doch den äußern allgemeinen Bau der Ammonshörner haben. (S. Posthörner, unächte.) (S.)

— — Arche. Diesen Namen führen unter den Archen, oder unter dem Geschlecht, das Linné *Arca* nennet, mehrere Gattungen und Abänderungen, die wir nach dem Sinne unsers Martini unter dem Namen Noachsarche beschreiben wollen. Wer indessen den Entwurf, nach welchem Martini die Archen beschreiben wollte, wenn ihm der Herr seine Tage gefristet hätte, und nach welchem wir diesen Artikel ausarbeiten werden, wenn uns Gott unsre Tage fristet, sehen und überdenken will; der lese den dritten Band der

fus, capite abdomineque nigris. *Fabr.* Syst. Ent. p. 345. n. 101. Ej. Spec. Ins. I. p. 441. n. 130. Müll. Linn. Natursyst. Th. II. S. 921. Nr. 10.

Landesbibliothek Oldenburg

Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin S. 283 bis 298 nach. (S.)

Bastart-Arche, versteinte. Eine ungleichseitige Herzmuschel aus dem Linnäischen Geschlecht der *Arca*, die Bastartarche genennet wird, weil ihre Form von der allgemein genannten Arche abgeht und mehr gerundet ist.

Man findet diese seltene Versteinerung im südlichen Amerika, auch im Temeswarer Banat in Ungarn. Die Walch a) abbildete, waren mit Bergtheer erfüllet und eingetränkt. Eine gute Abbildung von derselben giebt Gmelin b). (G.)

— — Argus, oder auch das Weibchen vom doppelten Argus. So heißt besonders bey den Holländern (Bastert Argus) die einfache Argusporcellane Cypræa exanthema. *Linn.* (S. Argusporcellane, die ächte einfache; im III. Bande des Naturlexikons S. 187. f.) (S.)

— — Auerhahn. (Tetrao hybridus. *Linn.*) S. Auerbirkhuhn, Naturlex. III. S. 15. 505. 523.

— — Banquetschinke. S. Banquetschinken.

— — Bartarche. S. Bartarche.

— — Bauernmusik. } — — Bauernmusiktute. } oder Bastarttigerkatze. So nennen verschiedene Schriftsteller und besonders die Holländer (Bastert Tygerkatje) eine Conchylie, die sie für den Conus princeps des Linné ausgeben,

a) Walchs Naturgesch. der Versteinerungen, 2. Th. 1. Abschn. S. 82. u. Tab. II. b. Nr. 1. u. 2.
b) Gmelin Linn. Mineralr. IV. Tab. XIV. Fig. 165.

Landesbibliothek Oldenburg

geben, diese aber nach Linné nicht seyn kann. (S. Bauernmusik, besonders aber Fürst des Linné.)

(S.)

Bastart-Bettdecke. } S. Bettdecke.
— — Bettzüge. }

— — Bettdecke, graue gestreifte. S. Bettdecke.

— — Birn, gestreckte, spindelförmige. S. Dragonertrompete.

— — — schlauchförmige, oder der ausgekehlte Schlauch. Sie wird in Ungarn calcinirt auf den Aeckern gefunden, gehöret also unter die Foßilien, und, im engsten Verstande genommen, nicht in das Gebiet der Conchyliologie. Indessen verweisen wir diejenigen, die von ihr einige Nachricht lesen möchten, auf Martini Conchyl. Th. III. S. 203. 204. Taf. 94. Fig. 912. 913. 914. (S.)

— — Blase c). (Müll.) Die Blasenfüße sind sehr kleine Insekten, welche die Blumen zernagen, und, wie es scheint, hat der Ritter von Linné diesem Insektengeschlecht die Benennung Thrips, seiner schädlichen Eigenschaft wegen, gegeben, welche es mit einem Wurm, der das Holz zernagt und bey den alten Griechen Thrips hieß, gemein hat.

Unsere Bastartblase ist, nach der Beschreibung in den Amoenitatibus academicis am oben angef. Ort, von der Größe einer kleinen Mücke, durchaus braun und hat seiner besondern Gestalt wegen, ein ganz eige-

c) Thrips paradoxa fusca, alis abbreviatis, antennis pectinatis fissilibus aliformibus. *Linn.* Syst. Nat. XIII. p. 743. n. 1. Amoenit. academ. 6. p. 401. n. 48. Müll. Linn. Nat. Syst. Th. I. S. 538. Nr. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

nes Ansehen. Seine Flügel sind breit und braun, die Flügeldecken lanzettenförmig und um die Hälfte kürzer, die Fühlhörner von der Länge des Rückens, braun, ganz stumpf, an der Wurzel weiß, kammförmig, in acht bis neun häutige oder knorpelichte Theile gespalten, und haben das Ansehen eines Flügels. Ihr Geschlecht ist zweifelhaft. Sie ist in China einheimisch. (J.)

Bastart-Böcke, d) (Müll.) Halbkäfer, (Leske, Sulz. Füesli) Fliegenkäfer, (Schäf. Eberh.) Afterholzbock, (Börn.) sind eine Gattung kleiner Käfer, welche beynahe in allen Stücken, die weichen Flügeldecken allein ausgenommen, den Bockkäfern gleich kommen.

Die Larven, woraus diese Käfer, durch die Verwandlung, welche sie mit allen Insekten gemein haben, endlich hervorkommen, leben meistens im Holze und laßen sich solches zu ihrer Nahrung dienen, gehören mithin unter die besonders schädlichen Insekten. Sie zerfressen das Holz, saugen die besten Säfte heraus, und laßen das Gröbere in einem dem Ansehen nach mehlartigen Staube zurück. Ihre Füße sind eben nicht lang, die Freßzangen jedoch scharf und stark, und ihre Farbe gemeinhin weißgelblich, auch grünlich. Ihre Ver-

d) Necydalis *Linn.* XIII. I. p. 641. Gen. 206. Necydalis *Fabr.* Syst. Ent. p. 208. Gen. 59. Spec. Inf. I. p. 263. Gen. 60. Ej. Gen. Inf. p. 62. Gen. 59. Eberh. 204. Börner I. 461. 472. Bekm. 99. Sulzers abgek. Gesch. der Insekten. S. 47. *Bomare* Tom VII. p. 36. Necydale. Schäff. Einleit. Füesli Verz. Schw. Insekten S. 14. N. Schaupl. der Nat. I. 560. *Onom.* Hist. Nat. V. 572. Leske Anfangsgründe der Naturgesch. I. S. 329. Götzens entomol. Beytr. I. 509. Degeer Götz. Uebers. V. Th. S. 313. *Schreber. Scopoli. Geoffroy.* Müll. Linn. Naturfyst. Th. I. S. 292. Geschl. 206.

Verwandlung geht meist im Holze vor sich: es wird aber eine ziemlich lange Zeit dazu erfordert, ehe sie zum geflügelten Insekt reifen.

Hr. Doct. Sulzer leitet die Benennung Necydalis aus dem Griechischen von Nekus, welches so viel heißt, als todt oder verstorben, und von Dalòs, einem gelöschten Brand, einer Kohle her, und sagt, es könne eigentlich ein Thier bedeuten, welches von neuem zu leben anfängt, oder gleich dem Phönix e) aus seiner Asche wieder aufersteht. Plinius (Lib. XI. Cap. 22.) und auch vor ihm Aristoteles deuteten damit auf die sonderbare Verwandlung des Seidenwurms. Dem eigentlichen Ursprunge nach, bedeutet oder heißt Necydalis nichts anders, als eine noch ein wenig leuchtende Kohle, eine Gluth, welche eben abstirbt.

Der Ritter von Linné legt in seinem System ganz willkührlich diesem Geschlecht den Namen Necydalis bey, und ein jeder ist ihm hierinn gefolgt. Hr. Prof. Müller glaubte es aus dem Grunde am besten durch Bastartbock zu übersetzen, weil der Provinzialausdruck Afterholzbock, eigentlich auch nichts anders bedeute. Hr. Doct. Sulzer hingegen glaubt, daß keine Benennung für diesen Käfer passender sey, als der Name Holzkäfer, welcher auch von den mehresten gebraucht wird.

Einige haben unser Käfergeschlecht sogar mit der fünften Klasse der Insekten vermischt, und es

e) Es ist bekannt genug, daß der Phönix, gleich noch andern ähnlichen Thieren, zu den Fictionen der alten Dichter gehört, welche sich die Gegenstände ihrer Bewunderung nach Belieben schufen. Das Wort ist also nur eigentlich des Vergleichs wegen gebraucht.

Landesbibliothek Oldenburg

Holzwespe genannt: diesem Ausdruck aber sind schon die Flügeldecken des Thierchens zuwider. Hr. Sulzer meynt, der Name Halbkäfer vereinige am besten die Begriffe von einem Käfer und von einem fliegenden oder solchem Insekt, welches kein Käfer ist. Wahr ist es indessen, daß man einen Afterholzbock leicht für eine Holzwespe ansehen kann, weil er seine Flügel nur selten versteckt, vielmehr gleich einer Holzwespe am Hinterleibe trägt.

Verschiedene von diesen Käfern haben nur halbe, andere zwar lange, jedoch sehr schmale und weiche Flügeldecken, wodurch sie sich vorzüglich von allen übrigen Käfern abzeichnen. Degeer machte auch nach der Gestalt oder Länge der Flügeldecken seine Eintheilung in zwo Familien, in deren erste er die mit halben, in die zwote aber die mit ganzen Flügeldecken setzte.

Die Hauptkennzeichen der Bastartböcke sind:

a) lange, fadenförmige, gleiche, den Bockkäfern ähnliche, jedoch eilf Glied lange Fühlhörner, deren erstes Glied am dicksten ist;

b) nierenförmige Augen, welche gleichsam um die Wurzel der Fühlhörner herum liegen;

c) ein Maul mit innern und äußern Kinnladen, f) wovon die ersteren walzenförmig, hornartig, bey der Wurzel der Freßspitzen sehr scharf, einzähnig und hervorragend, letztere aber hornartig, gekrümmt, scharf und ausgezähnelt sind, mit vier ungleichen fast fadenförmigen Freßspitzen, wovon die vordern viergliedericht, die hinteren aber dreygliedericht und abgestumpft sind;

d) ein

f) Bey andern heißen Maxillæ und Mandibulæ Kiefern.

d) ein höckerichter unebener Rückenschild, und ein kleines Brustschildchen;

e) kurze schmale Flügeldecken, größere Flügel, welche unter den Flügeldecken nie zusammen gefaltet werden, sondern längs dem Leibe hin liegen;

f) dünne Füße mit keulförmigen oft gekrümmten Schenkeln gegen das Knie, und

g) zarte viergliederichte Fußblätter, wovon das dritte Glied aus zween untenher haarigten Ballen besteht.

Genauere Kennzeichen und Bestimmungen von allen Theilen des Mundes kann man in des Hrn. Prof. Fabricius Generibus Insectorum am o. a. O. nachlesen.

Geoffroy hat die Bastartböcke theils als Cicindelen, theils als Lepturen, theils als Johannisfliegen g) beschrieben und selbst Linné die Necydalis viridissima h).

Die

---

g) *Geoffroy* Inf. I. 177. 14. Cicindela viridi-cœrulea ist die Nec. viridissima. I. 220. 22. Leptura nigra ist nec rufa. I. 342. 3. Cantharis viridi-cœrulea ist Nec. cœrulea. I. 343. 4. Cantharis nigra ist Nec. podagraricæ.

h) Die Beschreibung, welche in *Bomare* Dictionnaire d'histoire naturelle T. VII. p. 36. von den Bastartböcken gegeben wird, ist folgende: Necydale, petit insecte noirâtre a étuis & à antennes filiformes, qui ressemble assez à nos Cicindeles (vermuthlich nach Geoffroy) mais qui en differe par le nombre des articles de ses tarses, (il y en quatre à toutes les pattes) & par la forme de ses étuis, qui sont beaucoup plus courts que son corps: les ailes debordent les elytres & recouvrent tout son ventre. Ses yeux sont gros & scillans; le corselet a un rebord. Cet Insecte n'est pas commun aux environs de Paris: on le trouve sur le chêne.

On

Die Eigenschaften, Sitten und der Gang der Bastartböcke ist von den eigentlichen Bockkäfern und weichen Holzböcken fast gar nicht verschieden. Die einzelnen Gattungen werden weiter hin unter ihren Namen folgen. (J.)

Bastart-Bortesdrapp. S. Bortestrapp.

— — bunte Mantel. S. Mantel, bunter.

— — Caap. } S. Caapschnecke.
— — Caapschnecke. }

— — Cedonulli. So wird der surinamische Admiral genennet, der im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 358. f. beschrieben ist: so heißt aber auch die gekrönte Landchartentute, die in der Folge unter dem Namen Landchartentute, die gekrönte, beschrieben werden soll. (S.)

— — Chenil. So wird im Knorrischen Texte von Hrn. Müller Th. VI. S. 50. die Tab. XXVI. Fig. 3. abgebildete gekörnte Nadel, die unter Murex des Linné gehört, in seinem System aber keinen Namen hat, genennet. Sie gehöret unter die gekörnten Schnabelschrauben, die, nach Hrn. Müllers Meynung, zu den Bastart-Pabstkronen, die man im Französischen Chenilles nennet, gehören soll. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

— — Drachenköpfchen. So nennen Müller und von Born die Cypræam erroneam des Linné. (S. Dra-

---

On donne aussi le nom de Necydale à la nymphe des Insectes. Die Benennung Necydalis für die Nymphen verschiedener Insekten ist jedoch sehr ungebräuchlich und schreibt sich eigentlich, wie im Anfang schon gesagt worden, noch vom Aristoteles und Plinius her.

Landesbibliothek Oldenburg



Nat. Lex. VI. B. Pallas Spicil. Fasc. VIII. T. VI. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Drachenhäuptchen, wo wir diese Porcellane zugleich mit beschreiben wollen.) (S.)

Bastart-Edelgestein, Afteredelgestein, falsche Edelgesteine, unächte Edelgesteine, werden die ungefärbten oder verschieden gefärbten Kristall- und Flußspatharten, auch durch Kunst gemachte Edelgesteine genennet, welche an Klarheit und Farbe den ächten Edelgesteinen im Aeußern sehr ähnlich scheinen, und auch zum Theil anstatt der ächten im gemeinen Leben genutzt und angewendet werden. Hieher gehören auch die Böhmischen Steine. (S. dieses Wort, Bergkristal und Flußspath.) (G.)

— — Finnaal, Afterfinnaal mit der Rückenfinne i). Dieser Fisch gehöret zu den Gymnoten oder im ersten Theile beschriebenen surinamischen Aalen. Er unterscheidet sich aber von denselben durch das Unterscheidungszeichen einer mangelnden Rückenflosse, ist ihnen doch übrigens so ähnlich, daß man ihn nicht davon trennen sollte. Sein Leib ist platt zusammen gedrückt, und hat einen länglichten, nach hinten gespitzt und säbelförmig auslaufenden Umriß; am Rücken ist er dick, gegen den Bauchrand zu scharf und von der Brust an mit einer ununterbrochenen Finne versehen: auch ist er ganz mit kleinen Schuppen bedeckt. Die Seitenlinie läuft ziemlich gerade. Der After steht ganz nahe unter der Kehle.

Der

---

i) Gymnotus Notopterus. *Pallas* Spicileg. Zoolog. Fasc. VII. p. 40. Tab. VI. fig. 2. Der Bastart-Finnaal mit der Rückenflosse. Pallas Naturg. merkwürd. Thiere I. VIII. p 41. Tab. VI. fig. Pangay Kapirat. Renardsche Bildersammlung Tom. I. Fol. 16. n. 90? Tinon marin. f. Hippuris mira quædam species. *Boetius* Ind. Cap. 25. p. 78.?

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kopf ist kurz, dick und stumpf. Die Augen sind groß, mit einem goldglänzendem Stern; eine kleine Oefnung stehet vorn über jedem Auge.

Der oberste Kinnbacken ist am Rande mit einer einfachen Reihe sparsam gesetzter Zahnspitzen, und der Rand des Gaumens mit kleinern aber dichter stehenden besetzt: hingegen hat der Unterkinnbacken am äußern Rande größere, weiter einwärts aber eine Reihe kleiner, dicht stehender Zähnchen.

Eine doppelte Platte gleich unter den Augen und zwey scharfe Kanten, die auf jeder Seite ganz am Unterkinnbacken hinlaufen, sind fein gesägt. Die Kiefendeckel sind geschuppt und mit einem weichen Rand eingefaßt. Die Kiefenhaut ist klein, doch mit sechs Rippen versehen.

Die Brustfinnen haben dreyzehn Sprossen; die Rückenfinne steht dem hintern Ende des Fisches etwas näher, ist ziemlich lang und von sieben Sprossen, wovon die hintersten kaum zu zählen. Die Afterfinne ist vorn schmaler und fleischigter, übrigens gleichförmig breit, über die Spitze des Schwanzes hinaus wie ein Flügel verlängert, und überhaupt mit 116 gespaltenen Sprossen versehen. Die Farbe des Fisches schien aus dem Silberweißen ins Goldglänzende schielend gewesen zu seyn, und war am Rücken und den Finnen bräunlich. Die ganze Länge desselben betrug acht Zoll drey Linien; die Länge des Kopfs ein Zoll, acht und eine halbe Linie; der Abstand der Augen von der Schnautze vier und ein Viertheil Linie; der Durchmesser des Auges vier eine halbe Linie; die Länge der Rückenfinne einen Zoll; die Breite des Leibes in der Gegend des Afters zwey Zoll vier und eine halbe Linie;

die

die größte Breite der Afterflossen nach der Richtung der Sprossen acht Linien.

Der Hr. C. R. Pallas erhielt diesen Fisch mit andern aus Amboina sehr sauber getrocknet unter dem indianischen Namen Ikan Pangago, und der holländischen Benennung Noejers oder Schuytjes-Visch. (Kahnfisch wegen seiner Gestalt.) (Pall.) (O.)

Bastart-Frosch. S. Frosch, Bastardfrosch.

— — gestrickt Duplet. S. Bastart-Strickduplet.

— — Gloria Maris. S. Gloria Maris, die unächte.

— — Goldhähnchen k). (Müll.) Ein Maykäfer, fast von der Gestalt eines Goldhähnchens, (Chrysomela) weil der Körper desselben mit gedachtem Käfer die größeste Aehnlichkeit hat. Er gehört zu der Familie der Maykäfer, welche geflügelt sind, ist oberhalb durchaus grünbläulich spielend, unterhalb aber schwarz und ein wenig blauspielend. Seine Fühlhörner sind ganz schwarz, so wie die Fußblätter und sein Vaterland ist Amerika, insbesondere Surinam. (J.)

— — Gondel. S. Gondel.

— — granulirte Venusmuschel. S. Bastart-Venus.

— — guineische Tute. S. Schmetterlingsflügel im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 364 f. wo die ächte und unächte guineische Tute, die wenn

k) Meloe chrysomeloides alatus viridi-cœrulescens, subtus nigro-violaceus. *Linn.* Syst. Nat. XIII. I. p. 680. n. 8. Amoenit. academ. VI. p. 396. n. 25. Müll. Linn. Naturspst. I. S. 382. Nr. 8.

wenn beyde in ihrem ganzen Glanze erscheinen, überaus schwer zu unterscheiden sind, beschrieben werden. (S.)

Bastart-Harfe. So heißt die gedoppelt gezackte Bettdecke. S. Bettdecke, doppelt gezackte.

— — Harlekin. So heißt die arabische Buchstabenporzellane, die Martini im IV. Bande dieses Naturlex. S. 203 unter dem Namen Aussatzporzellane beschrieben hat. (S.)

— — Herzogsmantel. S. Herzogsmantel.

— — Herztute. So nennet Müller im Knorr Th. II. S. 8 die daselbst Taf. 2. Fig. 1. 2. vorgestellten Kegel, die eigentlich zu Conus aulicus, oder zu den Brunetten gehören, und mit den eigentlichen Herztuten eine gar geringe Aehnlichkeit haben. (S. Brünette.) (S.)

— — italiänisches Flur. S. Flur, italiänisches.

— — Jungfern, Afterjungfern, Afterjüngferchen, Ameisenlöwenfliegen (Myrmeleon *Linn.* Myrmeleon, Ascalaphus *Fabricius* 1). Formicaleo *Geoffroy.*) sind geflügelte Insekten aus der vierten Ordnung des Ritters und dritten Classe des Hrn. Prof. Fabricius, welche mit den Wasserjungfern (Libellula) die größeste Aehnlichkeit haben. Ihre Fühlhörner sind jedoch ganz anders gestaltet, und meist sichtbar keulförmig, nicht aber wie bey jenen einem kleinen Bürstchen ähnlich: auch fehlen ihnen die Stemmata. Myrmeleon heißt eigentlich nichts anders, als ein Ameisenlöwe, und da der Ritter vermuthlich wahrgenommen haben mag, daß außer den eigentlichen bekannten, und von dem Hrn. Past. Götze im zwo-

1) Genera Insectorum eorumque characteres. pag. 107. Gen. 100. pag. 108. Gen. 101.

zwoten Theil S. 280 bis 307 in einem einnehmenden Vortrag bereits beschriebenen Ameisenlöwen, die Larven der übrigen Bastartjungfern ebenfalls vom Raube der Ameisen oder andern Insekten leben; so hat er diesem ganzen Geschlechte den Namen Ameisenlöwe (Myrmeleon) beygelegt. Hr. D. Sulzer m) sagt sehr artig: „Man muß aber nicht glauben, daß „dieselben (die übrigen nämlich) mit gleicher List auf „die Ameisen lauern, und ihnen solche künstliche Gru„ben graben; nein, so viel wir haben in Erfahrung „bringen können, gehen sie ohne alle Kunst auf die „Ameisen los, und würden, wenn hievon die Rede „wäre, eher als jener, den Titul Löwe verdienen, „als welcher sich keiner List, sondern nur seiner Stärke „zu bedienen pflegt."

Da Hr. Götze in seiner vortrefflichen Beschreibung auch zugleich die Kennzeichen n) für dies Geschlecht bestimmt; so würde ich hier nur wiederholen müssen, was dort schon gesagt worden ist. Man sehe daher Ameisenlöwe. (J.)

Bastart-Käfer o). (Müll.) Degeer nennt ihn, den ungeflügelten ganz schwarzen Laufkäfer, mit kur-

m) Abgekürzte Geschichte der Insekten, I. Th. S. 175.

n) Von den Kennzeichen kann man des Hrn. Prof. Fabricius Gen. 51. Inf. am a. O. nachlesen.

o) Tenebrio Caraboides, apterus, thorace ovali marginato, coleoptris carinatis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 677. n. 25. Faun. Suec. 825. Tenebrio ater, coleoptris pene rotundatis, maxillis prominentibus. Faun. Svec. 595. Tenebrio caraboides niger, thorace ovali marginato, elytris striatis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 256. n. 8. Ej. Spec. Inf. I. p. 324. n. 13. Carabus coadunatus apterus niger totus, corpore ovali brevi, elytris coadunatis scabriusculis. Degeer IV. Th. S. 55. Nr. 7. Taf. 3. Fig. 13. Placyterus fuscus, elytris

kurzem ovalen Körper und chagrinirten zusammengewachsenen Flügeldecken, Carabé noir à étuis collés, und meynt dabey, daß die Fühlhörner und die Zahl der Fußblattgelenke, nebst der Gestalt der übrigen Theile des Körpers, ein Beweiß wären, daß dies Insekt ein ungeflügelter wahrer und merkwürdiger Laufkäfer sey. Er hat sich jedoch hierinn geirrt: denn schon der Ritter von Linné erkannte ihn allen Characteren nach für einen ächten Tenebrio, und der verdienstvolle Hr. Past. Götze berichtigte diesen Irthum aufs beste.

Er ist ein wenig glänzend, ganz schwarz und von mittler Größe: seine fadenförmige ziemlich lange Fühlhörner aber spielen bräunlich. Der Kopf ist schmal und länglich, die Freßzangen sind lang und vorragend, an der innern Seite eingekerbt. Die Freßspitzen deren er viere hat, sind lang, besonders die obern viergliedrig, die untern dreygliedrig, alle aber ungleich mit einer abgeschnittenen stumpfen Keule. Der Rückenschild ist ziemlich klein und oben fast platt, mit einem besondern Rande, hinterwärts aber hoch; die Flügeldecken sind unten abgerundet, um den Leib gebogen, gestreift, und durch eine deutliche Nath von einander abgesondert, dennoch aber zum öfnen nicht geschickt, sondern an einander gewachsen, der Hinterleib oval und kürzer. Die Flügeldecken nebst Thorax und Kopf gleichen einem feinen Chagrin, die langen Füße aber bringen ihn den Laufkäfern ein wenig näher. Man findet ihn in allerley unreinen Gemüll, welches zuweilen auf Haufen zusammen geworfen wird. (J.)

Bastart-

---

elytris striatis. *Geoffroy* I. 64. 5. Götzens entom. Beyträge I. S. 676. Nr. 25. Müll. Linn. Naturfyst. Th. I. S. 374. Nr. 25. Füesli Verzeichn. S. 20. Nr. 394.?

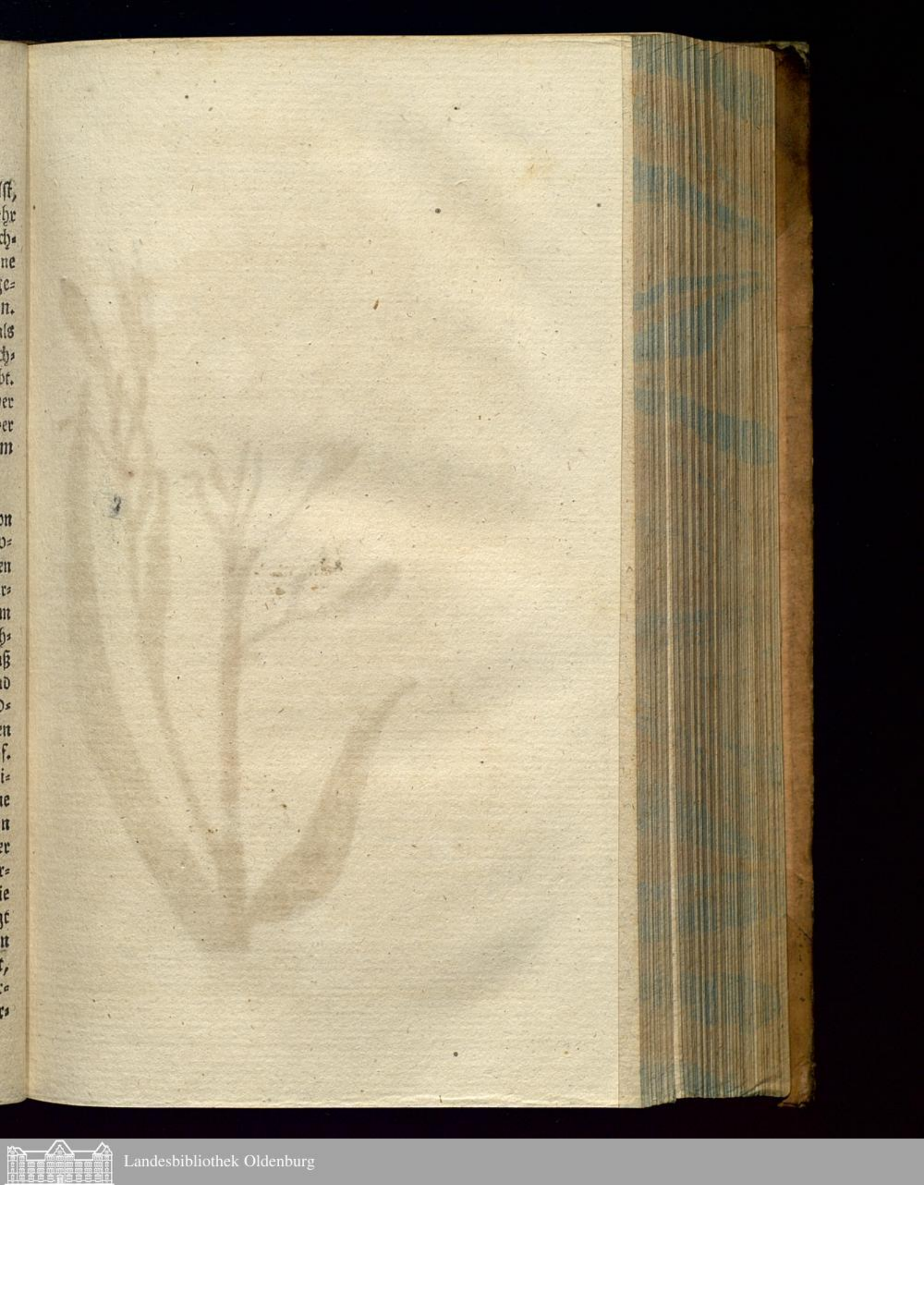
Bastart-Kap. S. Caapschnecke.

— — Kratzer, p) Bartwurm. Diesen Eingeweidewurm hat Hr. Graf Borke im Magen einer männlichen Maus gefunden, und die Zeichnung davon Hrn. Past. Götze mitgetheilt, welcher ihn für ein besonderes Geschlecht angesehen, und zwischen dem Pallisadenwurm und dem wahren Kratzer in die Mitte gestellt hat. Er sieht ihn für ein Mittelgeschlecht an, das zur Verbindung der eben erwähnten dient. Wenn wir die sehr kurze Beschreibung nebst der Zeichnung, die uns Götze gegeben hat, betrachten, so finden wir etwa folgendes an diesem Wurme zu bemerken. Der Körper ist ein langer, ungleicher, weißgrauliecher und rundlicher Schlauch, der gegen seine Länge noch eine ziemliche Dicke hat; und am hintern Ende kolbig zugerundet ist. Er ist durch grobe und flache Runzeln oder Ringe abgetheilt, die an den Rändern des Leibes, eben nicht durch merkliche Einschnitte, von einander geschieden sind, und fast in einer Fläche fortlaufen. Ihrer sind nach der Zeichnung einige vierzig. Nach vornen zu wird der Körper nach und nach etwas schmäler, und nur die letzten drey Ringe, wenn anders der vorderste davon nicht selbst der Kopf ist, machen hiervon eine Ausnahme. Der mittelste Ring ist um ein gutes Theil breiter als die ganze Reihe der nächst vorhergehenden; und sowohl der erste, als der auf diesen breiten folgende dritte Ring breiten sich gegen diesen mittlern aus, so daß sie sanft mit ihm zusammenfließen und der Körper dadurch, ohnweit seiner vordersten Endung, eine ringförmige Geschwulst erhält. Das Vorderende ist sehr kurz, eben so schmal,

p) Götzens Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer. 1782. S. 138. Pseudoechinorynchus. Taf. IX. B. f. 12.

als die auf den Knoten oder die ringförmige Geschwulst, folgenden Glieder, und vorn beynahe platt; nur sehr wenig rund erhaben, abgestutzt. Rund um dieses flacherhabene Ende steht ein einfacher Kranz oder eine Reihe starker, krummgebogner, rückwärts gekrümmter und so an den Kopf anliegender Spitzen. Die Länge eines jeden Hakens beträgt eben so viel, als die Länge eines Gliedes von vorn nach hinten gerechnet, welche sich fast in allen Gliedern gleich bleibt. Nur die hintersten Ringe sind um etwas kürzer. Der Wurm wurde der Größe nach nicht bestimmt, aber Götze glaubt, daß er etwa darinn dem Nadelwurm (Ascaris Acus) nahe kommen dürfte.

Der Hakenkranz unterscheidet diesen Wurm von dem Spuhlwurme, dem Fadenwurm, dem Kappenwurm und dem Haarkopf, meist rundlichten Würmern der Eingeweide, ohne Haken. Der Haarkopf des Pallas und der Götzische Pallisadenwurm haben zwar in Ansehung der einfachen Hakenkrone mehrere Verwandschaft mit ihm, allein der Umstand, daß bey allen beyden das eine Ende des Leibes dünn und spitz zuläuft, trennt sie abermals. Der Blasenbandwurm, meist von einem rundlichten Körper, hat einen doppelten Hakenkranz und vier Saugblasen am Kopf. Der Kratzer hat viele schuppig gestellte Haken an seinem Rüssel. Es bleibt uns also bey diesem Wurme nur noch die Frage zu thun übrig: ob er etwa zu denen Bandwürmern gehöre? Wir haben Bandwürmer mit einfachen Hakenkranz, und sollte etwa die einförmige Geschwulst die Saugblasen enthalten? Nur die Kürze und Unbestimmtheit der Beschreibung berechtigt uns, diese Fragen zu thun; denn fast dürfen wir von dem Hrn. Grafen, der die Bandwürmer so gut kennt, weder eine unrichtige Beobachtung noch Zeichnung erwar-



Bastard Lilie gelbe.



Mart. G. d. N. T. VI. Knorr. Thesaurus. B. 1. Tab. L. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

warten. Aber immer steht auch nicht alles in der Gewalt des Beobachters, und die Zweifel bringen zuletzt Gewißheit. (B.)

Bastart-Lampe. S. Lampe.

— — Lilie, Affodilllilie, Lilienaffodill. Hemerocallis. Eine Gattung ausdaurender schöner Blumengewächse. Jede Blume hat sechs unter sich geneigte Staubfäden, und einen Staubweg; ihre Krone ist nackend, glockenförmig und in sechs Stücke getheilt. Sie sitzt unter dem Fruchtknoten, und hat eine walzenförmige Röhre. Ihre Arten kommen leicht und ohne viele Wartung in unsern Gärten fort, und können entweder durch die häufige Brut an ihren Wurzeln, die man ihnen im Herbst abnimmt, oder durch den Saamen, den man im Frühling aussäet, fortgepflanzt werden; sind im letztern Fall die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie vom Unkraut rein halten. Ihre Blumen geben den Bienen reichlichen Stoff zu Wachs und Honig, und werden daher fleißig von ihnen besucht.

— — — gelbe; gelbe Affodilllilie; kleine Affodilllilie; gelber Lilienaffodill; gelbe Lilie; gelbe Tuberose; türkische Goldwurz. Hemerocallis flava; λειριον χλωρον in Griechenland, Bolschoi-Landysch in Rußland, Giglio giallo Hemerocallide gialla in Italien, Lis jaune in Frankreich, Geel Affodell-Lilli in den Niederlanden, Yellow Lily Affodel in England. Sie wächst in Italien, Dalmatien, Ungarn und Sibirien an morastigen Stellen wild, und blüht in unsern Gärten im Brachmonat. Ihre Wurzel ist stark, fasericht und voll Knoten; der Stengel wird gegen drittehalb Schuhe hoch, ist ohne Blätter, aber gefurcht, und theilt sich oben in einige

kurze Stiele; auf diesen sitzen ihre große gelbe Blumen, die, vornämlich Abends und Nachts, einen sehr angenehmen und feinen Geruch von sich geben, einzeln; ihre Blätter sind ziemlich lang, sattgrün und glatt, und haben eine scharfe Schneide q).

Von dieser Art hat man eine kleinere Spielart: kleine gelbe Affodilllilie, aus Sibirien. Ihr Stengel ist breit gedrückt, ohne Furchen, und nur ungefähr anderthalb Schuhe hoch; die Blätter sind dunkelgrün, schmäler und kürzer; ihre Blumen sitzen auf kürzeren Stielen. Sie erfordert einen feuchten Boden, und eine schattige Lage, und blüht schon zu Anfang des Brachmonats r).

Bastart-Lilie, gelbrothe; gelbrother Lilienaffodill; rothe Affodilllilie; Affodilllilie mit röthlicher Blume; große rothe Goldlilie; Taglilie. Hemerocallis fulva. Sie kommt aus Sina, blüht später, und ist nach allen Theilen weit größer, als die gelbe. Ihre Wurzeln breiten sich stärker aus, vermehren sich häufiger und haben sehr starke, fleischige und knollige

---

q) Asphodelus liliaceus *Besleri*; Asphodelus liliaceus luteus *Theodori*; Hemerocallis corollis flavis. *Linn.* Syst. veget. p. 279. Spec. plant. I. p. 462. Hemerocallis scapo ramoso, corollis monopetalis. *Linn.* Hort. Upsal. p. 88. Hemerocallis radice tuberosa, corollis monopetalis. *Royen* prodr. flor. Leyd. p. 26. Hemerocallis radice tuberosa, corollis monopetalis luteis. *J. G. Gmelin* Flor. sibir. I. p. 37. Liliago asphodelo affinis *Cæsalpini*; Lilio-asphodelus luteo flore. *Clusii* hist. I. p. 137. Lilium luteum asphodeli radice. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 80. Lilium non bulbosum luteum. *Dodonæi*. Lilioasphodelus luteus liliflorus *Lobelii*.

r) Hemerocallis minor, scapo compresso, corollis monopetalis campanulatis *Milleri*; Lilio-asphodelus luteus minor *Tournefort* instit. rei herbar. p. 334.

knollige Fasern; ihre Blätter erreichen die Länge von drey Schuhen; die Stengel werden ungefähr vier Schuhe hoch, sind ohne Blätter und Gelenke und theilen sich oben in Aeste; ihre Blumen sind groß und kupferroth und halten selten über einen Tag. Ihre Staubbeutel sind mit einem eben so gefärbten sich leicht anhängenden Staube angefüllt s). (Gm.)

Bastart-Lorbeerblatt. Das Lorbeerblatt selbst hat Martini im IV. Bande dieses Naturlexikons S. 448. f. beschrieben, aber dort keines Bastart-Lorbeerblatts gedacht. Hr. Meuschen aber gedenket desselben zweymal. In dem *Museo Oudaaniano* p. 84. n. 967. Een dito capitaale bastert-Soort, zynde eene gelyk een Haanekam, zeer sterk en diep geplooide Kleef- of Roots-Oester. Une fausse Feuille de laurier, plissée en guise de Crête de cooq. Und in dem *Museo Leerstano* p. 110. n. 1079. Een capitaale, en wit en paars Kleurige zeer particuliere bastert Lauwrier-Bladdoublet. Une très belle fausse Feuille de Laurier, d'un blanc tirant sur le violet. Es wurde für 31 Gulden verkauft. Fast vermuthe ich aus der Beschreibung, und aus der Vergleichung mit den tiefern ausgeschnittenen Zacken des Hahnekamms, es sey das Original von den Harkendupletten, davon Martini aus Davila im IV. Bande des

s) Asphodelus liliaceus rubens *Theodori*; Hemerocallis *Dioscoridis*, *Plinii* & *Theophrasti*; Hemerocallis corollis fulvis, *Linn.* Syst. veget. p. 279. Spec. plant. I. p. 462. Liliago major asphodelo affinis *Cæsalpini*; Lilio-asphodelus puniceus. *Clus.* hist. I. p. 137. Lilium fatuum *Besleri*; Lilium non bullosum obsoleta colore rubens *Dodonæi*; Lilium non bullosum *J. Camerarii*; Lilium non bullosum sive phœniceum *Gerardi*; Lilium rubens harundinaceum *C. Gesneri*; Lilium rubrum, asphodeli radice. *C. Bauhin* πιναξ. p. 80. Liliosphodelus phœniceus *Lobelii*.

Landesbibliothek Oldenburg

Naturlexikons S. 577 einige Nachricht, und Taf. 148. Fig. 2. aus Davila eine Zeichnung gegeben hat. (S.)

Bastart-Maulbeerschnecke, violetfarbige. S. Maulbeere.

— — Meduse. } So nennet Meuschen
— — Meduſenhaupt. } in dem Muſeo Dishoekiano p. 2. n. 19. eine Art weiſſer dünner geribbten Patellen. (S. Meduse.)

— — Midasohr. S. Midasohr.

— — Muſik. } S. Bauernmuſik.
— — Notenſchnecke. }

— — Oehlhorn. S. Oehlhorn.

— — Oehlkuchen. S. Oehlkuchen.

— — Orange-Admiral. So wird im Muſeo Chaiſiano p. 29. n. 337. ein fleiſchfarbiger ſeltener Böttgersbohrer (Baſtaard orange admiral, of vlees kleurige zeldzame Knipers-boor) genannt, den wir nicht kennen. Wahrſcheinlich iſt es der admiralartige Böttgerbohrer von Oranien. (S. Böttgerbohrer, admiralartiger von Oranien.) (S.)

— — Pabſtkrone. Dieſen Namen führen verſchiedene Conchylien, die mit der eigentlichen Pabſtkrone größtentheils eine gar geringe Aehnlichkeit haben. So nennet man die ceramiſche Sumpfnadel, von welcher dieſer Name am gewöhnlichſten gebraucht wird. (S. Nadel, ceramiſche.) So nennet man den ſogenannten Cardinalshuth. (S. Cardinalshuth.) So nennet man endlich die ſo genannte rauhe Trommelſchraube. (S. Trommelſchraube, rauhe.)

Baſtart-

Bastart-Pabstkrone, westindische. So nennet vorzüglich Valentyn Abhandl. S. 17 die vorher genannte ceramische Sumpfnadel, weil sie in den westindischen Meeren gefunden wird. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

— — Papilionsflügel. S. Bastart guineische Tute.

— — Pfeilschwänze, Papilionsphaläne, unächte Pfeilschwänze, Fleckigte Schwärmer, kleine Schwärmer, Tagschwärmer, Halbschwärmer t). Insekten mit bestäubten Flügeln, welche von einigen zu den Tag- von andern zu den Nachtvögeln gezählt wurden. Nach der Reaumürschen Eintheilung gehören sie in seine siebente Klasse der Tagvögel: indessen sagt er u) selbst, daß man sie in die erste Klasse der Nachtvögel stellen könnte. Rösel hat sie x) in seine zweyte Klasse der Nachtvögel gesetzt, und giebt deshalb I. Th. S. 293 seine Ursachen weitläuftiger an.

t) *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 805. Faun. Svec. *Fabr.* Gen. Inf. p. 160. Gen. 140. Syst. Ent. p. 550. Gen. 141. Spec. Inf. 2. p. 157. Gen. 144. *Reaumur* T. I. part. I. Mem. 5. 6. Class. sept. Pap. *Geoffr.* Hist. des Inf. des envir. de Paris 2. p. 78. 88 Sphinx beliers. *Degeer.* Papillons Phalenes. Götz Ueberf. 2. B. Th. I. S. 180. ꝛc. Sulz. abgek. Gesch. der Ins. I. Th. S. 150. Rösels Ins. Bel. I. Th. N. V. zweyte Classe S. 289. *List.* Goed. p. 100. Wien. Verz. S. 44. Fam. G. Sphinges maculatæ, Larvæ phalæni formes (Scheinspinnerraupen.) Müll. Linn. Naturfyst. I. Th. S. 644. 13. Bastarte. (Adscitæ.)

u) T. I. part. I. Mém. 6. p. 354.

x) Oder vielmehr nur den einzigen Steinbrechschmetterling Sphinx Filipendulæ.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Ritter v. Linné stellte sie im System hinter die Schwärmer, weil er fand, daß sie sich diesen mehr nähern, als allen übrigen, und ihm scheint Geoffroy gefolgt zu seyn, weil er die Sphinges alcitæ *Linn.* ebenfalls den eigentlichen Schwärmern zugesellt, dennoch aber ein eigenes Geschlecht unter dem Namen Sphinx beliers (Bocksphinxe) daraus macht.

Hr. Prof. Fabricius handelt in seinen Generibus Insectorum ganz entscheidend, indem er diese Insekten unter dem Namen Zygæna (ein Unächter) in ein eigenes Geschlecht zusammen bringt und ihre Characteren näher bestimmt, welche kürzlich darinn bestehen, daß sie zurück gebogene Freßspitzen, eine borstenförmige vorragende Zunge und Fühlhörner haben, welche in der Mitte am dicksten, und an der Spitze umgebogen sind.

Man findet sie gewöhnlich den ganzen Tag hindurch an den Blumen sitzend, von welchen sie nicht eher auffliegen, als bis sie heftig dazu gereizt werden. Ihre Farben sind größtentheils sehr schön, schwarz, mit einem grünen oder blauen Goldglanz, und weißen, rothen oder gelben Flecken. Sie sind meist klein, haben jedoch für ihre Größe gewöhnlich einen sehr langen Leib, und tragen ihre Flügel, gleich den Spinnern. Ihrer überaus großen Trägheit wegen, kann man sie kaum zu irgend einem Schmetterlingsgeschlecht rechnen; sie sind mithin gewissermaßen ein Mittelding zwischen den Abend- und Nachtvögeln, und in der Art scheint sie Hr. Fabricius auch betrachtet zu haben.

Das einzige worinn sie sich noch den Abendvögeln, Schwärmern, nähern, sind ihre Hinterflügel. Bey den mehresten Arten findet man, daß diese im Verhältniß mit den Vorderflügeln äußerst klein sind, und

und daher den Hinterflügeln der ächten Schwärmer an Gestalt und Größe gleich kommen.

Ihre Larven aber unterscheiden sich von den Larven der ächten Schwärmer himmelweit, vorzüglich aber durch den Mangel des Horns auf dem eilften Ringe und entscheiden deutlich genug, daß die Falter zu diesen nicht gehören können. Im Wienerschen Verzeichniße heißen sie Spinnerraupen und werden als träge, haarigte, gewölbte, meistens mit zwo oder vier Reihen schwarzer Punkte bezeichnete, mit einem kleinen verdeckten Kopfe und verdeckten Füßen versehene Larven characterisirt, deren Verwandlung über der Erde in einer gewölbten glänzenden Hülse geschieht.

Die Larven nähren sich, wie alle andere, von den Blättern verschiedener Pflanzen und Bäume, und die Puppe geht, gleich vielen Spinnern, bald zur Verwandlung über, welches gewöhnlich im Sommer geschieht. Bey der Begattung bleiben diese Thierchen lange beysammen, legen sodann ihre Eyer an die gewöhnlichen Futterpflanzen, woraus in kurzer Zeit diejenigen Raupen hervor kommen, sich bis in den Herbst nähren und sodann den Winter hindurch unter Gesträuchen, oder auch wohl in der Erde verborgen liegen, im Frühling wieder zum Vorschein kommen, und dann noch vollends auswachsen. (J.)

Bastart-Polype. S. Wirbelthier.

— — Prinzenfahne. S. Band, das rothe.

— — Purpurschnecke. So heißt beym Rumph, das Persianische Kleid, Murex trapezium *Linn.* (S. Kleid, persianisches.) So nennen andre das unächte Fleischhorn, dem sie sonst noch den Namen

der

der ternataniſchen Fledermaus geben, wie aus Valentyn Abhandl. S. 142 verglichen mit Taf. 6. Fig. 57. 58. deutlich iſt. (S. Fleiſchhorn, unächtes, und Fledermaus, ternataniſche, welche man übrigens mit der ternataniſchen Spindel nicht verwechſeln darf.) (S.)

Bastart-Rosenmund. S. Rosenmund.

— — Rüſſelkäfer, Afterrüſſelkäfer, Schildkrötenkäfer, Bienenkäfer, Langhalskäfer, Bienengaſt, Raubkäfer y). Ein Käfergeſchlecht, welches den Rüſſelkäfern (Curculio *Linn.*) ziemlich nahe kömmt, und deſſen nähere Beſtimmung wir erſt dem Hrn. Prof. Fabricius zu verdanken haben.

Hr. Doct. Sulzer leitet das Wort Attelabus aus dem Griechiſchen von atto, proſilio und labeo, capeo, prehendo her, und ſagt, Voſſius muthmaße, daß es aus dem Hebräiſchen herkomme und mit Alaleph gleichen Urſprung habe, mithin ein Thier bedeute, welches zwar Flügel hat, dennoch aber auf dem Boden herum kriecht. Dem deutſchen Namen nach ſoll dies Geſchlecht

y) Attelabus *Linn.* Syſt. Nat. XIII. I. pag. 619. Gen. 203. Amoen. academ. Tom. V. Faun. Svec. Muſ. Lud. Vlr. *Fabr.* Gen. Inſ. p. 42. 43. 44. 45. Gen. 39. Attelabus, Gen. 40. Clerus, Gen. 41. Notoxus, Gen. 42. Spondylis. Ej. Syſt. Ent. & Spec. Inſ. Rhinomacer, Clerus, Notoxus *Geoffroy. Bomare* Diction. Tom. I. p. 471. *Bomare* Diction. Tom. II. p. 537. Clairon. Tom. I. p. 58. Sulz. Kennz. S. 60. Deſſelb. abgek. Geſch. der Inſ. I. Th. S. 40. *Schäff.* Elem. Schildkrötenkäfer. Beckm. 92. Eberhard 195. Gledisch. Forſtwiſ. Onom. Hiſt. Nat. II. 44—48. IV. 254. Degeer. Götz. Ueberſ. V. Band. *Pondop.* Atl. Dan. *Geoffroy* Inſ. Tom. I. Füesli Verz. S. 11. Müll. Linn. Naturſyſt. I. Th. S. 243. Franzöſ. Clairon, Colliures, Latein. Clerus, Rhinomacer, Holländ. Basterd-Oliphantjes.

Landesbibliothek Oldenburg

Geschlecht die Gestalt des Rüsselkäfers haben, wozu jedoch eine starke Einbildungskraft gehört.

Bey dem Worte Bastartrüsselkäfer könnte man auf die Vermuthung gerathen, als ob dies Geschlecht würkliche Bastarte von dem eigentlichen Rüsselkäfern, bey welchen richtig betrachtet nur der Rüssel oder Schnabel verlängert ist, wären, hierzu aber würde auch der geringste Beweis fehlen. Bey diesem Geschlecht ist jenem entgegen theils der Kopf, theils die Brust oder der Thorax verlängert: wozu noch kömmt, daß ein Theil dieses Geschlechts mit deutlichen Freßspitzen und längeren spitzigen Freßzangen versehen ist, als jenes.

Selbst schon an den Larven beyder Geschlechter bemerkt man einen sehr großen Unterschied: denn ihr Maul weicht eben so sehr von einander ab, als das Maul der Käfer selbst. Die den Curculionen zunächst stehende *Attelabi* haben in dem habitu zwar vieles mit ihnen gemein, die andern aber sind sehr merklich von ihnen abgesondert. Das Maul der ersten Gattung hat scharfe, breite gezähnte Kinnladen, ohne Freßspitzen, einen verlängerten Kopf, keulförmige Schenkel, welche bey einer Art zum Springen sehr geschickt ist: das Maul der andern Gattung ist mit spitzigen Freßzangen und gewöhnlichen Freßspitzen versehen. Ueberdem ist der Thorax verlängert, hinten dünner und in der Mitte nicht dicker als der Kopf. Die Fühlhörner sind bey einigen haar- bey andern fadenförmig, und die Augen vorragend z).

Der

---

z) Mehrere Bestimmungen der Kennzeichen kann man in des Hrn. Prof. Fabricius Gen. Inf. pag. 42. 43. 44. 45. finden.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Hr. Prof. Fabricius hat aus dem einen Geschlecht des Ritters viere gemacht, solche in seinen Generibus näher bestimmt, und in den Speciebus Insectorum mit vielen neuen Gattungen vermehrt. Das erste ist Attelabus, das zweyte Clerus, das dritte Notoxus und das vierte Spondylis, Bestimmungen, die jedem eifrigen Entomologen höchst angenehm seyn müssen.

Von den Larven der Bastartrüsselkäfer sagt Hr. Fabricius, daß sie theils von Pflanzenblättern, theils vom Raube anderer Insekten leben, die vollkommenen Käfer aber sich von Blättern theils auf den schirmtragenden Pflanzen, theils aber auch von den Baumschwämmen ernähren. Hierbey erinnere ich mich einer artigen Bemerkung, welche Bomare im Dictionaire d'Hist. Nat. bey dem Artikel l'Abeille maconne einrückt, und die wohl werth ist, daß man sie bey der Gelegenheit, da eben die Rede von Nahrung der Larven des Bastartrüsselkäfer-Geschlechts ist, lese.

„L'ennemi (heißt es Tom. I. pag. 63.) le plus „terrible pour le vers des abeilles maconnes, est un ver „dépose fourtivement aussi dans l'interieur du nid par „un scarrabée. Ce ver, qui a des dents tres-fortes, au „moyen desquelles il perce plusiers cellules, & de„vore toute la familie, est d'un beau rouge, d'une „nuance plus forte que le couleur de rose: il est ras; „sa tête est noire, il a six jambes écailleuses. C'est „dans la cellule où il á fini ses ravages qu'il se pré„pare à sa transformation: il y fait un retranchement „au moyen d'une toile bien tendue, qui a l'épaisseur „& la consistance d'un parchemin, & dont la couleur „est brune, plus claire que le caffé. Il tapisse de „soyé de méme couleur les murs du logiment auquel

„il

„il s'est restreint. Puis après un long temps (car on en „a vu pousser cet terme jusqu'à trois ans) on voit sortir „de la nymphe un tres joli scarabée, grand & long, „comme une mouche cantharide. Ce scarabée a la „tête & le corcelet d'un très-beau bleu; les fourreaux „ou étuis des ailes sont rouges & traversés par trois „bandes d'un violet foncé. Le dessous de la tête, „celui du corcelet & celui du corps sont entiérement „velus; ce n'est qu'au travers de longs poils blan„châtres, qu'on aperçoit que le ventre est d'un beau „bleu. Ce scarabée est une Espece de *Clairon*."

Dieser Wurm, welchen Bomare hier so artig beschreibt, ist nichts anders, als die Larve des Attelabus oder Clerus mutillarius, welche sich in den Zellen der Bienen aufhält und deren Larven aufs grausamste ermordet. So weit erstreckt sich sogar die Mordsucht, bis auf kleine unbedeutende Insekten, deren ein einziges eine ganze Bienenrepublik stürzen kann. Und wer lehrte dies das Thier, gab ihm gleichsam Klugheit genug, ein so mörderisches Geschäft zu verrichten? — O Natur, große unerschöpfliche Quelle der göttlichen Weisheit, wer kann alle deine geheime Wege ausspähen! Immer findet der menschliche Verstand, den finstern Punkt, wo sein Wissen endet, wo sein Verstand an die Gränze stößt, welche alles in dicken Nebel verhüllt. (J.)

Bastart-Schinken. S. Banquetschinken.

— — Schmetterlingsflügel. S. Bastart-Guineische Ture.

— — Schweitzerhosen. So sollen nach einigen Schriftstellern die beyden Abbildungen heißen, die Valentyn Abhandl. Taf. 10. Fig. 88. 90. abgebildet hat.

Landesbibliothek Oldenburg

hat. Er sagt von dem ersten, es sey eine recht schöne westindische Schweitzerhose oder Morgensternschnecke, fuchsroth und purpurfärbig. Die andre nennet er seltene Rübenschnecke, die an den Gewinden spitzig und mit tiefen Furchen umgeben ist. Wir mögen diese Figuren betrachten wie wir wollen, so sehen wir nichts anders vor uns, als zwey Beyspiele von dem so gemeinen Franchehorn, Strombus Lucifer *Linn.* (S. Franchehorn.) (S.)

Bastart-Seehalm. S. Bohrer, bunter.

— — Seetonnen, Vtriculi testa crassiore, dickschalige Schläuche. So heißt beym Martini eine ganze, nämlich die zweyte Klasse der Tonnen, oder Tonnenschnecken, die, außer ihrer dicken aufgeblasenen Form, noch ihre starke Schale auszeichnet. (S. Martini systemat. Conchylienk. S. 341 424 f. f.) Er rechnet dahin den dickschaligen glatten Schlauch Taf. 120. Fig. 1099. 1100; die gesäumte Schlauchschnecke Taf. 119. Fig. 1101. 1102; die labyrinthische Schlauchschnecke Taf. 120. Fig. 1103; den braungestreiften Bauerjungen Taf. 120. Fig. 1104. 1105; das Steinchen Taf. 120. Fig. 1111. 1112; den gelben Granatapfel Taf. 121. Fig. 1106; den Batavischen Bauerjungen Taf. 121. Fig. 1107. 1108. 1109; den eingewickelten kleinen Bauerjungen Taf. 121. Fig. 113. 114; den geschmückten Bauerjungen Taf. 121. Fig. 1115. 1116. (S. Bauchschnecken, vorzüglich aber Helmschnecken. —) Insonderheit führet die ceramische Sumpfnadel, Strombus paluſtris *Linn.* die mit höchstem Unrecht Bastart-Pabstkrone heißt, mit eben so viel Unrecht den Namen der Bastart-Seetonne. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

Bastart-

Bastart-Silbervogel. (Müll.) Die Niobe a). Seit langer Zeit, waren die Entomologen über zwey Schmetterlinge streitig, welche dem Ansehen nach in der That sehr viel Aehnlichkeit mit einander haben. Es sind beyde der Papilio Niobe und Pap. Adippe *Linn.* welche zu so vielen Irrungen Anlaß gegeben haben. Wahr ists, daß man diese beyden Falter, den vollkommensten deutlichsten und richtigsten Beschreibungen nach, nie mit Gewißheit unterscheiden kann, wenn man sie nicht in der Natur oder genau abgebildet vor sich hat. Sie sind beyde gelb und mit schwarzen Flecken auf der Oberseite, auf der Unterseite der Flügel aber mit matten silberartigen Flecken bezeichnet.

Hr. Füesli hat von dem Papilio Adippe, im ersten Heft des Archivs, eine vortreffliche Abbildung aller Gestalten des Insekts gegeben, Hr. Schäffer, Esper, Bergsträßer und Ernst aber von unserm Bastartsilbervogel. Nun vergleiche man beyde Abbildungen aufmerksam mit einander, so wird man bald in den Stand gesetzt werden, von ihrer Verschiedenheit ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Die Beschreibung des Hrn. Espers ist so schön und vollständig, daß man ihr, so lange die ersten Gestalten unseres Falters noch unbe-

a) Papilio Nymphalis Phaleratus Niobe alis dentatis fulvis, nigro-maculatis: subtus maculis pallidis: punctis tribus argenteis ocellatis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 786. n. 215. Faun. Svec. 1067. *Fabr.* Syst. Ent. p. 517. n. 316 Ej. Spec. Ins. 2. p. 211. n. 483. Wien. Syst. Verz. Fam. K. Nr. 5. S. 176. Espers Schmett. I. Taf. 18 Fig. 4. *Schäff.* Icon. Tab. 208. fig. 1. 2. Le Chiffre. Pap. d'Europe Pl. 15. n. 19. Bergstr. Nomenkl. Taf. 82. Fig. 1. 2. 3.? Papilio Herse. Hufn. Nr. 51. Naturf. 6 St. S. 12. Nr. 51. Müll. Linn. Naturfyst. I. B. S. 622. Nr. 215. Füesli Verz. S. 31. Nr. 583.

unbekannt sind, nicht füglich etwas zuzusetzen vermag. So viel will ich nur erinnern, daß Degeer ganz irrig den Papilio Niobe für das Weibchen des Papilio Adippe hält, und Hr. Götze gleicher Meynung ist b). Admiral hat den Papilio Adippe nicht aber den Papilio Niobe abgebildet. Dieser läßt sich von jenem am leichtesten durch die dunklere Grundfarbe der Unterseite der Hinterflügel, durch die schwarze Adern wovon sie oft durchkreuzt werden und vorzüglich beym Männchen durch den Mangel der aufgeschwollenen schwarzen breiten Adern auf der Oberseite der Vorderflügel, deren Hr. Füesli bey dem Papilio Adippe vorzüglich gedenkt, unterscheiden. (J.)

Bastart-Sonnenhorn, so wird in dem Museo Oudaaniano p. 19. n. 171. eine Conchylie genennet, welche unter andern Argenville Conchyl. Taf. 8. Fig. H. abbildet, die zwar mit den westindischen Sonnenuhren einige Aehnlichkeit hat, aber eigentlich unter die Sporn, Turbo calcar *Linn.* gehört. (S. Sporn.) (S.)

— — Staatenfahne. S. Band, das rothe.

— — Stechfliege, c) (Müll.) Afterstechfliege. Eine den Stechern sehr ähnliche Fliege, welche sich in

b) Siehe des Hrn. Past. Götze Uebersetzung der Degeerschen Abhandlungen ꝛc. 2. Band, 1. Theil S. 137—138 nebst der Note *.

c) Musca conopsoides, antennis clavatis macronatis basi coadunatis corpore atro, abdominis cingulis tribus flavis. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 982. n. 21. Faun. Suec. 1790. Syrphus conopseus, antennis setariis, nudus niger, thorace lineis lateralibus, abdomine fasciis tribus flavis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 768. n. 26. Ejusd. Spec. Insect. II. p. 429. n. 38. *Reaum.* Ins. 4. Tab. 33. fig. 12. 13. Füesli Verz. S. 34. Nr. 1070. Müll. Linn. Natursyst. II. S. 955. Nr. 21.

Landesbibliothek Oldenburg

in den Wäldern an einigen Orten häufiger, an andern seltener findet, wenigstens sagt Hr. Füesli, in seinem Verzeichniß, sie sey in der Schweitz etwas selten. Ihrer Gestalt nach hat sie, wie schon gesagt, mit den Stechfliegen vieles gemein, von Farben aber ist sie schwarz mit weißen Flügeln, borstenartigen (nach dem Ritter) keulförmigen Fühlhörnern und nackend, oder deutlicher, unbehaart. Zu beyden Seiten des Rückens ziehen sich niedliche Seitenlinien hin, und der Hinterleib ist mit drey schönen gelben Queerbinden geziert, die weißen Flügel hingegen sind, nach dem dickern oder obern Rande zu, schwarz.

Diejenige Stechfliege, welcher sie am nächsten kommt ist der Großkopf, Conops macrocephala. (J.)

Bastart-Stechpfrieme, ceramsche; Ceramse Bastaard Mart-Priem, oder westindische Bastart-Pabstkrone, wird im Valentyn, Abhandl S. 17 die ceramische Sumpfnadel genennet. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

— — Strickduplet. S. dieses Naturlex. Th. I. S. 259 A Duplett, griechisches. it. S. 264 Rumphs Bastart-Strickduplet.

— — Strickmuschel. S. Bastart-Strickduplet.

— — Sturmhauben, sind beym Martini im Conchylienk. Th. II. S. 18. 71 eine eigne Klasse der Sturmhauben, die sich wieder in zwey Zweige abtheilet, davon er die erste birnförmige Bastart-Sturmhauben mit ungezahnter Mündung, die andre aber irregulaire Bastart-Sturmhauben mit schwülichter Lefze nennet. (S. Sturmhauben.) Was die birnförmige Bastart-Sturmhauben an-

langt, so hat der Hr. D. Martini im dritten Bande S. 195 gewünscht, daß er sie zurücknehmen, und dem Geschlecht der birnförmigen Schnecken einverleiben dürfte. Vielleicht ist dies auch der eigentliche Ort, der ihnen gehört. (S. Birnschnecken.) (S.)

Bastart-Sturmhaube, die neapolitanische oder englische d). Sie hat, wie Martini sagt, mit den Kufferhörnern eine sehr nahe Verwandschaft. Sie ist fünfmal gewunden. Ihr erstes Gewind ist bauchigt, ganz fein in die Queere gestreift, röthlich oder weiß von Farbe, am Fuß jeden Gewindes mit orangenfarbigen Würfeln, und mitten auf dem Rücken zuwei-

d) Lister Hist. Conchyl. Tab. 975. fig. 30. Buccinum parvum cum animali Fab. Columnæ. Buccinum breviroſtrum parvum, læve, undatim ſive nebulatim depictum, item ad imum quemque orbem lacinia vermiculata. — Lister Hiſt. Animal. Tab. 3. fig. 10 p. 163. Cochlea rufescens, fasciis maculatis, maxime ad imos orbes diſtincta. Hæc lævis & modice craſſa Teſta eſt. Huic longitudo vix uncialis: at lineola duas uncias longa illam, qua ventricoſior eſt, vix comprehendit; ſc. figura admodum compactili. Intra quintum orbem ſinitur; quorum primus ventricoſus, reliqui exigui & parum producti, ipſeque mucro obtuſior, velut in Cochlea vulgari hortenſi. Hæc ex albido rufescit; at ad imum maxime partem primi & ſecundi orbis velut fascia rufa e quibusdam maculis rufis oblique ductis compoſita. — ipſa apertura velut ovalis eſt; item ad ejus alteram partem eſt quoddam foramen aut cavum, anguſtum profundum; id vero ipſa teſtæ extrinſecus eſt. — Klein Method. p. 92, §. 235. n. 7. Caſſiis lævis anglicana. Uebrigens Listers Beschreibung. Martini Conchyl. Th. II. S. 14, Vignette 19. Fig. 1. S. 94. Die neapolitanische, oder englische Bastartsturmhaube. Conf. *Ephemer. Nat.* Cur. Ann. III. 1672. Tab. I. ad Obſervat. XX. fig. 11. p. 26. 35. Buccinum parvum Neapolitanum. Davila Catal. p. 139. Buccin fauve, ventru à pas des orbes bordé d'un rang de taches marron.

Landesbibliothek Oldenburg

zuweilen durch eine dicke Leiste getheilt, welche, wie Hr. Martini vorgiebt, den Rand der vorigen Mündung ausmachte. Ueber den Bauch legt sich ein weißes Blättchen, welches nur etwas dicker seyn dürfte, um der Schwühle der Kufferhörner vollkommen zu gleichen. Lister hat diese Schnecke bey Linkoln und an der Mündung des Flusses Humbes zuweilen, Fabius Columna hingegen bey Neapolis häufiger wahrgenommen. (S.)

Bastart-Telline. S. Bohne, die weiße; auch die Bastartbanquetschinken führen den Namen der Bastarttellinen. (S. Banquetschinken.)

— — Tiegerkatze. S. Bauernmusik, besonders aber Fürst des Linné.

— — Wespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Afterwespe e). Sowohl Hr. Müller nennt dies Geschlecht ganz richtig von seiner Aehnlichkeit mit den Wespen, Bastartwespen, als es Hr. Sulzer von einer besondern Eigenschaft Raupentödter nennt. Mit gleichem Recht läßt sich dies auch von Hrn. Schäfers Benennung Afterwespen sagen.

e) Sphex *Linn.* Syst. Nat. XII. 2. p. 941. Gen. 245; Fauna Svec; Amoen. Acad. Mus. Lud. Vlr. *Scopoli* Carn. *Raj.* Insect. Rolander act. Stockh. 1751. *Frisch* Inf. Ichneumon *Geoffroy* Hist. d. Inf. des env. d. Par. T. 2. Ichneumon *Reaumur* Mem. Tom. 6. Sulzers Kennzeichen. Evania *Fabr.* Gen. Inf. Gen. 108. Sphex. Gen. 109. Tiphia Gen. 110. Scolia Gen. 111. Ejusd. Syst. Ent. p. 345. 346. 353. & 355. Ejusd. Spec. Inf. I. p. 442. Gen. 111. & 112. p. 451. Gen. 113. & p. 452. Gen. 114. Sulzers abgek. Gesch. der Inf. I. Th. S. 190. Degeer Götz. Uebersetz. 2. 3. u. 7. Th. Müll. Linn. Naturfyst. II. B. S. 863. Füesli Verzeichn. S. 50.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Ritter von Linné theilt sein Geschlecht Sphex (Bastartwespen) in zwo Familien, und setzt in die erste diejenigen, deren Leib vermittelst eines feinen verlängerten Gliedes gleichsam an dem Thorax hängt, und in die zwote diejenigen, deren Leib vom Rumpfe zwar deutlich abgesondert, durch einen verlängerten Stiel aber an selbigen nicht angehangen ist.

Der Hr. Prof. Fabricius hat vier besondere Gattungen, welche sich sämtlich unter die eine des Ritters von Linné bringen ließen, daraus gemacht, und zwar nicht ohne Recht. Diejenige Gattung welche bey ihm Sphex heißt, theilt er ebenfalls in zwo Familien, gleich dem Ritter. Beym Reaumür, Geoffroy und Degeer heißen die hieher gehörigen Insekten durchgängig Ichneumon, nur mit dem Unterschied, daß die eigentliche Ichneumonen des Ritters bey diesen Mouches-Ichneumons, diese aber Guepes-Ichneumons genennet werden.

Hr. Müller sagt a. a. O. das griechische Wort Sphex bedeute eine Wespe, und sey vom Ritter einem Geschlecht beygelegt worden, welches von den Ichneumonen eben nicht sehr verschieden ist.

Den Naturforschern und Freunden, welche sich die Beobachtung der Insekten, ihrer besondern Eigenschaften und der mit diesen verbundenen Naturtriebe zu einen angenehmen Geschäft machen, kann es kein Geheimniß seyn, daß die Bastartwespen im eigentlichsten Verstande Mörder der Raupen ohne alle Kunstgriff- und feine List sind, daß sie ohne Umschweife auf die Raupen losgehen, solche mit ihren scharfen Zähnen fassen, tödten und endlich mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit in ihre Wohnungen tragen, um ihre

Eyer

Eyer daran zu legen und den daraus hervorkommenden Larven eine gute Nahrung zuzubereiten. So weit geht der natürliche Instinkt, und der Fortpflanzungstrieb, daß ein unvernünftiges Geschöpf eine Fliege so gar schon lange vorher für den Unterhalt seines zukünftigen Saamens besorgt ist, und solchen mit äußerster Mühe herbeyschafft, um diesen dem Untergange zu entreissen. Ueberall der Finger des Allmächtigen und seine unergründliche Weisheit!

Man muß das angenehme Schauspiel mit eigenen Augen gesehen und bey der Reise einer Bastartwespe, wenn sie mit dem Raube beladen, in ihre Wohnung zieht, gegenwärtig gewesen seyn, wenn man sich einen ganz vollkommenen Begriff von ihrer Geschicklichkeit und von den Mitteln machen will, die sie anwendet, um eine oft dreymal so große und schwere Raupe, als sie selbst ist, mit sich fortzuschleppen: denn bald versucht sie mit ihrem Raube im Munde zu fliegen, bald geht sie von der Seite, bald rückwärts, wie sichs am besten und gemächlichsten thun laßen will. Ist die Reise, welche sie bis zu ihrer Wohnung zurückzulegen hat, aber zu lang oder der Hinderniße im Wege, auf welchem sie wandelt, zu viel, so, daß sie ermüdet; so macht sie sich bisweilen auch Augenblicke der Ruhe und sammelt gleichsam zur Beendigung der Reise frischen Muth und neue Kräfte. Sie legt sodann ihren Raub nieder, flattert einigemal auf, jedoch mit aller Behutsamkeit und Vorsicht, so, daß sie sich von dem Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit nur sehr wenig entfernt, und solchen nie aus den Augen verliert. Dazwischen umwandert sie dann oft das ganze Thier mit besonderer Geschäftigkeit, wendet den Kopf unabläßig gegen daßselbe, um gleichsam zu sehen, ob es sich nicht wieder regt, und Anstalt zur Flucht macht, und wann sie sich

dann endlich ganz erholt hat, faßt sie aufs neue ihren Raub mit vereinten Kräften, um ihn vollends noch in ihre Zelle oder Höhle zu tragen, und läßt sich durch kein Hinderniß ermüden noch abschrecken.

Man darf eben nicht Naturforscher im eigentlichsten Verstande seyn, um durch dergleichen angenehme kleine Schauspiele ergötzt zu werden: nur ein gefühlvolles Herz gehört dazu, und man kann viele Stunden mit innigem Vergnügen bey einem solchen Thiere zubringen, seine ganz ungekünstelte, doch gleichwohl große Geschicklichkeit und die Natur, welche ihre Gaben so mannigfaltig vertheilt, bewundern. Zum Beyspiel traf einst ein würdiger fürs Schöne der Natur gefühlvoller Mann, obschon nicht Naturforscher, bey einem Spatziergange, seiner Beschreibung nach, einen Sphex mit Fortschaffung seines Raubes, beschäftigt. Dieser Freund seltener Erscheinungen beobachtete das Thier, mit aller Aufmerksamkeit und Vergnügen, folgte ihm nach, bis es ermüdet den Raub niederlegte und sich erholte, und war neugierig zu sehen, wo die Reiseder, mit einer ziemlich großen Raupe beladenen Fliege ferner hingehen würde. Aber sein Vergnügen dauerte nicht lange mehr, denn bald erschien ein gefühlloser Mensch (leider daß es solche Menschen giebt,) bey welchem, das Thier sehen und es zertreten, eins war. Der Mann konnte seinen gerechten Unwillen nicht bergen, aber der Fremde sagte ganz kalt: Es ist ja nur Ungeziefer und das muß man ausrotten, wo man es sieht. Er überlegte aber nicht, daß es ein nützliches Ungeziefer war, sonst würde er es nicht zertreten haben; allein da würkte zu mächtig allgemeines Vorurtheil. — Noch jetzt bedauert es jener, daß er so grausam um sein gehoftes Vergnügen gebracht, und in seiner Beobachtung gestöhrt wurde, weil er befürchtet, die

Gele-

Gelegenheit mögte ihm so bald nicht wieder vorkommen, und er hat Recht.

Die Bastartwespen bauen ihre Nester entweder in die Erde, in kleinen länglichten Höhlen und Grübchen, oder in die Ritzen der Bäume, in Löchern in den Wänden, Mauern u. d. m. wohinein sie ihren Raub tragen und dazu ihre Eyer legen. So oft sie ein Aas in eine Höhle geschleppt und ein oder mehrere Eyer dazu gelegt haben, verschliessen sie sehr künstlich den Ort, gehen auf neuen Raub aus, und verfahren so lange mit der Beute auf die nämliche Art, bis sie ihre Eyer alle gelegt, und die zukünftige junge Larven mit hinreichender Nahrung versorgt haben. Nur wenig bekannte bauen ordentliche Zellen oder spiralförmige Gänge unter alten Dächern von Erde.

Hr. Doct. Sulzer sagt: die Raupentödter haben gebrochene Fühlhörner, das heißt, das erste Gelenk ist fast die Hälfte des Fühlhorns, welches daselbst gewissermaßen einen Ellbogen hat: der übrige Theil aber besteht aus mehreren kurzen Gliedern, welche zusammen eine fast fadenförmige Gestalt haben. Ihr Zangengebiß ist stark, die Zunge dreyfach, umgebogen und auf jeder Seite des Mauls eine kurze Borste. Die Flügel, wovon die unteren die kleinsten sind, liegen nicht gefaltet, sondern flach auf dem Rücken. Die Füße sind klein, die Schenkel der Hintern oft keulförmig, und was das Merkwürdigste ist, die Fußblätter an den Vorderfüßen der Männchen oft sonderbar verbreitet und vermuthlich zu Vesthaltung des glatten Weibchens bey der Begattung dienlich. Bey allen ist der Leib mit dem Thorax durch ein sehr dünnes oft langes Glied desselben verbunden. Beyde Geschlechter haben hinten einen verborgenen sehr spitzigen, stechenden Stachel, woher ihnen der Ritter wohl auch

die griechische Benennung Sphex (Wespen) beygelegt haben mag. (J.)

Bastinaklaus. Aphis Bastinacæ. *Linn.* S. Pastinaklaus.

Batan. S. Annona.

Batanica planta. So beschreibt J. Bauhin f) eine ostindische Pflanze, welche in Bantam gespeißt wird, und Blätter, wie der gewöhnliche Alant, und kleine gelbliche Blumen, wie eine Flöhpflanze, hat. (Gm.)

Batanuta. S. Schmeerwurz.

Batata, Batatas, Bataten, Batates. S. Winde Bataten.

Batatis affinis. S. Dioscoridee.

Batavia. Ein Flußfisch an der Goldküste, von welchem die größten, wenn sie nicht moderigt sind, ziemlich wohlschmeckend sind. Eine Beschreibung von ihnen fehlet in den Samml. a. Reisebeschr. IV. S. 278. Batavia Richt. 655. (O.)

Batavischer Bauerjunge. S. Bauerjunge, Batavischer.

Bathengel. S. Gamander Bathengel.

Bathengen. S. Schlüsselblume, Frühlingsschlüsselblume.

Bathlesthaja. S. Nachtschatten, Melanzanapfel.

Baticula. S. Meerfenchel, gemeiner.

Batie. S. Gurke, Melone.

Batillen-

f) Hist. plant. III. 1. pag. 111.

Batillenvogel. Phalæna Noctua Batis. *Linn.* S. Braunauge.

Batis. Batis. Eine westindische Gattung von Sträuchern, deren Blumen weder Kelch noch Krone haben und in Käzchen vereinigt sind. Auf der einem Pflanze haben sie nur Staubfäden, der Zahl nach vier, und hinterlaßen daher keine Frucht. Das Käzchen, das sie bilden, besteht aus vier Reihen von Blumen, welche dicht wie Hohlziegel auf einander liegen. Auf der andern haben sie keine Staubfäden, aber einen Staubweg ohne Griffel mit einer zweylappichten Narbe, und hinterlaßen vereinigte Beeren, welche vier Saamen enthalten. Sie bilden zusammen ein eyrundes Käzchen, das eine aus zwey Blättchen bestehende Hülle hat. (Gm.)

— — Strandbatis. Batis maritima. Sie wächst auf den caraibischen Eylanden und in Jamaika an dem gesalzenen Strande wild, und ist sehr mit Salz durchdrungen, daß sie nicht nur sehr danach schmeckt, sondern auch in Jamaika statt des Salzes gebraucht wird. Sie wächst aufrecht, theilt sich aber in Aeste; ihre Blätter sind saftig und beynahe walzenförmig; die Blumen sind weiß. Zu Carthagena bedienet man sich ihrer Asche zu einem Glase, welches die Einwohner Barilla nennen g). (Gm.)

— — S. Meerfenchel, gemeiner.

Bato, Batos. S. Himbeeren.

Batrachion. S. Hahnenfus.

Batra-

g) Batis. *Linn.* Syst. veget. p. 739. Spec. plant. II. p. 1451. Batis maritima erecta ramosa, foliis succulentis subcylindricis. *Browne* hist. of Jamaic. p. 356. *Kali* fruticosum coniferum flore albo. *Sloane* hist. of Jamaic. I. p. 144.

Landesbibliothek Oldenburg

Batrachiten, h) Froschsteine, Krötensteine, Bufoniten, Fischzähne, sind versteinte, oder wenigstens gegrabene Backenzähne des Anarichas Lupus *Linn.* und vielleicht auch anderer Thiere. Man glaubte vor dem, daß sie in den Köpfen der Frösche und Kröten gewachsen wären, wovon sie ihre Namen erhielten.

Von den Fischzähnen, die Schlangenzungen (Glossopetræ) genennet werden, unterscheidet man sie leicht, da die letztern spitz zu gehen, die Froschsteine aber stammigt sind. Nicht selten findet man statt der Batrachiten oder Bufoniten in Steinsammlungen Echiniten; selbst einige Lithologen nehmen sie dafür. (S. Fischzähne, Schlangenzungen und Echiniten.) (G.)

Battades. S. Winde Bataten.

Battari. S. Honiggras, Sorgogras.

Batteka, Battich. S. Kürbis, Wassermelone.

Batterie, die schwimmende i). So nennet Hr. Spengler eine Muschel, die zu den Venusmuscheln des Linné, aber zu den neuesten Entdeckungen von den nicobarischen Ufern gehört, die man daher auch, außer im Chemnitz, den wir unten angeführt haben, in den conchiliologischen Schriftstellern vergeblich sucht. Ihre Schalen, sagt letzterer, haben eine weißliche Grundfarbe, und eyförmige Bildung. Auf ihrer Oberfläche sieht

h) Von Βατραχος eine Kröte.

i) Chemnitz Conchylienk. Th. VII. p. 50. Tab. 42. fig. 445. 446. a. b. Die monströse Venusmuschel. Venus monstrosa testa ovali valde inæquivalvi, alba, scabra, decussatim striata, valvula dextra latiore quam sinistra, intus ex violaceo maculata. Die unächte schwimmende Batterie.

sieht man Queerstreifen, welche sich an der Vorder- und Hinterseite stärker erheben, und daselbst große Runzeln bilden. Diese Queerstreifen werden von feinern senkrechten Streifen durchkreuzt, und durchschnitten, und dadurch rauh, netzartig und körnigt gemacht. Beyde Schalen schließen nicht genau auf einander, sondern klaffen ein wenig; die rechte Schale ist viel gröser als die linke, und pflegt sowohl nahe beym Schlosse, als auch an der Vorder- und Hinterseite, mit ganz wunderbaren Auswüchsen versehen zu seyn. Wenn dergleichen Auswüchse nur bey einem und dem andern Exemplare befindlich wären; so möchte man solche für Mißgeburthen und Auswürflinge dieser Gattung halten, welche etwa, bey ihrer ersten Entstehung, verunglückt, oder durch eine üble Lage zwischen Felsenritzen und Korallen im ordentlichen Wachsthum gehindert, oder sonst durch Schalen-Verletzungen und Krankheiten mit solchen Leibesgebrechen behafftet worden: allein da alle Dupletten, die Hr. Chemnitz besitzt, oder in andern Sammlungen gesehen hat, eine eben so ungleiche Schale haben, und mit gleichen Auswüchsen versehen sind; so ist der Schluß ohne Zweifel sicher, daß sie zum Wesen dieser Gattung gehören, und daß es unter den Muscheln dieser Gattung, an ihrem Wohnorte, und bey ihren Nahrungsmitteln eben so natürlich sey, Auswüchse zu haben, als es bey den Einwohnern mancher gebirgigten Gegenden gewöhnlich ist, Kröpfe zu haben. Wahrscheinlich gaben eben diese Auswüchse, und die wunderliche Gestalt, dem Hrn. Spengler die erste Veranlaßung, an die schwimmenden Batterien vor Gibraltar zu denken, und davon dieser Muschel den obigen Namen zu geben, so wie Hr. Chemnitz sie aus eben diesem Grunde die monströse Venus nannte.

Das

Das Schloßgelenke ist violet gefärbt, und da stehen in der linken Schale drey, in der rechten aber zwey Zähne. An den innern Wänden zeigen sich starke tiefe Narben und Muskelflecken. Die Wirbelspitzen kehren sich ein wenig zur Hinterseite hinüber. Bey der Vulva und dem Ano ist kein deutlicher Eindruck vorhanden. Von außen ist die Schale weiß, und so auch an manchen Exemplaren innerlich: man hat aber auch Exemplare, die inwendig starke violette Flecken haben, welche auch äußerlich hindurch schimmern. Das beym Chemnitz abgezeichnete Exemplar ist etwas über $\frac{3}{4}$ Zoll lang und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit. Daß diese Musel an den nicobarischen Ufern gefunden werde, das habe ich bereits gesagt: sie gehöret aber unter die grossen Seltenheiten.

Eine ähnliche Muschel aus Norwegen, von welcher ich nirgends eine Zeichnung oder nur einige Nachricht gefunden habe, ist diejenige, die ich hier habe abbilden laßen. Ich will sie die unächte schwimmende Batterie nennen. Sie hat mit der Vorhergehenden Größe und Bau gemein, und unterscheidet sich nur in einigen Umständen; sie hat unregelmäßige Queerstreifen, die sich, sonderlich an der Vorderseite, in starke Runzeln verwandeln: aber eben da, wo diese Runzeln am stärksten sind, ist die Schale gleichsam abgesetzt, die eine Schalenlamelle ragt sichtbar hervor, und die ganze Muschel bekömmt dadurch eine schräge, wie verschobene Lage. Ich kann es mit Hrn. Chemnitz einen Auswuchs nennen, der sich in einer und eben derselben Gegend auf beyden Schalen befindet und daher der Muschel natürlich ist. Da, wo von außen dieser Absatz ist, siehet man von innen einen erhöheten Wulst, der nur die Hälfte der Schale betrifft, und hier eine ziemlich sichtbare Vertiefung

tiefung macht. Die lange herablaufende Streifen vermisse ich gänzlich, nur in der Gegend des Wirbels sind einige über einander liegende Zickzacklinien, die so enge bey einander stehen, daß sie einigermaßen ein Gitter bilden. Beyde Schalen aber klaffen ebenfalls ein wenig, sind sich doch sonst im Bau, in der Größe und in der Tiefe völlig gleich. Noch siehet man im Mittelpunkte einer jeden Schale einen tiefen Eindruck. Wenn also auch diese nordische Muschel nicht die schwimmende Batterie heißen dürfte, so könnte sie doch gewiß genug die monströse Venus heißen. Die Beschaffenheit des Wirbels und des Schlosses ist wie an der vorhergehenden. Die äußere Farbe ist schmutzig-weiß, der Wirbel spielt sanft in das Röthliche, und eben so die Gegend der Vulva, wo eben die stärksten Runzeln und der Absatz der Schale zu sehen sind. Diese Gegend ist inwendig violetblau, doch matt gefärbt, ausgenommen der oben berührte erhöhete Wulst, der, so wie das übrige der innern Schale, weiß doch ohne Perlmutterglanz ist. (S.)

Batti-Schorigeram. S. Brennessel, unterbrochene.

Bau der Conchylien. Der sogar verschiedene, sowohl äußere als innere Bau der Conchylien, der Schnecken sowohl als der Muscheln, läßt sich in sehr vielen Fällen leichter sehen und bewundern, als beschreiben. Der Bau einzelner Gattungen und Arten, wird sich am leichtesten bey den einzelnen Arten, die wir beschrieben haben, und beschreiben werden, schildern laßen; von dem Allgemeinen aber, s. Conchylien. (S.)

— — des Erdbodens. S. Erdboden.

Bauch.

Bauch k). Man legt sowohl den Muscheln als auch den Schnecken einen Bauch bey. Bey den Muschelschalen ists derjenige Theil, der sich zwischen dem Schloß, und dem äußern Rande erhebet, und bald mehr bald weniger gewölbt ist. Es ist wahr, bey den mehresten Muscheln findet man einen solchen bald mehr bald weniger gewölbten Theil, den man um so viel mehr einen Bauch nennen kann, weil man in dergleichen Fällen von einer mehr oder weniger bauchigen, oder wie andre wollen, gewölbten Schale redet: allein man hat auch nicht wenig Exemplare, wo entweder beyde Schalen ganz flach und platt sind, oder doch wenigstens die eine. Man nehme z. B. das Kuchenduplet, Anomia placenta *Linn.* bey welcher beyde Schalen so flach sind, daß man kaum einen kleinen Raum für das Thier gewahr wird. An andern Muscheln z. B. an vielen Mänteln, dergleichen Ostrea maxima und Ostrea Jacobæa des Linné sind, ist die obere Schale ganz flach und platt; eben so an Anomia ephippium, auch den eigentlichen englischen oder pohlnischen Sattel, an vielen Austern und dergleichen. Sind indessen die Schalen, wie sie es an den mehresten Muscheln sind, wenigstens beyde einigermaßen gewölbt; so kann der Gedanke eines Bauchs bey ihnen allerdings statt haben.

Man legt aber auch den Schnecken einen Bauch bey. Linné l) versteht darunter die erste oder die größte

k) **Latein.** Venter. **Franz.** Le Ventre des Coquillages. Berl. Magaz. IV. p. 148. §. 107. **Geofroy** von den Schnecken um Paris, durch **Martini** S. 117. Anm. 1. n. 14. Doch redet **Martini** in beyden Stellen blos von dem Bauche der Muscheln.

l) Venter s. corpus vltima circumvolutio testæ. Hæc præ cæteris est tumida. Cf. **Murray** Fundam. testaceol. p. 25.

Von

größte Windung einer jeden Schnecke, von der es das untrügliche Kennzeichen angiebt, daß sie vor andern aufgeblasen sey. Denn wenn auch, wie bey den Schrauben und vielen aus dem Geschlecht Helix, alle Windungen einer Schnecke in der verhältnißmäßigsten Abnahme stehen; so ist doch die erste Windung, oder nach Linné die unterste, wenigstens etwas grösser, als die gleich folgende zweyte Windung ist.

Die mehresten neuen Conchyliologen z. B. der sel. Dr. Martini nehmen das Wort Bauch an den Schnecken noch enger als es Linné that: denn sie verstehen darunter nur einen Theil der ersten größten Windung. Sie verstehen nämlich darunter denjenigen Theil, wo sich die Spindel, oder die innere Lefze einer Schnecke befindet. Wenn ich nämlich die Schnecke so vor mich lege, daß ich die Mundöfnung vor mir sehen kann, so ist der aufgeblasene, der Mündungslefze entgegenstehende Theil, der Bauch der Schnecke: wende ich aber die Schnecke um, daß ich keine Mundöfnung sehen kann, oder ich lege sie auf die Mundöfnung, so heißt derjenige Theil der ersten, und sogar der folgenden Windungen der Schnecke, die ich sehe, der Rücken der Schnecke. (S.)

Bauch eines Ganges wird die Stelle eines Ganges oder einer Erzader genennet, die weiter oder mächtiger ist, als man sie vorher und auch weiterhin findet. (S. Gang und Erzadern.) (G.)

Bauchblume. Lisianthus. Eine amerikanische Gattung von Waldstauden. Ihre Blumen haben fünf faden-

---

Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. XVIII. Meine Schrift für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 217.

fadenförmige Staubfäden, welche länger, als die Röhre der Krone sind, und ovale aufliegende Staubbeutel tragen, und einen länglichten scharf zugespitzten Fruchtknoten, mit einem fadenförmigen bleibenden Griffel, der so lang als die Staubfäden ist, und einer kopfförmigen in zween Lappen getheilten Narbe. Ihr Kelch bleibt an der Frucht, und ist in fünf lanzenförmige, sehr kurze, am Rande häutige und mit einer scharfen Rückenschneide versehene Stücke getheilt; die Krone ist trichterförmig, und besteht aus einem zusammenhängenden Stücke; die Röhre derselbigen ist lang, etwas bauchig, und so weit sie innerhalb des Kelches steckt, eng; ihr Blumengehäuse ist trocken, länglicht, scharf zugespitzt, und in zwey Fächer getheilt, in welchen eine große Menge von Saamen liegen.

Bauchblume, herzblätterichte. Lisianthus cordifolius. Sie ist, wie die folgende, in Jamaika zu Hause, und überhaupt nahe mit ihr verwandt. Ihre Blätter sitzen auf kurzen Stielen, sind herzförmig und scharf zugespitzt; die Blumen stehen an der Spitze der Aeste, zuweilen zwo beysammen m).

— — — langblätterichte. Lisianthus longifolius. Man findet sie vornämlich in Wäldern. Ihr Stamm ist aufrecht; die Blätter gleichen den Leinblättern, sind lanzenförmig, und sitzen immer zwey einander gerade gegen über; ihre schöne gelbe Blumen sitzen einzeln an der Spitze der Aeste n).

Bauch-

m) Lisianthus foliis cordatis. *Linn.* Syst. veget. p. 166. mantiss. p. 43. Lisianthus foliis cordatis acuminatis petiolis brevibus floribus terminalibus quandoque geminis. *Browne* histor. of Jamaic. p. 137.

n) Lisianthus erectus, foliis lanceolatis, floribus singularibus terminalibus. *Browne* hist. of Jamaic. p. 137. T. 9. fig. 1.

Lisian-

Bauchblume, schildkrötenförmige. Lisianthus chelonoides. Sie wächst in Surinam und Cayenne wild. Ihr Kraut hat einen bittern Geschmack, und eine abführende Kraft. (Gm.)

Bauchwehkraut. S. Brechnus mit Baumwollenblättern.

Bauchsauger. S. Lump, Meerhasen. Cyclopterus Lumpus.

Bauchschnecken o). In dem Systeme unsers Martini, machen die Bauchschnecken, im dritten Abschnitte, Schnecken mit eingerollten Windungen, (Cochlides volutatæ) das vierzehende Geschlecht aus, die er in der Tabelle, über sein System, helmförmige Schnecken, Helme, Tonnenschnecken, Harfen, (Cochlides volutatæ galeiformes, Galeæ, Dolia, Harpæ) nennet. Er hält dafür, daß

Lisianthus foliis lanceolatis. *Linn.* Syst. veget. p. 166. mantiss. p. p. 43. Rapunculus fruticosus linifolius, flore luteo speciosо, foliis ex adverso fitis. *Sloane* hist. of Jamaic. I. p. 157. T. 101. f. 1.

o) Bauchschnecken, Tonnenschnecken, Helme, Helmschnecken, Fässer, Weinfässer, See- oder Meertonnen, Ballenschnecken, Glockenschnecken, Kugelschnecken, Gelhörner, Schläuche, Schlauchhörner. Lat. Cochleæ globosæ, Cochleæ ampullaceæ, Galeæ, Dolia, Buccina ventricosa, clavicula minus exserta. *List.* Utriculi. Franz. Tonnes, Conques sphériques, l'Outer. Holländ. Blaas-hoorns, Belhoorns, Olyhoorns, Dun-Lippen, Sluyken. Engl. Ton-Rib'd Partridge Shells. Ital. Lumaca ombilicata. Conf. Martini Conchylienk. Th. III. S. 383. f. Deutsche Encyclop. Th. III. S. 56. Argenville Conchyl. S. 217. Davila Catal. Syst. Meuschen Mus. Leersi. pag. 83. Berlin. Magaz. Th. II. S. 348. Th. III. S. 147. Th. IV. S. 117. 356. f. Martini Verzeichniß 16. S. 110.

das Geschlecht der Tonnen- oder Bauchschnecken keiner weitläuftigen Erklärung bedürfe, weil es in seiner Figur schon das Eigenthümliche seines Characters zeige. Es ist wahr, in so fern wir uns unter den Kindern dieser Familie die Form einer Kugel, einer Tonne, eines Helms und dergleichen gedenken können, in so fern sollte man glauben, sogleich beym Anblick einer Conchylienfammlung die Bauchschnecken leicht zu finden: allein der sogar verschiedene Gebrauch dieses Worts bey den Schriftstellern, oder vielmehr die sogar verschiedene Anwendung dieses, und der verwandten Namen auf Beyspiele, macht die Entscheidung schwerer. Wir wollen einige Schriftsteller anführen.

Lister belegte alle Schnecken, sie mochten diesen oder jenen Bau haben, mit dem Namen Buccinum, den er zwar unter mancherley Unterabtheilungen brachte: für die Bauchschnecken aber hat er keine besondere Abtheilung gefunden, und die hieher gehörigen Gattungen unter mancherley Namen versteckt.

Rumph p) hat den Bauchschnecken ein eigenes Kapitel bestimmt, und eine eigene Klasse vestgesetzt, und sie Cochleæ globosæ, Kugelschnecken genennt. Er rechnet hieher, als zu seiner fünften Hauptgattung, alle diejenigen, welche eine runde Gestalt haben, und den gemeinen oder sogenannten Schwimmschnecken, wie er glaubt, sehr nahe verwandt sind, wie auch noch einige andre Schnecken, die zwar etwas von der runden Gestalt abweichen, jedoch noch zu den Kugelschnecken gehören. Unter seinen Kugelschnecken stehen auch verschiedene Sturmhauben, z. B. Buccinum arcularia, ob er gleich für die eigentlichen Sturmhauben eine eigene Klasse vestgesetzt hat.

Argenville

p) Amboin. Raritätenk. Holländ. S. 90. Deutsch. S. 53.

Argenville q) hat die Bauchschnecken zur vierzehnten Familie der Conchylien gerechnet, und von ihnen folgende Kennzeichen vestgesetzt: die kugelartige Schnecke oder Tonnenschnecke ist einschalicht, der Bauch rund, wie eine Tonne; die Oefnung sehr weit, bald gezähnelt, bald zahnlos; der Wirbel bald ein wenig erhoben wie eine Brustwarze, bald flach, und die innere Seite der Mündung bald runzlicht, bald glatt. Diese Kennzeichen waren freylich weit genug, daß Argenville unter seine Bauchschnecken die Blasenschnecken, dahin z. B. die Kiebitzeyer gehören, die Kahnschnecken, die Feigen und die Rettieschen legen konnte, die, deucht uns, Unterscheidendes genug zu haben, um in der Conchyliologie eigene Klassen zu bestimmen.

Gualtieri, Leßer, Adanson und sogar Linné haben den Bauchschnecken keine eigene Klassen bestimmt, sondern ihnen ihr Plätzchen unter andern Conchylien da angewiesen, wo sie es für schicklich fanden.

Meuschen r) hat die Methode des Argenville fast ganz beybehalten, und daher, außer den Weinfässern und den Harfen, die Kahnschnecken, Blasenschnecken, Feigen und Rettieschen unter die Bauchschnecken gezählt.

Auch Davila s) hat in diesem Falle die Argenvillische Methode angenommen, der von den Bauchschnecken folgende Geschlechtskennzeichen vestsetzte: sie

q) Conchyl. deutsche Ausg. S. 217. Concha globosa est univalvis, ventre instar globi subrotundo, apertura laxiore, dentata, edentula, clavicula mediocriter umbonata, depressa, columella aspera lævi.

r) Mus. Leersian. pag. 82.

s) Catal. System. Tom. I. p. 205.

Landesbibliothek Oldenburg

haben nur kurze sehr aufgeblasene Windungen, und einen weiten geräumigen Mund, mehrentheils ohne Zähne. Dann theilet er sie folgendergestalt ein:

1) mit einer glatten Mündung. Blasenschnecken;

2) mit einer gefalteten oder ausgezahnten Mündung. Wahre Tonnen- od. Bauchschnecken, Kahnschnecken, Harfen und Rudolphuße;

3) mit einer geschnäbelten Mündung. Feigen und Rettieschen.

Martini t) nahm das Wort Bauchschnecken enger, als seine Vorfahren alle, denn er trennte von ihnen die Blasenschnecken, die Feigen, die Rettieschen, und die Kahnschnecken, und setzet den Character dieses Geschlechts in folgenden Merkmalen vest: Alle Tonnen haben:

1) eine rundliche sehr bauchige Form und gewölbte Schale;

2) eine weite, längliche, runde Mündung, welche mit dem Bauche beynahe den größten Theil der ganzen Schale ausmacht, und bey den allermeisten zahnlos erscheinet;

3) eine mehr oder weniger gedrehete und verlängerte Nase;

4) einen sehr kurzen Zopf, den die kleinere Windungen bilden; und

5) eine in die Queere, mehrentheils glatt, nur bey wenigen knotig, blos bey den Harfen senkrecht geribbte und gefurchte Oberfläche.

Martini

t) Conchylienk. Th. III. S. 384. f.

Martini wünscht, daß man die Helme, die er unter den Sturmhauben mit aufgestellt, und als Bastartsturmhauben betrachtet und beschrieben hatte, dort hinwegnehmen, und hieher unter die Bauchschnecken stellen möchte; u) und nun hat er nach der verschiedenen Leichtigkeit oder Schwere der Schale, und nach ihrer unterschiedenen Form, eine dreyfache Haupteintheilung derselben nöthig erachtet.

Alle hieher gehörigen Bauchschnecken haben:

- entweder eine dünne ziemlich leichte Schale, (wahre Tonnen,) und
  - entweder eine helmförmige. — Helme. Galeæ.
  - od. Tonnen- und harfenförmige Figur. — Tonnen, Weinfässer u. Harfen. Dolia. Harpæ.
- oder eine dicke schwere Schale, und unförmlichere Figur. — Aftertonnen, Bastarttonnen, od. Schläuche. Utriculi.

Betrachtet man die einzelnen Theile, fährt Martini fort, dieser Familie noch etwas genauer; so wird man finden, daß, außer den angegebenen allgemeinen Merkmalen, folgende Verschiedenheiten an den Gattungen Statt finden.

Der Bauch und Rücken sind an den Helmen, Harfen und Afftertonnen etwas gestreckter, als bey den

u) Conchylienk. Th. III. S. 393. Anm.

den eigentlichen fast rund gewölbten Fässern; bey den Helmen bald glatt, oder senkrecht gestreift, bald mit einzelnen Reihen Knoten, bald mit glatten, bald mit knotigen Queerleisten, wie bey dem dicklippigen und knotigen Belhorn umgeben, bey den Weinfässern, Rebhühnern und Aftertonnen in die Queere gefurcht, bald glatt, bald knotig geribbt, bey den Harfen mit senkrechten hohen, sich vorwärts krümmenden Leisten belegt.

Die Mündung ist bey den Helmen am längsten, bey den Tonnen am weitesten; die äußere Lefze bey jenen und den Harfen breit gesäumt, und gemeiniglich oben ein wenig zackig, oder gezähnelt, bey den Tonnen bald scharf und schneidend, bald aber gefaltet. An der innern Lefze finden sich bey den Tonnen und Harfen gar keine, bey vielen Helmen aber und einigen Aftertonnen, deutliche Falten oder Zähne.

Der Zopf ist bey allen Arten dieser Familie kurz, bey den eigentlichen Weinfässern aber am kürzesten gewunden, und an den untersten Umdrehungen merklich ausgekehlt.

Hinter der gedreheten Nase findet sich da, wo die Spindellefze sich überbieget, bey vielen vollkommenen Helmen, und bey den meisten ächten Tonnen, ein mehr oder weniger offenstehendes Nabelloch, welches den Harfen und Aftertonnen fehlt.

Die Schalen dieser Familie haben ihren Aufenthalt hauptsächlich im adriatischen, mittländischen und sicilianischen Meere, in Ost- und Westindien, auf Amboina, den Antillen, der Küste der Barbarey, auf Gorea, Guinea, Jamaika, Coromandel, Teneriffa, Tranquebar, Ceylon u. s. w.

Die

Die Amboinenser bedienen sich der großen gestreiften Tonnen, das Klappesöl damit, wenn es eben siedet, abzuschöpfen, woher sie auch die Benennung der Oelschnecke, oder der Oelhörner erhalten haben.

Was wir jetzt gesagt haben betrifft, wie der Augenschein lehret, die Bauch- oder Tonnenschnecken der See. Man giebt aber gewissen Erd- oder Flußschnecken ebenfalls den Namen der Bauch- oder Tonnenschnecken.

Von den Bauchschnecken der Erde, sagt Martini, x) daß die weitbäuchichen oder kugelförmigen Schnecken (Cochleæ globosæ, Dolia) die seltensten unter der Familie der Erdschnecken wären, und daß ihre weite Mündung sie von den Mondtrompeten- und Schraubenschnecken hinlänglich unterscheide. Eben so ist es in Rücksicht auf die Flußschnecken; y) auch hier nimmt man Bauchschnecken an, und zählet vorzüglich solche Gattungen hieher, deren erste Windung vorzüglich aufgeblasen ist, ob man gleich nur wenig Beyspiele aufstellen kann, denen man den eigentlichen Namen der Tonnen geben könnte. Argenville will an den Bauchschnecken beobachtet haben, daß ihre Bewohner unten breite und schmal zulaufende Fühlhörner hätten. Dies beobachtete er indessen auch an den Bewohnern der Trompetenschnecken, z) und folglich ist es gerade kein Unterscheidungszeichen für dieselben.

Bey der großen Anzahl hieher gehöriger Gattungen und Abänderungen, wird es mir erlaubt seyn, einige,

x) Berl. Magaz. II. B. S. 348. III. B. S. 146.
y) Martini Berl. Magaz. IV. B. S. 117. 356.
z) Conchyl. III. B. S. 391. 424.

Landesbibliothek Oldenburg

nige, die sich in mehreren Abänderungen zeigen, hier zu übergehen, und es bey einer allgemeinen Anzeige, und Verweisung auf den Ort, wo ich sie beschreiben werde, zu verweisen.

Bauchschnecken, Afterbauchschnecken. Sie machen beym Martini eine eigene Klasse seiner Bauch- oder Tonnenschnecken aus. Er nennet sie: dickschalige, After- oder Bastarttonnenschläuche. Dolia, testa crassiore, Utriculi; und rechnet dahin verschiedene Schläuche, und die Bauerjungen. Ihr Unterscheidungszeichen soll die stärkere Schale seyn, die aber doch an manchen, z. B. an dem Steinchen, Buccinum lapillus, nicht so stark ist, als an den Harfen.

— — — die agtsteinfarbige. S. die Beydlebige.

— — — Ballenschnecken. S. Ballenschnecken.

— — — die bandirte. S. Ballschnecke, die bandirte.

— — — die bauchiche rechts gedrehte Kahnschnecke, a) eine Flußschnecke. Diese Conchylie, die höchstens eine Länge von vier Linien, aber eine Breite bis zu drey Linien erhält, ist von dem Hrn. Canzleyrath Müller in Kopenhagen entdeckt worden. Nach seiner Aussage, hat sie eine sehr zarte, zerbrechliche gelbe Schale, und fast den Bau der Wasserhose, (s. die linksgewundene.) sie ist aber mehr ausgedehnt

a) Müller Hist. Verm. P. II. p. 129. n. 333. Buccinum glutinosum. Buccinum testa ventricosa diaphana, mucrone obtuso, apertura ampla. Dänisch, Slüm Hornet.

dehnt und rechts gewunden. Sie hat nur zwey bis drey Windungen; die erste ist sehr groß, die übrigen aber bilden eine stumpfe Spitze. Die Mundöfnung ist weit, und abgerundet.

Den Bewohner beschreibt Hr. Müller als schlüpfrig und zähe, weiß von Farbe, mit einzelnen grauen Punkten bestreut. Mit seinem Mantel kann er seine ganze Schale bedecken, und sich dadurch gegen alle Verletzungen schützen. Wenn man ihn aus dem Wasser ziehet, so läßt er seinen Mantel herabhängen, und die Schale erscheinet dann glänzend und trocken. Er fand diese kleine Schale auf den Blättern der Nymphæa luteæ.

Bauchschnecken, der Bauernjunge. S. Bauernjunge.

— — — das Bellhorn. S. Bellhorn.

— — — die Beydlebige b). Einer fast allgemeinen aber falschen Sage nach, heißt es in der deutschen Encyclopädie, kann diese Conchylie auf dem Lande, und in dem Wasser zugleich leben, (Lister sagt gar, daß sie im Sommer das Wasser freywillig verlaße, und sich auf dem Lande von Kräutern nähre) und das hat ihr den Namen der Amphibienschnecke zuwege

b) Lister Hist. Conchyl. Tab. 123. fig. 23. Buccinum subflavum pellucidum trium orbium. Lister Histor. animal. p. 140. Tab. 2. fig. 24. Supra modum tenuis & tenera est testa, adeoque admodum pellucida & lævis est. Ei color subflavus, aut albidus. Longitudine multum superat unciam dimidiam. Ei ingens testæ apertura, ovalis. Intra tres spiras finitur; quarum duæ inferiores ad mucronem admodum exiguæ; ipse mucro obtusior. Est autem animal *Amphibium*. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 5. fig. H. Buccinum fluviatile subflavum pellucidum, trium spirarum tenuiss-

zuwege gebracht, ja sie hat, fast bey allen systematischen Conchylienbeschreibern, die unverdiente Ehre genossen, unter den Flußschnecken angeführt zu werden: aber zuverläßig ist es, daß sie noch kein einziger Naturforscher mit dem Thier in dem Wasser wird gefunden haben. Sie hält sich inzwischen gern an den Ufern der Bäche auf, kriecht auch zuweilen auf Wasserkräutern, die an den Ufern über dem Wasser stehen, aber nie wagt sie sich in das Wasser hinein; und wenn man ja einige Schalen in dem Wasser findet, so haben diese doch nie ihren Bewohner, und sind folglich blos durch einen Zufall in das Wasser gerathen. Sie deswegen aber unter die Flußconchylien setzen zu wollen, würde eben so lächerlich seyn, als wenn man die am Strande der See liegenden Muschel- und Schneckenschalen unter die Erdschnecken setzen wollte. Sie können,

---

tenuissimum, ore magno ovali elongato, mucrone vero brevissimo. **Klein** Method. Tab. 3. fig. 70. p. 85. §. 159. Neritostoma vetula. — **Argenville** Conchyl. Taf. 77. Nr. 6. mala S. 285. Das siebente **Spitzhorn** ist sehr klein, und hat nur drey Gewinde, welche sich eben so wie die eyrunde Mündung von der Rechten gegen die Linke drehen. Ihre Schale ist sehr dünne, zart und bernsteinfarbig. Man könnte sie die **Beydleibige** nennen, weil **sie sich im Wasser und auf dem Lande aufhält.** It. Tab. 28. fig. 23. schlecht abgebildet. **Schlotterbeck** in den Actis helvetic. Vol. V. Tab. 3. A. fig. 22. p. 282. n. 3. Turbo fluviatilis minor, oblongus, mucrone nonnihil recurvato. **Martini** im Berl. Magaz. Th. III. Taf. 5. Fig. 66. b. S. 147. die **länglichte Tonnen- oder Bauchschnecke.** It. Th. IV. Taf. 11. Fig. 60. a. b. (einmal mit dem Thier.) Die **gelbe durchsichtige Bauch- od. Kahnschnecke** mit drey Gewinden, die **Beydleibige**, die **bernsteinfarbige Kahnschnecke.** **Geoffroy** von den Conchylien um Paris, deutsch. S. 58. b. Die **Beydleibige, agtsteinfarbige Schnecke.** Globosa. Amphibium.

L'Am-

können, worauf sich eben einige Schriftsteller stützen, eine kurze Zeit im Wasser seyn, ohne zu sterben: allein nicht zu gedenken, daß man diese Erscheinung an mehrern Erdschnecken finden wird; so fliehen die Beydlebigen das Wasser, wo sie nur können, und in ein Gefäß mit Wasser gesetzt suchen sie sogleich den Rand, lieben das Trockne und gehen aus eignen Trieb nie in das Wasser zurück. Außerdem haben sie auch die den Erdschnecken eigenthümlichen vier Fühlhörner, und sind zuverläßig Erdschnecken. Der Name der Beydlebigen, gehöret also dieser Erdschnecke nicht.

So gewiß und gegründet diese Bemerkung ist, die wir durch hundert Erfahrungen bewährt gefunden haben; so wenig kann man sich in vielen Fällen auf das Zeugniß mehrerer Schriftsteller verlaßen. Denn vom

---

L'Amphibie, l'Ambrée. Meine Erdconchylien S. 130. Taf. 1. Fig. 2. 3. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. II. S. 169. Gronov Zoophyl. p. 336. n. 1566. nomen Linn. conf. Muſ. Gronovian. p. 128. n. 1362. putris. Geel Peepershuisje. Deutsche Encyclop. III. B. S. 581. Beydlebige. Müller Hiſt. Verm. P. II. p. 97. n. 296. Helix ſuccinea. (Schwammerdam Bibel der Nat. S. 67. Taf. 8. Fig. 4. Cochlea figuræ ovalis. Ginanni op. poſt. Tom. 2. p. 48. b. c. Tab. fig. 3. 4. Chiacciola ventricoſa minore.) Linné Syſt. nat. ed. X. p. 774. Spec. 613. ed. XII. p. 1249. Spec. 705. *Helix putris.* Helix teſta imperforata, ovata obtuſa flava, apertura ovata. Faun. Suec. 2189. * Deutſch: die Kahnſchnecke, die Amphibienſchnecke, die beydlebige, beydleibige, die agtſteinfarbige, oder bernſteinfarbige Schnecke. Lat. Globoſa, Amphibium. *Helix putris* Linn. Helix ſuccinea O. F. Mull. Franz. l'Amphibie, l'Ambrée. Holländ. Geel Peepershuisje. Däniſch: Rav - Snekken. Conf. Müller Linnäiſches Naturſyſt. Th. VI. S. 581. Die Amphibienſchnecke. Linné Naturſyſt. des Thierr. Th. II. S. 567. Die Amphibienſchnecke.

Landesbibliothek Oldenburg

vom Lister an scheint es immer ein Schriftsteller dem andern nachgeschrieben zu haben, daß das Thier dieser kleinen Conchylie im Wasser und auf dem trocknen Lande zugleich leben könne, und wurklich lebe.

Nach Linné hat diese Bauchschnecke eine ungenabelte eyförmige stumpf gebaute oder gezopfte gelbe Schale, und eine eyförmige Mundöfnung. Ihre höchste Größe ist etwa $\frac{3}{4}$ Zoll. Die mehresten Schriftsteller legen ihr drey Windungen bey, sie haben aber ohne Zweifel das Endknöpfchen zu zählen vergessen, denn sie hat vier Windungen. Die obere oder letzten drey Windungen sind zwar gestreckt, aber sie bilden nur einen kurzen stumpfen kleinen Zopf. Argenville hatte ein Exemplar wo dieser Zopf gekrümmt war; allein dies ist nur ein Zufall, denn wir besitzen ein großes Spitzhorn der süßen Wasser (Helix stagnalis *Linn.*) an dem man eben diese Erscheinung gewahr wird. Die große Windung ist mehr als dreymal so lang als alle folgenden, aufgeblasen, und ihre Mundöfnung ist oval, aber ausgeschweift, zumal unten, und weder die äußere noch die innere Lefze sind gesäumt. Diese Beschaffenheit der Mundöfnung hat eben Gelegenheit gegeben, diese Erdschnecke die Kahnschnecke zu nennen. Die Schale ist überaus dünne und zerbrechlich, an jüngern Exemplaren ganz durchsichtig, an ältern aber halbdurchsichtig. Ihre gewöhnlichste Farbe ist gelblich, etwa wie Bernstein, und das ist auch der Grund ihrer Benennung, da sie die bernstein- oder agtsteinfarbige heißt; man findet indessen andre die eine röthliche, und noch andre die eine rothbraune Farbe haben, doch sind beyde Abänderungen selten.

Warum sie Klein das alte Weib nenne? (Vetulam) davon sagt er weiter nichts, als daß er sich auf

eine

eine Erzählung des Tulpius beruft, die Liſter c) wiederholt, ohne ſie zu erzählen.

Der Bewohner dieſer ſo genannten beydlebigen Bauchſchnecke, iſt dem Bewohner der Erdſchnecken völlig gleich. Liſter d) zwar legt dem Thiere zwey ohrenförmige Fühlhörner bey, aber er hat gewiß falſch geſehen, denn mehrere andere Schriftſteller e) bezeugen einſtimmig das Gegentheil, und ich ſelbſt habe das Gehäuſe mit ſeinem Thier wohl hundertmal beobachtet, und es allemal folgendergeſtalt gefunden. Der Kopf deſſelben hat vier Fühlhörner, zwey längere und zwey kürzere. Oben auf den größeren Fühlhörnern ſtehen die Augen; die kürzern ſtehen in der Gegend des Mundes. Der Kopf und der hintere Theil des Fußes ſind weißgelb, der Rücken iſt ſchwarzbraun und mit feinen gelben Strichen bemahlt. Die Zeugungsglieder liegen an der rechten Seite, und Hr. O. F. Müller ſahe ſie in der Mitte des Auguſts ſich begatten.

Auch dieſer ſagt, daß ſie beym Linné Helix putris heiße, weil ſie von außen oft mit Erde überzogen ſey, eine Erſcheinung die mehreren Erd- und Flußſchnecken gemein iſt; meine Exemplare habe ich faſt alle rein glatt und glänzend gefunden.

Dieſe

---

c) Tulpius Obſerv. Medic. Lib. 3. Cap. 7. Liſter Hiſt. animal. Angl. p. 141.

d) Hiſt. animal. p. 141. Ipſius animalis cornicula *bina* aurium inſtar, aut pinnarum, tenuia, lata, mucronata.

e) Cf. Martini, Müller, Geoffroy, Schlotterbeck, Deutſche Encyclopädie an den angeführten Orten.

Landesbibliothek Oldenburg

Diese Bauchschnecke ist in England, Deutschland, Frankreich, in der Schweitz u. d. g. sehr gemein.

Bauchschnecken, die Davidsharfe. S. Davidsharfe.

— — — dickschalige. S. Afterbauchschnecken.

— — — dünnschalige, sind den dickschaligen, oder den Afterbauchschnecken entgegengesetzt. Nach Martini f) sind sie die erste Klasse seiner Tonnen, und bestimmen bey ihm die eigentlichen Bauchschnecken, und das um so viel mehr, da er die dickschaligen dieser Art selbst After- oder unächte Bauchschnecken nennet. Es gehören nach seinem System die Ballschnecke und die Harfen hieher.

— — — die durchsichtige. S. die gelbe durchsichtige.

— — — die geflügelte. Martini nennet die Ohrschnecke die geflügelte Tonnenschnecke; g) sie kann also auch die geflügelte Bauchschnecke heißen. (S. Ohrschnecken.)

Ich h) fand in dem Muschelsande bey Tangelstedt einige Schalen, welche halb wie die Amphibienschnecken (S. die Beydlebige.) und halb wie die Ohr-

---

f) Conchylienk. Th. III. S. 390. 393. **Dünnschalige Tonnenschnecken.** Dolia testa tenuiore.

g) **Berliner Magazin III. B. S. 146. u. Taf. 5. Fig. 66.** a. a.

h) Flußconchylien. S. 271. **Die geflügelte Kahnschnecke.** Bulla alata mucrone elato.

Landesbibliothek Oldenburg

Ohrschnecken gebaut waren i), und würklich ein Uebergang der Natur von der einen Gattung auf die andre sind. Die lange gestreckte Figur haben sie mit der Kahnschnecke (Helix putris *Linn.*) gemein, eben so wie die drey oder vier hervorragenden Windungen, die sich in eine scharfe Spitze endigen: hingegen ist die erste große Windung bauchicher, die Lippe tritt weiter hervor, und man kann ihr den Namen einer geflügelten Kahnschnecke nicht absprechen, so wenig als die entscheidenden Kennzeichen, die sie von der Ohrschnecke unterscheiden. Ihre Farbe ist hornartig und glänzend, zuweilen weiß und glänzend. Den Bewohner habe ich nicht gesehen, und das bestärkt meine in der Anmerkung gewagte Muthmaßung.

Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige Bauch- oder Kahnschnecke. (Mart.) S. die Beydlebige.

— — — die gelbe durchsichtige mit drey Gewinden k). Hr. Martini hat diese gelbe durchsichtige Bauchschnecke mit drey Gewinden, unmittelbar

---

i) Wahrscheinlich ist dies die Kahnschnecke, deren erstes Gewinde sehr dickbauchicht ist, und deren Mündung einen Flügel bildet. Meine Erdconchylien S. 131. Taf. 1. Fig. 3. wenigstens passen beyde Beschreibungen sehr gut zusammen. Ich besitze beyde und halte mich überzeugt, daß diese geflügelte Bauchschnecke eine wahre aber merkwürdige und seltene Abänderung von der Beydlebigen sey, die ich vorher beschrieben habe. Auch der Bewohner unterscheidet sich durch nichts, als durch eine lebhaftere Farbe. Sie ist folglich auch Erdschnecke.

k) Leßer Testaceotheol. §. 58. ffff. S. 273. ein gelbweißlich Kinkhorn von überaus zarter und zerbrechlicher Schale, welche glatt und durchsichtig ist. Der Mund ist groß, von eyförmiger Oefnung. Das erste Gewinde ist

bar an die Ohrschnecke angehängt, beyden eine gemeinschaftliche Beschreibung gegeben, und folglich beyde nur für Abänderungen erklärt. Ich glaube, sie sey etwas mehr, muß aber doch gestehen, daß sie der Ohrschnecke, die ich die große Flügelschnecke (nämlich der süßen Wasser) nenne, fast ganz gleich sey, nur daß sie durch folgende Merkmale unterschieden wird:

1) ist sie nie so groß als die Ohrschnecke;
2) ihr Flügel oder die hervortretende Lippe ist kleiner;
3) die Mundöfnung ist mehr eyförmig als rund;
4) sie haben keinen ofnen Nabel, sondern er ist entweder völlig bedeckt, oder halb offen;
5) sie haben eine scharfe hervortretende Spitze.

Man findet diese Conchylie in der Churmark, bey Hamburg, in der Saale, und vielleicht an mehrern Orten. Sie ist wahrscheinlich eine Abänderung von der bald folgenden Ohrschnecke.

Bauchschnecken, die geribbte mit vier braunrothen Queerbanden 1). Aus den unten angeführten Benennungen ist es nicht ganz deutlich, was für eine Conchy-

---

sehr groß, hernach folgen zwey kleine. Martini im Berl. Magaz. Th. IV. S. 358. Nr. CVI. a. (wo aber alle Citaten, den Leßer ausgenommen, unrichtig sind.) Die gelbe durchsichtige Bauchschnecke mit drey Gewinden. Meine ꝛc. Flußconchylien Taf. 6. Fig. 5. S. 277. Die gelbe durchsichtige Bauchschnecke. (Mart.) Die spitzige Flügelschnecke. (Schr.) Helix auricularia alata mucrone elato.

1) Martini Verzeichn. S. 111. n. 198. eine seltene geribbte Tonne mit vier braunrothen Queerbänden. Galea globosa sulcata, zonis 4. fuscis, dimidium corporis ambientibus, notabilis. Tonne à bandes brunes. Geribde en gebandeerde heel zeldzaame Bolhoorn.

Conchylie hier der seel. Martini meyne: doch ist es wahrscheinlich, es sey seine sogenannte seltene geribbte Tonne, mit breiten rothbraunen Banden, die bandirte Ballenschnecke m) die wir unter dem Namen, Ballenschnecke, die bandirte, bereits beschrieben haben.

Bauchschnecken, die gewässerte, oder marmorirte n). Nach Linné ist die Schale des Oelfasses, oder der gewässerten oder marmorirten Tonne abgerundet, hat platte Queerribben, die eine zarte Linie (Linné nennet sie erhöht, Lineam elevatam,) trennt, und eine ungezahnte Mundöfnung.

m) Martini Conchyl. Th. III. S. 406. Taf. 118. Fig. 1081.

n) Lister Hist. Conchyl. Tab. 985. fig. 44. Buccinum brevirostrum tenue umbilicatum, asperius striatum, variegatum. Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 27. Fig. D. Holländ. p. 91. Deutsch. S. 54. n. IV. Cochlea pennata altera, oder die andre Federschnecke. Es ist diese Schnecke runder als die vorige, und hat eine viel dünnere Schale, die fast wie Pergament ist, daher vergleichen die Indianer selbige mit einer Zwiebelschale (Ajuin schelle) und nennen sie in ihrer Sprache Culib bawang. Wenn das Thier herausgenommen ist, welches ohne Deckel, und ganz blos darinne liegt, so ist die Schale ungemein leicht. Klein Method. p. 57. §. 167. n. 1. 2. Galea striata alba tenuis, flave pennata super costis crassiusculis. (auf Lister Taf. 899. Fig. 19. hätte sich Klein nicht berufen sollen, denn das ist Buccinum dolium) it. ibid. n. 14. Galea striata umbilicata, asperius striata variegata. Picturam vide in Tab. nostra IV. n. 74. Hebenstr. Mus. Richter p. 313. Cassis, quæ cochlea pennata altera, paucioribus maculis notata. Das kleine geribbte Federhorn, mit wenigen Flecken. Leßer Testaceotheol. §. 57. f. S. 241. Das Ajunschild ist eine dergleichen birnförmige Schnecke, außer daß die Flecken etwas anders sind, wie etwa die Ajunischen Schil-

In der Form und in den Hauptumständen, sagt Martini, nähern sich diese Schalen den Rebhuhnschnecken, weil die ganze Fläche derselben breit und schwach geribbt und nur mit ganz schmalen Furchen, wie mit Fäden, umzogen ist. Sie haben in der That mit den Rebhühnern (S. Ballen.) einen ungemein ähnlichen Bau; eben die mehr längliche, als würklich runde Schale, die daher Linné mit recht Subrotundam nennet, die stark ausgekehlten und etwas hervortretenden Windungen des Zopfs, die dünne durchsichtige Schale: allein sie unterscheidet sich von den Rebhühnern:

1) durch

Schilder bemahlet sind. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 69. Die zweyte kleine Figur und sonst noch hin und wieder. Knorr Vergnüg. Th. V. Taf. 12. Fig. 1. S. 19. Wir nennen sie das braune Rebhuhn, Bruine Patrys, Perdrix brune, ohnerachtet sie doch einige Wölkchen und weiße Fleckchen hat. Die kugelförmige Gestalt zeigt klar, daß sie zu den Blasenschnecken gehöre, die man französisch Tonnes, und lateinisch Globosæ nennet. *Museum* Gottwaldt. Tab. 27. fig. 188. a. c. fig. 189. a. b. c. d. Martini Th. III. Taf. 117. Fig. 1076. 1077. Die gewässerte oder marmorirte Tonne. Gronov. Zoophyl. p. 301. n. 1337. nom. *Linn.* (doch sind beyde angeführte Citaten Buccinum galea.) *Mus.* Gronov. p. 114. n. 1141. Olearium, Ajuin-Schil. (*Valent.* Ind. 523. Deze zyn'er die gestreept, andere, die ongestreept, en een derde zoort, die schoon gewaatert of gemarmerd zyn, en nog een, die ingegroefd is. *Petiv.* Aquat. Amb. Tab. 9. f. 7. Bavang. Patridge. *Sloane* Nat. hist. of Jam. Vol. II. p. 246. n. 12. Buccinum ampullaceum minus, tenue, rostro leviter sinuato, e rufo & albo variegatum, striis crebrioribus & minus profundis. *Davila* Cat. Syst. p. 208. n. 391. Tonne rare, fauve, a petites cannelures & à larges fascies, tachée par chevrons quelque fois en zigzag de blanc, de gris & de marron de diverses nuances.) An Gualtieri Ind. Testar. Tab.

1) durch die mehr abgekürzte und dem Runden sich sehr nahende Form;

2) durch die Beschaffenheit der Ribben, welche so flach sind, daß man sie nicht bemerken würde, wofern sie nicht eine schwache Furche oder Linie kenntlich machte;

3) durch den gänzlichen Mangel einer ausgeschnittenen Nase; und

4) durch die verschiedene Farbenzeichnungen.

Diese Bauchschnecken sind stark aufgeblasen, dünne und zerbrechlich; ihre fünf bis sechs obere Win-

---

Tab. 44. fig. T. Buccinum parvum integrum, ore perpendiculari, striatum striis raris, latis & canaliculatis, ventricosum, umbilicatum, duabus vel tribus lineis transversim signatum, fuscum? **Linné** Syst. nat. ed. X. p. 734. Spec. 376. ed. XII. p. 1196. n. 438. *Buccinum olearium.* Buccinum testa subrotunda cincta sulcis obtusis, lineola elevata interstinctis, apertura edentula. Habitat in Oceano Indico. **Müller** Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 344. Die **Zwiebelschale.** **Linné** Naturgesch. des Thierreichs. Th. II. S. 528. Die **Zwiebelschale.** **Meine** Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 307. Die **gewässerte** oder **marmorirte Tonne.** Das **Oelfaß des Linné.** **Martini** Verzeichniß S. 112. n. 204. Die **Zwiebelschale, Ajuinschill.** *Mus.* Chais. p. 57. n. 739. Ajuyn Shillen. Pelures d'Oignon. *Mus.* van der Mied. p. 4. n. 61 — 63. Agate en gewolkte Ajuin schillen. *Mus.* van Dishoek. p. 26. n. 610. *Mus. Oudaan.* p. 65. n. 762. *Mus. Leers.* p. 86. n. 865. 857. 858. *Mus. Kœning.* p. 41. n. 520. **Deutsch:** das Oelfaß, die Zwiebelschale, das Ajunschill, oder Ajuinschill, die zweyte Federschnecke, die gewässerte oder marmorirte Bauchschnecke oder Tonne. **Lat.** *Buccinum olearium* Linn. Dolium cepa Mart. Cochlea pennata altera. **Franz.** Pelure d'Oignon. **Holl.** Agate of gewolkte Ajuin Schillen. **Engl.** Bavang Padrirge. **Malaisch,** Culit-Bavang.

Landesbibliothek Oldenburg

dungen sind stark ausgekehlt, vorzüglich die zweyte: sie bilden aber einen kurzen pyramidenförmigen Zopf. Auf der ersten und folgenden Windung liegen die flächsten Ribben, und fast sollte man sagen, sie habe gar keine Ribben, sondern bloße schwache Furchen, die einem Zwirnfaden gleichen. Die Schalenlefze oder die etwas zurückgeschlagene Nase hat nur schwache Falten, oder kaum merkliche Runzeln. Die äußere oder die Mündungslefze ist schneidend scharf, ohne Saum und ohne Zähne. An der innern, oder der Spindellefze, erblickt man nur ein schwaches, weißes und glänzendes Blatt, das jüngern Exemplaren entweder gänzlich fehlt, oder doch nur in einer schwachen Spur erblickt wird; statt des Nabels siehet man dann nur ein gedrehetes plattes Blatt, das nur eine geringe breite Oefnung bildet, und welches sich mit der Spindel einwärts drehet. Die Mundöfnung ist weit, und eyförmig. Die Schale hat von außen entweder ein eyförmiges fahles Ansehen, und bräunliche Furchen, oder man findet sie, sonderlich an größern Exemplaren, wenn sie gut erhalten sind, auf bräunlichem Grunde, weiß gefleckt, gewölkt, und mit dunkelbraunen Flecken gleichsam gewässert. Und eben so siehet man an dergleichen marmorirten Exemplaren an der innern Fläche des Lippenrandes, am Ende einer jeden Furche, dunkelbraune Flecken. Der Schlund oder das Innere der Conchylie ist bräunlich, und alle Flecken und Furchen scheinen wegen der überaus großen Zartheit der Schale hindurch. So sagt Martini.

Das eine meiner Exemplare ist von außen bräunlich, und nur am Fuße der ersten Windung, so wie auch am Bauche siehet man einzelne weiße Flecken. Die Farbe der obern Windungen ist heller und noch an der zweyten sind einzelne weiße Flecken. Der Schlund

Schlund ist bräunlich, die äußern schmalen Furchen gleichen braunen Faden. Die Spindellefze ist weiß, und eben so ist inwendig die Nase gefärbt. Das andre Exemplar ist ungleich heller, fast weiß, wird am Bauche etwas bräunlich und hat sparsame weiße Flecken. Die Mündungslefze ist inwendig weiß, der Schlund ist nur ganz schwach bräunlich angelaufen, und die auswendigen schmalen Furchen haben inwendig eine überaus blaße bräunliche Farbe. Das Blatt der Spindellefze ist glänzend weiß, aber so fein und zart, daß die äußere Farbe hindurch schimmert.

Vollkommene Schalen dieser Art, sagt Martini, gehören unter die würklichen ostindischen Seltenheiten, weil es unter die glücklichen Zufälle gehört, von diesen zerbrechlichen Gehäusen ein unbeschädigtes Stück zu erhalten. Auch an Exemplaren, die man vollständig nennt, fehlt doch immer ein Theil der Mundöfnung. Rumph versichert, daß die Schnecken, ohnerachtet ihrer weiten Mundöfnung, gleichwohl keinen Deckel hätten: da er aber doch zugleich sagt, daß er sie auf Amboina nur sparsam gefunden habe, so ist dies Zeugniß noch nicht gültig, ob wir gleich noch nicht zuverläßig wissen, ob jede Schnecke einen Deckel habe o). Sloane fand eben diese Schalen auf Jamaika, aber auch selten, und Linné nennt uns überhaupt das indische Meer. Man findet sie zuweilen, aber überaus selten, von einer ansehnlichen Größe, die vier Zoll erreicht.

Warum sie die Indianer mit einer Zwiebelschale vergleichen, das hat uns in der Anmerkung Rumph gelehrt: ihre Aehnlichkeit aber mit dem Rebhuhn,

o) S. mein Journal. Th. V. S. 372.

Landesbibliothek Oldenburg

huhn, hat anderen Gelegenheit gegeben, sie die zweyte Federschnecke zu nennen.

Bauchschnecken, der gelbe Granatapfel p). Unsern Lesern einen Beweiß zu geben, wie unvollkommen die Beschreibungen des Müllerischen Textes, zu den prächtigen Knorrischen Abbildungen sind, wollen wir denenselben dasjenige wörtlich mittheilen, was man über eine der seltensten Conchylien gesagt hat. „In dieser Figur stellen wir eine Schnecke vor, welche der Bauart nach, und wenn man die Mündung betrachtet, für eine Mittelgattung zwischen der Purpurschnecke und Rinkhörnern muß gehalten werden. Wir nennen sie den gelben Granatapfel: um sie also von den blättrichten Purpurschnecken, welchen man erst neuerlich den Namen Granatapfel gegeben, (s. Granatapfel.) und die wie Tab. XXX. Fig. 2. des vierten Theils abgezeichnet finden, zu unterscheiden. Zwar ist diese nicht blättricht, doch zeigen sich starke hervortretende Ribben, die bis an die Spitze hinauf steigen, und mit niedlichen rauhen Buckeln besetzt sind. Die Mündung ist halbrund und ohne Zähne."

Martini, der diese Conchylie so wenig kannte, als wir, setzt es blos um seiner Form und schweren Schale wegen unter die zwote Art von Tonnen, oder unter die dickschaligen Bauchschnecken: doch könnte es

---

p) Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 23. Fig. 3. S. 45. Der gelbe Granatapfel. Martini Conchyl. Th. III. Tab. 121. fig. 1106. Cochlis volutata crassa, ventricosa transversim costata, mali granati colorem & formam referens. Polium crassum, Malus punica. Deutsch: der gelbe Granatapfel. Franz. Grenada jaune. Holländ. geele Granaat-Appel.

es wohl um seiner gestreckten Form willen auch, und vielleicht mit mehrerm Rechte, unter den Fischreußen des Martini stehen.

Bauchschnecken, Harfen. S. Davidsharfen.

— — — Helmschnecken. S. Helme.

— — — die Kothschnecke q). Ich habe diese Bauchschnecke ausführlich in meiner Abhandlung von den Flußconchylien beschrieben. Ich will nur wenige Bemerkungen hinzusetzen, die ich in Klammern einschließen werde, um die Geschichte dieser Schnecke so vollständig, als möglich zu machen.

q) **Liſter** Hiſt. Conchyl. Tab. 130. fig. 20. Cochlea e viridi ſubflava, clavicula leviter compreſſa, fasciis anguſtis donata. **Rumph** Amboin. Raritätenk. Taf. 27. Fig. Q. **Holländ.** p. 92. Cochlea lutaria, of Slyk-Slekken, zyn tweederlei, groot en klein. **Deutſch**: S. 56. 60. Cochlea lutaria. **Holländ.** Slyk-Slek, dieſe iſt zweyerley, nämlich die große und die kleine. — Die funfzehende bey Lit. Q. führt den Namen **bandirte Zwiebelſchale**, gebande Ajuin-Schil. **Chemnitz** Zuſätze zum **Rumph** S. LXVII. **Gualtieri** Ind. Teſtar. Tab. I. fig. R. Cochlea terreſtris vulgaris; eadem ore candido & nullis fasciis diſtincta. **Klein** Method. p. 57. §. 167. II. 1. Galea fasciata, cochlea lutaria ſive Pomatia major; Siſſo ſalombe; nigra ad lucem transparens fasciata. **Hebenſtreit** Muſ. Richter. p. 313. Claſſis quæ cochlea lutaria terreſtris. Die Slyck-Slekke des **Rumphs**. **Leßer** Teſtaceotheol. S. 128. §. 44. Die **große Kothſchnecke**. Sie iſt dünne von Schalen, dunkelgrün mit braun gemengt, und oben herab laufen ſchmale gelbliche Aederchen. It. §. 47. f. S. 142. Die große Kothſchnecke, hält ſich im Moraſt der Reisfelder in Makaſſar auf. It. §. 55. d. **. S. 228. eine kleine Kothſchnecke, ſo ſich in Makaſſar im Kothe der Reisfelder aufhält. Sie iſt dunkelgrün und braun gemengt. **Martini** im Berlin. Magaz. Th. III. S. 152. n. 44. Taf. 6. Fig. 68. Die **Schlammſchnecke**. **Müller** Hiſt. Vermium

Die Nachrichten, die Rumph von dieser Rothschnecke ertheilet, würden ganz widersprechend seyn, wenn man nicht voraussetzen dürfte, daß er von den Rothschnecken verschiedener Gegenden rede. Er sagt überhaupt, daß man zweyerley Schlammschnecken habe, nämlich die große und die kleine. Die große sieht wie eine gemeine Schnecke, oder wie die Eyerdotter Nerita vitellus aus. Die Schale ist dünne, dunkelgrün, mit untermengter brauner Farbe; queer über laufen dünne, gelbliche Adern; die Mündung ist weit und rund. Die zweyte Art ist kleiner, hat

---

mium P. II. p. 172. n. 359. Nerita ampullacea. Nerita testa perforata, ventricosa, supra depressa, apice obtuso, apertura larga. Knorr Vergnüg. Th. V. Taf. 5. Fig. 2. S. 20. Das Ochsenauge, Osse-Oog, Oeil de Boeuf. An diesem Exemplar, trifft man, außer besagten Farben, daß sie nämlich bräunlich-grün, und mit gelben Strichen durchwebt sey, auch noch violette Striche an, welche die Länge herunter gehen. Die Spitze hat eine schwärzliche Purpurfarbe. Von Born Ind. Mus. Cæs. P. I. p. 334. Helix ampullacea. Die Schlammschnecke. Testa perforata, subglobosa, anfractibus tereribus, prope suturam complanatis; apertura oblonga. Die durchbohrte kugelförmige Schale hat runde an der Nath platt gedrückte Windungen, mit einer länglichten Mündung. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 374. Helix ampullacea. Testa ovato ventricosa, umbilicata, glabra, subtus convexa; Anfractus quinque planiusculi, extimo ampliſſimo; Apertura ovato-oblonga; labrum integrum; labium tenue columellæ adnatum; color olivaceus, fasciis in cavitate transversis rufis. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 38. fig. 7. It. fig. 58. 59. Gronov. Zoophyl. p. 333. n. 1550. (nach Aussage des Indicis) Helix testa umbilicata subrotunda acuminata pellucida, labio subtus dilatato? Mus. Gronovian. p. 130. n. 1382. Ampullacea. Ossen-Oog. Meine Flußconchyl. S. 249. 389. Taf. 6. Fig. 2. Taf. 19. Fig. 14. Die Schlamm- oder Rothschnecke. Meine vollständige

hat aber die nämliche Structur, nur daß sie etwas mehr zugespitzt ist. Er sagt, auf der Insel Makassar werde die Schlammschnecke *Sisso* genennt: man habe aber davon dreyerley Arten. Die erste und größte, welche man daselbst *Sisso salombe* nennet, ist so groß wie eine kleine Faust, glatt und schwarz, hält man sie aber gegen das Licht, so sieht man, daß zwey bis drey schwarze Striche durch die Schale gehen. Die andre heißt *Sisso capong* und ist von mittlerer Größe. Die dritte aber ist die kleinste, und heißt *Sisso potir*; diese hat einen spitzigen Schnabel.

So

---

dige Einleitung. Th. IV. Taf. 9. Fig. 1. gegraben. (Geor. monatliche Beluſt. Taf. 27. Fig. 289. 291.) Linné Syſt. Nat. ed. X. p. 771. Spec. 592. *Helix ampullacea.* Helix teſta ſubumbilicata ſubrotunda glabra, anfractibus ſupra ventricoſioribus, umbilico oblecto, apertura ovato-oblonga. ed. XII. p. 1244. Gen. 328. Spec. 676. *Helix ampullacea.* Helix teſta ſubumbilicata, ſubgloboſa glabra, anfractibus ſupra ventricoſioribus, umbilico ſubobtecto, apertura ovato-oblonga. Habitat in Aſia, terreſtris. Muſ. Reginæ Ulr. p. 666. n. 368. Teſta ſubrotunda, livida, lineis fuſcis pallidisque ſpiralibus; anfractus ſuperne ventricoſi. Spira parum convexa, obtuſiuscula. Apertura ovato-oblonga. Labium exterius rectum, interius reflexum ſuperne adnatum. Umbilicus tanquam rima tecta labio interiore reflexo. Noscitur ſpira ventricoſiore. Müller Linnäiſch Naturſyſt. Th. IV. S. 596. Das Ochſenauge. Linné Naturgeſch. des Thierreichs. Th. II. S. 564. Das Ochſenauge. Meine Einleit. in Conchylienk. Th. II. S. 142. Die Schlammſchnecke, die Kothſchnecke. Deutſch: die Schlammſchnecke, die Kothſchnecke; das Ochſenauge; die bandirte Zwiebelſchale. Lat. *Helix ampullacea* Linn. Nerita ampullacea O. F. Mull. Cochlea lutaria Rumph. Franz. Oeil de Boeuf. Cordon bleu. Leerſ. Holländ. Slyk-Slekke, Oſſe-Oogen. Gebande Ajuin-Shill. Engl. Smooth Girdled Snail-Shell. Däniſch: Krukke-Neriten. Mal. Siſſo Capong & Siſſo Potir *Mull.* Siſſo Salombe *Klein.*

Landesbibliothek Oldenburg

So wie Rumph in der Beschreibung der Kothschnecke ziemlich zweydeutig ist, so sind es viele seiner Nachfolger, die von dem Bau derselben in allgemeinen Ausdrücken reden, und sich nur an die Verschiedenheit der Farbe gehalten haben. Müller gieng den richtigsten Weg, da er die größte Kothschnecke als Gattung von der kleinern unterscheidet. (S. Kothschnecke, die große.) Jene aber, die sich nur durch eine mehrere oder mindere Größe (oder durch zufällige Veränderung der Farbe) unterscheidet, siehet er billig nur für eine einzige Gattung an.

Diese kleinere Kothschnecke besteht überhaupt aus fünf Windungen, und hat in ihrem Bau einige Aehnlichkeit mit unsrer großen gemeinen Erdschnecke, der Weinbergsschnecke, Helix pomatia des Linné. Ihr erstes Gewind ist folglich groß und aufgeblasen, und hat den Bau einer Tonne, ohngefähr wie Buccinum dolium. (S. Bellhorn.) Die erste große aufgeblasene Windung ist bey manchen etwas mehr gestreckt, oder länglich, und in diesem Falle ragen die obern Windungen mehr oder sichtbarer hervor. Von dieser Art sind die Exemplare Gualtieri Taf. 1. Fig. R. und meine Taf. 6. Fig. 2. (und Rumph sagt ausdrücklich, eine Art sey spitziger als die übrigen.) Bey andern, und in den mehresten Exemplaren, sind die vier kleinern Windungen zusammen gedrückt, und bilden einen stumpfen nieder gedrückten Wirbel. Die Mundöfnung ist oval, doch ebenfalls ein wenig gepreßt, oben nach den kleinern Windungen zu enger als unten, und hat beynahe die Bildung des menschlichen Ohres. Diese Mundöfnung hat keinen Saum, aber an der linken Seite eine übergeschlagene Lippe, die sich an die erste Windung angelegt hat. An manchen Exemplaren gleicht sie einem bloßen dünnen Blättchen,

ist

ist auch wohl zuweilen unterbrochen, vielleicht, wenn der Bewohner seine Arbeit noch nicht vollendet hat, zuweilen ist sie aber auch sehr stark. Da wo sich die Mundöfnung unten in einem länglichen Bogen ausschweift, streicht sie neben der Spindel vorbey, und hinterläßt eine Oefnung, die bald größer, bald kleiner, bald fast ganz überdeckt ist, niemals aber ein eigentlicher Nabel, oder ein rundes Nabelloch genennet werden kann. Um dieser Ursache willen nennet sie Linné *subumbilicatam*, der sie *ampullaceam* hieß, weil er sie sich unter dem Bilde eines dickbauchichen Krugs gedachte. Die Schale der Kothschnecke ist dünne, doch immer an dem einen Exemplare stärker als an dem andern; dabey ist die Schale glatt, und nur dann und wann finden sich an der Mundöfnung (oder sonst an der Schale) einige Runzeln, welche aber Ueberbleibsel der neuen Ansätze sind. Die äußere Farbe ist verschieden, doch hängt auch diese Verschiedenheit mit davon ab, ob die Schale frisch ist, oder durch die Luft manche Veränderungen erlitten hat. O. F. Müller sagt, sie sey gelb, schwärzlich oder grüngelb. Rumph nennet die eine dunkelgrün, mit untermengter brauner Farbe: von einer andern aber sagt er, sie sey bräunlich grün mit gelben Strichen durchwebt. An dem Knorrischen Exemplar findet man aber auch noch violette Striche, welche die Länge herunter gehen. Klein nennet die seine schwarz und Prof. Müller sagt, die Farbe sey bläulich und etwas runzlicht gestreift. (Ich besitze zwey Exemplare, die ihre Beinhaut verlohren haben, und zwey mit ihrer Beinhaut. Die erstern sind weiß und haben durchscheinende mehrere oder weniger Bänder, der Wirbel ist braun, die letztern sind: das eine olivenfarbig mit dunklern horizontalen Linien, und durchschimmernden gelblichen häufigen Queerbändern; das andre, mit dem Deckel, grünlich-

gelb,

gelb, durchaus einfärbig.) Diese Farbe aber ist nicht sowohl der Conchylie selbst, als vielmehr ihrer Beinhaut eigen. Wenn man diese behutsam abziehet, so erscheinet die Schale weiß, der Wirbel aber ist mehrentheils bräunlich oder röthlich, schwärzlich, purpurfarben und dergleichen. Ueber die erste große Windung laufen braune, oder braunrothe (oder bläuliche) Bänder hinweg, deren Lage und Anzahl verschieden ist. Bey einigen (und zwar bey den mehresten) liegen diese Bänder inwendig, und schimmern nur von außen gleichsam hindurch: bey andern aber liegen sie auswendig. (Gemeiniglich sind diese Bänder nur schmal. Bey dem einen meiner Exemplare liegt Band an Band, und ihrer sind einige und zwanzig; bey den andern sind drey Bänder durch einen weitern Zwischenraum getrennt. Man hat viele Abänderungen, und selten sind sich zwey Exemplare ganz gleich.)

Wenn Martini r) recht hätte, daß Knorr Vergnüg. Th. I. Taf. 21. Fig. 3. zu den Kothschnecken gehörte, so hätten wir auch eine braune Kothschnecke mit weißen Bändern: aber ihr Bau, der sich mehr dem Bau unsrer großen Weinbergschnecke nähert, und der erhabene weiße Saum der Mundöfnung scheinen dem zu widersprechen s). Indeß habe ich oben von dem blauen Bande des Argenville (Taf. 17. Fig. B.) gemuthmaßet, daß sie eine seltene Abänderung unsrer Kothschnecke seyn möchte. (S. Band, das blaue, des Argenville.)

Diese

---

r) Berlin. Magazin III. Band. S. 154.

s) Meine Flußconchyl. S. 252. It. Einleit. in die Conchylienk. Th. II. S. 230. n. 194.

Diese Kothschnecke verschließt ihre Mundöffnung mit einem Deckel, den Rumph t) sehr unvollständig beschreibt. Er sagt blos, daß er unter die wohlriechenden Deckel gehöre, die man zum räuchern braucht, und nach dieser Aussage sollte man ihn für hornartig halten, das er nicht ist. Er sagt ferner, daß er dünne und flach, kaum so lang wie ein Glied eines Fingers, auswendig grau, inwendig silberfarbig und glänzend sey: daß er aber einen schlechten Geruch habe, und wenig gebraucht werde. Das letztere glaube ich, das erstere aber widerspricht dem Exemplare, das ich hier habe abzeichnen laßen, wo der Deckel noch vest auf seiner Conchylie sitzt. Meine Beschreibung u) dieses Deckels ist genau, ich will sie also wiederholen. „Dieser Deckel hat ganz die Bildung des menschlichen Ohrs, d. i. er hat eigentlich eine ovale doch etwas unterbrochne Form. Die eine Peripherie ist halbmondförmig, die entgegengesetzte aber beynahe gerade, oben also wieder halbmondförmig, unten aber unvermerkt zugespitzt. Der Deckel selbst ist ziemlich stark und schalenartig, oder hartschaligt (Operculum testaceum). Er besteht aus lauter über einander gelegten Lamellen, die, wie es sich wahrscheinlich urtheilen läßt, einzeln überaus dünne sind, die aber das Thier nun so zusammen legte, daß daraus starke Hauptslamellen entstanden sind. Von außen ist der Deckel ein wenig ausgebogen, oder mollenförmig vertieft. An der Seite gegen den Bauch, oder gegen das erste Gewind, ist noch eine besondere längliche Vertiefung, die man aber wegen ihrer mindern Größe nicht beobachten würde,

t) Amboin. Naritätenk. Deutsch: S. 50. n. IX. Holländ. S. 88.

u) Flußconchyl. S. 389. Taf. VI. Fig. 8. ist dieser Deckel mit der Schnecke, worauf er sitzt, abgebildet.

Landesbibliothek Oldenburg

würde, wenn sie nicht von einer tiefern bräunlich gefärbten Furche eingefaßt wäre. Die äußere Farbe ist durchgängig die Farbe der Pfirsichblüthe, und der Deckel hat hier einen recht ansehnlichen und herrlichen Glanz. Die innere Seite dieses Deckels ist ein wenig gewölbt, die Farbe bläßer, der Glanz aber stärker. In der Gegend, wo ich vorher, eine fast unmerkliche Vertiefung anmerkte, ist hier eine größere breitere, aber oval gebildete Vertiefung. Sie hat eine weißgraue Farbe, und besteht aus den feinsten häufig in einander geflochtenen Winkelzügen, die man ohne ein Vergrößerungsglas kaum erkennt. In dieser Vertiefung befindet sich gerade in dem Mittelpunkte eine lange nicht allzu breite Erhöhung, welche ganz glatt und pfirsichblüthfarbig ist. Hier also derjenige Theil, wo sich das Thier an seinen Deckel bevestiget. Die Länge des Deckels ist $1\frac{1}{4}$ Zoll, und die größte Breite $\frac{3}{4}$ Zoll."

Von dem Schlunde dieser Schnecke, oder von der innern Farbe der Mundöfnung merke ich noch folgendes an: die Farbe desselben fällt an allen meinen vier Exemplaren mehr oder weniger in das Braune, und an dem einen ist sie überaus helle, und nähert sich stark dem Weißen. Die Bänder, die man an allen Exemplaren von innen siehet, sind bald heller, bald dunkler als die Grundfarbe: am dunkelsten und deutlichsten aber sind sie in der Gegend der Mündungslefze, welche an einigen Exemplaren safrangelb, an andern aber fast weiß ist. Die Spindellefze ist bald braun, bald bräunlich, bald aber auch schmutzig-weiß.

Vom Thier sagt Rumph, daß, wenn es fortkrieche, es wie die andern Landschnecken zwey Hörner vorne herausstrecke, und alsdann sein Schildlein (d. i. seinen Deckel) auf dem Rücken trage. Unten hat das

Thier

Thier einen runden Mund, womit es den Schlamm und das Wasser einsaugt.

Die Größe dieser Schalen steigt bis auf 19 Linien im Durchmesser: doch sind sie auch oft viel kleiner, und da sagt Prof. Müller, daß die größern Ochsenaugen, die kleinern aber Kalbsaugen genennet würden. (Wir haben darüber in keinem einzigen Schriftsteller Bestätigung gefunden.) In ihrem Werthe laßen sie sich sogar deutlich nicht bestimmen: denn es kommt gar zu viel auf ihre Größe und Schönheit an, daher sie mit einem aber auch mit mehrern Gulden in den holländischen Auctionen bezahlt werden x). Rumph sagt, daß sie mehrentheils in den Reisfeldern von Makasser bey Marus gefunden würden. O. F. Müller (und Linné) geben Asien überhaupt und seine sumpfigten Gegenden zu ihrem Vaterlande an; der Hr. Prof. Müller aber will wissen, daß man sie in dem Ost- und Westindischen Meer finde: daß sie aber auch in den morastigen Reisfeldern in Indien, ausgegraben, und daselbst als eine gute Speise gegessen würden. Man kocht sie nach Rumphs Aussage in Wasser, und nimmt ihr Fleisch mit einer Stachel von Limonienbäumen heraus, oder saugt sie auch nur aus, weil ihre Spitzen gemeiniglich abgebrochen sind.

Man ist über den Ort gar nicht einig, wohin man die Kothschnecke zu legen hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in der See zu Hause sind, wie vorher

x) In der Leerfischen Auction Muf. Leerf. p. 12. n. 87. wurden twee witte bruyn gebanderte zeer schoone Koeoogen (weiß mit braunen Bändern) Deux manieres de Cordons bleus; mais à fascies brunes, mit 4 Gulden 15 Stüber bezahlt.

her Müller sagte, der sein Zeugniß, wahrscheinlich auf falsche Exemplare gründete. Linné, Gualtieri, Martini setzen sie unter die Erdschnecken; Lister, und O. F. Müller y) unter die Flußschnecken. Was Müller zu seiner Entschuldigung sagt, zeigt die Anmerkung. Ich führe folgende Gründe an, warum ich sie unter die Flußconchylien rechne:

1) da sich die Kothschnecke allemal in morastigen Gegenden und nie auf dem trocknen Lande aufhält; so kann man sie unmöglich unter die Erdschnecken zählen, zumal da Rumph ausdrücklich sagt, daß das Thier seinen runden Mund unten habe, und damit Schlamm und Wasser einsauge;

2) Rumph legt der Kothschnecke nur zwey Fühlhörner bey, alle Erdschnecken aber haben deren viere;

3) vom Deckel sagt Rumph, er sey ein Onyx, und diene zum räuchern: das gehöret aber nicht für die Deckel der Erdschnecken, zumal, da die Erdschnecken ihre Deckel nur zu mancher Zeit behalten, und sie dann abstoßen, und von sich werfen: das Thier von der Kothschnecke aber trägt den Deckel wie die Fluß- und Seeschnecken mit sich fort;

4) abgeschliffene Exemplare lehren, daß die weiße Farbe der Kothschnecke zwar nicht so schön weiß und

---

y) Hist. Verm. P. II. p. 174. Licet *Rumph* hunc terrestrem vocet, ex verbis ejus tamen & ex operculo patet, eam fluvialibus debere. Man will zwar auch Kothschnecken auf Tranquebar auf dem vesten trocknen Lande finden: ich befürchte aber, daß man sie nur um einer geringen Aehnlichkeit des Baues willen hieher zählt.

und perlmutterartig, als bey den Seeschnecken, doch aber feiner als an den Erdschnecken ist.

Bauchschnecken, die große Kothschnecke z). Hr. O. F. Müller ist der erste Schriftsteller, der diese größte Kothschnecke von der vorher beschriebenen kleinern getrennt, sie als eine besondre Gattung aufgestellt, und hinlänglich beschrieben hat; ich bin ihm hierinn gefolgt, und außer uns beyden Schriftstellern ist mir kein dritter bekannt.

Rumph versichert, daß sie sich mit der kleinern Kothschnecke an einem Orte aufhalte: aber sie hat sehr viel eigenes, daß sie wohl Gattung seyn kann.

z) Lister Hist. Conchyl. Tab. 125. fig. 25. Cochlea maxima e viridi nigricans. Rumph Amboin. Naritätenk. Holländ. p. 92. de eerste en grootste (Slyk-Slekke) genannt *Sisso salombe*, heeft de groote van een kleine vuist, is glad en zwart, doch tegen het licht gehouden ziet men twe of drie zwarter streepen daar door gaan. Deutsch: S. 57. die erste und größte die man in Makasser *Sisso salombe* nennet, ist so groß wie eine kleine Faust, glatt und schwarz; hält man sie aber gegen das Licht, so siehet man, daß zwey bis drey schwarze Striche durch die Schale gehen. Klein Method. p. 57. §. 167. n. II. 2. Galea fasciata maxima; Pomatia Surinamensis. Leßer Testaceotheol. §. 44. S. 129. Lit. II. Die größte Kothschnecke ist so groß als eine Faust, glatt und schwarz, und so man sie gegen das Licht hält, schimmern zwey oder drey schwarze Binden durch. Müller Hist. Verm. P. II. p. 174. n. 360. Nerita urceus. Nerita testa subumbilicata, ventricosa, rugosa, fusca; apertura effusa alba. Meine Flußconchyl. S. 253. 254. Die große Kothschnecke. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. II. S. 143. Deutsch: die große Kothschnecke. Lat. Nerita urceus. *Mull.* Cochlea lutaria maxima. *Rumph.* Franz. Idole. Holl. grootste Slyk-Slekke. Dänisch: Ose-Neriten. Makaß. Sisso salombe.

Der Hauptbau der großen Kothschnecke ist beynahe der nämliche wie bey der kleinen. Ihre erste Windung ist groß und aufgeblasen, und die folgenden Windungen sind eingedrückt und bilden einen stumpfen Zopf. Was sie von der kleinern Kothschnecke unterscheidet, ist zuvörderst ihre Größe, denn sie ist wohl dreymal größer als die kleinere. Sie hat sieben Windungen, und einen eigentlichen Nabel, durch den man aber nur zwey Windungen sehen kann. Sie hat eine harte, dicke, glänzende, dunkelbraune, gestreifte und gerunzelte Schale, die ganz einförmig ist, und weder Flecken noch sichtbare Bänder hat. Ihre Mundöfnung ist fast wie die Mundöfnung der kleinen Kothschnecke, nur ist sie nach Listers Zeichnung zu urtheilen mehr ausgeschweift, und die linke Lefze hat sich stark und breit an die erste Windung angelegt. Das Innere der Mundöfnung oder der Schlund derselben ist ganz weiß. Wenn man die Schale gegen das Licht hält, so siehet man zwey bis drey dunklere Bänder von denen Hr. Müller glaubt, daß sie bloße Spuren des ehemaligen Anbaues der Schale wären. Auf diese Art würden sie horizontal laufen müssen, welches ich aus Mangel eines Originals nicht prüfen kann. Mir scheint es, daß die große Kothschnecke Abänderung von Helix ampullacea des Linné oder von der kleinern Kothschnecke sey, und daß auch dasjenige, wovon die große von der kleinern Kothschnecke abweiche, von dem Alter der Schnecke herrühren könne; daß folglich diese von jener blos durch das Alter unterschieden sey a).

Rumph sagt von dieser Kothschnecke noch folgendes: „Der Deckel von der großen Cochlea lutaria oder

a) Einleitung in die Conchylienk. Th. II. S. 143.

oder Schlammschnecke ist länglich, wie ein abgestumpfter halber Mond, und so dicke wie ein Messer. Auswendig ist die Farbe schmutzig-grau, und inwendig glänzet er wie weißes Silber, das nicht polirt ist. Die Schnecke sinket in schlammigten Flüssen, so tief in den Morast hinein, daß sie bis auf den harten Boden zu liegen kommt, wiewohl man sie auch an solchen Klippen antrifft, die sich in dergleichen schlammigten Oertern befinden. Man findet sie überall auf Celebes, Java, Baly und Sumatra in den schlammigten Reisfeldern, woselbst sie so groß wie eine Faust sind b). Wenn die Reisfelder eintrocknen, so verbergen sie sich so lange in dem dürren Schlamme, bis die Regenzeit wieder angeht. Sie sind, in Wasser gesotten, oder auf Kohlen gebraten, gut zu essen, da man die Spitze an der Mündung zuvörderst entzwey schlägt, um sie gemächlich auszusaugen, oder sie mit einem Limiendorn heraus zu ziehen. Man hält sie in Wasserbehältern am Leben, schickt sie über das Meer, und pflanzt sie in andern Teichen fort. Man hält sie insbesondere für fieberhafte Personen, oder die einen Ansatz zur Schwindsucht haben, recht dienlich."

Rumph widerspricht sich offenbar, wenn er diese große Kothschnecke, eine Erdschnecke nennet, und doch von derselben vorgiebt, daß sie sich in schlammigten Flüssen, tief in den Morast hinein senke; daß man sie in den Wasserbehältern aufbewahren, lebendig über das Meer versenden, und in Teichen fortpflanzen könne. Wenn dem indessen also ist, so kann und muß man

b) Rumph widerspricht sich hier, wenn er diese Schnecke einmal in schlammigte Flüsse, und gar an die Klippen, nun aber in die Reisfelder setzt. S. auch die Folge seiner Erzählung.

diese große Kothschnecke unter die Flußconchylien zählen.

Rumphs Beschreibung lehrt, daß diese Schnecke in einigen indischen Inseln ganz gemein ist; in unsern deutschen Kabinetten ist sie eine desto größere Seltenheit.

Bauchschnecken, die längliche c). So nennet Martini eine aus dem Argenville d) entlehnte Conchylie, die nichts anders als eine verunglückte Zeichnung von der Beydlebigen ist. Das erhellet daher, weil Argenville von ihr sagt, sie könne eben sowohl auf der Erde, als in dem Wasser leben. (S. Bauchschnecken, die Beydlebige.)

— — — die linke, oder die linksgewundene e). Diese kleine artige Schnecke hat den Vorzug,

---

c) Martini im Berlin. Magaz. Th. III. S. 147. Taf. 5. Fig. 66. b. Die länglichte Tonnen- od. Bauchschnecke.

d) Conchyl. Tab. 28. fig. 23. Globosa oblonga. Conque sphérique plus allongée que la précedente, de couleur jaunâtre, & d'un mince à ne pas soufrir le toucher. Elle se trouve également sur terre & sur l'eau. p. 340.

e) Liſter Hist. Conchyl. Tab. 134. fig. 34. Buccinum fluviatile a dextra sinistrorsum tortile, trium que orbium, sive Neritoeides. Liſter Hist. animal. Tab. 2. fig. 25. p. 142. Tit. XXV. Buccinum exiguum, trium spirarum à sinistra in dextram convolutarum. Est cochlea vix trientalis; nec magnitudine vulgari piso par. Ingens apertura, ovalis. — Anfractus tantum tres; quorum duo infimi exigui admodum, si unum superiorem respicias. A sinistra versus dextram convolvuntur. Est testa tenerrima, tenuis admodum, pellucida, lævis. Ipsius animalis cornicula capillacea. Hæ cochleæ copiose inveniuntur in quodam rivulo ad meridiem vici Heyworth dicti juxta Eboracum; & alibi in aquis stagnantibus frequentes. Gualtieri Ind. Testar.

zug, daß sich ihre Windungen nicht von der linken gegen die rechte, sondern von der rechten gegen die linke Hand drehen, ein Vorzug der nur wenigen Schnecken eigen ist, die man daher auch unter die großen Seltenheiten zählt. Diese indessen hat das mit der linken Erdschraube gemein, daß sie da, wo man sie findet, häufig liegt, und daß sie also nur für manche Gegenden selten ist.

Unsre **Linksschnecke** erreicht nur eine Größe von zwey bis zu vier Linien, doch soll sie in Italien größer gefunden werden. Nach **Linné** hat sie einen eyförmigen Bau, eine durchsichtige linksgewundene Schale, einen unkenntlichen Zopf, und eine längliche eyförmige Mundöfnung. Die Schale ist so dünne, und dergestalt zerbrechlich, daß man sich nicht leicht eine dünnere und zerbrechlichere gedenken kann. Der Bau ist oval,

---

star. Tab. 5. Fig. CC. Buccinum fluviatile testa fragili, pellucida, albida, prima spira admodum elongata & ventricosa. **Martini** im Berlin. Magaz. Th. IV. Taf. 11. Fig. 61. S. 364. n. 108. Die kleine links gewundene Bauch- oder Kahnschnecke mit drey Windungen. Die **Wasserblase.** **Geoffroy** Conchyl. um Paris, Franz. p. 103. **Deutsch:** S. 90. Bulla fontinalis, la Bulle aquatique. **Bonnet** von den organisirten Körpern. Th. II. **Deutsch:** S. 117. **Müller** O. F. im Naturforscher XV. Taf. 1. Fig. 1 bis 12. S. 1. Die **Perlenblase.** **Müller** Hist. Verm. P. II. p. 167. n. 353. Planorbis bulla. Planorbis testa fragili sinistrorsa, vertice obtuso, apertura ovata. **Meine** Flußconchyl. Taf. 6. Fig. 16. a. b. S. 269. Die links gewundene Kahnschnecke. (Schr.) Die **Wasserblase.** **Linné** Syst. nat. ed. X. p. 717. Spec. 340. *Bulla fontinalis.* Bulla testa ovata pellucida sinistrorsa, spira obsoleta, apertura ovato-oblonga. ed. XII. p. 1185. Spec. 986. *Bulla fontinalis.* Bulla testa ovata pellucida, contraria. &c. (**Linné** Faun. Suec. 2160. Cochlea testa pellucida

doch ziemlich aufgeblasen, und die Mundöfnung ist auch oval und weit. Die drey Windungen machen einen überaus stumpfen Zopf, der doch aber auch an manchen Exemplaren hervorragender und spitziger ausfällt. Die Mündungslefze ist scharf und ohne Saum, bey ausgewachsenen Exemplaren inwendig weiß; die Spindelspitze zeigt keinen Nabel, und die Schale ist ganz glatt. Ihre mindere Größe, ihre linken Windungen, und ihre weißgelbliche Farbe machen sie kenntlich genug. Dieser Bau, diese Farbe, und ihr Aufenthalt in den süßen Wassern haben ihr die verschiedenen Namen gegeben, die sie führt; unter denen der **Perlenblase** fast der paßlichste ist, den sie nur führen kann. Man glaubt in der That eine kleine länglich gebaute Perle zu sehen, wenn man diese kleine linke Bauchschnecke siehet.

Es haben sich zwar, wie die Anzeige der Schriftsteller in unsrer Anmerkung ausweiset, mehrere mit der Beschreibung dieser kleinen Bauchschnecke abgegeben, auch verschiedene derselben haben des Thiers

---

cida flava ovato-oblonga longitudinali, spira introducta.) **Linné** Reisen durch Westgothland. **Schwed.** S. 49. **Deutsch:** S. 59. Bulla fontinalis wurde auf den Blättern des Stratiotes in Menge angetroffen, und war an Gestalt, Größe und Helle den Perlen ähnlich. **Müller** Linnäisch Natursyst. Th. IV. S. 411. Die **Perlenblase.** **Linné** Naturgesch. des Thierreichs. Th. II. S. 519. Die **Perlenblase.** **Neuer Schaupl. der Natur.** Th. VI. S. 419. Die **Perlenblase.** **Meine** Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 181. Die **Wasserblase**, die **Perlenblase.** **Deutsch:** die Perlenblase, die Wasserblase, die links gewundene Bauch- oder Kahnschnecke. **Lat.** *Bulla fontinalis* Linn. Planorbis bulla. O. F. *Mull.* **Franz.** la Bulle aquatique. la Membraneuse **Adans.** **Dänisch:** Boble-Perlen.

Thiers f) gedacht, aber niemand so ausführlich, als Hr. Müller in Kopenhagen g). Wir wollen diese Quelle benützen.

Hr. Müller sagt: Thier und Schale sind, so wie man sie in dem Wasser findet, glatt und schleimigt, und glitschen zwischen den Fingern weg, ohne sich halten zu laßen, wenn man nicht Gefahr laufen will, sie zu zerdrücken; doch klebt das Thier selbst leicht an einem jeden Gegenstand. So lange es am Leben ist, hat die Schale sowohl in als außer dem Wasser einen solchen Glanz, daß sich die umliegenden Körper darinn spiegeln.

Wenn man das Thier im Wasser durch eine kleine Lupe betrachtet, so erscheinet die große Schneckenwindung, die fast die ganze Schale ausmacht, schwärzlich und mit kleinen runden Göldflecken verschiedener Größe besetzt. In einer gewissen Stellung siehet man gegen die Spitze der Schalenöfnung einige erhabene weiße Falten, wie an der Spindel der Voluten, die aber der Schale nicht gehören; der äußere Rand der Oefnung ist aus gleicher Ursache nicht scharf, sondern aufgeschwollen.

Außer dem Wasser ist sie im ersten Augenblick klebricht, als wie mit einem Schleim überzogen, und schwarz mit matten gelben Flecken; bald wird sie trocken, glatt und glänzend, doch behält sie die schwärz-

f) Martini im Berlin. Magaz. Th. IV. S. 366. Müller Hist. Verm. l. c. Geofroy. l. c. Meine Flußconchyl. S. 267.

g) Naturforscher XV. St. S. 8. f.

liche Farbe, und die gelben Flecken. Die kleinen schwarzen eingezogenen Augen des Thiers, scheinen als zween Punkte durch die Schale. Sie ist sehr dünne und zerbrechlich, gelb, glatt, durchsichtig, und eyrund, nicht wie Hr. Geofroy will, kugelrund. Das verschiedentlich an den Windungen durchscheinende Licht, giebt dem Wirbel den Schein eines gelben Edelsteins. Die Windungen gehen von der rechten zur linken Seite, und machen wenig mehr als drey Gänge h). Die letzte oder größeste ist wohl vierzehnmal so lang als die übrigen, folglich hat sie eine große und eyförmige Oefnung; die Länge derselben ist noch einmal so lang, als ihre größte Breite. Der Wirbel ist platt und eingedrückt, doch bey einigen etwas erhaben. Durch die Vergrößerung siehet man sehr feine Streifen, die die Länge der Schale hinablaufen.

Läßt man das Thier in der Schale sterben, so schrumpft es zusammen, und hinterläßt einige schwarze Spuren auf der gelben Schale. Lebendig läßt es sich nicht wohl aus der Schale ziehen, weil sein nicht zäher Körper sich leicht zerstückt; thut man hingegen die Schnecke in heißes Wasser, alsdann kann man es durch Hülfe einer Nadel ganz heraus holen, i) doch muß es behutsam geschehen, damit nicht die zarte Schale zwischen den Fingern zerbreche.

Die

h) Verschiedene Naturforscher reden von vier Gängen, da sie das Endknöpfchen als einen Gang betrachten, das freylich, genau genommen, keinen Gang, sondern höchstens nur einen halben Gang bildet; so ist unter diesen, und Hrn. Müller eigentlich kein Widerspruch.

i) Und noch leichter, wenn man die Schale aus dem heißen Wasser eine zeitlang in kaltes Wasser legt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Schnecke, oder der Bewohner der Schale bestehet, wie gewöhnlich, aus drey Hauptheilen Kopf, Fuß, und Mantel. Der Kopf ist weiß, bey einigen schwarzgrau, oben breit und gerundet, unten schmal und platt. In der Mitte der untern Fläche erblickt man zwey schwarze Linien, in der Gestalt eines lateinischen T. Diese Figur entsteht aus der Vereinigung der Lippen und ihrer schwarzen Ränder. Wenn sie sich öfnen, geben sie sich, wie halbe Zirkel, geschwind von einander, und zwar so weit, daß sie einen ganzen Zirkel machen; mit gleicher Geschwindigkeit schließen sie sich wieder. Der Mund ist inwendig rothgelb, und verursacht äußerlich einen solchen Flecken; in seinem Grunde wird man zwey große Kinnladen gewahr, die das Ansehen zweyer halbkuglichten harten Körper haben; sie sind hinten an einander gelenket, gehen bey jeder Oefnung und Schließung des Mundes von und wieder an einander.

Auf der erhabenen Oberfläche des Kopfs sitzen die Fühlfäden, und die Augen; jene laufen etwas spitzig zu, und haben die doppelte Länge des Kopfs; bey einigen scheint es, als ob ein dunkler Strich mitten durch die Fühlfäden hinauf gienge. Wenn die Schnecke sich bewegt, so stehen sie gemeiniglich steif ausgestreckt, und rühren sich wenig; wenn sie stille sitzt, so sind sie schlaff, und machen nach dem Kopfe hin eine kleine Krümmung, oder ziehen sich in die Hälfte der Länge und die doppelte Breite zurück. Bey wenigen war der rechte Fühlfaden nur halb so lang, als der linke, bey andern war dieser entzwey, und jener äußerst klein; also haben auch diese Schnecken Feinde, denen ihre Hörner wohl schmecken, und sehr wahrscheinlich auch das Vermögen, sie zu ergänzen und zu erneuern. — An dem inwendigen Winkel der Fühlfaden ist die Haut

erha-

erhaben, und unter demselben zwey schwarze Punkte, die bey den Schnecken die Augen vertreten k).

Der Fuß, oder derjenige platte Theil, auf welchem sich die Schnecken fortschieben, ist eigentlich der Rumpf, oder der Körper selbst, welcher durch ein sanftes wellenförmiges Bewegen eines inwendigen Organs, die Land- Meer- oder Süßwasserschnecken von einem Ort zum andern bringet. Bey unsrer Schnecke ist der Fuß weiß, und wie gewöhnlich unten platt, oben erhaben, und wird allmählig gegen den Hintern zugespitzt. Wenn sich das Thier fortbewegt, raget er über die Schale hinaus; im Stillesitzen ist er zusammen gezogen, und langt nicht bis an den Wirbel. Bey einer war er am Ende in zwo Spitzen getheilt.

Der Mantel ist bey den Schnecken eine schleimigte Haut, welche das Inwendige und die Ränder der Schalen bekleidet, und hindert, daß der Leib der Schnecke, die Schale nicht unmittelbar berühret. Wenn das Thier sich in sein Hauß zurück ziehet, verläßt der Mantel den Rand, und das Thier liegt in demselben wie in einem Tuche. Bey unser Perlenschnecke ist er weiß, dünn, auf der zur Schale gekehrten Seite mit netzförmigen schwarzen Streifen geziert, und macht an den Rändern einen grauen gefleckten Wulst. Weil die Schale sehr dünne, hellgelb und durchsichtig ist, so bilden diese schwarze Züge die goldnen Flecken, die der Schale das Ansehen einer kleinen Argus-

k) Bey dieser Erzählung setzet Hr. Müller voraus, was er für Kenner wohl voraussetzen konnte, daß diese wie alle Flußschnecken, nur zwey Fühlfäden haben. Wo wir also in der Folge die Anzahl der Fühlhörner bey Erdschnecken nicht auf vier und bey Flußschnecken nicht auf zwey setzen, muß man das allezeit als vorausgesetzt ansehn.

Argusschnecke des süßen Wassers geben. In dem Mantel steckt zur Rechten das Herz, und zur Linken der After; jenes hat eine sichtbare Bewegung.

Das Merkwürdigste bey dieser Schnecke ist ihre Schalendecke. An der rechten Seite siehet man zwey bis drey kleine längliche und weiße Erhebungen, welche der Schale ein ausgekehltes Ansehen geben. Bey genauerer Betrachtung schien es ein schleimigtes Häutchen zu seyn, welches sich den Rücken hinauf anlegt, und nicht stark angezogen war, sondern einige Falten machte. Bey genauerer Nachspürung sahe man, daß es zerschnittene Lappen waren, die von dem rechten Rande der Schale sich auf derselben Rücken, wie Finger hinauf streckte; es waren derselben sieben, mit denen die Schnecke nach Belieben verschiedene Bewegungen machte.

Es stehet in ihrer Gewalt, dieselben bald wagrecht, bald vertical, bald senkrecht über oder unter sich zu strecken, alle auf einmal, oder einzeln zu bewegen, auf den Rücken der Schale hinzulegen und aufzuheben, sichtbar oder unsichtbar zu machen, auch die Spitzen derselben zu beugen oder ausgestreckt zu halten. Noch nicht genug. Da diese Figur nur bis auf die Mitte des Rückens der Schale reicht, steigt von hinten ein gleiches in vier Spitzen oder Finger zertheiltes Häutchen hervor, bedeckt den ganzen Wirbel und reicht bis an die entgegen gesetzte Mitte des Rückens; die linke Seite der Schale, wird nur in einer geringen Höhe vom Mantel bedeckt, und daher bleiben ein Theil des Rückens und die Zwischenräume der Finger blos. Eine große Schnecke hatte dies Wirbelhäutchen in sechs Spitzen zertheilt, von denen die vier ersten immer eine länger als die andre waren, die fünfte und sechste

sechste aber kleine Kugeln vorstellten. Beyde Häutchen sind Fortsetzungen des Mantels, und schützen nicht nur die dünne Schale gegen ein gewaltsames Anstoßen, sondern können auch kleine Feinde, durch die willkührliche Bewegung der Spitzen abschrecken.

Außer der gewöhnlichen Bewegung durch Fortschieben haben die Wasserschnecken noch ein andres Mittel des Fortkommens, dessen sich unsre Perlenschnecke fleißig bedient. Man siehet sie von der Fläche des Wassers auf einmal und schleunig zu Boden sinken, und gleichfalls, nur mit weniger Geschwindigkeit, von unten hinauf steigen. Diese Bewegung geschieht nach den hydraulischen Regeln des Sinkens und Steigens im Wasser. Wo hat die Schnecke gelernt, daß ein gleich schwerer Körper ausgedehnt, schwimmt, und zusammen gezogen sinket?

Wenn das Thier hinunter will, so bringt es Kopf und Schwanz unterwärts gegen einander, und macht beynahe eine kuglichte Figur; folglich muß die leichtere Wassersäule weichen, und die Schnecke sinkt mit einmal hinab. Will sie hinauf, so streckt sie sich in die Länge aus, bis das Wasser sie zu heben beginnet, und fährt in einem Augenblick vom Boden hinauf. Stiele und andre leichte Sachen, daran sie sitzet, hebt sie zugleich mit sich in die Höhe. Will sie in der Mitte des Wassers hängen bleiben, so beugt sie den Fuß ein wenig unter den Bauch, und alsdann schwebt sie nach Gefallen, eine geraume Zeit ohne Bewegung. Oft wendet sie sich an der Oberfläche des Wassers auf den Rücken, die Unterfläche des Fußes und des Kopfs gegen den Himmel gekehrt, die Schale nach unten hängend; und in dieser Stellung verbleibt sie eine Weile.

Unsre Perlenschnecke nähret sich, wie ihre Anverwandten, von den im Wasser zertheilten und unsichtbaren Pflanzentheilen, und microscopischen Thierchen. Länger als sechs Wochen ist sie bey Hrn. Müller in ungewechselten Wasser am Leben geblieben. Bisweilen scheinen sie zu schlafen; alsdann sitzen sie ruhig am Glase, oder an einem Blatte, und haben die Fühlfäden und den Fuß ins Kleine gezogen.

Lister ist der erste Schriftsteller, der in seiner Thiergeschichte Englands dieser linken Bauchschnecke gedenket. Sie ist zwar als link abgebildet l) aber als eine rechts gedrehte Schnecke beschrieben. Gualtieri bildet sie als Linksschnecke ab, sagt aber in seiner sonst genauen Beschreibung davon kein Wort, daß sie link sey. Wahrscheinlich hat er also diesen Umstand übersehen.

Die Schriftsteller bezeugen es beynahe einstimmig m), daß diese Linkschnecke häufig genug vorkomme. So bezeugt es Linné von Westgothland und Müller von Dännemark. In Thüringen scheinet sie nicht zu Hause zu gehören, hingegen kommt sie bey Strasburg vor. Lister fand sie in England bey Heyworth häufig, Linné in Schweden, Geoffroy bey Paris und zwar in den Bächen und Morästen. Wahrscheinlich hat sie Martini auch in der Churmark gefunden, wenigstens hat er seiner Beschreibung das Zeichen einheimischer Conchylien beygesetzt.

---

l) Hr. Müller beweißt dies im XV. Stück des Naturforschers sehr gut, wenn er S. 2 sagt: daraus, daß alle übrigen auf der Tafel links, und diese rechts gestochen worden, ist es unzweifelhaft, daß diese link, jene aber recht sind.

m) Siehe meine Flußconchylien S. 270.

Landesbibliothek Oldenburg

setzt. Martini sagt, daß man sie nur vom Monat September bis zu dem Januar in den Sümpfen, welche im Junius bis zum September vom Regenwasser entstehen, finde; wenn diese aber austrockneten, so verschwänden sie wieder. Sie erscheinen, sagt er ferner, oft in solcher Anzahl, daß man mit einem Griff viel tausend aufnehmen kann. Fast eine ähnliche Beobachtung erzählt uns Müller, daß er sie nämlich im Julius, August und September überaus häufig, vor dem Solstitium aber nie gefunden habe. Daß sie in Italien zu Hause sey, habe ich oben bemerkt. Adanson fand sie auf Senegal, und auch an den Ufern der Donau soll sie in guter Anzahl liegen.

Sie ist eine ungezweifelte Flußschnecke. Linné sagt zwar in seiner Faune daß man sie unter den Moosen auf den Dächern alter Bauerhüten, und an den Wurzeln der Bäume finde: er hat sie aber daselbst zuverläßig nicht gefunden. Daher drückt er sich in der zwölften Ausgabe seines Natursystems richtiger aus: habitat in lacuum plantis subaquaticis.

Noch eine Anmerkung Hrn. Müllers n) kann ich nicht übergehen. Er kann die Ursache nicht einsehen, warum Linné nicht die Synonymen aus dem Lister anführt, noch Geofroy den Linné citirt, da doch alle drey einerley Schnecke Erwähnung thun.

Geofroy und Martini wollen, daß diese Schnecke mit dem Bulinus des Hrn. Adanson o) einerley seyn möchte: allein dem ist nicht also. Hr. Müller p) hat es bewiesen. Er sagt: „der scharfsichtige

n) Im Naturforscher l. c. S. 4.
o) Hist. du Seneg. Tab. I. p. 5.
p) Hist. Verm. P. II. p. 168. Bulinus cl. *Adanson* a nostra Bulla diversus est. Conf. Naturf. XV. S. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

sichtige Hr. Adanson würde seine Schnecke bey Lister nicht übersehen, wenn sie einerley mit der Listerischen wäre, viel weniger rein heraus gesagt haben: sie ist weder irgendwo abgebildet, noch beschrieben. Ich darf nur noch dieses anführen, daß die Senegallische Schnecke einen zugespitzten Wirbel, und vier bis fünf so erhabene Windungen hat, daß zwischen diesen eine tiefe Furche erscheinet; und endlich, daß Hr. Adanson selbst unserer Perlenblase, unter dem Namen la Membraneuse, mit Anführung Listers und dessen Figur erwähnt und sagt, daß sie eben des Geschlechtes, nicht eben der Gattung, wie sein Bulinus sey."

Bauchschnecken, die marmorirte. S. die gewässerte.

— — — die Ohrschnecke q). Daß manche Schriftsteller diese Flußschnecke unter die Tonnen, andre

q) Lister Histor. Conchyl. Tab. 123. fig. 22. Buccinum subflavum, pellucidum, quatuor orbium, ore amplissimo, mucrone acuto. Lister Hist. animal. p. 139. Tit. XXIII. Tab. 2. fig. 23. Buccinum pellucidum, subflavum, quatuor spirarum, mucrone acutissimo, testæ apertura omnium maxima. Est tenerrima & tenuis admodum testa, subflava pellucida. Rictus sive testæ apertura ingens, omniumque facile maxima, siquidem ei longitudo fere uncialis, latitudo vero paululum supra dimidiam unciam. At totius testæ longitudo vix uncialis supra quadrantem: adeo ex quatuor spiris quibus constat, tres imæ exiguæ sunt unius superioris respectu: ipsa tamen infima admodum acuta & tenuis licet exigua sit. In maximis ex his testis, — ad exteriorem partem aperturæ sunt, quædam rugæ sive plicæ radiatæ; at in mediocribus nullæ. — In fluviis & aquis stagnantibus ubique per Angliam frequens; in his vero maximæ inveniuntur. Lister Exercit. Anatom. altera. p. 54.

andre unter die Spitzhörner, (Buccinum) andre unter die Schrauben, (Turbo) Linné aber, und die ihm folgen, unter die Helices zählen, das haben die in der Anmerkung angeführten Benennungen und Beschreibungen der Schriftsteller dargethan. Jeder hat seinen eignen Gesichtspunkt, nach welchem er handelte, und nach diesem Gesichtspunkt hat er recht. Eben das muß man von den so verschiedenen Benennungen sagen, die man dieser Conchylie gab. Ihre runde aufgeblasene Form gab ihr allerdings ein Recht auf die Bauchschnecken oder Tonnen; und die Beschaffenheit ihrer Mundöfnung, mit Zuziehung ihrer weit ausgedehn-

---

Tab. 3. fig. 4. 5. **Bonanni** Recreat. Ment. & Oculi. p. 119. Class. III. fig. 54. „Supra modum tenuis ac tener est turbinis hujus testa, adeoque admodum pellucida & lævis est. Est ingens apertura ovalis, color est ex flavo albescens, interdum vinosus. Intra tres spiras finitur, quarum duæ inferiores ad mucronem admodum exiguæ. **Bonanni** Mus. Kircher. p. 452. 453. Class. III. fig. 54. ead. Descrip. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 5. fig. F. Buccinum fluviatile, subflavum pellucidum, ore ad plausum aperto, trium spirarum. it. fig. G. Buccinum fluviatile pellucidum, subflavum, mucrone acutissimo & brevi; prima spira insigniter ventricosa, testæ apertura omnium maxima. **Argenville** Conchyl. **Deutsch:** S. 281. 285. Taf. 27. Fig. 7. Taf. 28. Fig. 22. Globosa cinerea, fulva, cum acumine retuso, lactea. Die **aschgraue Tonne**, die rothe, die Tonne mit abgebrochener (stumpfer) Spitze, die **milchweiße Kahnschnecke**, die **Wurzel**, die **Ohrschnecke**. Die erste Kugelschnecke ist grau, und aus dem Fluß **Huines**. Die zweyte ist röthlich und kommt aus der **Marne**, so wie auch die dritte, deren Spitze abgebrochen ist. Die vierte Kugelschnecke findet sich in dem Fluß des **Gobelins**, ist milchweiß, und hat eine sehr feine Spitze. Einige nennen es das **bauchiche Spitzhorn**. **Argenville** Zoomorphose S. 59. Taf. 8. Fig. 6. mala. **Hofmann** in

gedehnten Mündungslefze, wo sie eine ziemliche Aehnlichkeit mit einem Ohr hat, wenn es auch nun gerade kein Mäuseohr wäre, auf den Namen der Ohrschnecke. Warum sie aber einige Schriftsteller die Wurzel nennen, davon weis ich mir keinen wahrscheinlichen Grund auszufinden, ob ich gleich meine ganze Einbildungskraft deswegen aufgebothen habe.

Nach Linné hat diese Schnecke eine ungenabelte eyförmig- und stumpf-gebaute Schale, deren obere Windungen zwar kurz sind, sich aber gleichwohl in vier scharfe Spitzen endigen: die Mundöfnung aber

in den Act. Acad. Elector. Mogunt. Tom. II. p. 1. Concha sphærica fluviatilis alata ex badio & nigro colore variegata. Schlotterbeck Act. Helvet. Vol. V. pag. 283. Tab. 3. fig. 27. 28. Turbo fluviatilis ventricosus, nonnihil globosus, mucrone brevissimo & acutissimo. Geofroy Conchylien um Paris: S. 72. Buccinum ampullaceum radix dictum. Le radix. Le Buccin ventru. Martini Berl. Magaz. Th. IV. S. 356. n. 106. Taf. 11. Fig. 90. Die weitmündige durchsichtige Bauchschnecke mit drey oder vier Gewinden. Die Wurzel, die Ohrschnecke. Von Born Index Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 407 Helix auricularia. Das Ohrhorn. Testa subimperforata ampullacea, spira mucronata brevi, apertura ampliata. Die undurchbohrte aufgeblasene Schale hat eine kurze, verdünnte Schnirkelspitze, und eine weite Mündung. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 392. Tab. 16. fig. 20. id nom. Gronov Zoophyl. p. 336. n. 1568 Helix testa imperforata ovata obtusa, spira acuta brevissima, apertura ampliata. Mus. Gronov. p. 128. n. 1362. Muizen Oortje. Müller Hist. Verm. P. II. p. 126. n. 322. Buccinum auricula. Buccinum testa ampullacea, cornea, mucrone acuto brevi; apertura amplissima. Muray Fundam. testaceol. p. 36. Tab. 1. fig. 4. Helix auricularia. Testa ovata, obtusa, venter inflatus, spira acuta, brevissima, labrum dilatatum,

ist weit und ausgedehnt. Ueberhaupt ist die erste Windung wohl dreymal so groß, als alle die folgenden, oft noch größer. Sie ist bauchicht und aufgeblasen, und ihre Mündungslefze raget so weit hervor, daß sie einen Flügel bildet: daher sie auch bey manchen Schriftstellern die Flügelschnecke der süßen Wasser genennet wird. Die obern drey bis vier Windungen laufen in einer sehr scharfen Spitze aus, doch ist die zweyte Windung, wenn sie mit den folgenden verglichen wird, noch immer bauchich und groß, in Vergleichung mit der ersten Windung aber klein genug. Die Mündungslefze ist schneidend scharf, und ungesäumt, bey erwach-

---

latatum, rotundum, plica unica labii, apertura ampliata. Meine Flußconchyl. S. 272. n. 81. Taf. 6. Fig. 3 bis 6. Taf. 10. Minor C. Fig. 2. (aufgeschnitten) die Ohrschnecke, das Mäuseohr. (Ginanni opere post. P. II. Tab. 1. fig. 3. Chiocciola ventricosa di clavicola breve. Pennant Brit. Zool. Cl. V. Tab. 86. fig. 138.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 774. Spec. 617. ed. XII. p. 1250. Spec. 708. *Helix auricularia.* Helix testa imperforata ovata obtusa, spira acuta brevissima, apertura ampliata. Habitat in Europæ fluviis stagnis. Linné Faun. Suec. 1746. p. 376. §. 1315. Concha testa diaphana, anfractibus quatuor, mucrone acuto brevissimo, apertura amplissima. Müller Linnäisch. Natursystem Th. VI. S. 581. Das Mäuseohr. Linné Natursyst. des Thierreichs Th. II. S. 568. Das Mäuseohr. Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. II. S. 172. Die Ohrschnecke, das Ohr, das Mäuseohr, die Wurzel, das bauchiche Spitzhorn. Deutsch: die Ohrschnecke, das Ohr, das Mäuseohr, die Wurzel, das bauchiche Spitzhorn, die aschgraue, rothe oder milchweiße Tonne, das Ohrhorn, die milchweiße Kahnschnecke. Die weitmündige durchsichtige Bauchschnecke. Lat. *Helix auricularia.* Linn. Buccinum auricula. Mull. Radix. Franz. le Radix, la Conque Spherique, le Buccin ventru. Tonne fluviatile. Holländ. Muizen-Oortje. Engl. Ear-Snail. Ital. Chiocciola ventricosa. Dänisch: Radiis-Hornet; Ore-hornet.

Landesbibliothek Oldenburg

erwachsenen Exemplaren aber siehet man von außen, einige Linien breit, Runzeln herablaufen, welche, wie auch Lister bemerkte, jungen und unausgewachsenen Exemplaren fehlen, und daher offenbar von neuen Ansätzen der Schale entstehen; inwendig hingegen siehet man von diesen Runzeln keine Spur. An vorzüglich großen Exemplaren ist der Lippensaum gemeiniglich etwas zurück geschlagen. Die Mündung ist oval, aber sehr ausgeschweift und weit. In der Gegend der Hälfte der ersten Windung ist die Mündungslefze nach dem Bauche zu übergeschlagen, daraus denn endlich eine Spindellefze entstehet, die sich über den Bauch herlegt, und bisweilen den sogenannten Nabel ganz überdeckt, bisweilen aber auch halb, nie ganz offen läßt. Nachdem also die Schriftsteller Exemplare vor sich hatten, konnten sie dieser Schnecke eine Testam imperforatam, oder auch eine Testam subimperforatam beylegen. Die Schale ist dünne, durchsichtig, und überaus zerbrechlich. Ihre Größe ist verschieden, und kann bis zu $1\frac{1}{4}$ Zoll in der Länge, und 1 Zoll in der größten Breite wachsen, wie denn das eine meiner Exemplare würklich die Größe hat, vielfältig aber findet man sie kleiner.

In diesen Umständen sind sich alle Ohrschnecken gleich: in manchen Stücken aber weichen sie merklich von einander ab. Erstlich in Rücksicht auf die Farbe, die sich überhaupt betrachtet von außen und von innen ganz gleich ist. Hr. O. F. Müller tadelt daher den Ritter von Linné mit Grunde, der in seiner Fauna der Ohrschnecke inwendig eine schneeweiße Farbe beylegt, weil ihr diese Farbe nicht natürlich ist, sondern von der Ausbleichung durch Luft und Sonne herrührt. Sonst dürfte man auch braune, erdfarbige, röthliche und dergleichen Ohrschnecken annehmen, welches

ches doch blos Zufall ist; ja man dürfte von bunten Ohrschnecken reden, weil, so lange das Thier noch in der Schale lebt, dasselbe hindurch schimmert, und sie dem gefleckten Mormor gleich macht. Was aber nun die eigentlichen Farben dieser Ohrschnecken anlangt, so habe folgende Veränderungen angegeben: r)

1) weiß, perlenfarbig und glänzend, aus Strasburg und Dännemark. Die ersten sind klein, und könnten daher leicht junge Ohrschnecken seyn, und die Farbe dieser jungen Schälchen vorstellen, wenn nicht das größere fast ausgewachsene Exemplar aus Dännemark, und kleine aber anders gefärbte Exemplare, das Gegentheil darthäten. Auch bey Weimar fand ich ein also gefärbtes Exemplar.

2) Hornfarbig, doch so daß die Farbe sanft in das Gelbe schielt. Das sind die gemeinsten.

3) Wachsfarbig, fast röthlich, mit einem wahren Silberglanz, von Jena. Diese sind die seltensten. Die Schale ist so fein, wie bey der vorher beschriebenen linken Bauchschnecke.

In Rücksicht auf den Bau der Schale, kommen zwar alle der oben gegebenen Beschreibung bey, einige aber sind bey gleicher Größe mehr bauchich und rund, andre aber mehr gestreckt; besonders sind die Ohrschnecken von Weimar die gestrecktesten unter allen bekannten Schnecken dieser Art. Die obere Windungen gehen zwar bey allen Ohrschnecken spitzig hervor: aber sie nehmen bey einigen viel schneller ab, als bey andern, und es scheint bey verschiedenen Exemplaren,

r) Flußconchylien S. 273. 274.

ren, wie sich Geofroy und Martini ausdrücken, als wenn die drey obersten Windungen auf den dicken Bauch der Ohrschnecke gleichsam eingepfropft wären.

Drittens ist zwar die Ohrschnecke an allen bekannten Ohrschnecken glatt: bey Weimar aber fand ich einige Exemplare, die mit vier bis acht Queerrippen versehen sind, die man in der Gegend der Mundöfnung am deutlichsten siehet, und die sich in der Nähe der zweyten, und auf allen folgenden Windungen gänzlich verlieren.

Den innern Bau dieser Schnecke habe ich an einem andern Orte s) abgebildet, und hindert die bauchiche Form der ersten Windung gar nicht, daß nicht die Spindel, die übrigens überaus dünne ist, ganz gerade vor unsern Augen da liegen sollte; da, wo sich die linke Lippe überschlägt, siehet man von innen eine Einbeugung in der Spindel, und so ist es bey der zweyten und dritten Windung.

Des Bewohners dieser Conchylie haben zwar Lister, Martini, Geofroy, Argenville, O. F. Müller, deren Schriften wir angeführt haben, gedacht, aber alle nicht mit gehöriger Vollständigkeit. Nur ein Beyspiel zum Beweise. Argenville, t) der in der Zoomorphose eine schlechte Zeichnung von Thier und Schale liefert, sagt: „dieses Thier entblößt sich vor den Augen des Beobachters, vermittelst einer schleimigten Sohle, die an ihrem Ende einen Deckel hat. Von dieser Sohle oder Platte gehet ein langer Hals hervor, nebst einem Kopf, an welchem zwey sehr

s) Flußconchyl. Taf. X. minor C. Fig. 2. und S. 273.
t) Zoomorphose Taf. 8. Fig. 6. und S. 59. f. der deutschen Ausgabe.

Landesbibliothek Oldenburg

kurze Hörner, und an der innern Seite zwey schwarze Punkte sind, welche statt der Augen dienen. Der Mund ist sehr breit, und an der Seite derselben erscheinet ein Deckel." Nicht viel mehr sagt Müller: Limax albus, punctis parvis cinereis; testam fractam, vti terrestres, restituit; oculi nigri vti in omnibus mihi notis limacibus, non albicantes.

Ausführlicher habe ich u) dieses Thier beobachtet und beschrieben. „Das Thier ist schwarzbraun, und auf dem Kopfe würklich schwarz; manche Thiere sind ganz schwarz, aber unter funfzig Exemplaren findet man kaum eins von dieser Farbe. Der Kopf des Thiers gleicht einem ausgeschweiften Kragen, der in der Gegend des Mundes eine Einbeugung hat, und ein wenig über den Leib des Thiers hinaus ragt. Der Mund ist im Mittelpunkte, und hat die völlige Gestalt einer sogenannten Hasenscharte. Die Fühlhörner bilden einen Triangel, und sind bey ausgewachsenen Thieren hellgrau und durchsichtig, bey jüngern aber weiß. Die Augen sind so klein, wie die Spitzen einer Nadel, und sind mit bloßem Auge kaum zu bemerken; sie liegen unter den Fühlstangen und sind ganz schwarz. Bey den jüngern Thieren aber, deren Schale ohngefähr die Größe einer Zuckererbse hat, sind die Fühlstangen so fein und durchsichtig, daß man die Augen sogar durch ein mittelmäßiges Vergrößerungsglas durch die Fühlstangen beobachten kann. Diese Fühlstangen kann das Thier zwar ein wenig zurück, aber nie ganz in den Kopf hineinziehen, es legt sie aber, wenn man das Thier beunruhiget, vest an seinen Kopf an. Unterdessen hat es doch diese Hörner also in seiner Gewalt, daß es dieselben vor- und rückwärts

u) Flußconchylien S. 268.

wärts bewegen kann, wie es nur will. Die Luftröhre hat, wenn sie sich ganz öfnet, die Größe einer Rabenspule. Wenn sich das Thier wo ansetzt, so kann es sich so vest halten, daß man es nur mit Mühe losreissen kann. Wenn das Thier fortschreitet, so ist es, als wenn es schwimme: allein man siehet ganz deutlich, daß es bald den vordern, bald den hintern Theil seines Leibes ausdehnet und zusammen ziehet, und auf diese Art kann es ziemlich hurtig gehen. Betrachtet man das Thier durch die zarte durchsichtige Schale, so scheinet es schwarz und gelb gefleckt zu seyn: es ist aber nichts weniger als dieses, wenn sich das Thier außer der Schale befindet. Der Mantel des Thiers ist schwarz und weiß gezeichnet, die weißen Zeichnungen sind bald weiße Tüpfelchen, bald Striche; ganz vorn siehet er marmorirt aus, und ist da, wo er an das Thier unmittelbar anschließet, mit einem weißen Saum eingefaßt: der Sipho hingegen ist bis an die Endspitze ganz schwarz. In einem Glase, wo ich zu Ende des Aprils einige Ohrschnecken im Wasser einige Tage aufbewahrte, fand ich eine weiße wie Krystall durchsichtige Gallerte auf dem Boden, und auf die Seite des Glases aufgeleimt. Das eine von zwey Exemplaren hatte eine unbestimmte längliche und so gar breite Bildung: das andre aber war über zwey Zoll lang, nicht gar zwey Linien breit, an beyden Enden spitzig, und hatte ganz die Bildung eines Regenwurms. Das ist der Laich des Thiers, denn in dem kleinern Exemplar von ohngefähr $\frac{3}{4}$ Zoll lang, habe ich mit bloßen Augen die länglich runden Eyer, und durch das Vergrösserungsglas in diesen Eyern die jungen Schnecken von einer hellbraunen Farbe ganz deutlich gesehen: Eben solchen Laich gaben diese Schnecken zu einer andern Zeit im Junius von sich."

Auch Liſter x) hat die Zeugungsgeſchichte dieſes Thiers beobachtet. Zu Anfange des Aprils fand er den Laich deſſelben an den Waſſerpflanzen in Menge. Er hatte die Länge eines halben Zolls, und die Stärke einer Gänſefeder, und war auf beyden Seiten zugeſpitzt. In der Mitte des Mays erſcheint er viel ſtärker, und man ſiehet die jungen Schnecken deutlich, welche den Umfang des Mohnſaamens haben.

Martini y) ſagt noch von dem Thiere, daß es zu den Zwittern gehöre, deren drey zu der doppelten Befruchtung erfordert werden; daß das Thier gelblich gefleckt ſey, und gar breite eyförmige oben rund zugeſpitzte Fühlſtangen habe, an deren innern Seite man unten die Augen ſehen könne. Wenn man, fährt er fort, es mit einer Nadel verwundet, ſo giebt der ausflieſſende Saft dem Waſſer eine ſehr veränderte Farbe z).

Hr. Müller ſahe, daß dieſe Conchylie vom Junius bis in den October in reinem Waſſer lebte, ohne daß er ein ſichtbares Erhaltungsmittel geſehen, oder das Waſſer, worinne ſie ſich aufhielt, verändert hätte: daß ſich aber dieſe Thiere gleichwohl nähren mußten, bewieſen die Excremente derſelben, die ſich auf den Boden des Gefäßes häufig geſetzt hatten. Um doch einigermaßen zu erfahren, wodurch ſich dieſe Thiere nähren, und was wohl eine ſolche Menge von Excrementen bewürken könne; ſo brachte er einige Tropfen dieſes Waſſers, worinne ſie ſo lange gelebt hatten, unter ein Vergrößerungsglas, und ſahe unzählige

x) Exercitat. anatom. II. p. 55. Hiſtor. Animal. p. 140.
y) Berliner Magazin Th. IV. S. 360.
z) Liſter bezeugt das Gegentheil: Hiſt. animal. pag. 140. ejus humor, punctura emiſſus, aquam *minime* colorat.

Landesbibliothek Oldenburg

lige schwarze Küchelchen, die noch kleiner als der Staub der Schwämme waren. Infusionsthierchen fand er nicht in diesem Wasser, außer dasjenige, was er Cyclidium bullam genennet hat, welches doch sparsam genug darinne anzutreffen war. Folglich muß sich das Thier diese lange Zeit blos von diesen kleinen Thierchen genährt haben, die vielleicht ein Saame oder Monaden waren.

Hr. Hofmann sagt, und Lister sagt es lange vor ihm, daß das Thier der Ohrschnecke zuweilen aus dem Wasser gehe, vermuthlich Nahrung zu suchen: Hr. Müller aber hat dies nicht erfahren, ob er sie gleich Monate lang in einem Gefäße mit Wasser aufbewahrte. Ich hingegen habe es oft gesehen, und es war gleichgültig, ob ich diese Thiere in einer thönernen Schüssel, oder in einem Glase aufbewahrte. Ich habe gesehen, daß sie sich in diesen Gefäßen bald weit über das Wasser setzten, und also auf dem Trocknen lebten; ja ich habe es mehr als einmal gesehen, daß sie ganz aus ihrem Gefäße heraus giengen und auf dem Tische lagen: aber daß sie in ihr Gefäß wieder zurück gegangen wären, das habe ich nicht gesehen, so wenig als ich sagen kann, daß sie ihr Gefäß darum verlaßen hätten Nahrung zu suchen.

Die Ohrschnecke gehöret unter die ungezweifelten Flußconchylien, die sich in den süßen Wassern aufhalten. Wenn daher Argenville, in den oben angeführten Stellen seiner Conchyliologie dieses Schalengehäuse einmal unter die Flußschnecken, und ein andermal unter die Erdschnecken setzt; so hat er wahrscheinlich einige derselben auf dem Lande, aber gewiß ohne Bewohner gefunden, wohin sie vielleicht durch Ueberschwemmung gerathen waren.

Diese

Diese Ohrschnecke hält sich fast in der ganzen Welt auf, wo nur Flüße, Teiche, kleine Bäche und stehende Tümpfel sind; Hr. D. Hofmann hätte sie also nicht Speciem non vbivis obviam nennen sollen. Indessen bezeugt doch Geofroy, daß sie bey Paris sparsamer als andre Flußconchylien gefunden werde. Lister fand sie in England, Linné in Schweden, Argenville und Geofroy in Frankreich, letzterer bey Paris, Müller in Dännemark, Schlotterbeck in der Schweitz, Martini in der Churmark, Hofmann bey Sangerhausen, ich bey Weimar: auch muß ich noch Straßburg, Hamburg, Jena, Hasel bey Rudolstadt im Schwarzburgischen, und wahrscheinlich Holland nennen, wo man diese Flußconchylie findet.

Bauchschnecken, die geflügelte Ohrschnecke a). Bey der Vergleichung der Ohrschnecke werden aufmerksame Naturforscher mit mir gefunden haben, daß sie in ihrem Bau gar nicht gleich sind, ob man gleich die eigentlichen Gattungskennzeichen bey allen findet. Besonders wird man gewahr werden, daß einige eine mehr cylindrische, andre aber eine kuglichte und merklich gedrückte Form haben. Die Ohrschnecken bey Weimar sind fast alle cylindrisch, an andern Orten aber fallen sie bald cylindrisch bald kugelförmig, nie aber beyde Abänderungen in einem und eben demselben Wasser.

Die geflügelte Ohrschnecke ist also eine bloße Abänderung von der vorher beschriebenen Ohrschnecke.

Bauch-

a) Flußconchyl. S. 276. Taf. 6. Fig. 4. Die große Flügelschnecke der süßen Wasser. Helix auricularia alatata, mucrone depresso.

Bauchschnecken, die schwarze oder hornfarbige schmale Ohrschnecke b). Diese Conchylie wird höchstens acht Linien lang, und kommt der eigentlichen Ohrschnecke in ihrem Bau nah, nur daß sie etwas schmäler und dabey weniger bauchicht ist. Sie hat, wie die Ohrschnecke, vier Windungen; die erste ist mehr als noch einmal so groß als die folgenden, aber weniger bauchicht, daher auch der Zopf mehr gestreckt, gleich abnehmend, und nicht so spitzig ist, als bey der Ohrschnecke, sondern sie bildet ein wahres längliches Oval. Die linke Lippe ist ebenfalls übergeschlagen, aber nicht so stark und merklich, in so fern sie sich aber an den Bauch anlegt, ist sie breiter, und merklicher. Man siehet keine Spur eines Nabellochs, sondern der Nabel ist von der Lefze völlig überdeckt.

Auch der innere Bau dieser Schnecke ist dem innern Bau der Ohrschnecke fast völlig gleich. Nur der einzige Umstand unterscheidet diese von jener, daß der untere Theil der Spindel, der in die Mundöfnung führt, hier länger ist, als an der eigentlichen Ohrschnecke: das kömmt aber daher, weil die erste Windung gestreckter, und die Mundöfnung länger und schmäler ist.

Gualtieri und Müller beschreiben diese Schnecke von hornartiger Farbe, oder von weißlicher: diejenige die ich anderwärts beschrieben habe war ganz schwarz.

Doch

---

b) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 5. fig. CC. Buccinum fluviatile, testa fragili, pellucida, albida, prima spira admodum elongata & ventricosa. Müller Hist. Verm. P. II. p. 130. n. 324. *Buccinum peregrum.* Buccinum testa cornea subconica, mucrone acuto, apertura ovata. Meine Flußconchyl. S. 275. Taf. 6. Fig. 7. Taf. 10. minor C. Fig. 3. (aufgeschnitten.) Die schwarze oder hornfarbige schmale Ohrschnecke. Dän. Vandrings-Hornet.

Landesbibliothek Oldenburg

Doch da der ganze Bau übereinstimmt, so ist dies nur Abänderung, und da ich die schwarze Beinhaut mit Bimstein abrieb, so wurde sie hornfarbig, doch mehr gelb und durchsichtig, da sie vorher, auch gegen das Licht gehalten, ganz undurchsichtig war.

Das Thier dieser Conchylie c) ist dem Thier der eigentlichen Ohrschnecke fast ganz gleich: nur darinn unterscheidet es sich, daß die dreyeckigten Fühlhörner oben sehr spitzig ausgehen, und der ganze Körper des Thiers schwarz ist.

O. F. Müller erklärt dieses Thier für ein wahres Amphibium, von dem er doch versichert, daß er blos dessen leere Schale, ohne den Bewohner gefunden habe. Ich fand meine schwarze Abänderung bey Tangelstedt in einem Graben mit stillstehenden Wasser, am häufigsten im Herbste, wenn dieser Graben, der weiter keinen Zugang, als das Regenwasser hatte, ausgetrocknet war, im Schlamm. Das Thier hat ein solches zähes Leben, daß es nicht starb, wenn gleich der Graben und der Schlamm völlig ausgetrocknet waren. Man durfte die Schale nur ins Wasser legen, und es kam nach einer kurzen Zeit der Bewohner zum Vorschein d).

Bauch-

c) Flußconchyl. S. 269.

d) Also ist diese Conchylie **kein Amphibium**, sondern eine wahre Flußconchylie. Wenn dem Thier das Wasser und folglich auch die Nahrung entgehet, so fällt es wahrscheinlich in einen Schlaf, oder Betäubung, wie die **Erdconchylien** im Winter, und lebt wieder auf, wenn Wasser und Nahrung kommt. Gerade so stelle ich mir die Sache bey der oben beschriebenen **Rothschnecke** (Helix ampullacea *Linn.*) vor, und man könnte die gegenwärtige schmale Ohrschnecke die **europäische Rothschnecke** nennen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bauchschnecken, die Orangenflagge. S. Orangenflagge.

— — — die Perlenblase. S. die linksgewundene.

— — — das Rebhuhn. S. Ballen.

— — — die Regenschnecke e). Man hat sich von der Gestalt dieser in der That wunderbar gebauten Schnecke mancherley Vorstellungen gemacht, oder von ihr mancherley Geschichtchen ausgeheckt, und daher auch derselben die wunderlichsten Namen gegeben. Daß man sie die Regen- oder Sturmschnecke nennet,

---

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 577. fig. 31. Cochlea compressa variegata, lateribus acutis, senis minimum, dentibus donata. It. fig. 22. Cochlea compressa fusca fasciata brevior, sinu longo ad rostrum notabili. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 385. Cochlea in mari indico generata, & leuissima. Orbes habet instar turbinis, at Concham duarum partium simul cöeuntibus diceres, quibus amygdali fructus fere exprimitur. Colore fulva est. Interna autem facies videtur alba ea in parte, in qua oris est apertura valde prodigiosa, propter dentium aliquorum dispositionem, quibus munitur. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 370. eadem descriptio. Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 27. Fig. J. Holländ. p. 91. Deutsch: S. 55. n. VIII. *Cochlea imbrium.* Die Regen- oder Platzregenschnecke. Maleitisch: Bia Kibut. Diese Schnecke ist platt, die Windungen treten in einer Spitze heraus, die Mündung ist enge, inwendig etwas tief eingekerbt, und an den Seiten mit umgeworfenen Lippen versehen. Sie hat eine todte Farbe, mit dunkelbraunen Zeichnungen, und zur Seite schwarze Striche, als ob es Füßchen wären. Die gegen über stehende Lefze ist etwas scharf, daher die Schnecke einem platten Frosch ähnlich siehet. Uebrigens hat sie weder eine schöne Gestalt noch Farbe; nur hebt man sie zuweilen deswegen auf, weil man daran die Gestalt eines Thiers, so Füße hat, sehen kann. Chemnitz

Zusätze

nennet, darüber hat Rumph folgende Gedanken: es werden diese Schnecken an der Seeküste, unter verfaulten Blättern und Hölzern, sowohl an Stranden, als mehr landwärts, ja öfters auch auf den Bergen gefunden, wo gar keine Menschen viel hin kommen, und auch nicht wahrscheinlich ist, daß sie so geschwinde vom Strande hinkriechen können. Man glaubt daher, daß sie durch den Wind bey starken Platzregen von unten aufgehoben und daselbst wieder niedergeworfen werden. So unwahrscheinlich indeß diese Meynung ist, so unwahrscheinlich ist Rumphs eigene, daß sie auf den Bergen selbst durch vielen Regen erzeugt werden,

---

Zusätze zum Rumph S. LV. Die Regen- oder Sturmschnecke. *Cochlea imbrium.* Das Judasohr, die Bohne, das alte Weib mit Zähnen. Ihre innere Bauart, die ich beym Aufschleifen kennen gelernt, ist ungleich wunderbarer wie die unsere. Denn es fehlen ihr die zusammenhängenden Treppen und Windungen, die man an andern anzutreffen pflegt. Doch läßt sich das besser sehen als beschreiben. Gualtieri Index Testar. Tab. 4. fig. S. Turbo terrestris insigniter ventricosus, umbilicatus, ore angusto oblongo utrinque dentato, colore subflavo, & maculis fuscis nebulatus, & variegatus. Argenville Conchyl. Taf. 9. Fig. F. Deutsch: S. 181—185. Buccinum planum absque cauda ore undique dentato. Kinkhorn glatt, ohne Schwanz mit einer auf beyden Seiten gezähnten Mündung. Der Buchstab T. weiset auf ein sehr schön polirtes und braun gesprengtes Kinkhorn. Es unterscheidet sich durch nichts, als die Mündung, welche sonderbar gestaltet, und auf beyden Seiten mit Zähnen besetzt ist. Klein Method. p. 11. §. 31. n. e. 2. 3. Tab. I. fig. 23. 24. Hexadodon, ore laterali. Cochlea compressa variegata lateribus acutis semis minimum dentibus donata. 3. fuscum & fasciatum. Cochlea compressa fusca fasciata, brevior (præcedenti) sinu longo ad rostrum notabili. — It. p. 717. §. 143. n. 4. Dontostoma, dentibus utrinque, mucronatum, depressum; lateribus acutis, senis minimum denti-

werden, weil man sie daselbst sowohl ganz klein, als auch groß findet. — Wahrscheinlich hat diese Fabel, daß der Sturm bey großen Regengüssen diese Schnecke hebe und wieder niederwerfe, andern gar Gelegenheit gegeben, sich bey dieser Geschichte Zauberey zu gedenken, und diese Schnecke den Zauberer, oder die Zauberschnecke zu nennen; wenigstens ist diese Ableitung vernünftiger und begreiflicher, als die des Prof. Müllers im Knorrischen Texte: „Die Mündung ist inwendig gezähnelt, und siehet dem Rachen eines Thiers gleich, daher die Benennung Zauberer entstanden." Die Farbe ist braun und

---

dentibus. *List.* Tab. 577. fig. 31. Belg. Toveraar, Toverslak, Stormslek, Onweershoorn, Oude Wyf met tanden. *Rumph.* Tab. XXVII. lit. J. An ad Aures Midæ? Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 60. im Wirbel zur rechten Hand, wovon verschiedene Abbildungen vorkommen. Martini im Berl. Magaz. Th. III. S. 149. Taf. 6. Fig. 67. Die Regenschnecke. Leßer Testaceotheol. S. 125. §. 43. lit. f. Die Regenschnecke ist eine käseförmige Schnecke, deren Gewinde auswendig fahl, und mit braunen Flecken, wie mit Regentropfen, besetzt sind. Der Mund der Schale ist inwendig weiß und wunderlich gezähnelt. Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 19. Fig. 2. 3. S. 366. Die Zauberschnecke; der Zauberer. Holl. Toverhoorentje. Franz. Buccin plat à bouche dentée. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 341. Helix Scarabæus. Die Käferschnecke. Helix testa ovata, ancipiti; apertura dentata. Die eyförmige zweyschneidige Schale hat eine gezähnte Mündung. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 364. auf der Vignette Fig. a. p. 365. Helix Scarabæus, die Käferschnecke. Gronov. Zoophyl. p. 330. n. 1532. Helix testa ovata subancipiti, apertura dentata. Mus. *Gronovian.* pag. 128. n. 1359. Scarabæus, Tooverhooren. Müll. Hist. Verm. P. II p. 88. *Helix pythia.* Helix testa subumbilicata, ovata, utrinque subcarinata, apertura dentata. (Petiv. Gaz. t. 4. fig. 10.

und gesprenkelt, daher eine Aehnlichkeit mit der Farbe der Kröten, oder auch gewisser Käfer entstehet, welches letztere dem Linnäus scheinet Gelegenheit gegeben zu haben, ihr den Namen Helix Scarabæus beyzulegen." Nicht doch: Rumph hat uns in der in der Anmerkung angeführten Stelle eine andre Ursache angegeben, warum sie der Frosch oder die Froschschnecke heiße; und Linné in dem Museo Reg. Ulr. eine paßlichere, warum er sie den Käfer genannt habe, weil sie nämlich der Larve eines Käfers gleicht. Ihr Bau und ihre bunte Farbe, brachten den Gedanken einer Bohne, die ebenfalls oft bunt gesprengt ist; und

---

Amboin. Tab. 12. fig. 8.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 768. Spec. 571. ed. XII. p. 1241. Spec. 655. *Helix Scarabæus.* Helix testa ovata subancipiti, apertura dentata. Habitat in Asiæ montibus. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 663. n. 361. Testa ovata, *adeo refert abdomen Scarabæi, ac si esset simulacrum ejus*, ovata, vix depressa, anceps lateribus, glabra, nitida. Color Testudinis politæ, ex pallido fuscoque variegatus, subtus albidior. Spira angulata ad latus utrumque, ubi sutura obliterata albidior, margine teneriore rugosiore. Apertura oblonga, antice angustior, utrinque dentata dentibus compressis; margine patula. Müller Linnäisch. Natursyst. Th. VI. S. 562. Die Käferschnecke. Linné Naturgesch. des Thierr. Th. II. S. 561. Die Käferschnecke. Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 339. Die Käferschnecke. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 123. Der Käfer des Linné. Deutsch: die Regen- oder Platzregenschnecke, die Sturmschnecke, der Frosch oder die Froschschnecke, die Käferschnecke der Käfer des Linné, der Zauberer, die Zauberschnecke, die Bohne, die Basunschnecke, das alte Weib mit Zähnen, das Judasohr. Lat. *Helix Scarabæus* Linn. Cochlea imbrum. Helix pythia. Franz. Gueule de Loup. Dav. Buccin plat a bouche dentée. Holländ. Tooverslak, Tooveraar, Ouweershoorn, Storm-Slek, Oude Wyf met Tanden. Engl. River Raggemouth. Tha Cok chafer. Dänisch: Kierling-Snekken. Maleitisch: Bia Ribut.

Landesbibliothek Oldenburg

und ihre wunderlich gebaute und auf beyden Seiten mit Zähnen bewafnete Mundöfnung, den Namen eines alten Weibes mit Zähnen, zuwege. Daß ihr der Name des Judasohrs von einigen Schriftstellern aus einem Mißverständnisse beygelegt werde, das werden wir hernach zeigen.

Nach Linné hat die Regenschnecke einen eyförmigen Bau; sie ist auf beyden Seiten einigermaßen scharf, und ihre Mundöfnung gezahnt. Die erste Windung ist wenigstens zweymal so groß, als alle folgenden, die einer stumpfen zugespitzten Pyramide gleichen, und daher kann Linné ihren Bau eyförmig nennen. Die erste Windung ist allerdings gewölbt, aber so, daß sie im Mittelpunkte auf der Rücken- und Mündungsseite aufgeblasen, nach den beyden Seiten zu aber zusammen gedrückt ist; sie erscheinet hier also einigermaßen scharf, oder es ist, als wenn sie auf beyden Seiten mit Leisten versehen wäre. Die obern fünf bis sechs Windungen ragen etwas spitzig hervor, doch so, daß der ganze Bau der Schnecke kurz und gedrungen erscheint. Die Windungen selbst stoßen so genau zusammen, daß man sie nur mit Mühe von einander unterscheiden kann. Die Mundöfnung ist enge, und zusammen gedrückt. Die Mündungslefze ist scharf, schneidend und ungleich, und bildet in der Spindelgegend einen Nabel, der nicht tief hinein gehet, die Schale also nicht durchbohrt, und der an den mehresten Exemplaren rund, an andern aber auch dreyeckigt ist. Am Bauche, oder über der Spindel selbst, liegt ein dünnes durchscheinendes Blatt. Die Spindellefze hat drey Zähne, von denen die beyden untern ungleich stärker sind als der obere; der unterste oder erste Zahn liegt gerade im Mittelpunkte des Nabels. Die Mündung hat auch drey Zähnchen, die unter der Lefze

selbst liegen, viel schwächer sind als die Zähne der Spindel: zwischen diesen liegen an manchen Exemplaren drey andre, von denen die beyden untern gespalten sind; man könnte also auch sagen, daß die Mündungslefze sechs oder acht Zähne habe. Diese Mittelzähne, wenn ich mich so ausdrücken darf, fehlen indessen andern Exemplaren. Wozu die Natur dieser Schnecke einen so wunderlichen Mund gegeben habe? ist schwer zu ergründen. Umsonst hat sie es gewiß nicht gethan. — In den gewöhnlichsten Fällen ist die Schale braun und weißgelb besprengt oder marmorirt, oder man siehet auf weißgelbem Grunde größere oder kleinere Flecken, Striche und Wolken, wodurch die Schnecke einem gefleckten Marmor gleicht. Lister machte uns auch ein braun gefärbtes Exemplar mit einer weißen Binde bekannt. Ausgebleichte Exemplare erscheinen einfärbig weiß, oder weißgelb. Ihre höchste Größe wird ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Chemnitz sagte uns vorher in der Anmerkung, daß ihr innerer Bau ungleich wunderbarer sey, als der äußere; er hat Recht. Ueberhaupt ist das innere Gebäude fein und zart, wie Pappier, und zerbrechlicher als Glas; feiner und zerbrechlicher noch als der innere Bau der Kegelschnecken oder der Tuten. Aus eben dem Grunde ist es sehr mißlich, sie glücklich aufzuschleifen; und ich gestehe es aufrichtig, so gut ich auch die Kunstgriffe des Aufschleifens der Conchylien inne habe, bey der Käferschnecke hat es mir bey einem dreyfachen Versuche nicht glücken wollen. Indessen sehe ich doch an meinen aufgeschliffenen Exemplaren:

1) daß die erste innere Windung einer ovalen Kugel gleicht, die einen kurzen zugespitzten Fuß hat; dieser Fuß ist ein Anfang zu einer sogenannten Spindel, die sich indessen auf den folgenden Win-

Windungen ganz verliert. Auf diesem Fuße des innern Gebäudes siehet man,

2) zwey scharfe erhabene Ribben, wo die erste ungleich kleiner, als die andre ist; das sind die beyden untern Zähne der Spindelseite, die sich aber auf den obern Windungen ebenfalls verlieren.

3) Die obern Windungen gleichen einem hohlen Trichter: doch bestehet jede Windung vor sich, und das Ganze bildet einen Schraubengang, der in seinem Umfange nach und nach abnimmt, ohngefähr wie der Nabel der Perspectivschnecke.

4) Die Farbe des innern Gebäudes ist weiß, etwas durchsichtig, ohngefähr wie trübes Glas.

Wie wunderbar muß nicht das Thier beschaffen seyn, welches diese Schale bewohnt. Wir kennen dasselbe noch nicht, und was uns Rumph sagt, daß man daran die Gestalt eines Thiers das Füße hat, sehen könne, befriediget den Naturforscher noch lange nicht.

Gualtieri setzt diese Conchylie unter die Schraubenschnecken, (Turbines) Argenville unter die Trompetenschnecken, oder Spitzhörner, (Buccina) Linné, und die ihm folgen, unter die Helices, Rumph und Martini unter die Bauch- oder Trompetenschnecken. Klein und Prof. Müller glauben, daß die Regenschnecke eine große Aehnlichkeit mit dem Midasohr (Voluta auris Midæ *Linn.*) habe; und der erste fragt gar: *an ad aures Midæ?* ohne zu bedenken, daß der äußere und innere Bau dieser Meynung ganz widerspreche.

Ich weis es nicht, woher es mag gekommen seyn, daß einige Schriftsteller dafür halten, unsere Regen-

schnecke gehöre unter diejenigen Conchylien, die Linné in seinem Natursystem zweymal angeführt habe, einmal unter dem Namen *Voluta auris Judæ*, und das andremal unter dem Namen *Helix Scarabæus*. Daher nennet man auch die Regenschnecke, wie wir oben gesagt haben, das Judasohr. Ich weis es nicht, woher dieser Irrthum mag gekommen seyn; denn wenn er von Voluta auris Judæ, die in der ältern Ausgabe *Bulla auris Judæ* hieß, sagt: sie sey der *Volutæ auris Midæ* überaus ähnlich, und unterscheide sich blos durch den engern Bau und durch die drey Zähne an der Spindellefze f) von dem Helix Scarabæus, wie diese Abhandlung ausweist, ganz andre Kennzeichen, und besonders apertura vtrinque dentatam angiebt; so ist es gar nicht möglich, daß Linné unter beyden Namen eine und eben dieselbe Conchylie verstehen kann. Das eigentliche Judasohr, Voluta auris Judæ, g) habe ich beschrieben.

Lister und Argenville haben unsre Regenschnecke unter die Seeconchylien gesetzt, und Bonanni sagt gar, sie sey in dem indischen Meer zu

f) Linné Syst. Nat. ed. XII. p. 1187. Spec. 394. *Voluta auris Judæ.* Voluta testa coarctata oblonga, spira lævi, columella tridentata. *Affinis nimium præcedenti.* (Volutæ auris Midæ.) It. Mus. Reg. Ulricæ. p. 590. Spec. 227. *Bulla auris Judæ.* Bulla testa oblonga, spira lævi columella tridentata. Syst. Nat. X. p. 728. n. 345. *Testa facie B. (seu Volutæ) Auris Mydæ*, sed angustior, tenerior, tota glabra. Nota præcipua in Labio interiore, quod præter marginem inflexum adhuc gaudeat rugis transversis, s. dentibus duobus, quum præcedens unico tantum instructur. Von den Zähnen der Mündungslefze, die der Regenschnecke eigen sind, schweigt Linné ganz.

g) Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 197. Taf. 1. Fig. 9. S. Judasohr.

zu Hause: sie ist aber sicher eine Erdschnecke, von der Rumph sagt, daß sie auf Amboina an den Stranden, weiter in dem vesten Lande, und auf den entferntesten Bergen wohne, und sich unter verfaulten Blättern und Hölzern aufhalte. Sie wird außerdem auch zu Bengalen und in Asien gefunden, und ist in gut erhaltenen besonders in größern Exemplaren gar nicht gemein; obgleich die kleinern durch ihre bauchiche Form es deutlicher darthun, daß man sie mit Grunde unter die Bauchschnecken rechnen dürfe.

Bauchschnecken, die Schlammschnecke. S. Rothschnecke.

— — — der dickschalige glatte Schlauch h). Von dieser ungestalteten Schale besaß Martini zwey Exemplare von $1\frac{1}{2}$ bis zu zwey Zollen. Ihre Bildung ist gewissermaßen ein Aergerniß der Methodisten. Die Figur ist im Originale viel kürzer und bauchicher, als der Mahler sie vorstellte. Ihre fünf ganz kurze Windungen ragen kaum ein wenig mit ihrer Spitze vor der Umrollung der ersten hervor. Die Schale ist schwer, dick, am kleinern Exemplare fahlgelblich, am größern fällt sie mehr ins Braune. Die Schalenlefze ist scharfrandig, die Spindellefze glatt, übergebogen und schwülicht. An der weiten eyförmigen Mündung ist unten ein kleiner offner Canal, oben ein tiefer Ausschnitt, wahrzunehmen.

h) Martini Conchyl. Th. III. S. 424. Taf. 120. Fig. 1099. 1100. Der dickschalige glatte Schlauch. Cochlis volutata, testa crassa, ponderosa, ventricosa, ex alba fuscescens, lævis, columella edentula, clavicula brevi. Utriculus lævis edentulus. L'Outer lisse, de gladde Sluik. Meine Einleit. Th. I. S. 361. n. 18. Nomen Martini. Inter Buccina.

Martini gesteht es ein, daß die gedoppelte Furche unter der Nase diese Schnecke den Walzenschnecken nahe bringe: allein es fehlen ihnen 1) die gestreckte Form der Walzen; 2) die länglicht schmale Mündung; und 3) die Zähne der Spindellefze. Sie stehet also, nach dem Martinischen System, richtiger unter den Tonnen: nach Linné aber gehört sie unter Buccinum, wo sie auch bey mir steht. Unter Voluta kann sie wegen des gänzlichen Mangels der Zähne an der Spindellefze in keiner Rücksicht gehören. Sie ist selten, und ihr Vaterland wußte Martini nicht.

Bauchschnecken, die gesäumte Schlauchschnecke i). Diese Bauchschnecke ist eben so selten, als die vorhergehende, von der man in den Schriften vor Martini vergeblich Zeichnungen oder sonst einige Nachricht suchen wird. Die Schale hat eine kurz gedrungene fast kugelförmige Figur, und überall eine gelbbräunliche Farbe, größtentheils glatte Oberfläche, um die Nase herum einige schräge Streifen, eine runde, zu beyden Seiten breit gesäumte, und an den Lefzen gezahnte Mündung; hinter der Spindellefze noch eine starke, breite Nath, als ein Ueberbleibsel der vorigen Lippe, und fünf beynahe ganz flach gedrehete Windungen, mit einer wenig hervorragenden Spitze. Nach Linné gehörte auch diese Schnecke unter das Geschlecht Buccinum,

---

i) Martini Conchyl. Th. III. S. 425. Taf. 120. Fig. 1101. 1102. Die gesäumte Schlauchschnecke. Cochlis voluta, testa crassa, ponderosa, subglobosa lævi fimbricata, ore rotundo labroso, denticulato, clavicula planiuscula. Meine Einleit. Th. I. S. 361. n. 19. Nomen Martini. Inter Buccina. Unter meinen gegrabenen Conchylien besitze ich zwey Exemplare aus Piemont und Turin, die der gegenwärtigen, die vielleicht auch gegraben ist, ganz gleich sind.

Landesbibliothek Oldenburg

num, das Martini nach seinem System richtig unter die Tonnen, oder Bauchschnecken gelegt hat. Das Vaterland ist unbekannt.

Bauchschnecken, die labyrinthische Schlauchschnecke k). Gegenwärtige Schnecke, die ehedem bey Schevelingen in Holland gefischt worden, und vielleicht in ihrer Art die einzige bekannte seyn mag, findet sich in dem prächtigen Kabinette des Hrn. Grafen v. Moltke in Kopenhagen, und wurde deswegen von Martini der Graf Moltke genennet.

Die Schale ist schwer, glatt, gelbbräunlich, stark gewölbt, mit einer weiten eyförmigen Mündung, einer schräg und stark gefaltenen Spindellefze versehen. Das Merkwürdigste an ihr ist ohnstreitig der Bau ihrer Windungen, die stark absetzend, breit gerandet, und nach einer verhältnißmäßigen Abnahme ihres Umfangs gleichsam so auf einander gebaut worden, daß zwischen jeder ein breiter flacher Zwischenraum bleibt, und die umgekehrte Schnecke mit ihren Windungen eine Art labyrinthischer Gänge vorstellet, wie man, so viel bekannt

k) Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 57. fig. †. p. 156. Bucinum peculiaris speciei, ovatum, læve, haud vulgare, profundo quodam sulco, crasso circumflexo, superne circa gyros donatum, apice brevi, obtuso, turbinato, desinens cinereo luteum, ore lato & clavicula brevi præditum. Zandvoordi in nostro litore inter piscandum deprehensum, haud cognitum aliis, maximaque dignum animadversione. Martini Conchyl. Th. III. Taf. 120. Fig. 1103. S. 462. Die seltne labyrinthische Schlauchschnecke. Graf Moltke. Cochlis volutata crassa, ponderosa, ventricosa, lævis, ore amplo, clavicula labyrintiformi, rarissima. Utriculus Moltkianus. (Regenfuß Th. II. Taf. 2. Fig. 14.) Meine Einleit. Th. I. S. 361. 362. n. 20. Die labyrinthische Schlammschnecke. Inter Buccina.

Landesbibliothek Oldenburg

kannt ist, noch an keiner andern Schneckenart gesehen hat.

Bauchschnecken, die ächte Vortreppe des Martini l). Ohnerachtet dies die ächte Vortreppe nicht ist, die wir gleich nachher beschreiben wollen, so bleibt es doch allemal eine merkwürdige und in der That seltene Conchylie, wenn sie zumal, wie das eine von meinen Exemplaren, eine Größe von $1\frac{1}{2}$ Zoll erreicht, oder wohl gar diese Größe übersteigt. An allen siehet man eine etwas aufgeblasene und zugleich gestreckte Figur; an allen auf dem Rücken erhabene breite Ribben, und zwischen diesen tiefe Furchen; an allen stark absetzende Windungen; an allen eine ziemlich ausgeschweifte Mundöfnung die oval ist; an allen eine glatte Spindel, und nicht die mindeste Spur eines Nabels; allein

---

l) **Knorr** Vergnüg. Th. III. Taf. 7. Fig. 2. S. 19. Die **Hochgeribbte Sturmhaube.** Es sind die Gewinde mit zweyen dicken erhabenen Reifen besetzt, welche inwendig hohl, und folglich daselbst wie Rinnen anzusehen sind. Die Farbe ist auswendig aschgrau, ohne Glanz, inwendig leuchtet durch das aschgraue etwas Perlenmutter durch. **Martini** Conchyl. Th. III. Taf. 118. Fig. 1089. a. b. Die **ächte Vortreppe.** Cochlis volutata tenuis, non umbilicata, tricarinata, costis lævibus elatis, spira productiuscula contabulata. Dolium tricarinatum, Trochlea dictum. **Meine** Abh. vom innern Bau der Conchyl. S. 36. n. 5. It. **meine** Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 360. Taf. 2. Fig. 8. Die **ächte Vortreppe des Martini.** (**Davila** Catal. Syst. Tom. I. p. 143. n. 192. Deux Buccins tres rares, blancsales, à grosses stries applaties & néanmoins très saillantes, & a larges & profondes canelures, à quatre orbes, le premier desquels est chargé de trois stries & de deux cannelures, tandis que les autres n'ont que deux stries & une cannelure, non compris les pas oréuses endedans & plats qui les separent. Ces Buccins sont grands leur espece ce nomme le Cabestan. Planche VIII. fig. V.) Mus. Kœnig. p. 18. n. 211. bastert Bordes-Trappen.

allein doch an verschiedenen Exemplaren noch verschiedene Abweichungen, und folglich mehrere Abänderungen, daher ich erst die Exemplare des Martini und Knorr, dann die meinigen beschreiben, und endlich eine merkwürdige Abänderung aus Lister anzeigen will.

Martini sagt: „meine beyden Exemplare von $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{8}$ Zoll haben überall, das kleinste eine weißliche, das größte hingegen eine bräunliche Farbe, eine treppenförmige stark absetzende Windung, und auf den beyden größten drey erhabene glatte Ribben, zwischen denselben zwo schmale Furchen, oben und unten aber eine breite, fein gestreifte Fläche. Die Mündung ist weit und eyförmig, die Schalenlefze nicht gesäumt, sondern scharfrandig, an der Spindellefze findet sich keine deutliche Spur eines Nabels.

Das Exemplar im Knorr unterscheidet sich deutlich genug von dem vorhergehenden. Es hat zwar auch den treppenförmigen Bau der Windungen, aber es ist sichtbar länger gestreckt, und hat nur zwey breite Ribben, unter denen die obere, nach der zweyten Windung zu, die breiteste ist, auf jeder der ersten zwey Windungen: auch die aschgraue Farbe unterscheidet es, so wie die für diese Gattung gewiß recht ansehnliche Größe von zwey Zoll und einigen Linien.

Meine acht Exemplare von einem guten Viertelszoll bis $1\frac{1}{2}$ Zoll kommen der Martinischen am nächsten, und unterscheiden sich, außer der Farbe, von der ich hernach reden werde, vorzüglich dadurch, daß die kleinsten und die von mittlerer Größe auf der ersten Windung drey, die größten aber vier Ribben haben. Folglich findet man im letztern Falle drey, im erstern aber zwey Furchen zwischen den Ribben. An allen ist

die

die erste Ribbe, die nämlich der Nase oder dem Schwanze am nächsten ist, die schwächste, die folgenden aber nehmen an Breite immer zu, dergestalt, daß die oberste Ribbe die breiteste ist. Die Nase ragt sehr wenig hervor und ist ganz unmerklich ausgeschweift und an größern Exemplaren wenig, an kleinern aber mehr zugespitzt. Die Furchen sind einigermaßen gerunzelt, auch wohl zum Theil mit feinen Queerstreifen versehen, und an dem einen gegittert. Die Mundöfnung hat in der Gegend einer jeden Ribbe eine sichtbare Einkerbung, folglich drey oder vier, nachdem die Schnecke drey oder vier Ribben hat. An Exemplaren von vier Ribben gehen drey; und von drey Ribben gehen zwey auf die zweyte und dritte Windung über, die vierte und fünfte Windung aber sind glatt. Der Schlund ist an allen braun, und mit eben so viel zarten Furchen belegt, als von außen Ribben sind. Von außen sind einige schmutzigweiß, andre röthlich mit weißen Ribben, noch andre rothbraun, mit braun und weiß marmorirten Ribben.

Bey einer andern dieser **Vortreppen** ist der innre Bau gerade so, wie ich ihn in meiner Abhandlung vom innern Bau der **Seeschnecken** beschreibe. „Die Spindel ist völlig gerade, und hat am Fuß einer jeden Windung eine schräge, schwache fast unmerkliche Rinne. Sie ist in den ersten zwey ofnen Windungen weiß und bräunlich gefleckt, in den obern drey aber braun; die aufgeschnittenen Windungen sind herzförmig. Inwendig ist die Schnecke kastanienbraun gefärbt, und wo von außen eine Ribbe liegt, da siehet man inwendig ein helles weißes Band, welches doch in den obern Windungen, weil sie klein sind, nicht beobachtet werden kann."

Eine sehr merkwürdige Abänderung, die vielleicht eine eigne Gattung bestimmt, ist diejenige, die wir

wir im Lister m) abgezeichnet finden. Diese Vortreppe hat vier stark erhöhete oben platte Ribben: aber sie ist viel bauchicher, kürzer gewunden, folglich kugelförmiger, und die Ribben stehen ungleich weiter von einander. Die Mündung ist viel weiter, die Nase oder der Schwanz tiefer ausgeschnitten, und die Mündungslippe raget flügelförmig hervor. Von der Farbe sagt uns Lister nichts, und die eigentliche Beschaffenheit der Mündung lehrt uns die Zeichnung auch nicht. Sie ist aus Mariland.

Bauchschnecken, die eigentliche wahre Vortreppe n). Nicht etwa darum, als wenn wir diese seltene Conchylie für eine eigentliche Bauchschnecke halten, denn dem widerspricht ihr ganzer gestreckter Bau; sondern weil es wahrscheinlich ist, daß Martini unter der vorher beschriebenen Schnecke die ächte Vortreppe gefunden zu haben glaubte, das sie doch nicht ist, halte ich es für Pflicht, die Beschreibung der wahren Vortreppe mit jener zu verbinden.

Hr. Spengler, der einzige Besitzer dieser grossen Seltenheit in ganz Dännemark, hat uns eine sehr genaue

---

m) Hist. Conchyl. Tab. 1059. fig. 2. in der neuen Ausgabe stehet blos: a Marilandia. Martini aber setzt l. c. folgende Worte: Buccinum ore largo, margine sinuoso e Marilandia. Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 361. n. 17.

n) Mus. Leers. Tab. 1. fig. b. Mus. van der Mied. p. 8. n. 56. Chemnitz fortgesetztes Conchylienk. Th. IV. S. 1. Vign. 37. Fig. a. b. c. vergl. mit S. 27. Bordestrap Treppengeländer. Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 552. n. 29. die sogenannte Bordestrap. Deutsch: Bordestrap, Treppengeländer, Vortreppe, Schiffstreppe, die ächte Vortreppe, Freytreppe, Schiffswinde. Franz. Cabestan, Perron, Escalier. Holländ. Bordestrap, Borden-Trapje.

genaue Beschreibung dieser Conchylie geschenkt, o) die ich hier wörtlich wiederhole:

„Unter die Arten ungewöhnlicher und seltener „Schnecken, sagt Spengler, gehöret nach aller Billig„keit auch die äußerst seltene, und nur in Holland un„ter dem Namen *Bordestrap* bekannte Schnecke. Man „findet noch bey keinem Schriftsteller einige Nach„richt von derselben. Sie wurde erst 1766 bey der „Versteigerung des Hrn. van der Mied, auswär„tigen Liebhabern bekannt, da der Hr. Legationsrath „Meuschen im Haag, sie in einer kurzen Beschrei„bung in dem Auctionsverzeichniß S. 8. Nr. 156. „sehr gut characterisirte, wo sie auch damals für 20 „Ducaten verkauft wurde. Eine Abbildung davon be„sorgte gedachter Hr. Meuschen auf dem Kupferblat „vor dem Leersischen Catalogus, neben dem Arosoir „unter lit. b. Nach dessen Bericht in einem Schrei„ben an mich, sollen sich in einem Kabinet in Bata„via fünf Stück dieser so wunderbar gebauten Schne„cke befunden haben, wovon zwey nach Holland ka„men, die übrigen drey aber daselbst verblieben; doch „hatte schon lange Zeit vorher der Hr. Lyonet für „80 Fl. Holländisch, eine dergleichen Schnecke zu sei„ner prächtigen Sammlung zu erkaufen Gelegenheit „gehabt, und nun im letzt vergangenen April (1780?) „wurde im Haag ein gleiches Exemplar für 23 Du„caten von dem Hrn. Burgermeister Gevers in Rot„terdam erkauft. Man rechnet also auf drey Stück, „die in holländischen Sammlungen sich befindrn sol„len, welche mit den dreyen in Batavia also nur „sechs Stück ausmachen, die, ohne die meinige ge„rechnet, zur Zeit noch bekannt sind.

„Die

o) In Chemnitz fortgesetztem Conchylienk. Th. IV. S. 28. 29.

„Die herzförmige oder dreyseitige Mündung, das „ausgedehnte weite Nabelloch, und die scharf abge„setzten keilförmigen Windungen, die mit erhobenen „und in die queer durchschnittenen Ribben kunstreich „besetzt sind, machen den Hauptcharacter dieser „Schnecke aus; und dieser Plan passet sich durchge„hends zu demjenigen Stück, welches ich gegenwär„tig aus meiner Sammlung beschreiben will, ob sie „schon im übrigen von den holländischen in einigen „Theilen würklich abweichet, welches ich am Ende an„zeigen werde. In der 37. Vignette unter No. 3. „lit. a. b. c. wird sie von dreyen Seiten vorgestellt. „Der Naturliebhaber wird gleich beym ersten Anblick „wahrnehmen, daß die erste und größte Windung ein „ganz andres Verhältniß mit den übrigen hat, als „wie man bey andern bekannten Schnecken wahr„nimmt. Sie gehet nämlich nicht spitzig von oben zu, „weil das erweiterte und trichterförmige Nabelloch sie „daselbst aus einander treibet: am allerbreitesten aber „ist sie unterwärts gegen die zweyte Windung, wo sie „in einer scharfen Kante, gleich allen übrigen Win„dungen, gerade abgesetzt ist. Nur die erste Win„dung ist etwas wenig gewölbt, gegen den Rand des „gleichsam gekrönten Nabellochs aber eingebogen. „Die andern fünf Windungen sind gerade, doch schmä„ler an der anstoßenden Seite als an der Vordern. „Die Mündung ist, wie schon gesagt, dreyseitig. Die „Lippe ist stark und bis tief hinein, mit scharfen Zäh„nen gekerbt, der äußerste Rand ausgehöhlt, scharf „und schneidend. Die Spindellippe ist dünne, mit „drey Falten und vielen kleinen Wärzgen besetzt; sie „drehet sich auswärts gegen das Nabelloch. Oben „nähern sich einander die zwey langen Seiten der Mün„dung, und laßen zwischen sich eine kurze Rinne ent„stehen, die ein wenig auswärts gebogen ist. Alle

„sechs

„sechs Windungen, so wie auch das Nabelloch, sind „von außen mit aufgehobenen schmalen Ribben, wo„von doch die letzte unter der Mündung doppelt so breit „wie die andere ist, nach der Länge in abgemessener „Entfernung geziert. An dem abgesetzten und hori„zontalen Theil unter jeder Windung, welche in der „Abbildung nicht zum Vorschein kommen konnte, sind „sie aber schärfer und dünner. Nach der Rundung „sind diese Ribben, so wie die Zwischenräume, mit er„höheten Linien durchschnitten. Die Grundfarbe der „Schnecke ist durchgehends schön gelb, und mit licht„braunen Bändern regelmäßig schattirt. Das Na„belloch, welches meistentheils, so wie bey den Wen„deltreppen, bis in die unterste Spitze reichet, und „die Mündung ist strohgelb, und letztere ganz durch„sichtig. Ihr Vaterland ist Ostindien.

„Der Unterschied nun zwischen dieser, und der „holländischen oben gedachten, in Kupfer vorgestellten „Bordestrap, liegt darinn, daß diese letztere mehr ge„streckt, und die Windungen mehr aus einander gezo„gen erscheinen. Das Nabelloch ist etwas weiter, „und da kommt auch die Mündung mehr vorwärts zu „stehen. Die Farbe ist weiß, und fällt ein wenig ins „röthliche.“

Bauchschnecken, die Wasserblase. S. die linksgewundene.

— — — das Weinfaß. S. Bellhorn.

— — — die weitmündige durchsichtige. S. Ohrschnecke.

Da dieser Artikel, nicht anders als weitläuftig ausfallen konnte, eine Conchylie auch mehr als einen Namen hat, so wird es dem Leser das Nachschlagen erleich-

erleichtern, wenn wir die hieher gehörigen Arten nach ihren verschiedenen Benennungen kurz wiederholen.

(S.)

Bauchschnecken, Afterbauchschnecken. S. Bauchschnecken, Afterbauchschnecken.

— — — die agtsteinfarbige Schnecke. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — das Ajuinschild. } S. Bauchschnecke,
— — — das Ajunschild. } die gewässerte.

— — — das alte Weib mit Zähnen. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die Amphibienschnecke. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — die aschgraue Ohrschnecke. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die aschgraue.

— — — die Ballschnecke. } S. Ballen-
— — — die Ballenschnecke. } schnecke.

— — — die bandirte. S. Ballenschnecke, die bandirte.

— — — die Basunschnecke. S. Bauchschnecke, die Regenschnecke.

— — — die bauchiche rechts gewundene Kahnschnecke. S. Bauchschnecken, Kahnschnecke, die bauchiche rechts gewundene.

— — — der Bauerjunge. S. Bauerjunge.

— — — das Bellhorn. S. Bellhorn.

— — — die bernsteinfarbige Kahnschnecke. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — die bernsteinfarbige Schnecke. S. Ebendaselbst.

Bauchschnecken, die beydlebige. } S. Bauch-
— — — die beydleibige. } schnecken, die beydlebige.

— — — die Bohne. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die Bordestrap. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche wahre.

— — — die Davidsharfe. S. Davidsharfe.

— — — die dickschaligen. S. Bauchschnecken, Afterbauchschnecken.

— — — die dünnschalige. S. Bauchschnecken, die dünnschalige.

— — — die durchsichtige. S. Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige.

— — — die durchsichtige weitmündige. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — das Federhorn, das kleine geribbte. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — die Federschnecke. S. Ballen.

— — — die Federschnecke, die andre. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — die Flügelschnecke, große der süßen Wasser. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Flügelschnecke, die spitzige. S. Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige.

— — — die Freytreppe. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche, wahre.

— — — der Frosch. } S. Bauch-
— — — die Froschschnecke. } schnecken, die Regenschnecke.

Bauchschnecken, die geflügelte. S. Bauchschnecken, die geflügelte. it. Ohrschnecke.

— — — die gelbe durchsichtige. S. Bauchschnecken, die beydlebige. it. Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige.

— — — die gelbe durchsichtige mit drey Gewinden. S. diesen Namen.

— — — der gelbe Granatapfel. S. Bauchschnecken, Granatapfel, der gelbe.

— — — die geribbte mit drey rothen Queerbanden. S. diesen Namen.

— — — die gewässerte. S. diesen Namen.

— — — der Graf Moltke. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die labyrinthische.

— — — der Granatapfel. S. Bauchschnecken, Granatapfel, der gelbe.

— — — die Harfe. S. Davidsharfe.

— — — die Helme. } S. Helme.
— — — die Helmschnecke. }

— — — das Judasohr. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke. it. Judasohr.

— — — der Käfer. } S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.
— — — die Käferschnecke. }

— — — die Kahnschnecke. S. Bauchschnecken, die bauchiche rechts gewundene.

— — — — — die bernsteinfarbige. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — — — die geflügelte. S. Bauchschnecken, die geflügelte.

Bauchschnecken, die Kahnschnecke, die gelbe durchsichtige. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — — — deren erstes Gewind sehr dickbauchig ist. S. Bauchschnecken, die geflügelte.

— — — — — die linksgewundene. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — — — die milchweiße. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Rothschnecke. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — — — die europäis. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die schwarze oder hornfarbige.

— — — — — die größte. S. Bauchschnecken, Rothschnecke, die große.

— — — — — die große. S. Bauchschnecken, Rothschnecke, die große.

— — — — — die kleinere. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — die längliche. S. diesen Namen.

— — — die linke. } S. Bauch-
— — — die linksgewundene. } schnecken, die linke.

— — — die marmorirte. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — das Mäuseohr. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die milchweiße Kahnschnecke. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

Bauch-

Bauchschnecken, Moltke, Graf. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die labyrinthische.

— — — das Ochsenauge. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — das Oelfaß. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — das Ohr. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — das Ohrhorn. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Ohrschnecke. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — — — die geflügelte. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die geflügelte.

— — — — — die hornfarbige, oder schwarze schmale. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die schwarze oder hornfarbige schmale.

— — — die Orangenflagge. S. Orangenflagge.

— — — die Perlenblase. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — die Platzregenschnecke. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — das Rebhuhn. S. Ballen.

— — — — — das braune. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — die Regenschnecke. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die rothe. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

Bauchschnecken, die Schifstreppe. } S. Bauch-
— — — die Schifswinde. } schnecken, die Vortreppe; die eigentliche wahre.

— — — die Schlammschnecke. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — der Schlauch. S. Bauchschnecken, Schlauch, der dickschalige glatte.

— — — die Schlauchschnecke, die gesäumte. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die gesäumte.

— — — — — die labyrinthische. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die labyrinthische.

— — — das Spitzhorn, das bauchiche. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Sturmhaube, die hochgeribbte Kn. S. Bauchschnecken, die Vortreppe, die ächte, die ächte des Martini.

— — — die Sturmschnecke. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die Tonne, die aschgraue. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — — — die geribbte mit vier braunrothen Queerbanden. S. Bauchschnecken, die geribbte.

— — — — — die gewässerte. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — — — die längliche. S. Bauchschnecken, die längliche.

— — — — — die marmorirte. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

Bauch-

Bauchschnecken, das Treppengeländer. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche wahre.

— — — die Vortreppe, die ächte des Martini. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die ächte des Martini.

— — — — — die eigentliche wahre. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche wahre.

— — — die Wasserblase. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — Weib, das alte mit Zähnen. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — das Weinfaß. S. Bellhorn.

— — — die weitmündige durchsichtige. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Wurzel. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — der Zauberer. } S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.
— — — die Zauberschnecke. }

— — — die Zwiebelschale. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — — — die bandirte. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

Bauer p). (Müll. Füesli.) Hr. Doct. Sulzer sagt: dieser Bockkäfer sähe blaß und unrein aus, halte sich

p) Cerambyx rusticus, thorace mutico subrotundo nigro, corpore lurido, antennis subulatis brevioribus. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 634. n. 67. Faun. Svec. 666. Faun. Svec. 1. 492. Cerambyx fuscus punctis thoracinis impressis. Calli-

an feuchten unreinen Oertern auf, und verwandle sich gern in den Wänden der Schlafkammern, habe ahlenförmige kurze Fühlhörner, einen glatten flachen Brustschild, mit zween schwärzlichen vertieften Flecken, auf den Deckschilden aber ein paar unordentliche Queerstreifen.

So viel ich weis, ist dieser Käfer jederzeit in den Wäldern gefunden worden, höchst selten aber in Zimmern, und hier her paßt auch die Degeersche Nachricht weit eher. Oefterer, ja häufig, wird der Cerambyx ædilis und bajulus in und um die Gebäude sowohl in der Stadt als auf dem Lande angetroffen.

Der Bauer ist oft an die eilf Linien lang, drey breit, und hat an der Unterlippe sehr kleine Freßspitzen.

Bauer q). (Müll.) Ein ziemlich großer Prachtkäfer, dunkelgrün, glänzend und bisweilen schön blau

---

Callidium rusticum, thorace nigro, corpore lurido, antennis brevibus. *Fabr.* Syst. Ent. p. 188. n. 6. Ej. Spec. Ins. 1. p. 238. n. 16. Cerambyx griseo-fuscus, thorace mutico subrotundo depresso punctis impressis, antennis subulatis brevioribus. Der braungrauliche Bockkäfer, mit platten runden hohlpunktirten Brustschilde und kurzen fadenförmigen Fühlhörnern. **Degeer** Götzens Uebers. 4. 5. Theil. S. 282. Nr. 20. **Sulzers** abgek. Gesch. der Ins. 1. Th. S. 46. **Desselb.** Kennzeichen der Ins. Taf. 4. Fig. 20. *Schäff.* Elem. Tab. 76. fig. 1. Leptura (Afterholzkäfer) und Tab. 13. fig. 1. *Schäff.* Icon. Tab. 63. fig. 6. **Müll.** Linn. Naturhyst. I. Th. S. 276. Nr. 67. **Füesli** Verz. S. 13. Nr. 262.

q) Buprestis rustica elytris striatis fastigiatis, thorace punctato. *Linn.* Syst. Nat. XIII. 2. p. 660. n. 8. Faun. Svec. 756. Faun. Svec. 1. n. 555. Buprestis viridi-aenea immaculata. Buprestis rustica elytris emarginatis striatis obscure aeneis. *Fabr.* Syst. Ent. p. 221. n. 28. Ej. Spec. Ins. 1. p. 279. n. 40. Cucujus viridi-auratus oblongus, thorace punctato elytris

blau und purpurfarbig schattirt. Unterhalb gewöhnlich sehr kupfergrün, dunkler als oben, unter den Flügeln ganz glatt und gleichfalls kupfergrün. Die Flügel sind schwarz und mit den Flügeldecken von gleicher Länge. Bey einigen Exemplaren sollen sich auch hier und da gelbe Flecken zeigen, welches aber bloße Abänderungen sind.

Merkwürdig ist allerdings die große Geschwindigkeit dieses Käfers, und sein besonders schneller und leichter Flug bey großer Hitze. Nur alsdenn scheint er erst recht belebt zu seyn, wenn die Wärme am heftigsten ist. Man kennt die Larve desselben noch nicht: Degeer vermuthet aber mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß sie sich in alten Bauholz aufhalte, weil man die todten Käfer, welche vermuthlich der engen Löcher oder anderer Hindernisse wegen nicht haben heraus kommen können, verschiedentlich darinn angetroffen hat.

Den Käfer selbst findet man fast überall in Europa in den Wäldern.

Bauer, der chinesische r). (Müll.) Dieser kleine niedliche chinesische Tagfalter hat ganz ungemein

elytris striatis. *Geoffr.* Par. I. 126. 3. Bupreſtis violacea viridi-aenea, elytris striatis. Der glänzend dunkelgraue oder himmelblaue Prachtkäfer mit gestreiften Flügeldecken. Degeer Götzens Uebers. 4. 5. Th. S. 79. Nr. 4. Taf. 4. Fig. 10. Bupreſte azuré. (Der himmelblaue Prachtkäfer.) Mordella ruſtica. Scop. carn. 188. *Schäff.* Icon. Tab. 2. fig. 1. Müll. Linn. Naturſyſt. I. B. S. 337. Nr. 8. Gözens entomol. Beytr. I. S. 587. Nr. 8. Füesli Verzeichn. S. 17. Nr. 542.

r) Papilio Plebejus Ruralis Eryx, alis caudatis nigris, ſubtus viridibus; poſticis margine ſubdentato maculatoque. *Linn.* Mantiſ.

viel Aehnlichkeit mit einem europäischen, welchen der Ritter Papilio Pl. R. Rubi s) (Himbeervogel) nennet, und gehört auch dem Habitus nach zu derselben Familie worunter dieser steht, nämlich zu den Bauervögeln.

Er ist um ein ziemliches größer als der Himbeervogel, auf der Oberseite schwarzblau, oder vielmehr Indigoblau mit schwarzer Einfassung, auf der Unterseite aber durchaus so grün wie der Papilio Rubi.

Jeder Hinterflügel ist auf der Unterseite mit vier länglichten, halb braun, halb weißen und einen ganz runden braunen Flecke geziert. Diese Flecke stehen in zwo Reihen, in der obern drey, in der untern zwey. Außerdem sind noch die inneren Spitzen der Hinterflügel braun, als ob sie umgeschlagen wären, mit einem feinen weißen Saum umgeben und mit zwo feinen Spitzen versehen, wovon die hintere ziemlich lang ist.

Die Fühlhörner sind kurz und schwarz, die Augen braun, der Körper oberhalb schwarz und fast fleischfarben und die sechs Füße dunkelbraun. Cramer versichert, daß er auch in Surinam gefunden werde. Einen deutlichern Begriff von diesem Tagvogel wird unsere Abbildung geben können.

Bauer, der deutsche. (Müll.) Das Doppelauge. (Füesli) Pomeranzenatlas, das kleine Doppelauge,

---

Mantiss. 1. n. 537. *Fabr.* Syst. Ent. p. 522. n. 336. Ej. Spec. Ins. II. p. 120. n. 534. *Aubenton* Miscell. Tab. 71. fig. 4. 5. Papilio Amyntor *Cram.* Pap. Exotiq. 4. Pl. 48. fig. E. Müll. Linnäisch. Natursystem Suppl. S. 298. Nr. 255. f.

s) *Linn.* Syst. Nat. 2. p. 791. n. 237.

Landesbibliothek Oldenburg

Der deutsche Bauer.



Nat. Ges. N. B.

auge, die Sammtborte t). Dieser Tagfalter, welcher bisweilen in den Gegenden um Berlin nicht selten angetroffen wird, hat unter den Entomologen zu manchen Irrungen Anlaß gegeben, bis ihn endlich der Hr. Prof. Fabricius im System unter dem Namen Piloſellæ beschrieb, jedoch aber den Fehler begieng und dessen Abbildung aus dem Sepp gleich dem Ritter bey dem Papilio Phædra anzog. Näher und deutlicher hat ihn nachher Hr. Prof. Bergsträßer bestimmt, und selbst der erste in den Speciebus Inſectorum.

Zu allen diesen Verwirrungen haben blos die vielen verschiedenen Namen, worunter man diesen Falter hier und da bekannt machte, Anlaß gegeben. Daß aber Hr. Jung in seinem Verzeichnisse noch fehlen und neue Verwirrungen einweben konnte, ist zu verwundern. Bey Papilio Tithonus führt er blos Füeſli Verzeichniß, beym Papilio Phædra aber den Eſperſchen

t) *Papilio Plebejus Ruralis Tithonus* alis ſubdentatis concoloribus, diſco-luteis, primoribus ocello bipupillato, poſticis punctis duobus albis. *Linn.* Syſt. Nat. Mantiſ. I. 537. *Papilio Nymphalis Gemmaticus Piloſellae* alis dentatis fuscis, diſco fuluo anticis vtrinque ocello nigro, pupilla gemina. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 479. n. 233. Ej. Spec. Inſ. II. p. 80. n. 355. *Papilio* alis rotundatis fuluis, oris fuſcis, primariis ocello duplici continuo ſecundariis duobus parvulis, infra fuſco cinereoque nebulolis. *Geoffr.* Pariſ. 2. 52 60 l'Amaryllis. Het oranien kleurig Zandoogie Sepp. Inſ. I. 21. Tab. 3. Eſper Schmett. Taf. 11. Fig. 1. Bergsträßers Nomenklat. 2. Jahrg. S. 18. 19. Taf. 18. Fig. 5. 6. 7. 8. 9. Der Mausöhrchenfalter. Papilion Typhon. Naturf. 3. Stück. Taf. 2. Fig. 1. 2. 3. Gladbach neue europ. Schm. Taf. 4. Fig. 1—4. kaum zu kennen. Müll. Linnäiſch. Naturſyſt. Suppl. S. 298. Nr. 255. g. Füeſli Verz. S. 31. Nr. 603.

schen Brieseis, den Dryas des Scopoli, des Fabricius Pilosellæ und abermals das Doppelaug des Füesli und endlich beym Papilio Pilosellæ die Röselsche Abbildung im 4. Th. Taf. 13. Fig. 4. und den Papilio Phædra des Fabricius an. Wie sich diese Synonimen zusammen vertragen sollen, kann ich nicht einsehen: so viel aber glaube ich, daß das sonst sehr nützliche und zum Nachschlagen erleichternde mühsame Verzeichniß des Hrn. Jung der Citate wegen eine große Reform bedarf. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es endlich authentisch, daß der Papilio Tithonus *Linn.* und der Papilio Pilosellæ *Fabr.* ein und eben derselbe Falter der Papilio Phædra und Pilosellæ *Jung* aber ganz verschiedene diesem nicht ähnliche Falter sind. Man darf nur die Linnäischen und Fabriciusschen Beschreibungen lesen, um sich sogleich von allen zu überzeugen.

Der unsterbliche Meister der Kunst, Sepp hat von allen Gestalten unsers Falters vom Ey an so vortreffliche Abbildungen gegeben, daß ein Blick auf diese und ebengedachte Beschreibungen schlechterdings alles entscheiden muß.

Die Raupe unsers Falters gehört ganz unstreitig zu den Zweyspitzraupen der Wiener (Laruæ subfurcatæ) woraus derselben Randaugigte Falter, welche Geoffroy u) Papilions maçons ou Grimpans nennt, weil viele derselben an den Mauern und Zäunen umher klettern, hervorkommen: der Falter selbst aber würde meines Dafürhaltens unter der dritten Abtheilung derselben Familie stehen müssen, weil seine Flügel gezähnt und mit wenig Aeugchen geziert sind.

In

u) Histoire abr. des Inf. Tom. 2. pag. 27.

In Ansehung der Farbe sind die Raupen verschieden, einige mattbraun, einige mattgrün, erstere mit hellen, letztere mit gelben der Länge nach herunterlaufenden Seitenstreifen geziert. Ihr Kopf ist fast rund, bey beyden braun, jeder Ring von dem andern deutlich abgesetzt, der Körper forn und hinten dünn, in der Mitte am dicksten, mit sehr feinen Milchhärchen besetzt, und an Gestalt ziemlich rund. Sie haben sechszehn Füße, welche von der Farbe des Körpers eben nicht abweichen, und das letzte Gelenk endet sich in zwo fleischigten Spitzen, wodurch die Raupen insbesondere ein eigenes Ansehen erhalten.

Ihre Nahrung finden sie bekanntermaßen theils auf dem Wegerich, (Plantago) theils auf dem Mäusöhrlein, (Pilosella) theils aber auch auf dem gemeinen Gras in den Haiden, vorzüglich in Schonungen von mittler Größe und leben im übrigen sehr einsam. Wenn auch schon der Falter in manchen Jahren häufig gefunden wird, so entdeckt man die Raupe ihrer dem Pflanzen sehr ähnlichen Farbe wegen, doch nur sehr selten, weil sie dem Auge zugleich dadurch sehr leicht entgeht, daß sie auf niedern Pflanzen lebt.

Den Seppschen Beobachtungen zufolge, entwickelt sich die Raupe unsers Falters im Augustmonat aus einem glänzenden anfänglich blasgelben, zuletzt aber bräunlichen Ey, woran kurz zuvor, ehe die Larve hindurch bricht, sich auf der Seite herum eine braune Binde zeigt. Ihre Gestalt ist länglicht und die Unterseite womit sie am Blatte kleben, flach. Von oben hinunter sind sie geribbt und rings herum mit feinen niedlichen Bändern umzogen, ganz oben aber haben sie eine eingedrückte glatte ungeribbte Fläche an deren runden Rande man sehr deutlich die Ribbchen enden siehet.

Nicht

Nicht in demselben Jahre noch gelangt die Raupe zu ihrer völligen Größe und zur Verwandlung, sondern sie überwintert, nachdem sie zwo Häutungen zurück gelegt hat in der ersten Gestalt, und kommt im künftigen Frühjahr aus ihrem Schlupfwinkel wieder hervor. Sodann stehen denjenigen, welche von dem Winterschlaf glücklich erwacht sind, noch zwo Häutungen bevor, und wann sie diese zurück gelegt haben, nähert sich bey einem ohnehin sehr langsamen Wachsthum erst der Augenblick der Verwandlung zur Puppe, welches gewöhnlich im Brachmonat zu geschehen pflegt.

Da nun die Raupe in dieser angenehmen Jahreszeit von der Witterung nicht viel zu befürchten hat, so verwandelt sie sich auch ohne alle Bedeckung gleich allen Tagvogelraupen ganz im Freyen, und hängt zu dem Ende ihren After, wie die Dornraupen, mittelst einiger feinen Fäden, an den ersten Gegenstand, es sey ein Grashalm oder ein Blättchen, schrumpft gleichsam zusammen, wird dagegen dicker und vertauscht gewöhnlich am dritten Tage schon den Raupenbalg mit der Puppenschale, das heißt, sie wird zur Chrysalide, welche im Anfange ganz grün und ziemlich durchsichtig ist. Nach einigen Tagen aber verliert sich das durchschimmernde, und die Puppe wird hernach blaßgrün mit einigen länglichen und runden schwarzen Flecken.

Die Ruhe, welche sie in dem jetzigen Zustande gleichsam als eine Erholung von ihren bisherigen Geschäften und als eine Zubereitung zu einem nunmehr folgenden vollkommenern genießt, ist eben nicht von langer Dauer. Nach einer Zeit von drey Wochen bemerkt man schon, daß die sanfte grüne Farbe ins schmutzig-dunkle übergeht, und nach etlichen Tagen

schim-

schimmert schon Kolorit und Zeichnung der Flügel ziemlich bestimmt durch die glasartige Hülse.

Wenn die Seppsche Bemerkung, daß aus der grünen Raupe ein Männchen, aus der braunen aber ein Weibchen hervor gekommen, anders richtig ist, so kann man beyde Geschlechter dieses Falters in den Raupen bereits deutlich unterscheiden. Letzteres ist gewöhnlich viel größer als das erste, und, außer dem schwarzen mit zwo weißen Pupillen versehenen Fleck und dem schwarzbraunen Rande, fast ganz orangengelb: das Männchen aber hat auf den Vorderflügeln noch eine aus vielen kleinen schwarzbraunen Makeln bestehende Bogenbinde, und auf den Hinterflügeln in dem vorletzten Felde ein feines schwarzes Auge mit einer weißen Pupille. In der Seppschen Abbildung findet man dasselbe Auge ebenfalls auf dem weiblichen Falter; allein ich muß gestehen, daß ich unter sechszehen weiblichen Faltern nur einen fand, welcher dies Auge jedoch kaum sichtbar, führte. (J.)

Bauer des Linné x). Nach Linné selbst erscheinet diese Conchylie in verschiedenen Gestalten. Die Gattungskennzeichen im Systeme sind folgende: sie hat einen eyförmigen Bau, eine gerunzelte mit Knöt-

x) Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 32. Fig. R. Holl. p. 106. n. 12. Voluta cinerea. Asche pœsters. Deutsch: S. 78. Der Aschenstöper. Diese Schnecke ist der vorigen (nämlich der gefleckten Katze, s. Achatnuß chagrinirte im ersten Bande des Naturlexikons S. 200.) gleich, doch an den Seiten des Kopfs runder, und mit einer heraustretenden Spitze am Wirbel versehen. Die ganze Schale hat eine dunkle aschgraue Farbe, dennoch ist sie glatt und glänzend, hat aber keine Zeichnung, außer daß hin und wieder ein schwarzes Fleckchen steht. Sie sind kar,

Knötchen versehene Basin und einen conisch-convexen Wirbel. Ihre Farbe muß braungelb seyn, und eine weiße neblichte Binde über sie hinweg laufen. Mit dieser Beschreibung kommt nun wohl die vom Linné angeführte Abbildung aus Argenville überein, aber keine von den übrigen.

Vielleicht erhalten wir mehr Licht, wenn wir die ausführlichere Beschreibung des Musei hinzu thun. Hier ist sie: der Bau ist oval, die Basis oder die Nase hat tiefe Furchen, und erhöhete Ribben, wird dadurch etwas rauh, sie ist weiß und hat die Länge herablaufende gelbe und braune Wolken. Die obere Windungen, sind conisch-convex etwas zugespitzt. Man hat, fährt Linné fort, eine größere gekrönte Abänderung, (deren Wirbel gekrönt ist) die zwar von der vorhergehenden ganz abweicht: allein die Vergleichung mehrerer Exemplare hat gewiesen, daß sie zu Conus rusticus gehöre; sie ist nämlich mehr conisch gebaut, und mit Bändern versehen. Wenn wir nun das alles so annehmen

---

rar, und werden selten ganz gefunden, aber mehrentheils mit einem Ritz, als ob sie ehemals abgebrochen und wieder angewachsen wären. Chemnitz Zusätze zum Rumph. S. LXXIII. Der Aschenkopf. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. R.? Cochlea longa pyriformis vulgaris, lævis, colore obscuro, nigro, rufo, subcæruleo & albido nitidissime nebulata, lineis quibusdam interruptis signata. Argenville Conchyl. Tab. 12. fig. D. Voluta fusca, duabus zonis albidis insignita, Kegelschnecke, braune, mit zwey weißen Banden umgeben. S. 197. Man siehet bey D. eine kleine Kegelschnecke von brauner Farbe, mit einer weißen Binde in der Mitte, und noch einer solchen Binde an dem obern Theile. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 714. Spec. sp. 264. ed. XII. p. 1168. Spec. 306. *Conus rusticus.* Conus testa ovata, basi rugoso muricatoque scabra, spira coni-

nehmen, wie es hier steht, so hätten wir vom Bauer drey Abänderungen:

1) Eyförmig gebaut, mit glattem Wirbel, von braungelber Farbe, mit einer weißen neblichten oder gewölkten Binde.

2) Eyförmig gebaut, mit glattem Wirbel, und hat auf weißem Grunde gelbe und braune die Länge herablaufende Wolken.

3) Conisch gebaut, mit gekröntem Wirbel, und mit Bändern versehen.

Wo ist nun diese Conchylie? Ich will nichts davon sagen, daß unter denen vom Linné angeführten und von mir in der Anmerkung wiederholten Zeichnungen, keine einzige auf eine von diesen drey Abänderungen paßt; sondern ich bemerke nur, daß Martini in seinem Systeme zwey Conchylien mit dem Namen Conus rusticus belegt.

Die

---

conico convexa. Habitat in Africa. Testa livida fascia albido nebulosa. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 556. n. 163. Testa ovata, basi sulcis profundis elevatis scabriuscula, alba, longitudinaliter nebulosa flavo & glauco. Spira conico convexa, a cutiuscula. Varietas coronata major datur, habitu diversa, sed ex pluribus speciminibus patuit esse eandem, quamvis fasciata & magis conica. Müller Naturſyst. Th. VI. S. 374. Der Aschenstöber. Linné Naturſyst. des Thierr. Th. II. S. 508. Der Aschenstöber. Meine Einleitung Th. I. S. 41. Der Bauer. Deutsch: Der Bauer des Linné, der Aschenstöper, Aschenstöber, Aschentopf. Latein. *Conus rusticus*. Linn. Voluta cinerea Rumph. Holländ. Asſche poesters.

Die eine ist der Aschenstöber, oder Aschentopf y). Da sie im Naturlexikon bereits beschrieben ist, so werden meine Leser nun die Vergleichung selbst anstellen können, daß sie auf keine vom Linné angegebene Abänderung passe, nicht einmal auf den Aschenstöber des Rumphs; daher auch Martini in seinem System, da wo er den Linné anführt, durch sein hinzugesetztes Fragzeichen seine gegründeten Zweifel selbst zu erkennen giebt.

Die andre ist die sogenannte gekrönte Käsetute z). Da diese noch nicht beschrieben ist, so will ich zuvörderst die Beschreibung des Martini voraussetzen, dann wird die Untersuchung ganz leicht seyn, ob diese Tute der Bauer des Linné sey?

Daß

---

y) Naturlexicon Th. III. S. 352. f. Conchylienkab. Th. II. S. 229. Taf. 52. Fig. 578. Meine Einleitung Th. I. S. 61. Nr. 12. Der Aschenpöster.

z) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25 fig. E. Cochlea longa pyriformis vulgaris, cinerea albida fascia distincta. Argenville Conchyliol. Taf. 12. Fig. D. S. die vorhergehende Anmerk. x). Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 42. fig. 37. 38. 39. Rhombus caseolis viridibus affinis, quercini ligni colore simplici conspicuus; binis albicantibus gaudet annulis, altero supra ad caput, altero inferius sito. Antica parte gyri omnes penitus candicant, atque serrati in apicem latum prominentem terminantur. Fig. 38. eadem species lævigata, pellucentem exhibens purpuram. Caput album serratum apice rubro gaudet. Fig. 39. eadem magis detrita colore amethystino, albis fasciis distincto eleganter picta. Knorr Vergnüg. Th. IV. Taf. 13. Fig. 3. S. 23. Diese Kegelschnecke wird der graue Mönch genannt, weil die zwey breiten Bänder von nämlicher grauer Farbe sind, wie etwa einige Mönchskutten: sonst ist die Schale, wie oben und in der Mitte zu sehen ist, schmutzig-

Daß wir in den Schriftstellern von dieser Tute so wenig Nachrichten finden, sagt Martini, kömmt ohnstreitig von den verschiedenen Gestalten her, unter welchen sie zu erscheinen pflegt. Gemeiniglich siehet man sie nur im verdorbenen, abgeriebenen oder durch die Kunst auf mancherley Art veränderten Zustande, wo sie bald mit verloschenen Knoten in schmutzig-bräunlicher oder graufahler Farbe, doch allemal oben am Boden und in der Mitte weiß bandirt erscheint.

Eigentlich ist sie eine gekrönte Volute, mit stumpf hervorragender knotigen Pyramide, die sich in ein rothes Knöpfchen zu endigen pflegt. Ihr gewöhnliches, zugleich aber sehr vergängliches Oberkleid, besteht aus einer sehr bescheidenen Farbe, die aus dem grauen oder aus dem hellbraunen ins Olivengrüne spielt, worauf

---

schmutzig-weiß, an dem Boden sind die Gewinde etwas ausgezackt oder gekrönt. Die Schale ist glatt, ausgenommen daß von der Mitte an bis an die Spitze einige ordentliche Reihen sehr zarter weißer Körner laufen. Die Mündung ist weiß, und die Schale ziemlich dicke. Martini Conchyl. Th. II. S. 393. Taf. 63. Fig. 694. 695. Die gekrönte Käsetute. Conus basi muricata planiuscula, ex livido subviolaceus vel fuscus, albo fasciatus. Mus. Leers. p. 65. n. 623. afgehaalde Groene Kaasen-Cornets olivaters depouilles. Meine Einleit. Th. I. S. 41. n. XVII. (Davila Catal. Syst. Tom. I. p. 249. n. 514. Cornet des Indes violet à deux zônes blanches, l'une en haut, l'autre milieu, à tête aplatie & clavicule peu élevée.) Deutsch: die gekrönte Käsetute. Mart. der graue Mönch. Knorr (doch darf man diese nicht mit den eigentlichen grauen Mönchen des Rumphs verwechseln die an ihrem Orte sollen beschrieben werden.) Franz. Cornets olivaters depouilles. Cornet olivatre a spirale noueuse. Holländ. gekroonte Kaas Tooten.

um die Nase herum zuweilen einige perlenartige granulirte Ringe laufen. In Ansehung der Farbe haben sie also mit einer grünen Käsetute viel Aehnlichkeit, und werden sowohl aus diesem Grunde, als wegen der zwey weißen einfarbigen Bänder, am Fuß der ersten Windung und in der Mitte derselben mit dem Beynamen der gekrönten grünen Käse belegt. Die äußere Farben sind inwendig durchscheinend, mit einer blaulichen Schattirung, oft auch durch einen rothen Saum der innern Lefze verschönert. Abgeriebene Stücke sind in Menge von unterschiedener Größe zu finden. Sie haben alle bald mehr bald weniger gekörnte Windungen, schmutzig-braune Felder und zwey weiße Binden. Vorsichtig abgeschliffene Stücke (wie im Martini Fig. 695.) bekommen einen violetbraunen glänzenden Grund, oben aber und in der Mitte zwey breite, blaulicht umwölkte Bänder, und einen glatten, achtmal gewundenen Boden. So war auch das Exemplar beschaffen, welches Davila beschrieben.

Das im Knorr abgebildete unten angezogene Exemplar ist schön und unversehrt, nur hätte es nicht mit dem Namen des grauen Mönchs sollen belegt werden. Rumphs graue Mönche a) sind ganz anders beschaffen. Indessen sind unsre Käsetuten von Rumphs grauen Mönchen in allen Absichten, und von den glatten eigentlichen Käsetuten, sowohl durch die körnichten Windungen, als durch die geperlten Nasenringe, und durch den Mangel der schwärzlichen Stippeln

a) Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 33. Fig. CC. Lister Hist. Conchyl. Tab. 756. fig. 8. Gualtieri Tab. 25. fig. M? Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 27. Tab. 48. fig. 46. 47. Knorr Vergnüg. Th. III. Taf. 27. Fig. 2. 5.? Martini Conchyl. Th. II. S. 255. Taf. 55. Fig. 612. a. b. c. d.

Landesbibliothek Oldenburg

peln unterschieden, welche bey den Käsetüten aus Ostindien Reihenweise, auf den grünlichen oder gelben Feldern herumlaufen. Ihr Vaterland scheint, wie der meisten gekörnten Tuten, Westindien zu seyn.

Nun fragt sich: ist diese beschriebene Tute der Bauer des Linné? wenigstens die varieta coronata? dafür sie auch Martini auszugeben scheint? Es ist wahr, Linné redet etwas dunkel: allein das erhellet doch aus seiner Beschreibung, daß er ihr alle Kennzeichen seines Coni rustici beygelegt habe, außer daß sie konisch gebaut sey, einen gekrönten Wirbel habe, und mit Bändern geschmückt sey. Und wenn das ist, so fehlt ihr ein Hauptkennzeichen, nämlich die basis rugoso muricatoque scabra: denn die Körner die Knorr an seinem Exemplare abbildet, sind das gar nicht, was hier Linné meynt. (S. unsre obige Beschreibung.)

Es erhellet aus dem was ich gesagt, daß wir die Conchylien, wo nicht gar nicht, doch wenigstens nur zweifelhaft kennen, die Linné den Bauer (Conus rusticus) genennet hat. (S.)

Bauerde wird von ihrer Anwendung zur Cultur der Pflanzen von einigen auch die Mülm- oder Gartenerde genennet. (S. diese Wörter.) (G.)

Bauererz nennen die Metallurgen und Bergleute Erze, in welchen das gediegene Metall so häufig und kenntlich angetroffen wird, daß es ein jeder sogleich auch ein Bauer erkennen kann. Vorzüglich belegt man die maßiven, unförmigen Silberstuffen und auch den Bleyglanz mit diesem Namen. (G.)

Bauern A B C. S. Bauernmusik.

Bauernböcklein b). (Müll.) Es gehört dieses Insekt, welches, der sehr verschiedenen Meynungen wegen, welche die Entomologen von demselben gefaßt haben, bis auf diesen Augenblick ein Gegenstand der Verwirrung gewesen ist, unter die zwote Abtheilung der Lepturen mit kugelförmigen Bruststück und an der Spitze zugerundeten (nicht abgeschnittenen) Flügeldecken.

Dunkelschwarzbraun mit unzählig vielen feinen weißgrauen Pünktchens überstreut, welche kurzen Härchens gleichen, so daß das ganze Insekt grauschwarz aussieht, wie es auch Linné beschreibt. Auf den Flügeldecken nehmen sich verschiedene geschlängelte unterbrochene grauweiße Queerstreifen oder schmale Binden aus, welche durch Anhäufung gedachter weißgrauen Härchen gebildet werden, und bey den verschiedenen Exemplaren verschiedentlich ausfallen, entweder schmäler oder breiter. Diese Zeichnungen bestehen ohngefähr in folgenden: ohnweit des Grundes einer jeden Flügeldecke ein bogigter Strich, mit der Oefnung nach unten, (bey andern Exemplaren besteht solcher nur aus zwey abgebrochenen kurzen Strichen.) In der Mitte an der Sutur ein etwas stärkerer, sodann nach dem Ende der Flügeldecken ein stark nach oben zu gebogener oder elyptischer Streif, welcher mit der grauweißen Einfassung der Spitze der Flügeldecke gleichsam ein großes O bildet: daher diese Lepture von Schrank unter dem Namen O O oder das doppelte O beschrieben worden ist, weil er sowohl als Fabricius, Füesli, und

b) Leptura rustica thorace globoso tomentoso, elytris cinereis, fasciis linearibus albidis undatis. *Linn.* Syst. Nat. XII. 2. p. 663. n. 17. Faun. Svec. 692. Leptura O O *Schranck.* p. 38. n. 4. Müller Linn. Natursyst. I. B. S. 288. Nr. 17.

und mehrere, die wahre Linnäische Leptura ruſtica verkennen und eine andere vom Geoffroy T. I. pag. 216. n. 12. sehr gut beschriebene und vom Schäffer Ic. T. I. Tab. 2. Fig. 7. abgebildete Lepture, welche beym Linné gar nicht vorkömmt, unter diesen Namen beschreiben, auf welche aber die, der Leptura ruſtica vom Linné beygelegte Kennzeichen, keinesweges paſsen, hingegen mit des Schranks sogenannten Leptura O O völlig übereinkommen.

Die Fühlhörner derselben sind kaum halb so lang, als das Insekt selbst. Der Kopf ist schwarz mit zwey grauen Streifen längs der Stirn; der Scheitel schwarz, und von gleicher Farbe, das Bruſtstück, dessen Seiten grau sind; zwey weißgraue parallele Streifen vom obern Rande bis zu einem Drittheil der Länge. Auf der Mitte des Bruſtstücks gleich hinter diesen Streifen, zwey dagegen liegende, jedoch davon abgesetzte runde weißlich-graue Punkte oder Flecken.

Der Absatz zwischen dem Rückenschild und Flügeldecken, oben mit zwey dergleichen Punkten geziert, das Schildchen an der Seite grau eingefaßt; der Unterleib schwarz, die Ränder der Ringe weißgrau.

Die Größe ist verschieden und ohngefähr so wie beym Cerambix ſtriatus *Linn.*; das Weibchen mit einer hervorragenden Legespitze. Der Aufenthalt ist in und an alten ausgehöhlten Weidenstämmen, woselbst ich sie verschiedentlich, doch nicht zu häufig gefunden habe.

Hier glaube ich die Leptura ruſtica des Linné deutlich genug characterisirt zu haben, und hoffe, daß man sie nun länger nicht mehr verkennen wird, wenn man hiermit die Abbildung vergleicht. So manchem wurde es schwer dies Insekt zu erkennen und daher die

irrigen Meynungen davon; aber so mancher würde nicht auf Irthümer gerathen seyn, wenn er jederzeit bey Untersuchung der Insekten aus der Urquelle, ich meyne das Museum und die Fauna des verewigten Linné, nicht aber, wie ich so oft leider bemerke, aus diesem und jenem neuern den Linné verkennenden Verzeichnisse, Aufsätze ꝛc. geschöpft hätte. Sogar habe ich bemerkt, daß so manchen Entomologen von Profeßion, beyde ganz unentbehrliche Bücher — fehlen. (J.)

Bauernbohnenduplet. S. Bartkneiper.

Bauernerdbeere. S. Bauernherz.

Bauernfeige, c) der Hochrücken. In dem System des D. Martini, stehet diese Conchylie in der zweyten

---

c) Liſter Hiſt. Conchyl. Tab. 711. fig. 64. Concha utroque latere ſe colligens, *Fab. Col.* cujus medio velut annulus circumjicitur. Fabius Columna de purpurea p. 43. 44. Cap. 20. Concha utroque latere ſe colligens, exotica. Parva eſt, unciam, longa: anguſta teſta, lævis: oblique circa medium extuberans, ac ſi annulo cincta eſſet: rimam pro ore habet lævem. Craſſa teſta eſt, candida, diaphana, ſplendens: & cum ſit exotica, nihil aliud referre poſſumus, niſi varietatem, qua naturæ ſolertiam admirandam proponimus. Animal exiguum: nec profunde contineri in ipſa teſta, dijudicamus ex Imperati Muſeo. J. D. Major Dictionarium Oſtracol. unter dem Buchſtaben R. voce. *Rima*. Eben dieſe Abbildung, Bonanni Recreat. Claſſ. III. fig. 249. p. 145. Eburneam diceres ex albedine hanc cochleam, ore anguſto, & labris exacte expolitis, circa partem qua ſaxis adhæret, veluti cingulum eminet, ex ejus teſta formatum. It. *fig.* 339. Venerea in littore Braſilienſi frequens, molem hujus iconis non excedens, videtur craſſo ſubuculari circumdata, ore longo & anguſto, ubique levigata, oſſeo colore flavescens. Bonanni Muſ. Kircher. Claſſ.

ten Ordnung der gewundenen Schalen, wo sie im dritten Abschnitte, der die Schnecken mit eingerollten Windungen in sich begreift, zur dritten Gattung der vollkommenen ungenabelten Blasenschnecken gehöret. Martini beweist es, daß ihr dieser Ort gehöre. Es ist nicht zu leugnen, sagt er, daß die sogenannten Buckelchens, in Ansehung ihrer Figur und Bauart, sowohl von den gewöhnlichen ungenabelten Blasenschnecken, als von dem folgenden Geschlecht der Porcellanen, einigermaßen abweichen: doch haben sie mit dem erstern so viel wesentliche Merkmale überein, daß man sie nicht wohl von dieser Familie trennen kann. Sie sind an der innern Seite eben so wie jene eingerollt; ihre äußere Lippe ist auf gleiche Weise eingebogen, nur nicht so breit als an den übrigen. Von einer äußern Windung oder einem Nabelloch ent-

---

Classf. III. fig. 249. 338. 339. pag. 464. 471. 472. ead. descript. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 15. fig. 3. Porcellana integra, oblonga, angusta, utroque latere se colligens, & in medio dorsi annulo circumscripta, candida. Argenv. Conchyl. Taf. 18. Fig. Q. (mala) p. 227. 230. Porcellana albida gibbosa, umbonibus & dentibus denudata. Porcellane, bucklicht, ohne Knöpfchen und Zähne. Man bemerkt bey Q. eine andre Porcellane, die ganz weiß und bucklicht, und von der vorhergehenden, vornämlich durch ihre Mündung, unterschieden ist. Hebenstreit Mus. Richter. p. 301. Porcellana utroque latere se colligens, cujus medio velut annulus circumjicitur, sine tuberculo. Die in sich gewundene Porcellane ohne Knöpfchen. Der Hochrücken, die Bauernfeige. Klein Method. pag. 87. §. 230. n. II. 14. b. Porcellana brevis sive elatior vel gibba. Gibbi. Hochrücken. Hoogruggen, witte Jamboesen. Extremitatibus obtuse rotundis. Het bastard wevers-speltje of Jokje. It. n. c. fimbriata in circuitu, coloris ossei. Lesser Testaceotheol. S. 147. §. 48. n. b. eine kleine weiße dickschalige Schnecke, wie ein klein Taubeney groß, doch

etwas

deckt man nicht die mindeste Spur. Daß indessen die mehresten Conchylienbeschreiber dieser Conchylie einen Platz unter den Porcellanen angewiesen haben, daß sie Linné, und die ihm folgen, unter das Geschlecht Bulla gesetzt habe, das lehren die unten von mir angeführten Auszüge aus ihren Schriften. Nur Hr. Gronov machte für diese, und für noch ein Paar Gattungen, ein neues Geschlecht, das er *Amphiperas* nannte. Da er bey seiner Arbeit eigentlich dem Linné folgte,

---

etwas schmäler. Mitten über den Rücken läuft ein Wulst in die Queere. Der enge Mund hat keine Zähne. Vom brasilianischen Meer. Seba Thesaur. Tom. III. p. 153. Tab. 55. fig. 18. Novem heic alias repræsentamus Porcellanas albissimas, quæ Listero conchæ utroque latere se colligentes vocantur. Gibbere carent, at costa tereti extuberante, transversim dorso adcreta, gaudent. Supra & subtus heic conspici possunt. Vocantur quoque *Oscula*, quia hiatu instructæ sunt os referente, quem bina labia æqualia stipant. *Petites Bouches.* Knorr Vergnüg. Th. I. Taf. 14. Fig. 3. 4. alter Text. S. 20. Der hohe Rücken, weil queer über den Rücken, und zwar etwas mehr nach dem einen Ende zu, ein hoher Wulst gehet. Neuer Text. S. 78. der Wulst. it. Th. VI. Tab. 32. fig. 4. Martini Conchyl. Th. I. S. 296. f. Taf. 22. Fig. 11. 12. Die längliche weiße oder aurorfarbige Blasenschnecke mit einem Queerbuckel über dem Rücken. Cochlis volutata, subovata, labio replicato, lævi, gibbo transverso memorabilis. Bulla oblonga non dentata, annulo super dorsum elevato; vel alba vel ex albido rufescens. It. fig. 213. 214. Der weiße gesäumte Buckel, oder Hochrücken. Cochlis volutata, oblonga, labio intorto, lævi, fimbriato, transversim gibbosa. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 186. Bulla gibbosa. Der Wulst. Testa subcylindrica, angulo dorsali elevato transverso. Die einigermaßen walzenförmige Schale führt auf dem Rücken einen in die Queere liegenden erhabenen Gürtel. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 200. Bulla gibbosa. Der Wulst.

Gronov.

folgte, so konnte er dieser Arbeit allerdings überhoben seyn, denn die Geschlechtskennzeichen der Bullen passen auf die Bauernfeige genau genug d).

Nach Linné ist die Schale der Bauernfeige winklicht, und hat einen erhöheten Gürtel auf dem Rücken. Eben dieser Wulst oder dieser Gürtel macht diese Conchylie kenntlich genug, der queer über den Rücken liegt. Der Bau dieser Conchylie ist lang und schmal,

---

Gronov. Zoophyl. p. 293. n. 1294. *Amphiperas* testa oblonga, angusta: dorso transversim annulato. (Petiver Gazoph. Tab. 15. fig. 5. Conchæ Veneris, affinis, albus, medio annuloso. Davila Catal. Syst. p. 265. n. 558. Porcellaine blanche nuée d'aurore, à un anneau tres saillant sur le milieu du corps, & a bouche dépourvue de dents, nommée Bossue sans dents.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 726. Spec. 331. ed. XII. p. 1183. Spec. 374. *Bulla gibbosa.* Bulla testa angulata, cingulo elevato. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 585. n. 218. Bulla testa ovata, subcylindrica, transversim carinata, alba præcedentis (*Bullae verrucosae*) magnitudine, sed crassior solidiorque. Spiræ ne vestigium quidem; antice & postice obtusa. Rima recta, patula, edentula margine inflexo. Dignoscitur a præcedente absentia punctorum adnatorum. Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. p. 407. Der Wulst. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 517. Der Wulst. Meine Einleitung Th. I. S. 170. Der Hochrücken. Deutsch: der Buckel, der Hochrücken, der hohe Rücken, der Wulst, der falsche Jambus, der weiße Jambus. Kn. Die Bauernfeige, das Mündchen. Lat. *Bulla gibbosa* Linn. Oscula. Seb. Franz. Bossuë sans dents. Porcelaine toute blanche & bossue. Petite Bouche. Holländ. Hoog-rugge. Hoogruggerje. Bastard weverspoeltje. Klein. witte Jamboesen. Engl. Schort gibbons Schuttle.

d) Syst. Nat. ed. X. p. 725. Gen. 286. ed. XII. p. 1181. Gen. 321. Bulla. Testa univalvis, convoluta, inermis. Apertura subcoarctata, (ed. X. subeffusa.) oblonga, longitudinalis, basi integerrima. Columella obliqua lævis.

Landesbibliothek Oldenburg

schmal, und Müller vergleicht sie im neuen Texte zum Knorr nicht ganz unschicklich mit einer eingerollten Oblate. Fast in dem Mittelpunkte des Rückens siehet man den gedachten glatten, runden, erhabenen Wulst, der queer über dem Rücken liegt, und mehrentheils bis in die Schale hinein gehet, ob er gleich an dem Bauche weniger erhöht, und zuweilen weniger sichtbar ist. Die Mündung ist lang und enge. Die Mündungslefze ist etwas ausgeschweift, ein wenig umgebogen, und etwas länger als der Bauch. Sie ist auf beyden Seiten wie abgestumpft, an der einen etwas breiter als an der andern. Diese Mündungslefze ist an den gewöhnlichsten Exemplaren ungesäumt, an seltnern Exemplaren aber mit einem ziemlich breiten äußern Saume versehen. Man hat diese Abänderung daher den gesäumten Buckel oder Hochrücken genennet e). Der Bauch ist eingerollt, lang gedehnt, und an beyden Enden, sonderlich an dem einen, eingedrückt. Ihre Größe ist gar nicht beträchtlich. Die Schale ist glatt und glänzend, an den gewöhnlichsten Exemplaren weiß; an seltnern ist der obere Theil des Rückens weiß und glänzend, der untere aber auroragelb. Das gilt, wie wir aus Exemplaren unsrer eigenen Sammlung bestätigen können, nicht bloß von der unge-

e) Bonanni Recreat. Class. III. fig. 339. Siehe die Anmerkung *. Bonanni Mus. Kircher Class. III. fig. 338. 339. Klein Method. p. 87. §. 230. n. II. 14. c. Porcellana brevis, fimbricata in circuitu, coloris ossei. Leßer Testaceotheol. S. 147. §. 48. Nr. 1. und Fig. 25. (mala) eine Porcellainschnecke, wie ein kleines Hühnerey groß, welche sonst an Gestalt der vorigen in allen gleich, außer daß sie der Farbe nach einem gelblichen Knochen gleich siehet. (Den Saum den Bonanni bey der Beschreibung seiner 338. Figur, worauf sich Leßer selbst berufte, so deutlich angiebt, und den sogar die Abbildung zu erkennen giebt, hat

ungesäumten, sondern auch von der gesäumten Bauernfeige. Wir merken dies darum an, weil verschiedene Schriftsteller die Farbe der gesäumten blos weiß angeben: doch sagt Leßer die Farbe derselben gleiche einem gelblichen Knochen. Man findet sie in dem brasilianischen Meere häufig, doch sind die ungesäumten gemeiner als die gesäumten, und die aurorfarbigen seltener als die weißen. Den Bewohner kennen wir nicht.

Der scharfe erhabene Queerwulst des Rückens gab die Veranlaßung, diese Conchylie den Hochrücken, den Buckel, den Wulst zu nennen. Seba glaubt, unter der Beschaffenheit eines eigentlichen Mundes, und unter der Mundöfnung unsrer Conchylie, eine so große Aehnlichkeit zu finden, daß er sie das kleine Mündchen nennen dürfte. Warum man ihr den Namen des falschen Jambus gegeben habe, wird sich bey der gleich zu beschreibenden Gattung ausweisen. Müller hätte sie indessen nicht den weißen Jambus nennen sollen, denn dieser Name gehört der folgenden Gattung. Die Holländer nennen sie die Bastartweberspule von ihrer Figur: warum sie aber Richter die Bauernfeige nenne? das kann ich nicht sagen.

Bonan-

---

hat der sonst scharfsehende Leßer übersehen. Die angegebene Größe eines Taubeneyes ist die höchste Größe, deren die gesäumte Bauernfeige theilhaftig werden kann, sie hätte also nicht für die bestimmte Größe sollen angegeben werden. Leßer scheint, wie alle Umstände lehren, diese Abänderung nicht gekannt zu haben.) Martini Conchyl. Th. I. S. 298. Taf. 22. Fig. 213. 214. Der weiße gesäumte Buckel oder Hochrücken. Cochlis volutata oblonga, labio, intorto, lævi fimbriato, transversim gibbosa. Bulla Brasilienſis, alba, medio dorsi annuloso. Franz. La Bossuë sans dents, à bourrelet. Holländ. de witte gezoomte Hoog-rugge.

Bonanni scheinet dafür zu halten, daß diese Conchylie mit ihrem Rücken an den Klippen vest sitze f): allein dies hat vor Bonanni kein Naturforscher gesagt, und nach ihm keiner wiederholt. Das glaube ich wohl, daß sich das Thier dieser Conchylie, wie die eigentlichen Porcellanen, und die Patellen, an die Felsen ansetzen: aber dann hängt der Theil der Mundöfnung an den Felsen, aber das ist nicht der Theil, wo sich der erhöhete Wulst befindet.

Bauernfeige, der weiße Jambus g). Der einzige Linné und seine Commentatoren sind es, die diese Conchylie von den Porcellanen trennen, und sie unter

f) Recreat. p. 145. Mus. Kircher. p. 464. Circa partem qua saxis adhæret, veluti cingulum eminent, ex ejus testa formatum.

g) Lister Hist. Conchyl. Tab. 712. fig. 67. Concha veneris parva, alba, dorso acuto, ad utrum caput velut singulæ verucæ, labro altero rugoso. Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 38. Fig. H. Holländ. p. 114. n. VII. witte Jamboezen. Deutsch: S. 92. Weiße Jambuße. Diese sind in Ansehung der Gestalt und Größe den vorigen (kleinen Schlangenknöpfchen) gleich, aber der Farbe nach weiß, wie gewisse wilde Wasserjambus; queer über den Rücken gehet eine erhöhete Wulst, und an den beyden Enden siehet man ein blaßweißes Körnchen, welches in einem Kreiß stehet, gleich einer eingefaßten Perle, wobey sich auch noch ein hellrother Fleck befindet, der aber mit der Zeit blaß wird. Das Thier ist ebenfalls weiß, dünne, durchscheinend und mit schwarzen Punkten besetzt, es wird aber die Schnecke wenig gefunden. Chemnitz Zusätze zum Rumph p. XC. Der hohe Rücken, die Pucklichte, der weiße Kürbiß, das Perlchen. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 16. fig. F. Porcellana spiralis, lævis, candida, dorso acuto annulato, ad utrumque caput, veluti singulæ verrucæ, labio altero rugoso. Hebenstreit Mus. Richter. p. 301. Porcellana, utroque latere

ter das Geschlecht der Bullen setzen; alle übrige haben sie einstimmig unter die Porcellanen gebracht. Indessen scheinet sie doch eine Mittelgattung unter zwey Geschlechtern zu bestimmen. Ich will hier das voraussetzen, was Martini darüber sagt: „Damit man sich nicht wundere, warum ich diese Porcellane nicht unter der letzten Gattung von Blasenschnecken gelaßen, da ihr der Hauptcharacter der Porcellanen, die auf beyden Seiten gezahnte Mündung zu fehlen scheint; so will ich kürzlich die Gründe anführen, welche mich bewogen, sie wenigstens als einen bequemen Uebergang vom vorigen zu diesem Geschlecht zu betrachten. Die Blasenschnecken haben nach Maßgebung ihrer Größe

---

tere se colligens, cujus medio velut annulus circumjicitur, tuberculo utrinque notata. *Fab. Colum.* Gibbosa Rumphio. Die in sich gewundene Porcellane, der Hochrücken beym Rumph, mit zwey Knöpfchen, die Bauernfeige. Argenville Conchyl. Tab. 18. fig. M. p. 227. 230. Porcellana lactea, gibbosa, umbonibus roseis, labro dentato. Porcellane, milchfarb, bucklicht, mit rosenfarbenen Knöpfen und mit Zähnen. Man sieht bey M. die Bucklichte mit zwey Knöpfen und zwey rosenfarb gesäumten Oefnungen. (La Bossuë avec deux boutons & deux ouvertures bordées de couleur de rose. Klein Method. p. 87. §. 230. II. 14. a. Porcellana brevis. Gibbi in dorso angulus transversalis & in utraque extremitate emicans quasi granulum, cum adjuncta micula rubra, sensim evanescente. Leßer Testaceotheol. S. 146. §. 48. Nr. 9. und Fig. 24. Das Perlchen ist eine weiße Porcellainschnecke, wie ein Taubeney groß, sie glänzet und ist ganz weiß, außer daß sie an jeder Ecke des Mundes morgenrothe Farbe hat. Ueber jeder Ecke, wo der Mund auslaufet, sitzt ein rund Hügelchen, so wie eine Perl aussiehet, daher sie auch das Perlchen genennt wird. Queer über den Rück gehet ein Wulst. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 55. fig. 17. Porcellana alba, vel Concha veneris parva, alba, dorso acuto. Tres hujus modi species heic simul eodem sub numero (17.) exhi-

Größe allemal eine dünnere Schale, und an der eingerollten Seite einen rundern Bauch, als gegenwärtige Porcellane, deren Bauch unten etwas platt, und nach innen stark eingedrückt ist. An der rechten eingebogenen Lippe bemerkt man hier viel starke Zähne, deren sich auch einige am vordern und hintern Ende der einen Lippe zeigen. Außerdem ist die Schnecke überall weiß, der Länge nach aufs feinste gestreift, mit einem hohen Rücken versehen, auf welchem man einen scharfen Queerwulst entdecket, welcher nebst dem gleich einer Perle

---

exhibemus. Dorsis eæ gaudent elatis, acutis, quorum cuilibet super instrata est costa transversalis, prominula. Superficies tota albida est & splendens. Extremum capitale brevius & crassius est, quam alterum: utrumque autem granulo quodam pollet orbiculari, pallide albo, quod margaritæ instar, circulo est incluſum. Testa earum simplici constat gyro, cujus fines, malini instar floris, dilate rubescunt. **Martini** Conchyl. Th. I. S. 322. Taf. 23. Fig. 220. 221. Die **bucklichte Porcellane, oder der Hochrücken mit weißen Knötchen an beyden Enden.** Porcellana simplex conglobata, crassa, ad utramque extremitatem globulis insignita, gibbo acuto transverso, alba. *Margaritha.* **Von Born** Ind. Mus. Cæs. P. I. p. 185. Bulla verrucosa. **Der Hochrücken.** Testa gibbosa transversim carinata, extremitatibus grano rotundo adnato. **Die höckerige Schale hat einen eckigen Queerwulst, und an jedem Ende ein rundes angewachsenes Knöpfchen. Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 199. Bulla verrucosa. **Der Hochrücken. Gronov.** Zoophyl. p. 291. n. 1279. Cypræa testa utrinque umbilicata, costa transversa subtrigona, alba: labio interiore edentulo: extremitatibus rubentibus. Mus. Gronov. p. 108. n. 1070. Cypræa verrucosa: witte Jamboesim. (**Petiv.** Amboin. Tab. 16. fig. 23. Gazoph. fig. 23. Gazoph. Tab. 99. fig. 2. **Davila** Cat. Syst. p. 262. n. 558. Porcellaine blanche à un plis en forme de bosse vers le milieu du corps, à extrêmité des levers couleur de rose, au dessus des quelles sont deux boutons ou verues & à levre

Perle eingefaßten Knöpfchen an jedem Ende, und nebst den hellrothen Flecken an beyden Seiten der hintern und vordern Einkrümmung den Hauptunterscheidungscharacter derselben ausmacht. Man mag sie übrigens den Blasen- oder Porcellanschnecken, auf deren beyder Gränze sie sich hier befindet, beyzählen wollen; so wird man doch allemal gern zugeben, daß sie unter die seltenen und sehr artig gebauten Schalen der ostindischen See gehöre.“ Beym

---

levre exterieure garnie de dents, éspece nommée *la Bossuë*.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 726. Spec. 330. ed XII. p. 1182. Spec. 373. *Bulla verrucosa.* Bulla testa transverse angulata, acuta utrinque puncto osseo. Habitat in India orientali. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 585. n. 217. Testa magnitudine ovi passerini, alba ovata, sed in medio transversim acuto-convexa, & fere carinata, admodum declivis versum utramque extremitatem. Spira nulla, cujus loco granum subrotundum gibbum adnatum. Postice etiam granum subrotundum, gibbum adnatum, uti anterius. Rima margine tantum exteriore dentata; postice interius retusa. Noscitur gibbositate transversa & præcipue granis duobus adnatis. Müller Linnäisches Natursystem Th. VI. S. 406. Der Jambus. Linné Naturshst. des Thierr. Th. II. S. 218. Der Jambus. Meine Einleit Th. I. S. 70. Der weiße Jambus. Conf. Knorr Vergnüg. Th. IV. Taf. 26. Fig. 7. S. 42. Die ganze Schale ist weiß, nur ist an den beyden Enden ein röthlicher Flecken. Man nennet diese Art Jambuße, nach einem gewissen wilden Wasserjambus, sonst aber auch Hochrücken, weiße Kürbiße und Perlenporcellanen. Deutsch: der Jambus, der weiße oder ächte Jambus, der Jambushochrücken, der Hochrücken, der weiße Kürbis, der Hochrücken mit zwey Knöpfchen, das Perlchen, die Perlenporcellane, die bucklichte Porcellane mit zwey Knötchen, die Bauernfeige. Latein. Bulla verrucosa. *Linn.* Jambus alba. Margaritha. Franz. La Bossuë, la Bossuë avec deux Boutons. Holländ. witte Jambus; of Jamboezen. Hoog ruggen. Witte Jamboesim. Parelrje. Korelje knopje. Engl. White Nipple Gowrykin. Petiv.

Beym Linné stehen diese und die vorige Gattung unmittelbar bey einander, und beyde werden als nahe verwandte Gattungen betrachtet. Beym Hebenstreit und Klein führen beyde einen Namen, ja ersterer setzt sich in einen nicht ungegründeten Verdacht, daß er diese und die vorhergehende für bloße Spielarten gehalten habe; und dies wird zu meiner Entschuldigung hinreichen, daß ich beyde hier zugleich beschreibe.

Nach Linné hat der weiße Jambus queer über dem Rücken einen Winkel, und an beyden Enden einen knochenartigen runden Knoten. Es läuft nämlich über den Rücken beynahe im Mittelpunkte ein scharfer Wulst, der beyde Schalen gleichsam in zwey Winkel abschneidet. Dieser Wulst, oder diese Ribbe, ist zwar nicht so groß, als an der vorhergehenden Art, aber doch immer kenntlich genug. Am kenntlichsten ist er im Mittelpunkte des Rückens, etwas unkenntlicher aber an der Seite. Er ist auch nicht so sichtbar abgerundet als jener, sondern mehr scharf, darum legt Linné dieser Conchylie eine *Testam fere carinatam* bey. An beyden Enden siehet man zwey fast runde erhöhete Knöpfchen, die, wie sich Linné recht gut ausdrückt, ein knochenartiges Ansehen haben. Sie sitzen in einer Vertiefung, gleich zween Perlchen, welches auch einigen Schriftstellern die Veranlaßung gab, diese Conchylie das Perlchen zu nennen. Der Bau der Schale ist oval, stark aufgeblasen und erhöhet, läuft merklich spitzig zu, und ist im ganzen Umriß manchmal breiter, manchmal schmäler. Dieser Bau gab Gelegenheit sie den Hochrücken, die bucklichte Porcellane, und den weißen Kürbis zu nennen. Der Bauch ist zwar gewölbt, doch aber auch zugleich etwas breit gedrückt, eingerollt, und hat keine Spur von Zähnen.

Die

Die etwas flache Gestalt des Bauches macht es, daß man an der Seite einen etwas abgeschärften Rand erblickt. Die Mündungslefze ist ebenfalls eingebogen, eigentlich nicht gesäumt, hat inwendig scharfe Zähne, von außen aber eben so viel schwache fadenähnliche Ribben. Die Schale ist ganz weiß, und da, wo sie an beyden Enden stark ausgeschnitten ist, rosenroth gefärbt: die beyden Knöpfchen aber sind braun eingefaßt. Mein Exemplar ist etwas über einen Zoll lang, und das ist auch die höchste Größe, welche diese Conchylie erhalten kann. Sie fällt in Ostindien, und gehört unter die conchyliologischen Seltenheiten.

Rumph verglich sie mit den wilden Wasser-Jambußen, und gab ihnen davon den Namen der weißen Jambuße. Die Ursachen zu den übrigen Namen habe ich bereits gelegentlich angeführt.

Ich habe schon oben bemerkt, daß verschiedene Schriftsteller, und vorzüglich Hebenstreit, in den nicht ungegründeten Verdacht gefallen sind, diese und die vorherbeschriebene Gattung höchstens für bloße Spielarten auszugeben, da doch beyde sogar sehr merklich von einander unterschieden sind, und in der That gar nichts unter sich gemein haben, als einen erhöheten Wulst auf dem Rücken.

1) Der falsche Jambus, Bulla gibbosa, hat einen fast walzenförmigen runden Bau, den blos der Wulst des Rückens unterbricht; der weiße Jambus aber, Bulla verrucosa, hat einen eyförmigen, stark erhöheten, und spitzig zu gehenden Bau.

2) Der falsche Jambus hat einen völlig runden Wulst auf dem Rücken; der weiße Jambus aber hat einen zugeschärften Wulst, der an den

Seiten weniger merklich ist, als an dem falschen Jambus.

3) Der falsche Jambus hat an der Mündungslippe nicht die geringste Spur von Zähnen, der weiße Jambus aber hat die deutlichsten Zähne.

4) Dem falschen Jambus fehlen die beyden Perlenknöpfchen, und die rosenrothe Farbe an beyden, die der weiße Jambus hat.

Linné, und die ihm folgen, setzen diesen weißen Jambus unter das Geschlecht *Bulla*, oder unter die Blasenschnecken: die übrigen Schriftsteller aber alle, sogar Gronov, der doch ein Linnäaner seyn will, unter die Porcellanen. In der That fehlet auch dieser Conchylie weiter nichts, eine wahre Porcellane zu seyn, als dieses, daß sie am Bauche ebenfalls Zähne habe. Sie ist also eine wahre Mittelgattung unter den Blasen- und Porcellanschnecken, wie sie denn auch Martini ausdrücklich an die Gränze von beyden gestellt hat.

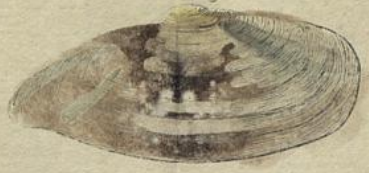
Bauernherz h). Je mehr ich die Herzmuscheln unter einander vergleiche, sagt der um die Conchyliologie so

h) Regenfuß Th. I. verworfner Text. S. 53. ächter Text. S. 82. 87. Pectunculi inauriti, altefornicati, zonis flavis super fundo candido, vel rufis super fundo cyaneo picti. Carthagensische Kammdupletten mit Banden. Unter dieser Gattung von Muscheln, welche gleichsam zwischen den Kamm- und Gienmuscheln das Mittel halten, giebt es verschiedene Stücke von sehr schöner Zeichnung. Eine gewisse Art von ihnen, welche nach dem Rande zu mit einem dunkelbraunen Bande bezeichnet ist, wird von den Holländern nach ihrem Vaterlande, de gebanderte cartagensche Doublett genennt. Von Born Ind. Muf. Cæf. Vind. P. I. p. 38. Cardium ruſticum.

Banquet Schinken
der quergestreifte, gestrahlte S. 15.



Banquet Schinken
der weisse S. 12.



Banquet Schinken
der glatte gestrahlte S. 15.



Bauch Schnecke
die gewaesserte S. 211.



Bartarche
mit herabhaengenden
lappichten Barte S. 37.



Barthneiper S. 56.



Bartarche mit herabhaengenden
lappichten Barte S. 37.



Roth Schnecke S. 217.



Cardium edule L. S. 398.



Batterie, die Schwimmende
unaechte S. 188.

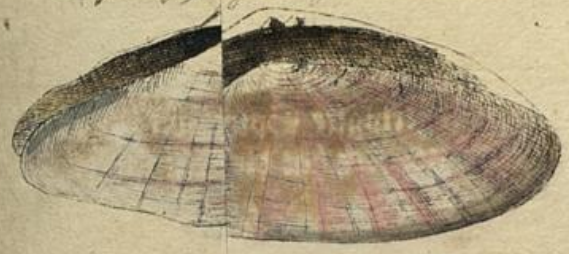


des Bauernherz S. 398.



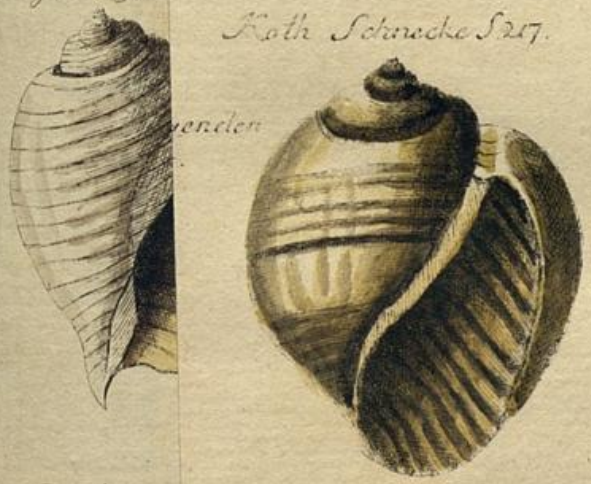
Landesbibliothek Oldenburg

Banque[illegible]nquet Schinken
der quergest[illegible] glatte gestrahlte S. 15.



Bauch Schn[illegible]
die gewaesser[illegible]

Roth Schnecke S. 217.



Cardium [illegible]
herz S. 308.



Natur Lex. VI. B.

so verdiente Hr. Pastor Chemnitz, um hernach das Unterscheidende derselben mit desto größerer Gewißheit bestimmen und angeben zu können; destomehr finde ich mich überzeugt, daß zwischen dem *Cardio tuberculato*, *eduli*, *islandico* und *rustico*, eine sehr nahe Verwandschaft statt finde, und man wohl alle diese eben genann-

---

cum. Das Hahnenherz. Testa subcordata, umbonata antiquata, sulcis remotis longitudinalibus transversim rugosis. α) Alba fasciis ferrugineis; β) nivea. Die etwas herzförmige bauchiche Schale hat Ansätze, und nach der Länge laufende von einander entfernte Furchen, die in der Queere runzlicht sind. α) Weiß mit rothbraunen Bändern; β) schneeweiß. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 49. Cardium rusticum. Das Hahnenherz. Gronov. Zoophyl. p. 265. n. 1123? (nach dem Index) Cardium testa subcordata sulcis rotundatis aculeis inflexis plurimis brevissimis? Mus. *Gronov.* p. 96. n. 893. Boersche Aardbey. (Die Bauernerdbeere.) Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 201. Taf. 19. Fig. 197. Das Bauernherz. Cardium rusticum testa pectinata, striis crassis latis longitudinaliter striata, diversimode fasciata. (Rondeletius test. cap. 19. p. 21. Concha striata intus lævis, & foris striata, pectinum modo in ambitu serrata. Harum aliæ sunt albæ, aliæ nigricant, aliæ flavescunt. Caro dura est difficilisque concoctu. Jus ex ea alvum solvit. Petiver Amboin. Tab. 17. fig. 7. Grain Cockle.) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1124. Sp. 91. *Cardium rusticum*. Cardium testa antiquata sulcis XX. remotis interstitiis rugosis. Habitat in M. mediterraneo & Europæ australioris. Testa aliis feruginea fasciis lividis; aliis minor nivea, fasciis ferrugineis. Müller Linnäisch. Natursystem Th. VI. S. 252. Die Dickschale. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 472. Die Dickschale. Neuer Schaupl. der Natur. Th. II. S. 325. unter dem Namen: Dickmuscheln. Deutsch: das Bauernherz, die Bauernerdbeere, die Dickschale, das Hahnenherz, das Carthagensche Duplett. Lat. Cardium rusticum *Linn.* Franz. Le Coq bigarrée. Holländ. de Cartageensche Dublet. Boersche Aardbey. Dän. Tvende gulbaandede Carditer eller Hierte-Muskler. Regenf.

Landesbibliothek Oldenburg

ten Muscheln als Kinder eines Hauptstammes ansehen müsse. Nur die Localität veranlaßet manche Verschiedenheiten, daß zum Beyspiel einige mehr, und andre weniger Streifen, Ribben, Queerstreifen und Runzeln haben, einige leichter und dünner, andre schwerer und dickschaligter sind, einigen bey einem einfarbigen weißen und aschgrauen Ueberzuge alle Farben ermangeln, andre von den schönsten farbigten Queerbinden umgeben werden. Bey diesen Umständen muß man es den Conchyliologen desto weniger verdenken und deste eher verzeihen, wenn sie so leicht diese Cardia verwechseln, und aus dem Cardio tuberculato das rusticum, und aus dem Cardio rustico das Cardium tuberculatum machen, auch grundfalsche Figuren allegiren.

Von demjenigen Exemplar das Hr. Chemnitz hat abzeichnen laßen, giebt er folgende Nachricht: „Das hier vorgestellte Cardium rusticum ist sehr dünnschaligt und viel breiter als es lang ist. Auf der Vorderseite bemerket man eine mehrere Ausdehnung und Ausbreitung, wie auf der mehr gerundeten Hinterseite. Es hat zwanzig bis zwey und zwanzig länglichte ziemlich glatte Furchen und Streifen. Die Grundfarbe ist weiß, der Wirbel braunroth. Die zierlichen Queerstreifen und Binden, welche sich über die Oberfläche hinüber legen, sind zum Theil bläulicht, zum Theil gelblicht gefärbt. Der äußere Rand ist sägeförmig gezähnelt und gekerbt. An der innern bräunlich gefärbten Seite siehet man auch Ribben und Furchen. Das Schloß hat eben solche Zähne, wie das Cardium edule. Es wohnet diese Herzmuschel in dem rothen Meere."

Dasjenige Exemplar, welches ich besitze, habe ich von dem größten Conchylienkenner unsrer Zeit, dem Hrn.

Hrn. Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen erhalten. Es hat, wie auch das Chemnitzische Exemplar hatte, zwanzig bis zwey und zwanzig abgerundete etwas stumpfe Ribben, die eigentlich glatt sind, nach unten zu aber durch die neuern Ansätze etwas runzlicht werden. Ueber die Schale weg laufen verschiedene bogenförmige Queerstreifen, die durch neuen Anwachs der Schale entstanden sind, so wie überaus feine Runzeln, oder geschlängelte Queerstreifen, die in den Furchen am sichtbarsten sind, über die ganze Schale dicht neben einander hinüber laufen. Die Ribben stehen ziemlich weit von einander. Hier haben wir also alles, was Linné fordert: nämlich Testam antiquatam sulcis XX. remotis, insterstitiis rugosis. Die vordere Seite, oder diejenige, wo nach Linné die Vulva ist, ist weiter ausgedehnt, als die entgegen gesetzte Seite des Anus, daher die ganze Muschel einen schrägen ungleichen Umriß hat. Diese Vorderseite bildet eine Herzfigur, die aber im Mittelpunkte, oder da, wo beyde Schalen schließen, erhöhet und scharf ist. Diese Seite ist an meinem Exemplare braun doch etwas bläulich, und nun gehen einige solche schmale aber fast unkenntliche Bänder über die weiße Schale. Es ist also diejenige Abändernng auf die Linné zielt: minor nivea fasciis ferrugineis. Die Schnäbel stoßen zusammen, und in der Gegend der Vulva liegt ein hellbraunes, lederartiges zartes Band, oder Ligament. Der kleine After macht eine braun gefärbte unmerklich erhöhete Herzfigur. Ribben und Furchen bilden am Umrisse der Schale sägenförmige Einschnitte, so wie die äußern Ribben von innen Furchen machen. Die Schale ist dünne, gegen das Licht beynahe durchsichtig, und hier siehet man die Queerbänder fast deutlicher, als von außen. Jede Schale hat zwey Mittelzähne, die in einander greifen, und auf

jeder Seite einen dreyeckigen scharfen Seitenzahn, der in jeder Schale in ein entgegengesetztes Grübchen einschließt. Die Gegend der Vulva ist auch inwendig braun, die andre Hälfte aber ist weiß mit einzelnen braunen die Länge herablaufenden Strichen.

Man siehet hieraus, daß die Abänderungen dieser Muscheln mehr die Farbe und das Da- oder Wegseyn der Bänder, als den Bau selbst betrifft; wir merken daher nur an, daß die Schale zwar bauchicht, wie beym Cardium edule, aber nicht so rund gewölbt und aufgeblasen ist, wie beym Cardium tuberculatum.

Man darf bey dieser Muschel nur einige Conchylienbeschreiber nachschlagen, und man wird aus ihren Beschreibungen, noch mehr aber aus dem von ihnen angeführten Zeichnungen deutlich sehen, daß sie diese Muschel mit dem Cardium edule, vorzüglich aber mit dem Cardium tuberculatum verwechselt haben. Meine Pflicht ist, Beweise anzuführen und alle Zweydeutigkeiten und Verwirrungen aus dem Wege zu räumen.

Man kann es nicht läugnen, daß Linné zu diesen Verwirrungen selbst einige Veranlaßung gegeben hat. Er beruft sich zuvörderst auf Rumphs Amboin. Raritätenkammer: Taf. 44. Fig. K. Dies ist offenbar eine Arche, und zwar Arca granosa *Linn.* i) wenn sie es aber auch nicht wäre, so kann sie doch nicht Cardium rusticum seyn, weil sie Rumph Pecten granosus nennet, und sagt, die Falten sind mit groben Körnern besetzt, welche die Schalen einigermaßen stachlicht machen: das widerspricht aber gerade dem, was Linné vom Bauernherz sagt. Ferner beruft sich

i) Siehe Chemnitz Conchyl. Th. VII. S. 219.

sich Linné auf Regenfuß Th. I. Taf. 8. Fig. 23. 24. k). Man darf aber nur mäßige Kenntniß in der Conchyliologie haben, um es zu sehen, daß hier nicht Cardium rusticum, sondern tuberculatum vorhanden sey. Eben so ist die Sache mit Gualtieri Ind. Testar. Tab. 71. Fig. M. beschaffen; es ist ebenfalls nicht Cardium rusticum, sondern Cardium tuberculatum.

Wenn man im Regenfuß l) sich bey Taf. 12. Fig. 77. 78. auf die achte Tafel (Taf. 8. Fig. 23. 24.) beruft, so begehet man mit Linné einen Fehler, und verwechselt das Cardium rusticum mit dem Cardio tuberculato.

Der Hr. von Born hat nicht nur die irrigen Anführungen des Rumph, Gualtieri und Regenfuß wiederholt, sondern auch die Zahl der Irthümer dadurch vermehrt, daß er sich auf Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 8. Fig. 3. beruft, da ihn doch der gleiche Umriß der Schale auf beyden Seiten hätte lehren sollen, hier sey Cardium tuberculatum, nicht aber rusticum. Auf diese Knorrische Figur beruft sich auch Müller, und begeht dadurch einen gleichen Fehler.

Von dem Zoophilaceo des Hrn. Gronov fällt Chemnitz in der Vorrede zum sechsten Bande des fortgesetzten Conchylienkabinets dies Urtheil, daß er unzähligemal sich verirre, den Sinn und die Meynung des Linné nicht treffe, sondern weit vom Ziele vorbey schieße. Hier beym Cardio rustico gewiß, denn wenn er den abgerundeten Ribben aculeos inflexos plurimus

k) Deutsche Ausgabe. S. 133.
l) Aechte Ausgabe. S. 87. Ein Paar die ebenfalls schön gezeichnet, habe ich auf der 8ten Tafel gesehen.

brevissimos beylegt, so ist es gewiß, daß er das Cardium rusticum nicht kannte, folglich ist auch der Name die Bauernerdbeere falsch.

Chemnitz sagte vorher: Cardium tuberculatum, edule, islandicum und rusticum stünden in der genausten Verwandschaft; daher glaube ich Conchylienfreunden ein Geschenk zu machen, wenn ich bey dieser Gelegenheit zeige, wie die drey ersten von unserm Bauernherz unterschieden sind.

Cardium tuberculatum m) hat eine viel gewölbtere Schale, als Cardium rusticum, die Vorderseite raget zwar auch merklich hervor, vor der Hinternseite, aber noch lange nicht so merklich, als beym Bauernherz, noch merklicher aber ragt die Hinterseite hervor. Die Ribben haben Knoten, die wenigstens an den Ribben auf beyden Seiten, sonderlich an der einen, sichtbar und kenntlich sind; oder wo sie ja abgerieben wären, doch die deutlichsten Spuren ihres ehemaligen Daseyns hinterlaßen haben. Außerdem ist der Bau rund, oder etwas verlängert, und sie ist daher mehrentheils länger als sie breit ist. Die zufälligen Farben übergehe ich. Die Schale ist stark.

Cardium edule n) hat fast noch mehr Aehnlichkeit mit dem Bauernherz, als das vorige Knotenherz. Es hat besonders ebenfalls eine dünne etwas flache Schale, allein, erstlich ist die Vorderseite nicht hervorragender als die Hinterseite, sondern beyde Seiten sind

---

m) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1122. Spec. 81. Cardium testa subcordata: sulcis obtusis *nodosis* transversim striatis.

n) Linné Syst. nat. XII. p. 1124. Spec. 90. Cardium testa antiquata sulcis XXVI. obsolete recurvato *imbricatis*.

Landesbibliothek Oldenburg

sind sich fast völlig gleich. Es hat zweytens ungleich mehr Ribben, wenigstens 24 oft 26, ja zuweilen einige und dreyßig. Diese Ribben haben Schuppen, die wie Hohlziegel über einander liegen, und wo nicht auf allen, doch auf den Seitenribben kenntlich genug sind.

Vom *Cardio islandico* o) habe ich es in der Anmerkung aufrichtig gestanden, daß ich es blos für eine merkwürdige Abänderung des Cardii edulis, des eßbaren Herzens halte; folglich gilt auch hier, was ich vorher von dem eßbaren Herz gesagt habe. Wenn dies aber auch nicht wäre, so raget einmal die Vorderseite nicht so merklich hervor, wie beym Bauernherz, sondern beyde Seiten sind sich fast ganz gleich. Hernach hat auch das Isländische Herz ungleich mehr Ribben, (30 bis 36,) als das Bauernherz.

Nun noch etwas von den Benennungen dieser Muschel. Der Hr. v. Born bedachte wohl selbst nicht, warum er unsre Muschel das Hahnenherz nannte; wenigstens kann ich mir keine wahrscheinliche Ableitung dieser Benennung gedenken.

Die Benennung des Carthagenischen Kliphorns, ist daher entstanden, weil man das Bauernherz mit dem Knotenherz verwechselte. Dieses findet man bey Carthagena, nicht aber jenes.

Der

---

o) Diese Isländische Herzmuschel fehlt im Linné; Chemnitz hat sie im Conchylienkab. Th. VI. Taf. 19. Fig. 195. 196. abgebildet, und S. 200. also beschrieben: Cardium testa gibba pectinata, striis & sulcis 30. immo 36. longitudinalibus striata & sulcata, ano obsolete cordato. Ich mag indessen diese Muschel betrachten, wie ich will, so kann ich sie für nichts, als für Abänderung vom Cardio eduli ansehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Name der Bauernerdbeere gründet sich auf eine ganz falsche Muschel, die man für das Bauernherz ansahe. Diese sollte viele zarte Dornen haben, und da man dergleichen an einer Herzmuschel findet, die man die Erdbeere nennet, so glaubte man Grund zu haben, unsre Muschel die Bauernerdbeere zu nennen; da doch seltene Erdbeeren eigentlich nicht für den Bauer gehören.

Der Name der Dickmuschel, der unter die vielen unglücklichen Namen des Prof. Müllers gehört, ist aus einer unrichtigen Auslegung des Linnäischen Namens Cardium rusticum entstanden. Gemeiniglich schreibt man dem Bauer eine dicke, robuste Natur, und einen starken plumpen Körper zu; aber unsre Muschel hat nichts weniger als eine starke, dicke Schale. Das Geheimniß der Linnäischen Benennung hat uns Rondeletius entdeckt. Er sagt: das Thier sey sehr schwer zu verdauen; es gehöre also ein robuster Bauernmagen dazu, das Fleisch von diesem Thier zu essen. Darum nennt es Linné Cardium rusticum, und der Name des Hrn. Chemnitz, das Bauernherz entspricht der Meynung des Linné vollkommen, und ist fürtreflich gewählt.

Dieses Bauernherz wohnet im mittelländischen Meere, gehöret aber unter die Seltenheiten, die man in den Kabinetten nicht gar häufig findet.

Bauernjunge p). Man hat in Holland den Namen der Bauernjungen verschiedenen Conchylien gegeben, und deutsche Schriftsteller haben dieses Beyspiel nachgeahmt, nur nicht allezeit mit gleich glücklichem Erfolge. Betrachten wir diejenigen Beyspiele, welche einen

p) Boerenjongen. Deutsche Encyclop. Th. III. S. 75.

einen gerechten Anspruch auf den Namen der Bauernjungen machen können, so kommen sie darinn unter sich überein, daß sie eine mehr oder weniger aufgeblasene Figur, einen nicht allzu lang gestreckten Zopf haben, und also einen gerechten Anspruch auf das Geschlecht der Bauchschnecken machen können. Daher hat sie auch unter andern Martini unter seine Schläuche aufgenommen. Die bäuchiche gedrungene Figur, und die Dicke der Schale an den mehresten hieher gehörigen Exemplaren, mag wahrscheinlich den Holländern den ersten Gedanken beygebracht haben, diese Conchylien mit einem vierschrötigen plumpen Bauerjungen zu vergleichen, und sie in ihrer Sprache *Boerenjongen* zu nennen; eine Gewohnheit, die schon zu Valentyns Zeiten üblich war, die dann von deutschen Schriftstellern beybehalten, aber nicht von allen glücklich angewendet wurde. Daraus ist eine gute Anzahl von Benennungen entstanden, die wir nun angeben, und diejenigen, die unter keine schicklichere Benennung gebracht werden können, beschreiben wollen.

Bauernjunge, der batavische q). Nach Linné hat der batavische Bauernjunge, oder seine Netzvo-

volute

---

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 830. fig. 52. Buccinum rostratum, dense striatum, dente uno vel altero magno ad columellam. Mevis. It. *fig.* 53. Buccinum dentatum rostro tenui producliore insignitum striis & plicaturis eminentibus exasperatum. it. *fig.* 54. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 52. p. 117. Turbo indicatus ab hac figura non solum extenditur orbium circumvolutionibus, sed ipso ore, quod ori Purpurarum valde simile est, beneficio canaliculi, quem ad finem utilem, licet nobis ignotum Natura fabricavit. Colore carneo aut subflavo, multis in locis frequenter

volute einen eyförmigen Bau, ist creutzweis schwach geribbt, die Mündung ist inwendig gestreift, und die Spindellefze einigermaßen genabelt. Zu diesem allgemeinen Begrif setzt Linné noch folgende ausführlichere Beschreibung: Sie hat die Größe einer Pflaume, und eine braun und weiß gemischte Farbe. Ihr Bau ist eyförmig, etwas verlängert, und hat undeutliche horizontale Ribben und Queerstreifen. Die Mundöfnung ist weiß, hat an beyden Enden einen merklichen Einschnitt, und die Mündung hat inwendig Queerstreifen,

---

ter reperitur. **Bonanni** Muſ. Kircher Claſſ. III. fig. 52. p. 452. ead. Deſcript. **Argenville** Conchyl. Taf. 17. Fig. M. **Deutſch**: S. 217. 223. Dolium oblongum, radiatum, labro valde replicato. Tonnenſchnecke länglich und geſtreift, mit ſtark umgebogener Lippe; der Buchſtab M. zeigt auf eine kleine Tonnenſchnecke, mit flachen geſtreiften Ribben, von gelblicher Farbe, mit fahlen Streifen, wovon ſie ausſiehet, als wenn ein Netz darüber gezogen wäre. Ihre abſetzenden Gewinde treten heraus, und die innere Lippe hat ſtarke Falten. **Klein** Method. p. 57. §. 167. l. 9. Galea ſtriata dentata ad columellam. It. n. 10. Galea ſtriata lamellis rugoſa, roſtro tenui productiore. Seba Theſaur. Tom. III. Tab. 49. fig. 53. p. 140. Cylindrus ex dilute cinereo-luteus, minor, omnes ſuper gyros cancellatus, quibusdam filamentis rubris intertextus. It. fig. 55. Hæc ſpecies rariſſima eſt dilute flavo ſuper fundo quam pulcherrime teſſelata, rubrisque faſciis obvoluta, labio gaudens labio. Muſ. *Gottwaldt.* Tab. 25. fig. a b. S. 35. **Der batavische Bauerjunge. Knorr** Vergnüg. Th. V. Taf. 18. Fig. 7. Die äußere Oberfläche ist allenthalben rauh, mit kleinen und feinen Körnchen besetzt, außerdem aber in die Queere gestreift. Die Grundfarbe scheinet Orange zu seyn, über welche sich ein Dunkelbraun ungleich ergoßen hat. **Martini** Conchyl. Th. III. S. 430. Taf. 121. Fig. 1107. 1108. 1109. **Der batavische Bauerjunge.** Cochlis volutata, craſſa, ventricoſa reticulata, ex albo & flavo nebulata, columella plicata. Dolium craſſum reti-

streifen, die Spindellefze hat einige getheilte Falten, und der Schwanz ist kurz und halb genabelt.

Martini vermuthet, daß wenn im Linnäischen System, die *Voluta reticulata*, und *cancellaria*, oder, wie sie eigentlich heißt, *cancellata* no. 408. und 413. nicht einerley Schnecke, und bloße Abänderungen wären; so müsse er bekennen, daß die Linnäische Beschreibung der Gitterwalze oder Volutæ cancellariæ genauer, als der Netzwalze (reticulariæ) auf unsern batavischen Bauernjungen passen; daß aber unter dem

---

reticulatum. Mus. *Leers.* p. 33. n. 271. *Bataviſche Bœren Jongens. Paiſans Bataves.* Mus. *Oudaan.* p. 38. 39. n. 412. *Bataviſche Boere Jongens. Cordélieres de Batavia.* Mus. *Kœning.* p. 16. n. 187. gelkleurige *Bat. Boere Jongens.* Mus. *Anonymi.* p. 244. n. 170 *Bat. Boer.* (Sloane Nat. Hist. of Jam. Vol. II. p. 251. n. XII. Nom. List. Davila Cat. Syst. p. 137. n. 178. Buccin blanc mé de fauve-roux; à robe reticulée & a levre interieure garnie de deux dents.) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1190. Spec. 408. *Voluta reticulata.* Voluta testa ovata decussatim subsulcata, labro interne striato, columella superforata. Habitat — — Testa magnitudine bruni, albo luteoque varia, ovata oblongiuscula sulcis obsoletis longitudinalibus transversalibusque striata. Apertura alba effusa labro interius transversim sulcato. Columella plicis aliquot geminatis. Cauda brevis subperforata. Müller Linnäisches Natursystem Th. VI. Der Rost. Linné Naturſyſt. des Thierr. Th. II. S. 522. Der Rost. Neuer Schauplatz der Natur. Th. VI. S. 683. n. 14. Der Rost. Meine Einleitung Th. I. S. 214. Der batavische Bauerjunge. Deutsche Encyclop. III. B. S. 76. n. 4. Der batavische Bauerjunge. Dentsch: der batavische Bauerjunge, der Rost, der Bratrost, der gestrickte Schlauch. Die Netzvolute Linné. Lat. *Voluta reticulata* Linn. Dolium reticulatum. Mant. Franz. Paiſan Batave. Cordelieres de Batavia. Holländ. Bataviſche Boeren Jonge of Boere Jonge. De Rooſter.

den angeführten Figuren, fast keine, als die aus dem Argenville, bey der Netzwalze stehende, würklich damit übereinstimme r). Wenn ich aber bedenke, daß Voluta reticulata, aperturam effusam die cancellata aber integram hat, wenn die cancellata testam plicatam decussatim reticulatam, die reticulata aber decussatim subsulcatam hat; wenn Linné bey der cancellata die Zähne oder Falten der Spindellefze genau bestimmt, und auf drey setzt, von der reticulata aber sagt, sie habe plicas aliquot geminatas; so dächte ich doch wohl beyde Voluten wären mehr als bloße Abänderungen.

Mein Exemplar hat alle die vom Linné geforderten Eigenschaften, bis auf die Zähne der Spindel: denn sie hat keine plicas geminatas, sondern drey große deutliche Falten. Hingegen besitze ich ein kleines Exemplar, an dem die Spindelfalten gerade so beschaffen sind, wie es Linné fordert: nämlich es liegen zwey Falten so neben einander, als wenn eine in zwey zerschnitten wäre. Ich folgere hieraus, daß die Beschaffenheit der Spindelfalten hier etwas zufälliges sey, und wenn sie es nicht ist, daß unser batavischer Bauernjunge nicht Voluta *reticulata*, sondern *cancellata* des Linné ist.

Mein Exemplar hat eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die erste Windung ist beynahe dreymal so groß, als die folgenden fünf; sie ist stark aufgeblasen und länglich gebaut. Die Länge herab laufen Streifen, in einer merklich schrägen Richtung, die am sichtbarsten in der Gegend der Nase wird. Queer über laufen feine Streifen, woraus nicht nur das feinste Gitter entstehet, son-

r) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1191. Voluta cancellata. Voluta testa integra ovata, plicata, decussatim reticulata, columella triplicata subumbilicata, productiuscula.

sondern wodurch auch die Schnecke rauh, wie eine Raspe, wird. Nur hin und wieder siehet man einige Falten, man siehet aber auch zugleich, daß sie durch einen Anwachs der Schale entstanden sind. Die obern fünf Windungen setzen etwas ab, und bilden eine kurze spitzig zulaufende Pyramide. Die Mündungslefze ist scharf, und wird durch die äußern Queerfurchen und Streifen fein gezähnelt. Die Mundöfnung ist eyförmig, weit, und hat unten einen starken, oben aber einen schwächern Einschnitt. Die Spindellefze hat ein an dem Bauch angelegtes Blatt, die Spindel selbst aber drey starke Falten; im Schlunde siehet man feine Queerstreifen, zwischen welchen breite aber flache Furchen liegen. Hinter der Spindellefze ist eine kleine Oefnung. Das Innere der Schnecke, und beyde Lefzen sind weiß, von außen aber siehet man auf braunem Grunde einige weiße Bänder, unter denen das mittelste das breiteste ist: die Farbe scheinet indessen sehr veränderlich zu seyn. Nach Linné soll die Schale weiß und braungelb seyn. Die Exemplare des Martini sind auf schneeweißem Grunde gelb und dunkelbraun gefleckt und gewölkt; und im Knorr kommt ein Exemplar vor, das Martini abzeichnen ließ, wo über einem orangefarbigen Grund sich ein dunkles Braun ergossen zu haben scheint. Die Schale ist stark, und Martini sagt, daß sie, nach Spenglers Versicherung, aufgeschliffen mit ihrer eingekerbten Spindel und tiefen Furchen, ein sonderbares und seltenes Ansehen habe.

Sie gehört unter die wahren Seltenheiten, die aus Westindien und von der Guineischen Küste kommen. Prof. Müller nennet noch Afrika, und die großen und kleinen Antillen, man weis aber, wie unzuverläßig seine Nachrichten sind.

In dem neuen Schauplatz der Natur muß man unsere Bauernjungen, nebst einigen andern Voluten des Linné, unter den Porcellanen suchen, wo man ihnen die wunderliche Aufschrift gegeben hat: Porcellanschnecken, welche unter andern Geschlechtern vorkommen.

Bauernjunge, der braungestreifte s). Ich finde diese Conchylie, die ich nicht besitze, wenigstens nicht zuverläßig kenne, nirgends so ausführlich beschrieben, als in der deutschen Encyclopädie am angeführten Orte, daher ich diese Beschreibung hier wiederhole.

Weil

s) **Liſter** Hiſt. Conchyl. Tab. 831. fig. 55. Buccinum dentatum, admodum craſſum, fuscum, leviter & denſe ſtriatum, ventricoſum. **Gualtieri** Ind. Teſtar. Tab. 43. fig. X. Buccinum parvum ſulcatum, & canaliculatum, ventricoſum, minutiſſime ſtriatum, ſeu lineatum, oris labio externo denticulis minimis notato, obſcure fuliginoſum. **Seba** Theſaur. Tom. III. Tab. 54. fig. 14. p. 151. Buccinum peregrinum, interna parte dentatum, teſta craſſiſſima præditum, ex albo profundatum, fasciolis purpureis, denſe & ex ordine juxta ſe mutuo poſitis, tanquam filamentis, omnes per gyros, qui rotundo apice terminantur, obvolutum. Forma hujus Cochleæ exoticis Cochleis marinis, quæ *Alykruik* vocantur, ſimilis eſt, curta, rotunda, ampulloſa: retro ad claviculam color eſt ſaturate ſpadiceus, breveque roſtrum. Ex mari auſtrino defertur hæc ſpecies. It. *fig.* 15. 16. Buccinum craſſa teſta præditum, ſtriis filamentoſis ſimilibus inſtructum, eandemque ad ſpeciem, ac prius pertinens. Idem ſubtus conſpicuum albiſſimo colore perfundatum. **Klein** Method. pag. 50. §. 141. I. 4. Lagena ore ſemilunato, craſſa, fusca, tenuiter ſtriata. **Adanſon** Hiſt. du Seneg. p. 133. Tab. 9 fig. 25. *Tafon.* La Coquille du Tafon eſt obtuſe & arrondie à ſon extrêmité ſupérieure, longue d'environ un pouce & demi, & une fois mois large. — Son fond eſt cendré tirant ſur

Weil diese Bauernjungen, heißt es daselbst, inwendig milchweiß sind, so werden sie von den Franzosen Bouches de lait genennt. Der eigentliche Character dieser Conchylie besteht:

1) in den dichten braunen Streifen, welche queer über die Schale hinweg laufen;

2) in der ungesäumten äußern Lefze: dahingegen

3) die innere Lefze gezähnelt ist, oder einige inwärts anfangende schräge Falten hat;

---

sur le noir, quelquefois transversé par un grand nombre de petits sillons blancs. Knorr Vergnüg. Th. III. Taf. 14. Fig. 5. S. 30. 31. Die Grundfarbe ist weiß und etwas röthlich. Die Linien, welche in die Queere herum gehen, sind dunkelbraun. (Das ist richtig: wenn aber gesagt wird, daß dies die nämliche Art sey, die im zweyten Theile Taf. 14. Fig. 4. 5. abgebildet wäre, so ist dies grundfalsch, denn jenes ist Buccinum undosum des Linné.) Martini Conchyl. Th. III. S. 427. Taf. 120. Fig. 1104. 1105. Der braungestreifte Bauernjunge, der weiße dickschalige Schlauch, mit braunen dichten Queerstreifen, die Bouteille. Cochlis volutata crassa, ventricosa, alba, lineis fuscis dense circumdata, ore ovali albo, labio externo simplici, interno denticulato. Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 75. n. 1. Der braungestreifte Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 362. n. 21. Der braungestreifte Bauernjunge. (Davila Catal. Syst. p. 138. n. 179. Petits Buccins blancs nués de fauve à stries circulaires, fines & serrées, à levre exterieure finissant en un bourrelet & dentetée en dédans. It. p. 145. n. 199. Buccins rayés par fines zônes de blanc & de brun à sept orbes un peu bombées & a bouche blanche, nommées *Bouches de lait.*) Deutsch: der braungestreifte Bauernjunge, der weiße dickschalige Schlauch, mit braunen dichten Queerstreifen, die Bouteille, Milchmäuler-Franz. Le Tafon. Bouches de lait.

4) in der eyförmigen milchfarbigen Mündung, die mit dem ganzen innern Schlunde eine Farbe hat.

Von der Art sind die gewöhnlichsten Bauernjungen, die in Ostindien, Tranquebar, in der Insel Gorea und auf Tereniffa häufig gefunden werden: aber sie zeigen sich in sehr vielen Abänderungen. Hr Adanson hat überhaupt angemerkt, daß man an den Windungen und an den äußern Lefzen dieser Schalen einen gedoppelten Unterschied bemerke, von welcher dieser um die Zoomorphose der Conchylien so verdiente Schriftsteller auf das verschiedene Geschlecht der Bewohner schließet. Er sagt, der männliche Bewohner habe eine schmälere mehr verlängerte Schale, kürzere Windungen und eine ungezahnte Spindellefze. Das Exemplar im Knorr ist sehr kurz, gedrückt, und sehr bauchicht. Ich besitze:

1) Eine in die Queere zart gestreifte Art, von dünnerer Schale, wo die Grundfarbe bräunlich ist; diese hat zwischen zwey oder drey zarten braunen Binden eine breitere, dunklere und mit runden flachen Knötchen besetzte Binde; außerdem aber ganz die Form und Zeichnung der Martinischen Figuren. Es ist vermuthlich eine seltene und wenig bekannte Abänderung.

2) Einen weniger bauchichen und länger ausgedehnten Bauernjungen, von überaus schwerer Schale, wo auf einem bläulichen Grunde violetblaue schmale Bänder dicht an einander sitzen. Dieser hat eine schwach gezahnte Mundöfnung.

3) Eine eben wie die vorhergehende gebaute Abänderung, wo aber die Schale viel schwächer ist, als bey

bey dem vorhergehenden. Die blauen Binden werden mit milchblauen Streifen der Grundfarbe unterbrochen, die Mündung ist ungezahnt, aber die Binden sind am Rande der Mündung sichtbar und braun. Diese drey Abänderungen sind $1\frac{1}{2}$ auch $1\frac{3}{4}$ Zoll lang.

Unten in der Anmerkung haben wir gesehen, daß nach Müllern die Abbildung im Knorr Vergnüg. Th. II. Taf. 14. Fig. 4. 5. unser beschriebener Bauernjunge sey, welches auch Martini glaubt: allein diese Figur ist Buccinum undosum *Linn.* (S. bald hernach Bauernjunge, das Eckhorn.) Man kann aber bey einiger Aufmerksamkeit beyde Conchylien gar leicht unterscheiden, wenn man nur bedenkt, daß unser Bauernjunge runde Windungen, das Eckhorn aber horizontale Ribben hat, wodurch es gleichsam eckigt wird.

Bauernjunge, der dicke weiße. So nennet Martini t) eine Conchylie, die Abänderung vom Steinchen (Buccinum lapillus *Linn.*) ist, wie sie denn Martini selbst das Steinchen nennet. Diese gehört nicht unter die Bauernjungen, sondern unter die Fischreußen, und soll dort mit ihren Geschwistern beschrieben werden. (S. Fischreußen, das Steinchen.)

— — — der dünnschalige geribbte mit langer Nase u). Schon die wenigen Nachrichten der

t) Conchylienk. Th. III. S. 428. Taf. 124. Fig. 1111. 1112.

u) Lister Hist Conchyl. Tab. 940. fig. 36. ohne Beschreibung. Klein Method. p. 49. §. 141. I. 1. Lagena ore semilunato Toroides; labio dentato. Figura extat in Tab. nostra III. n. 61. Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 29. Fig.

Schriftsteller von dieser Conchylie beweisen ihre große Seltenheit. Die Schale ist überaus dünne und gegen das Licht ganz durchsichtig. Alle fünf Windungen sind stark gewölbt und aufgeblasen: daher siehet man zwischen jeder Windung eine ziemlich tiefe und breite Auskehlung oder Furche. Die Windungen sind gestreckt, aber sie endigen sich in eine stumpfe Spitze. Die erste Windung ist ohne die Nase, die Linné den Schwanz nennet, und die hier merklich, obgleich nicht allzu lang, hervorragt, wenigstens zweymal so groß als die zweyte. Ueber alle Windungen laufen auf strohfarbenem Grunde schwache, nur wenig erhöhete, und nicht nahe beysammen liegende bräunlich-gelbe Ribben, die von der Nase bis zur Endspitze fortlaufen. Müller zählte derselben 13 bis 14 auf der ersten Windung; ich zähle ihrer auf jedem meiner zwey Exemplare 18 oder 19. Der Rücken der ersten Windung ist an dem größern meiner Exemplare, die Ribben ausgenommen, ganz glatt, an dem kleinern aber mit einigen weitstehenden, die

---

Fig. 5. Das grubige oder gefurchte Kinkhorn. Holl. Gegroefde Kinkhorn. Franz. Buccin à stries creuses. Es hat einigermaßen die Bauart der Spindeln, wie aus dem kurzen Schwanz zu ersehen. Um die Gewinde gehen schmale Grübchen oder Furchen mit gelben Rücken. Man zählet bis zur Spitze fünf Windungen. Die Mündung hat an der Lippe einen sehr dicken Saum, welcher inwendig stark gezähnelt ist, und die Zahl der Zähnchen stimmet mit den Rippen, deren etwa 13 oder 14 auf dem rechten (wahrscheinlich soll es heißen auf dem ersten) Gewinde befindlich sind, überein. (Wenn Hr. Müller diese Conchylie im Argenville sucht, so kann er nur Taf. 9. Fig. N. meynen: es gehört aber nur mittelmäßige Kenntniß dazu, um hier eine dickschalige und ganz andre Conchylie zu erblicken, als die unsrige. Kurz es ist Buccinum undosum *Linn.* S. Bauernjunge, der wellenförmig gestreifte.) Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 359. n. 14. Die dünnschalige geribbte Tonne mit langem Hahne.

die Länge herablaufenden Strichen versehen; beyde Exemplare aber haben vom Bauche an, und durch alle folgende Windungen, feine die Länge herablaufende Streifen, welche die Schale einigermaßen gegittert machen. Die Nase ist schmal, und ein wenig nach der linken Hand geschoben. Die Mundöfnung hat von außen einen starken Saum, über welchen die Ribben des Rückens laufen, die Furchen sind fein gestreift: inwendig aber liegt in der ungesäumten ein wenig hohlen Mündungslefze, da, wo von außen Furchen sind, in jeder Furche ein braunes Zähnchen, und nun gehen eben so viel schmale Furchen, als Zähnchen sind, in den kalkweißen Schlund hinein. Die Nase ist rinnenartig ausgehöhlt, und am Bauche liegt eine dünne, ebenfalls kalkweiße Spindellefze, so tief versteckt, daß man sie von außen kaum bemerkt; sie ist so dünne, daß man jede einzelne Ribbe, die auch hier von dem Rücken in die Schale hineingehen, deutlich bemerken kann. Das Vaterland dieser seltenen Conchylie, die ich aus Holland erhalten habe, weis ich nicht anzugeben.

Bauernjunge, das Eckhorn. S. der wellenförmig gestreifte.

— — — der eingewickelte x). Die Schale ist eyförmig gebaut, die Windungen ragen merklich hervor.

x) Martini Conchyliol. Th. III. S. 433. Taf. 121. Fig. 1113. 1114. Der eingewickelte kleine Bauernjunge, der weißliche Schlauch mit rothen Faden umwunden. Cochlis volutata crassa, parva ventricosa, candida, lineis rubris fasciata columella lævi subumbilicata. Utriculus filis cinctus. Franz. Paisan en maillot. Holländ. Omwonde Boeren Jonge. Deutsche Encyclopäd. III. B. S. 76. n. 6. Der eingewickelte Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 362. n. 23. Der eingewickelte Bauernjunge.

Landesbibliothek Oldenburg

vor. Die Mündung ist eyförmig, die Mündungslefze roth gestreift, die Spindellefze bildet einen halb verdeckten Nabel, die Nase raget kaum hervor, und der Rucken und die Windungen sind auf weißlichem Grunde mit rothen Faden umwunden. Die ganze Schale ist ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, aber vorzüglich schön.

Martini, der mit Recht behauptet, daß diese Conchylie nirgends abgebildet oder beschrieben sey, hält dafür, daß Form und Bauart mit Fig. 1111. 1112. seiner Conchyliologie am genausten überein komme; blos in der weißern Grundfarbe und in den schönen rothen Faden, womit gleichsam die ganze Schnecke, wie ein Kind in den Windeln, umwickelt ist, scheint sie als eine Abart von jener abzuweichen. Von dieser artigen Zeichnung hat er auch den Beynamen dieser kleinen, aber sehr artigen und wahrscheinlich ostindischen Schnecke genommen.

Nach dieser Vermuthung wäre also dieser eingewickelte Bauernjunge Abänderung vom Buccinum lapillus *Linn.* Allein ihre Form ist viel bauchicher, die Figur gedrungener, die Schale feiner und glätter, und die herrliche rothe Farbe! — an dem so gemeinen und bekannten Steinchen findet man dies alles nicht. Sie ist also, nach meiner Einsicht, eine einzelne vor sich bestehende Art, und ein eigentlicher Bauernjunge. (S. Fischreußen, das Steinchen.)

Bauernjunge, der geschmückte y). Unter den dickschaligen kleinen Tonnen, sagt Martini, oder Schlau-

y) Liſter Hiſtor. Conchyl. Tab. 986. fig. 45. Buccinum breviroſtrum, capillaceis ſtriis circumdatum, ex rufo infusca-

Schläuchen haben gegenwärtige Figuren ein artiges Ansehen. Ihre Schalen sind nur in der Mitte stark gewölbt, fünfmal in einen kurzen zugespitzten Kopf mit kaum sichtbaren Umdrehungen gewunden, auf dem Grunde weißfahl, über dem dicksten Theil mit einem breiten Bande umlegt, von welchem zu beyden Seiten oft breite Flecken auslaufen, die zwischen den braunrothen Schattirungen der fein gestreiften Schale nicht selten das Ansehen eines Cranzes bilden, daher der seel. Hr. Prof. Kniephof z) ihnen die Benennung des Epheucranzes beygelegt. Ihre länglichte weiße Mündung hat oben eine breite, unten eine schmale

---

fuscatum **Klein** Method. p. 57. §. 167. I. 14. und Tab. 4. fig. 75. Galea striata capillaceis striis ex ruto infuscata. (**Petiver** Gazophyl. Tab. 18. fig. 5. Buccinum cornubiense, e castaneo & albo fasciatum.) **Martini** Conchyl. Th. III. S. 433. Taf. 121. Fig. 1115. 1116. **Der geschmückte Bauernjunge, der Epheucranz.** Cochlis volutata crassiuscula medio ventre tumido, ex fusco variegata & fasciata, columella lævi. Dolium sertum hederaceum. **Franz.** Guirlande de Lierre **Holländ.** de Veil-Krans. **Deutsche Encyclopäd.** Th. III. S. 76. n. 7. **Der geschmückte Bauernjunge.** **Meine** Einleitung Th. I. S. 363. n. 24. 25. **Der geschmückte Bauernjunge.**

z) Dieser **Kniephof** war Professor zu Erfurth, und ließ sich durch den jetzigen Cammerregistrator in Bayreuth Hrn. **Wunder** ein Originalwerk von Conchylien mahlen, das ohngefähr aus 553 Tafeln in Folio besteht, und nach dessen Tode der Bibliothek der Röm. Kayserl. Academie der Naturforscher in Erfurth zugefallen ist. **Martini** beruft sich, wie hier, sonst auch noch hin und wieder, auf dieses Originalwerk in seinem Conchylienkabinet. Von diesem Originalwerk geben Nachricht: **Martini** im Conchylienkabinet Th. III. Vorrede S. III. und in den neuen Mannigfaltigkeiten Th. IV. S. 414. wie auch ich im Journal für die Liebhaber des Steinr. Th. IV. S. 461. Th. VI. S. 530. Conf. Erfurthische gelehrte Zeitungen vom Jahr 1779. S. 775.

Landesbibliothek Oldenburg

Rinne; die Schalenlefze ist scharf und schneidend, die Spindellefze glatt, etwas eingedruckt, und so gedrehet, daß hinter ihr die Spur einer kleinen Oefnung des Nabels an großen Exemplaren erscheinet. Wir erhalten diese Schalen aus Tranquebar in ziemlicher Menge, und sie gehören, wenn sie gute Zeichnungen, und eine gleichsam gekränzte Binde haben, unter die angenehmen Stücke einer guten Sammlung.

Ich halte dafür, daß das aus Lister angeführte Exemplar Taf. 986. Fig. 45. eine eigne Abänderung des geschmückten Bauernjungens sey. Lister sagt von dessen Farbe, daß sie braunroth sey: die Zeichnung aber lehrt zugleich, daß über die Schale eine weiße Binde gehe. Allein, das wäre nur Farbenzufälligkeit; da es aber länger gebaut, und weniger bauchich ist, so kann es allerdings für eine eigne Abänderung gelten.

Wenigstens ist dasjenige Exemplar, welches ich besitze eine wahre merkwürdige Abänderung. Es hat ganz den Bau der angeführten Martinischen Figuren, und auch die aus Martini mitgetheilte Beschreibung passet fast ganz auf dasselbe. Das Unterscheidende ist:

1) Die feine Streifen, werden von noch feineren die Länge herablaufenden Streifen durchkreuzt; daher entstehet nicht nur ein undeutliches Netz, das nur ein scharfes Auge beobachten kann, sondern die Queerstreifen erscheinen auch gewissermaßen knotig.

2) Die Farbe ist braungelb, hin und wieder weiß gefleckt, eine unregelmäßige breite weiße Binde läuft über die Schale, und die drey obere Windungen sind kastanienbraun.

3) Der

3) Der Nabel ist ganz überdeckt; und

4) oben am Ende der Mündung, nach der zweyten Windung liegt an der Spindelsäule ein Zahn, oder wie es Linné nennt, eine Falte.

Wollte man um der gegitterten und etwas knotigen Schale, und um des Zahns an der Spindel willen, diese Conchylie von den geschmückten Bauernjungen trennen, und zur eignen Gattung, wie sie es fast verdient, erheben, so könnte sie der gestrickte Bauernjunge heißen.

Bauernjunge, der gestrickte. S. vorher der geschmückte.

— — — der knotige. So nennet Müller a) die in der Anmerkung aus Knorr angeführte Figur, die auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit irgend einem der bekannten Bauernjungen hat, sondern die unter die Maulbeere gehöret, und zwar unter diejenige Gattung, die Linné Murex mancinella nennet. (S. Maulbeere, die lange knotige.)

— — — der pomeranzenfarbige b). So nennet Valentyn eine Conchylie, die sich durch ihren Bau

a) Knorr Vergnügen Th. III. Taf. 29. Fig. 6. in dem das zu gehörigen Texte S. 51. und im Register S. 7. „Die weitbauchichten kurzen und unförmlichen Kinkhörner werden Baurenjungen genennt. Da nun die Schnecke von dieser Art, allenthalben auf dem ersten großen Gewinde mit Buckeln besetzt ist, so nennet man sie den knotigten Baurenjungen. Die Schale ist gelb, die Buckel sind röthlich." Es ist doch unverantwortlich eine Conchylie mit den Bauerjungen zu vergleichen, und unter die Kinkhörner zu werfen, die alle Kennzeichen einer Stachelschnecke an sich hat, und unter die Murices des Linné gehört.

b) Valentyn Abhandl. S. 143. n. 71. Taf. 8. Fig. 71. ein pomeranzenfärbiger Bauernjunge mit einem feinen

Bau gar sehr von den Bauernjungen trennt, und die unter die Fischreußen, nach Martini gehört. (S. Fischreußen, die schwarze oder hellbraune mit einem weißen Bande.)

Bauernjunge, der runzliche c). Martini, von dem wir diesen Namen entlehnt haben, ist selbst zweifelhaft, ob er diese Conchylie mit dem batavischen Bauernjungen vergleichen, oder ob er sie unter die Stachelschnecken, und zwar unter die sogenannten Pimpelchen rechnen solle. Im ersten Falle könnte sie mit Lister Taf. 830. Fig. 53. verglichen werden, und stünde, wegen ihres gewölbten Bauches und ihrer kurzen Windungen, unter den Bauernjungen am rechten Orte. Wir glauben, sie gehöre unter die Pimpelchen, und dort soll sie beschrieben werden. (S. Pimpelchen, das gerunzelte gelbmündige ostindische.)

— — — der süßen Wasser d). Aus den süssen Wassern bey Hamburg erhielt ich, sagt der Verfasser in der deutschen Encyclopädie, eine bauchichte Conchylie unter dem Namen des weißen bauchichten

---

nen weißen Bande. *Oranje Boeren Jongen.* Conf. Meine Einleit. Th. I. S. 553. n. 30. Die schwarze oder hellbraune Fischreuße mit einem weißen Bande.

c) Martini Conchyl. Th. III. S. 432. Taf. 121. Fig. 1110. Der runzlichte Bauernjunge. Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 76. n. 5. Der runzlichte Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 552. Das gerunzelte gelbmündige ostindische Pimpelchen.

d) Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 77. n. 9. Der Bauernjunge der süßen Wasser. Meine Flußconchyl. S. 146. n. 136. Das weiße bauchiche Buccinum mit vielen braunen Binden, der Bauernjunge der süssen Wasser. Tab. 8. fig. 5. Tab. (11.) minor C. fig. 5. it. S. 344. n. CXXXVI.

Landesbibliothek Oldenburg

ten Buccinum, mit vielen braunen Binden, welche ich unter dem Namen des Bauernjungen der süßen Wasser unter meine Flußconchylien aufgenommen habe. Ich finde davon einige ähnliche Figuren beym Lister Taf. 131. Fig. 31. und beym Gualtieri Taf. 5. Fig. A. Doch hat dieses letzte Beyspiel viel weniger Bänder, als das im Lister und die meinigen. Die Conchylie erreicht die Höhe eines Zolls. Das erste Gewind ist sehr aufgeblasen, erdfarbig und mit einer Menge schwarzer, stärkerer und schwächerer Bänder umlegt, die man am Bauche in der Gegend der Mündung am deutlichsten siehet. Ich zähle an meinem Exemplar derselben 14, von welchen drey auf das folgende Gewinde fortgehen, die nachfolgenden drey Gewinde aber, die merklich hervorragen, sind ganz ohne Bänder und von einer schmutzig-weißen, der Erde gleichenden Farbe. Die Mundöfnung ist oval und ungesäumt, bläulich, doch schimmern die äußern Bänder schwach hindurch, die Spindellefze ist weiß und glänzend, und dergestalt verwachsen, daß man auch nicht die geringste Spur von einem Nabelloche gewahr wird. Wenn diese Schnecke ausbleicht, so verändert sie sich wunderbar. Ihr ganzer Rücken wird grau und ist voller weißer Bänder, und macht also gerade das Gegentheil von der gesunden Conchylie, zum Beweise, daß sie in einem solchen Zustande erkrankt, ihre Bildung ganz verändert, und folglich zuverläßig zum Thierreiche gehört. Sind die Schalen hingegen ganz alt, so fließen die braunen Bänder nach und nach zusammen, und werden dunkler, beynahe ganz schwarz, und man wird von den Bändern nur dann und wann noch geringe Spuren gewahr. Darf ich, wie ich nicht zweifle, das Exemplar aus dem Gualtieri hieher rechnen, so giebt es von diesem Bauernjungen der süssen Wasser zwey Hauptabänderungen, von welchen

die

die eine, sparsame, weiter abstehende, die andere aber häufigere und mehr zusammen gedrängte Bänder hat. Die Schale ist nur von mittlerer Stärke.

Alle Umstände und das Exemplar aus meinen Flußconchylien geben Grund zu glauben, daß diese Conchylie eine wahre Seeconchylie und die Strandmondschnecke, Turbo littoreus des Hrn. v. Linné, sey. Damit stimmt auch die obige Beschreibung genau überein. Wir haben also keinen Bauernjungen der süßen Wasser, und die angeführten Abbildungen aus Lister und Gualtieri gehören nicht hieher. Wahrscheinlich ist diese Schnecke, durch Ueberschwemmung, von dem Strande der See in die süßen Wasser bey Hamburg geführt worden, und daher ist der ganze Irthum entstanden.

Bauernjunge, der umwundene. S. der wellenförmig gestreifte.

— — — der weiße dicke. S. der dicke weiße.

— — — der wellenförmig gestreifte e). Nach dem System des Hrn. v. Martini muß man diese Conchy-

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 938. fig. 33. Buccinum rostratum, labro duplicato striis tenuioribus, eminentibus, rufisque circumdatum sinuosum. Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 29. Fig. O. Holländ. S. 97. n. XVI. Buccinum undosum. Deutsch: S. 64. Das wellenförmige Kinkhorn. Diese Schnecke ist kurz und hat einen Buckel. Sie ist nicht länger, als das Glied eines Fingers, hat eine dicke Schale, und über dem Rücken fünf Wulste queer über liegen, welche einige Wellen der See vorstellen. Sonst sind die Windungen tief gefurcht, und der Mund mit scharfen Zähnchen besetzt. Die Wulste sind schwarz und wie verbrannt, die übrige Farbe aber ist falb. Chemnitz Zusätze zum Rumph S. LXII. Das wellenförmige Bucc-

Conchylie, im vierten Abschnitt, nämlich unter den gezopften Schnecken, und zwar im ersten Geschlecht, der kurzgezopften Schnecken, oder der Fischreußen, suchen, wo sie zu der zwoten Gättung oder der zugespitzten oder wahren Fischreußen gehört.

Nach

Buccinum. Argenville Conchyliol. Taf 9. Fig. N. S. 178. 184. Buccinum undosum & striatum, cauda recurva. Kinkhorn wellicht, und über und über gestreift, und mit zurückgebogenem Schnabel. Das wellenförmige Buccinum. Das Kinkhorn N. hat große wellenförmige Streifen von brauner Farbe und einen zurückgebogenen Schnabel. Klein Method. p. 49. 50. §. 140. l. 7. Lagena ore semilunato labio duplicato striis tenuioribus, eminentibus rufis. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 52. fig. 26. p. 146. Buccinum venustissimum, ex Banda in Indiis orientalibus delatum, ex dilute flavo perfundatum, longis elatisque costis præditum, profundis foveis veluti rugosum, filamentis fuscis, exaggeratis acuminatis, arcte obvolutum, *Rámphio* Buccinum undosum dictum. Knorr Vergnüg. Th. II. Taf. 14. Fig. 4. 5. S. 29. Man nennet sie ihrer unschicklichen Structur halber Baurenjungen. Etliche von dieser Art haben vertiefte Furchen, und sind äußerlich rauh anzufühlen wie Wolle: andre sind glatt, und haben statt der Furchen lauter braune Binden. Inwendig ist die Mündung bey der ersten Art weiß, und das ist diejenige, die hier gebildet ist, bey andern aber ist sie röthlich. Die gegenwärtige Schnecke hat an der Mündung ein Säumchen; die andere Arten aber haben keine Wulst, sondern die Mündung gehet glatt und gerade aus. Martini Conchyliol. Th. IV. S. 24 Taf. 121. Fig. 1126. 1127. Taf. 123. Fig. 1145. 1146. a. Die wellenförmige Fischreuße mit braunen oder schwärzlichen Queerstreifen. Nassa undosa, lineis castaneis seu nigricantibus transversim striata. Das Eckhorn. Martini Verzeichn. S. 114. n. 214. Die gelbe Fischreuße mit braunen wellenförmigen Queerstreifen. Nasse jaune à lignes brunes transversales. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 252. Buccinum undosum. Das Eckhorn. Testa ovata oblonga, transversim sulcata, obtuse quin-

Nach Linné hat diese Schnecke einen eyförmigen Bau, erhöhete glatte Queerstreifen, einen etwas unkenntlich in fünf Winkel abgetheilten Leib, und eine inwendig gestreifte Mündungslippe. Der Bau ist eyförmig, obgleich zuweilen schmäler zuweilen breiter. Dem Leib herun-

---

quinquangulari, labro intus striato. Die eyförmige längliche in die Queere gefurchte Schale, hat fünf stumpfe Ecken, und eine inwendig gestreifte Schalenlefze. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 258. Buccinum uncosum. Das Eckhorn. Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 76. n. 2. Der wellenförmig gestreifte Bauernjunge. (Petiver Amboin. Tab. 13. fig. 4. *Favart d'Herbigny* Vol. I. p. 143. *Buccin ondé.* Buccinum parvum ventricosum sex spiris convexis costis & striis transversis, undosis, fuscis, vel rubescentis & totidem canaliculis croceis alternatim dispositis insignitum apertura oblonga, labio spisso & dentato, canali brevi leviter sulcato distinctum.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 740. Spec. 409. ed. XII. p. 1203. Spec. 472. *Buccinum undosum.* Buccinum testa ovata: striis transversis elevatis glabris, ventre obtuse quinquangulari, labro intus striato. Habitat in Asia. Linné Mus. Regin. Ulr. p. 612. n. 268. Testa magnitudine pruni, obtuse subquinquangularis utrinque producta; cincta striis elevatis, glabrioribus, in ventre circiter 14. Spira longitudine fere testæ similiter striata. Faux alba, intus striata. Labium exterius margine intra strias crenulatum: interius deliquescens, & vix ullum. Cauda brevis emarginata. Color pallidus striis omnibus elevatis corneis s. fuscis. Müller Linnäisch. Naturshst. Th. VI. S. 465. Der Bauernjunge. Linné Naturshst. des Thierreichs. Th. II. S. 533. Der Bauernjunge. Neuer Schauplatz der Natur Th. IV. S. 483. n. 8. Der Bauernjunge. Neue Einleit. Th. I. S. 342. n. XXXV. Die wellenförmige Fischreuße. Deutsch: der wellenförmig gestreifte Bauernjunge, der Bauernjunge, das wellenförmige Kinkhorn oder Buccinum, die wellenförmige Fischreuße, die gelbe Fischreuße mit braunen oder schwärzlichen Queerstreifen, das Eckhorn. Franz. Buccin ondé. Nasse jaune à lignes brunes transversales. Holl. Boeren Jonge. Engl. Small rough Whelk. Petiv.

herunter laufen etwas erhöhete Wulste oder Ribben, deren Linné fünf angiebt, deren aber mehr seyn können, wie denn alle meine Exemplare derselben achte haben. Die erste Windung ist mehr oder weniger gewölbt, und die obern fünf Windungen endigen sich in eine scharfe Spitze. Ueber die ganze Schale laufen auf gelblichen oder gelbbraunen hellern oder dunklern Grunde, braune hellere oder dunklere, erhöhete, ziemlich dicht neben einander liegende, sonst aber gebogene Queerstreifen, deren Linné auf der ersten Windung ohngefähr vierzehn zählet, deren Anzahl aber größer oder kleiner seyn kann, und nach der verschiedenen Größe auch größer und kleiner ist; und diese Ribben, und gebogenen Queerstreifen geben der Schale ein vieleckiges wellenförmig gestreiftes Ansehen. Diese Ribben und Streifen gehen bis zur Endspitze fort, die erstern aber werden, wie leicht zu erachten, immer unkenntlicher. Die Nase ragt nur um ein geringes hervor, ist aber stark ausgeschnitten. Der erste Wulst ist der größte und macht an ausgewachsenen Exemplaren den äußern Saum der Mündungslefze; die Furchen zwischen den Queerstreifen aber geben der Mündung einen gezähnelten aber scharfen Rand. Die Mündung hat inwendig Streifen, die in den Schlund hineingehen, und die Spindel hat ein dünnes nicht allzu breites durchsichtiges Blatt, und die Nase ist rinnenförmig offen, und etwas zurück gebogen. Inwendig ist die Mundöfnung weiß, wenn aber die Schalen noch frisch sind, so hat die Mundöfnung nach Hrn. Spenglers Beobachtung eine carniolfarbige Einfassung, die an einigen meiner Exemplare stark in das Braungelbe übergehet. Die Größe betrifft über zwey Zoll, doch findet man sie gemeiniglich kleiner und auch hier nicht allzu häufig. Linné nennet uns Asien zu ihrem Vaterlande, gemeiniglich ist es Ostindien;

Chemnitz erhielt einige aus Guinea, und Hr. Spengler versichert die seinigen aus der Straße Malacka erhalten zu haben. Chemnitz versichert, daß die aus Guinea schwärzer als die andern wären, und an Schwärze den Negern gliechen, die dort ihre Heymath haben.

Gegen den Namen eines Eckhorns, sagt Chemnitz, und wellenförmigen Kinkhorns, welchen viele unsern Schnecken beylegen, möchten wohl einige etwas zu erinnern und einzuwenden haben, da würklich das Wellenförmige und Eckigte bey der Bauart dieser Schnecken characteristisch und auszeichnend ist. Aber wie Seba sogleich den Superlativum brauchen, und diese Gattung durch einen übertriebenen Lobspruch Buccinum venustissimum nennen könne: darüber möchten sich viele erst nähere Beweise und Zeugnisse ausbitten, die ich keineswegs herbey zu schaffen wüßte. Der Name des Bauernjungens, den Müller braucht, ist zu allgemein; ich habe ihn daher lieber den wellenförmig gestreiften nennen wollen, wodurch er kenntlich genug wird, oben aber habe ich gezeigt, wie man diesen von den braungestreiften Bauernjungen unterscheiden könne.

Rumph f) giebt von dieser Conchylie noch zwey Abänderungen an, wovon ich es Kennern überlaße, ob es Abänderungen seyn können? „Ein andre Art, sagt er, ist meist rund, ohne Wellen oder Wulste, jedoch auch gefurcht, und mit einem veste daran klebenden wolligten Wesen besetzt. Eine dritte Art macht gleichsam nur eine einzige runde Windung aus, und hat hinten einen kleinen runden Schwanz, die Schale aber ist

f) Amboin. Raritätenk. Deutsch: S. 64.

ist dünne, mit vielen Ribben umgeben, die so aussehen, als ob der Drath herum gebunden wäre. Diese letzte Art ist selten zu finden, die beyden ersten aber sind gemein."

Wenn wir das Zufällige der Farbe ausnehmen, davon ich oben sprach, so gehen diese Conchylien sonderlich darinne von einander ab, daß einige bauchicher, andere aber enger gebaut und länger gestreckt sind.

Bauernjunge, der westindische. So heißt in der deutschen Encyclopädie g) der pomeranzenfarbige Bauernjunge des Valentyn, von dem ich oben sagte, daß er kein Bauernjunge, sondern eine Fischreuße sey. (S. Bauernjunge, der pomeranzenfarbige.)

Bauernkappe h), eine Patelle. Nach Linné gehört diese Patelle, unter diejenigen, welche weder einen durchbohrten Wirbel, noch einen ausgezackten Rand, noch einen spitzig hervortretenden Wirbel haben. Im System, sagt er, sie habe einen undurchbohrten Wirbel, einen glatten Rand, einen conischen Bau, und funfzig stumpfe Streifen. In der Beschreibung des Kabinets der Königin Ludovicä Ulricä erklärt er sich darüber

g) III. Band. S. 76. n. 8.

h) Linné Syst. nat. ed. X. p. 783. Spec. 676. ed. XII. p. 1261. Spec. 733. Patella testa integerrima conica: striis quinquaginta obtusis. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 694. n. 421. Testa *maxima caput infantis superans* exarata striis s. sulcis 50 pluribusve, costis interjectis obtusis margine integro. Müller Linnäisch. Natursyst. Th. VI. S. 614. Die Bauernkappe. Linné Natursyst. des Thierreichs. Th. II. S. 577. Die Bauernkappe. Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. II. S. 428. n. XXVII. Taf. 5. Fig. 4. Die Bauernpatelle.

Landesbibliothek Oldenburg

über bestimmter, sie sey, sagt er, die größte unter den Patellen, denn sie sey größer als ein Kinderkopf, und habe funfzig auch wohl mehr Streifen oder Furchen, und unter diesen stumpfe Ribben eingemischt. Dadurch machte Linné diese Patelle kenntlich genug, und doch muß man sagen, daß sie die wenigsten Schriftsteller kennen.

Im Martini sucht man sie vergeblich, und alle die Schriftsteller irren, die diese oder jene Figur aus Martini angeführt haben: er würde sie sonst unter die erste Gattung seiner Patellen, nämlich unter die Trichter oder pyramidenförmigen Napfschnecken, mit verschlossenem Wirbel und glattem Rande, aufgestellt, und als ein guter Kenner des Linnäischen Conchylliensystems, ihren Linnäischen Namen nicht verschwiegen haben.

Es ist wahr, zu allen Unordnungen, die wir in den Schriftstellern über diese Patelle finden, hat Linné durch seine Citaten einigermaßen den Grund selbst gelegt. In seinem System beruft er sich: 1) auf Lister 4. 5. 1. c. 4. t. 1. und das wäre tab. 541. fig. 25. und also Patella compressa. Diese kann seine Bauernpatelle nicht seyn, denn sie hat einen ovalen Bau, und mehr als hundert Streifen: 2) auf Gualtieri tab. 8. fig. P. aber auch diese kann nicht hieher gehören: da ihr Gualtieri körnigte Streifen, strias granulatas, davon Linné ganz schweigt, und einen spitzigen Wirbel, verticem mucronatum, beylegt, welches nach Linné wieder nicht seyn kann, weil seine Bauernpatelle unter die Patellas integerrimas *absque vertice mucronato* gehöret. Endlich 3) auf Gualtieri tab. 9. fig. C. die Linné sogar durch sein hinzugesetztes Fragzeichen zweifelhaft anführt. Er hätte sie gar weglaßen sollen, da Gualtieri von seiner Patelle sagt, daß ihre

Strei-

Streifen, durch Queerstreifen unterbrochen würden, (striis majoribus & fasciis alternatum & gradatim signata) welches der Beschreibung die Linné von seiner Bauernpatelle gegeben hat, zuwider ist.

Müller hätte bey seiner Ausgabe des Linné nur bey den Worten des Linné bleiben sollen, so hätte er seiner Pflicht ein Gnüge gethan. Wenn er aber bey der Patella rustica des Linné, oder bey seiner Bauernkappe vorgiebt, sie habe körnige Streifen, drey braune Banden, und man könne auch die großen magellanischen Trichter hieher rechnen, zu welchem Ende er sich auch auf Martini tab. 10. fig. 40. a. b. beruft; so siehet man wohl daß er die Bauernpatelle des Linné nicht kannte.

Gronov i) und von Born k) kannten diese Patelle eben so wenig als ihr Vorgänger Hr. Müller; denn man darf nur ihre Beschreibungen lesen, wenn man sich davon überzeugen will. Gronovs Beschreibung, und seine aus Bonanni und Lister angeführten Zeichnungen lehren, daß er die Patellam rusticam mit der compressa verwechselt habe. Wenigstens zeigt seine Beschreibung, daß es nicht die rustica sey. Linné

i) Zoophyl. p. 346. n. 1623. Patella testa oblonga integerrima substriata lævi compressa: vertice integerrimo obsolete uncato, appresso. *List.* Hist. Conchyl. Tab. 541. fig. 25. *Bonann.* Mus. Kircher. n. 21. (Class. I.) Habitat in India. Mus. *Gronov.* p. 133. n. 1423. *Rustica, 't Schuitje.*

k) Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 444. Patella rustica. Bauernkappe. Testa integerrima conica sulcato striata. Die Schale ist ganz randig, kegelförmig, stumpfwirblich, mit Furchen und Streifen besetzt. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 426. Tab. 18. fig. 11. Patella rustica. Deutsch: die Bauernkappe. Belg. de Schuitje

Gro-

fordert testam conicam, Gronov testam oblongam compressam, Linné testam exaratam striis interjectis costis, Gronov testam substriatam lævem, der auch noch verticem obsolete uncatum appressum fordert, von dem Linné ganz schweigt.

Das Exemplar des Hrn. v. Born machen schon die Größe, und die Anführungen aus Martini verdächtig. Die Bauernkappe muß schon an kleinern Exemplaren eine ansehnliche Größe haben, wenn die völlig ausgewachsenen die Größe eines Kinderkopfs erlangen sollen, wenn es auch nur ein neugebohrnes Kind wäre; und die ganze Beschaffenheit seiner Abbildung verglichen mit Linné Beschreibung bestärket mich in meiner Meynung. Ich vermisse besonders die Ribben zwischen den Streifen d. i. auf einige schwächere Streifen, folgt allemal eine stumpfe oder abgerundete Ribbe. Auch das Dorsum conico-convexum, das striis radiatum, und die sulci tenuissime striati wollen auf die Patellam rusticam des Linné gar nicht passen. Folglich fällt auch alles das Uebrige hinweg, was der Hr. v. Born von seiner Patelle sagt.

Ich glaube in meiner Einleitung ꝛc. die wahre Patellam rusticam abgebildet zu haben. Das beweiset

1) ihre

Gronov. Testa integerrima, conica, sulcato-striata, obtusa. Gualtieri Test. Tab. 8. fig. P. Tab. 9. fig. C. Martini Conchylienkabinet. I. Taf. 5. Fig. 35. Taf. 6. Fig. 43. Da Costa Elem. Tab. 1. fig. 1. 2. Testa ovata: margo integer; dorsum conico-convexum, sulcatum, striisque interjectis radiatum; vertex obtusus, vix non centralis; color lutescens maculis fulvis, cavitate albida, lævi, nitente. Long. 1. poll. 7. lin. lat. 1. poll. 5. lin. Affinis patellæ æruleæ, a qua colore, sulcis tenuissime striatis margine non eroso, fundoque albo differt. Habitat ad littora *Lusitaniæ. Martini.*

Landesbibliothek Oldenburg

1) ihre Größe. Denn ohnerachtet ich gewiß glaube, daß man sie noch größer findet, so ist schon eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Zoll, und eine Breite von 3 Zoll für eine Patelle ansehnlich genug. 2) Ihr Bau: sie ist nach hinten zu etwas schmäler, als an der vordern Seite, aber gewölbt, ihr Wirbel ist kaum merklich, ihr äußerer Rand aber ganz glatt. Also ist hier testa integerrima conica. Ihre Ribben sind stark, aber stumpf, ich zähle ihrer an meinem Exemplare etliche und zwanzig: zwischen diesen Ribben aber liegen feinere Ribben, und noch schwächere Streifen, und wenn ich hier Streifen und Ribben zusammen zähle, so wird ihre Zahl wenigstens funfzig, also auch hier was Linné sagt: exarata striis s. sulcis 50 pluribusve, costis interjectis obtusis. Sollte also dies nicht Patella rustica des Linné seyn?

Von der übrigen Beschaffenheit, und den Abänderungen dieser Patelle führe ich noch folgendes an: „Bey allen steht der Wirbel nicht im Mittelpunkte, sondern nach hinten zu. Alle haben von außen und von innen eine schmutzig-weiße Farbe; mein Exemplar hat gegen den Rand zu zwey bräunliche Bänder, und in den Furchen dergleichen Strahlen; ein ander Exemplar ist ganz weiß, hat aber auf der Mitte des Rückens, nach dem Wirbel zu ein röthliches Queerband, und die übrigen zwey haben eine bloße schmutzig-weiße Farbe ohne weitere Zeichnung. Einige sind mehr gewölbt als andre."

Da Linné den Ort der Herkunft dieser Patelle nicht anzugeben wußte, Gronov und v. Born aber die wahre Bauernpatelle, oder wie sie dieselbe nannten, Bauernkappe, weder besaßen noch kannten, hier also in Rücksicht auf den Wohnort ihr Zeugniß nicht gelten kann; so kann ich weiter nichts hinzusetzen, als daß ich glaube, daß sie Westindisch sey.

Bauernknopf l). Wenn es Hrn. Martini hätte glücken sollen, sein Conchylienſyſtem ſelbſt zu vollenden, ſo würde er unſern Bauernknopf in ſeinem fünften Abſchnitte, welcher von den ſchneckenförmig gewundenen Schalen handeln ſollte, unter das zweyte Geſchlecht mit rundlicher Mündung, oder unter den kräußelförmigen Schnecken, Cochleæ trochiformes, mit aufgeſtellt haben. Chemnitz hat, in der Fortſetzung des Martiniſchen Werks, dieſen ganzen Abſchnitt weggelaßen, und dieſen Bauernknopf und die mit ihm verwandten Schalen gerade unter die Kräußel geſetzt m).

Nach ſeinem Bau hat unſer Bauernknopf viel Aehnlichkeit mit den gemeinen Waldſchnecken, (Helix nemoralis *Linn.*) nur daß deſſen obere Windungen mehr und regelmäßiger hervorragen, und hierin kommt er mit den Kräußeln überein. Die fünf bis ſechs Windungen ſind etwas gewölbt, durch eine ſchmale unkenntliche Furche von einander getrennt, und in eine

ſtumpfe

---

l) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 114. Taf. 171. Fig. 1678. Der Bauernknopf. Globulus aſper agreſtis umbilico dentato. Gronov Zoophyl. p. 324. n. 1489. Trochus pharaonis. Die Beziehung auf die gleich folgende Liſteriſche Figur thut es dar, daß Gronov unſern Bauernknopf für Abänderung von dem Pharaoturban Trochus pharaonis *Linn.* gehalten habe. Liſter Hiſt. Conchyl. Tab. 638. fig. 26. Trochus dentatus ex fusco variegatus, nodoſis fasciis circumdatus. Meine Abhandl. über dem innern Bau der Conchyl. S. 58. n. 7. Die geflammte Pharaoſchnecke, mit vielen auseinander ſtehenden Perlenſchnüren. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 711. n. 83. Der Bauernknopf. II. S. 725. n. 118.

m) Chemnitz entſchuldiget ſich über dies Verfahren Th. V. S. 4. hinlänglich: „Ich habe mich erkühnet ein Nebengeſchlecht,

stumpfe Spitze in die Höhe gewunden. Die erste Windung ist etwas mehr als noch einmal so groß, als die zweyte, und über die Windungen laufen feine Perlenschnuren, die sich aber nicht berühren, sondern zwischen jeder Schnur liegt ein dünner glatter Faden. Unten ist die Schnecke am Bauche ein wenig gedrückt, doch so, daß die erste Windung dadurch keinen scharfen, sondern einen abgerundeten Rand erhält. Die Mündung ist halb mondförmig, die Lefze scharf, und ungezahnt: doch siehet man einige schwache Streifen in den Schlund hineinlaufen, die sich aber in der Gegend des Nabels in scharfe Zähne verwandeln, die sich hier, wie eine Leiste in den Nabel hineindrehen. Der Nabel ist weit und offen, und auch auf der andern Seite, nämlich in der Gegend der Spindel, mit Zähnchen besetzt; seiner Farbe nach wird er von außen mit einer grauen, etwas in das Bläuliche oder bey andern in das Bräunliche spielende Farbe bekleidet. Einige Perlen sind schwarz. Der Nabel und die Mundöfnung sind weiß, sein Perlmutter, die man in der Mündung siehet, ist sehr mittelmäßig, und das Ganze sehr einfach. Darum hat Chemnitz wohl recht, wenn er sagt, und damit seine Benennung rechtfertigt: er ist so simpel und einfärbig, wie ein Bauernknopf zu seyn pflegt. Die Schale ist stark; mein größtes Exemplar ist ohngefähr $\frac{3}{4}$ Zoll hoch und einen Zoll breit, und man fin-

schlecht, welches Martini zwischen die Kräußel- und Mondschnecken für die trochiformes (welche habitum trochi aber aperturam subrotundam lunariam haben,) aufgerichtet hatte, gänzlich hinweg zu laßen, um die Geschlechter und künstlichen Abtheilungen, welche nur Verwirrung anrichten, nicht noch mehr zu vervielfältigen. Alle Trochiformes habe ich theils bey den Kräußeln, theils bey den Mondschnecken mit untergebracht und eingeschoben."

Landesbibliothek Oldenburg

bei diesen Bauernknopf an den Stranden der afrikanischen Goldküste ziemlich häufig, daher es doch wunderbar ist, daß seiner so gar wenig Schriftsteller gedenken.

Mit dem Pharaoturban (Trochus Pharaonis *Linn.*) hat zwar unser Bauernknopf manches gemein, aber doch auch so viel Unterscheidendes, daß man ihn nicht für Abänderung von jenem halten kann. Ich will nichts davon sagen, daß er den Farbenschmuck von jenem gar nicht hat, daß er größer wird als jener: sondern ich bemerke nur

1) seine Perlenschnuren stoßen nicht zusammen, sondern sie sind getrennt, und zwischen jeder Schnur liegt ein glatter Faden;

2) seiner Mündungslefze fehlet der große Zahn, folglich ist bey ihm nicht columella aperturaque dentata, wie Trochus pharaonis nach Linné haben muß;

3) die Beschaffenheit des Nabels und der Spindel weicht gar merklich von dem Pharaoturban ab, welches sich indessen besser sehen als beschreiben läßt;

4) sein Bau ist höher und regelmäßiger in die Höhe gewunden, als bey dem Pharaoturban;

5) der Rand unsers Bauernknopfs ist an der ersten Windung nach der Mundöfnung zu merklich abgeschärft, da der Rand der Pharaoschnecke beynahe ganz rund ist.

Vom innern Bau dieses Bauernkräußels gebe ich an einem a. O. noch folgende Nachricht: „Man kann schon

schon aus der Größe des Nabellochs den Schluß machen, daß die Spindel ungewöhnlich stark seyn müsse, und sie ist es auch, denn unten in der ersten Windung hat sie die Größe einer mäßigen Gänsespule, sie nimmt aber schnell, doch verhältnißmäßig ab, und hat daher in der obern oder fünften Windung die Stärke einer mäßigen Stricknadel. Sie liegt ein wenig schräg in der Schnecke, ist etwas gedreht und hat die Farbe einer matt gefärbten und matt glänzenden Perlmutter. Eine schräge, tiefe, aber dünne Kerbe, die man in der Mundöfnung siehet, gehet in den halben Spindelfortschritt der ersten Windung, verliert sich aber hernach gänzlich. Die aufgeschnittenen Windungen sind breit und niedrig, an beyden Seiten nicht ganz abgerundet, sondern etwas winklicht."

Ich habe das eine von meinen Exemplaren so aufgeschliffen, daß ich das Nabelloch mit berühret, und solchergestalt die Spindel weggeschliffen hatte. Ich sahe nun, daß das Nabelloch nur durch zwey Windungen reicht: so weit ist also die Spindel hohl, die in den folgenden Windungen vest, verschloßen und dicht ist. Die Spindel ist inwendig uneben, und die oben gedachte Einkerbung gleichet zween Zähnchen mit dazwischen liegenden zarten Kerben, die ofnen Windungen aber sind mehr abgerundet, ob sie gleich allemal mehr winklicht bleiben.

Bauernkräußel, der genabelte n). Nach dem System des D. Martini, gehöret diese Conchylie, im ersten

n) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 97. Taf. 170. Fig. 1645. 1646. Der genabelte Bauernkräußel. Trochus agrestis umbilicatus, pyramidalis lævis, colore nigricante coloratus, intus argenteus; columella dente unico obsoleto. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 705. n. 66. Der genabelte Bauernkräußel.

Landesbibliothek Oldenburg

ersten Geschlecht des fünften Abschnitts, welches die Kräußel beschreiben sollte, zur ersten Gattung, nämlich unter die pyramidenförmigen Kräußel. Sein Bau ist auch würklich pyramidenförmig, doch ist er etwas höher als er breit ist. Er hat sechs Windungen, die durch eine überaus schmale Furche, die kaum einer Linie gleicht, von einander getrennet werden. Man kann daher auch leicht schließen, daß seine Windungen nicht gewölbt sind, obgleich dieser Kräußel im Ganzen eine runde Form hat. Seine Endspitze ist stumpf. Die Windungen sind nicht ganz glatt, sondern mit sehr flachen schräg laufenden Furchen versehen, welche Strichen gleichen, die sich auch durch die Farbe in etwas unterscheiden. Diese Farbe ist schwarzbraun, mit etwas hellerm Braun vermischt. Unter dieser braunen Lage liegt eine graue schmutzige, und unter dieser ein feines grün, roth und weiß spielendes Perlmutter. Selten findet man diesen Kräußel ächt, er ist mehrentheils mehr oder weniger abgerieben, und fast allemal ist die Endspitze beschädiget. Die Mundöfnung ist scharf, und hat inwendig einen schmalen grauen Saum. Das Innere aber ist ein schönes Perlmutter. Der Rand ist abgerundet, und unten ist die Schnecke mehr gewölbt als platt. In der Gegend des Nabels liegt an der Mündungslefze ein stumpfer aber hervorragender Zahn. Der Nabel ist nicht allzu weit, aber rund, und tief, und ist mit einem weißen Saum eingefaßt, da das Uebrige braun ist. Mein Exemplar ist über $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und einen Zoll hoch. Man findet diesen Kräußel in den chinesischen Gewässern, aber nicht eben allzu häufig, sonderlich ganz gut erhalten.

Der Bauernkräußel hat wenig Bemerkungswerthes an sich, sagt Chemnitz. Er ist so simpel, schlecht

schlecht und recht als wie Sachen der Bauern und Landleute vielmals zu seyn pflegen. Entschuldigung genug für den Namen, den er führt.

Das eine meiner Exemplare ist aufgeschliffen. Die Spindel ist stark und nimmt durch die Windungen verhältnißmäßig ab, sie ist glatt, in jeder Windung im Mittelpunkte etwas schwächer als oben und unten, und dieser Mittelpunkt ist kalkartig-weiß, da das Uebrige eine schöne Perlenmutterfarbe hat. Die aufgeschnittenen Windungen sind breit, an den Seiten mehr rund als eckig, und werden von der zweyten Windung an ganz rund. Die aufgeschnittenen Wände zeigen zugleich, daß die Schale, für einen Kräußel von mittlerer Größe, ziemlich stark sey.

Bauernkräußel, der rauhe ungenabelte o). Der gegenwärtige Kräußel, sagt Chemnitz, verdient mit Recht den Namen eines rauhen Bauernkräußels. Nicht nur die vielen dichte an einander gränzende Knotenreihen, welche ihn von oben bis unten umzingeln, machen ihn ganz rauh, sondern es werden auch die Furchen und Zwischenräume der Knotenreihen durch unzählige Queerstriche so rauh, wie möglich, gemacht. Jedes Stockwerk hat ein Paar solcher Knotenreihen, welche sich merklicher unter den übrigen erheben, und gleichsam den Rang und Vorzug unter ihren Nachbaren behaupten.

Die

---

o) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 63. Taf. 166. Fig. 1582. Der rauhe ungenabelte Bauernkräußel. Trochus agrestis imperforatus testaceus, non argenteus, colore terreus seu cinereus, anfractibus striis granosis valde exasperatis, apertura linari labro intus subplicato, labio dente unico obsoleto notato. Meine Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 692. Der rauhe ungenabelte Bauernkräußel.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Farbe des jetzigen Kräußels hat wenig anziehendes. Er ist ganz erdfarbig, und wenn er stark gebeizet und polirt worden, aschgrau. Der Grund enthält kein Perlmutter, dergleichen sich sonst bey den meisten Kräußeln zu finden pflegt. Der Mund ist mondförmig. Die äußere Lippe ist auf ihrer innern Seite voller feinen Falten und Runzeln. Die Spindellippe hat wie Trochus labio einen Zahn. Die Basis ist ungenabelt. Es wird dieser Kräußel, den ich nicht kenne und besitze, an den norwegischen Ufern gefunden.

Bauernmusik. Die Conchyliologen belegen mit diesem Namen mancherley Conchylien, die nach Linné Conus hebræus, Conus princeps, wie einige wollen, und Voluta hebræa heißen. Wir beschreiben sie nun ohne fernern Eingang.

Bauernmusik p). In dem System des Hrn. Dr. Martini befindet sich dieser Kegel unter den kurzen Tuten

---

p) **Lister** Hist. Conchyl. Tab. 779. fig. 25. Rhombus albus cylindro-pyramidatus ex nigro rufescentibus maculis undatis circumpictus. **Bonanni** Recreat. Classs. III. fig. 122. p. 127. 128. Positus sub hoc numero (Cylindrus) in Indico mari repertus, niveo tegitur candore, quadratis notulis piceis ita tesselato, ut ex ebeno & ebore compositus videatur. **Bonanni** Mus. Kircher. Classs. III. fig. 122. p. 456. ead. descript. **Rumph** Amboin. Raritätenk. Taf. 33. Fig. BB. **Holländ.** p. 106. n. XIX. *Voluta rusticorum. Boerenmuzyk.* **Deutsch:** S. 79. Die **Bauernmusik.** Diese Schnecke ist eine kurze dicke Walze, welche kaum 1 Zoll in der Länge hat, am Körper ist sie hellroth, und mit schwarzen viereckigten Tropfen, die wie an der Musikschnecke reihenweise stehen, besetzt. Die Schale ist grob und abgerunzelt, denn man findet sie mehrentheils an steinigten Stranden. **Chemnitz** Zusätze zum Rumph S. LXXV. Die **Bauernmusik, die gefleckte Katze,** die

Schnecke

Bauer-Feige
Hochrücken S. 256.



Bauer Junge, der
dünnschalige S. 325.



die Bauern Musik
S. 350.



Bauern Knopf S. 344.



Bauern Kraeusel S. 347.



Natur Lex. VI. B.

Tuten mit glatter Pyramide, und man kann ihm diesen Ort nicht streitig machen, weil die mehresten Exemplare würklich mit einer glatten Pyramide erscheinen. Mein Exemplar, ob es gleich nur klein ist, zeichnet sich doch dadurch zu seinem großen Vortheil aus, daß es mit einer gekrönten Pyramide erscheint. Ueberhaupt scheinet dieser Kegel, bey der sichtbarsten Uebereinstimmung in Absicht auf die Bauart, doch in Rücksicht auf Zeichnung und Pyramide sehr unbeständig zu seyn, wie die Folge meiner Beschreibung lehren wird.

Fast alle mit ordentlichen Reihen schwarzer Flecken bezeichnete Voluten, werden Buchstabentuten genennt, sagt Martini, und bey dem Worte Buchstabenconchylien werden wir es beweisen, daß daraus leicht ein Irthum entstehen kann, wenn man sie nicht wenigstens durch ein paßliches Beywort von einander unterscheidet. Auf gegenwärtigen hat man in der Figur

---

Schnecke mit ebräischen Buchstaben. Valentyn Abhandlung Taf. 11. Fig. 94. S. 144. eine seltene flammigte Bauernmusikschnecke. (zeldzaam gevlamde *Boeren Musik.*) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. T. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lævis, candida, latis maculis irregularibus ex nigro rufescentibus seriatim dispositis circumdata. Hebenstreit Mus. Richter. p. 308. Voluta maculis ordine circumpositis distincta. Musica rusticorum *Rumphii.* Die mit großen, reihenweise gesetzten, schwarzen, oder braunen Flecken bezeichnete, sogenannte Bauernmusik. Argenville Conchyl. Taf. 12. Fig. S. 194. *Voluta hebraica.* Regelschnecke mit ebräischen Buchstaben, die Bauernmusik, die gefleckte Katze. ib. S. 197. Bey G. erscheint die ebräische Buchstabenkegelschnecke. Sie führt diesen Namen wegen der auf ihrem weißen Oberkleide ausgebreiteten schwarzen Flecken, welche den ebräischen Buchstaben ziemlich ähnlich sind. (Aber

gur der schwarzen Flecken ebräische Buchstaben zu entdecken geglaubt, und sie deswegen die ebräische Buchstabentute oder auch die Bauernmusik genennt, weil diese Flecken wie die Noten der alten Meßbücher in der Reihe herum stehen. Die andern Benennungen haben ebenfalls ihren Grund in der Zeichnung, besonders diejenige die man die gefleckte Katze nennet.

Nach

(Aber welchen?) **Klein** Method. p. 65. §. 187. n. I. 3. d. Conus baseos lævis, *Voluta musicalis eburnea*, ebeno nigro velut tessellata. *Bonann.* n. 122. it. p. 68. n. 12. *Musica rusticorum; Boeren Musik*, tota rubra maculis nigris quadratis; *geplekte Katje*. **Leßer** Testaceotheol. S. 202. §. 52. u. eine Kegelschnecke, die **Bauernmusik** genannt, ist fast einen Daumen lang, hellroth über den Leib, auf welchem große schwarze viereckigte Flecken in der Reihe herum stehen. **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 28. 29. p. 137. Binæ volutæ minores, albæ, magnis maculis & cylindricis, saturate fuscis, regulariter inter se mutuo concatenatis, & in fascias veluti digestis, circumscriptæ, ex America Hispanorum oriundæ. **Mus. Gottwaldt** Tab. 14. fig. 104. c. d. und fig. 101. c. p. 25. Die ebräische Buchstabentute, die gefleckte Katze. **Knorr** Vergnüg. Th. III. Taf. 6. Fig. 2. S. 17. Die Schale ist kalkartig-weiß, und die groben länglicht-viereckigten und etwas geschobenen Flecken sind pechschwarz. Bey andern ist die Schale nicht so weiß, und die Flecken fallen mehr ins Bräunliche. **Adanson** Hist. du Seneg. Tab. 6. fig. 5. p. 94. 95. *Coupet.* Le fond de cette coquille est quelquefois blanc, quelquefois couleur de chair, & presq'entierement couvert de bandes brunes tirant sur le rouge ou sur le noir. Ces bandes sont ondées & s'étendent sur toute sa longeur; mais elles se divisent pour l'ordinaire en plusieurs grandes taches quarrées, distribuées sur quatre ou cinq lignes, qui tournent avec les spires. C'est de la disposition de ces taches que quelques-uns lui on donné le nom de Musique, & c'est à cause de leur figure que d'autres l'ont changé en celui d'Hebraique. **Martini** Conchyl. Th. II. S. 259.

Nach Linné hat die Bauernmusik einen eyförmigen Bau, und auf weißem Grunde schwarze Bänder, die aus länglich viereckigen Flecken bestehen. Ihren Bau nennet Linné mit Recht eyförmig, denn wenn man das Verhältniß ihrer Dicke betrachtet, so sind sie nach dem Verhältniß ihrer Größe dicker, als fast alle andre Kegel gleicher Größe. Ueber den ganzen Leib laufen feine Streifen, die aber ein scharfes, bey-

S. 259. Taf. 56. Fig. 616. Die ebräische Buchstabenture. Conus brevis, basi obtuse-pyramidata; lacteus, quatuor macularum nigrarum seriebus fasciatus. Conus hebraicus. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vindeb P I. p. 142. *Conus Hebræus.* Die Bauernmusik. Testa ovata, maculis oblongis per series transversim cincta. α Maculis fuscis. β. Maculis rufis. Die eyförmige Schale ist mit länglichen Flecken der Queere nach reihenweise umgeben. α. Mit braunen Flecken. β Mit rothgelben Flecken. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 159. Die Bauernmusik. Gronov. Zoophyl. p. 285. n. 1241. Conus testa ovata alba fasciis nigris ex maculis transversis. Mus. *Gronov.* p. 105. n. 1013. *Hebræus, Boeren Musiek.* Martini Verzeichniß. S. 56. n. 47. it. p. 100. n. 112. Mus. *Chais.* p. 33. n. 394. *Tygerkatje. van der Mied.* p. 15. n. 335. *Wilde Musyk, van Disboek.* p. 23. n. 498. 499. 500. *Boere-Musyk. Oudan.* p. 52. n. 583. *Leersian.* p. 70. n. 690. *Hebraïques. Boeren-Musyk. Kæning.* p. 36. n 447 Deutsche Encyclopädie Th. IV. S. 544. n. 12. (Petiver Aquat. Amb. Tab. 9. fig. 12. Petiver Gazophyl. Tab. 99. fig. 12. Rhombus indicus albus minor, punctis nigris quadrangulis maculatus. Davila Cat. Syst. p. 239. n 470. *L'Hebraique*) Linné Syst. nat. ed. X. p. 715. Spec. 268. ed. XII. p. 1169. Spec. 310. *Conus ebræus.* Conus testa ovata alba: fasciis nigris ex maculis transversis. Habitat in India. Linné Mus Reg. Ulr. p. 558. n. 167. *Conus ebræus.* Testa ovata, magnitudine extimi articuli pollicis, alba, fasciis cingentibus compositis ex maculis oblongis, fuscis, basi striata. Spira sensim convexa, obtusiuscula. Varietas maculis ramosis gaudens. Müller Lin-

beynahe ein gewaffnetes Auge fordern, wenn sie erkannt werden sollen, daher man sie auch in den mehresten Zeichnungen vermisset. Die Basis oder die Nase ist nicht aufgeschnitten, sondern gerade. Der Wirbel raget gemeiniglich etwas, und in seltenern Beyspielen spitzig hervor, ist gemeiniglich glatt, an einigen seltenen Exemplaren aber gekrönt. Die Mundöfnung ist enge, die Schale aber überaus stark.

Die Grundfarbe ist weiß oder fleischfarben, im ersten Falle mit schwarzen, im andern mit rothbraunen Flecken besetzt. Martini sagt, ihre Farbe werde hellröthlich, und alsdann braunroth, sobald ihre obere Schale abgerieben oder abgeschliffen wird. Indessen sagt doch Rumph, daß man sie auf Amboina hellroth mit schwarzen Tropfen finde, gedenket aber gar keines Beyspiels mit weißer Grundfarbe. Diese Flecken laufen in drey, vier, und, wenn man die oft gefleckte Nase dazu rechnet, auch wohl in fünf Reihen, wie Bänder über die Schale. Sie stehen zuweilen enger beysammen, zuweilen weiter aus einander. Ihre Form

---

näisch. Natursyst. Th. VI. S. 377. Die Bauernmusik. Linné Natursyst. des Thierreichs. Th. II. S 508. Die Bauernmusik. Neuer Schaupl. der Nat. Th. IX. S. 191. n. 8. Die Bauernmusik. Meine Einleit. in die Conchylk. Th. I. S. 44. n. XXI. Die ebräische Buchstabentute. Deutsch: die Bauernmusik, die Bauernmusiktute, das Bauern A B C, die wilde Musik, die ebräische Buchstabentute, die gefleckte Katze, das gefleckte Kätzchen, die Schnecke mit ebräischen Buchstaben, die Bauernmusikschnecke, Kegelschnecke mit ebräischen Buchstaben, ebräische Buchstabenkegelschnecke. Lat. Conus ebræus *Linn.* Conus hebræus alior. Musica rusticorum. Franz. l'Hebraique, la Musique. Holländ. Boeren Musyk of Musiek, Wilde Musyk, Tygerkatje, geplekte Katje. Engl. Black Diamond Stamper. Smal blak Dice-Stamper.

Form ist verschieden. An manchen Exemplaren kann man diese Flecken mit länglichen Vierecken vergleichen; manchmal sind sie lang und schmal; manchmal halbmondförmig, manchmal gleichen sie auch einzelnen Buchstaben, die man aber nicht gerade in der ebräischen Sprache suchen darf. Sie bilden bald breitere, bald schmälere Bänder, und an zweyen meiner Exemplare ist das erste Band das breiteste. Eine Abänderung des Valentyn, die oben Flecken und unten Flammen hat, werde ich hernach, unter dem Namen die flammichte Bauernmusik, etwas näher beschreiben.

Von meinem kleinen Exemplar mit gekröntem Wirbel (es ist das kleinste meiner Exemplare) merke ich noch an, daß es sich von seinen Geschwistern, außer diesem gekrönten Wirbel, noch durch zwey Umstände unterscheide:

1) sind die Streifen, die über den Leib laufen, kenntlicher und sichtbarer, und die Nase hat sogar starke Streifen, die man Runzeln nennen könnte;

2) bestehet das untere Band aus drey bis vier Reihen kleiner Würfelflecken, die über einander stehen.

Die Größe unsers Kegels setzen Rumph und Linné zwar nur auf 1 Zoll, allein daß man ihn größer finde, zeigt das eine meiner Exemplare welches beynahe die Größe von 2 Zoll erreicht hat. Nach Linné ist Indien das Vaterland unsrer Conchylie. Adanson fand sie in Senegall nur selten, etwas häufiger auf den Magdalenen-Inseln und an den Klippen von Rufisk: am häufigsten fallen sie auf Amboina und im Spanischen Theil von Amerika. Leßer sagt zwar, daß sie selten wären; das konnten

sie vielleicht zu seinen Zeiten, oder für sein Kabinet seyn, in unsern Tagen sind sie gemein genug.

Bauernmusik, die Bastartbauernmusik q). Da ich zu der meisterhaften Beschreibung des sel. Hrn. **Martini** fast kein Wort hinzusetzen kann, so wird es mir erlaubt seyn, sie hier unverändert mitzutheilen: „Wer von dieser Tute viel Exemplare bey einander gesehen

---

q) **Liſter** Hist. Conchyl. Tab. 779. fig. 26. Rhombus parvus cylindro-pyramidalis maculis ex rufo nigricantibus undatim depictus. **Bonanni** Recreat. Class. III. fig. 138. p. 129. Cylindrus candidus fasciculis piceis segmentatus. **Bonanni** Mus. Kircher. Class. III. fig. 138. p. 457. ead. descript. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 25. fig. Q. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lævis, candida, maculis helvaceis undatim signata. **Argenville** Conchyl. Tab. 12. fig. B.? **undeutlich.** p. 194. Voluta albida, punctis & maculis flavis variegata. **Kegelſchnecke weiß mit gelben Punkten und Flecken.** it. S. 197. die mit B. bezeichnete Kegelschnecke hat gelbe Flecken auf weißem Grunde. Anm. Man siehet, daß hier Beschreibung und Abbildung gar nicht übereinstimmen. Die Abbildung möchte noch so ziemlich auf unsre Bastartbauernmusik passen, nur die Beschreibung nicht. Indessen hat sie **Martini** hieher gerechnet, und dem bin ich gefolgt. **Klein** Method. p. 69. §. 187. I. 27. Conus baseos lævis pyriformis; birnfeigen-artig; candida; fasciolis picéis segmentata. Bon. n. 138. it. ibid. p. 31. undulata parva; maculis ex rufo nigricantibus. **Liſter** Tab. 779. fig. 26. Hier hat also **Klein**, wie er mehrmalen gethan hat, aus zwey Abänderungen, Gattungen gemacht. **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 30. 31. p. 137. Ambo hi Cylindruli sunt *rariſſimi*, saturate fusci, binis fasciolis albis, altera caput, qua gyri sunt, altera inferiorem corporis partem ambiente, ornati. Lineolæ desuper albæ, vermiculares, serpentino more sursum deorsumque in iis feruntur. Caput turbinatum quam venustissime, marmoris in modum, variegatur. America Hispanorum eos profert. **Knorr Vergnügen** Th. III. Taf.

sehen hat, wird mir gern zugeben, sie gehöre unter die verführischen Chamälons, die, sowohl in Ansehung ihrer Zeichnungen und Farben als ihrer Körner und Banden, in vielerley Gestalten erscheinen. Ihr Eigenthümliches ist außer einer kurzen gedrungenen Figur:

1) ihr knotiges nicht stark hervortretendes Gewinde;

Taf. 4. Fig. 2. S. 13. Diese kurze und dickschaligte Kegelschnecke ist aus dem rothen Meer und für eine **Bastartbauernmusik** zu halten, denn die rechte **Bauernmusik** hat ordentlich viereckigte schwarze Felder, da an dieser hingegen nur schwarze Striche zu sehen sind, welche die Länge herunter gehen. **Martini** Conchyl. Th. II. S. 343. Taf. 63. Fig. 699. 700. Die **gekrönte schwarz- und weiß-geflammte Tute.** Conus parvus baseos muricatæ, candidus, radiis nigris verticaliter undulatus & fasciatus. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 134. Die **Bastartbauernmusik.** Testa turbinata fusco-nigra, lineis longitudinalibus, flexuosis, pallidis. Die spitzwirbliche Schale ist braunschwarz, und mit blaßen gekrümmten Strichen nach der Länge herab besetzt. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 153. Die **Bastartbauernmusik.** **Meine** Einleit. in die Conchylienk. Th. I. S. 31. (**Davila** Cat. System. p. 240. n. 472. Varietés de l'Hebraique, dont une differre en ce que les taches du premier rang sont longues & ondées, & celles du second rang ne sont au contraire que de simples points fort distans les unes des autres. Une couverte présque en entier de taches longitudinales ondées, violet noir & a canelures circulaires, & une qui differre de cette derniere en ce que les taches en sont interrompues dans le haut & vers le milieu par deux petites zones blanches.) Mus. *Chaif.* p. 31. n. 364. Mus. *van der Mied.* p. 115. n. 336. Mus. *Oudaan.* p. 52. n. 383. Mus. *Leerf.* p. 70. n. 689. **Deutsch:** die Bastartbauernmusik, die Bastarttiegerkatze, die wilde Musik. **Franz.** Fausse Hebraique. Chat de Cypre. **Holländ.** Bastert Tygerkatje. Mus. Chaif. Wilde Musik. Oudaan. Sieperse Katje. Mart.

Landesbibliothek Oldenburg

2) die weiß gekörnten Streifen, die um den Leib herumlaufen;

3) die schwarzbraune Grundfarbe;

4) die weißen Schlangenlinien, die sich von oben herab über die ganze Schale verbreiten, gemeiniglich aber

5) bald nur von einem, bald auch von zwey ganz weißen Queerbanden unterbrochen werden.

Durchs Reiben im Sande des Ufers, verlieren sie oft ihre Körnchen am Leibe und an den Windungen, weil sie bey vielen Exemplaren überhaupt nur klein sind und nicht vest aufzusitzen scheinen. Ihre schwarze Farbe verwandelt sich in ein bald helleres, bald dunkleres Braun, und ich finde, daß alsdann die weißen, zuweilen gabelförmigen Flammen, sich größtentheils verlieren, woraus ich schließe, daß ihr Hauptgrund braun seyn, die Flammen aber nur über denselben herlaufen müssen. In der weißen Mündung schimmert bey allen, gegen das Licht gehalten, der dunkle Grund, nebst den weißen Queerbinden hervor. Uebrigens haben die reinen Stücke dieser Art einen feinen Glanz und gutes Ansehen. Wegen ihrer Körnchen auf dem Leibe und an den Windungen sind sie von einigen Cyperſche Kätzchen, von andern aber, wegen des ähnlichen Baues, mit ebräischen Buchstabentuten oder Bauermusiken, die Bastartbauernmusik genennt worden, von welcher sie aber durch ihre flammichte Zeichnung und rauhe Fläche des Körpers, gar wohl unterschieden werden kann. Sie fallen auf der Insel Mauritii."

Martini und v. Born glauben in dieser Conchylie, den *Conus princeps* des Linné zu finden, der erste zweifelhaft, der andre mit großer Zuverläßigkeit.

keit. Wahrscheinlich sind beyde durch die Zeichnung, die mehrentheils etwas astförmig auszufallen pflegt, hintergangen worden. Denn außerdem passet auch kein einziges Kennzeichen des Linné auf diese Conchylie. Martini ist, wie gesagt, zweifelhaft, und gründet seine rechtmäßigen Zweifel, auf den Ausspruch des Linné, daß sein *Conus princeps* unter die seltensten und kostbarsten Conchylien gehöre, der sogar von einigen unter die Admirale gezählt werde. Ob er gleich, fährt er fort, die Figur des Bonanni dabey anführt, (er führt sie aber zweifelhaft, durch ein Fragzeichen an, und hat sie im Museo gar weggelaßen,) so bin ich ungewiß, ob er unter seinem Conus princeps, nicht vielmehr die Spinnewebstute, oder eine ähnliche habe verstanden wissen wollen. Ich glaube alle diese Schwierigkeiten zu heben, wenn ich den wahren

Fürst des Linné, seinen *Conus princeps* r) näher beschreibe. Nach Linné hat dieser Kegel eine gelbe Grundfarbe, und braunrothe die Länge herab-

r) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 713. Spec. 256 ed. XII. p. 1167. Sp. 297. Conus princeps. Conus testa flava: lineis fusco-purpureis longitudinalibus ramosis. Habitat — — Lineæ latæ purpureo-fuscæ longitudinales subramosæ. Linné Mus. Reginæ Lud. Ulr. p. 552. Spec. 156. Testa obloga lævis, turbinata flava Lineæ longitudinales, purpureo-fuscæ, parum inæquales & flexuosæ, interdum ramosæ. Basis rugosa non emarginata. Spira convexa, obtusiuscula, subcoronata, fusco luteoque variegata. Cavitas interne incarnato-alba. Hæc pretiosissima est, uti & rarissima & inter Ammirales numerata a nonnullis. Habitus valde accedit ac volutam subemarginatam, basi rugosa, spira planiuscula mucronata. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 30. num. VIII. Taf. 1. Fig. 3. Der Fürst. Müller Linnäisches Natursystem. Th. VI. S. 396. Die Morilie. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 506. Die Morilie.

Landesbibliothek Oldenburg

herablaufende astförmige Linien. Diese Linien stehen, wie uns Linné ferner unterrichtet, nicht sogar enge bey einander, laufen die Länge herab und haben etwas Astförmiges an sich. Die weitere Beschreibung desjenigen Exemplars, das der Ritter in dem Kabinet der Königin fand, ist folgende: Die Schale ist länglich gebaut, glatt, hat einen stark aufgeblasenen Bauch, aus dessen Mittelpunkte gleichsam die obern Windungen hervorsteigen (turbinata) und eine gelbe Grundfarbe. Die Linien, welche die Länge herablaufen, sind braunroth, etwas ungleich, gebogen und haben zuweilen eine astförmige Gestalt. Die Nase ist gerunzelt, aber nicht ausgeschnitten. Die obern Windungen sind conver, etwas stumpf, einigermaßen gekrönt, und braun und röthlich gefleckt. Inwendig fällt die Farbe aus dem Rothen in das Weiße. Diese Conchylie, sagt der Ritter, ist eine der kostbarsten und seltensten, und wird von einigen unter die Admirale gezählt. Sie hat fast die Gestalt einer an der Nase, einigermaßen ausgeschnittenen Volute, welche eine gerunzelte Basin, und gekrönte etwas flache Windungen hat. Nach dieser Beschreibung konnte Linné wohl an der Zuverläßigkeit der Bonannischen Figur zweifeln.

Fast vermisse ich auch nicht eins der angeführten Kennzeichen an meinem Exemplare. Alles trifft an derselben auf das genauste zu. Daß man an demselben zwey durch Flecken und Linien unterbrochene Bänder findet, beweiset nur dieses, daß es von dieser seltenen Conchylie, die zugleich die ansehnliche Größe, über zwey Zoll hat, verschiedene Abänderungen gebe. Ich darf also behaupten an dieser Conchylie den Conus princeps des Linné zu besitzen. Hingegen die vorher beschriebene Bastartbauernmusik kann in keiner

Rück-

Rücksicht der Conus princeps des Linné seyn. Laßet uns beydes durch Gegeneinanderhaltung beyder Conchylien näher untersuchen.

1) Conus princeps hat eine längliche Schale, aber die Schale von der Bastartbauernmusik ist kurz und gedrungen.

2) Der Bauch vom Conus princeps ist stark aufgeblasen, und die Windungen steigen gleichsam aus dem Mittelpunkte hervor, aber bey der Bastartbauernmusik siehet man von dem allen das Gegentheil.

3) Die Schale vom Conus princeps ist glatt, von der Bastartbauernmusik aber gekörnt, und sie erscheinet nur dann glatt, wenn die Körner abgerieben sind.

4) Die Grundfarbe vom Conus princeps ist gelb und hat astförmige braunrothe die Länge herablaufende Streifen, die Grundfarbe von der Bastartbauernmusik ist aber braun, und hat weiße Streifen; oder, will man lieber, ist weiß, und hat braune Streifen.

5) Die obern Windungen sind beym Conus princeps nur einigermaßen gekrönt, bey der Bastartbauernmusik aber würklich unsichtbar gekrönt.

6) Diese obern Windungen sind bey dem Conus princeps braun und röthlich gefleckt, das ist, die Flecken von beyden Farben wechseln unter einander ab, bey der Bastartbauernmusik aber sind die Flecken einfärbig, wie die Grundfarbe.

Das sind also zwey Conchylien, die himmelweit von einander unterschieden sind, und die kein Mensch, der beyde vergleichen kann, verwechseln wird.

Bauernmusik, die flammichte s). Diese Abbildung des Valentyn, wird von einigen Schriftstellern z. B. Martini zu der Bauernmusik, (Conus hebræus) von andern z. B. von dem Hrn. v. Born, zu der kurz vorher beschriebenen Bastartbauernmusik gerechnet, wo sie Martini wieder anführt, weil er zweifelhaft war, wohin man wohl diese Conchylie rechnen müsse. Wir haben sie vorher bey der Bauernmusik (Conus hebræus) angezogen, und glauben daß sie dahin gehöre. Sie hat, wie Conus hebræus, oben nach den Windungen zu zwey Bänder, die aus würfelartigen Flecken bestehen; auch die Nase ist gefleckt. Nur zwischen der gefleckten Nase, und den obern gewürfelten Bändern ist eine Reihe langer, nicht gar breiter gebogener Flecken, um welcher willen sie eben Valentyn geflammt nannte. Diese sogenannten Flammen können uns in keiner Rücksicht hindern, diese Schnecke als eine merkwürdige Abänderung vom Conus princeps zu halten, zumal da ich ein überaus ähnliches Exemplar davon selbst besitze. Hingegen hat es fast gar keine Aehnlichkeit mit der Bastartbauernmusik, wie die Vergleichung einen jeden überzeugen kann.

— — — die unächte. S. Bastartbauernmusik.

— — — die wilde t). Daß Lister diese Schnecke unter Buccinum, Bonanni unter Murex, Linné

---

s) Valentyn Abhandl. S. 144. Taf. 11. Fig. 94. Eine seltene flammichte Bauernmusikschnecke.

t) Lister Hist. Conchyl. Tab. 809 fig. 18. Buccinum muricum, grave, fasciatum ex lineis quibusdam intersectis, & maculatum, clavicula læviter muricata. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 293. p. 154. Murex, qui *Cochlea Hebrea* a nonnullis vocatur. Insignis est maculis, vel sanguineis

Linné unter Voluta, und noch andre unter ein ander Geschlecht gesetzt haben, das kam auf Willkühr und systematischen Gesichtspunkt an, aus welchem die Schriftsteller diese Conchylie betrachteten. Beym Martini stehet sie unter den zackigten oder Stachelschnecken, gleich in der ersten Abtheilung, unter denen mit knotigen oder gekrönten Windungen, oder unter den gekrönten Stachelschnecken, und sie hat die wohl-

---

neis vel terreis, quæ tanquam arbitrariæ notæ supra colorem album aureo mistum dispersæ, Hæbreorum characteres multoties experimunt. Hæ autem non absimili modo, quo crescunt incisuræ in corticibus arborum factæ paulatim eum testa augentur, nec formam mutant. Muricem etiam mucronatum dicere quis posset, ex mucronibus in primo & majori orbe exuberantibus, quibus mira ejus venustas augetur. In oris apertura pars sinuosa alba est, & nitens labrumque crenatum detegitur. **Bonanni** Mus. Kircher. Class. III. fig. 392. cad. descript. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 28. fig. Z. 1. oder das große Exemplar. Cochlea longa, pyriformis, intorta, & sulcata, mucrone papilloso, aliquando striata, albida ex livido nebulata; lineis nonnullis fuscis parallelis cincta, & maculis seu notulis piceis interruptis Musicæ notas referentibus per seriem dispositis elegantissime depicta. **Olearius** Gottorf. Kunstk. Taf. 30. Fig. 5. 6. S. 60. werden Murices auch von **Rondeletio** Turbinati genannt, von einigen auch Buccini, und weil etliche theils mit vier, theils mit fünf neben einander stehenden Linien umgeben, und darzwischen viereckigte schwarze; Num. 5 aber rothe Flecke ordentlich als Choralnoten gesetzt werden, sie auch) *Conchæ Musicales* genannt. **Argenville** Conchyl. Taf. 14. Fig. D. S. 203. Murex lignum venosum. Das **aderichte Holz** eine Gattung der Fledermaus. It. S. 210. Man sieht bey D. die Stachelschnecke, welche das **aderichte Holz** genennt wird. Sie hat runde Ribben, die sich oben in Spitzen endigen, und gleicht in Ansehung der Farbe einem aderichten Holz. **Hebenstreit** Mus. Richter. p. 311. nomen *Listeri*, das **dickschalige Musikhorn des Listers mit Stacheln.**

Klein

wohlverdiente Ehre, hier oben an zu stehen. Linné sahe auf ihre gezahnte Spindellefze, und stellte sie also unter seine Voluten.

Nach Linné ist die Nase der **wilden Bauernmusik** ausgeschnitten. Die Schale ist spindelförmig gebaut, hat auf ihren Windungen etwas scharfe Zacken, und auf der Spindel acht Falten, unter denen fünfe scharf,

---

Klein Method. p. 75. §. 198. n. 3. Thema musicum ebraicum, insignis ex maculis vel sanguineis vel terreis &c. vid. *Bonanni.* de *wilde Muſyk-horn* **Leßer** Testacetheol, S. 247. §. 57. cc. Der **Bauren-Notenschnecke**, ist denen vorigen (Notenschnecken) gleich, außer daß das erste Gewinde nur oben herum zwey, auch wohl drey Linien, und in der Mitte herum wieder nur zwey Linien hat, und daß die Punkte schwarz und größer sind, als an andern. Der Mund ist inwendig gelb. Mus. *Gottwaldt.* Tab. 16. fig. 115 c. 119. a. p. 27. Die **Bastart-** oder **wilde Musik.** **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 57. fig. 1. 2. 3. 6. p. 156. *Buccinum musicum majus spurium*, ex Arantio flavo perfundatum, obscure fuscis filamentis, admodum perplexis, variegatum. Testa id gaudet crassa, ponderosa; apice in longum exporrecto. Primus inter octo gyros major, superne profunde plicatus, magnos emittit processus, quasi spinosos, atque juxta longitudinem profundis latisque sulcis liratus est. 2) Idem supinum, clavicula gaudens crassa, tortuosa, infra quam quatuor veluti dentes conspiciuntur. 3) Priori quoad figuram convenit, at ab eo discrepat ratione picturæ: gaudet enim lata quadam fascia, lineis quasi constante, & notas musicas inscripta, quæ corpus ejus exornat. Dilutiore etiam flavedine perfundatum est, & lineis simplicibus, fuscis, quasi filamentis, obvolutum. 6) Eadem species, at elegantius picta. **Knorr** Vergnüg. Th. I Taf. 24. Fig. 1. 2. alter Text. S. 32. Die **wilde Musik**, von gröberer Art, unförmlicher Zeichnung und dicker Schale. Die Zacken, die an den Gewinden stehen, sind groß und etwas stumpf gebogen, wie stumpfe Haken, unten aber zeigen sich etliche gedrehete Rib-

ben,

scharf, stark und kenntlich, drey aber schwächer und unkenntlicher sind.

Martini sagt: diese Schnecken gehören in der That, wenn sie groß und schön in ihren Zeichnungen, auch von unausgebleichten und unabgeriebenen Farben sind, unter die ansehnlichsten Kabinetsstücke. Man findet sie aber selten in ihrer ganzen Schönheit, und nur

---

ben, die um so viel stärker werden, je mehr sie sich in die Mündung hinein senken. An der umgekehrten Seite siehet man an der Mündung die mehr besagten Ribben, wie sie sich hinein drehen. Neuer Text. S. 105. Der gegenwärtige Bau kömmt mit den gezackten Fledermäusen, die auch Schweinsrüssel genennt werden, überein. Die Gewinde sind bauchich, an dem obern Theil mit kurzen ribbenartigen Erhöhungen versehen, welche in Zacken hervor stehen, aber die Zeichnung hat viel ähnliches mit der Zeichnung der Notenschnecken, indem sich auf einem gelblicht-braunen Grunde dunklere Notenlinien zeigen, die aber unterbrochen sind, und hin und wieder einige schwarze Notenpunkte jedoch ohne Ordnung führen. In der Mitte des ersten Gewindes gehet eine sich ins pomeranzenfärbige ziehende scharfe Binde herum, und hin und wieder ist die braune Farbe etwas verloschen. — An der Fig. 2. siehet man unten, wie sich die Falten um die Spindel hinein senken. Die Mündung zeigt sich daselbst etwas harfenartig und von blasser Pfirsichblüthfarbe. Die Schale selbst ist dick und grob, und mit einigen Glanz versehen. Das Vaterland aber ist Ostindien. It. Th. VI. Tab. 15. fig. 1. S. 28. Die wilde Musikschnecke. Holl. Wilde Musick. Franz. Musique sauvage ou Bois veiné, weil die Zeichnung viel Aehnlichkeit mit den bekannten Notenschnecken hat, nur daß die Noten und Linien sehr irregulair stehen, daher diese auch von einigen die Bauernmusik genennt wird. — Die dunkelbraune Zeichnung nimmt sich auf dem blaßbraunen Grunde sehr gut aus, und die Gewinde sind zierlich gekrönt. Martini Conchyl. Th. III. S. 232. Taf. 96. Fig. 924. 925. Die Bastart- oder

wilde

nur in wenigen Kabinetten so vortreflich, als davon im Regenfuß eine Zeichnung vorkommt, weil die Farben blos auf der Oberschale zu sitzen scheinen.

Bey Betrachtung der starken Spindel, siehet man an aufgeschnittenen Exemplaren, was auch so der Augenschein lehrt, daß diese Schalen eine beträchtliche Dicke und Schwere haben. Sie bestehen aus acht pyramidenförmigen Windungen, deren eine Hälfte mit knotigen Wulsten und rothbraunen Queerstrichen, die andre schräg abwärts geneigte mit saubern braunrothen Faden bezeichnet ist. An der äußersten und größten Windung bilden diese Knoten acht bis zehn breite stark her-

---

wilde Musik. Cochlis volutata muricata, clavicula tantum aspera columella dentata, lineis fuscis eleganter undata & radiata, *Murex musicalis spurius.* It. S. 217. Vignette 33. Fig. 1. augeschnitten. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 221. *Voluta hebræa.* Die **wilde Musik.** Testa ovata, anfractibus acute spinosis, plicis quinque crassioribus, tribusque obsoletis. Die eyförmige Schale hat an den Gewinden spitzige Stacheln, und an der Spindel fünf starke und fünf (soll heißen drey) schwächere Falten. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. pag. 231. Voluta hebræa. Die **wilde Musik.** Mus. *Chaisian.* p. 44. n. 547. *Boere Musicq. Bois veiné.* Mus. *van Disboek* p. 13. n. 276. Sterk getakte *wilde Musiek boorn. Fausse Musique.* Mus. *Oudaan.* p. 40. n. 428. bis 431 id. n. 432. aschgrauwe *wilde Musiek. Bois veiné grise.* id. n. 434. bykans *swarte Musiek. Musique presque noire.* Mus. *Leers.* p. 51. n. 481. *Boere, of wilde Musiek Hooren. Bois-venée*, ou *Fausse Musique.* Mus *Kœning.* p. 24. n. 295. Mus. *Anonymi.* p. 252. n. 278. (**Worm** Mus. p. 259. Turbo ventricosus, notis musicalibus insignitus, majusculus, uncias quinque longitudine superans. **Sloane** Nat. history of Jam. Vol. II. p. 249. n. 6. Mus. *Spenerian.* 1718. p. 53. n. 9. **Valentyn** Mus. Mus. P. II p. 185. Tab. 35. fig. 4. 5. **Regenfuß** Th. II. Taf. 8. Fig. 9.

Davila

hervortretende Zacken, die aber gemeiniglich ein wenig offen stehen, und einen scharfen Rand haben, unterwärts aber sich in breite Wulste verlieren, welche bis zur Hälfte des Rückens herablaufen. Aus diesen Zacken, Knoten und Wulsten entstehet bey den Windungen, ein gekröntes und auf dem Rücken ein vieleckigtes Ansehen der Schale. Die Farbenzeichnung ist beynahe bey einem jeden einzelnen Stücke verschieden. Um sich davon zu überzeugen mögen unsere Leser die Anmerkungen aufmerksam durchlesen, die ich unter andern auch aus dieser Ursache so ausführlich ausgezeichnet habe. Wir bemerken nur aus **Martini** folgendes: Ueberhaupt bestehen ihre Farbenzeichnungen in dunkel-

---

Davila Cat. Syst. I. p. 160. n. 241. Rocher des Indes à fond orange, veiné & taché par zones de marron-foncé, à levre interieure dentée & à couronnes de tubercules dont les gros se prolonguent en forme de côtes sur le dernier orbe; nommé en Hollande l'Hebraique ou Musique bâtarde, en France Bois veiné. Cir. Mart.) **Linné** Syst. nat. ed. X. p. 733. Spec. 372. ed. XII. p. 1194. Spec. 429. *Voluta ebræa.* Voluta testa (emarginata ed XII.) fusiformi, anfractibus spinis subcutis columella plicis quinque validoribus tribusque obsoletis. Habitat in O. Asiatico. (Labrum læve est. ed. XII. **Müller** Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 434. Die wilde Musik. **Linné** Naturges. des Thierr. Th. II. S. 525. Die wilde Musik. **Meine** Einleit. in die Conchylk. Th. I. S. 235. Die wilde Musik- oder Notenschnecke. **Deutsch**: Die Bastartmusik, die wilde Musik, die ebräische Notenschnecke, die wilde Notenschnecke, die Bauernmusik, die wilde Bauermusik, das dickschalige Musikhorn mit Stacheln, das aderichte Holz, die Bauernotenschnecke. **Lat.** Voluta ebræa *Linn.* Buccinum musicum spurium. Murex musicalis spurius. **Franz.** Musique sauvage. Bois veiné. Fausse Musique. Musique bâtarde, l'Hebraique. **Holländ.** wilde Musiek, wilde Musyk-Hoorn, Boere Musieq of Musiek. **Engl.** The oriental Music.

dunkelrothbraunen Queerlinien, Strichen und unregelmäßigen Zickzacks, die bey manchen ein breites Band, von gleicher Farbe, bey andern mehrere bilden, und alsdann ihrer Dunkelheit wegen, die schwarze Musik genennet werden. Außerdem geben am untern flachen Theile jeder Windung die senkrechten rothbraunen Fäden diesen Schnecken einen artigen Zusatz zu ihren übrigen Reizen. Ihre gefaltene Nase ist mit schwärzlichblauen Wellenlinien geziert, ihre lange und enge Mündung gelbröthlich, ohne würkliche Vertiefungen in den Gegenden, wo auswärts die hohen Zacken sitzen, die äußere Lefze ungesäumt, an der innern zählet man fünf erhabne, unter diesen aber fünf schwächere (Linné und andre Schriftsteller zählen ihrer nur drey) Schraubengänge. Die braunen Striche der äußern Fläche, sind nicht so regelmäßig, wie bey den ächten Notenschnecken, und gleichen einigermaßen geädertem Holze, daher sie auch die Benennungen der wilden Musik oder des geäderten Holzes, und vom Leßer der Bauern- oder Bastartnotenschnecke bekommen.

Linné beruft sich in seinem Natursystem unter andern auch auf die Figuren. Rumph Taf. 32. Fig. J. Gualtieri Taf. 28. Fig. J. M. V. G. F. und Seba Taf. 57. Fig. 4. 5. wodurch die sogenannten scharfgezackten Fledermäuse abgebildet werden; und auf Seba Taf. 64. Fig. 5. 6. wodurch eine Art von Gondeln abgebildet wird, und der Hr. v. Born thut ein gleiches. Von der letzten Abbildung im Seba glaube ich, daß sie aus Uebereilung hieher gesetzt sind, weil Linné Beschreibung auf sie gar nicht passet. Mit den Fledermäusen hingegen hat die wilde Musik eine größere Aehnlichkeit. Aber mich dünkt ihr Bau sey länger als an den scharfgezackten Fledermäusen, und breiter, als an den kurzgezackten. Die Zacken

der

der wilden Musik sind nicht so lang und spitzig, als an den scharfgezackten Fledermäusen, und spitziger und größer als an den kurzgezackten; sonst stehen diese Zacken ebenfalls nur auf den ersten beyden Windungen, und verwandeln sich auf den folgenden in bloße Knoten. Die Windungen ragen mehr und spitziger hervor. Die Zeichnung bestehet in braunrothen, hellern oder dunklern Queerlinien, die eine gerade Richtung haben, aber oft unterbrochen sind, und bisweilen wie Bänder erscheinen. Sie werden mit einzelnen senkrechten Linien und Flammen unterbrochen. Aus alle dem erhellet, daß Linné sie und die scharfgezackten Fledermäuse nicht in eine Klasse hätte setzen sollen.

Noch ein Umstand, den Linné, ob er sonst gleich scharfe Adlersblicke hatte, übersehen hat, ist dieser: daß die scharfgezackten Fledermäuse, wie alle Fledermäuse, an ihrer Spindel nur vier Falten haben, die wilde Musik hat ihrer aber wenigstens acht, und muß ihrer nach Linné so viel haben: Columella plicis quinque validioribus, tribusque obsoletis.

Jamaika und die holländischen Plätze Ostindiens sind die Gegenden, in deren Meeren man die wilde Musik findet, aber zuverläßig selten genug, sonderlich in ihrem wahren Farbenschmucke und von einer Länge die wenigstens sechs Zoll beträgt. Ich beweise dies nicht nur daher, weil sie in manchem ansehnlichen holländischen Kabinet, z. E. in dem Gronovischen, ganz vermisset wird; sondern auch daher, weil sie in holländischen Versteigerungen, mit 5, 10, 12, 15, ja 32 Gulden bezahlet wird. (S.)

Bauernmusikschnecke. } S. Bauernmusik.
Bauernnotenschnecke. }

Bauernpatelle. S. Bauernkappe.

Bauernschwalbe. Ruſtica Hirundo *Linn.* Siehe Schwalbe.

Bauerntaube. Columba Oenas *Linn.* S. Taube.

Bauernvögel, u) machen bey dem Ritter und andern eine eigene Gattung aus. Er theilt ſie in zwo Familien: in Gemeine, oder Bauern (Rurales) und in Bürger (Urbicolæ) oder beſſer, in Land- und Stadtplebejer ein. Sie ſind ſämtlich klein, einige wenige Arten ausgenommen, und haben ihre Entſtehung größtentheils kleinen, den Aſſelwürmern ähnlichen breiten und kurzen Räupchen zu danken, welche man, ihrer Geſtalt wegen, nicht unrecht Schildraupen, und bey den Holländern Biſſebedjes nennt. Doch entſpringen aus dieſen eigentlich nur die Plebejer der erſten Familie, dahingegen die Plebejer der zwoten Familie aus faſt gewöhnlichen oft wurmartigen Raupen entſtehen.

Die Raupen der Landplebejer ſind einem halben Eye nicht unähnlich, haben insgemein einen ſehr kleinen ſchwarzen oder dunkelbräunlichen Kopf, welcher, nebſt den Füßen, kaum ſichtbar iſt, jedoch vermißt man

u) Papiliones *Plebeji. Linn.* Syſt. Nat. XIII. 2. *Rurales.* p. 787. *Urbicolæ* p. 793. *Fabric.* Syſt. Ent. p. 518. 530. Ej. Spec. Inſ. II. p. 112. 131. Chenilles Cloportes, *Reaumur.* Les Eſtropiés *Geoffroy* Hiſt. des Inſ. T. 2. Les Campagnards Bourgeois. *Seba* Theſ. Tom. IV. Aſſelförmige Raupen. Wien. Verz. S. 180. Gemeinförmige Raupen. Daſelbſt S. 159. *Bomare* Dict. on donne auſſi le nom (Cloporté) à une chenille velue. Röſels Inſ. Bel. I. Th. Tagv. 2. Cl. S. 37—44. No. VI. VII. S. 52—60. No. IX. X. Bergſträßers Nomenkl. Espers Schmett. Müll. Linn. Naturſ. I. B.

man an ihnen die Ringe des Körpers nicht. Dies sind eigentlich die Chenilles Cloportés des Reaumur.

Im Wiener System nehmen sie drey Familien ein, und stehen ganz am Ende der Tagfalter. Zu der ersten Familie werden daselbst gerechnet: die Schmalschildraupen, (Larvæ oblongoscutatæ) welche im Vergleich mit den übrigen zwo Familien ein wenig lang, an den Seiten gleichsam gedrückt, gemeiniglich blaßgrün, mit sehr kurzen feinen röthlichen Haaren ganz besetzt sind, und einen hellbraun oder bräunlich-weißen Kopf haben. Die Puppen, worin sie sich nahe bey der Erde verwandeln, sind vorn und hinten stumpf, hängen wagrecht, und sind mit einigen Fäden um den Hals und am After dicht angeheftet.

Die Falter der ersten Familie heißen a. a. O. goldglänzende Falter, (Papiliones Rutili) und nach dem Geoffroy Les Bronzés. Das erste Paar ihrer Füße ist merklich kleiner, die Oberseite der Flügel meist röthlich-goldfarben, zum öftern aber auch beyde Seiten mit verschiedenen schwarzen Punkten und Flecken bestreut, und auf der Unterseite der Hinterflügel mit einem oranienfarbenen Randstreif, oder dergleichen in einander laufenden Flecken, geziert. Zu dieser Familie gehören daselbst sieben Arten v).

Die zwote Familie machen die Hochschildraupen (Larvæ gibboscutatæ) aus. Diese sind bey ihrer Schild- oder Asselgestalt fast durchaus gleich breit, der Kopf schwarz, der Rücken merklich erhoben und meist schön gefärbt. Sie verwandeln sich insgemein an einem Pflanzenstengel, zuweilen auch

v) Wiener System. S. 180. Fam. M.

halb in der Erde. Die Puppe ist, mit den vorigen verglichen, mehr länglicht, nackt, weißlicht und mit einigen düsteren Flecken auf dem Rücken oder an den Seiten.

Die Falter dieser Familie nennen die Wiener vieläugigte Falter, (Papiliones Polyophtalmi) Geoffroy aber les Argus, und Seba les Campagnards. Sie unterscheiden sich von den vorigen, durch die blaue oder braune Grundfarbe der Flügel, welche bey einigen noch mit einer Reihe rothgelber Flecken am Außenrande geziert sind. Die Grundfarbe der Unterseite ist immer schön gräulicht, und die Zeichnungen bestehen in vielen schwarzen meist weiß eingefaßten Punkten oder Aeuglein. Unter dieser Familie stehen in gedachtem Verzeichnisse achtzehn Arten, w) wovon im dritten Theile bereits einige, unter dem Artikel Argusschmetterling, beschrieben worden sind.

Zu der dritten Familie gehören endlich die Flachschildraupen, (Larvæ depresso-scutatæ) welche den vorigen sehr ähnlich, doch nicht so erhaben, vorn ein wenig breit, nach hinterzu immer schmäler und durchaus mit sehr kurzen feinen Haaren besetzt sind.

Ihre Verwandlung geschieht gewöhnlich auf einem Blatte, worauf sie den Hinterleib mit einem Gewebe anheften, und sich außerdem noch durch einen queer über den Rücken gegangenen vielfachen Faden befestigen. Die Puppe ist unterhalb flach, der Rücken sehr erhoben, und durchgehends ein wenig rauh.

Die

w) Wiener System. S. 181. Fam. N.

Die hieher gehörige **kleinschwänzigte Falter** (Papiliones subcaudati) Petits portes-queues des Geoffroy, und Petits Pages des Seba haben an den Hinterflügeln jederzeit ein Schwänzchen, oder eine feine Verlängerung, über demselben aber an dem Afterwinkel meist ein oder mehrere rothgelbe Fleckchen, und unten eine weiße Queerlinie, oder doch eine Reihe weißer Punkte. In oft gedachtem Verzeichnisse besteht diese Familie aus fünf Arten x).

Die Raupen der **Stadtplebejer** nehmen in dem systematischen Verzeichnisse die erste Familie der dritten Gattung ihrer Schmetterlingordnung, nämlich der Tagfalter ein, weil sie die größeste Aehnlichkeit mit den Wickelraupen haben, und gehören unter die gemeinförmigen Raupen des Systems. Sie werden auch von ihrer Gestalt Afterwickelraupen (Larvæ tortriciformes) genannt, sind fast nackt, haben einen an beyden Enden geschmeidigen, in der Mitte stärkern Leib, und einen kugelartigen ein wenig gespaltenen Kopf. Sie wohnen überdies gern in zusammen gesponnenen Blättern, welche sie von innen verzehren, und verwandeln sich, nach Art der Blattwickelraupen, in einem Gewebe zur Puppe. Auch diese hat durchaus den Habitus der Puppe von einem Nachtschmetterling, und erfordert zu einer schnellen Unterscheidung schon das Auge eines geübten Kenners.

In dem Wiener System werden die aus diesen Raupen hervorkommende Falter von dem, gegen das Verhältniß der übrigen körperlichen Größe, ungewöhnlich starken und dicken Kopfe **großköpfigte Falter** genannt. Bey dem Ritter heißen sie Papiliones Plebeji

x) Wiener System. S. 185. Fam. O.

beji Urbicolæ, beym Geoffroy Estropiés und beym Seba Bourgeois. Ihre Charactere sind vorzüglich, ein kurzer dicker Körper, großer, dicker Kopf, sehr kurze Fühlhörner und sechs gleiche Füße. Kenntlich machen sie sich besonders noch dadurch, daß sie im Sitzen die Flügel, vorzüglich aber die Hintern, nur halb erhoben tragen.

Diese ganze Familie wodurch im Wiener Verzeichniß gleichsam der Uebergang von den Nacht- zu den Tagvögeln, durch die Raupen nämlich, erweislich gemacht wird, besteht aus sieben Arten, y) und es sind auch meines Wissens außer diesen, in Europa keine weiter bekannt z). (J.)

Bauernwespe, Tentredo Rustica *Linn.* S. Landstreifer.

---

y) Wiener syst. Verzeichniß. S. 159. Fam. A.

z) So eben lerne ich noch einen neuen, zu dieser Familie gehörigen Falter kennen, welcher in Europa lebt, und muß daher sogleich wiederrufen, was ich eben gesagt habe. Dieser Falter wird in der Folge auch vorkommen, und ich will hierbey nur noch erinnern, daß man nie mit Gewißheit sagen könne: es seyen in diesem oder jenem Lande, außer den bereits in Systemen, oder andern Verzeichnissen, aufgeführten, keine neue Insekten weiter anzutreffen, da doch dann und wann noch etwas ganz Neues entdeckt wird.

Ende der I. Abtheilung des VI. Bandes.

Landesbibliothek Oldenburg

D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's

allgemeine

Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;

fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.

VI. Bandes II. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1786.

bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Landesbibliothek Oldenburg

VI. Buches II. Abtheilung.

Landesbibliothek Oldenburg

Allgemeine Geschichte der Natur,

in alphabetischer Ordnung.

VI. Bandes II. Abtheilung.

Bau.

Bauhinie, Bergebenholz. Bauhinia. Eine Gattung, theils asiatischer, theils amerikanischer Bäume. Ihre Blumen haben alle zehen von einander getrennte Staubfäden und einen Staubweg; der Kelch derselbigen ist in fünf Abschnitte gespalten, und fällt bald ab; ihre Krone ist dem Kelch einverleibt, steht weit offen und steigt nach oben zu. Die Blättchen, aus welchen sie besteht, sind länglicht, lanzenförmig, und ungleich, und laufen nach dem untern Ende langspitzig aus; das obere steht von den andern etwas weiter ab. Jede Blume hinterläßt eine hülsenartige Frucht. Unter unserm Himmelsstriche müssen die Pflanzen, welche hieher gehören, beständig in einem

warmen Glashause seyn. Am besten zieht man sie aus dem Saamen, der in der Hülse aus ihrem Vaterlande kommt; man säet ihn in Töpfe, die mit frischer leichter Erde angefüllt sind, und in ein mäßig warmes Mistbett von Gerberloh gegraben worden. Sind die Pflanzen stark genug, so hebt man sie sorgfältig aus den alten Töpfen heraus, setzt sie, jede einzeln, in einen Topf, den man mit leichter leimigen Erde angefüllt hat, und wieder in ein Mistbett gräbt; hält sie, so lange die Pflanzen noch keine Wurzeln haben, sorgfältig im Schatten, läßt sie aber nachher bey warmem Wetter täglich frische Luft genießen, bringt sie im Herbst unter die andere zärtlichen ausländische Gewächse in das Lohhauß, und begießt sie den Winter über wenig.

Bauhinie, aus einander gesperrte. Bauhinia divaricata. Sie ist in Amerika zu Hause, wächst niedrig, selten über sechs Zolle hoch, und verbreitet sich in viele Aeste. Sie blüht fast den ganzen Sommer hindurch. Ihre Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch, und eine weiße Krone, und stehen in lockern Kolben an der Spitze der Zweige; ihre Staubfäden sind oben mit einander, einen einzigen ausgenommen, verwachsen; die Blätter sind eyrund, und in zween Lappen getheilt, welche weit aus einander gesperrt sind. Ihre Früchte sind kegelförmig, und enthalten vier bis fünf schwarze, rundlichte und zusammen gedrückte Saamen a).

Von

a) Bauhinia foliis ovatis: lobis divaricatis. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec plant. I. p. 535. Bauhinia foliis quinquenerviis: laciniis acuminatis remotissimis. *Royen* prodr. fl. Leyd. p. 464. Bauhinia non aculeata, folio ampliori & bicorni. *Plumier* gener. plant. 23. ic. 44. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg



Rhede hort malab. I. T. 32.

Landesbibliothek Oldenburg

Von dieser Art hat man eine Spielart, an welcher die Lappen der Blätter sehr lang sind, und parallel laufen b).

Bauhinie, bunte. Bauhinia variegata. Sie wächst in Malabar und Madera auf sandigen Stellen wild. Ihr Stamm ist stark, wächst ungefähr zwanzig Schuhe hoch, und theilt sich in viele starke Aeste. Die Blätter sind herzförmig, und die Lappen, in welche sie sich theilen, stumpf und verwachsen; ihre Blumen sind groß, weit ausgebreitet, und von einem sehr guten Geruch, und sitzen an der Spitze der Aeste in lockern Kolben beysammen; ihre Krone ist rosenroth mit gelben und purpurrothen Flecken. Aus ihrer zähen Rinde machen die Einwohner Asiens Faden, Seile und Gürtel c).

— — dornichte; indianischer Sevenbaum. Bauhinia aculeata. Sie wächst in dem wärmern Theil von Amerika wild, und funfzehen bis achtzehen Schuhe hoch. Ihr Stamm ist krumm, mit Dornen besetzt, und in viele Aeste getheilt; ihre Blätter sind gefiedert, und die Blättchen, woraus sie bestehen, schief, zugestumpft, nach der Spitze zu gezahnt, und in zween bis drey Lappen getheilt. Sie haben, so wie die klebrichte Früchte, wenn sie zwischen den Fingern zerrieben werden, einen starken balsamischen Geruch. Ihre Blumen haben eine gelbe Krone,

b) Bauhinia foliis ovato-cordatis: lobis longissimis parallelis. *Miller* botan. Diction. T. 61.

c) Arbor S. Thomæ s. Assitra. *Zanoni* histor. p. 26. T. 15. Bauhinia foliis cordatis: lobis coadunatis obtusis. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 535. Chouanna mandara. *Rheede* Hort. malabar. I. p. 52. T. 32.

Landesbibliothek Oldenburg

und sitzen an der Spitze der Aeste in langen Aehren beysammen d).

Bauhinie, filzige. Bauhinia tomentosa. Sie ist in Ostindien zu Hause, und wird zwölf bis funfzehen Schuhe hoch. Ihr Stamm ist glatt und zertheilt sich in viele Aeste; die Blätter sind filzig und herzförmig, und die Lappen, in welche sie getheilt sind, halb zirkelrund; ihre Blumen sitzen am Gipfel der Zweige in langen Aehren; die Krone derselbigen ist glockenförmig, weißgelblicht und gestreift, und die Blättchen, woraus sie besteht, sind umgekehrt eyrund e).

— — gerundete. Bauhinia rotundata. Sie wächst bey Carthagena in Amerika wild, und bis zwanzig Schuhe hoch. Ihr Stamm ist aufrecht, stark und mit Dornen besetzt, und theilt sich nach dem Gipfel zu in Aeste; die Blätter sind ziemlich herzförmig und gerundet; ihre Blumen groß und weiß, und sitzen ohne bestimmte Ordnung an den Spitzen der Zweige f).

— — glatte. Bauhinia glabra. Diese Art fand Jacquin bey Carthagena in Wäldern und Gesträuchen. Sie klettert zu einer Mannshöhe hinauf. Ihre Aeste

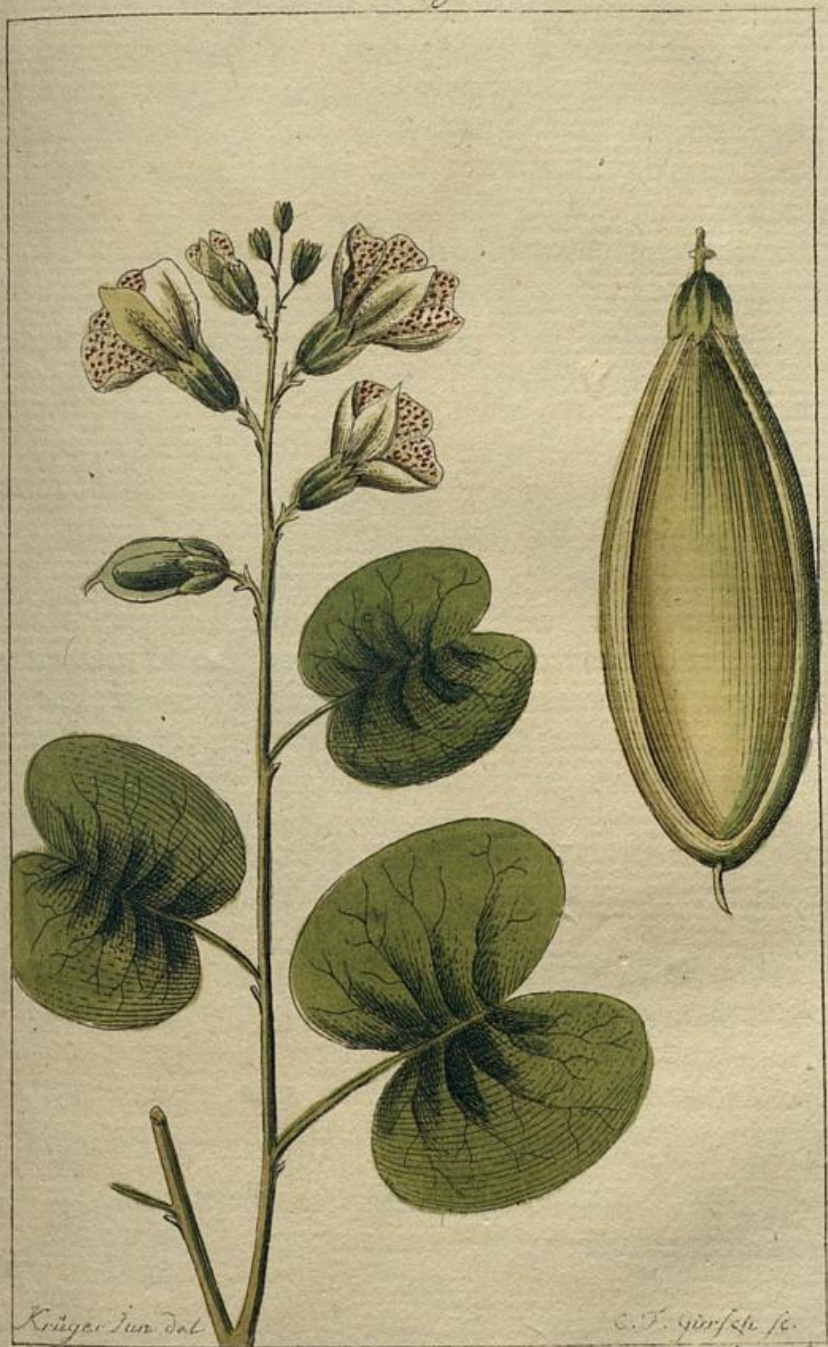
d) Bauhinia aculeata, folio rotundo & emarginato. *Plumier* gen. 23. ic. 44. f. 1. Bauhinia caule aculeato. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 535.

e) Bauhinia foliis cordatis: lobis semiorbiculatis tomentosis. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 536. Bauhinia foliis cordato-subrotundis: laciniis rotundatis. *Royen* prodr. flor. Leyd. p. 464. Bauhinia foliis subrotundis, flore flavescente striato. *Burmann* flor. Zeylan. 44. T. 18. Chanschena-pou. *Rheede* Hort. malabar. I. p. 63. T. 35. Mandaru maderaspatense, foliis firmioribus bisulcis glabritie splendentibus. *Plucknet* almag. 240. T. 40. f. 6.

f) Bauhinia foliis subcordatis rotundatis, caule aculeato, floribus sparsis *Milleri.*

Landesbibliothek Oldenburg

Bauhinie glatte S. 380.



Nat. Lex. VI. To. Jacquin histor. Stirp. american. T. I. Tab 173. f. 3.

Aeste sind rundlicht, ohne Stacheln, glatt und sehr lang; sie treiben abwechselnd stehende Zweige, welche sich nachher in Gabeln verwandeln: doch sind die vornehmsten breit gedrückt und auf beyden Flächen gefurcht; ihre Blätter sind beynahe wie ein Herz gestaltet, nur mehr rundlicht, und in zween halbzirkelrunde Lappen getheilt, welche ein Blättchen zwischen sich haben. Ihre Blumenstiele tragen viele Blumen, und stehen am Ende der Zweige. Die Blumen haben einen einblätterichten aber halb entzwey gespaltenen Kelch, der, wie eine länglichte Glocke gestaltet ist, aufrecht steht, und bald abfällt; die Krone steht aufrecht und offen, und ist gelblicht-grün, und inwendig purpurroth gedüpfelt; das oberste ihrer Blättchen ist aufrecht und länglicht; ihre Staubfäden sind alle fruchtbar und abwechselnd faden- und pfriemenförmig; ihr Fruchtknoten ist länglicht, rauh, aufrecht und ohne Stiel, er verliert sich in einem pfriemenförmigen Griffel, der so lang, als die Staubfäden, ist, und dieser in eine stumpfe Narbe. Die Hülse ist länglicht, flach gedrückt und stumpf, und enthält mehrere breit gedrückte Saamen g).

Bauhinie, gujanische. Bauhinia guyanensis. Sie findet sich in den Wäldern von Gujane, und ist von der Bauhinie mit vergoldetem Blatte nur darin verschieden, daß ihre Blätter nicht so groß, aber steifer, glatt und auf beyden Flächen grünlicht sind h).

— — huffórmige. Bauhinia ungulata. Sie ist in Amerika zu Hause, und wird bis zwanzig Schuhe

g) *Jacquin* histor. stirp. american. Th. I. p. 119. T. CLXXIII. Fig. 3.

h) Histoire des Plantes de la Gujane françoise par *F. Aublet.* T. I. pag. 377. 378. Pl. 145.

Landesbibliothek Oldenburg

hoch. Ihr Stamm ist glatt, und theilt sich in viele Aeste; ihre Blätter sind eyrund-länglicht, beynahe herzförmig und theilen sich nach einer geraden Linie in zween gleichlaufende geaderte Lappen; ihre Blumen sind weiß und sitzen in lockern Büscheln an der Spitze der Zweige i).

Bauhinie, mexikanische. Bauhinia emarginata. Sie kommt aus Neuspanien, und wächst nicht über zehen Schuhe hoch. Ihr Stamm ist mit Dornen besetzt, und theilt sich in viele Aeste, welche gleichfalls mit kurzen und krummen Dornen bekleidet sind. Die Blätter sitzen auf eigenen kurzen Stielen, sind herzförmig, auf ihrer untern Fläche silzig, und in kreisrunde Lappen getheilt. Ihre Blumen sind groß und unreinweiß, und stehen am Ende der Zweige zu zwo bis drey beysammen k).

— — mit vergoldetem Blatte. Bauhinia Outimonta. Diese Staude wächst in den Wäldern von Gujana, vornämlich bey Iwoura und dem Bach Galibi, wo sie an den höchsten Bäumen hinauf klettert, und im April, May und Brachmonat Früchte trägt. Ihr Stamm ist zunächst an der Erde fast wie ein Schenkel dick, breit gedrückt, auf beyden Seiten gewölbt, und gleichsam mit einer runden Leiste versehen; er ist von einer Seite nach der andern fast wie eine Welle gekrümmt und voller Knoten, und hat eine graulichte kaum zu unterscheidende Rinde, und ein hartes,

---

i) Bauhinia foliis ovatis: lobis parallelis. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 535. Bauhinia foliis ovatis oblongis recta linia bifidis. *Linn.* Hort. Cliffort. p. 157.

k) Bauhinia caule aculeato, foliis cordatis: lobis orbiculatis subtus tomentosis *Milleri.*

Landesbibliothek Oldenburg

tes, vestes, aus dicht an einander schließenden und der Länge nach laufenden Fasern bestehendes Holz. In der Mitte der Krümmungen, gleichsam aus der Leiste, entspringen von einer Entfernung zur andern lange holzige Gabeln, die sich an ihrer Spitze wieder in Aeste theilen, und sich an die benachbarte Bäume anklammern. Die Aeste, welche sie treiben, sind, wie die Stengel selbst und die Zweige, rundlicht; an diesen stehen auf eigenen fleischigen, rundlichten, rothen, ungefähr sieben Zolle langen Stielen, welche unten noch mit zwey kleinen bald abfallenden Nebenblättchen besetzt sind, wechselsweise die Blätter; diese sind steif, glänzend, und durch das netzförmige Gewebe ihrer Adern schön gezeichnet, oben grünlicht, unten goldgelb; alle sind bis an den Stiel in zween Lappen getheilt, welche die Gestalt eines spitzigen Herzens, und der Länge nach vier starke Rippen haben. Die Früchte stehen in ganzen Trauben in den Winkeln der Blätter, und haben die Farbe des Eisenrostes. Sie heißt, so wie die gujanische Bauhinie, bey den Caraiben: *Ya-Outi-monta*, und scheint, wie sie, Linnés steigender Bauhinie sehr nahe zu kommen 1).

Bauhinie, purpurrothe. Bauhinia purpurea. Man findet sie in beyden Indien in sandichten Gegenden wild. Sie hat viele unregelmäßige Stämme, welche bis dreyßig Schuhe hoch werden. Ihre Blätter sind ziemlich herzförmig, auf ihrer untern Fläche filzig, und in zwey gerundete Stücke getheilt; die Blumen sitzen auf bloßen Stielen in den Winkeln der Blätter und an den Gelenken der Zweige in lockern Aehren.

1) Histoire des plantes de la Gujane françoise par *F. Aublet.* T. I. p. 375—377. Pl. 144.

Sie haben eine weiße etwas in das purpurrothe spielende Krone m).

Bauhinie, scharf zugespitzte; Bergebenholz. Bauhinia acuminata. Sie ist in beyden Indien zu Hause. Ihr Stamm ist stark, aufrecht und glatt, hat ein hartes schwarz geadertes Holz, und theilt sich in viele Aeste. Ihre Blätter sind eyrund, und in zween aufrechte, scharf zugespitzte, aus einander laufende und halb eyrunde Lappen getheilt; die Blumen stehen zu drey bis vier in lockern Aehren oder Büscheln am Gipfel der Zweige beysammen; ihre Staubfäden sind, bis auf einen einzigen, oben mit einander verwachsen; die Krone ist glockenförmig, weiß und roth gestreift, und die Blättchen, woraus sie besteht, stumpf; ihre Saamengehäuse sind dunkelbraun n).

— — steigende. Bauhinia scandens. Sie wächst in beyden Indien, vornämlich aber in Malabar, Amboina und Cumana wild. Ihre zarte Stengel schlingen sich vermittelst ihrer Gabeln hoch an den benachbarten Bäumen hinauf. Die Blätter sitzen abwechselnd einmal auf dieser dann wieder auf der andern Seite

---

m) Bauhinia foliis subcordatis bipartitis rotundatis subtus tomentosis. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 536. Chouanna-mandaru. Hort. malabar. I. p. 59. T. 32.

n) Bauhinia, foliis bilobis, spicis laxis terminalibus. *Browne* hist. of Jamaic. p. 286. Bauhinia, foliis ovatis: lobis acuminatis semiovatis. *Linn.* Syst veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 536. Bauhinia inermis, foliis cordatis semibifidis: laciniis acuminato-ovatis erectis dehiscentibus. *Linn.* Hort. Cliffort. p. 157. Sennæ spuriæ aut Asphalto affinis arbor siliquosa, foliis bifidis. *Sloane* hist. of Jamaic. I. p. 51. Veluttà mandaru. *Rheede* Hort. malabar. I. p. 61. T. 34.

Landesbibliothek Oldenburg

Seite des Stengels; sie sind herzförmig, in der Mitte breit, und tief in zween spitzige Lappen getheilt o).

Bauhinie, unbewehrte. Bauhinia inermis; in Arabien Henn embas, Henn el bagar, Tummâr oder Athbir. Sie wächst häufig bey dem Berge Melhân in Arabien und ist ganz ohne Stacheln. Ihre Blätter sitzen auf eigenen nach der Spitze zu verdickten Stielen; sie sind rundlicht, und in zween stumpfe, ovale, glatte, aus einander laufende Lappen getheilt, zwischen welchen eine kleine Borste steht; ihre Hülsen sitzen paarweise, jede auf einem Zoll langen Stielchen am Gipfel der Zweige, sie sind keinen Finger breit, zween Zolle lang, breit gedrückt, gleich breit, erdfarbig, gleichsam mit Samt bekleidet, und an der Spitze, wie eine Sichel, gekrümmt p). (Gm.)

Baulastein q). Im westlichen Island sind, nach den Bemerkungen der gelehrten Isländer Olaffen und Pawelsen, in dem hohen Baulagebürge an einigen hohen Stellen ganze Schocke eines säulenförmigen Gesteins, welches nach dem Gebürge Baulastein genennet wird. Die Säulen stehen in einem solchen Schock aufgerichtet und genau an einander passend zusammen. Sie sind vier bis sechs Fuß lang und die Dicke beträgt im Durchmesser einen halben Fuß und dar-

o) Bauhinia caule cirrhifero. *Linn.* Syst. veget. p. 326. Spec. plant. I. p. 535 Clematis indica folio bifido flore fructuque carens, arbores transcendens. *Rai* Suppl. hist. plant. p. 328. Folium linguæ. *Rumpf.* herbar. amboin. V. p. 1. T. I. Naga mu-valli *Rheede* Hort. malabar. 8. p. 57. T. 29.

p) Bauhinia foliorum lobis ovalibus divergentibus, legumini. compressis tomentosis testaceis. *Forskål* Flor. ægypt.

q) Saxum tophaceum albidum, columnare. Island. Baulasten. Olaffen und Pawelsen Reise durch Island. 4. 1ster Th. S. 74. ꝛc.

darüber. Meistens haben sie fünf, sechs und sieben, seltener drey, acht, auch bisweilen neun Ecken; bey den mehresten sind die Ecken stumpf, bey allen die Enden abgestutzt. Ueberhaupt kommen sie im Aeußern in Gestalt, Geburtsart, Stellung u. s. f. mit dem Säulenbasalt ungemein überein, (s. den Artikel Basalt und Basaltberge.) vorzüglich aber nähern sie sich einer weißlichen isländischen Basaltart, mit drey schmalen und eben so viel breiten Seiten, deren Säulen bis zwölf Fuß lang sind, und im Bruch gleichsam sandig, auch löcherig erscheinen; daher sie Hr. Brünnich r) auch bey seinem Basaltfels oder gemischten Basalt anführet. Im Innern unterscheidet sie sich doch von dem gemeinen unzerstöhrten Basalt in verschiedenen Umständen.

Die Farbe der Masse ist weißgrau, die Oberfläche aber ein paar Linien dick röthlich, voller kleiner Löcher. Der Stein ist leichter als Sandstein. Mit Stahl giebt er träge Funken. Seine Festigkeit ist beträchtlich, auch hat er keine Risse. Mit Säuren brauset er nicht und überhaupt betrug er sich in den Prüfungen, die die Herren Olaffen und Pawelsen anstellen konnten, dem dortigen kieseligen Badetuf (s. den Artikel.) ganz gleich, weswegen sie ihn mit dem dortigen Basalt nicht verwechselt haben wollen, sondern ihn für einen zusammen geschlemmten Wassertuf halten, der durch unterirdische Hitze in die Höhe gehoben und beym Trocknen durch Spalten die Säulenformen erhalten habe. Eben so erklärt Bergmann die Entstehung des Basalts.

Wegen seiner Härte, Festigkeit und Dauer an freyer Luft, ist er zum Bauen, Grabsteinen und mancherley Gefäßen anwendbar. (G.)

Baum;

r) Brünnich. Mineralogie. S. 118.

Baum; so nennt man solche Gewächse, die sich durch einen langsamern Wachsthum, längere Dauer, höheren Wuchs, holzigen, starken, und erst an der Spitze sich in Aeste zertheilenden Stamm von den übrigen auszeichnen. Schneidet man den Stamm eines Baums nach der Queere entzwey, so sieht man dreyerley: Holz, die neue Holzlage und die Rinde. Alles dieses sieht man auch in den Zweigen, aber das Mark in der Mitte läßt sich hier deutlicher wahrnehmen; dieses Mark besteht aus einem Haufen kleiner Zellchen, die durch leere Zwischenräumchen von einander abgesondert sind; hier sieht man vielen Saft. Um dieses Mark herum laufen nach der ganzen Länge des Stamms, die man in Wassergefäße, Saftgefäße, und Luftgefäße unterscheidet; das Mark giebt, vom Mittelpunkte aus, Aeste, die sich in der Rinde verlieren, und das Durchkreuzen der Gefäße welche der Länge nach laufen, mit dem, was von dem Mark kommt, scheint zur Bildung des Holzes und der Rinde beyzutragen.

In der Rinde wird man wieder drey unter sich verschiedene Theile gewahr: den Splint, der das Holz unmittelbar berührt, die äußere oder die Oberhaut, und die mittlere Rinde zwischen beyden. Der Splint oder die innerste Rinde macht sich im Frühling los, und legt sich als eine neue Lage nach der ganzen Länge des Stammes an das Holz an; denn nimmt man diese Rinde an einer Stelle hinweg, so wächst das Holz an dieser Stelle nicht mehr.

Wann man einen Baum in die Queere durchschneidet, so kann man sehen, um wie viel er jährlich gewachsen ist; man kann aus den concentrischen Kreisen oder den Holzlagen, die, wie in einander steckende Kegel sind, die Zahl seiner Jahre berechnen, weil sich alle

alle Jahre eine neue Holzlage an das alte Holz anlegt, indem sich ebenfalls unter der alten Rinde eine neue Rindenlage bildet, die äußere aber sich theils abschupt, wie z. B. bey der Ulne, Lonne u. a. theils abblättert, wie z. B. bey der Birke, dem Geisblatt u. dgl. Da der Durchmesser eines Baums durch den ganzen Umkreis jeder Lage gebildet wird, so kommt jede Lage zweymal vor, wann man von einem Baum den Durchmesser nimmt; daher nimmt man nur den halben Durchmesser, um die würkliche Anzahl seiner Jahrringe zu haben; und um genau davon zu urtheilen, muß man diese Ringe bey einem Baume von einer gewissen Dicke nahe an seiner Wurzel zählen; hier sind sie am besten zu unterscheiden. In den ersten Jahren des Baums sind diese Lagen sehr dick, in den letzten Zeiten seines Wachsthums hingegen sind sie sehr dünn; sie haben also nicht alle die gleiche Breite; ja sogar die gleiche Holzlage ist nach der Lage seiner Wurzeln, und der Richtung nach welcher er gepflanzt ist, an Dicke ungleich. Unter gemäßigten und kalten Himmelsstrichen ist gemeiniglich die Mitternachtseite enger; die äußerste Ringe, welche die Rinde berühren, sind dünner und lockerer. Wann der Baum dick wird, so treibt er die Fasern der Rinde aus einander, und zersprengt zuweilen die äußere mit einem Krachen; daher kommen die Risse und Spälte, die man oft von außen in der Rinde wahrnimmt.

Will man die sogenannte Luftgefäße entdecken, so muß man in den weicheren Zweigen einen Schnitt in die Zweige machen, ohne das Holz anzuschneiden; zerreißt man dann das Holz sachte, und zieht die Stücke nach entgegen gesetzten Richtungen aus einander, so wird man zwischen beyden sehr feine Fäden gewahr, die, unter der Glaslinse, glänzenden zusammen gerollten

ten Bändern ähnlich sehen; vielleicht kommt durch sie, da sie mit den Luftröhren der Insekten Aehnlichkeit haben, Luft in die Pflanzen, um das Aufsteigen der Säfte zu befördern. Sie verlieren sich in der äußern Oberfläche der Rinde.

Die Saftgefäße zeigen sich der ganzen Länge des Baums nach und halten den Saft in sich, der jedem Baum eigen ist. Bey einigen ist dieser Saft Harz oder Balsam, bey andern Kleber, bey andern milchweiße Feuchtigkeit, bey andern ein Oel, bey noch andern Honig, Zucker oder Manna. Tritt dieser in gewissen Theilen der Pflanze aus seinen Gefäßen aus, so stirbt der Baum manchmal ab, wie man an den Aprikosenbaume sieht, wann seine Zweige mit Gummi beladen sind.

Die Wassergefäße führen eine Feuchtigkeit, die bey mehrern Arten von Bäumen, von einem Wasser wenig verschieden ist; der Weinstock giebt zu Anfange des Frühlings viel davon, aber nichts mehr, wann sich das Laub ganz entwickelt hat: sie ist also vom eigentlichen Saft der Pflanzen verschieden, in welchem Kräfte und Geschmack vornämlich ihren Sitz haben.

Eben diesen Bau findet man nun auch in der Wurzel, in ihren Fasern und in den Zweigen. Alle diese Gefäße vereinigen sich in den Blattstielen, zertheilen sich in mehrere dicke Bündel, diese wieder beynahe ins Unendliche, in Aeste und Zweige, welche gleichsam ein Netz bilden, das man als das Gerippe der Blätter ansehen kann. Die Zwischenräumchen sind mit einem zellichten Wesen ausgefüllt.

Die Knospen oder Augen an Zweigen und Wurzeln haben einen gleichen Bau. Es sind eben so viele

kleine

kleine ganze Pflanzen, deren Theile in einander gehüllt sind, und sich nur nach einander entwickeln. Wie bey den Eyern und Keimen kleiner Thiere, so giebt es auch bey den Knospen Stuffen des Wachsthums und des Abnehmens, welche, so zu sagen, ins Unendliche gehen. Die Weisheit und Güte des Schöpfers zeigt sich bey dieser Sparsamkeit so sehr, als seine Macht, weil er uns nicht nur für dieses Jahr herrliche Früchte giebt, sondern eine gleich reiche Erndte für das zukünftige aufbewahrt, und, indem er durch ungleiche Verbreitung verhindert, daß sich nicht alle Knospen auf einmal eröfnen, so versichert er uns dadurch einen würklich unerschöpflichen Vorrath.

Den Sommer über bilden sich nach und nach in den Winkeln der Blätter diese Knospen, die gemeiniglich eine etwas kegelförmige Gestalt haben, und sich im Winter auf den jungen Zweigen zeigen. Nicht blos die Knospen einer jeden Gattung von Bäumen haben in ihrer Gestalt etwas besonders: sondern oft bemerkt man einen solchen Unterschied sogar bey jeder besondern Art, so daß sie ein geübter Gärtner schon daran erkennen kann. Von den Knospen, an dem gleichen Baume sind einige spitzig; man nennet sie Holzknospen, weil sich Zweige daraus entwickeln; andere sind dicker und gerundeter; aus ihnen entwickeln sich Blumen, und sie heißen Fruchtknospen. Noch bemerkt man bey mehreren Baumarten z. B. Apfel- Birn- und Mispelbäumen zweyerley Holzknospen; einige sind sehr klein, es entwickelt sich ein Büschel Blätter daraus: sie heißen daher Blätterknospen; andere sind größer und entwickeln die Zweige. Bey Bäumen, bey welchen die Geschlechter getrennt sind, bemerkt man zwo Arten Blumenknospen: aus der einen kommen die weibliche, aus der andern die männliche Blumen.

Im

Im Winter, wo die Bewegung des Saftes unterbrochen zu seyn scheint, bilden sich, gleichsam heimlich, die verschiedene Theile der Blumen. Dies erhellet aus einem Versuche, den Mariotte angestellt hat. Er schnitte zu Ende des Erndtemonats einem Rosenstrauch Zweige und alles Laub ab, und ließ nur die Fruchtknospen sitzen. Im folgenden Frühling enthüllten sich diese, gaben aber nur Zweige; offenbar hatte dieser Schnitt die Blumen verhindert, sich den Herbst und Winter über zu bilden.

Der Mensch hat sich bemüht, Bäume, die es durch die Beschaffenheit ihres Holzes, durch die Güte ihrer Früchte, durch die Schönheit ihrer Blüthe und ihres Laubs verdienten, zu vermehren; und er scheint würklich die Natur übertroffen zu haben. Wie sieht man nicht unter der arbeitsamen Hand des Landmanns und des Gärtners Früchte und Blumen vollkommener und schöner werden! Welche wunderbare Würkung hat nicht das Pfropfen! Mit welchem Vergnügen sieht man nicht dadurch einen schlechten Baum zu einem bessern werden, oder einen und eben denselbigen Baum verschiedene Sorten dergleichen Frucht tragen!

Diese Kunst, deren Ursprung, so zu sagen, bis auf die Wiege der Menschheit zurück geht, besteht blos darinn, einen Zweig oder ein Auge mit seiner Rinde auf den Baum zu verpflanzen, welchen man veredeln will. Nothwendig muß der Wildling auf welchen man pfropfen will, eine mit dem Pfropfreis etwas übereinkommende Natur haben, z. B. Kernobst auf Kernobst, Steinobst auf Steinobst gepfropft werden; so muß auf das Holz beyder Bäume in Absicht auf sein Korn, seine Schwere und Härte eine gewisse Verhältniß, und die eigene Säfte derselbigen in Ge-

schmack, Geruch und andern Eigenschaften Aehnlichkeit haben.

Die Frucht eines Pfropfreises wird mehr veredelt, wann man es auf einen zahmen, als wenn man es auf einen wilden Baum pfropft. Es kommt also allerdings auf die Wahl des letztern an, und das Pfropfreis schlägt nicht aus der Art; daher giebt ein wilder Birnbaumstamm, der sonst nur herbe und kleine Birnen trägt, wann ein Reis von der Beurré darauf gepfropft wird, schöne und große Beurrébirnen; wird aber auf eben dieses Reis von Beurrébirnen, ein Reis von einem wilden Birnstamm gepfropft, so erhält man nur kleine herbe Birnen u. s. f. Daher gelangt eine Citrone, wann der Zweig durch Annäherung, vermittelst eines nur einige Linien langen Schwanzes, auf den Pomeranzenbaum gepfropft wird, zu ihrer vollkommenen Zeitigung, ohne etwas von der Pomeranze anzunehmen. Man hat es in der Erfahrung falsch befunden, daß ein Quittenstamm, wenn man Pflaumreiser darauf pfropft, Früchte nur mit einem Kern giebt, und daß weißer Jasmin, wann man gelben darauf pfropft, an den Zweigen, welche über dem Pfropfreise stehen, gelbe Blumen trägt. Vergebens würde man trachten, Bäume auf einander zu pfropfen, welche in Absicht auf die Zeit, wenn sie ihren Saft treiben, auf die Zeit ihrer Blüthe und der Zeitigung ihrer Früchte zu sehr von einander abweichen; deswegen geräth das Pflaumenreis auf dem viel frühern Mandelstamm nicht, und aus dem umgekehrten Grunde das Mandelreis auf dem Pflaumenstamm nicht. So kann man auch von andern Pfropfungen, welche verschiedene die Baumgärtnerey betreffende Schriften für möglich halten, und sich besondere Früchte davon versprechen, nichts erwarten: 1) Birnen auf Pflaumen, Eichen, Ahorn,

Ahorn, Ulmbaum, Hainbüchen u. d. 2) Pfirschenbaum auf Nußbaum, Weide. 3) Maulbeerbaum auf Quitten, Feigen u. d. 4) Der Weinstock auf Nußbaum, Kirschbaum u. d. Man hat bemerkt, daß, wann ein immergrüner Baum auf einen andern gepfropft wird, der sonst seine Blätter verliert, auch dieser sie nur den Winter über behält; so pfropft man den Kirschlorbeer auf den wilden Kirschbaum und die Stecheiche auf die gemeine. Man kann das ganze Jahr über pfropfen; nämlich: 1) in der Spalte im Hornung und März; weil alsdann die Rinde nicht so leicht von der äußersten Holzlage abgeht, der Splint des Pfropfreises und des Wildlings eher zusammen kommt, welches der ganzen Sache einen bessern Ausschlag giebt; 2) in der Krone, mit einem Ringe oder Pfeife, mit treibendem Auge, in oder zwischen die Rinde, wenn die Bäume in vollem Safte sind, im May- und Brachmonat, weil dann die Rinde von der äußersten Holzlage leichter los geht, und die angeführte Vortheile verschaft; 3) durch Annähern den ganzen Frühling und Sommer; 4) mit einem Schild mit schlafendem Auge von der Mitte des Erndte bis in die Mitte des Herbstmonats. Der Schild treibt den Herbst über nicht, wohl aber im Frühling.

Man kann die Saftgefäße mit Bändern von Papier vergleichen, welche das eine an ihrem Ende mit Oel, das andere mit Wein, und noch eines mit Wasser getränkt sind, und in ein Gefäß gesetzt würden, das mit einem Gemenge von diesen drey Feuchtigkeiten angefüllt ist. Aus jedem dieser Papiere würde an dem Ende, welches zum Gefäße heraus hängt, die Feuchtigkeit herab träufeln, mit welcher es getränkt ist; so nimmt jede Art von Saftgefäßen in den Pflanzen die Flüssigkeit in sich, die ihr angemessen ist, und stößt alle andere von sich.

Nach dem Pfropfen bedient man sich des Schnitts, um den Fruchtbäumen mehr Ueberfluß, Schönheit und Dauer zu geben. Dadurch macht man den Baum, von den Nebenschößlingen frey, die nie weder gutes Holz, noch Fruchtzweige geben würden, so wie von den Wasserreisen, welche den Baum seine beste Säfte rauben; dadurch bringt man die Zweige, welche mehrere Jahre nach einander heran kommen, in eine vortheilhafte Ordnung, und erhält die Fruchtknospen, oder solche, die von sich hoffen laßen, es zu werden. Treiben die Zweige im Sommer lebhaft, so kneipt man mit dem Nagel ihr äußerstes Ende ab; alsdann bringt der Saft, weil er durch diese Arbeit aufgehalten wird, die Fruchtknospen den Sommer über zur Entwickelung.

Die Kraft, sich wieder hervor zu bringen, findet sich in allen Theilen der Bäume, in den Saamen, in den Schnittlingen, welche man in die Erde steckt, in den Ablegern, die man in die Erde beugt, in den Wurzelsprossen, in den Wurzeln und in den Blättern. Diese beyde letztere Arten die Bäume fortzupflanzen sind mehr für die Neugierde, als für den Nutzen, ob man gleich eine starke Wurzel in mehrere Stücke schneiden, in jedes derselbigen ein Reis pfropfen, und sie sogleich an die Stelle setzen kann, die man für sie bestimmt hat.

Ein Baum treibt desto lebhafter, wenn man ihm einen Theil seiner Zweige nimmt, und man sieht, wie sich diese Embryonen nach und nach entwickeln, sobald man den Baum gleichsam nöthigt, sie an Tag zu bringen.

Die verschiedene Arten Bäume lieben gewöhnlich Boden und Himmelsstrich, wie er ihrer Natur an-

angemessen ist. Glas- und Gewächshauß ersetzen freylich die Vortheile des letztern nur schwach; zärtliche Bäume leben darinn nur halb.

Daß das Laub zur Vollkommenheit des Nahrungssaftes beyträgt, erhellet daraus, daß Bäume, deren Laub durch Raupen zerfressen worden ist, wenn sie auch noch so viele Blüthe getragen haben, keine Früchte, oder statt ihrer Mißgebuhrten bringen.

Obgleich die Vereinigung des Holzes mit der Rinde die Organisation des Baums ausmacht, so sieht man doch zuweilen Bäume wenigstens eine zeitlang Augen, Blätter treiben, Blüthe und Früchte tragen, wenn sie gleich eines oder der andern ganz oder zum Theil beraubt sind. Sieht man nicht alle Tage Weiden munter fortwachsen, ob sie gleich ihrer ganzen Länge nach neue Rinde haben. Man nimmt es auch zuweilen bey Obstbäumen wahr. In Languedock impft man die Oelbäume im Maymonat mit einem Schild auf den Stamm oder die größere Aeste alter Oelbäume. Man schneidet nachher etwas über dieser Stelle, ungefähr drey bis vier Finger breit, rund um den Stamm oder die Aeste herum, die Rinde hinweg und macht sie los; der obere Theil kann also durch die Rinde keine Nahrung bekommen. Inzwischen verliert der Baum sein Laub nicht, und trägt in diesem Jahre noch einmal so viele Blüthe und Früchte, als er sonst trug. Nachher sterben die Aeste, welche über der Stelle, wo geimpft wurde, stehen, weil sie keinen Saft mehr haben, der ihnen durch die Rinde zugeführt werden muß, ab, und die Sprossen, welche aus dieser Stelle kommen, bilden einen neuen Baum. Der Grund dieser Erscheinung mag liegen, worinn er will, so nimmt man doch wahr, daß Bäume und Stauden, welche vieles Mark haben, als: der Ro-

fenstrauch, die Rheinweide und der spanische Flieder, auch stark blühen. Die Erfahrung, die uns zeigt, daß ein Baum, wann er abgeschält, stehen bleibt, wenigstens noch ein Jahr lang Blätter, Augen, Blumen und Früchte treibt, beweist, daß der Saft allein, der zur Nahrung des Holzes bestimmt ist, auch das übrige gebildet hat. Es läßt sich also nicht behaupten, daß der Saft der Rinde, der Saft der äußersten Holzlage, der Saft des Holzes, jeder einen Theil ausschließungsweise nähren und bilden.

Die Bäume sind manchmal ganz mit Moos bedeckt, die ihnen einen Theil ihrer Nahrungssäfte entziehen. Es ist also von Wichtigkeit, sie von dieser Art von Krankheit zu heilen. Das Moos abschaben, ist langweilig, und in vielen Fällen bey weitem nicht zureichend. Hr. Kessius räth, nach der ganzen Länge des Baums einen Schnitt in denselbigen bis auf das Holz zu machen; man muß ihn immer von der Seite machen, an welcher der Baum von der Sonne am wenigsten getroffen wird; zu große Hitze würde die Narbe verhindern, sich zu schließen. Die beste Zeit zu dieser Arbeit, nachdem man die Rinde vorläufig gereinigt hat, ist vom März bis zu Ende des Aprils. Im Maymonat würde der Baum zu sehr in Saft stehen. Nach dem Schnitt wird die Spalte größer, weil der Saft die Rinde ausspannt, und die Wunde schließt sich erst in zwey Jahren. Dadurch bleibt die Rinde immer rein, und es setzt sich kein Moos mehr darauf an, vielleicht, weil nun nach dem Schnitt der Saft in die Rinde sich gleicher austheilt, und nicht mehr so sehr in die Wurzeln dieser Schmarotzerpflanze eindringt.

Die untere Fläche von den Büscheln der Bäume läuft immer parallel mit der Fläche, in welcher die Stäm-

Stämme stehen. Kommt ein Baum aus einer Stelle, wo der Boden auf einer Seite mit dem Horizonte gleich lauft, auf der andern einen Winkel mit ihm macht; so wird auch die untere Fläche seines Busches auf der einen Seite horizontal seyn, auf der andern mit dem Horizonte einen Winkel machen.

Wenn sich gewisse Umstände vereinigen, können Fröste, selbst mittelmäßige, den Bäumen und ihren Producten schädlich werden. Man hat insbesondere zween Umstände sehr zu fürchten: 1) wann die Bäume gerade zur Zeit der Frostkälte voll Wassers sind, und schnell aufthauen; 2) wann das zu einer Zeit geschieht, da die zärteste und kostbarste Theile des Baums, Sprossen, Knospen und Früchte sich zu entwickeln anfangen. So waren in dem schrecklichen Winter von 1709 die plötzliche Abwechselungen von strenger Kälte und Thauwetter besonders schädlich; die in den Bäumen gefrorne Wassertheilchen machten die Rinde los, und zerstöhrten ihren innern Bau. Auch gieng in eben diesem Winter die äußerste Holzlage nicht in hartes Holz über; der gewöhnliche Wachsthum wurde da gleichsam aufgehalten, kam aber in den folgenden Jahren wieder in seinen Gang. Häufige Frühlingsfröste können, wann sie auch nicht stark sind, aus der angezeigten Ursache, vielen Schaden thun. Harzbäume haben weniger zu leiden, weil ölichte Materien in der Kälte nicht, wie Wasser aufschwellen, sondern sich vielmehr zusammen ziehen.

Hr. du Hamel hat bemerkt, daß, wenn man an einem Ast rings herum einen Einschnitt von einigen Linien macht, und die Rinde abschält, oder einen jungen Zweig unterbindet, sich an den Enden der abgeschnittenen Rinde zween kleine Wulsten bilden; und da der obere kleiner, als der untere, ist, so scheint die

Menge des niedersteigenden Saftes größer zu seyn, als die Menge des über sich steigenden. Hr. du Hamel hat zwischen diesen Wulsten und den Erhöhungen, welche sich bey dem Einimpfen der Pfropfreiser zeigen, eine große Aehnlichkeit gefunden, und dadurch ein Mittel gefunden, das Anwachsen der Schnittlinge zu beschleunigen, und selbst bey solchen zu Stande zu bringen, welche sonst noch so langsam Wurzel schlagen, z. B. Schnittlinge vom Katalpabaum, die zehen bis zwölf Jahre in der Erde steckten, ohne Wurzel zu schlagen.

Man läßt also den Zweig, so lange er noch am Baume ist, einen Theil der Auswüchse machen, die er in der Erde machen würde. Nachdem man ihm rings herum eine oder zwo Linien breit die Rinde hinweg geschnitten, und um das Holz einigemal gewächsten Faden herum gebunden, oder den Zweig mit Eisendrat oder gewächstem Faden vest zusammen geschnürt hat; so wickelt man diesen Theil in Moos oder in feuchte Erde ein; im folgenden März bemerkt man einen kleinen Wulst voll kleiner Knötchen oder Wurzeln, und dann ist man eines glücklichen Ausgangs gewiß. Man schneidet die Zweige unter diesem Wulst ab, und setzt sie so in die Erde; so treiben sie sehr schön. Bemerkte man an dem Theil der Schnittlinge, der in der Erde seyn muß, Knöpfe, so müßte man sie abreißen, und nur die kleine Erhöhungen schonen, auf welchen sie sitzen, weil aus ihnen Wurzeln kommen.

Hr. v. Büffon sah sogar Früchte an zween Quittenzweigen, die er nach einer Schneckenlinie abgeschält hatte; auch wenn er zuweilen, statt die Rinde abzuschälen, um den Zweig oder Stamm eine kleine Schnur vest herum band, war der Erfolg eben so glücklich, und lieferte ihm Früchte von Bäumen, die schon seit lan-

ger

ger Zeit keine gegeben hatten. Wenn der Baum dicker wird, zerreißt er die Schnur oder den Faden nicht, es bilden sich nur zween Wülste, ein größerer darüber, ein kleinerer darunter, und zuweilen ist die Schnur im ersten oder zweyten Jahr in den Baum eingewachsen, oder davon zugedeckt.

Setzt man einen Kasten in ein warmes Glashauß, und darinn einen Theil einer Weinrebe, die Wurzel derselbigen aber außerhalb des Glashauses, so wird der innere Theil derselbigen im Kasten und im Glashause den Winter über wachsen, der äußere aber nicht; setzt man den Kasten aus dem Glashause heraus, und zieht einen Theil derselbigen in das Glashauß hinein, so wird der letztere wachsen, der erstere aber durchaus nicht. Der Ritter Mustel hat diesen Versuch des Hrn. du Hamel an Aepfelbäumen und Rosensträuchern mit gleichem Erfolg wiederholt; ein Rosenstrauch hat sogar geblüht. Wo nahmen diese Pflanzen den Saft zu ihrem Wachsthum her? die Erde in dem Kasten und der Stamm war gefroren; der Saft kann also nicht umlaufen. Sollten die Pflanzen ihre Nahrung blos aus der Luft genommen haben? oder hat jeder Theil des Baums eine eigene vom Leben des Ganzen unabhängige Lebenskraft? das Stocken des Saftes hat nur in den gefrornen Theile statt. Uebrigens frieren die Raupen ganz durch, ohne darauf zu gehen, und der Kreislauf ist bey vielen Thieren aus dem Mäusegeschlecht den ganzen Winter gleichsam unterbrochen.

Hr. du Hamel ließ auch Bäume mit den Aesten in die Erde, und mit den Wurzeln über sich gerichtet setzen. Sie haben sich in dieser ganz fremden Stellung erholt; die Aeste haben Wurzeln geschlagen, und die Wurzeln Blätter getrieben. Anfangs war der Trieb

schwächer; aber bey einigen dieser Bäume nahm man schon nach Verfluß etlicher Jahre keinen Unterschied mehr wahr. Er steckte Schnittlinge, einige in ihrer natürlichen Stellung, andere umgekehrt, so daß sie abwechselnd Augen und Blätter, nachher Wurzeln, und dann Augen und Blätter trieben. Der Theil, der mit Erde umgeben war, schlug Wurzeln, der andere, der in der Luft war, trieb Augen und Laub. Die Keime in den Bäumen können also alle gleich gut Knospen oder Wurzeln entwickeln.

Die Bäume sind mancherley Krankheiten ausgesetzt; einige sind äußerlich, andere innerlich.

Manchmal wird das Laub aus Mangel an Nahrungssäften gelb. Man hilft diesem Fehler dadurch ab, daß man an den Fuß der Bäume in einem leichten Boden Rus und Asche, in kaltem Boden Taubenmist streut. Das Wasser lößt die Salze in diesen Körpern auf; es wird sogleich vom Baum eingesogen, und dieser grünt und lebt wieder auf. Manchmal sieht man bey schwüler Sommerhitze das Laub einiger Obstbäume herab hängen und verwelken; man begieße den Baum noch so ofte, es wird nichts helfen. Das wahre Mittel, das oft den Baum von seinem gänzlichen Untergang rettet, ist die Blätter zu benetzen. Das Wasser, das ihre Gefäße in sich schlucken, ersetzt den Verlust, den sie durch die zu starke Ausdünstung erlitten haben. Zuweilen fällt das Laub ab, wann die Bäume zu stark begossen worden, oder mit den Wurzeln im Wasser stehen.

Manchmalen sieht man das Laub fleckweise weiß werden, so daß es gleichsam leer und durchsichtig aussieht. Dies geschieht, wann nach einem Regen, noch ehe das Wasser verdünsten konnte, die Sonne heftig

sticht.

sticht. Ist alles Laub von dieser Krankheit ergriffen, so stirbt der Baum gemeiniglich einige Tage darauf. Sie kommt unter heißeren Himmelsstrichen häufiger vor, als unter unserm gemäßigten. Viele Naturforscher leiteten sie von der Würkung der Sonnenstrahlen ab, welche durch die Wassertropfen auf den mit Staub überladenen Blättern vereinigt würden. Allein, da sich dieses Uebel oft einfindet, wenn das Wasser wie ein Firniß über das nicht bestäubte Laub ausgetrocknet ist; so kommt es wahrscheinlicher von einer Zerstöhrung der Schweißlöcher, oder von einer Erschöpfung oder Fäulung der Säfte.

Manchmalen werden aus dergleichen Ursache Bäume und andere Gewächse z. B. Pfirschenbäume, Melonen, Gurken gleichsam mit einer weißen Wolle bekleidet, welche die Schweißlöcher verstopft, und die Ausdünstung verhindert. Diese Krankheit ergreift zuerst das Laub, dann Knospen, Blüthen und Früchte. Sie kommt häufiger bey Pflanzen vor, die vorhin schon schwächlich sind; man nennt sie den Müller.

Bäume, solche vornämlich, die in feuchtem Boden stehen, sind zuweilen voll Moos, Flechten, Schwämme; die letztere sitzen an der innern Rinde, auch wohl an der äußersten Holzlage vest, und schaden dem Baum, theils durch Verstopfung der Schweißlöcher, wenn ihrer zu viele sind, theils durch Entziehung der Nahrungssäfte. Man räth den Baum zu umgraben, und Schafmist umzulegen. Daß die erstere dem Baum durchaus schädlich seyn, läßt sich nicht behaupten; oft ist ihre Erscheinung erst die Folge einer Schwäche oder Krankheit.

Der Krebs ist ein fließendes Geschwür in der Rinde und selbst im Holze; es macht die Rinde los, greift

greift immer weiter um sich, und es sintert, selbst bey trockenem Wetter, durch die Risse in der Rinde, ein rothbraunes, verdorbenes und scharfes Wasser heraus. Die Birnbäume leiden vornämlich an dieser Krankheit. Am besten ist es, an dem beschädigten Orte Einschnitte bis aufs frische Holz zu machen, und Kuhmist darüber zu schlagen. Eben dieses thut auch solchen Theilen von Obstbäumen gut, in welchen Gummi ausgelaufen ist; man kann diesen Zufall mit einem Blutflusse vergleichen. Bäumen, welche Harze und Gummi geben, ist er oft eher nützlich, als schädlich; Einschnitte könnten sie wenigstens dafür sichern, daß die Krankheit das Holz nicht ergreift, aus welchem dann ein scharfes Wasser ausfließt.

Die Holzfäule ist eine Art vom Verderben, wodurch das Holz weich, zuweilen fast eben so weich wird, als bey einem gesunden Baum das Mark ist. Sie fängt in den Wurzeln an, geht hernach in den untern Theil des Stammes, und so immer weiter. Sie kommt bald von allzu großer Hitze, bald von allzu strenger Kälte, bald vom Aufenthalte des Wassers, oder dem Abgehen der Haut an den Wurzeln. Im erstern Fall nennt man sie auch Erhitzung, und ein dadurch verdorbenes Holz: erhitzt. Die allzu große Feuchtigkeit des Bodens ist oft der Grund, warum die Feuchtigkeiten, welche Nahrung in den Baum führen sollen, verderben, und Wurzeln und Baum verderben. Am besten schneidet man in diesen Umständen die Wurzeln bis auf den gesunden Theil ab, legt neue Erde um den Fuß des Baums, und macht kleine Gräben zum Abfließen des Wassers.

Die Fäulung ist die Krankheit des Stammholzes, wodurch der Stamm gemeiniglich von oben an,

und so unmerklich bis auf die Wurzel ausgehöhlt wird; man nimmt sie vornämlich bey Bäumen war, welchen der Gipfel, oder ein großer Ast abgeschlagen oder abgehauen worden ist. Der Stumpf stirbt nach und nach ab; ist er nicht ganz mit Rinde bekleidet, so setzt sich Wasser darinn, und die Fäulung greift in den Holzlagen immer weiter um sich. Ist der Baum geköpft, so greift sie den Mittelpunkt an, und kommt schnell weiter, so daß er in kurzer Zeit ausgehöhlt ist. Die Löcher, welche sich in faulen Holzstrünken bilden, halten das Regenwasser auf, und heißen daher auch Regentäufe. Man kann diesem Umfall zuvor kommen, wann man den Baum sehr schief abhaut, denn alsdann kann sich das Wasser nicht lange auf der Wunde aufhalten, die ohnehin bald wieder Rinde bekommt; auch begnügt man sich oft damit, bis auf den gesunden Theil einen Zirkel in den Baum zu schneiden: auch ereignet es sich bey jungen Bäumen, wenn sie geköpft werden, oft, daß sie am Ende des Stamms aufschwellen und Knoten bekommen, unter welchen das Zellgewebe gleichsam zu einer Gallerte geworden ist. Man heilt dieses Uebel durch Einschnitte und ersieht daraus, daß er schwächlich ist, und noch keine neue Wurzel hat. Obgleich manche Bäume z. B. die Linde auf etwas feuchtem Boden gut gedeihen, so kann doch zu vieler Mist auf einem solchen Boden, selbst Bäumen von dieser Art, auf die gleiche Weise nachtheilig werden.

Manchmal häuft sich in einzelnen Aesten des Baums der ausgetretene eigene harzichte oder gummichte Saft an, und verursacht, daß sie absterben. Am besten schneidet man mit einem kleinen krummen Messer die Stelle hinweg, wo diese Anhäufung geschehen ist, oder macht der Länge nach einen Einschnitt

in

in die Rinde; dies verschaft einen Ausbruch, der mit einem Blutfluß bey den Thieren sehr überein kommt.

Einige Bäume haben in fettem Boden von einer Art von Vollsäftigkeit zu leiden; so z. B. der breitblätterichte Ulmbaum, dessen Saft alsdann das Zellgewebe zerreißt, und zwischen dem Holz und der Rinde stockt. Das Laub solcher Bäume wird gelb und trocken. Hr. du Hamel räth Einschnitte der Länge nach zu machen, um dem überflüßigen Saft einen Ausgang zu verschaffen. Eichen, Eschen, Büchen und kleinblätterichte Ulmbäume haben von diesem Uebel nichts zu fürchten.

Bey einigen Bäumen sinkert der Saft oft durch die Rinde durch, hat einen Honiggeschmack, und zieht Ameisen und Bienen herbey: diese Krankheit ist ihnen gemeiniglich tödtlich.

Manchmal bekommen die Bäume Auswüchse, welche mit ihrer runzlichten Rinde bekleidet sind. Sie sind von einem sehr hartem Holze, dessen Fasern nach sehr verschiedenen Richtungen gehen. Man nennt solches Holz: knospiges Holz. Hr. Adanson leitet dies von einer zu häufigen Entwickelung des holzigen Theils an diesen Stellen ab, die entweder ein zu lebhafter Sonnenstich, oder eine zu strenge Kälte, oder der Stich eines Insekts, oder einer Spitze, die durch die Rinde ein wenig in das Holz gieng, veranlaßt habe. Die Höcker, die man um die Pfropfreiser herum bemerkt, leitet Hr. v. Tournefort davon ab, daß die Gefäße des Reises mit ihren Enden nicht ganz genau auf die Gefäße des Wildlings passen. Es ist nicht möglich, daß sie der Nahrungssaft in gerader Linie trifft; die Enden der Rinde an den Bäumen, welche man beschneidet, schwellen anfangs von dem Nahrungs-

rungssafte an, der nicht weiter dringen kann, weil das Ende der abgeschnittenen Gefäße gleichsam zusammengekneipt ist; dies macht einen Wulst, der durch die Verlängerung der Fasern sich vom Umkreise unmerklich nach dem Mittelpunkte zieht; da hingegen die Fasern im Strunk sich nicht verlängern können, so werden sie äußerst hart, und machen Knoten im Holze, wie man noch in tannenen Dielen sieht.

Manchmal bemerkt man der Länge nach, nach der Richtung der Holzfasern, Spalten, welche, ohne sich zu vereinigen, nur inwendig eingeschlossen sind, und sich äußerlich nur durch eine etwas erhöhete Linie in der Holzlage, die unmittelbar darüber liegt, unterscheiden laßen. Dieses Uebel kommt oft von einem Ueberfluß an Saft, und dann helfen viele Spalten, die man der Länge nach in die Rinde macht, oder das Beschneiden der Wurzeln. Manchmal spält sich das Holz im Herzen, wann es austrocknet, nach Strahlen, die vom Mittelpunkte nach dem Umkreise gehen; dies ist schlechtes Holz; man nennt es in Frankreich: cadrani.

Manchmal frieren bey einer strengen Frostkälte die Wassertheilchen in dem Baum. Diese kleine Eistheilchen verursachen durch ihre Ausdehnung Risse in dem Baum seiner ganzen Länge nach; so wie diese Risse entstehen, hört man einiges Krachen. Eben so sterben die Pflanzen ab, wenn es nach einer sehr strengen Kälte schnell aufthaut; daher widerfahren Unglücksfälle dieser Art solchen Gewächsen eher, die nach Mittag, oder an feuchten Orten stehen, oder wo viele Nebel aufsteigen, als solchen, die nach Mitternacht oder trocken stehen; schmelzt das Eis in den Bäumen noch ehe die Sonne darauf scheint, so leiden sie keinen Schaden. Eisklüftig oder wetterklüftig werden die

Bäume

Bäume eher, die nach Mitternacht, als diejenige, die nach Mittag stehen. Bey solchen liegt eine Lage noch unvollkommenen Holzes zwischen zwo Lagen an bereits gebildetem Holze. Zuweilen ist nebst der unvollkommenen Holzlage noch eine Lage von der Rinde in das Holz eingeschlossen.

Am meisten verliert das Holz am Werth, wenn sich seine Lagen im Baum von einander trennen, und einen leeren Raum zwischen sich laßen. Dies kommt daher, wann man dem Baum zu der Zeit, da er im Saft stund, seine Rinde genommen, oder auch nur los gemacht hat: nun sollte die Rinde eine neue Holzlage bilden; allein weil sie fehlt oder abgelößt ist, so legt sich die neue Holzlage nicht dicht an die übrige an.

Holz, das von Würmern zerfressen ist, heißt insgemein wurmstichiges Holz.

An der Esche ist oft die Rinde am Stamm und an den Aesten gleichsam krätzig. Das Holz selbst ist auf der Oberfläche voll Runzeln. Solche Bäume werden gemeiniglich krumm und übel gewachsen; vielleicht könnte solches Holz bunte Adern bekommen.

Zärtliche und langsam wachsende Pflanzen, wie z. B. die Weinrebe, verlieren manchmal ihre Ranken, die, so wie bey jungen Thieren die Fortsätze an den Knochen, von selbst gelenkweise abfallen. Die Ranken nehmen dadurch oft so sehr ab, daß für den künftigen Schnitt nicht Holz genug vorhanden ist. Die Krankheit kommt vom Frost, welcher die Ranken überfällt, ehe sie holzig werden. Zuweilen fallen die Ranken nicht gelenkweise ab. In Frankreich unterscheidet man diese letztere Krankheit durch den Namen: gelis.

Auch

Auch Galläpfel sind den Bäumen, vornämlich den Eichen, so wie die sogenannte Schlafäpfel, den Rosensträuchen schädlich.

Manche Bäume werden mager, und, ob sie gleich stark in die Höhe schießen, doch durchaus nicht verhältnißmäßig dick, und sterben gemeiniglich ab, ehe sie Früchte tragen. Die Ursache liegt darinn, daß sie zu eng stehen, oder überhaupt zu wenig frische Luft und Licht haben.

Viele Bäume, z. B. die Linde, die Ulme, der schwarze Maulbeerbaum, der Pomeranzenbaum, der Citronenbaum, der Pfirschenbaum, zuweilen auch der Nuß- und Pflaumenbaum, werden oft in ihren Zweigen abgekürzt, weil in dem obern Theile des neuen noch weichen Triebes das Wachsthum aufhört. Dieser Theil wird bald gelb, stirbt und fällt von dem untern Theil ab, welcher noch fortwächst. Man bemerkt eine ähnliche Krankheit zuweilen auch bey andern alten Bäumen. Oft wird sie durch einige Sonnenstrahlen, oder Trockne, oder Frost, oder starken Wuchs in die Höhe, oder Mangel an Säften, welche zur Entwickelung und Zeitigung der Theile nöthig sind, veranlaßt oder beschleunigt.

Bey Bäumen, welche eine zu große Menge grober Säfte haben, geht fast alles auf das Laub, von welchem sie eine ungeheure Menge treiben, hingegen keine Blumen oder Früchte ansetzen. Man hilft ihnen, indem man die dicke Wurzeln abschneidet, oder noch besser durch den Schnitt.

Gewitter, Winde, Sonnenstich, strenge Kälte und Hagel, bringen manchmalen die Bäume um einzelne Theile, und verursachen ein Austrocknen der Rinde

und des Holzes. Am besten ist es, die beschädigte Theile abzunehmen; so treiben dann die Wurzeln lebhafter neue Zweige.

Käfer, vornämlich der Goldkäfer, Maykäfer, und S. Johanniskäfer, Raupen, spanische Fliegen, Pflanzenläuse greifen das Laub an; von Raupen hat es wohl am meisten von den Raupen verschiedener Nachtfalter und Motten z. B. des Goldafters, des Schabflügels, der Spillbaummotte, des Greskopfs, des Ringelvogels und der Birnmotte; Laub und Blüthe der Obstbäume von den Raupen einiger Erdschnecken, des Blumenschänders und des Gärtners, so wie die Nadeln des Schwarzholzes, von den Raupen des Küchenfressers, einer Art Schlupfwespe, und ihre ganz junge Sprossen von den Raupen der Zwölfpunktmotte und der Anflugmotte zu leiden. Wespen, Fliegen, Ameisen fressen die Früchte; diese fängt man am besten in Flaschen mit Wasser, das mit Honig versüßt ist.

Der Borkenkäfer oder fliegende Wurm, und andere Arten des Schabkäfers, zerfressen die Rinde, und richten wegen ihrer leichten, schnellen und starken Vermehrung oft in ganzen Waldungen große Verheerungen an. Die Raupen von mancherley Arten des Erdkäfers gehen, so wie die Holzlaus und ihre mancherley Arten, dem Holze nach. Die Raupen der Maykäfer zernagen die Wurzelrinde junger Bäume, und bringen diese dadurch öfters um. Glücklicher Weise zeigt sich dieses Ungeziefer nicht alle Jahre in gleich großer Menge. Wollte man unter diesen Umständen die Bäume räuchern, so würde man es dadurch nur noch mehr herbeyziehen.

Manchmal sieht man Bäume, z. B. Erlen und Ulmen, von rothen Würmern mit einer Menge kleiner Löcher durchbohrt: sind ihrer nicht zu viel, so kann man sie mit einer langen Nadel in ihrem Loch tödten. Aber manchmal ist ihre Zahl so groß, daß sie ihn ganz schwächen, und der Wind ihn umreißt. In Waldungen bemerkt man Bäume mit Löchern so groß, daß man den Finger hinein legen kann; sie sind unten hohl, und kommen von großen Würmern, die das Holz zerfressen. Daher kommen die Gewölbe, die bey manchen Bäumen z. B. bey dem Affenbrodbaum in Afrika, an welchen die Guiriots ihre Leichen hängen, so gewöhnlich sind.

Auch thun Hasen, Ziegen und andere wilde und zahme Thiere den Bäumen zu verschiedenen Zeiten ihres Wachsthums bekanntlich sehr großen Schaden, und verhindern ihr Gedeihen sehr. (Gm.)

Baumachat. S. Bäumchenachat.

Baum, Adansonischer. S. Affenbrod.

Baumalabaster. S. Alabaster. Naturlexik. I. S. 727. auch Moosalabaster.

Baumaterialien der Conchylien. Wie die Schalthiere, Muscheln und Schnecken, ihr Haus bauen, was sie dazu als zu einer Baumaterie nehmen, wie sie nun ein so künstliches, vestes, und mit den schönsten Farben geschmücktes Haus bauen; das läßt sich besser, wenn wir den Artikel Conchylien bearbeiten werden, als hier entwickeln.

Aber die Sabellen s). — Man weis, daß die Conchyliologen, Gualtieri, Martini, und andere,

s) Sabella *Linn.* ed. X. p. 788. Spec. 702. 703. ed. XII. p. 1268. Gen. 335.

selbst Linné, die Sabellen unter die Conchylien setzen, ob es gleich wahr ist, daß sie diesen Namen nicht verdienen. — Die Sabellen nehmen zu ihren Baumaterialien, was sie in der See und in den süßen Wassern nur erhaschen, und für ihre Behausung gebrauchen können; kleine Conchylien oder Fragmente von größern, Sand, kleinere oder größere Steinchen, Reiser von Holz, Stengel von Blättern, kleine faulende Blätter, alles nehmen sie auf und wenden es zu ihrem Endzweck an. Man hat es zwar noch nicht zuverläßig bestimmen können, ob sich gewisse Thiere, an irgend eine Materie besonders halten, und alle die andern verwerfen: es ist aber wenigstens von den mehresten dieser Thiere wahrscheinlich, daß sie es nicht thun.

Wie baut aber nun dies Thier sein Haus? t) Frisch u) sagt: „in den stillfließenden Wassern, beißet sie (die Hülsenraupe) das Gras entzwey, und legt es in einer Länge neben einander, nachdem sie immer einen Schleim angeklebt, der zur Haut wird, und die Grasstücklein beysammen hält. Das eine Ende des Hauses ist allezeit zugebaut, nämlich, wo das Hintertheil des Wurms ist: das andre Ende, wo der Kopf ist, hat eine Klappe, die auf und zu kann gemacht werden. Und diese mit den Grasstengeln sind insgemein die größten Häuser und Würmer.“

Ich bemerke in dieser Erzählung viel unrichtiges. Wahr ist es, daß alle Wurmgehäuse, so rauh und uneben sie auch nur immer von außen seyn können, inwendig ganz eben und glatt sind. Das muß durch eine zähe Feuchtigkeit des Wurms bewürkt werden, und mit eben dieser Feuchtigkeit bevestiget er auch die Bau-

t) Meine Flußconchylien. S. 409. f.
u) Frisch, von den Insekten Deutschlands. Th. XIII. S. 9.

Baumaterialien, mit welchen er sein Haus von außen bekleidet. Aber diese liegen nicht allemal in einer sogenannten Ordnung, wie sie sich Frisch vorstellet, sondern oft genug wunderbar durch einander her. Nicht alle Wurmgehäuse sind hinten zu. Ich habe dergleichen selbst mit den Bewohnern gefunden, die vorn und hinten offen waren, und von keinem einzigen Wurmgehäuse kann man sagen, daß es vorn eine Klappe habe, die sich öfnen und verschließen läßt: sondern wenn das Gehäuse auch vorn verschlossen ist, so ist es ein gewisses Kennzeichen, daß sich das Thier nun verwandeln will.

Von solchen Thieren, welche ihr Gehäuse blos aus klarem Sande bauen, glaube ich, daß sie sich im Sande herum wälzen, und nun so vielen Sand um sich herum anleimen, als es zu ihrer künftigen Wohnung nöthig ist. Kömmt nun bey diesem Geschäfte ein größeres Steinchen, oder eine kleine Conchylie, oder sonst etwas in den Wurf, so muß es sichs gefallen laßen, mit angekittet zu werden. Eben so verfährt wahrscheinlich das Thier, wenn es wo hin kommt, wo häufige kleine Conchylien liegen. An größere Conchylien wagt es sich nicht leicht, weil der Bewohner derselben viel zu mächtig ist, als daß das Sabellenthier sich seiner bemächtigen, und an sich leimen könnte. Aber kleinere Conchylien sind nicht mächtig genug sich zu widersetzen; man findet sie daher oft mit ihren lebenden Bewohnern in großer Anzahl vest an den Wurmgehäusen, die aus Holzreisern, aus Grasstengeln, aus größern Steinen und dergleichen bestehen; sie sind inwendig allemal gefüttert, und dieses Futter oder diese innere Bekleidung bestehet aus der feinsten Arbeit, die der Arbeit der Wespe bey ihrem Neste gleicht, aber noch feiner, und, wenn das Ge-

häuse längst ausgetrocknet war, doch noch zäh und haltbar ist. Die Wespe bauet ihr Nest aus feinen Holzspähnen: sollte es nicht wahrscheinlich seyn, daß das Sabellenthier faulende Blätter, oder die Schale vom Stamm der Wasserkräuter zu eben diesem Zweck verarbeiten könne? darüber nun legt es, ehe es abtrocknet, Stengel, Holzstückchen, Rindenstückchen, und dergleichen, zwar nicht in der strengsten Ordnung der Baukunst, aber doch gerade auch nicht in der größten Unordnung. (S.)

Baumaussauger. S. Aussauger.

Baumaustern. S. den IV. Band dieses Lexikons. S. 409.

— — — gegrabene und versteinte. S. Austersteine, Baumaustern. Naturlexikon IV. Band. S. 546.

Baum, blindmachender. Excæcaria. Eine Gattung Bäume aus Amboina, mit Kelch und kronenlosen Blumen, welche in nackenden Käzchen beysammen stehen. Auf dem einen Baum haben sie nur drey von einander getrennte Staubfaden; auf dem andern nur einen Staubweg mit drey Griffeln; diese letztere hinterlaßen ein trockenes dreykörniges Saamengehäuse. Man kennt bisher nur eine Gattung dieses Baums, welche, weil nach aller Vermuthung das sogenannte Adler-Aloe- oder Paradiesholz, Lignum agallochum kommt, bey Linné den Beynamen agallochum führt, so wie er wegen seines scharfen, und wenn er in die Augen sprützt, leicht Blindheit erregenden Saftes schon bey Rumph Arbor excæcans heißt. (S. übrigens Aloeholz.) (Gm.)

Baumbohne; Zeylonischer Gerberbaum; Zeylonischer Färberbaum. Connarus. Eine Gattung

ostin-

Baum der Blindmachende S. 412.



Nat. Lex. VI. B. Rumpf Herb Amboin II. Tab 19.



Landesbibliothek Oldenburg

Baum der blindmachende.

S. 412



Mart. y. d. U. T. VI.

Rumpf. Herbar. Amboin. II. T. 30.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

ostindischer Bäume, mit zehen unten unter sich verwachsenen Staubfäden und einem Staubwege, mit einer einfachen Narbe in jeder Blume. Das Saamengehäuse, das jede Blume nach sich läßt, ist trocken und inwendig unzertheilt, besteht aus zwey Schalenstücken, und enthält nur einen Saamen. Man kennt bisher nur eine Art, welche beym Linné monocarpos heißt. Sie wächst acht bis zehen Schuhe hoch. Ihr Stamm ist steif, theilt sich erst oben in Aeste, und hat eine schwache Rinde. Die Blumen sind klein, haarig und grünlicht-gelb, und hängen an Traubenkämmen. Wenn man sie aus dem Saamen ziehen will, so muß man ihn in kleine Töpfe säen und diese in ein mäßiges Mistbett graben. Man kann sie aber auch aus Schnittlingen, die man in Töpfe setzt, diese in ein Mistbett gräbt, und dicht mit Gläsern bedeckt, oder aus Ablegern ziehen, die bey gehöriger Vorsicht in einem Jahre Wurzeln schlagen. Haben sie einmal diese, so schneidet man sie ab, setzt sie in Töpfe, die mit leichter frischer Erde angefüllt sind, und in ein mäßiges Mistbett gegraben werden, hält sie im Schatten, begießt sie zu rechter Zeit, und bringt sie im Winter in ein trockenes Glashaus, im Sommer aber, wenigstens drey Monate lang in die freye Luft, an einen warmen Ort x). (Gm.)

Baumchalcedon. S. Bäumchenchalcedon und Chalcedon.

x) Connarus. *Linn.* Syst. veget. p. 510. Spec. plant. II. p. 944. Phaseolus arborescens zeylanicus monocarpos. *Rai* Supplem. p. 438. Rhus zeylanicus trifoliatus, phaseoli facie, floribus copiosis spicatis. *Burmann.* flor. zeylan. p. 199. T. 89.

Landesbibliothek Oldenburg

Baumente. (Anas clangula *Linn.* und Anas arborea.) S. Ente.

Baumeule. (Strix scops *Linn.* und Strix alceo.) S. Eule.

Baumfinke. S. Finke, Bachfinke.

Baumflechte. S. Flechte.

Baumfloh. Podura plumbea. Man findet diese Insekten, welche kleiner als ein Floh sind, sowohl auf und an den Bäumen, als auch an den Waldschwämmen; ja selbst auf der Erde und in den Spalten und Ritzen alter Fensterrahmen. Der Kopf dieses Thiers ist eyrund, durch einen tiefen Einschnitt vom Körper abgesondert. Die Fühlhörner sind fadenförmig, und haben vier Glieder. Der Leib ist länglich, dünne, ringlicht, ohne merkliche Einschnitte, so daß selbst das Bruststück schwer vom übrigen Leibe zu unterscheiden ist; unter diesem sitzen die sechs Füße. Ueberall ist der Leib mit Haaren besetzt, auch mit kleinen auf kurzen Stielchen stehenden Schuppen, wie die Schmetterlingsflügel besetzt, die sich leicht abwischen laßen. Am Ende des Leibes sitzt der allen Pflanzenflöhen eigene Gabelschwanz, unten am Bauche; er besteht aus zwey länglichten, kugelförmigen, am Ende zugespitzten Theilen, die auf einem dickeren Theile, der in der Länge einen Einschnitt zu haben scheint, ruhen. Dieses einer Zange ähnliche Werkzeug ist sehr biegsam, und liegt in der Ruhe unter dem Bauche; doch kann das Insekt dasselbe auch mit einer Schnellkraft grade hinter sich wegstrecken, und eben dadurch Sprünge machen, welches es aber nur bey drohenden Gefahren thut, da es das Ende dieses Gabelschwanzes mit Kraft auf den Boden drückt und hinterwärts ausschnellet. Nach geendigtem Sprunge zieht es denselben wieder unter

unter sich, um zu einem neuen bereit zu seyn. Die Farbe des Insekts ist bräunlich-blauglänzend y). (H.)

Baumgans, Rothgans. (Anas bernicla.) S. Gans.

Baumgarten nennt man einen grünen meistens umzäunten Platz, der mit Obstbäumen, gemeiniglich hochstämmigen, bepflanzt ist. Er muß frey liegen, und unter der Dammerde kein vestes, kiesichtes Erdreich, auch kein Wasser haben. Sehr oft ist er mit dem Küchen- oder mit dem Grasgarten, aber selten zu ihrem beyderseitigen Vortheil, vereinigt. (Gm.)

Baumgrille, Baumhacker. (Certhia.) S. Baumlaufer.

— — — S. Cicade.

Baumhacker. S. Specht. Spicus.

— — — Trogon. S. Trogon.

— — — kleine. S. Baumlaufer.

Baumhaeckel. } S. Baumlaufer.
Baumhaezel. }

Baumhazel. Corvus glandarius. S. Raben.

Baumheckel. S. Baumlaufer.

Baum, heiliger. S. Azenderach.

Baumhüpfer. Aranea truncorum; ist eine Spinnenart, die sich an den Stämmen solcher Bäume befindet, welche der Sonne ausgesetzt sind. Sie ist nur drey Linien lang, schwarz, mit weißen Punkten auf dem Rücken; bisweilen ist die Grundfarbe auch

y) *Linn.* S. N. p. 1013. n. 4. *Faun.* Su. 1930. *Fabric.* S. E. p. 301. 4. Spec. Inf. I. 381. 5. *Geoffr.* 2. p. 610. 9. Degeer Uebers. VII. S. 17. n. 5. Taf. 3. Fig. 1. Sulz. Kennz. Taf. 22. Fig. 143.

Landesbibliothek Oldenburg

aschgrau. Das erste Paar Augen ist groß, und regenbogenfarbig; das dritte Paar ist sehr klein. Die ersten Füße sind dick. Die Käule der Fühlhörner hat unten einen Anhang. Diese Spinne springet, und schleppt alsdann einen Faden nach sich. Man findet sie in mehreren Gegenden von Europa. (H.)

Baumjaspis. S. Bäumchenjaspis.

Baumkäfer. Carabus Sycophanta. *Linn.* S. Puppenräuber.

— — — Cantharides. *Linn.* S. St. Johannisfliegen.

Baumkleber. Baumklette. Baumkletterlein. } S. Baumlaufer.

Baumkrätze. S. Flechte, Wandflechte.

Baumlaufer (Certhia) ist der Name des kleinen Vogels, welchen man Baumkletter oder den gemeinen Baumlaufer nennet. Dieser Name ist aber nachher auch sehr vielen ausländischen Vögeln, die man dem gemeinen ähnlich fand, beygelegt, und ein Geschlechtsname geworden.

Die Unterscheidungszeichen aller dieser Vögel sind, nach Klein, drey vordere und ein hinterer getrennter Zehe, und der dünne lange sichelförmige Schnabel. Er nennt sie Falcinellos. Halle, Kolibrispechte S. 500. Nach Brisson ist ihr Schnabel fadenförmig, gebogen, der nach der Spitze zu allgemach dünner wird, und sich in die scharfe Schneide endigt. Nach Linné ist ihr Schnabel gebogen, dünn, fast dreyeckigt, spitz; die Zunge spitz, und die Füße mit

mit drey vordern und einem hintern getrennten Zehe; er zählt sechs und zwanzig Arten derselben auf z).

Es klettern zwar auch die meisten, Grauspechte und eigentlichen Spechte an den Bäumen, dennoch werden diese Vögel nicht eigentlich Baumläufer genannt, wiewohl die Baumläufer selbst dieser Eigenschaft halber wohl Kleinspecht, kleine Grünspecht heißen. Man nennt einige ausländische Baumläufer auch wohl Kolibris, weil sie zum Theil auch sehr klein sind und solche schöne Farben, wie diese haben: aber der Schnabel und die Zunge der Kolibris ist ganz anders als wie an den Baumläufern gebildet, die auch ihre Nahrung auf eine, ganz verschiedene Weise suchen, mehrerer dergleichen Unterschiede nicht zu gedenken. So wie es in den warmen Ländern mehrere Insekten giebt, so ist daselbst auch die Zahl der Baumlauferarten größer. Sie verdienen aber daselbst diesen Namen weniger, weil sie zwar zum Theil geschickte Fliegenfänger sind, aber eben nicht so an den Bäumen klettern. Von einigen derselben werden wir ausdrücklich angeführt finden, daß sie von dem Blumenhonig leben, wie die Kolibris. Wir wollen zuerst die europäischen und darauf die ausländischen Vögel, welche die Syste-

z) Diese sind: 1) Certhia familiaris, 2) Certhia muraria, 3) Certhia pusilla, 4) Certhia capensis, 5) Certhia olivacea, 6) Certhia curucaria, 7) Certhia jugularis, 8) Certhia cærulea, 9) Certhia cayana, 10) Certhia chalybea, 11) Certhia afra, 12) Certhia spiza, 13) Certhia sperata, 14) Certhia senegalensis, 15) Certhia gutturalis, 16) Certhia Pinus, 17) Certhia cruentata, 18) Certhia flaveola, 19) Certhia pulchella, 20) Certhia famosa, 21) Certhia philippina, 22) Certhia violacea, 23) Certhia zeylonica, 24) Certhia cyanea, 25) Certhia Lotenia und 26) caffra. Syst. Nar. XII. I. p. 184—188.

Landesbibliothek Oldenburg

Systematiker ihnen zugeordnet haben, nach dem Alphabet beschreiben.

Baumlaufer, Baumlauferlein, der gemeine, oder eigentliche Baumlaufer, Baumkletter, Baumklette, Baumkleber, Baumkletterlein, Baumhecker, kleine Baumhecker, Kleinspecht, Grüper, Grauspecht, (so heißt sonst der Blauspecht, Kleber,) Schindelkriecher, Rindenkleber, kleinere Grauspecht, Hierengrill, Baumsteiger, kleine graue, Baumlauferl, Baumgrille. Certhia familiaris *Linn.* a). Dieser kleine Vogel hat nach Linné

a) Certhia (familiaris) grisea, subtus alba, remigibus fuscis decem macula alba, rectricibus decem. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. I. p. 184. *Fauna* Svec. n. 106. Krypare. *Pennant* britt. Zool. Tab. H. I. K. und 31. f. 3. p. 83. Κερθιος. *Arist.* hist. anim. L. IX. c. 17. Certhia *Gesner.* av. 251. Scandulacea. *Aldrovand.* ornith. I. p. 869. Tab. 870. *Jonston.* av. p. 81. *Charlet.* 93. 8. The oxeeye Creeper. *Bellon.* av. 98. a. *Schwenckfeld* Silef. p. 347. *Willughby* ornith. 100. Tab. 23. *Ray* av. 47. n. 5. *Rzaczynsky* Auct. Polon. p. 419. *Albin.* Birds III. p. 24. Tab. 25. *Gerini* II. p. 55. pl. 195. f. 1. **Frisch** Vögel. 39. Fig. 1. kleinere Grauspecht, kleinste Baumhecker. *Brisson* orn. III. p. 603. edit. in 8vo. Tom. II. p. 2. n. 1. *Salerne* p. 119. *Möhring* G. 17. Grauspecht. **Meyers** Thiere II. Taf. 38. Baumreiter. **Göchhausen.** S. 26. Hierengrill, Baumklette, Baumheckel, Baumhecker, Baumkletterlein. Falcinellus arboreus. Certhia. **Engl.** The Creeper Will. Certhius. Κερθιος. **Klein** Ord. d. Vehn S. 197. n. 1. Ordo av. 106. Von den **Kolibrispechten, der gemeine graue Baumsteiger, Schindelkriecher. Halle** Vögel S. 500. n. 555. kleine graue Baumsteiger. **Halle** 501. n. 556. Baumläuferlein oder Schindelkriecher. **Zorn** Pestinotheol. II. S. 275. §. 7. und S. 30. 43. 147. Ispeda cauda rigida. Baumlauferl. *Kramer* Elench. austr. p. 337. 2. Baumlauferlein **Wall.** Y. Grepianog. *Pennant* Brit. Zool. K. **Brit. Th.** p. 83. Tab. 31. f. 3. Certhia familiaris. Tre-



Nat. &c. VI. B. Frisch Vögel T. 39. F. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Linné einen dünnen gebogenen zusammen gedruckten Schnabel. Der Leib, Rücken und Schwanz sind oben grau mit braunschwärzlichen und weißlichen Flecken. Unten ist der Vogel weißlich. Der Schwanz ist ziemlich lang, steif, schmal und keilförmig und dessen Ruderfedern sind spitzig, graubraun mit blasserem Rande. Der Bürzel ist gelblich. Der hinterste Nagel länger als die drey vordern, und ohngefähr so lang als der Zehe. In Ansehung der Füße ist er also sehr von den Spechten, die zwey Zehe nach vorn und zwey nach hinten haben, verschieden. Die Schwingfedern sind braun und sie haben, von dem vierten an bis zum

---

Træpikke. *Brünnich* ornith. bor. p. 12. Stralf. Magaz. I. 26. aus Surinam. Certhia familiaris. Baumlauferl, Rindenkleber. *Scopoli* ann. I. p. 152. n. 59. Scopoli D. Günther. p. 53. n. 59. Grauspecht. Forstlexicon III. p. 424. Baumklette, Baumgrille. Neuer Schaupl. der Nat. I. p. 619. Certhia familiaris. Dän. Træpikke Luhesten. *Müller* prodr. zool. dan. p. 13. n. 104. Certhia, Certhias, Certhius. *Onomat.* hist. nat. II. p. 786. *Onomat.* foreſt. II. p. 424. n. 5. Grimpereau. *Bomare* Dict. ad 3. Tom. IV. p. 191. Baumkletter, gemeiner Baumlaufer. Fiſcher Livl. p. 78. n. 74. Certhia familiaris. Baumklette, Grüper, Grauſpecht, Baumkleber. Blumenbach Naturg. ed. 2. p. 190. n. 1. Gemeine Baumlaufer. Leske Naturg. I. p. 251. n. 1. Certhia familiaris. Der Grüper, Grauſpecht, Baumkleber, Rindekleber, Baumlaufer, Kleinſpecht, Schindelkriecher, Baumhäckel, kleine Baumhäcker, die Baumklette. Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 67. n. 84. Le Grimpereau. *Buffon* Oiſeaux. ed. in 12mo. Tom. X. p. 224. pl. VI. fig. 1. Planch. enl. 681. fig. 1. Baumklette. Müller Ueberſetzung des Linnäiſ. Syſt. Th. II. p. 254. Die Eyer. Zorn. a. a. O. Günther Neſter. Tab. V. b. p. 38. *Klein* Ova. p. 17. Tab. IV. fig. 1. Baumlaufer. Griech. Κιγθιος. Lat. Certhia. Franz. Grimpereau. Engl. Creeper, Tree creeper. Schwed. Krypare. Däniſch: Træpikke. Ital. Rampichino, Cerzia cinerina.

zum vierzehnten, in der Mitte queer über einen weißen Flecken. Die Zunge ist knorpelicht, zugespitzt und gebogen; die Nasenlöcher sind (mit einer Haut) halb bedeckt aber ohne Borsten. Sie gehören nächst dem Goldhähnchen zu den kleinsten europäischen Vögeln, um so mehr, da ihre langen und lockern Federn ihnen oft ein größeres Ansehen geben, als sie würklich haben. Sie sind doch am Leibe und dem Schwanze nach Verhältniß etwas länglich (an fünf Zoll) aber schmal. Ihr etwas langer Schnabel ist sehr geschickt, die weichen Insekten, und die Puppen und Eyer derselben, von denen sie leben, aus den Ritzen und Spalten der Baumrinden zu holen. Der Baumlaufer kann aber darinn nicht mit dem Schnabel Löcher schlagen, wie der Specht und der Blauspecht, die solches mit für ihn thun. Er ist als ein kleiner Vogel fast beständig in Bewegung, flieget aber selten weiter als bis zu den nächsten Bäumen, an welchen er mit seinen krummen Nägeln sehr gut auf und nieder klettern, und, wenn er wegen eines gefundenen kleinen Insekts ruhen will, sich auf den etwas steifen, niedergebogenen Schwanz stützen kann. Er ist hierbey so ämsig, daß er den Menschen oft nicht zu scheuen scheint, und ihn sehr nahe kommen läßt: doch kriecht er dann gern an der Seite des Baums, an welcher der Mensch nicht stehet, auf und nieder, so daß man oft lange warten muß, ehe man ihn schießen kann. Wegen dieses Kletterns an den Bäumen und wegen seines etwas gebogenen, steifen schmalen Schwanzes, mit abgenutzten hervorstehenden Schaftenden, hat man diesen Vogel auch wohl zu den Spechten gezählt: aber sein Schnabel, die Zunge und Füße unterscheiden ihn nebst andern Gründen genug davon. Seine Füße haben drey Zehe nach vorn und einen nach hinten; die Spechte zwey nach vorn und zwey nach hinten. Er ist auch

selbst

selbst dem sogenannten dreyzehigen Spechte nicht ähnlich. Die Baumlaufer finden sich in den nordlichsten und südlichen Ländern, in Europa von Italien bis nach Lifland, Dännemark und Schweden. Ja Hr. C. R. Pallas erhielt einen aus Surinam.

Sie bleiben auch, wenigstens in dem nordlichsten Deutschlande, den ganzen Winter durch, hier, und kommen dann bisweilen aus den Wäldern in die Gärten. Zeitig im Frühlinge macht der Vogel sein Nest aus Moos, Federn, Thierhaaren und desgleichen hinter abstehenden Baumrinden oder Schindeln, auch in Löchern und Baumhölen. Er legt fünf bis sieben Eyer. (Belon u. a. sagten zwanzig.) Diese sind länglich, nicht spitzig, am Grunde weiß mit röthlichen Punkten, die am stumpsten Ende zusammen fließen und einen Kranz bilden. Das alte Männchen ist von dem Weibchen kaum zu unterscheiden, doch nimmt man eine größere und eine kleinere Abart an. Diese Vögel werden für die Bäume, deren Raupen und Insekten sie fressen, nützlich; übrigens haben sie keinen Gesang, und ihr schwaches Geschrey ist wenig zu hören.

Baumlaufer, der Mauerlaufer, Mauerspecht, Todtenvogel. Certhia muraria b). Diese schöne Art

b) Certhia (Muraria) cinerea macula alarum fulva. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. 1. p. 184. n. 2. Certhia muralis. *Briss.* ornith. II. p. 607. Picus murarius *Gesn.* av. 712. p. 185. n. 2. *Aldrov.* orn. I. p. 851. T. 852. p. 885. n. 2. Picus murarius. *Jonst.* av. p. 79. T. 41. f. 5. *Will.* orn. 99. Tab. 23. f. 6. §. 2. *Ray.* av. 46. The Creeper Spider Catcher. *Charl.* av. 93. *Edw.* av. 3. T. 361. *Seligm.* IX. 51. (Farben schlecht). Mauerspecht. Müll. Linn. Syst. Th. II. p. 254. n. 2. Pic de muraille, *Belon* nat. des Oiseaux p. 302.

Art europäischer Baumlaufer ist ohngefähr so groß als ein Kleber oder Blauspecht. (Sitta) Das Obere am Kopfe und dem Leibe ist schön aschgrau; das Untere am Leibe viel dunkler aschgrau; die Deckfedern und die Ränder der mittelsten Schwingfedern sind schön rosenroth. Uebrigens sind die Schwungfedern, die Ruderfedern, der Schnabel und die Füße schwarz. Doch haben die fünf ersten Schwingfedern an der innern Seite zwey weiße Flecken und die letztern haben weiße

---

c. 16. *Schwenkfeld* aviar Silef. p. 340. *Rzaczynsky* Auct. Polon. p. 414. Pohln Dzieciol murowy. *Salerne* Hist. nat. des Oif. p. 113. Picus pedum digitis tribus anticis, postico vno; albo rubro nigroque varius. Mauerspecht, Todtenvogel. *Kramer* Elench. austr. p. 336. n. 6. Mauerspecht. Meyer Thiere. II. Tab. 38. fig. 1. Cerzia murniola, o pichio murniolo. *Gerini* ornith. Tom. II. p. 56. Tab. 197. Merops pyrenaicus cinereus, alarum costis coccineis, reptatrix; Catalon. Pica aranayas. — *Barrere* Specim. novum. *Cluf.* III. Gen. XXII. Sp. 3. p. 47. Certhia cinerea, superne dilutius, inferne saturatius; gutture & collo inferiore nigris (mas.); tectricibus alarum remigibusque exterius prima medietate roseis; rectricibus nigricantibus, apice sordide-cinereo fimbriatis, binis vtrinque extimis apice albis. — Certhia muralis; le Grimpereau de muraille. *Briſſon* orn. Tom. III. p. 607. Ed. in 8vo. Tom. II. p. 3. n. 2. Grimpereau de muraille. *Buffon* Oif. ed. in 12mo. Tom. X. p. 233. Pl. enl. 372. f. 1. u. 2. Mauerspecht. Klein d. B. p. 55. Certhia muraria. Ital. Beccomuro. Deutsch: Mauerspecht, Mauerlaufer, Todtenvogel. *Scopol.* Ann. med. I. p. 51. n. 58. Mauerspecht. Scopoli D. Günther. p. 52. n. 58. Mauerspecht. *Onomat.* foreſt. II. p. 424. n. 6. Grimpereau de muraille. *Bomare* Dict. ed. 3. Tom. IV. p. 193. Le Pic de muraille, Pic d'Auvergne. *Bomare* Tom. VI. p. 579. Der kleine Baumlaufer, Mauerspecht. Leske Naturg. I. p. 251. n. 2. Certhia muraria. Schlef. ökon. Nachr. 1781. p. 83. n. 93. Gatt. II. p. 68. n. 85. Blumenb. ed. 2. p. 190. 2. *Herrman* Tab. affin. p. 205. Storr Alpenreiſe I. p. 73. Götz Naturf. XVII. p. 40. n. 5.

weiße Enden. So sind auch die Enden der beyden äußern Paare von den Schwanzfedern weiß, die von den mittlern vier Paaren aber schmutzig-grau; die Ruderfedern sind fast von gleicher Länge. Die Länge des ganzen Vogels beträgt an sieben Zoll und dessen Breite zehn Zoll; der schwarze glänzende Schnabel ist viel länger, als bey dem gemeinen Baumlaufer, ohngefähr anderthalb Zoll lang und siehet einem gebogenen Schuhpfriemen sehr ähnlich; er ist länger als der Kopf. Es stehen drey Zehe an den Füßen nach vorn und einer nach hinten, obgleich Belon sie als Spechtfüße beschrieb. Das Männchen ist an der Kehle und vorn am Halse schwarz, das Weibchen daselbst weißlich.

Dieser Vogel gehöret im südlichen Europa aber nicht in dem nördlichen zu Hause; er kommt doch bis nach Sachsen, und ließ sich einmal zu Halle am Kirchthurm sehen. Er fliegt nur paarweise und still, und klettert an den Mauern und Felsen, um aus den Fugen allerley Insekten, hauptsächlich Spinnen mit seinem langen Schnabel heraus zu holen. Er macht doch dabey oft Sprünge, und sein Flug ist schwankend und ungewiß. Nach Scopoli streicht er einzeln am Ende des Herbstes aus Crain. Nach Gesnern soll er sich doch in der Schweiz, hauptsächlich des Winters, sehen laßen, und Storr sagt, daß er sich im Winter häufig in der Gegend von Bern einfinde, auch nach Büffon bleibt er den ganzen Winter durch; in Italien ist er am häufigsten. Sie sind fast stets munter und in Bewegung, und nisten in den Löchern der Mauern, vorzüglich der Kirchhöfe, auch wohl daselbst nach Cramers Beobachtung in den hohlen Menschenschädeln; vielleicht hat man ihn desfalls Todtenvogel genannt.

Baumlaufer, amerikanische bunter; Buntwenzel (Klein.) c). Die Natur scheint ein Vergnügen daran gefunden zu haben, das Gefieder dieses Vogels, durch die Abwechselung und Auswahl der Farben, welche sie auf demselben ausgebreitet hat, angenehm zu machen. Die Scheitel des Kopfs ist lebhaft roth; der Hinterkopf schön blau; die Backen blau und weiß; zweyerley Gelb ist auf der Kehle, der Brust und dem ganzen Unterleibe; gelb, blau, weiß und schwärzlich oben auf dem Leibe mit dem Schwanze, den Flügeln und ihren obern Deckfedern. Man sagt, er sey aus Amerika, man nennet aber kein Land dieses Welttheils den er vorzüglich bewohne. Er ist ohngefähr so groß als ein Fink. Seine ganze Länge beträgt fünf Zoll; der Schnabel neun Linien; die Ferse sechs Linien; der mittlere Zehe, der ein wenig länger als der hintere ist, sieben Linien; die Nägel sind lang; der Schwanz siebenzehn Linien und reicht fünf bis sechs Linien weiter als die Flügelenden. (Büff.)

— — — — — grüner. S. grün und blauer.

Baum-

c) Avicula americana variis coloribus picta. *Seba* Thesaurus, Tom. II. p. 5. pl. III. f. 3. Sylvia versicolor. Deutsch. Buntwenzel. *Klein* Ord. av. p. 79. Spec. XVII. Certhia superne ex cæruleo subnigro, albo flauoque undulata, inferne citrino & croceo variegata, vertice, occipitio cyaneo. . . Certhia americana varia; Grimpereau varié d'Amerique. *Briss.* Tom. III. p. 665. 32. Cerzia variegata d'America. *Gerini* ornith. Ital. p. 60. Sp. 35. Le Guit Guit varié. *Buff.* Oiseaux Tom. X. p. 306. 3. *Briss.* ed. in 8vo. Tom. II. p. 19. n. 32. Buntwenzel. **Klein**, Ordn. der Vögel d. B. p. 149. n. 17.

Baumlaufer, Ani; mit einem sehr langen Schwanze aus Mexiko (Klein.) d). So nennet Klein einen Vogel, welchen Seba folgendermaßen beschreibt: Er ist so groß als eine Drossel; sein Schnabel ist lang, schwärzlich und etwas gebogen; sein Gefieder dunkelgrau und wirft einen meergrünen und purpurrothen Schein von sich. Die Schwungfedern glänzen auf das angenehmste hellblau; der Bauch und die Seiten des Kopfs an dem Schnabel und über den Augen sind hellgelb. Der sehr lange Schwanz fällt aus dem Dunkelgrauen ins Schwarze, hat eine bunte Dunkelgrüne und Purpurfarbe, die einen prächtigen, goldfarbigten Glanz von sich wirft. Diese Art Vögel hält sich auf den höchsten Gebürgen auf, und lebt, Nieremberg zufolge, von Raupen, Fliegen und Käfern. Es scheint dieser Vogel aber gar nicht zu den Baumlaufern sondern zu den Wiedehopfen zu gehören. Desfalls nennt Brisson ihn auch den mexikanischen Promerops, und giebt sogar nach der Abbildung die Ausmessung an. Darnach beträgt seine Länge ohngefähr 12¾ Zoll; der Schnabel 1¾ Zoll; der Schwanz 12¼ Zoll; der mittlere Zehe neun Linien; die Seitenzehe sind etwas kürzer und der hintere etwas länger als diese. Die Flügel reichen ohngefähr 15 Linien über den Ursprung des Schwanzes.

— — — aschgrauer. S. zeylonischer.

d) Avis Ani mexicana, cauda longissima. *Seba* Thesaur. Tom. I. p. 73. Tab. 45. fig. 3. Âni mit einem sehr langen Schwanz. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 198. III. 4. Curruca. *Möhring* av. gener. p. 37. Gen. 18. Promerops mexicanus. Le Promerops du Mexique. *Briss.* ornith. Tom. II. p. 463. Edit. in 8vo. Tom. I. p. 286. n. 2. Le Promerops á ailes bleues. *Buff.* Oiseaux ed. in 12. Tom. XII. p. 154.

Landesbibliothek Oldenburg

Baumlaufer, Atotoll. S. Baumlaufer, Purpurklette.

— — — bahamischer. S. gelbbrüstiger, Zuckervogel.

— — — Bastartbaumlaufer e). So nennet Müller einen olivenfarbig-grünen Vogel, der unten weiß, an der Brust wie die Drossel gefleckt ist; einen Schwanz wie die Spechte, und Schnabel wie die Baumlaufer hat, und in Europa lebt. Vielleicht versteht er darunter die sogenannte größere Abart des gemeinen europäischen Baumlaufers.

— — — Baumsteiger, S. gemeiner Baumlaufer.

— — — bengalischer (Klein.). S. Rothkopf.

— — — blaue Baumklette f). So nennet Klein den Vogel, von welchem Seba nichts weiter anführt, als daß er an seinem kleinen Kopfe einen langen, gebogenen Schnabel, wie die Honigsauger, wozu die Baumlaufer auch oft gerechnet werden, habe. Nach seiner Abbildung ist der Schnabel länger, als der Kopf mit dem Halse und der Schwanz kürzer, als die Flügelenden.

— — — blauer surinamischer. (Müll.) himmelblauer. (Scop.) Schmetterling, Hoizillin, Schwarz-

---

e) Bastartbaumlaufer. Müller Supplem. zu dem Linnäis. System. Th. VII. p. 98. n. 28.

f) Avicula mexicana cyaneo colore venustissima. *Seba* Thesaur. I. p. 102 Tab. 65. n. 3. Blaue Baumklette. Klein. Ordnung der Vögel, d. B. p. 198. n. III. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwarzkehlchen. (Kl.) Certhia cærulea *Linn.* g). Edwards und Linné haben diesen Vogel gesehen und gut beschrieben. Unterscheidungszeichen sind die blaue Farbe des Vogels mit schwarzer Augenbinde, Kehle, Schwing- und Ruderfedern. Der Leib ist etwas größer, als am Kolibri und fast von gleicher Art; der Schnabel schwarz, etwas gebogen, ein wenig länger als der Kopf; der Kopf ist blau, oben grünlich; zwischen den Augen und dem Schnabel ist ein schwarzer Flecken; die Kehle schwarz. Blau sind die Brust, der Bauch, die Lenden, der Rücken von den Schultern bis zum Schwanze, wie auch die Flügelwurzeln. Die Schwingfedern sind schwarz, am innern Rande gelb, welches Gelbe bey den gefaltenen Flügeln sichtbar wird. Die Ruderfedern sind gleich lang und krumm. Das Weibchen ist der Farbe nach wenig verschieden. Blau sind an demselben der Kopf, Hals, Rücken, die

g) Certhia (cærulea) cærulea fascia oculari gula remigibus rectricibusque nigris. Mus. Ad. Fr. 2. p. 22. *Linn.* Syst. XII. I. 185. 8. Certhia cærulea. *Edw.* av. 21. T. 21. *Seligm.* I. T. 41. fig. 1. Das blaue Baumlauferlein. Certhia Cayanensis cærulea. *Briss.* av. 3. p. 626. T. 31. V. 4. ed. in 8vo. II. 8. 12. Blauer surinamischer Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 256. n. 8. Tab. 8. fig. 8. Certhia cærulea. *Scopoli* Ann. I. n. 61. Die himmelblaue Baumklette. Scopoli D. Günther. p. 55. n. 61. Falcinellus Papilio. *Klein* ordo avium. p. 107. n. 6. Schmetterling, Hoizillin. Klein Ordn. der Vögel, d. B. p. 199. n. 6. Falcinellus gula alisque nigris. *Klein* ord. av. p. 108. n. 13. Schwarzkehlchen. Klein Ordn. der Vögel, d. B. p. 200. n. 13. Cerzia blu del Surinam. *Gerini* ornith ital. Tab. 116. fig. 2, p. 56. Varieté de Guit-Guit noir & bleu. *Buffon.* Oiseaux. (ed. in 12mo.) Tom. X. p. 294. b. Avis Hoizillin, Papilio vocata colore cæruleo & nigro venustissima. *Seba* Thesaur. I. p. 97. Tab. 41. fig. 5. Der guianische Baumlaufer. Bankrofts Naturgesch. von Guiana. p. 199.

Landesbibliothek Oldenburg

Brust, und der Bauch. Schwarz ein Flecken zwischen dem Schnabel und den Augen, die Kehle, die Ruder- und die Schwingfedern ohne Gelb. Die Zunge schien gefiedert zu seyn. (Linn.)

An der Edwardschen Abbildung bemerkt man gleiche Farben; doch nicht das Gelbe an den Flügeln, wie auch einen kurzen Schwanz. Demohngeachtet sieht der Graf v. Büffon letzteren nicht ohne Grund nur für eine Spielart des schwarzblauen Baumlaufers (Certhia cyanea *Linn.*) an, wenn gleich die Flügelbreite an jenem etwas größer ist. Die Linnéische Beschreibung zeigt noch mehrere Aehnlichkeit dieses blauen surinamischen Baumlaufers (Certhia cærulea) mit dem schwarzblauen an. Er kam aus Surinam, und einen ähnlichen mit langem Schwanze sahe Bankroft in Guiana. Seba beschreibt das künstliche Nest. Es ist retortenförmig, auswärts von Blättern, steifen Pflanzenwurzeln und Grashalmen, inwendig aus weißer Wolle gemacht, und mit Fäden an dem Ende eines dünnen beweglichen Astes angehangen, so, daß der Bauch, worinn das eigentliche Nest ist, oben, die einen Fuß lange Röhre aber herunter hänget, und die Oefnung am Ende hat. Durch diese steigt der Vogel inwendig in die Höhe zu der Brut, und sie ist daselbst mit der Mutter gegen die Eidechsen, großen Spinnen und andere schädliche Insekten geschützt, die sich in die auswärts gekehrten Wurzelenden verwickeln und den Eingang verfehlen.

Baumlaufer, Blauflügel. (Müll.) **Tannenbaumhäcker.** (Certhia Pinus *Linn.*) h). Obgleich dieser Vogel

h) Certhia (Pinus) flava, supra olivacea, alis cæruleis fasciis duabis albis. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 187. n. 16. a) Parus ame-

Vogel nicht allezeit blaue Flügel hat, so hat Müller doch den Tannenbaumlaufer (oder Linnés Certhia Pinus) Blauflügel genannt. Es herrscht überhaupt in den Beschreibungen dieses Vogels viele Verwirrung, über welche wir Nachweisung geben müssen.

1) Linné sagt, sein Baumlaufer der Tannen, (Certhia Pinus) sey des Edwards Tannenbaumhäcker (Certhia Pinus); auch des Catesby amerikanische gelbliche Maise, (Parus americanus lutescens. I. Tab. 46.) und drittens Brissons amerikanische Maise.

2) Brisson hält die beyden letzteren Vögel auch für einerley, obgleich er sie gar nicht unter den Baumlaufern sondern Maisen aufzählt: wiewohl er den englischen Namen: Pine Creeper dabey setzt.

Des Edwards Tannenbaumlaufer, oder Pine Creeper, führt er aber gar nicht bey den Baumlaufern, auch nicht einmal bey seiner und Catesby gelblichen amerikanischen Maise an, und hält ihn also nicht mit dieser für einerley Vogel: sondern er führt den Edwardschen Pine Creeper bey seiner ludovizianischen Bachstelze (Ficedula ludoviciana, s. Naturlexik. V. B. S. 120) an.

3) Der Graf v. Büffon sagt: letzteres sey auch ein Irthum, denn der Edwardsche Tannenbaum-

americanus lutescens. Mesange brun de l'Amerique. *Catesb.* Car. I. p. 46. T. 46. *Briss.* av. 3. p. 576. Ed. in 8vo. I. 471. 15. a. Blauflügel. Müller Linn. System. Th. II. p. 258. n. 16. b) Certhia Pinus. Pine Creeper. Grimpereau de Sapin. *Edwards.* birds. p. 140. Tab. 277. fig. 2. Der Tannenbaumhäcker. Seligmann Vögel. Th. VIII. Tab. 67. fig. 1. n. 2. Le Figuier des Sapins. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12mo. Tom. IX. p. 433. n. 12.

Landesbibliothek Oldenburg

laufer sey zwar ein würklicher Feigenfresser, aber nicht der ludovizianische, sondern der kleine domingoische des Brissons (Ficedula dominicensis minor, s. Naturlexik. V. B. S. 45) Es sey auch einerley Art mit der Catesbyschen amerikanischen Maise.

4) Linné, Brisson und Büffon kennen diesen Vogel nur durch Catesby und Edwards, und folgen diesen; und Edwards hält doch selbst diese Vögel für einerley Art, und berechtigt den Ritter v. Linné, sie ebenfalls dafür zu halten, und ihn zu den Baumlaufern, wie Edwards, zu rechnen.

5) Es bleibt noch ungewiß, ob der Pine Creeper des Edwards ein wahrer Baumlaufer sey, oder zu welchem Geschlechte der Systematiker er gerechnet werden müsse. Die Edwardsche Abbildung läßt aber vermuthen, daß der Graf v. Büffon am ehesten darinn Recht habe, wenn er ihn zu den Feigenessern (Motacilla *Linn.*) rechnet.

Doch dieses wird genug zur Uebersicht der Auslegungen über die Hauptquelle der Edwardschen Beschreibung seyn, die hier selbst folget:

„Die kleinere Figur (auf der 67sten Kupferplatte des achten Theils) stellet den Tannenbaumhäcker vor. Der Schnabel ist schwarz, im Grund etwas stark, und am Ende sehr spitzig; vom Grund des Schnabels ziehet sich an jeder Seite des Kopfs bis zu dem Auge ein schwarzer Streif; der obere Theil und die Seiten des Kopfs, die Brust, der Bauch und die Schenkel sind glänzend-gelb; der obere Theil des Kopfes ist inwendig dunkler; der hintere Theil des Halses und der Rücken bis zum Schwanz hat eine angenehme grüngelbe Farbe und fällt in das Olivenmäßige. Der Bürzel

zel hat noch einen stärkeren Glanz; die Flügel und der Schwanz haben eine blauliche eisengraue Farbe. Die Federn, so die Flügel decken, sind an den Spitzen weiß, welches über jedem Flügel von einer Seite bis zur andern zwey weiße Streife bildet; die Federn, welche den untern Theil der Flügel decken, sind weiß; die Schwingfedern sind unten eisengrau; die innern Fahnen derselben sind weiß eingefaßt; die Fahnen der äussern Schwanzfedern sind innerlich weiß; die Federn, welche den Schwanz oben decken, sind gleichfalls weiß. Die Beine und die Pfoten sind braungelb und eben so, wie bey den mehresten andern kleinen Vögeln gestaltet.

Diese Vögel sind, nebst vielen andern, in der Gegend bey Philadelphia in Pensylvanien von Wilhelm Bartram geschossen worden, der sie mir nach London geschickt hat, um davon die Abzeichnungen in meiner Naturgeschichte bekannt zu machen. Ich halte den kleinen Vogel für den Förenbaumhäcker des Catesby Tom. I. pag. 46. den er lateinisch: Parus Americanus luteſcens; und der französische Uebersetzer: Pesange brune de l'Amerique nennet; wie wohl mein Vogel etwas heller von Farbe ist. Des Catesby Vogel war vielleicht ein Er in seinem ersten Jahre. Der Hauptunterschied zwischen diesen beyden Vögeln bestehet darinnen, daß des Catesby seiner braune Flügel und einen braunen Schwanz, der meinige hingegen solche von eisengrauer Farbe, die in das Blaue fällt, hatte.

Dieser Schriftsteller sagt, daß die Sien alle braun sind, und daß man diese Vögel im Winter auf Bäumen finde, die keine Blätter haben, wo sie ihr Futter suchen. Hr. Bartram meldet, daß sie in

Pensylvanien im Monat April von Süden herkommen, sich von Insekten nähren, die sie auf den Blättern und Sprossen der Bäume finden, und sich fast den ganzen Sommer durch daselbst aufhalten; er glaubt, daß sie allda brüten, wie wohl er niemals einige Neste gefunden hat. Catesby ist der Meynung, daß sie den Winter in Carolina aushalten können, welche Provinz näher gegen Süden als Pensylvanien liegt." (Seligm. a. a. O.)

Baumlaufer, blaukappiger grüner. (Klein) S. Kolibri. (Trochius forficatus *Linn.*)

— — — Blaukehlchen. (Müll.) (Certhia jugularis *Linn.*) i). Er ist oben graubraun, unten gelb; die Kehle dunkelviolet. Die Schwungfedern sind graubraun, wie oben der Leib ist; die Ruderfedern sind dunkler braun, und die beyden äußersten Paare haben schmutzig-weiße Spitzen; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich. Dieser Vogel ist viel kleiner als derjenige, dem er in Ansehung des Gefieders so sehr gleichet, als der graue philippinische Baumlaufer, und vielleicht ist er der kleinste von allen Soui-manges der alten Welt, daher ich ihn für eine Spielart dem Alter nach halte.

Seine ganze Länge beträgt drey und drey Viertheil Zoll; der Schnabel neun Linien; die Ferse sechs Linien;

i) Certhia (jugularis) subgrisea, subtus lutea, gula violacea. rectricibus duabus extimis apice flavis. *Linn.* Syst. nat. ed. XI. p. 185. n. 7. Certhia philippensis minor. *Briss.* orn. II. p. 616. Tab. 32. fig. 5. Ed. in 8vo. Tom. II. p. 5. n. 6. Blaukehlchen. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 256. n. 7. Blaukehlchen. Fischer Livl. p. 78. n. 75? *Gerini* pl. 199. fig. 1. p. 58. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12mo. T. X. p. 264. n. O. Planch. enl. 576. fig. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Linien; der mittlere Zehe vier und eine halbe Linie; der hintere ist ein wenig kürzer; die Flügelbreite fünf und zwey Drittheil Zoll; der Schwanz funfzehn Linien; er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die ohngefähr fünf Linien länger als die Flügelenden sind. Dieser Vogel ist dem zeilonischen Baumlaufer außer der mindern Größe so ähnlich, daß man ihn mit demselben nach Graf Büffon für eine Abart des rostfarbigen halten kann.

Baumlaufer, Blaukehle k). So nennt Müller einen wahrscheinlich schon von ihm selbst, unter dem Namen des purpurfarbigen, beschriebenen Baumlaufer: denn er sagt, der Rücken ist grün, die Kehle glänzend-blau mit Purpur gemengt, die Brust karmosinroth, der Bauch gelb und die Ruderfedern sind hellbraun. Er halte sich nach Büffon in den philippinischen Inseln auf. Diese Beschreibung paßt auf Büffons Planch. enlum. 246. Fig. welche den purpurfarbigen Baumlaufer oder Linnés Certhia sperata vorstellet. Müller hatte bey seiner flüchtigen Arbeit vergessen, daß er selbst schon einen andern Baumlaufer unter dem Linnäischen Namen: Certhia jugularis angeführt hatte.

— — — Blaukopf. (Müll.) Grüner Wenzel mit blauem Kopfe. (Klein) Blauköpfiger grüner Fliegenschnäpper. (Seligm.) (Certhia Spiza *Linn.*) l). Dieser Vogel ist der Gestalt und Größe nach dem grünen Baumlaufer mit schwarzem Kopfe gleich,

k) Blaukehle. Müller Supplement zu Linn. System, Th. VII. p. 98. n. 29.

l) Certhia (Spiza) viridis, capite remigibusque nigricantibus. *Linn.* Syst. nat. XII. p. 186. n. 12. Motazilla Spiza. Syst. nat.

gleich, wo nicht ein wenig kleiner; der Schnabel ist oben hell-aschgrau, an der Wurzel am hellsten; der untere Schnabel ist dunkel-aschgrau. Der obere Theil und die Seiten des Kopfs sind hellblau; die Kehle ist unter dem Schnabel ein wenig weiß; der Hals, der ganze Leib und der Schwanz sind recht gelblich-grün. Im Flügel ist an der Schulter ein rundlicher blauer Flecken. Die Deck- und Schwingfedern sind gelblich-grün, die größesten ausgenommen, die eine dunkelbraune oder schwärzliche Farbe haben; Der Schwanz ist unten dunkel und die Beine sind mit den Füßen matt-gelb. Der Vogel kam aus Surinam und Edwards glaubt, daß derselbe nur dem Geschlecht nach vom grünen Baumlaufer mit schwarzem Kopfe verschieden sey; so wie auch Linné und Büffon diese beyden Vögel als eine Art ansehen.

Baumlaufer, blaulichter. (Klein. 148. 4.) S. Kolibri. *Briss.* 14.

— — — Blumenkönig. (Klein. 7.) S. Kolibri. *Briss.* 6. u. 12.

— — — brasilianischer grüner. S. Blaukopf.

Baum-

---

nat. 10. p. 188. n. 27. Certhia brasilienſis viridis atricapilla. *Briss.* av. 3. p. 635. & p. 633. ed. in 8vo. II. 10. 12. Muſcicapa viridis, capite cæruleo. *Edw.* av. 25. T. 25. fig. X. 2. *Seligm.* I. T. 49. b. Blaukopf. Müller Linn. Syſt. Th. II. p. 257. n. 12. Cerzia verde del Braſile. *Gerini* ornith. ital. p. 60. Sp. 24. Varieté du Guit-Guit vert & bleu a tete noire, a gorge blanche. *Buffon* Oiſeaux. ed. Tom. X. p. 301. f. Sylvia viridis capite cyaneo. *Klein* ordo avium. Fam. IV. Gen. VII. Trib. III. Sp. XXIII. p. 80. Grüner Wenzel mit blauem Kopfe. Klein Ordn. der Vögel, d. B. p. 150. n. 23.

Baumlaufer, brasilianischer violetter. (Briss.) m). Die Kehle und vorn der Hals sind prächtig violett; der hintere Theil des Rückens, die obern Deckfedern des Schwanzes und die kleinen Decken der Flügel sind violet in das Stahlfarbige fallend; der obere Theil des Halses und des Rückens sind schön sammet-schwarz; der Bauch, die untern Deckfedern des Schwanzes und der Flügel, wie auch die großen obern Deckfedern derselben matt-schwarz; die Kopfscheitel ist schön goldgrün; die Brust purpurbraun; der Schnabel schwärzlich und die Füße braun; dieser Vogel ist so groß als unser Zaunkönig, und findet sich in Brasilien.

Seine ganze Länge beträgt drey Zoll und fünf Linien; der Schnabel sieben Linien; die Ferse fünf und eine halbe Linie; der mittlere Zehe, der ein wenig länger als der hintere ist, fünf Linien; die Flügelbreite vier und einen Viertheil Zoll; der Schwanz dreyzehn und eine halbe Linie; er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die fünf bis sechs Linien weiter als der Schwanz reichen.

— — — brauner mit weißem Unterleib. S. kleiner braun und weiße.

— — — der bunte. (Müll.) Der grüne Baumlaufer mit rother Brust. (Certhia afra *Linn.*)

---

m) Certhia nigra vertice viridi-aureo, gutture splendide violaceo; pectore castaneo-purpurascente; dorso infimo & uropygio ex violaceo ad chalibis politi colorem vergentibus; rectricibus nigris, oris exterioribus violaceo chalybeis. . . Certhia Brasilienfis violacea; Grimpereau violet Bresil. *Briss.* Tom. III. p. 661. 30. Ed. in 8vo. Tom. II. p. 18. n. 30. Cerzia di color violetto del Brasile. *Gerini*, Ornith. Ital. p. 60. Sp. 34. Le Guit-Guit Noir & violet. *Buff.* Oiſ. Tom. X. p. 308. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Linn.) n). Hr. Sonnerat der diesen Vogel vom Vorgebürge der guten Hofnung brachte versichert, daß sein Gesang eben so gut, und noch sanfter als der Nachtigallengesang sey. (Büff.) Sein Schnabel ist etwas lang und etwas eingebogen, und der Farbe nach so wie die Beine und Pfoten schwärzlich. Der Kopf, Hals, Rücken, und die Deckfedern der Flügel sind glänzend-grün, und werfen einen Schimmer von sich, wie Gold und Kupfer, wenn es mit einander vermengt ist. Die Deckfedern über dem Schwanz haben eine schöne blaue Farbe; die stärksten Federn an den Flügeln und dem Schwanz, der aus zwölfen bestehet, sind dunkelbraun, an den Rändern aber etwas heller, das Innere der Flügel und der untere Theil des Schwanzes ist nicht so dunkel wie die obern Seiten. Die Mitte der Brust ist mit schönen rothen Federn bedeckt. Der Bauch, die Schenkel und die Deckfedern unter dem Schwanz sind aschfarb-braun, und unter dem Schwanze beynahe weiß. (Edw.)

Baumlaufer, Buntwenzel. S. amerikanischer bunte.

— — — der burbonsche o). Der Graf v. Büffon hat diesen Vogel beschrieben, und hielt ihn nur für ein Weibchen oder junges Männchen des Baum-

---

n) Certhia (afra) viridis, abdomine albo, pectore rubro, uropygio cæruleo. *Linn.* Syst. nat. XII. p. 186. n. 11. Trochilus capitis b. spei. *Edw.* av. 287. T. 347 fig. 1. Grüne Baumlaufer mit rother Brust. *Seligm.* 9. 37. 1. Bunter Baumlaufer. Müller System. Th. II. p. 257. n. 11. Le Soui-manga vert a gorge rouge. *Buff.* Oiseaux. ed. in 12mo. Tom. X. p. 270. n. 9.

o) Le Soui-manga de l'ile de Bourbon. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12mo. Tom. X. p. 273. n. 11. Grimpereau de l'ile de Bourbon. Planch. enl. 681. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Baumlaufers Soui-manga, oder des purpurfarbigen, oder des senegalischen Baumlaufers. Oben ist der Kopf und Leib grünlich-braun, der Bürzel olivengelb; die Kehle und der ganze untere Theil des Leibes sind von gemischter grauer Farbe, die nahe am Schwanze einen gelblichen Anstrich hat; die Seiten sind rothgelb, die Schwanzfedern schwärzlich; die Schwingfedern sind schwärzlich mit Rändern von hellerer Farbe; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Die Ausmessungen dieses Vogels kommen beynahe mit denen von dem violetten Soui-manga überein.

Baumlaufer, capscher. S. kapsche.

— — — cayennischer. (Müll.) Grüner gefleckte Guit-Guit. (Büffon) (Certhia cayana *Linn.*) p). Dieser Vogel ist kleiner als der Blaukopf, und das Verhältniß seiner Theile ebenfalls verschieden von demselben und dessen Abarten.

Oben auf dem Kopfe und dem Leibe ist er schön grün, obgleich ein wenig braun (bey einigen blaubunt); die hellroth-gelbe Kehle ist an beyden Seiten mit sehr schma-

p) Certhia (Cayana) viridis nitida, subtus alba striata, tectricibus viridibus: lateralibus interius nigricantibus. *Linn.* Syst. nat. XII. p. 186. n. 9. Cayennischer Baumlaufer. Müller Linn. System. Th. II. p. 257. n. 9. Certhia Nov. Com. *Petrop.* XI. Tab. 14. fig. 2. p. 430. Certhia cayanensis viridis. Grimpereau vert de Cayenne. *Brisson* ornith. Tom. III. p. 636. Tab. 23. fig. 2. (Ed. in 8vo.) Tom. II. p. 11. n. 17. Cerzia verde di Cayenne. *Gerini* ornith. ital. p. 60. Sp. 27. Le Guit-Guit vert tachete. *Buffon* Oiseaux. Ed. in 12mo. Tom. X. p. 304. 2. Grimpereau vert tacheté de Cayenne. *Buffon* Planch. enl. 682. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

schmalen blauen Streifen eingefaßt, welche die untere Kinnbacken begleiten; die Brust und untere Theile des Leibes haben kleine Streifen, von drey verschiedenen Farben, nämlich: blaue, q) graue und weiße: die untersten Deckfedern der Flügel sind gelblich; die mittelsten Ruderfedern grün; die Seitenruderfedern schwärzlich mit grünen Saumen und Enden. Die Schwungfedern haben gleiche Farbe; der Schnabel ist schwarz; zwischen dem Schnabel und Augen ist ein hellrothgelber Flecken, und die Füße sind grau.

Das Weibchen hat nicht so auszeichnende Farben, und das Grüne des Leibes ist heller; es hat nichts Rothgelbes weder an der Kehle noch zwischen dem Schnabel und dem Auge, und nicht einmal die geringste Schattirung des Blauen auf seinen ganzen Gefieder; Graf v. Büffon hat eines derselben gesehen, an welchem die beyden Striche, welche die Wurzeln der untern Kinnlade begleiten, grün waren.

Die ganze Länge beträgt vier Zoll zwey Linien; der Schnabel neun Linien; die Ferse sechs Linien, wie der mitelere Zehe; der hintere ist inwendig kürzer; die Flügelbreite sechs und drey Viertheil Zoll; der Schwanz funfzehn Linien; seine zwölf gleich langen Ruderfedern reichen fünf Linien weiter als die Flügelspitzen. (Büff.)

Baumlaufer, ceylanscher. S. zeilonscher.

— — — — — kleiner. S. Lotensvogel.

Baum-

q) Bey dem von Roelreuter beschriebenen Vogel fand sich kein Blaues, aber die Kehle, wie auch die Stelle zwischen dem Schnabel und Auge, waren gelb. Ich glaube, daß dieser Vogel ein junges Männchen und kein altes Weibchen war.

Landesbibliothek Oldenburg

Baumlaufer, dreyfarbiger. S. roſtfarbiger.

— — — ganz grüner. (Seligm.) r). Der Schnabel dieſes Vogels iſt unten eingebogen und von ſchwärzlicher Farbe, außer am Grund ſeines obern Theils, wo er fleiſchfarbig iſt. Der ganze Vogel iſt von ſchöner grüner Papageyfarbe; die äußerſten Spitzen der Schwingfedern aber ſind ſchwärzlich. Die Spitze des Kopfs, der Hals, der Rücken, die Flügel und der Schwanz ſind blaugrün und dunkler als an den übrigen Theilen; die ganze untere Seite und der Bürzel haben eine hellgrüne Farbe, die ein wenig in das Gelbe fällt. Die Füße und Pfoten ſind ſchwärzlich. Dieſer Vogel findet ſich in Cayenne und Graf v. Büffon hält ihn für eine Abart des Blaukopfs.

— — — gehaubter. (Klein) S. Kolibri. (Trochilus paradiſeus.)

— — — gemeiner. S. Baumlauferlein, den erſten.

— — — gelbbrüſtiger. } S. Zuckervogel. Zu-
— — — Gelbbrüſtel. } ckerfreſſende Baumlaufer.

— — — Gelbſchups. S. Manaki, Zeiſig. (Pipra Rubetra *Linn.*)

— — — Grauſpecht. S. Baumlauferlein, gemeiner.

Baum-

r) The all green creeper. *Edw.* Tab. 348. Grimpereau vert de Cayenne. *Buffon* Pl. enl. 682. fig. 1. Gut Guit tout vert. *Buffon* Oiſeaux. ed. in 12mo. Tom. X. p. 303 g. Der ganz grüne Baumlaufer. Seligmanns Vögel. Th. IX. Tab. 38. fig. 2.

Baumlaufer, grüner s). Dieser Vogel ist oben grün und unten bloß gelb und grün gefleckt Die Schwungfedern sind graubraun und ihr äußerer Rand ist grün. Gronov schickte ihn an den Hrn. Scopoli, der zweifelhaft ist, ob er vielleicht bloß in Ansehung des Geschlechts von dem blauen surinamischen verschieden sey. Er sagt: Er ist beynahe so groß als das Baumlauferlein. Ein himmelblauer Streif steiget von der Wurzel des Schnabels an beyden Seiten hinab. An der Kehle ist ein rother Fleck. Die Beine sind schwarz, der Schwanz braun und grün-glänzend.

— — — — — mit blauem Kopfe. S. Blaukopf.

— — — mit rother Brust. S. bunter.

— — — grüner amerikanische. S. grün und blauer.

— — — — — brasilianischer. S. Blaukopf.

— — — — — mit schwarzem Kopfe. (Büff.) t). Dieser Vogel hat einen schwarzen Kopf, wie der vorhergehende, aber keine schwarze Kehle.

Die

s) Certhia viridis. (an var. cæruleæ?) *Scopoli* Ann. I. p. 60. grüne Baumklette. Scopoli D. Günther. p. 54. n. 60.

t) Sylvia viridis capite nigro *Klein*. Ordo av. famil. IV. G. VII. Trib. III. Sp. XXII. p. 80. Certhia viridis, capite remigibusque nigricantibus. *Linn.* Syst. Nat. ed. XIII. G. 65. Sp. 12. p. 186. Certhia Spiza. Certhia splendide viridis; capite splendide nigro; rectricibus lateralibus nigricantibus, ovis exterioribus viridibus. . . Certhia Brasiliensis viridis atricapilla, grimpereau vert a tête noire du Brésil. *Briss.* Tom. III. p. 633. 15. — Cerzia verde con testa nera del Brasile. *Gerini* Ornith. Ital. p. 60. Sp. 25. Varietät

Die Kehle ist grün und schön grün, wie der ganze Leib oben und unten mit den obern Flügeldecken; die Schwingfedern sind schwärzlich wie die Ruderfedern; alle diese haben doch grüne Säume, welche Farbe daher allein in die Augen fällt, wenn die Theile in Ruhe liegen; die untern Deckfedern der Flügel graubraun, ebenfalls mit grünen Säumen. Der Schnabel ist an der Wurzel gelblich, oben schwärzlich, unten weißlich, und die Füße sind von dunkler Bleyfarbe. Die Ausmessungen der Theile haben beynahe gleiches Verhältniß, als bey dem grün und blauen Baumlaufer mit schwarzem Kopfe, von dem er nach Büffon auch nur eine Abart ist. Der Schwanz ist blos etwas länger und ragt eilf Linien vor den Flügelenden voraus. Die Flügelendenbreite beträgt sieben und einen halben Zoll.

Baumlaufer, grün und blauer Guit-Guit mit schwarzem Kopfe. (Büff.) Weißschnabel (Kl.) u). Das Gefieder dieses amerikanischen Vogels hat drey oder vier Farben. Eine jede derselben ist gleichsam auf einer Stelle angehäuft, ohne sich fast mit denselben zusammen zu fließen. Der Kopf und die Kehle sind allein sammet-schwarz; das Blaue ist unter dem

tes du Guit-Guit vert & bleu, à tête noire. *Buff.* Oiſ. Tom. X. p. 300. n. e. Grimpereau a tête noire du Breſil. *Buff.* Planch. enl. n. 578. f. 2. The green black cap Flycatcher. *Edwards* birds Tab. 25. Der grüne Fliegenschnepper mit schwarzem Kopfe. Seligm. Vögel. Th. I. Tab. 49. fig. 1. Grüner Wenzel mit schwarzem Kopfe. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 150. n. 22.

u) Avicula americana altera *Seba.* Tom. II. p. 5. Tab. III. fig. 4. Sylvia. *Klein* Ordo av. Famil. IV. Gen. VII. Trib. III. Spec. XVIII. p. 79. Cotii ſpecies *Möhring* av. genera, p. 36. Gen. 16. Certhia ſuperne ſplendide viridis, inferne

Leibe, das scheinende Grün auf alle obere Theile mit dem Schwanze und den Flügeln; der Schwanz hat aber einen dunklern Anstrich. Die untersten Deckfedern der Flügel sind aschgrau-braun, mit grünen Saumen und der Schnabel ist weißlich.

Des Vogels ganze Länge beträgt fünf und ein Viertheil Zoll; der Schnabel neun Linien, wie die Ferse; der mittlere Zehe sieben Linien, der Schwanz achtzehn Linien, und seine zwölf gleich langen Ruderfedern stehen acht bis zehn Linien vor den Flügelenden voraus. Die Flügelbreite ist nicht bekannt.

Dieser Baumlaufer ist fast so groß als der Fink. Man hat nicht bestimmt, in welchem Theile von Amerika er sich aufhalte: aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, bewohnt er eben die Länder, als der grüne Baumlaufer mit schwarzem Kopfe, und der grüne mit weißer Kehle, welche ihm auch zu ähnlich sind, als daß man sie nicht für Abänderungen dieser Art ansehen sollte.

Baumlaufer, grün gefleckter. S. cayennischer.

— — — grünkehlichter, Grünkehlchen. (Müll.) (Certhia gutturalis *Linn.*) x). Die Kehle und

ne saturate cærulea; capite & gutture splendide nigris; rectricibus saturate viridibus. . . Certhia Americana viridi atricapilla. Grimpereau vert a tête noire d'Amerique. *Briss.* Tom. III. p. 634. 16. Certhia verde con capo nero d'America. *Gerini* Ornithol. Ital. p. 60. Sp. 26. Le Guit-Guit vert & bleu a tête noire. *Buff.* Oif. Tom. X. p. 298. (2. var. C. Spizæ.) Weißschnabel. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 449. n. 18. *Briss.* Ornith. ed. in 8vo. Tom. II. p. 10. n. 16.

x) Certhia (gutturalis) nigricans, gutture viridi-nitente, pectore purpureo. *Linn.* Syst. Nat. XII. P. I. p. 186. n. 15. Cer-

und Stirn dieses Vogels sind schön goldgrün; das Vordere am Halse ist lebhaft roth; die kleinen Deckfedern der Flügel glänzend-violett; die großen Deckfedern, und die Schwing- und Ruderfedern braun mit einem gelbrothen Anstriche; die mittelern Decken der Flügel und alles übrige oben und unten am Leibe schwärzlich-braun. Der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Dieser Vogel ist nicht größer, als unser Feigenfresser.

Seine ganze Länge beträgt fünf und ein Drittheil Zoll; der Schnabel einen Zoll; die Ferse sieben und eine halbe Linie; der mittlere Zehe, sechs Linien, und ist länger als der hintere; die Flügelbreite acht Zoll; der Schwanz ein und zwanzig Linien; seine zwölf gleich langen Ruderfedern sind ohngefähr sieben Linien länger als die Flügelenden.

Baumlaufer, grünkehlichter. (Klein 15.) S. Kolibri. (Trochilus Pella.)

— — — Grüper. S. Baumlauferlein, gemeines.

— — — guianischer. S. blauer surinamischer.

Certhia brasilienſis nigricans. *Briſſ.* av. 38. p. 658. T. 33. fig. 3. ed. in 8vo. II. 17. 28. Grünkehlchen. Müller Linn. Syſtem. Th. II. p. 258. n. 15. L'oiſeaux brun a bec de Grimpereau. *Buffon* Oiſeaux (ed. in 12.) Tom. X. p. 287. n. 5. Planch. enl. n. 578. fig. 3. Grimpereau brun de Breſil. Cerzia neraſtra oſia ſuperiormente ſcura ed inferiormente de piu colori. *Gerini* Ornith. ital. Pl. CCII fig. I. p. 59.

Baumlaufer, Guit-Guit. Der amerikanische Name Guit-Guit ist besonders dem schwarzblauen, oder eigentlicher schwarz und blauen Baumlaufer von Seba beygelegt: allein der Graf Büffon giebt ihn allen amerikanischen Baumlaufern und macht aus diesen eine besondere Abtheilung. Sie werden auch oft ihrer schönen Farben wegen mit den Kolibris verwechselt. Sie klettern nicht so an den Bäumen, wie das gemeine europäische Baumkletterlein, sollen nicht blos von Insekten, sondern auch von Früchten und sogar von Knospen leben und in Schaaren fliegen. Es gehören zu dieser Familie nach Graf Büffon hauptsächlich 1) der schwarzblaue (Certhia cyanea), der grün und blaue, und der grüne mit schwarzem Kopfe, der grün und blaue mit weißer Kehle, der ganz grüne; 2) der cayennische, (Certhia cayana); 3) der bunte, (Certhia afra); 4) der brasilianische violette; und 5) der Zuckervogel, (Certhia flaveola). Die Schnäbel der Guit-Guits sind nach Verhältniß kürzer als bey den Baumlaufern oder Soui-mangas der alten Welt.

— — — hamburgischer. (Albin) S. Sperling.

— — — himmelblauer. } S.
— — — Hoizillin, blau u. schwarzer. } blauer surinamischer.

— — — — — der rothe. Das Vöglein Hoizillin. (Klein) Rothe Vogel mit dem Baumlauferschnabel (Büff.) y). Nach Seba ist dieser schöne

y) Avicula mexicana seu Hoizillin. *Seba* Tom. I. p. 70. Tab. 4. n. 6. Falcinellus mexicanus. *Klein* Ordo av. p. 107. n. 111. Sp. I. Certhia saturate rubra, capite superius dilute

schöne Gesangvogel aus Mexiko. Seine Kopfplatte ist hellroth und die Kehle grün; die Brust, der Bauch, die Flügel und der Rücken sind dunkelroth; die Enden der Schwing- und Ruderfedern etwas blau; die Lenden, der lange gebogene Schnabel, die Füße und Nägel hellgelb.

Nach dieser Beschreibung und nach der Abbildung hat man diesen Vogel zu den Baumlaufern gerechnet, und Brisson hat sogar die Ausmessungen darnach gemacht. Graf Büffon schließt daraus, besonders aus dem Schnabel, daß er von der Familie der Baumlaufer, die er Soui-mangas nennt, sey, und daß er nicht, wie seine Guit-Guits, in Amerika zu Hause gehöre, da sich Seba oft in Ansehung des Vaterlands der Thiere geirrt hat.

Baumlaufer, Hierngrill. S. Baumlauferlein, gemeines.

— — — indianischer purpurfarbige. S. purpurfarbiger indianischer.

— — — kapscher, brauner. (Müll.) (Certhia cafra *Linn.*) z). Diesen Vogel bemerkte Hr. Ekeberg

dilute rubro; gutture viridi; rectricibus saturate rubris apice subcæruleſcentibus. . . Certhia mexicana rubra. Grimpereau rouge de Mexique. *Briſſ.* Tom. III. p. 651. 24. Troglodítæ adfinis (id eſt Polytmo) *Möhring* avium genera. p. 79. Gen. 102. *Gerini* Ornith. Ital. p. 60. Sp. 32. Trochilus coccineus. *Linn.* Syſt. Nat. ed. VI. L'oiſeau rouge a bec de grimpereau. (a) *Buff.* Oiſeaux ed. 12. Tom. X. p. 282. n. 4. Die mexikanische Baumklette. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 198. n. 111. Sp. I. Hoizillin.

z) Certhia (caffra) fuſca, pectore abdomineque pallidis rectricibus intermediis longioribus. *Linn.* Syſt. Nat. ed. XII. Man-

am Vorgebürge der guten Hofnung und Hr. v. Linné beschrieb ihn zuerst in der zweyten Mantisse zu seinem System folgender maßen: Der braune Baumlaufer mit blasser Brust und Bauche mit den beyden längern Ruderfedern im Schwanze. Der Leib ist so groß als am gemeinen Krammetsvogel, von brauner Farbe mit blaßfarbigter Brust und Bauch. Der Schnabel ist schwarz, doppelt so lang als am Krammetsvogel, etwas zusammen gedruckt, und ein wenig gebogen. Die Nasenlöcher sind länglich. Die Federn des Kopfs sind grau, mit deutlichen lanzetförmig zugespitzten Streifen.

Brust und Bauch sind braun-weißlich mit spitzigen Federstrahlen. Der Steiß hochgelb, der Bürzel gelblich-grün. Der Schwanz schwarz, keilförmig, so lang wie der Leib; doch sind die vier mittelsten Ruderfedern dreydoppelt länger, und von diesen sind die beyden mittelsten, oder sechs und sechs noch etwas länger. Die Schwungfedern sind schwarz. Die blasse Kehle hat schwarze Haare.

Baumlaufer, Kolibri. S. kapscher langgeschwänzter.

— — — kapscher, grauer. (Certhia capensis. *Linn.*) a). Er ist graubraun, oben dunkler, unten heller.

Mantiss. alt. p. 525. Der capsche braune Baumlaufer. Müller Uebersetzung des Linnäischen Systems. Suppl. Th. VIII p. 97. n. 26.

a) Certhia (capensis) grisea, rectricibus nigricantibus: extima exterius albo fimbriata. *Briss.* av. 3. p. 618. T. 31. fig. 1. ed. in 8vo. II. 6 7. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. I. p. 185. n. 4. *Gerini* p. 59. n. 19. Capscher grüner Baumlaufer. Müller Linn. Syst. II. p. 255. n. 4. *Buff.* Ois. (ed. in 12mo.) Tom. VII. p. 257.

Landesbibliothek Oldenburg

heller. Die zwölf Ruderfedern sind schwärzlich und an den äußern Rändern graubraun: die äußerste hat aber auswärts einen weißlichen Rand. Der Vogel ist ohngefähr so dick, als das Goldhähnchen (Mot. Regulus); vier und ein Sechstheil Zoll lang; der Schnabel acht und eine halbe Linie; der Schwanz an anderthalb Zoll; der mittlere Zehe fünf Linien, und die Flügelbreite sechs Zoll. Der Schnabel, die Füße und Nägel sind schwärzlich. Dieser Vogel hat nicht, wie die mehresten andern Arten, helle glänzende Farben. Er lebt am Vorgebürge der guten Hofnung, und ist vielleicht das Weibchen einer andern Art. (Briss.) Graf Büffon vermuthet, daß er ein Weibchen seines Soui-mangas mit dem Halskragen oder unsers stahlfarbig bandirten Baumlaufers (Certhia chalybea) sey.

Baumlaufer, kapscher langgeschwänzter; capscher Kolibri. (Müll.) großer grüner Soui-manga mit langem Schwanze. (Büff.) (Certhia famosa. *Linn.*) b). Dieser Vogel vom Vorgebürge der guten Hofnung ist so groß als ein Hänfling. Sein etwas gebogner Schnabel ist vierzehn Linien lang; er ist, wie die Füße, die lange Nägel besonders an dem mittleren Zehe haben, von schwarzer Farbe.

b) Certhia (famosa) rectricibus intermediis 2 longissimis, corpore viridi nitente, axillis luteis, loris nigris. *Linn.* Syst. Nat. XII. p. 187. n. 20. Certhia longi cauda, Cap. bon. spei. *Briss.* av. 3. p. 647. Tom. 34. fig. 1. ed. in 8vo. II. 14. 22. Trochilus afer. *Linn.* Syst. nat. 10. p. 119. n. 2. Capischer Kolibri. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 259. n. 20. *Gerini* Ornith. Ital. Tom. II. Pl. 201. fig. 2. Le Grand Soui-manga vert a longue queue. *Buff.* Oiseaux. (ed. in 12mo.) Tom. X. p. 280. n. 3. Grimpereau a longue queue du Cap de bonne-esperance. Planch. enl. n. 83. fig. 1.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Augen sind schwarz; der Leib ist oben und unten schön glänzend grün, (Brisson setzt hinzu, in die Farbe des reinen Kupfers schillernd) mit einigen goldgelben Federn unter den Flügeln. Die großen Federn in den Flügeln und dem Schwanze sind schön schwarzviolett schillernd; die etwas über drey Zoll lange Schwanzfedern haben grüne Säume. Brisson setzt hinzu: daß er zwischen dem Schnabel und dem Auge an jeder Seite einen sammet-schwarzen Strich habe. Bey dieser Art hat das Weibchen auch einen langen Schwanz, oder vielmehr einen langen Faden im Schwanze, derselbe ist aber doch viel kürzer als bey dem Männchen, da er nur zwey Zoll und einige Linien länger als seine Seitenfedern ist. An diesem Weibchen ist oben der Leib und Kopf grünlich-braun, mit einigen schönen grünen Federn gemischt. Der Bürzel ist grün; die großen Federn der Flügel und des Schwanzes haben eine fast schwarzbraune Farbe, wie auch die Fäden oder beyden mittelsten Schwanzfedern. Unten ist der Leib gelblich mit einigen grünen Federn auf der Brust c).

Baumlaufer, kleiner indianische. (Müll.) **Kleiner braun und weißer.** (Seligm.) **Kleiner Baumlaufer mit weißer Brust.** (Klein) (Certhia pusilla *Linn.* d). Dieser Vogel kommt nach Edwards in Ansehung der Gestalt des Leibes und Schnabels mit den

c) Müller sagt a. a. O. Man schneidet am Cap die Straußeneyer aus und macht Käfige davon, in welche man solche kleine Vögel einsperret: allein, wegen des langen Schwanzes ist diese Art wohl weniger als andere darzu schicklich.

d) Certhia (pusilla) grisea, subtus alba, superciliis candidis, rectricibus fuscis: extimis apice albis. *Linn.* Syst. Nat. ed.

den europäischen Baumlaufern überein, obgleich er unter dem Namen eines Honigsaugers aus Ostindien in einem Glase mit Weingeist kam. Er ist nicht halb so groß als der europäische oder gemeine Baumlaufer. Sein Schnabel beträgt ohngefähr drey Viertheil eines Zolles; am Grundtheile ist er von mittelmäßiger Dicke, nach unten gebogen und endigt sich in eine scharfe dunkelbraune Spitze. Die obere Seite des Kopfs, des Halses, des Rückens und der Flügel ist braun und fällt etwas in die Kupferfarbe. Die ganze Unterseite ist vom Schnabel bis zum Schwanze weiß. Von den Winkeln des Mundes bis an die Augen gehet ein dunkelbrauner Streif; von den Seiten des obern Schnabels an laufen über die Augen weg weiße Streifen. An jeder Seite sind die Deckfedern an den Flügeln nach innen weiß. Die großen Schwingfedern sind mehr dunkelbraun als der übrige Theil des Leibes, und an ihren Spitzen werden sie etwas heller; der Schwanz ist dunkelbraun oder schwarz, und seine äußersten Federn an jeder Seite haben weiße Spitzen. Die Beine, Füße und Klauen sind braun. Der Graf v. Büffon hält diesen Vogel nur für eine noch nicht völlig ausgewachsene Spielart des purpurfarbigen

---

ed. XII. I. p. 185. n. 3. Certhia fusca minor. The little brown and white creeper honey. chief. *Edw.* av. 26. T. 26. *Seligm.* II. 51. Certhia indica. *Briss.* av. 3. p. 621. ed. in 8vo. II. p. 7. n. 9. Kleine indianische Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 255. n. 3. Falcinellus fuscus ventre albicante. *Klein* Ordo avium. p. 108. 121. Deutsch: braune Baumklette mit weißem Unterleib. Klein Ordn. der Vögel d. Behn. p. 200. n. 14. *Gerin.* Pl 195 p. 56. Kleine braun und weiße Baumlauferlein. Seligmann. Vögel. Th. II. p. 51. Varieté du Souimangs marron. pourpre a poitrine rouge. *Buff.* Oif. ed. in 12mo. Tom. X. p. 249.

bigen Baumlaufers. (Certhia sperata *Linn.*) Welches um so mehr möglich wäre, weil verschiedene Farben in Weingeist ausgebleicht seyn können. Die mehresten übrigen Schriftsteller halten ihn doch für eine besondere Art der Baumlaufer.

Der Baumlaufer mit violetter Kehle und rother Brust den Hr. Sonnerat in seinen Reisen nach Neuguinea (p. 25. Tom. VII. Fig. C.) anführt, ist noch ehe als eine Abart des purpurfarbigen Baumlaufers anzusehen.

Baumlaufer, kleiner schwarz, weiß und rother. S. rothköpfigter.

— — — Kleinspecht. S. Baumlauferlein, gemeines.

— — — Klette mit schwarzem Unterleibe. (Klein) S. Kolibri. (Trochilus holosericeus.)

— — — Kurzschwanz. } (Kl.) S. schwarz-
— — — Langhals. } blauer. (Certhia cyanea.)

— — — Langschwanz, (Müll.) langschwänzige goldgrüne, schillernde Soui-Manga. (Büff.) (Certhia pulchella *Linn.*) c). Die Brust dieses Vogels ist roth; alles Uebrige ist ziemlich dunkel glänzend-grün: es glänzt und schillert aber doch wie die Farbe des reinen Kupfers. Eine gleiche grüne Farbe

c) Certhia (pulchella) rectricibus intermediis 2. longissimis; corpore viridi nitente pectore rubro. *Linn.* Syst. Nat. XII. 1. p. 187. n. 19. Certhia longicauda senegalensis. *Brisson* av. 3. p. 645. ed. in 8vo. II. 14. 21. Avicula amboinensis discolor. *Seb.* mus. 2. Tab. 7. fig. 2. p. 8. Langschwanz. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 259. n. 19. Sylvia versicolor.

Farbe haben die Säume der schwärzlichen Ruderfedern; die Schwingfedern und ihre große Decken sind braun. Unten ist der Bauch mit ein wenig Weißem gemischt; der Schnabel und die Füße sind schwärzlich.

Diese Art ist aus Senegal: das Weibchen ist oben grünlich-braun; unten gelblich und braunbunt; die untern Deckfedern des Schwanzes sind weiß, mit Braun und Blau bestreuet. Das Uebrige ist, bis auf einigen Anstrich, wie bey dem Männchen.

Die Größe dieser Vögel ist fast wie bey unserm Zaunkönig. (Troglodit.)

Die ganze Länge beträgt sieben Zoll, zwey Linien; der Schnabel hat acht und eine halbe Linie; die Ferse sieben Linien; der mittlere Zehe fünf und eine halbe Linie, länger als der hintere; die Flügelbreite sechs und einen Viertheil Zoll; der Schwanz vier Zoll, drey Linien. Er bestehet aus zehn Seitenruderfedern, die fast gleich lang sind, und aus zwey mittlern sehr langen und sehr schmalen, die zwey Zoll, acht Linien, länger als die Seitenruderfedern, und drey Zoll, vier Linien länger als die Flügelenden herausstehen. (Büff.)

Baumlaufer des Lotens, Lotensvogel. Violetfleck. (Müll.) (Certhia Lotenia *Linn.*) f). Dieser Vogel

color. *Klein* ordo avium. p. 80. n. 19. Kurzschwanz. Amboinischer Steinpatscher. Klein Ordnung der Vögel d. B. p. 149. n. 19. *Gerini* Orn. ital. pl. 201. fig. 2. Le Soui-manga vert doré changeant a longue queue. *Buffon* Oiseaux. (ed. in 12mo.) Tom. X. p. 278. 2. Grimpereau a longue queue du Senegal. Planch. enl. 670. fig. 1.

f) Certhia (Lotenia) cærulea, fascia pectorali rubro-aurea, loris atris. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 188. n. 25. Certhia mada-

Vogel hat auch einen Ringkragen, der eine und eine halbe Linie breit und von heller violetter Farbe ist. Gleiche Farbe haben die obern Deckfedern der Flügel; die Kehle, der Kopf, der Hals, der ganze obere Theil des Leibes und die mittlern Deckfedern der Flügel sind glänzend goldgrün; zwischen den Naselöchern und den Augen ist ein sammetartiger schwarzer Strich; die Brust, der Bauch und ganze untere Theil des Leibes sind ebenfalls schwarz, wie auch die Schwing- und Ruderfedern und größten Decken der Flügel; diese Decken und die Ruderfedern haben goldgrüne Säume; der Schnabel und die Füße sind schwarz.

Adanson vermuthet, daß der Vogel, welchen Brisson als das Weibchen dieses Vogels angesehen hat, wohl nur ein junger Vogel von eben der Art vor seine Mausterzeit seyn mögte. Er setzt hinzu: dieses scheinet durch viele Arten von diesem Geschlecht, welche dem Angala sehr nahe kommen, und die sich in Senegal finden, wahrscheinlich zu werden, von welchen die den Männchen völlig gleich sind, von denen die Jungen aber viel Graues am Gefieder haben, das sie nur bey ihrer ersten Mauster verlieren.

Der Angala ist fast so groß als unsere Bachstelze der Feigenfresser. Er macht sein Nest in Gestalt

---

madagascariensis viridis. *Briss.* av. 3. p. 641. T. 33. fig. 4. 5. ed. 8. 11. 12. 19. *Gerini* 60. Sp. 29 Avis ceylanica unicolor. *Seb.* mus. I. T. 69. fig. 5. nach Brisson aber nicht nach Büffon. Lotensvogel. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 261. n. 25. Certhia notatus. Violetfleck. Ebend. Suppl. Th. VII. p. 99. n. 32. L'Angula Dian. *Buffon* Oiseaux. (ed. in 12.) Tom. X. p. 265. n. 7. Grimpereau vert de Madagascar. Planch. enl. 575. male fig. 2. fem. fig. 3.

stalt eines Napfes wie die Kanarienvögel und Finken, und er brauchet dazu fast nichts als Pflanzenwolle.

Das Weibchen legt gewöhnlich fünf bis sechs Eyer, allein es begegnet demselben oft, daß es daraus durch eine Art Spinnen vertrieben wird, die eben so dick als dasselbe und sehr gefräßig ist, sich der Brut bemächtigt, und den Jungen das Blut aussauget.

Der Vogel, den Brisson als das Weibchen ansieht, und Adanson als einen noch nicht gemauserten jungen Vogel, ist dadurch von dem ausgewachsenen Männchen verschieden, daß die Brust und der übrige untere Theil des Leibes, statt einfarbig, sammetartig-schwarz zu seyn, schmutzig-weiß mit schwarzen Flecken bestreuet ist, und dadurch daß die Flügel und der Schwanz weniger glänzend-schwarz sind.

Seine ganze Länge beträgt fünf und ein Viertheil Zoll; der Schnabel vierzehn Linien; die Ferse acht Linien; der mittlere Zehe sechs und eine halbe Linie, und er ist größer als der hintere; die Flügelbreite acht Zoll; der Schwanz neunzehn Linien, und er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die sechs bis sieben Linien länger als die Flügelenden hervorstehen.

Der Statthalter zu Zeilon J. G. Loten, der zuerst in Indien einen botanischen Garten anlegte, schenkte mit vielen andern diesen Vogel an den Archiater von Linné der ihn nach demselben nannte. Er sagt auch: sein Schnabel ist pfriemenförmig, gebogen, schwarz und doppelt so lang als der Kopf. Der Kopf und Rücken sind blauglänzend; die Brust schwarzblau, glänzend mit einer feuerfarbigen oder rostbraunen vergoldeten Binde. Der Bauch ist braun; die Schwungfedern sind schwarz; die Ruderfedern ebenfalls und von gleicher Länge.

Baumlaufer, madagaskarischer. (Certhia olivacea *Linn.*, g). Oben ist sein ganzer Leib mit den Flügeldecken dunkel-olivenfarbig, aber dunkler auf der Kopfplatte als sonst irgendwo, und als die Einfassung der Schwung- und Ruderfedern. Diese Flügel- und Schwanzfedern selbst sind braun; der Kreis um den Augen ist weißlich; die Kehle und unten der Leib sind graubraun; die Füße ganz braun; der Schnabel schwärzlich. Er ist kleiner als unser gemeiner Baumlaufer. Seine ganze Länge beträgt vierzehn Zoll; der Schnabel sechs bis sieben Linien; die Ferse sieben Linien; der mittlere Zehe fünf und eine halbe Linie; der hintere ist etwas kürzer; die Flügelbreite sechs und einen halben Zoll; der Schwanz neunzehn Linien. Er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die acht Linien länger als die Flügelenden hervorstehen. Büffon hält diesen Vogel nur für eine junge Spielart des rostfarbigen Baumlaufers.

— — — — — — violetter. S. Souimanga.

— — — Mauerlaufer. } S. den zweyten
— — — Mauerspecht. } Baumlaufer.

— — — martinikischer. S. Zuckerfressende.

— — — mexikanischer. (Klein) S. Kolibri.

— — — — — — rother. S. Hoizillin.

— — — — — — schwarzplattiger. S. rother mit schwarzer Haube.

Baum-

g) Grisea (olivacea) subtus grisea, orbitis albicantibus. *Briss.* av. 3. p. 625. T. 33 fig. 1. ed. in 8. II. 8. 11. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. I. p. 185. n. 5. Madagaskarische Baumlaufer. Müller Linn. System. II. p. 255. n. 5. *Gerini* p. 59. Sp. 22. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12. Tom. X. p. 261. n. 6. m. Planch. enl. n. 575. fig. 1.

Baumlaufer, philippinischer. (Certhia philippina *Linn.*) h). Dieser Vogel ist oben graubraun in das Grüne fallend, unten weiß in das Schwefelgelbe übergehend. Die Schwungfedern sind braun und von den zwölf Ruderfedern die beyden mittelsten schwarz, mit goldgrün schillernden äußern Rändern, die übrigen schwärzlich mit weißlicher Spitze. Er ist etwas kleiner als der gemeine europäische Baumlaufer, vier und drey Viertheil Zoll lang; sein Schnabel einen Zoll; der Schwanz funfzehn Linien; der mittlere Vorderzehe fünf und eine halbe Linie; die Flügelbreite sechs und einen Viertheil Zoll. Die Flügel reichen bis zwey Drittheile des Schwanzes. Schnabel, Füße und Nägel sind schwarz und der Aufenthalt des Vogels ist auf den philippinischen Inseln. (Briss.) Graf Büffon vermuthet, daß dieser Vogel vielleicht, wie der kapsche Baumlaufer, das Weibchen oder eine Spielart des stahlfarbig-bandirten sey.

— — — purpurfarbiger; das Purpurköpfchen. (Klein) (Certhia sperata *Linn.*) i). Dieser Vogel singt, nach Seba, auf den philippinischen In-

h) Certhia (philippina) rectricibus intermediis 2. longissimis, corpore subgriseo-virescente, subtus albo-flavescente. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 187. n. 21. Certhia philippensis. *Brisson* av. 3. p. 613. T. 30. fig. 2. ed. in 8. II. 4. 4. Philippinischer Baumlaufer. Müller Linn. Syst Th. II. p. 260. n. 21. Grimpereau des Philippines. *Buffon* Oiſ. ed. in 12. Tom. X. p. 258. Pl. enl. n. 576. fig 1. *Sonnerat.* Voy. a la nouv. Guinée a B? Sonnerat Reise nach Neuguinea. p. 25. Tab. A? *Gerini* p. 59. Sp 16.

i) Certhia (sperata) purpurea subtus coccinea, capite gula uropygioque violaceis. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 186. n. 13. Certhia philippensis purpurea. *Briss.* av. 3 p. 555. T. 31. fig. 2. 3. ed. in 8. II. 16. 27. Purpurfarbige

Inseln wie eine Nachtigall. Das Männchen ist oben purpurfarbig-braun, unten scharlachroth; der Kopf und unten der Hals sind glänzend violet: hinten ist der Rücken und der Bürzel violet und schillert von dem Grünen in die Goldfarbe; hinten sind der Bauch und die Seiten olivenfarbig-gelb; die schwärzlichen Schwanzfedern spielen oben wie geglätteter Stahl und haben äußere violette Ränder, die aus dem Grünen in die Goldfarbe spielen.

Das Weibchen ist oben grünlich-olivenfarbig, unten gelblich-olivenfarbig; von den schwärzlichen Ruderfedern sind die vier äußersten an jeder Seite am Ende grau.

Dieser Vogel ist etwas kleiner, als der gemeine europäische Baumlaufer; seine ganze Länge beträgt vier Zoll; der Schnabel acht Linien; die Ferse sechs; der mittlere Zehe fünf; die Flügelbreite sechs Zoll; der Schwanz einen Zoll, welcher aus zwölf Ruderfedern besteht, die drey Linien vor den Flügelspitzen vorausstehen. Graf Büffon hält den kleinen indianischen Baumlaufer (Certhia pusilla) wie auch Sonnerats Baumlaufer mit violetter Kehle und rother Brust k) für Abarten dieses purpurfarbigen Baumlaufers.

Baum-

Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 257. n. 13. Blaukehle. Certhia jugularis. Ebend. Suppl. Th. VII. p. 98. n. 29. Falcinellus colore passeris hispanici. Purpurköpfchen. *Klein* Ordo avium. p. 107. n. 11. Ordn. der Vögel d. B. p. 198. Avis Nochtote. *Seba* I. p. 69. T. 42. n. 5. Le Souï-manga murron-poupré a poitrine rouge. *Buffon* Oiseaux. ed. in 12. Tom. X. p. 246. n. 2. Planch. enl. 246. fig. 1. m. fig. 2. Troglodytæ (Trochilo) affinis. *Möhring* gen. av. p. 79. G. 102.

k) *Sonnerat* Voy. a la nouv. Guinée. p. 63. pl. 30. fig. D.

Baumlaufer, purpurfarbiger indianischer l). Edwards beschreibt unter diesem Namen zwey Baumlaufer. Der erste, den er für das Männchen hält, hat einen schwarzen, ziemlich langen, bogenförmigen Schnabel, der vom Grunde bis zur äußersten Spitze etwas wenig kegelförmig, doch aber stärker als wie bey dem untern Vogel, den er für das Weibchen hält, zulauft; der Kopf, der Hals, der Rücken, der Bürzel und die Deckfedern der Flügel sind dunkel-purpurfarbig und fallen in das Blaue. Der Schwanz ist schwarz; der Bauch, die Schenkel und untern Deckfedern des Schwanzes, und die Schwingfedern an den Flügeln sind dunkelbraun; der untere Theil der Flügel und des Schwanzes sind dunkel-aschgrau. Die Brust ist grün und auf jeder Seite befindet sich ein Strauß von gelben oder goldfarbenen Federn, die zum Theil auf die Flügel fallen, wenn solche geschlossen sind. Die Beine und Pfoten sind schwarz. Der untere Vogel ist etwas kleiner als der obere, und von diesem blos dadurch unterschieden, daß der Bauch, die Schenkel und die untern Deckfedern des Schwanzes eben so purpurblau wie die obere Seite sind, und daß er mitten auf der Brust keinen grünen Fleck hat. Diese Vögel kommen aus Bengalen.

— — — Purpurklette. (Klein) Atototl (Seba) m). Dieser Vogel ist am ganzen Leibe schön,

l) The purple indian Creeper. *Edwards* pl. 265. Der purpurfarbige indianische Baumhacker. Seligm. Th. VIII. Tab. 55. Le Soui-manga pourpre. *Buffon* Oiseaux ed. in 12. Tom. X. p. 253. n. 4. Brisson, Linné und sein Uebersetzer Müller rechnen diesen purpurfarbigen indianischen Baumlaufer des Edwards zu den stahlfarbigen, wovon Graf Büffon ihn aber trennt.

m) Avis virginiana phœnicea de Atototl dicta. *Seba*, Thesaurus. Tom. I, p. 116. pl. LXXII. fig. 7. Falcinellus phœniceus.

dunkel-purpurfarbig. Seba nennt ihn Atototl, einen Waſſervogel, welches er doch nicht iſt, und ſagt, daß er gut ſinge. Er iſt etwas größer als der Feigenfreſſer. Seine ganze Länge beträgt nach Briſſon vier und einen halben Zoll; der Schnabel einen Zoll und etwas darüber; die Ferſe ſechs und eine halbe Linie; der mittlere Zehe fünf und eine halbe Linie und iſt etwas länger als der hintere; der Schwanz vierzehn Linien, und iſt ſieben Linien länger als die Flügelenden.

Baumlaufer, Purpurköpfchen. (Klein) S. kleiner indianiſcher.

— — — Rindenkleber. S. Baumlauferlein gemeines.

— — — roſtfarbiger. (Certhia Zeylonica) n). An dieſem Vogel iſt die ausgezeichneteſte Farbe des Ge

---

niceus. *Klein* Ord. av. famil. IV. Gen. XV. trib. II. p. 108. Certhia in univerſo corpore obſcure purpurea. . . Certhia virginiana purpurea, Grimpereau pourpre de Virgine. *Briſſ.* Tom. III. p. 654. 26. Cerzia porporina di Virginia — *Gerini*, Ornithl. Ital. pl. CCII. fig. 2. p. 59. L'oiſeau pourpré a bec de Grimpereau. *Buffon* Oiſeaux (ed. in 12.) Tom. X. p. 288. n. 6. Purpurklette. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 199. n. 9. *Briſſ.* Orn. ed. in 8. Tom. II. p. 16. n. 26.

n) Certhia (Zeylonica) pileo viridi, dorſo ferrugineo, abdomine flauo, gula uropygioque azureis. *Linn.* Syſt. Nat. XII. I. p. 188 n. 23. Certhia philippenſis olivacea. *Briſſ.* av. 3. p. 623. T. 34. fig. 4. 8.? ed. in 8. II. 7. n. 10. Roſtfarbiger Baumlaufer. Müller Linn. Syſtem. II. p. 260 n. 23. Dreyfarbiger Baumlaufer. Certhia tricolor. Ebend. Suppl. Th. VII. p. 99. n. 31. Le Soui-manga olive a gorge pourpré. *Buffon* Oiſeaux. ed. in 12. Tom. X. p. 260. n. 6. Grimpereau olive des Philippines. Planch. enlum. 576. fig. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefieders, das sehr in die Augen fallende Violette an der Kehle, vorn an dem Halse und an der Brust; das Uebrige unten am Leibe ist gelb; alles ist oben am Leibe, wie auch die kleinen Deckfedern der Flügel, dunkelolivenfarbig, und diese Farbe faßt die Schwing- und Ruderfedern, wie auch die großen Deckfedern der Flügel ein, an welchen letztern übrigens die herrschende Farbe braun ist. Der Schnabel ist schwarz und die Füße sind dunkel-aschgrau.

Hr. Powre brachte diese Vögel aus den philippinischen Inseln; sie sind fast so groß als unser Zaunkönig.

Seine ganze Länge beträgt einen Zoll; der Schnabel einen bis zehn Linien; die Ferse sechs Linien; der mittlere Zehe fünf Linien; der hintere ist etwas kürzer. Die Flügelbreite sechs Zoll; der Schwanz vierzehn Linien; er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern die sechs Linien hinter den Flügelenden vorstehen. Graf Büffon hält diesen Vogel mit dem madagaskarischen, mit dem zeilonischen Baumlaufer und dem Blaukehlchen nur für eine Art Vögel, die nur nach dem Alter, nach dem Geschlecht und desgleichen verschieden sind. Der dreyfarbige Baumlaufer, den Müller im Supplement zum Linnäischen System so nennet, scheinet auch eben die Art zu seyn.

Baumlaufer, rother von der Insel O-Waihi. (Forster) o). Obgleich dieser Vogel nicht, wie die übrigen Baumlaufer, einen scharfen sondern convexen Schnabel hat, so hat Hr. Forster ihn doch zu denselben,

o) Karmosinrothe Baumlaufer von der Insel O-Waihi. Certhia coccinea. G. Forster Götting. Magazin 1780. VI. p. 346.

ben, nach der äußern Bildung, geordnet. Dieser neue Baumlaufer hat einen dünnen, ziemlich stark gekrümmten und beynahe Zoll langen Schnabel. Er lauft spitz zu, die obere Kinnlade ist etwas breiter, aber nicht länger als die untere; beyde sind ganz und ohne allen Einschnitt oder Zahn. Die Farbe des Schnabels ist eine ins Gelbliche fallende Fleischfarbe. Die Nasenlöcher liegen dicht am Kopfe, sind ziemlich groß und eyrund, oben und nach vornen zu mit einem erhabenen Rändchen versehen, welches vielleicht das Ueberbleibsel eines Blättchens seyn kann, womit diese Oeffnungen bey verschiedenen Landvögeln der Südinseln halb verdeckt sind.

Die Füße sind fleischfarben, oder ohngefähr von der Farbe des Schnabels. Für die Größe des Vogels sind sie ziemlich lang und stark; folglich ist er in diesem Betracht von denjenigen Baumlauferarten verschieden, welche mit den Honigsaugern eine nähere Verwandschaft haben. Auf der Reise um die Welt hat Hr. Forster indessen bereits ähnliche Abweichungen an andern Gattungen bemerket; doch ohne sich dadurch berechtigt zu halten, die Zahl der Geschlechter zu vermehren. Ein Baumlaufer aus Tongataby, mit fleischigten Bärten oder Lappen, wie der Haushahn deren hat, und zwo Gattungen aus Seeland, welche dort die besten Sangvögel sind, zeichnen sich eben so, wie dieser, durch stärkere und längere Füße aus. Die Zehen an dieser Art sind dünn, drey vorwärts und einer nach hinten gekehrt. Die Krallen sind klein, ausgenommen die am Hinterzehen, welche etwas stärker und gekrümmter ist. Die Farbe der Federn ist am ganzen Leibe ein brennend Roth, zwischen Zinnober und Scharlach, überaus glänzend und schön. An einem einzigen Exemplare, welches entweder ein

Weib-

Weibchen, oder ein junger Vogel seyn mag, waren die Federn am Kopf und Halse mit etwas Gelb vermischt. Nur die Flügel, welche im ruhenden Zustande bis an die Mitte des Schwanzes reichen, und die zwölf Schwanzfedern sind glänzend schwarz. Die Deckfedern der obersten Reihen sind gleichwohl von eben der rothen Farbe wie der übrige Leib, desgleichen der Afterflügel (alula) und die Ränder der untersten Reihe von Deckfedern. Von den Schwungfedern sind doch ein Paar der hintersten, die eine ganz, die andere nur auf einer Seite, schmutzig-weiß; die Deckfedern unter den Flügeln sind von eben dieser Farbe. Der Vogel ist mit dem Buchfinken oder höchstens dem Dompfaffen von einer Größe; seine Länge von der Schnabelspitze bis an das äußerste Ende des Schwanzes beträgt drey und einen halben Zoll (Engl.); die Breite von einer Flügelspitze zur andern $7\frac{2}{10}$ Zoll. Seine Speise ist, nach Anleitung der Gestalt des Schnabels, wahrscheinlich, wie bey andern ausländischen Baumlaufern, der Honig, der sich in den Blumen erzeugt. Schwerlich kann man glauben, daß er auch Insekten frißt, wie die beyden europäischen Gattungen, die Baumklette und der Mauerspecht, welche auch würklich in mehrerm Betracht von den übrigen Baumlaufern abweichen, und allenfalls abgesondert werden könnten, wenn man ja Aenderungen in der Eintheilung vornehmen wollte.

Die Heymath dieses kleinen Geschöpfes ist die Insel Waihi, wo einer der berühmtesten Männer unseres Zeitalters, der Seefahrer Cook, sein ruhmvolles Leben auf die unglücklichste Art beschloß. Die Einwohner dieser und der benachbarten Inseln verfertigen ihren Putz und verschiedene Kleidungsstücke von den Federn dieses Vogels, welcher daselbst außerordentlich

deutlich häufig seyn muß, weil diese Arbeiten gar nicht selten sind. Hauptsächlich werden Mäntel damit über und über besetzt; das Frauenzimmer aber trägt auch Halsschnuren von eines Daumes Dicke, welche gänzlich aus solchen Federn bestehen. Eben solche Schnuren werden bey ihren feyerlichen Tänzen bis auf sieben um den Kopf gewunden. Ein solcher Vogel ist in dem Hochfürstlichen Kabinet zu Cassel. (Forst.)

Baumlaufer, rothe Hoizillin. S. Baumlaufer, Hoizillin.

— — — rother mit schwarzer Haube (Kl.) p). Dieser Vogel ist nach Seba aus Tatak in Neuspanien, hat die Größe eines Sperlings und einen langen Schnabel. Sein Kopf ist schmal und hat eine schwarze Kopfplatte. Der ganze Leib ist hellroth; das Rothe der Schwingfedern ist doch dunkler und die Flügel haben eine Goldfarbe. Die Augen sind schön lebhaft und die Füße lang. (Seba)

Brisson giebt sogar die Ausmessung nach der Abbildung des Seba an und nennt auch noch die Ru-

der-

p) Avicula de Tatac ex noua Hispania; passeris magnitudine, rostro longo. . . . *Seba* Thesaurus Tom. II. p. 74. pl. 70. fig 8. c. 185. Sylvia rubra, rostro longiori; Deutsch; rother Wenzel mit schwarzer Haube. *Klein* Ord. av. p. 80. n. XX. Certhia dilute rubra; capite nigro; rectricibus alarum superioribus aureo colore tinctis, remigibus rectricibusque saturatius tinctis. . . . Certhia mexicana rubra atricapilla; Grimpereau rouge à tête noire du Mexique. *Briss.* Tom. III. p. 653. — *Gerini* p. 60. Sp. 33. L'oiseau rouge a bec de Grimpereau. (b) *Buff.* Ois. ed 12. Tom. X. p. 284. var. b.) rouge à tete noire. Rother Wenzel mit schwarzer Haube. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 149. n. 20. *Briss.* ed. in 8. Tom. II. p. 16. n. 25.

Landesbibliothek Oldenburg

derfedern dunkler roth, und die obern Deckfedern der Flügel goldgelb. Graf Büffon glaubt, daß dieser Vogel auch nicht aus Amerika, und nur eine Abänderung des Baumlaufers des rothen Hoizillin, sey, an dem der Schnabel zu kurz abgebildet wäre.

Baumlaufer, rothköpfigter; Rothkopf. (Müll.) Die kleine schwarz, weiß und rothe Baumklette. (Seligm.) Die bengalische Klette. (Klein) (Certhia cruentata *Linn.*) q). Dieser Vogel aus Bengalen ist ohngefähr so groß als der Zaunkönig. Sein Schnabel ist wie an unserm Baumlaufer gestaltet, unterwärts gebogen und sehr spitzig, schwarz von Farbe und weit bis unter die Augen gespalten. Vom Schnabel bis an das Ende des Schwanzes ist die obere Fläche dunkelschwarz, ausgenommen etliche helle scharlachfarbene Flecken, von welchen der erste ein wenig hinter dem Schnabel anfängt, und den ganzen obern Theil des Kopfes von einem Auge bis zum andern, einnimmt. Der zweyte ist mitten im Hintertheil des Halses; der dritte gehet queer durch die Mitte des Rückens, und der vierte und letzte nimmt die Deckfedern des Schwanzes ein. Die Flügel und der Schwanz sind ganz schwarz: alle dunkele Theile aber sind sehr glänzend, und spielen dunkelblau. Die ganze

q) Certhia (cruentata) nigro cæruleſcens, ſubtus alba, vertice dorſo uropygioque rubris. *Linn.* Syſt. Nat. XII. I. p. 187. n. 17. Certhia minor, ex albo nigro & rubro varia. *Edw.* av. 81. T. 81. Certhia bengalenſis. *Briſſon* av. p. 663. ed. in 8. II. 19. 31. Die kleine schwarz, weiß und rothe Baumklette. Seligm. II. Tab. 56. Rothkopf. Müller Linn. Syſtem. Th. II. p. 258. n. 17. Le Souimanga rouge, noir & blanc. *Buffon* Oiſeaux. (ed. in 12) Tom. X. p. 171. n. 10. Die bengalische Klette. Falcinellus bengalenſis. *Klein* Ordo avium. p. 108. n. 19. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 201. n. 19.

untere Fläche, die Kehle, der Hals, die Brust, der Leib und die Schenkel sind, nebst den Deckfedern unter dem Schwanz, weiß; die Beine, Füße und Klauen, sind schwarz. (Edw.)

Baumlaufer, Schindelbrecher. } S. Baumlau-
— — — Schindelkriecher. } ferlein, gemeines.

— — — Schmetterling. (Klein) S. blauer surinamischer.

— — — schwarzbauchicher. (Klein) S. Kolibri. (Trochilus holosericeus.)

— — — schwarzblauer. (Müller) Kurzschwanz, Langhals; (Klein) schwarz und blauer. (Seligm. Büff.) (Certhia cyanea *Linn.*) r). Die Stirn dieses schönen Vogels ist glänzend ultramarinfarbig; eine Binde über den Augen sammetschwarz; das Uebrige des Kopfs, die Kehle und alles unter dem Leibe, (ohne Ausnahme nach Edwards) der unterste Theil des Rückens und die obern Decken der Flügel sind

r) Certhia (cyanea) cærulea, fascia oculari humeris alis caudaque nigris, pedibus rubris. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 188. n. 24. Certhia nigro cæruleoque varia. *Edw.* av. 2. p. 114. T. 264. fig. 1. *Seligm.* VIII. T. 54. fig. 1. Certhia brasilienſis cærulea. *Briſſ.* av. 3. p. 628. T. 31. fig. 5. Ed. 8. II. 9. 13. Guiraucreba *Marcgr.* Braſ. 212. *Will.* Ord. p. 173. *Raj* av. 83. 11. Avicula e Cuba. *Seb.* muſ. I. p. 96. T. 60. fig. 5. Schwarzblauer Baumlaufer. Müll. Linn. Syſtem. Th. II. p. 260. n. 14. Falcinellus de Guit-Guit. *Klein* Ordo avium Famil. IV. Gen. XV. Trib. I. p. 108. Kurzſchwanz, Langhals. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 200. n. 11. Colii Species. *Möhring* av. genera. Gen. 16. p. 36. Cerzia blu del Braſile. *Gerini* Ornith. ital. Tom. II. p. 60. Sp. 23. Le Guit-Guit noir & bleu. *Buffon* Oiſeaux. (ed. in 12.) Tom. X. p. 291. n. 1. Grimpereau du Breſil. *Buffon* Planch. enl. n. 83. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

sind ultramarinblau. Diese Farbe ist allein zu sehen, wenn die Federn gut einüber einander liegen, obgleich nach Brissons Bemerkung jede dieser Federn aus drey Farben bestehet: sie sind nämlich an der Wurzel braun, in der Mitte grün, und am Ende blau. Der obere Theil des Rückens, der Theil des Halses, der daran gränzet und der Schwanz sind sammet-schwarz, dasjenige von den Flügeln, welches zu sehen kömmt, wenn sie zusammen geschlagen sind, hat eine gleiche schwarze Farbe; die innere Seite der Schwingfedern und ihre untern Decken sind schön gelb; so daß diese Flügel, die in ihrer Ruhe ganz schwarz laßen, schwarz und gelbbunt erscheinen, wenn sie ausgebreitet und in Bewegung sind, die untersten Deckfedern des Schwanzes sind schwarz ohne Glanz (und nicht blau nach Brisson). Der Schnabel ist schwarz, die Füße sind bisweilen roth, bisweilen pomeranzenfarbig, bisweilen gelb und bisweilen weißlich.

Man siehet aus dieser Beschreibung, daß die Farben des Gefieders bey verschiedenen Vögeln dieser Art der Veränderung ausgesetzt sind; bey einigen ist die Kehle mit Braun gemischt, bey andern ist sie schwarz; überhaupt scheint die Vertheilung des Schwarzen auf dem Gefieder dieses Guit-Guit oder Baumlaufers am mehresten der Veränderung unterworfen zu seyn. Es trägt sich auch zu, daß das Blaue einen violetten Anstrich bekommt.

Marcgrav hat bemerket, daß dieser Vogel schwarze Augen habe; die Zunge sey in viele Fäden getheilet; die Rückenfedern wären seidenartig, und er sey fast so groß als ein Finke. Er sahe ihn in Brasilien, man findet ihn aber auch in Guiana und Cayenne. Das Weibchen hat gelblich-graue Flügel.

Die

Die ganze Länge beträgt vier und ein Viertheil Zoll; der Schnabel acht bis neun Linien; die Ferse sechs bis sieben; der mittlere Zehe sechs, und ist sehr wenig länger, als der hintere; die Flügelbreite sechs und drey Viertheil Zoll; der Schwanz funfzehn Linien, dessen zwölf gleich lange Ruderfedern vier bis fünf Linien länger als die Flügelspitzen sind. (Büff.) Graf Büffon hält diesen Vogel nur für eine Abart des blauen surinamischen Baumlaufers (Certhia cærulea *Linn.*).

Baumlaufer, Schwarzkehlchen. (Kl.) S. blauer surinamischer.

— — — schwarzplattiger grüner. (Kl.) S. Kolibri. (Trochilus polytmus.)

— — — schwarz und blauer. S. schwarzblauer.

— — — schwarz und gelber. S. Zuckerfressender.

— — — senegalischer. (Certhia senegalensis, *Linn.*) s). Er ist oben schwarz in das Violette fallend; die Scheitel und die Kehle sind grünlich goldfarbig und glänzen wie reines Kupfer; unten der Hals und die Brust sind scharlachroth, und die Schwing- und zwölf Ruderfedern braun. Der Vogel ist nicht viel dicker als das Goldhähnchen (Motacilla Regulus *Linn.*); seine ganze Länge beträgt fünf Zoll; der Schna-

s) Certhia (senegalensis) nigro-violacea, vertice gulaque viridi aureis, pectore coccineo. *Linn.* Syst. Nat. XII. I. p. 186. n. 14. *Brisson* Orn. 3. p. 600. Tab. 34. fig. 2. ed. II. p. 18. n. 29. Certhia senegalensis. Senegalischer Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 258. n. 14. Le Soui-manga violet a poitrine rouge. *Buffon* Oiseaux ed. in 12. Tom. X. p. 251. n. 3.

Schnabel zehn Linien, der Schwanz an zwey Zoll; der mittlere Zehe fünf und eine halbe Linie, der hintere etwas kürzer ist mit dem äußersten gleich lang. Der Abstand der ausgebreiteten Flügelenden beträgt sieben ein Drittheil Zoll, und zusammengelegt gehen sie etwas über die Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel ist schwarz; die Füße und Krallen schwärzlich. Der Vogel gehöret in der Gegend des Senegals zu Hause.

Baumlaufer, Soui-manga. (Büff.) Madagaskarischer violetter Baumlaufer. (Briss.) t). Dieser Vogel ist oberhalb glänzend-grün in das Violette fallend, unten hellgelb; hinten am Rücken und Bürzel ist er braun-olivenfarbig; und an der Brust ist eine doppelte Queerbinde, eine blauviolette und eine kastanienfarbige. Von den schwarzen Schwanzfedern ist die äußerste am Ende schräg bis zur Mitte graubraun, die darauf folgende ist an der Spitze graubraun bey dem Männchen.

Das Weibchen ist oberhalb braun-olivenfarbig, unten gelblich mit einer Mischung von Olivenfarbe. Man nennet diesen Vogel in Madagaskar Soui. (Br.) Er gehöret gewiß zu einem der schönsten Vögel, denn das glänzende Grün schillert in den schönsten Farben bis ins Dunkelblaue; an jeder Seite unter den Schultern ist auch noch ein schöner gelber Flecken. Die Schwingfedern und ihre Decken sind braun mit olivenfarbigen Rändern; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Dieser Vogel ist etwa so groß als

t) Certhia madagascariensis violacea. Grimpereau violet de Madagascar. *Briss.* Orn. Tom. III. p. 638. Ed. in 8. Tom. II. p. 12. n. 18 Le Soui-manga. *Buff.* Oiseaux ed. in 12. Tom. p. 243. 1.

als unser Zaunkönig (Th. V. S. 205) vier Zoll lang, und sechs Zoll breit mit ausgestreckten Flügeln. Sein Schnabel beträgt neun Linien in der Länge. Der Schwanz besteht aus zwölf Ruderfedern, die funfzehn Linien lang und sieben bis acht Linien länger als die Flügelenden sind.

Einen Soui-manga von Luçon, den der Hr. Graf v. Büffon in des Hrn. Mauduit Sammlung sahe, war an der Kehle, dem Halse und der Brust stahlfarbig mit grünem, blauem, violettem und dergleichen Wiederschein. Dieser Wiederschein scheint auch die Zahl der Halsbänder sehr vielfach zu machen, von denen man aber doch vier deutlicher unterscheiden kann, nämlich einen schwärzlich-violetten als den untersten, dann einen kastanienbraunen, darauf einen braunen und endlich einen gelben. Unter den Schultern sind zwey gelbe Flecken; der übrige untere Theil des Leibes ist olivenfarbig-grau. Oben ist der Leib dunkelgrün mit blauem, violetten und dergleichen Wiederschein; die Schwing- Ruder- und oberen Deckfedern des Schwanzes sind bald mehr, bald weniger dunkelbraun mit einem grünlichen Spiegel. Der Vogel war vier Zoll lang; der Schnabel zehn Linien; die Ferse sieben, und der Schwanz funfzehn und sieben Linien länger, als die Flügelspitzen.

Soui-manga hat der Graf von Büffon nach diesem Vogel auch alle asiatische und afrikanische mit den Baumlaufer verwandte Vögel genannt. Ihre Schnäbel sind länger, als bey den Guit-Guits oder amerikanischen Baumlaufern.

Baumlaufer, stahlfarbiger bandirter. (Müll.) Der Soui-manga mit dem Halskragen. (Certhia cha-

chalibea *Linn.*) u). Diese Art der Baumlaufer, die vom Vorgebürge der guten Hofnung kommt, hat mit dem violetten Soui-manga (oder unserm senegalischen Baumlaufer) Aehnlichkeit; sie hat nämlich auch Grün, das wie Gold glänzet und in die reinen Kupferfarben schillert, und dieses Goldgrün erstreckt sich über die Kehle, den Kopf und oben über den ganzen Leib. Es ist diese Farbe auch an den Säumen der zehn mittelsten Schwanzfedern, welche glänzend-schwarz sind; diese goldgrüne Farbe schillert nur nicht auf den obern Deckfedern des Schwanzes.

Die Brust hat eine rothe Farbe, wie der senegalische Baumlaufer. Dieses Rothe nimmt aber weniger Raum ein, geht nicht so hoch hinauf, sondern macht eine Art von Gürtel, der mit seinem obern Rande an einen über ihm liegenden, eine Linie breiten, stahlfarbenen ins Grüne spielenden Halsband übergeht.

Der übrige Untertheil des Leibes ist grau, mit einigen gelben Punkten oben an der Brust und an den Seiten. Die Flügelfedern sind graubraun; der Schnabel ist schwärzlich und die Füße gänzlich schwarz. Dieser Vogel ist ohngefähr so groß, als der senegalische Baumlaufer, aber weicht in Verhältniß seiner Theile von ihm ab.

Seine ganze Länge beträgt vier und einen halben Zoll; die Ferse acht und eine halbe Linie; der mittlere Zehe sechs Linien und ist ohngefähr so lang als der hintere;

u) Certhia (chalybea) viridis nitens, pectore rubro; fascia antica chalybea. *Linn.* Syst. Nat. XII. 186. 10. *Briss.* av. 3. p. 643. T. 32. fig. 1. 11. 13. 20. Stahlfarbig bandirter Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 257. n. 10. *Gerini* p. 60. Sp. 30. Le Soui-manga collier. *Buff.* Oil. ed. in 12. Tom. p. 254. n. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

tere; die Flügelbreite sechs und einen halben Zoll. Der Schwanz ist achtzehn Linien lang und besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die sich neun Linien weiter als die Flügel erstrecken.

Das Weibchen ist nach Brisson von dem Männchen dadurch unterschieden, daß es unten am Leibe eben solche Farbe als oben auf demselben hat; es hat blos an den Seiten gelbe Punkte.

Andern zufolge hat das Weibchen auch einen rothen Gürtel, der aber niedriger als bey den Männchen fällt, und alle übrige Farben desselben sind nicht so lebhaft. Das Weibchen des Soui-manga, den der Hr. v. Querhoent im Jenner 1774 am Vorgebürge der guten Hofnung beobachtete, gehört wohl hieher. Dieser Vogel hatte eine graubraune, grün und blaubunte Kehle; die Brust war mit einem feuerfarbigen Gürtel gezieret; der übrige untere Theil war weißgrau; der Kopf und alles übrige oben auf dem Leibe graubraun mit Grünem auf dem Rücken und Blauem an dem Ursprunge des Schwanzes; die Flügel hellbraun mit Goldgrünem; die Schwanzfedern schwärzlich; der Schnabel und die Füße schwarz. Hr. v. Querhoent setzt hinzu, daß dieser Vogel angenehm singe, von Insekten und Blumensaft lebe, aber eine so enge Kehle habe, daß er die gemeinen Fliegen nicht würde verschlucken können. Vielleicht war letzterer Vogel eine junge Spielart. Der Graf Büffon vermuthet auch, daß der philippinische und kapsche graue Baumlaufer nur Spielarten oder Weibchen dieses stahlfarbig bandirten Baumlaufers seyn mögten.

Baumlaufer der Tannen. S. Blauflügel.

— — — Todtenvogel. S. Mauerspecht.

Baum-

Baumlaufer, unbeschreiblicher. (Klein) S. Kolibri. (Trochilus holosericeus).

— — — violetter, violetfarbiger. (Müller) (Certhia violacea *Linn.*) x). Linné hat diesen Vogel gut beschrieben, und ihn dem Zeilonischen (Certhia currucana) ähnlich gefunden, außer daß sein Schnabel länger ist. Ohne den Schwanz hat er auch Aehnlichkeit mit dem Purpurfarbigen (Certhia sperata). Querhoent sahe ihn in seinem Vaterlande, am Vorgebürge der guten Hofnung und sagt, daß er sein Nest sehr künstlich aus seidenartigen Flocken baue.

Der Kopf, oben der Rücken und die Kehle sind glänzend-violet und schillern in das Grüne; das Vorderste des Halses ist eben so glänzend-violet, schillert aber in das Blaue; das Uebrige oben auf dem Leibe ist olivenbraun, und diese Farbe haben auch die Säume der großen Flügeldecken, die Schwung- und Ruderfedern, welche alle bald mehr bald weniger dunkelbraun sind. Der übrige untere Theil des Leibes ist pomeranzenfarbig, und diese Farbe ist lebhafter an den vordern Theilen und wird weiter hin allgemach schwächer.

Dieser

x) Certhia (violacea) rectricibus intermediis 2 longissimis, corpore violaceo nitente, pectore abdomineque luteis. *Linn.* Syst. nat. XII. I. p. 188. n. 22. *Mantiss.* II. p. 525. Certhia longicauda minor, capitis b. spei. *Briss.* av. 3. p. 649. T. 33. fig. 6. ed. in 8. II. 15. 23. Violetfarbiger Baumlaufer. Müller Linn. Syst. Th. II. p. 260. n. 22. Violetter Baumlaufer. Müller a. a. O. Suppl. Th. VIII. p. 97. n. 27. Le Soui-manga a longue queue & a capuchon violet. *Buffon* Oiseaux (ed. in 12.) Tom. X. p. 276. n. 1. Petit Grimpereau a longue queue du Cap de bonne esperance. Planch. enl. 670. fig. 2. *Gerini* Ornith. ital. p. 60. Sp. 31.

Dieser Vogel ist nur sehr wenig größer, als der gemeine europäische Baumlaufer.

Seine ganze Länge beträgt sechs Zoll und wohl etwas darüber; der Schnabel eilf und eine halbe Linie; die Füße sieben und eine halbe Linie; der mittlere Zehe, der sehr wenig länger als der hintere ist, sechs Linien; die Flügelbreite sechs und ein Drittheil Zoll; der Schwanz drey Zoll. Er besteht aus zehn Seitenfedern, die stufenweise kürzer werden, und aus den beyden mittelsten, die zwölf bis vierzehn Linien länger als die zur Seite, und siebenzehn Linien länger als die Flügelenden vorstehen. Diese beyden mittlern Ruderfedern sind etwas schmäler als die übrigen Ruderfedern, aber doch breiter als in den übrigen langschwänzigen.

Baumlaufer, Violetfleck. S. Lotens Baumlaufer.

— — — virginischer purpurfarbiger. S. Purpurklette.

— — — Weißkehlchen. (Klein) S. Kolibri. (Polytmus 10 *Briss.*)

— — — Weißschnabel. S. grün und blauer.

— — — zeilonischer. (Müll.) (Certhia currucaria *Linn.*) y). Er ist oben auf dem Leibe schön grau

---

y) Certhia (currucaria) olivacea, subtus flavescens, rectricibus æqualibus. *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. I. p. 185. n. 6. Certhia (Philippensis) *Briss.* av. 3. p. 615. T. 30. fig. 32. II. 4. 4. ed. in 8. Tom. II. p. 4. n. 4. Zeylonischer Baumlaufer. Müller Uebers. des Linn. Syst. Th. II. p. 256. n. 6. Aschgrauer Baumlaufer, Certhia cinerea. Ebend. Suppl. Th. VII. p. 98. n. 30. *Buffon* Oiseaux (ed. in 12.) Tom. X. p. 262. var. n. Planch. enl. n. 576 fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

gräubraun gezeichnet, die Kehle und der Untertheil des Leibes sind gelblich; die Brust dunkler; von der Kehle läuft längs am Halse ein violetter Streif herunter; die Deckfedern der Flügel haben eine Farbe wie glänzender Stahl, desgleichen die Ränder der Schwanzfedern, die übrigens schwärzlich sind; die an den Seiten haben schmutzig-weiße Enden. Die Schwingfedern sind braun; der Schnabel ist stärker als bey den übrigen Baumlaufern, und seine Zunge endigt sich, nach Linné, in zwey Fäden; der Schnabel und die Füße sind schwarz. Er ist kleiner als unser gemeine Baumlaufer. Seine Länge beträgt vier und zwey Drittheil Zoll; der Schnabel neun Linien; die Ferse sechs und eine halbe Linie; der mittlere Zehe fünf und eine halbe Linie; der hintere ist etwas kürzer; die Flügelbreite sechs und einen Viertheil Zoll; der Schwanz funfzehn Linien. Er besteht aus zwölf gleich langen Ruderfedern, die ohngefähr fünf Linien länger als die Flügelspitzen hervorstehen. Dieser Vogel ist dem rostfarbigen Baumlaufer sehr ähnlich, und der Graf Büffon hält ihn, nebst dem madagaskarischen und blaukehlichten, für eine Abart desselben.

Baumlaufer, zeilonischer von allen Farben z). Es ist dieser Vogel, nach Seba, die größte Art von Kolibris, oder eigentlicher der ausländischen Baumlaufer. Seine Hauptfarbe ist schön grün, die allerley Farbenschein giebt, besonders aber einen Goldglanz hat Eine große Art Spinnen soll in Zeilon, wo sie nisten, den Jungen im Neste das Blut

z) Avis zeylonica omnicolor. *Seba* Thes. Tom. I. p. 110. n. 5. Falcinellus omnicolor zeylonicus. Zeylonische Baumklette. *Klein* Ordo avium. p. 107. Deutsch d. B. p. 199. n. 8. Le Soui-manga de toutes couleurs. *Buff.* Oiseaux, ed. in 12. Tom. X. p. 269. n. 8.

aussaugen, wenn sie die Alten vertrieben haben. (Seba) Brisson, Linné u. s. w. rechnen diesen Vogel zu dem Lotens Baumlaufer: Büffon trennt ihn aber davon, weil er größer sey u. d. gl.

Baumlaufer, zuckerfressender. Zuckervogel. (Müll.) a. Schwarz und gelber Baumlaufer (Sel.) a); b. martinikischer (Briss.) mit gelbem Bauche; schwarz und gelbbunte Nachtigall (Kl.); c. gelbbrüstige, Gelbbrüstel von Bahama (Kl.); bahamische Maise. (Seligm.) (Certhia flaveola *Linn.*) Der Name dieses Vogels zeigt die Nahrung an, welche er am mehresten liebt: dieses ist der süße und klebrigte Saft, der häufig in den Zuckerrohren ist; und aller Wahrscheinlichkeit nach ist diese Pflanze nicht die einzige, darinn er einen ihm zuträglichen Saft findet. Er stecket seinen Schnabel in die Spalten des Stengels und saugt den Zuckersaft so aus; dies versicherte mich ein Reisender, welcher viele Jahre in Cayenne gelebt hat. Hierinn kommen diese Zuckervögel den Koli-

a) The black and yellow creeper; Grimpereau noir & jaune. *Edwards* pl. 122. Certhia nigra, subtus lutea; superciliis ex albidis; rectricibus extimis apice albis (Certhia Flaveola.) *Linn.* Syst. Nat. ed. XIII. G. 65. Sp. 18. p. 187. Cerzia scura, o nera egialla d'America. *Gerini* Ornithl. Ital. pl. CCXXXIV. fig. 2. p. 57. Certhia superne nigra, inferne lutea; tænia supra oculos candida; gutture & collo inferiore nigris; uropygio luteo imo ventre pallide luteo; remigibus majoribus in exortu candidis, rectricibus nigris, lateralibus apice albis. . . Certhia sive saccharivora Jamaicensis; Grimpereau ou sucrier de la Jamaique. *Briss.* Tom. VI. sup. 117. n. 33. Ed. in 8. Tom. II. p. 19. 33. Le Sucrier. *Buffon* Oiseaux. Tom. X. p. 309. 5. Das schwarz und gelbe Baumlauferlein. Seligmann Vögel. V. Tab. 17. fig. 1. Baumlaufer Zuckervogel. Müller Uebersetzung des Linnäischen Systems. Th. II. p. 259. n. 8.

Kolibris nahe; ebenfalls in Ansehung ihrer Kleinheit, und vorzüglich der Cayennische in Ansehung seiner langen Flügel; von der andern Seite entfernen sich diese Vögel von den Kolibris durch ihre langen Füße und ihren kurzen Schnabel. Ich vermuthe, daß die Zuckervögel auch Insekten fressen, obgleich die Reisenden davon nichts erwähnen.

An einem nämlichen Zuckervogel von Jamaika war die Kehle, der Hals, der obere Theil des Kopfs und des Rückens schön schwarz, wiewohl mit einiger Ausnahme, nämlich die Augenbraunen waren weiß; so waren auch die Schwingfedern von ihrem Ursprunge bis zur Hälfte, wie auch an ihren Enden weiß; die Enden aller Seitenruderfedern hatten eine gleiche weiße Farbe; der Rand der Flügel, der Bürzel, die Seiten und der Bauch hatten eine schöne gelbe Farbe, die am Unterleibe schwächer ward, und nur auf den untern Deckfedern des Schwanzes weißlich war.

Diese Art Vögel ist in Martinik, Cayenne, St. Domingo und weiter verbreitet: aber ihr Gefieder ist in diesen verschiedenen Inseln ein wenig verändert, obgleich dieselben nahe an einander in einem Himmelsstriche liegen.

Der Cayennische Zuckervogel b) hat einen schwarzen Kopf, zwey weiße Augenbraunen, die sich verlängern, und hinten auf dem Hals vereinigen; die Kehle ist hell-aschgrau; der Rücken und die obern Deckfedern der Flügel sind dunkler aschgrau; die Schwing- und Ruderfedern aschgrau mit helleren aschfarbigen Säumen; der vordere Theil der Flügel ist zitrongelb gesäu-

b) Die Creolen und Negern von Cayenne nennen ihn Sicouri.

met; der Bürzel ist gelb; die Brust und untere Theil des Leibes ist ebenfalls gelb, aber diese Farbe ist am Unterleibe mit Grau gemischt; der Schnabel ist schwarz und die Füße sind blaulich; der Schwanz reicht wenig länger als die Flügel.

Dieser Vogel hat ein sehr feines Geschrey zi, zi, wie die Kolibris, und saugt wie diese und die übrigen Zuckervögel den Pflanzensaft. Obgleich man mich sehr versichert hat, daß dieser eben beschriebene cayennische Zuckervogel ein Männchen sey; so kann ich doch nicht verheelen, daß derselbe viele Aehnlichkeit mit dem Weibchen des jamaikanischen Zuckervogels habe.

Dieses Weibchen des jamaikanischen Zuckervogels c) hat blos eine weißliche Kehle, einen aschfarbenen Anstrich auf allem was schwärzlich ist; die Augenbraunen sind gelbweiß; der vordere Theil der Flügel weit gesäumt, und der Bürzel mit dem Rücken von

c) Luscinia seu Philomela e fusco & luteo varia. . . *Sloane*, Jamaica. pl. 259. fig. 3. p. 307. n. XXXVII. Engl. a black and yellow bird. — *Ray* Synopsis av. appendix, p. 187. n. 45. — *Klein* Ord. av. Fam. IV. Gen. VII. Trib. I. p. 74. Deutsch: schwarz und gelbbunte Nachtigall. Certhia superne nigricans, inferne lutea; tænia supra oculos albo-flavicante; gutture albido, rectricibus nigricantibus, duabus utrinque extimis apice albis. . . Certhia Martinicana, sive sacharivora. Grimpereau de la Martinique ou sucrier. *Briss.* Tom. III. p. 611. n. 3. The yellow bellied creeper. *Edw.* pl. 362. Cerzia della mangia Zucchero della Martinicca. *Gerini* Ornithl. Ital. p. 61. n. 36. Le Sucrier. *Buffon* Ois. Tom. X. p. 312. Certhia flaveola. *Linn.* l. c. Schwarz und gelbbunte Nachtigall. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 140. n. 10. Certhia ventre flavo. Grimpereau ou le Sucrier. Baumkletterer mit gelbem Bauche. Selgmann Vögel. Th. IX. Tab. 52. fig. 3.

von gleicher Farbe. Nach Edwards haben die fünf Seitenpaare der Ruderfedern weiße Enden; (nach Brisson blos das äußerste Paar) endlich sind die größten Flügelfedern von ihrem Ursprunge bis zur Hälfte, wie bey dem Männchen, weiß.

Sloane sagt: dieser Vogel habe einen schwachen sehr kurz und angenehmen Gesang: wenn aber der Gesang des von Sloane gesehenen Vogels, welcher wahrscheinlich ein Weibchen war, so beschaffen war; so ist es glaublich, daß der Gesang des Männchen noch angenehmer sey.

Eben dieser Beobachter, welcher einen von diesen Vögeln zergliedert hat, berichtet: er habe ein kleines Herz und einen kleinen Magen, dieser sey wenig musculös, aber doch von zweyen nicht zusammenhängenden Häuten, die Leber sey lebhaft roth und die Gedärme hätten viele Windungen.

Ich habe einen Zuckervogel von St. Domingo gesehen, der etwas kürzeren Schnabel und Schwanz, weiße Augenbraunen, und an der Kehle eine Art von grauen Flecken, der sich weiter als der weiße an dem erwähnten Weibchen erstreckte, hatte. Uebrigens glich es demselben vollkommen.

Endlich hält Linné den bahamischen Baumlaufer des Brisson d) und dessen Martinikischen

d) The bahame Tit mouse. Mesange de Bahama. *Catesbi* Pl. 59. Luscinia. *Klein* Ord. av. p. 74. *Sp.* IX. Certhia superne fusca, inferne lutea, tænia supra oculos candida; marginibus alarum luteis rectricibus superne fuscis, subtus sordide albis. . . Certhia Bahamensis; Grimpereau de Bahama.

und Jamaikaschen für einerley Art. Es hat derselbe auch würklich beynahe ein gleiches Gefieder mit den übrigen Zuckervögeln. Oben ist alles zusammt den Flügeln und Schwanzfedern braun; letztere sind unten weißlich; die Kehle ist hellgelb, der vordere Rand der Flügel, ihre untern Deckfedern und der übrige untere Theil des Leibes sind dunkler gelb, bis auf den Unterleib, welcher eben so braun als der Rücken ist. Uebrigens ist dieser Vogel größer als die übrigen Zuckervögel und hat einen längern Schwanz. Man muß ihn daher wenigstens als eine durch die Größe und den Himmelsstrich verschiedene Abart ansehen.

Der Name einer Nachtigall, den Klein diesem Vogel beylegt, setzt voraus, daß er ihn für einen Gesangvogel gehalten, welches noch eine Aehnlichkeit mehr mit dem jamaikaschen Zuckervogel ausmachte.

Drey neue Baumlaufer, die noch zu beschreiben sind, findet man unter dem rothen Baumlaufer erwähnt. (O.)

Baumlaufer. (Podura arborea nigra) Dies ist eine Pflanzenfloh, die man im Winter an den Bäumen, sowohl in Wäldern, als in den Gärten, unter der zerrissenen Rinde findet. Ihre Gestalt ist walzenförmig, und ihre Länge erreicht kaum eine Linie. Ihre Farbe ist schwarz, und die Füße sind braun. An jeder Seite des Kopfs stehen acht Augen, die wie kleine, schwar-

---

hama, *Briss.* Tom. III. p. 620. — *Linn.* Syst. Nat. ed. XIII. p. 187. G. 65. Sp. 183. Cerzia dell'isola di Bahama. *Gerini* Ornith. Ital. p. 59. Sp. 20. Le Sucrier. *Buff.* Ois. Tom. X. p. 314. var. p. Bahamische Maise. (Catesb.) Seligm. Ill. Tab. 18. Gelbbrüstel von Bahama. Klein Ordn. der Vögel d. B. p. 140. n. 9. *Brisson.* ed. in 8. Tom. II. p. 6. n. 8.

schwarze, glänzende Knöpfchen aussehen. Am Ende des Leibes sitzt der gewöhnliche Gabelschwanz, mit dem sie viele geschwinde Bewegungen macht. Sie sind sehr munter und laufen und springen an zwey bis drey Zoll weit, wobey sie den Gabelschwanz aufheben, und damit stark auf den Boden schnellen. Ihre Eyer sind kaum mit bloßen Augen sichtbar, anfangs gelb, kurz vor dem Auskriechen der Jungen purpurroth, welche Farbe auch die Jungen haben. Während ihres Wachsthums leiden sie keine Veränderung, ob sie sich gleich einigemal häuten. (H.)

Baumlause. (Aphis *Linn.*) S. Pflanzenläuse.

Baumlerche. S. Lerche.

Baumlungenkraut. S. Lungenflechte.

Baummarder. S. Marder.

Baummarmor. S. Bäumchenmarmor.

Baummeise. (Fischer) S. Blauspechte. (Sitta)

Baummergelschiefer. S. Bäumchenmergelschiefer.

Baummörder. S. Aussauger, Zelaster kanadensischer.

Baumnachtigall. S. Bachstelzen. Naturlexik. V. Band. S. 17. (Motacilla modularis.)

Baumnuß. S. Wallnußbaum.

Baumöl. S. Oelbaum.

Baumpelikan. S. Pelikan. (Pelicanus Carbo.)

Baumpicker. S. Blauspecht. Kleiber. (Sitta europæa.)

Baumreiter. S. Katze, wilde. (Gesn. 325) S. Specht.

Baumrinde, versteinte. Versteinte Baumrinde ist zwar, wegen der wenigen vesten Beschaffenheit der Rin-

den, nicht so häufig, als versteint Holz, doch gehört sie nicht unter die Seltenheiten, da sie ziemlich oft, auf völlig versteintem Holze, selbst durchaus versteint angetroffen wird. Häufig in Kiesel verwandelt, aber sehr kenntlich, findet man sie auf den gegrabenen Bäumen in den Sandflötzen am Ural in Permien und Orenburg. Wenn dieses Kieselholz mit Kupfergrün durchdrungen ist, so ist die Rinde gewöhnlich weit gesättigter grün oder blau, auch von ziemlichen Kupfergehalt. (S. Holzversteinerungen, auch Bäume, unterirdische.) (G.)

Baumrochen. S. Rochen. (Raia Batis *Linn.*)

Baumrutter. S. Katze; wilde Kater.

Baumsauger. S. Ausauger.

Baumschiefer. S. Bäumchenmergelschiefer.

Baumschnecke e). Ueberhaupt belegen die Schriftsteller verschiedene und vorzüglich unsre gewöhnlichen Wald-

e) **Liſter** Hiſt. Conchyl. Tab. 56. fig. 53. Cochlea maculata, unica fascia fusca per medium orbem insignita. **Liſter** Hiſt. animal. p. 119. Tab. 2. fig. 4. Cochlea maculata, unica fascia pulla, anguſtioreque per medium anfractus insignita. Intra quintum anfractum finitur teſta. Ei color ex flavo pulloque variatus in modum marmoris, sive maculoſus. Item per medium anfractum circumducitur unica fascia pulla, anguſtior. Ex deſcriptione, & loco, & quod non cöeant cum proxime ſuperioribus (er meynet die **Waldſchnecken.** Helix nemoralis *Linn.*) conſtat, has eſſe ſpeciem diſtinctam. In ſepibus umbroſis non nimium rara: at in juncetis & pratis udis admodum frequens. **Seba** Theſaur. Tom. III. Tab. 38. fig. 68? p. 117. Indigena cochlea terreſtris eleganter picta. **Schlotterbeck** in den Actis Helvet. Vol. V. Tab. III. A. fig. 12. p. 279. Cochlea terreſtris minor ventricoſa monofasciata fusca, maculis fuscis diſtincta, limace quadricorni, ex fusco nigricante. Er rechnet ſie unter die **Waldſchnecken.** **Martini** im Berlin.

Wald- oder Livereyschnecken mit dem Namen der Baumschnecken f). Hrn. Müller aber hat es insonder-

Berlin. Magaz. Th. II. Taf. 3. Fig. 23. S. 534. n. IV. Die gefleckte mit einer dunkelbraunen Linie umwundene Erdschnecke. Cochlea terrestris ex flavo pulla, maculis albis, fascia fusca, sex spirarum. *Feldm.* Sie wird S. 542 ausdrücklich von den Waldschnecken getrennt, und von ihr gesagt: „sie unterscheidet sich dadurch, daß sie etwas kleiner ist, als jene, daß ihre Gewinde weniger absetzen und einen kürzern Zopf und Pyramide bilden." Leßer Testaceotheol. S. 126. §. 144. e. eine gefleckte Erdschnecke mit einer dunkelbraunen Linie umwunden. Am ersten Gewinde ist sie gelb mit braunen Flecken, die andern Gewinde sind weiß, mit braunen Flecken. Müller Hist. Verm. P. II. p. 55 n. 248. *Helix arbustorum.* Helix testa imperforata, globosa, fusca, lineolis luteis, labro albo. Meine Erdconchyl. S. 169. Bey Jena liegt eine gefleckte mit einer dunkelbraunen Linie bezeichnete, mehrentheils genabelte Erdschnecke an den Hecken der Zäune gar häufig. Franz a Paula Schrank im Naturf. XVII. St. S. 72. Die gefleckte Gartenschnecke. Ich habe bey Burghausen eine besondere Spielart dieser Schnecke angetroffen, die eine braune Lippe hatte, da sie bey andern ihrer Art weiß ist. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 171. n. 596. ed. XII. p. 1245. n. 680. *Helix arbustorum.* Helix testa umbilicata convexa acuminata, apertura suborbiculari bimarginata: antice elongata. Faun. Suec. 2184. Habitat in Europæ arbustis. Linné Mus. Regin. Ludov. Ulr. p. 668. n. 371. *Helix arbustorum.* Testa subrotunda albida, testaceo-nebulosa, vix manifeste transversim striata, intus alba. Spira glabra, elevata, obtusiuscula. Apertura suborbiculata: margine duplici, undique reflexo, elongato, agglutinato, plano. Umbilicus patens, anfractibus parum manifestis. Müller Linn. Naturfyst. Th. VI. S. 571. Die Baumschnecke. Linné Naturfyst. des Thierr. Th. II. S. 564. Die Baumschnecke. Meine Einleit. Th. II. S. 147. n. XXVI. Die gefleckte Gartenschnecke. Deutf. die gefleckte Gartenschnecke, die Baumschnecke. Lat. Helix arbustorum. *Linn.* Holländ. Boomslak. Dän. Krat-Snekken.

f) Deutsche Encyclop. III. Bd. S. 112. Baumschnecken.

sonderheit gefallen, diejenige Schnecke, die beym Linné Helix arbustorum genennet wird, mit dem Namen der Baumschnecke zu belegen. Und von dieser reden wir.

Nach Linné ist die Baumschnecke genabelt, convex gebaut, und zugespitzt; ihre Mundöfnung ist abgerundet, die Schnecke hat an der Mündung einen doppelten Saum, und ist vorn verlängert. Ausführlicher redet Linné von dieser Schnecke in dem Museo. Er sagt: die Schale ist etwas rund gebaut, weißlich, mit braunen Flecken gefärbt, mit sehr feinen Queerstreifen versehen, inwendig weiß. Die obern Windungen sind glatt, erhöhet, doch etwas stumpf. Die Mundöfnung ist etwas rund, doppelt gesäumt, allenthalben zurück geschlagen, verlängert, angeschlossen und breit. Der Nabel ist offen: doch kann man die Windungen nicht wohl sehen.

Diejenige Erdschnecke, die ich habe abbilden laßen, wird von den Schriftstellern einstimmig für die Baumschnecke des Linné ausgegeben. Ihre Größe übertrifft die Größe der Waldschnecken nicht leicht, wenigstens nicht merklich, aber ihre obern Windungen ragen merklicher hervor, gehen aber in eine stumpfe Spitze aus. Die Mundöfnung ist gerade so wie sie Linné beschreibt, von außen hellbräunlich, das oft fast ins Weiße übergeht, inwendig aber weiß gesäumt. Wenn der Saum auch von außen weiß ist, so ist die Schnecke sehr alt, oder ausgebleicht; wenigstens finde ich es also an den zahlreichen Exemplaren meiner Sammlung. In diesem Falle ist auch die Schnecke inwendig weiß, die außerdem bräunlich, fast wie die Farbe der Kirschen ist, doch schimmern die äußern Farben durch die dünne Schale hindurch. An frischen Exemplaren ist die Farbe gelblich, mit braunen Flecken

von

von verschiedener Form; sie liegen häufig auf derselben, und eine schmale dunkelbraune Binde liegt auf der ersten Windung, und gehet auf die zweyte über. Die dritte bis sechste sind entweder einfarbig braun, oder braun und gelblich gefleckt. An ausgebleichten Exemplaren gehet die Farbe endlich auf weißem Grunde in das Blauliche über, sonderlich von der zweyten Windung an. An unausgewachsenen Exemplaren, die noch keinen Mündungssaum haben, ist der Nabel gemeiniglich mehr oder weniger offen; auch ausgewachsene Exemplare haben zuweilen einen halb verdeckten Nabel, der an den mehresten gänzlich verschlossen ist.

Von dieser Beschreibung, sage ich, gehet unsre gefleckte Gartenschnecke, sonderlich in drey Stücken ab:

1) ist sie inwendig braun, und nie weiß, wenn wir den weißen Saum ausnehmen, den Linné nicht meynen kann;

2) hat unsre Schnecke ein braunes Band, welches Linné mit keiner Silbe gedenket; und was

3) das Vorzüglichste ist, sie hat keinen offnen Nabel.

Man kann nicht mit O. F. Müller sagen, daß Linné junge unausgewachsene Exemplare vor sich gehabt habe, weil er uns ihren Saum beschreibt, den die unausgewachsenen nie haben. Hr. von Paula Schrank sagt zwar, daß diese Schnecke nach ganz gebildeter Lippe dennoch ihre Schale noch weiter baue, und dieser Ansatz sey zwar gröber, und nicht so schön bunt als die alte Schale, aber ihr gleichwohl ziemlich ähnlich: es ist aber entschieden, daß keine Erdschnecke, wenn ihr Saum vollendet ist, noch fortbaue. Den zerbrochenen Saum ergänzt sie wieder, und wenn die

unge-

ungesäumte, aber noch nicht vollendete Mundöfnung einige Verletzungen erlitten hat, oder das Thier den neuen Ansatz nicht glücklich genug anlegt; so scheinet es in der Folge, als wenn die Schnecke schon einen Saum gehabt hätte, welches doch nicht also ist. Also junge unausgewachsene Exemplare hat Linné nicht vor sich gehabt, weil er ihren Saum beschreibt. Indessen kann er gerade ein Exemplar vor sich gehabt haben, welches einen halb verdeckten Nabel hatte. Eben so laßen sich die obigen beyden Gründe auch widerlegen. Waren die Exemplare des Linné mehr oder weniger ausgebleicht, so waren sie inwendig freylich weiß; und obgleich Linné der schmalen braunen Binde nicht gedenkt, so hat er doch die obigen beyden Figuren des Listers angeführt, welche nach dessen Aussage eine braune Binde hatten. Unsre beschriebene Schnecke ist also ohne Zweifel die Baumschnecke des Linné.

Vom Thier sagt Hr. a Paula Schrank blos, daß es meistentheils auf seinem Rücken schwarz oder aschgrau sey. Gerade schreibe ich dieses im Winter, wo ich die Schnecken dieser Art nicht kann aufsuchen laßen, um diese unzulängliche Beschreibung zu ergänzen. Farbe und Bau unterscheiden diese Schnecke hinlänglich von der Waldschnecke, womit sie Schlotterbeck verwechselte; nach Lister auch dies, daß sich die Baumschnecke mit der Waldschnecke nicht begattet.

Müller in Dännemark fand oft frische ganz leere Gehäuse dieser Art, sahe aber auch junge Eidechsen in sie hinein kriechen, und sagt, daß er hiemit eine Beobachtung des Hrn. Feldmanns bestätige. Hier ist sie g): „Wenn sie im Frühjahr aus der lockern Erde

g) Berlin. Magaz. II. Band. S. 535.

Erde unter den Wurzeln des Farrenkrauts heraus gekrochen, finde ich, ehe sie auf die Bäume klettern, viele noch ganz frische unverletzte Schalen völlig ausgeleert. Nebst ihrem Einwohner fehlt sogar das starke Band, welches ihn so vest an die Schale angeheftet, daß man, um solches bey Herauswindung des Thiers abzureißen, einige merkliche Gewalt anwenden muß. Es ist kaum glaublich, daß ein Vogel den Einwohner ohne Verletzung der dünnen Schale so geschickt sollte heraus holen können; es müssen also wohl Frösche, Wieseln, Eidechsen, Schlangen, dergleichen sich da oft finden, oder sonst ein Thier, dessen Maul sich nach der Oefnung der Schale bequemen kann, ihren Einwohner, ohnerachtet seines starken Zurückziehens, mit überwiegender Kraft aus seinem Gehäuse heraus saugen: und da niemals das letzte Ende des Thiers zurück bleibt, und abreißen wird; so muß dieses Saugen mit vieler Geschicklichkeit geschehen. Gegen den Sommer kriechen diese Schnecken an den Bäumen immer höher hinauf, so daß man sie endlich auch mit dem Stock nicht mehr erreichen kann. Der Leim, wodurch sie sich an den Bäumen anhalten, läßt im Sommer, da sich das Thier ganz zurücke zieht, den vordern Theil der Schale ledig, und bedeckt ihre Oefnung mit einem so unbeschreiblich zarten Häutchen, daß sie endlich leicht abfallen. Daher vermuthe ich daß sie nicht wieder von den Bäumen herunter kriechen, sondern von den Herbstwinden mit den Blättern zugleich herab geworfen werden, und, durch diesen Fall erweckt, die frische Erde suchen. Ihre Paarung haben sie nicht selten auf meiner Hand noch eine Weile fortgesetzt."

Bey **Weimar** ist sie nicht allzu häufig, bey Thangelstedt habe ich sie gar nicht gefunden, bey Jena wohnet sie in Ueberfluß. Bey Burghausen

fand

fand sie Hr. von Paula Schrank; bey Neu-Ruppin, Hr. D. Feldmann; in Dännemark, Hr. Müller; in Schweden, Linné; in England, Lister u. s. w. Es ist eine europäische gemeine Erdschnecke. (S.)

Baumschnepfe. S. Wiedehopf.

Baumschröter. (Lucanus *Linn.*) S. Feuerschröter.

Baumschule. So nennt man einen Garten, in welchem junge Obstbäume so lange erzogen werden, bis sie groß genug sind, um an den ihnen im Baumgarten bestimmten Ort versetzt zu werden. Sie muß eben und ganz frey liegen; der Boden muß wenigstens seit einigen Jahren keine Bäume getragen haben; er muß locker, reolt, etwas gedüngt, und nicht zu feucht, sonst aber etwas schlechter seyn, als der Boden des Baumgartens, in welchen in der Folge die junge Bäume verpflanzt werden. (Gm.)

Baumschwalbe. (Kr.) S. Bachstelzen. Naturler. V. Band. S. 123. 2.

Baumschwamm, versteinerter. S. Pflanzenversteinerungen.

Baumspecht. S. Specht.

— — — kleiner. S. Specht. (Picus minor.)

Baumsperling. S. Finken; Sperling. (Fringilla montana.)

Baumsteiger. S. Spechte.

— — — (Halle) S. Baumlaufer. (Certhia famil.)

Baumsteine. S. Bäumchensteine.

Baumwanzen, nennt man insbesondere zum Unterschied von andern diejenigen Wanzen, welche fast beständig auf Bäumen leben, ihre Eyer auf die Blätter derselben anleimen und die Bäume von viel schädlichen Ungeziefer reinigen, wozu vorzüglich Baum- Blatt- oder Pflanzenläuse gehören, welche die angenehmste Nahrung für die jungen Wanzen sind.

Aus dem wenigen wird man schon einsehen, wie unvorsichtig oft bey Vertilgung dieser Thiere gehandelt wird; eben so unvorsichtig, als wenn man in den Zimmern die, einer staubigten kleinen Mauerspinne sehr ähnliche Larven der Hauswanze h), welche ein abgesagter Feind der Bettwanzen ist, und solche mit ganz besonderem Appetit verzehrt, ausrottet. Dies nur im Vorbeygehen, übrigens siehe Wanzen. (J.)

Baumwolle. Gossypium. Eine Gattung Pflanzen aus den heißen Gegenden der Erde. Ihre Blumen haben einen gedoppelten Kelch, von welchem der äußere in drey Abschnitte gespalten ist, und bey einem einzelnen Staubwege sehr viele unten unter sich verwachsene und mit dem Kelch nicht zusammenhängende Staubfäden hat. Das Saamengehäuse, das sie nach sich laßen, ist trocken und inwendig in vier Fächer getheilt, in welchen eine Menge unter sich vereinigter und in feine Wolle eingehüllter Saamen liegt. Diese Wolle ist es, welche diese Gattung, vornämlich aber die vierte Art derselbigen, so ungemein nützlich macht.

— — — barbadensische. Gossypium barbadense. Diese Staude, die übrigens höchstens zwey Jahre

h) Cimex personatus *Linn.* welche Müller in der Uebersetzung Fliegenwanze nennt.

Jahre aushält, hat ihren Beynamen von ihrem Vaterlande, ob sie gleich auch auf andern amerikanischen Inseln wächst. Ihr Stamm ist glatt, wird bis fünf Schuhe hoch, und treibt nur wenige Aeste. Ihre Blätter sind glatt, haben unter ihren Rippen drey kleine Drüschen unter sich, und theilen sich in drey Lappen, welche am Rande keinen Einschnitt haben. Ihre Blumen spielen aus der rothen in eine dunkelgelbe Farbe, sind größer, als bey der krautartigen, und sitzen am Gipfel der Zweige beysammen; ihre Saamen sind schwarz, und geben unter der Presse ein Oel, das zum Brennen in Lampen gebraucht wird. Sie läßt sich, wie alle übrige Arten, leicht aus dem Saamen ziehen, den man bald im Frühling in ein gutes Mistbett säet. Sind die Pflanzen aufgegangen, und stark genug, so setzt man jede in einen besondern Topf, gräbt diesen in ein Lohbett, und, wenn die Pflanzen zu hoch und zu groß werden, in das Lohbett des Glashauses, versetzt sie auch dann wohl in größere Töpfe i).

Baumwolle, baumartige; Baumwollenbaum. Gossypium arboreum. Dieser Baum ist in Ostindien und Arabien auf Sandboden zu Hause, und wächst aufrecht bis acht Schuhe hoch. Oben theilt sich der Stamm in viele glatte Aeste. Seine Blätter sind in lanzenförmige Lappen getheilt, die wie die Finger an einer Hand ausgestreckt sind. Die Theilungswinkel sind stumpf, und in ihnen sitzt oft noch ein kleines Läppchen. Seine Blumen sitzen an dem Gipfel der Zweige; sie sind groß und dunkelgelb und haben am Rande ihrer Kelche viele Zähne. Pflanzen, die

ver

i) Gossypium foliis trilobis integerrimis, subtus biglandulosis. *Linn.* Syst. veget. p. 522. Spec. plant. II. p. 975. Glossypium frutescens annuum, folio trilobo, barbadense. *Pluknet* almag. p. 172. T. 188. f. 1.



Krüger Jun. del. — T. Gericke sc.

Nat. Lex. VI. B. — Blackwell herbar. T. 357

von dieser Art aus Saamen gezogen werden, müssen im Erndtemonat nach und nach abgehärtet, und im Herbst in ein Lohglashaus gesetzt werden k).

Baumwolle, breitblätterichte. Gossypium latifolium. Sie kommt der religiösen Baumwolle am nächsten, und hat eine viel größere aus vier Wänden bestehende, und in eben so viele, auch wohl zuweilen in fünf Fächer getheilte Frucht, die vielleicht ihren Anbau noch vortheilhafter und ergiebiger machen würde, als der Anbau der krautartigen Baumwolle ist. Ihre Blätter sind spitzig, die untersten unzertheilt, die übrigen aber in drey Lappen getheilt, und haben nur ein Drüschen unter sich l).

— — — europäische. S. Pappel, Weide.

— — — krautartige, Baumwolle; Baumwolle, gemeine. Gossypium herbaceum; Cotonnier, in Frankreich; Monon Wada, in Japan. Sie ist in Asien und Amerika zu Hause, und wird in Japan, in verschiedenen Gegenden und Inseln Italiens, und nun auch in Ungarn gebaut; gehört aber

k) Cucluparíti. *Rhede* Hort. malab. I. p. 55. T. 31. Gossypium arboreum, caule laevi. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 430. Gossypium arboreum, Goræ Mſegiar appellatum Prosp. Alpini; Gossypium perenne & arboreum sive asiaticum Bellonii; Gossypium caule erecto. *Royen* prodr. fl. Leyd. p. 359. Gossypium floribus flavis, involucris viridibus multidentatis foliorum laciniis ovali-acutis. *Forskål* Flor. ægypt. arab. p. 125. Gossypium foliis palmatis: lobis lanceolatis, caule fruticoso. *Linn.* Syst. veget. p. 522. Spec. plant. II. p. 975. Gossypium herbaceum seu Xylon maderaspatense rubicundo flore, pentaphylæum. *Pluknet* almag. p. 172. T. 188. f. 3. Gossypium latifolium. *Rumpf* Herbar. amboin. IV. p. 37. T. 13.

l) *Murray* Nov. Comment. Societ. reg. Götting. 1776.

unter die Sommergewächse. Ihre Stengel sind weich, werden insgemein zween Schuhe hoch, und treiben einige wenige schwache Aeste. Die Blätter sind glatt und in fünf Lappen getheilt, und haben keine Drüschen unter sich; ihre blaßgelbe Blumen zeigen sich im Heumonat an der Spitze der Aeste in den Winkeln der Blätter. Wo man sie im Großen pflanzt, bewahrt man die Saamen in der Wolle in kleinen Ballen auf, breitet sie auf einer ebenen Fläche aus, bedeckt sie mit Erde, feuchtet sie an, wenn man sie aussäen will, reibt sie zwischen den Händen, und säet sie im April auf einen ebenen Boden von mittlerer Größe, der vor der Aussaat dreymal, einmal noch vor dem Winter, das zweytemal im Hornung, und dann noch einmal umgeackert worden ist, und im nächst darauf folgenden Frühjahr mit Gerste oder Weizen bestellt wird, dünner, als man gewöhnlich das Getreide säet, pflügt sie einen halben Schuh tief unter, reinigt die inzwischen aufgegangene Pflanzen im Heumonat mit einer Hacke von Unkraut, und beschneidet die Stengel, welche zu früh schießen, im Erndtemonat. Sind die Saamen, von welchen die ersten immer die besten sind, reif, (dies fällt gemeiniglich in den Herbstmonat) so sammlet man die Früchte alle Morgen bey Thauwetter oder feuchter Witterung, sondert die Wolle von den Saamen ab, und facht sie. Nun macht man eine starke Lauge von hundert und funfzig Pfunden alikantischer Sode, auf welche man nach und nach sechshundert und dreyzehen Pfunde Wassers gießt, bis die Lauge die Probe hält. Von der zurückgebliebenen Sode und fünfhundert und fünf und zwanzig Pfunden Wassers noch eine zweyte Lauge, und von hundert und zehen Pfunden Kalks, und fünfhundert und fünf und zwanzig Pfunden Wassers noch eine dritte. Mit diesen drey Laugen, mit einer nach der andern, benetzt man

nun

nun die Baumwolle, welche mit einem gekochten, geschlagenen und gewaschenen Bindfaden in drey- bis vierhundert breite Bündel zusammen gebunden ist, einen nach dem andern, und läßt sie durch Weibspersonen eintreten, legt sie dann in einen Kessel mit reinem laulichtem Wasser, läßt sie drey gute Stunden lang kochen, dann etwas kalt werden, spült sie so mit Flußwasser ab, schlägt sie mit hölzernen Schlägeln, drückt sie aus, und trocknet sie. Nun kommt sie in eine Lauge von ungefähr fünfhundert Pfunden, worinn fünf und zwanzig Pfunde Schafkoth nebst dem Safte in den Gedärmen, nachdem sie durch ein Haarsieb gegangen, zerlaßen, und zwölf und ein halbes Pfund Leinöl gerührt sind, bleibt zwölf Stunden darinn liegen, und wird dann ausgerungen. Diese Handgriffe wiederholt man dreymal, trocknet sie dann, wäscht sie in reinem Wasser rein aus, und schlägt sie so lange mit hölzernen Schlägeln, bis sie gänzlich weiß ist. Nun kocht man fünf und zwanzig Pfunde gestoßener recht stachlichter Galläpfel in sechshundert Pfund Wasser, das man nur laulicht darauf gießt, eine halbe Stunde lang, läßt das Wasser wieder laulicht werden, gießt etwas davon in eine Wanne, legt zween oder drey Bündel Baumwolle darinn, und rührt alles wohl um. Ist alle Baumwolle durch diese Beize, so gießt man das rückständige Wasser darauf, läßt sie vier und zwanzig Stunden lang darinn liegen, und ringt und trocknet sie dann aus; nun legt man sie eben so wie in das Galläpfelwasser in eine Beize, die man aus fünf und zwanzig Pfunden Alaun, und fünfhundert und fünf und zwanzig Pfunden Wassers gemacht, und laulicht mit fünf und zwanzig Pfunden Sodelauge vermischt hat, und verfährt damit eben so. Ist die Baumwolle größtentheils trocken, so läßt man sie noch drey Tage liegen; dann aber legt man sie, so lange sie

noch weich ist, noch einmal in diese letztere Beize; ist sie von dieser heraus genommen, und getrocknet, so spült man sie in fließendem Wasser ab, und läßt sie in Säcken von dünner Leinwand eine Nacht hindurch über dem Wasser hängen. Will man nun diese Baumwolle roth färben, so theilt man fünf und zwanzig Pfunde davon in zehen gleiche Theile, hängt sie an Stäben, welche durch die Bündel gesteckt werden, in einen Kessel. Dieser hält tausend zweyhundert und fünf und zwanzig Pfunde Wassers, wird aber nur zu zwey Dritttheilen damit angefüllt. So lange es noch laulicht ist, vermischt man es mit fünf und zwanzig Pfunden warmen Blutes, und funfzig Pfunden gemahlenen smyrnischen Krapps, läßt es ungefähr zwölf Stunden lang aufwallen, führt es etwa eine Stunde auf den Stäben hin und her, und erhält es in beständiger Bewegung. Fängt es an Blasen zu werfen, so läßt man die Stäbe mit der Baumwolle eine halbe Stunde lang in dem Kessel kochen, dann nimmt man sie heraus, zieht die Bündel aus einander, ringt sie aus, spült sie mit reinem Wasser, und läßt sie trocknen. Nun legt man sie in eine Lauge die aus hundert und funfzig Pfunden frischer Holzasche und achthundert und siebenzig Pfunden Wassers gemacht, zuvor eine halbe Stunde lang gekocht, und, wie sie etwas laulicht wurde, mit fünf Pfunden weißer marseillischer Seife vermischt worden ist, und tritt sie darinn recht, steckt sie, so wie sie aus dieser Lauge heraus kommt in einen andern Kessel mit fünfhundert und fünf und zwanzig Pfunden laulichten Wassers, läßt sie bis sechs Stunden, bey gleichem und gelindem Feuer und bey zugedecktem Kessel, darinn kochen, nimmt, so bald die Farbe lebhaft genug ist, das Feuer hinweg, und wenn der Kessel kalt ist, die Baumwolle heraus. Auch kann man die Baumwolle, so wie sie aus der Farbe kommt,

nach-

nachdem man sie in der ersten Lauge eine Stunde lang gekocht, ausgerungen und getrocknet hat, in laulichtes Wasser, in welchem drey Pfunde weißer Seife aufgelößt sind, so viel endlich als nöthig ist, um hundert Pfund Baumwolle zu bedecken, stecken, und in einem Kessel, der bedeckt bleiben muß, mit fünfhundert und fünf und zwanzig Pfunden Wassers nur so stark kochen, daß es kleine Blasen wirft. Diese Wolle ist ein Hauptstoff unserer Kleidung. Sie war es schon bey den alten Egyptiern, die selbst ihre einbalsamirte Leichen zum Theil in ein daraus verfertigtes Zeug einwickelten, und der Βυσσος der Griechen war nach aller Wahrscheinlichkeit nichts anders. Auch die Araber und andere morgenländische Völker, noch mehr die Römer, kannten ihren Gebrauch sehr wohl. Wie daraus die mancherley Art von Cattun, Zitz und andere ganz- oder halbbaumwollene Zeuge verfertigt werden, ist hier der Ort nicht zu erzählen. Auch die süße Saamen haben eine Menge von Schleim, der sie zur Nahrung und zur Mästung des Viehs tauglich, und selbst den Aerzten, als ein linderndes, die Schärfe einhüllendes und erweichendes Mittel brauchbar macht, und vieles fettes Oel, welches daraus gepreßt, und sowohl zum Brennen als zu Speisen genutzt werden kann m).

m) Algodon, Catoen, Bombax, Coto der Alten. Gossypium Linscoten; Gossypium fruteſcens ſemine albo. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 430. Gossypium *Rameolfii* und anderer. Gossypium caule decumbente. *Royen* prodr. fl. Leyd. p. 359. Gossypium foliis quinqelobis, caule herbaceo. *Linn.* Spec. plant. II. p. 975. Gossypium foliis quinquelobis ſubtus eglanduloſis, caule herbaceo. *Linn.* Syſt. vegetab. p. 522. Xylon *Fuchſii*; Xylon ſive Gossypium *Matthioli*.

Baumwolle, religöse. Gossypium religiosum. Diese Staude wächst in beyden Indien wild. Ihre Zweige sind kaum haarig, und, wie die Blattstiele, schwarz gedüpfelt. Die Blätter haben nur unter der mittlern Ribbe ein Drüschen; sie sind herzförmig, scharf zugespitzt, und tief in drey, auch wohl, wenn die Staude, auf fruchtbarem Boden steht, in fünf Lappen getheilt, und so groß, als eine flache Hand n).

— — — rothe. Gossypium rubrum; in Arabien, Ots oder Oedjás. Sie wächst bey Hadie in Arabien wild. Ihr Stengel ist staudig; die Blätter sind in fünf stumpfe Lappen getheilt, und haben dunkelröthliche Adern; auch die Blumen sind röthlich; der äußere Kelch purpurroth, unzertheilt, oder an der Spitze dreyzinkig o).

— — — zotige, stumpfe amerikanische Baumwolle mit großen Saamen. Gossypium hirsutum. Sie ist in Amerika und Asien zu Hause, und hält manchmalen zwey Jahre aus. Ihr Stengel wächst über drey Schuhe hoch, und zertheilt sich in viele Aeste. Die Blätter sind auf der obern Fläche filzig, auf der untern mit einem Drüschen besetzt, und in fünf bald spitzige, bald stumpfe Lappen getheilt. Sie sitzen auf eigenen Stielen, welche, so wie die Zweige, etwas haarig sind. Ihre Blumen sind groß, unreinschwefelgelb, und sitzen an der Spitze und an den Seiten

---

n) Gossypium foliis trilobis acutis subtus uniglandulosis, ramulis nigro-punctatis. *Linn.* Syst. veget. p. 522. Gossypium fruteſcens annuum, folio vitis ampliore quinquefido. *Pluknet* almag. p. 172. T. 188. f. 2.?

o) *Forskål* Flor. ægypt. arab. p. 125.

ten der Zweige. Die Saamengehäuse haben vielmehr Wolle, als bey der krautartigen. p). (Gm.)

Baumwollenbaum. S. Baumwolle, baumartige.

Baumwollenstaude. S. Wollsaame.

Baumwurzelsauger. S. Aussauger. Monotropa.

Baumzucht nennt man die Kunst, Bäume, insbesondere aber Obstbäume zu ziehen. (Gm.)

Baurak. S. Borax und Borax haltendes mineralisches Alkali.

Baurdmannetjes. S. Meerkatzen, Affe, Talapoin.

Bausteine, Blocksteine, Werksteine werden überhaupt die zur Aufführung, der Gebäude, Mauern ꝛc. übliche Steinarten genennet, welche sich zu Werksteinen, Quadersäulen, Fliesen ꝛc. von willkührlicher oder doch gewisser Größe und Form hauen laßen und an der Luft und im Wasser ihre Härte und Vestigkeit behalten. Von der Art sind Granitarten, Porphyre, verschiedene Breccien, Marmor und vester Kalkstein, einiger Steinmergel, Topfstein, der Travertinstein der Italiäner und andere veste Tuffarten, auch einige Stalactiten oder Topfsteine, Basalt, einige Laven, Trapp, Hornstein, Jaspis, grober Schiefer u. s. f. je nachdem in einem Lande eine oder die andere veste Steinart in der Nähe zu haben

p) Gossypium foliis quinquelobis subtus uniglandulosis, ramulis petiolisque pubescentibus. *Linn.* Syst. veget. p. 522. Gossypium foliis trilobis quinquelobisve acutis, caule ramoso hirsuto. *Linn.* Spec. plant. II. p. 975. Gossypium frutescens pentaphyllos barbadense. *Pluknet* almag. pag. 172. T. 299. f. 1. Xylon americanum præstantissimum, semine virescente. *Tournefort* instit. rei herbar. p. 101.

ben ist. In Moscau z. B. dient der weiße mäßig veste Kreidestein zu Bausteinen, u. s. f. Vorzüglich aber wird der veste Sand- Fliesen- oder Quaderstein q) Baustein genennet, weil er in vielen Ländern angetroffen und zum Bauen angewendet wird, auch bey der erforderlichen Vestigkeit und Dauer sich leicht brechen und zu beliebigen Stücken und Quadern hauen läßt. Der sogenannte Gotländische Stein, der auf der Insul dieses Namens gebrochen wird, ist vorzüglich zu Särgen und Grabsteinen gebräuchlich und wird zu diesem Zweck verschifft. Von diesen verschiedenen Bausteinarten findet man das sie betreffende unter ihren eigenen Namen und von den Quadern in dem Artik. Sandstein. Hier war derselben nur wegen der unbestimmten gemeinschaftlichen ökonomischen Benennung zu gedenken. (G.)

Bavanas. S. Pastinak, breitblätterichter.

Bavian, Pavian. (Simia cauda abbreviata. Papio.) Diesen Namen hat man jetzt verschiedenen Thieren beygelegt, die in dem Linnéischen System eine Abtheilung der Affen, (s. Naturl. I. S. 539); in dem Erxlebenschen aber ein besonderes Geschlecht ausmachen. Sie stehen in der Mitte zwischen den ganz ungeschwänzten eigentlichen Affen und den Meerkatzen oder übrigen langgeschwänzten Affen des Linnéischen Systems. Ihr kurzer Schwanz und die Backentaschen sind also ihre hauptsächlichsten Unterscheidungszeichen von jenen Thieren.

Erxleben giebt folgende Geschlechtskennzeichen der Paviane an: vordere Schneidezähne oben und unten vier; die Eckzähne sind länger als die übrigen

q) Cos Quadrum *Wall.* Sp. 84.

gen und stehen oben von den Vorderzähnen entfernt; es sind Hände an den Vorder- und Hinterfüßen; an der Brust zwey Saugbrüste; der Schwanz ist abgestutzt, und sie haben in den Backen Beutel, die Speisen einzuweichen. Ueberdem ist ihr Gesicht gewöhnlich länger als bey den Affen; ihre Schwänze breiter, und ihre Zähne stärker; sie sind auch unbändiger und sehr geil. In Amerika finden sie sich eben so wenig als die wahren Affen.

Es sind im ersten Theile S. 539 nur drey Baviane angegeben worden, die hier beschrieben werden sollten. Nach der Zeit sind aber mehrere bekannt geworden; Erxleben zählte deren fünfe r) und Hr. Pennant und Zimmermann s) noch mehrere, die wir hier nach dem Alphabet beschreiben wollen.

Bavian, der braune; oder eigentliche Bavian (Simia Sphinx *Linn.*) t). **Der braune Pavian.** Die lange

---

r) Papio. 1) Sphinx, 2) Maimon, 3) Mormon, 4) Nemestria, 5) Apedia. *Erxl.* Syst. mammal. p. 15.

s) 1) **Der braune Pavian**; a. der Kleine, b. der Neue; 2) der **Maimon**; 3) der **Choras** oder **Mormon**; 4) der **Schwarze**; 5) der **Schweinschwanz**; und 6) der **kleine Pavian.** **Zimmermann** geogr. II. S. 177. B.

t) Papio (Sphinx) facie nigra, vnguibus acuminatis natibus calvis purpureis. *Erxl.* Mammal. I. p. 15. n. 1. Sphinx *Plin.* Hist. nat. L. VIII. c. 21. Sphingion. ib. c. 29. X. c. 72.? Sphinx *Gesn.* quadrup. p. 979? Papio *Aldrov.* dig. p. 259. f. p. 266. Papio primus *Jonst.* quadr. p. 144. Tab. 61. fig. *Aldr.* Eine Art des Vielfraßes. Babuin. **Geesners Thierb.** p. 357. Babio. The Baboon *Charlet* Exercit. p. 16. Papio *Ray* Synopf. quadr. p. 158. Bavian **Kolbe** Vorgeb. p. 138. Tab. 5. fig. 1. schlecht. Simia semicaudata, ore vibrissato, vnguibus acutis. *Linn.* Syst. nat. ed. 6. p. 3. n. 5. Cebus, Papio, Baboon, Hyæna *Gesneri*, *Klein* quadr. p. 89. Meerkatze Papion genannt.

Klein

lange Schnautze, die in das lange dichte Haar versteckten Ohren, der Schwanz, welcher die Länge des Rückens noch nicht erreicht, und die breiten blutrothen Gesäßschwielen sind die Merkmale, wodurch sich diese und der graue Pavian (Simia Hamadryas) von den übrigen unterscheidet. Die Farbe macht den deutlichsten Unterschied zwischen diesen beyden aus.

Der Kopf des Thiers ist in Verhältniß des Leibes sehr groß, die Schnautze dick, die Nase hündisch, und die Augen klein und nahe beysammen, über den Augen eine dicke Wulst, mit welcher der Scheitel in einer Gleiche liegt. Das Gesicht ist von der Wulst, über den Augen an, bis an die Spitze der Nase, kahl und schwarz, ohne Barthaare; die Augenlieder weiß. Die

---

Klein Vierf. p. 272. n. 13. Simia cauda brevi ore vibrissato. The Whifkered Simia, with a very short tail: the Baboon. *Hill.* animal. p. 537. La Babouin. Papio. *Briss.* regn. anim. p. 192. n. 1. Mamonet. Halle Vierf. p. 553. Pavian Ebend. 559. Simia (Sphinx) semicaudata, ore vibrissato, vnguibus acuminatis calvis, *Linn.* Syst. Nat. ed. XII. I. p. 35. n. 6. Babouin ou Babon. Dictionn. anim. I. p. 198. Papio. Dictionn. anim. III. p. 354. Kortstaartige Aaap met Hairen aan den Bek en spitse nagelen. *Houff.* Nat. Hist. I. p. 257. Le Papion ou Babouin prorement dit. *Buffon* Hist. Nat. XIV. p. 133. Tab. 13. f. 1. Babbuino grande. *Aleff.* quadr. IV. Tab. 176. f. 1. Der Bavian. Müller Uebers. des Linn. Syst. I. p. 122. braune Pavian. Simia Sphinx. Schreber Säugth. I. p. 80. n. 8. Tab. VI. aus Büff. Der Pavian. Büffon allgemeine Historie der Natur VIII. 2. p. 79. Tab. 13. fig. 1. True Baboon. *Pennant* history of quadr. braune Pavian. Zimmermann II. pag. 177. n. 75. der braune Pavian. Leske Naturg. I. pag. 116. 6. Ital. Babuino. Franz. Babouin. Span. Monazo, M. Monaza W. Port. Bugio rabudo. Deutsch: Pavian, Bavian. Holl. Baviaan. Engl. Baboon. Schwed. Babian. Hottentot. Chos Kauinu.

Die Ohren sind rundlich, ohne Saum und Läppchen, am obern Rande mit einer kleinen Spitze versehen, kahl und von brauner Farbe. Der Hals sehr dick und kurz; die Brust breit und sehr haarig. Die Seitenzähne sind noch einmal so lang als die übrigen; der Bauch, die Gegend unter den Armen und die Weichen fast haarlos, so daß die weiße Haut dadurch hervorsticht. Die Farbe des dichten langhaarigen Pelzes ist gelbröthlich und braun gewässert. Die Länge des Schwanzes ist nicht genau bekannt. Die Hände sehen schwarz aus so weit sie kahl sind; auch die Nägel, die an den kurzen Daumen breit, an den übrigen Fingern aber schmäler sind. Die Höhe des Thiers beträgt drey bis vier Fuß, wenn es aufrecht stehet.

Eine vermuthliche Spielart u) dieses **Pavians** weicht in Ansehung der Größe, die um den vierten Theil geringer ist, sodann der Farbe des Pelzes, der mehr ins grünlich-gelbe fällt, und in der Länge des Haares auf dem Kopfe, welches die Ohren nicht bedecket, von demselben ab. Hr. **Daubenton** beschreibt sie und sagt, jedes Haar sey an seiner Wurzel aschfarbig, übrigens gelb und grün gemischt mit schwarzbraunen Flecken, und die Spitze braun, welche Farbe oben auf dem Kopfe, an der äußern Seite des Vorderarms und an den vier Füßen sehr ins Auge fiel. Die äußere Seite des Oberschenkels und des Schienbeins war röthlich. Die Nägel sind an diesem weiß.

Der **braune Pavian** bewohnt die heißesten Gegenden von **Afrika**. Bey aller seiner Schönheit macht ihn

---

u) Petit Papion. *Buffon* Hist. Nat. XIV. Tab. 14. kleine Pavian. **Allgem. Hist. der Nat.** VII. 2. p. 87. Tab. XIV. Babbuino picciolo. *Alessandri* quadr. IV. Tab. 176. fig. 2. **Schrebers Säugth.** I. Tab. 6. fig. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

ihn eine unglaubliche Stärke und Wildheit fürchterlich, und eine ungewöhnliche Geilheit, die er bey aller Gelegenheit blicken läßt, abscheulich. Er ist kein fleischfressendes Thier. Seine Nahrung sind blos Früchte, Blätter, Wurzeln und Getreide. Das Weibchen, welches den übrigen Affen mit kahlen Gesäßschwielen darinn gleicht, daß es zu gewissen Zeiten eine Art Reinigung hat, trägt auf einmal nur ein Junges. In kalten Ländern heckt es gar nicht. (Büff. Schreb.) x).

Bavian, Choras. Mormon. (Papio Mormon *Erxl.*) y). Der Haarschopf auf dem Kopfe, und die blutrothe Nase zwischen den erhabenen schief gefurchten himmelblauen Backen, machen diese schöne Affenart vor allen andern kenntlich.

Das Gesicht ist länglich, platt, die Stirne aber auswärts gebogen. Es ist mit wolligem dunkelgrauem Haar

---

x) Hr. Schreber hält den New Baboon *Pennant* Synopf. p. 23. Tab. 13. fig. 2. für eben dieselbe Art, obgleich die Hinterbeine höher und kurzhaarigter abgebildet sind.

y) Papio (Mormon) facie cyanea, pilis verticis fastigiatis, natibus calvis purpureis. *Erxleb.* Mammal. I. p. 18. n. 3. Cercopitheci Mamonet anatome *Bartholin* act. havn. I. p. 67. 313? The man-Tiger from Africa. *Bradl.* Nat. 117. Tab. 15. fig. 1. (schlecht) Choras. Bresl. Samml. XV. 177. *Kram.* Austr. p. 310. *Mamonet.* Dict. anim. III. p. 142. Simia Mormon. *Aistroemer.* Svensk. Ac. Hadl. 1766. p. 144. Tab. 3. (gut.) XIIX. 144. 3. Dieselbe Berl. Saml. I. p. 387. (mit der Alstr. Abb.) The Fufted Ape. *Pennant.* Synopf. quadr. p. 102. n. 68. Tab. 12. fig. 2. (schlechte Abb.) Der Choras. Simia Mormon. Schreber Säugth. I. p. 75. n. 6. Tab. 8. (v. Alstr.) Der Choras, Müller. Müller Natursyst. Suppl. p. 6. Tab. I. fig. 2. (Alstr.) Der Choras. Mormon. Zimmerm. II. p. 179. n. 77. Blumenb. Naturg. p. 66. n. 1.

Haar eingefaßt, welches insonderheit auf der Stirne dicht und gerade in die Höhe wächset, und einen Schopf, fast wie eine Grenadiermütze bildet. Die Augen liegen etwas tief im Kopfe und sind klein, die Iris braun und die Pupille schwarz. Die Schnauze ist vorne abgestumpft und geründert, fast wie eine Schweinsschnauze. Die Nase von den Augen an bis fast an die Abstumpfung der Schnauze ist erhaben, kahl, hochroth unten breit und platt, mit großen ovalen Nasenlöchern vorn an der Abstumpfung. An jeder Seite der Nase, von der Spitze an bis unter die Augen, ist ein länglicher erhabener kahler Fleck von hellblauer Farbe, mit vier bis fünf Furchen, die von der Nase schief aufwärts laufen.

Der Schnurbart besteht aus vielen ohne Ordnung sitzenden kurzen nicht sehr steifen Haaren; Maul und Zähne sind wie bey den andern Affen; die Seitenzähne aber länger als die übrigen, (insonderheit die obern) und von den Stockzähnen merklich entfernt. Die Backentaschen sind sehr geräumig; die Ohren spitzig und steif. Von den Ohren bis zum Genicke gehet ein mit sehr einzelnen Haaren bedeckter Streif, die durch denselben scheinende Haut hat eine ganz weiße Farbe. Das Kinn ziert ein weißer Bart, der je näher der Kehle, desto kürzer wird, und desto mehr ins Gelbliche fällt.

Der Hals ist kurz und dick, oben mit dunkelbraunen ins Graue fallenden, unten mit gelblich-weißen Haaren dicht bedeckt. Der Leib ist oben breit, und wird unten immer dünner, bis gegen die wieder etwas stärkern Hüften zu. Das Haar ist dicht und lang, auf dem Rücken dunkelbraun ins Graue schattirt, auf der Brust gelbweiß, am Bauche weiß. Die Lenden sind mit dünnem feinem Haare bedeckt, durch welches die

Haut

Haut blaulicht oder vielmehr violet durchscheinet. Der Schwanz ist nicht viel über zween Zoll lang, aufwärts gegen den Rücken zu gebogen, und von eben der Farbe. Der etwas erhabene Hintere bildet ein Herz, das nackt und blutroth wie die Nase ist. Der Hodenbeutel und die Ruthe sind klein, kahl und die Haut daran weiß. Von jenem geht bis fast an die Gegend des Zwergfelles eine erhabene Hautnäth, die kahl und karniesinroth ist.

Arme und Beine, auch die Hände bis an die Finger, sind mit einem dichten Haar, von eben der Farbe, wie der Rücken bekleidet. Die Haut an den Fingern ist kahl, weich, schwärzlich, inwendig in den Händen voller Linien und Falten. Die Daumen trägt das Thier oft winkelrecht, wenn es geht. Die Nägel daran sind rundlich, an den übrigen Fingern spitzig, doch ziemkich platt.

Obige Beschreibung ist vom Hrn. Georgi, nach einem 1764 in Teutschland herum geführten Thiere gemacht worden, welches eben dasselbe war, daß der Hr. v. Alström beschrieben hat. Es war etwa zwey Fuß hoch, und sollte aus Zeilan seyn.

Der Choras frißt saftige Früchte, das Fleisch der Citronen, Nüsse die er aufknacket und mit der Schale zugleich hinterkauet, Hafer, insonderheit aber Eyer. Von diesen nimmt er so viel in seinen Backentaschen, als man ihm giebt; er kann achte zugleich hinein bringen, ohne daß man es äußerlich sehr merkt. Wenn er sie fressen will, so beißt er die Schale an einem Ende weg, sauft das Ey aus und leckt die Schale ab. Fleisch frißt er nur gekocht. Er verträgt Wein und Branntwein, in Menge. Er ist träger und nicht so lebhaft, auch viel reinlicher als die Affen sonst sind; seinen

seinen Unrath räumte der vorher beschriebene unverzüglich, mittelst reinen Strohes, welches ihm zu dem Ende gegeben wurde, aus seinem Behältnisse, und reinigte sich oft das Gesicht und die Hände mit seinem Speichel. Geil war er sehr und wußte das Geschlecht der Zuschauer zu unterscheiden. Er besitzt eine größere Stärke, als man von seiner Statur vermuthen sollte: doch läßt er sich sittsam machen, und lernt allerley Künste. Sein Laut ist dem Grunzen einer alten Sau ähnlich, nur gröber und hohler. Er gehet am liebsten auf vier Füßen. (Schreb.)

Bavian, gelber z). Er hat nach Pennant ein langes schwarzes Gesicht; die Ohren sind in den Haaren versteckt; der Körper ist schön gelb mit Schwarz gefleckt; die Hände und Füße sind behaart. Seine Länge beträgt nur zwey Fuß. Er ist dem Waldpavian ähnlich und lebt in Afrika.

— — grauer. (Simia Hamadrias) S. Meerkatze, Waldnympfe.

— — — — des Pennant. Das Gesicht ist dunkel mit lichtbraunem Barte; der Scheitel gelb gefleckt. Cinereous Baboon. *Pennant.* Hist. of quadr. I. p. 176. Zimmermann a. a. O.

— — kleiner. Kurzschwanz. (Müll.) (Simia apedia) a). Nach Linné ist er so groß als eine Katze und

---

z) Yellow Baboon. *Pennant* History of quadrup. I. p. 176. Zimmerm. III. p. 271. 2.

a) Simia (apedia) semicaudata, palmarum pollice aproximato, vnguibus oblongis, pollicum rotundatis; natibus tectis. *Linn.* Syst. nat. ed. XII. T. I. p. 35. n. 5. Am. ac. I. p. 278. p. m. 558. Papio apedia. *Erxleb.* Mammal. I. 20. n. 5. *Houtt.* nat. hist. I. p. 358. Müller

und sehr munter. Der Kopf ist fast rund, das Maul steht voraus, die etwas runden Ohren sind nackt. Der ganze Leib ist mit einem beynahe gelblichen Felle, auf dem die Spitzen der Haare schwärzlich sind, bedeckt. Der stumpfe, haarigte Schwanz ist kaum zwey Finger breit lang, oder kaum einen Zoll. Die Finger der vordern Hände sind lang und der Daum liegt an den übrigen an, wie bey dem Menschenfuß. An den Hinterfüßen sind die Finger länger, und der Daum steht weiter von ihnen ab, so wie an Menschenhänden. Alle Nägel sind lang, gebogen, gewölbt, zusammen gedruckt, linienförmig und stumpf. (Linné Am.) Im System sagt Linné, er habe die Farbe und Größe eines Eichhorns. Hr. Schreber vermuthet, daß sein Schwanz nur verlohren gegangen sey, und daß er dann wegen seines haarigen Gesäßes und seiner Größe vielmehr zu den Sapajous oder Sagouins als zu den Pavianen gehöre; er habe viele Aehnlichkeit mit dem Todtenköpfchen oder Eichhornaffen.

Bavian, Maimon. (Schreb.) Mandrill. (Büff.) Teufel. (Müll.) b). Der Maimon. Der Hauptcharacter dieses Affen bestehet in den dunkelblauen Backen,

---

Naturſyſt. I. 122. The little Baboon. *Pennant* Synopſ. quadr. p. 105. n. 70. Der kleine Pavian. Zimmerm. geogr. Zool. II. p. 181. n. 80.

b) Papio (Maimon) facie violacea, vnguibus acuminatis, natibus calvis purpureis. *Erxleb.* Mammal. p. 17. n. 2. Le Magot ou Tattarin. *Briſſ.* regn. an. p. 214. n. 3. Dict. anim. III. p. 6. Simia (Maimon) *Linn.* Syſt. nat. 12. l. p. 35. n. 7. (Die Beſchreibung gehöret zum Choras.) Le Mandrill. *Buff.* hiſt. nat. XIV. p. 154. Tab. 16. M. Tab. 17. W. Ed. in 12. Tom. VII. p. 132. pl. 8. u. 9. Mandrill. Allgem. Hiſt. der Nat. VII. 2. p. 92. Tab. 16. M. Tab. 17. W. The ribbed-noſe Baboon. *Pennant.* Synopſ. quadr.

Backen, über welche einige tiefe Furchen in schiefer Richtung gegen die Schläfen hinlaufen.

Die Farbe des Thiers ist oben braun ins Grünlichgelbe schattirt; und zwar dunkler auf dem Halse, Rücken, Kreutze, Schenkel, Schienbein und den Händen, auch unter dem Vorderarme, heller hingegen auf der Stirne, dem Kopfe und dem Arme. Der Bart und der Hals ist rothgelb; die Brust vorwärts, und die Arme sind inwendig aschgrau ins Braune schattirt; der übrige Theil der Brust, der Bauch und die Beine inwendig gelblich-weiß. Der Schwanz ist zurück gebogen, sehr kurz (etwa zween bis drey Zoll lang); die Gesäßschwielen blutroth; die Hände inwendig grau; die Nägel schwarz und platt; die Daumen an den Hinterhänden sehr groß; die Ohren ein wenig spitzig. Die Seitenzähne sind den Fängen der Raubthiere ähnlich. Das Thier ist ungefähr zwey Fuß hoch. Es kommt aus Guinea, ist nicht sehr wild, aber auch nicht kurzweilig und geht am liebsten vierfüßig.

Der Mandrill der Reisebeschreiber kann mit dem Mandrill des Hrn. Grafen v. Büffon nicht einerley seyn, denn er gleicht der Gestalt nach dem Menschen mehr als den Affen, gehet beständig aufrecht, und hat ein weißes Gesicht. Mit dem größern Orang Outang hat er überaus viel Aehnlichkeit. (Schreb.)

quadr. p. 103. n. 69. Mandril moschio. *Alessandri* quadr. IV. Tab. 177. fig. 1. und 2. (aus Büff.) Der Teufel. Müll. Linn. Syst. I. p. 123. Der Maimon. Schreber Säugthiere I. p. 74. n. 5. Tab. 7. (Abbildung aus Büff.) Leske Naturg. I. p. 116. n. 5. fig. 15. Mandrill. Blumenb. Naturg. p. 66. n. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Bavian, schwarzer Pavian (Zimm.) c). Das Gesicht ist schwarz und über den Augenbraunen stehen lange Haare. Die Farbe des Körpers ist schwarz und gelblichbraun. Die vier Hände sind auf der Aussenseite mit Haaren bedecket. Er bewohnt Guinea und vielleicht ist es der Siamsche Onke (in den Breßl. Natur und Kunstg. IX. 177) und die ganz schwarze große Affenart auf Borneo. (Allg. Reis. 18, S. 425.) (Penn.) Man muß ihn nicht mit dem Mangaboi (oder Simia Aethiops *Linn.*) verwechseln.

— — Schweinschwanz. (Schreb.) Maimon. (Büff.) Waldgott. (Müll.) (Simia Nemestrina *Linn.*) d). Der Schweinschwanzaffe. Der kurze unterwärts gekrümmte meist kahle Schwanz, der einem Schweinschwanze sehr gleicht, ist das deutlichste Kennzeichen dieses Affen, der unter die vorzüglich seltenen gehört, da er nur wenige mal aus seinem Vaterlande, der Insel Sumatra, nach Europa gekommen ist.

Der

---

c) Papio (Aethiops) facie corporeque nigris. Buboon with a black face. *Pennant* Hist. of. quadr. Zimmerm. geogr. Zool. II. p. 180. n. 78.

d) Papio (Nemestrina) subbarbatus, griseus, iridibus bruneis, natibus calvis cauda nuda contortuplicata. *Erxleben* Mammal. p. 20. n. 4. Monkeys of a dobile Kind. *Kæmpf.* Japan I. p. 126? The pig-tailed Monkey. *Edw.* glean. I. p. 8. Tab. 214. Simia Nemestrina. *Linn.* Syst. nat. ed. XII. I. p. 35. n. 4. Le Maimon. *Buffon* Hist. nat. XIV. p. 176. Tab. 19. Ed. in 12. Tom. VII. p. 143. Tab. 2. Allgem. Hist. der Nat. VII. 2. p. 105. Tab. 19. The pig-toil Bavoon. *Pennant.* Synopf. of quadr. p. 105. n. 71. Mommone. *Alessandri* quadr. IV. Tab. 179. (aus Büff.) Waldgott. Müller Naturfyst. I. p. 121. Der Schweinschwanzaffe. Simia Nemestrina. Schreber Säugthiere. I. p. 79. n. 7. Tab. 9. (Abb. von Edw.) Zimmermann geogr. Zool. II. p. 150. n. 79.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Kopf ist rund; die Schnauze ragt weit hervor; das Gesicht ist platt und meist kahl; die Haut daran bräunlich; das Auge haselnußfarbig mit schwarzer Pupille, ohne Weißem; die Nase sehr platt. Ueber und unter dem Munde stehen einzelne kurze schwarze Barthaare. Das Haar auf dem Kopfe und Rücken, auch auf den Armen und Beinen, ist braun; gleich über der Stirne ist ein dunkeler Queerstreif, von dessen Mitte ein Streif der Länge nach über den Kopf (wo er sich etwas ausbreitet) Hals, Rücken und die obere Seite des Schwanzes bis an die Spitze desselben lauft. Die Brust und der Bauch sind heller, und das Haar darauf so dünne, daß man es kaum bemerkt. So auch gegen die Hände zu. Die Finger sind kahl; die Nägel an den Fingern rund; die Gesäßschwielen klein und roth.

Das vollwüchsige Thier ist zween bis drittehalb pariser Fuß hoch, wenn es aufrecht sitzt; der Schwanz vier bis fünf Zoll lang. Es ist sehr lebhaft, aber fromm und schmeichelnd; nicht geil, gegen die Kälte empfindlich. Es schläft sitzend. (Schreb.)

Bavian, Wald- Holz-Pavian e). Er hat ein langes Hundsgesicht und einen kurzen Schwanz; ist mit glänzenden Haaren bedeckt, hat nackte Hände und Füße und weiße Nägel. Sein Körper ist schön schwarz und braun gemischt. Er ist ohne Bart und hat aufgerichtet eine Länge von drey Fuß; der Schwanz ist noch nicht drey Zoll lang. Er bewohnt Guinea. (Penn.) (O.)

Baxama. Unter diesem Namen kommt beym Dalechamp ein Baum vor, dessen Schatten und Frucht giftig seyn soll, obgleich die Wurzel in andern Ländern gegen verschiedene Gifte als Gegengift gebraucht wird. (Gm.)

e) Wood Bubon. *Pennant.* Hist. of quadr. I. p. 176. pl. 19. Zimmerm. geogr. Zool. III. p. 271. n. 1.

Bazan. S. Antilope. Naturlexik. II. Band. S. 677. Pasan. Antil. Oryx. *Pall.* XII. 16.

Bdellium, Gummi Bdellium, ist ein Schleimharz, das aus einem noch unbekannten stachlichten Baume mit Eichenlaub erhalten, und aus Ostindien, Arabien und Afrika nach Europa gebracht wird. Es hat einen deutlich bittern Geschmack, und, wenn es auf Kohlen gestreut wird, einen angenehmen Geruch. Es ist, wenn es zwischen die Zähne gebracht wird, mürbe, und hängt sich etwas an dieselben an. Man erhält es gemeiniglich in ziemlich großen rothbraunen Stücken, die, wenn man sie rein gemacht hat, durchscheinen; es giebt mit Wasser und Weingeist ein bitterliches und gewürzhaftes Extract, mit beyden beynahe gleich viel, doch gemeiniglich mit ersterm etwas mehr; auch nimmt das Wasser, wenn es darüber abgezogen wird, mehr von seinem Geruch an, als der Weingeist. Schon Galen rühmte es, um den Schleim im Magen, in den Harnwegen, und in der Brust, und seinen äußerlichen Gebrauch, andere um wässerichte und schleimige Geschwulsten zu zertheilen. Forestus empfiehlt es sowohl innerlich, als den Rauch davon, wenn er an die leidende Theile geleitet wird, in der Goldader. (Gm.)

Bdelura. S. Zeiland.

Beaunier. Eine sehr gute reichlich tragende Spielart des gemeinen Weinstocks mit weißen Beeren. (Gm.)

Beauter wird auch der ostindische Zink oder Tutanego genennet. S. Zink.

Bebe, wird in Indien die Ente genannt. (O.)

Bebereſche. S. Aespe, Zitteraspe.

Becasine.
Becasse.
Becassine

Diese Namen hat man auch im Teutschen angenommen. S. Schnepfen.

Becher-

Becherblume gemeine S.509.



Natl. Lex VI. B. blackwell herbar. T. 413.

Becherblume. Poterium. Eine Gattung Pflanzen, deren Blumen insgesamt einen aus vier Blättchen bestehenden Kelch, und eine in vier Stücke getheilte Krone, einige nur Staubfäden und zwar deren zwischen dreyßig und vierzig, zuweilen funfzig, mit einer kleinen Spur von Staubwegen, andere hingegen nur Staubwege, und zwar deren zween, wenige beydes zugleich haben. Die letztere hinterlaßen auch eine Beere, die aus der erhärtenden Röhre der Krone entspringt, mit zween Saamen. Man kennt bisher nur drey Arten.

— — — **gemeine; rauhes Blutkraut; gemeines Nagelkraut; kleine italiänische Pimpinelle; kleine rauhe Pimpinelle; klein Sperberkraut.** Poterium Sanguisorba. Man findet dieses fortdaurende Gewächs in Teutschland und den mittägigen Gegenden Europens an rauhen Orten wild. Seine Wurzel ist zasericht, ästig und schwarz, und treibt viele Stengel und Blätter. Die erstere sind etwas eckig, werden einen bis zween Schuhe hoch und haben keine Stacheln; die letztere sind, wie bey der Steinpimpinelle, gefiedert, und bestehen aus ungefähr sechszehen gekerbten und eyrunden Blättchen, welche nach außen zu immer größer werden. Seine Blumen zeigen sich im Brachmonat in Aehren oder Köpfchen, welche einzeln am Gipfel der nackenden Aeste sitzen, und anfangs grün, nachher aber purpurroth sind. Die männliche sind größer und haben sehr lange Staubfäden; die weibliche schöne rothe Staubwege. Seine Blätter haben einen gelinden zusammenziehenden Geschmack und ähnliche Kräfte, und sind daher vornämlich ehemals, am meisten ihr Anguß mit Wein, in Wunden, Ruhren, Blutflüssen, insbesondere im Blutharnen, in blutreinigenden Tränken empfohlen worden. Heyden hat sogar angerathen, in

den Wunden von tollen Hunden, die Blätter frisch äußerlich aufzulegen, und zugleich den Absud davon neun Tage lang täglich zu sieben Unzen innerlich zu gebrauchen. Noch mehr hat man seine Anpflanzung, vornämlich in magerern Gegenden, den Landwirthen empfohlen. Es hält wenigstens viele Jahre auch in schlechtem Boden, auch in strenger Kälte aus, bleibt selbst im Winter grün, und wächst, so bald das Wetter gelinder wird, höher und dicker nach, wird von dem Vieh, wenn man es nicht zu alt werden und zu lange in Stengel schießen läßt, gerne gefressen, und darf nicht, wie die meiste andere Futterkräuter, nachgesäet werden. In Gärten kann man es im Herbst durch die Theilung der Wurzeln vermehren, auf offenen Feldern geschieht es am besten durch Saamen. Man säet ihn zu Anfange des Herbstmonats, und mähet ihn das erstemal im folgenden Jahre ehe die Pflanze zur Blüthe kommt, zu Heu f).

Noch hat man davon eine glate Spielart, die in Italien in Gärten gezogen, und als Salat gespeist wird g).

Und

f) Pimpinella *Lobelii*, *Cæsalpini*, *Blackwellii*; Pimpinella hortensis *Gerardi*; Pimpinella italica *Traji*; Pimpinella minor *Dodonæi*; Pimpinella polystemon. *Haller*. hist. stirp. indig. Helvet. I. p. 312. n. 706. Pimpinella sanguisorba *Dodonæi*; Pimpinella sanguisorba minor. *J. Camerarii*. Pimpinella sanguisorba minor hirsuta *C. Bauhin* Πιναξ. p. 160. Pimpinella spica brevi, minor & hirsuta. *Morison* umbellif. p. 57. Pimpinella sylvestris hirsuta *Gesn.* Poterium sanguisorba. *Linn.* Syst. veget. p. 716. Spec. plant. II. p. 1411. Poterium inerme, filamentis longissimis. *Royen* prodr. flor. Lugdb. p. 129. Sanguisorba minor *Theod. Fuchsii* & *Cordi*; Sideritis secunda *Dioscoridis*, *Column.* ephras. stirp. p. 124.

g) Pimpinella sativa lævis *Gesneri*. Pimpinella sanguisorba minor lævis. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 160.

Landesbibliothek Oldenburg

Und eine andere mit etwas längern Blättern, und ohne allen Geruch, der doch auch bey der gewöhnlichen nicht sehr merklich ist h).

Becherblume, stachlichte. Poterium spinosum. Diese Staude ist in Kandien und auf dem Berge Libanon zu Hause. Sie hat auch gefiederte Blätter, aber Stacheln, welche sich in Aeste zertheilen i).

— — — unächte. Poterium hybridum. Sie wächst bey Montpellier wild, hat einen angenehmen Geruch und hält mehrere Jahre aus. Ihre Stengel sind rundlicht, senkrecht und ohne Stacheln. Die Staubfäden sind kaum größer, als die übrige Blume k). (Gm.)

Becherflechte. S. Flechte, Becherflechte.

Becherförmig, cyathiformis, nennt man eine Blumenkrone, wenn ihre Höhlung cylindrisch ist, nach oben zu aber etwas weiter wird. (Gm.)

h) Pimpinella sanguisorba inodora *C. Bauhin* Πιναξ. p. 160. Προδρομ. Theatr. Bot. Francof. 1620. 4. p. 84.

i) Bellan *Rauwolfii*; Chalceion Anguillare *Dalechampii*; Chalcios sive Ereria Anguillaræ; Pimpinella spinosa *Morison* hist. plant. univers. III. p. 262. Sect. 8. T. 18. f. 5. Poterio affinis foliis pimpinellæ spinosa. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 388. Poterion *Lobelii & Cæsalpini*; Poterium spinosum. *Linn.* Syst. vegetab. 716. Spec. plant. II. p. 1412. Stœba legitima *Dioscoridis*. *Clus.* hist. II. p. 303.

k) Pimpinella agrimonoides. *Morison* hist. plant. univers. III. p. 264. S. 8. T. 18. f. 9. Pimpinella agrimonoides odorata. *Barrelier* plant. rarior. 18. T. 632. Poterium agrimonoides. *Linn.* Hort. Upsal. p. 288. Poterium inerme, caulibus teretibus strictis. *Linn.* Syst. veget. p. 716. Spec. plant. II. p. 1412. Poterium inerme filamentis florem vix superantibus. *Royen* prodr. p. 280.

Landesbibliothek Oldenburg

Becherkraut. S. Dickblatt, Nabelpflanze.

Becherschwamm. S. Meerschwamm, Becherschwamm.

— — — Kelchschwamm. Peziza. Eine Gattung Schwämme mit einer Höhlung, welche bald mehr, bald weniger einer Glocke ähnlich ist. Sie bestehen aus einem brüchigen, meistens dicken, zuweilen mehr haut- oder gallertartigem Fleische, welches gemeiniglich auf der Oberfläche mit sehr feinen kurzen Haaren bekleidet ist.

— — — brauner. Er wächst in Wäldern, z. B. in der Hardt, nur eine Spanne hoch, und ist ganz braun. Er ist zart und hat einen hohlen ziemlich langen Stiel, und ein halbkugelrundes Köpfchen, welches wie ein Netz gewebt ist l).

— — — braunrother; halbkugelrunder hohler Heydeschwamm, ohne Stiel, welcher von innen weiß und glatt, von außen aber dunkelbraun und haarig ist. Man findet ihn nicht selten in Wäldern, vornämlich in sumpfigen, auch in moosigen Tangelwäldern. Er hat Größe und Gestalt eines Eichelnkelchs. Inwendig ist er ganz glatt, und spielt aus dem Weißlichten ganz wenig in das Violette, von außen aber hat er ziemlich lange Haare und eine braunrothe Farbe m).

In

l) *Haller*. histor. stirp. Helvet. indigen. III. p. 130. n. 2226.

m) Elvela hemisphærica excavata & sessilis, intus candida glabra extus pilosa & subobscura. *Gleditsch* method. fungor. Berol. 1753. p. 46. Fungoides scutellatum interne obscurum & subhirsutum. *Micheli* Nov. plant. gener. 206. T. 86. f. 4. Fungus *Schæfferi* Icon. fungor. T. 151. Peziza hemisphæria extus villosa spadicea. *Haller* hist. plant. Helv. indig. III. p. 131. n. 2231.

Landesbibliothek Oldenburg

In der Neumark Brandenburg, auch bey Berlin findet man im Herbst in faulender Fichtenrinde, in ausgehöhlten Baumstrünken, und im Loh eine Spielart davon, welche von außen schwarzroth ist, wann sie aber alt wird, bis auf den Boden vom Rande an Risse bekommt, und dadurch öfters einem flachen Stern ähnlich sieht n).

Becherschwamm, dünnstieliger. Man findet ihn hin und wieder in Wäldern. Er hat immer einen dünnen Stiel, der, wenn die Pflanze reif ist, einen Zoll hoch, oder noch höher wird; das Köpfchen ist schwammförmig grau, von außen fein behaart, drückt sich aber mit der Zeit platt, oder wie ein Ohr, oder wie ein Schiffchen, und hat dann von außen eine Schnee- zuweilen eine Erdfarbe, welche letztere die gewöhnliche Farbe inwendig ist o).

— — — eichelartiger. Peziza cupularis. Er wächst in Frankreich und in der Schweitz in Wäldern, oft an Tannen. Er hat ein brüchiges Fleisch, wie Wachs, und einen dünnen kurzen Stiel. Sein Kelch ist, was seine Gestalt betrifft, in der Mitte zwischen einer Glocke und einer Kugel, und am Rande gekerbt, oder mit dreyeckigen Zähnen besetzt; von außen ist er zotig und braunroth, inwendig weiß und glatt p).

Becher-

n) Elvela parva subglobosa, sessilis & cava, intus candida, extus atropurpurea. *Gleditsch* method. fungor. p. 47.

o) Fungoides fuscum, pediculo longiori donatum. *Buxbaum.* Flor. p. 282. T. 29. f. 3. Fungus *Schæfferi* T. 167. Peziza terrea, petiolo longo gracili, acetabulo extus subaspero, plano aut concavo. *Haller* hist. plant. Helvet. indigen. III. p. 130. n. 2227.

p) Fungoides glandis cupulam referens, margine dentato. *Vaillant* Flor. paris. p. 57. T. 11. f. 1. 2. 3. Fungoides

pin.

Becherschwamm, eigentlicher. Peziza cyathoides. Er wächst auf der Erde auch auf faulendem Holze, und bildet oft ganze Rasen. Er sitzt auf einem kurzen Stiele, ist ziemlich platt und breit, und hat etwas von der Gestalt eines Bechers, einen stumpfen und aufrechten Rand, eine goldgelbe Farbe, und eine bald rauhe, bald glatte Oberfläche q).

— — — eisengrauer; ganz kleines plattrundes Baumschwämmchen ohne Stiel. Peziza glauca. Man findet ihn zuweilen an faulen Löcherschwämmen, auch, insbesondere nach dem Regen, an morastigen Stellen, in Erlenwäldern an Bäumen, faulem Holze, Gras, Kräutern, Sträuchern, auch auf der Erde. Er hat nur etwa eine Linie im Durchmesser, und ist leicht mit jungen Pflanzen von Rindenflechten zu verwechseln, oder sieht Papiergelde etwas ähnlich und nimmt oft eine ziemliche Strecke ein. Er hat keinen Stiel, ist im Umfange rund und ziemlich flach, von außen ganz weiß, inwendig aber eisengrau, schwärzlich, braun oder rostfarbig r).

Becher-

---

pin. inversi forma, ore lacero, & veluti coronato ex albo griseo. *Micheli* Nov. gen. plant. p. 207. T. 86. f. 2. Peziza globosa campanulata, margine crenato. *Linn.* Syst. veget. p. 823. n. 6. Spec. plant. II. p. 1651. Peziza petiolata hemisphærica ora dentata, extus villosa spadicea, intus alba & levis. *Haller* hist. plant. Helvet. indig. III. p. 130. n. 2228.

q) Peziza cyathiformis, margine obtuso erecto. *Linn.* Syst. vegetab. p. 823. n. 5. Peziza lutea parva: marginibus lævibus. *Ray* fl. angl. III. p. 479. T. 24. f. 4. Peziza petiolo brevissimo, acetabulo planiori aureo. *Haller* Enum. plant. Helvet.

r) Elvela minima sessilis orbicularis plana & nivea. *Gleditsch* method. fung. p. 46. n. VIII. c. Fungoides minimum scutella-

Becherschwamm, erdfarbiger. Peziza terrea. Hr. v. Haller fand ihn im schweitzerischen Wald Sedelbach. Er ist brüchig, wie Wachs, weißlich oder erdfarbig, auf der äußern Fläche gekörnt, runzlicht und gefaltet. Sein Stiel ist dick, runzlicht, weiß und ziemlich breit; seine Vertiefung sehr flach, zuweilen, wie eine halbe Kugel s).

— — — Essigbecher, harter brauner Schwamm auf einem ganz kurzen Fuße, dessen rund gewölbter Körper äußerlich mit vielen erhabenen und durch einander laufenden ästigen Rippen umschlossen wird. Peziza Acetabulum. Er wächst nicht nur im mittägigen Europa und in der Schweitz auf der Erde, am Wege, und besonders in Hahlwegen, sondern auch in den höchsten Wäldern von Böhmen z. B. am Fuße des Spitzenbergs, auch zwischen Gottesgabe und Joachimsthal in der Churmark Brandenburg, nach dem Regen im May- und Brachmonat in kleinen Wäldchen, moosichten Feldern und Wiesen, vornämlich in den Gärten, Obst- und Weingärten an der Oder, in Meissen auf bemooften Baumwurzeln, z. B. in dem großen Tangelwalde zwischen Torgau und Eulenburg, auch in Thüringen auf dem Inselberg und Kiphäuserberg in der güldenen Aue auf Moos. Seine Gestalt ist sehr ver-

---

tellatum, in caudicibus arborum post pluvias. *Micheli* nov. plant. gen. p. 207. n. 19. 20. Peziza sessilis glauca extus albissima. *Haller* hist. plant. Helvet. indigen. III. p. 132. n. 2244.

s) Fungoides fuscum pediculo longiori donatum. *Buxbaum* Nov. Comment. Acad. Imper. Petropol. T. IV. p. 282. T. 29. f. 3. Peziza terrea, petiolo rugoso, acetabulo hemisphærico gracili. *Haller* hist. stirp. Helvet. indig. III. p. 130. n. 2224.

Landesbibliothek Oldenburg

verschieden, so daß er bald mehr einem Becher, bald mehr einem Topfe, bald mehr einem Schmelztiegel, bald mehr einer Schnecke, bald mehr einer obern oder untern Theetasse, bald mehr einem Eichelnkelche ähnlich sieht, oder dreyeckigt ist. Meistens hat er auf beyden Flächen Runzeln und darauf passende Erhöhungen, auch einen runzlichten Stiel. Er ist halbdurchsichtig, knorpelicht oder brüchig, wie weißes Wachs, und, besonders in den Vertiefungen, mit sehr feinen kurzen Haaren bekleidet. Seine gewöhnliche Farbe ist braun oder schmutzig-gelb. Man findet ihn aber auch weiß, aschgrau, rothgelb, hochgelb, rusig, rothbraun und blutroth. Von außen hat er viele erhöhete Adern, welche sich in Aeste verbreiten und in einander verwickeln. Popowitsch und Haller haben einen feinen Staub von großer Schnellkraft darinn wahrgenommen, der einige Zolle hoch abwechselnd auf und niederstieg, und, wie ein Rauch, in die Luft gieng t).

Gleditsch

t) Elvela corpore hemisphærico, excavato, exterius costis ramosis & sibi invicem implexis circumdata; basi brevissima. *Gleditsch* meth. fung. p. 42. n. 6. Fungi peziæ *Plinii Columna* Ecphr. stirp. I. p. 335. Fungoides fuscum acetabuli forma externe ramificatum; und Fungoides maximum pyxidatum. *Vaillant* Botan. paris. 57. T. 13. f. 1. Fungoides fuscum majus, und Fungoides lutescens ollam referens. *Buxbaum* Nov. Comment. Acad. Petrop. T. IV. p. 283. T. 29. f. 1. 2. Fungus *Schæffer* icon. fung. T. 150. 155. 156. Fungus tenuis ceræ flavæ similis, ventricosum mortarium referens. *Bonone* mus. di fisic. p. 300. Peziza bracteata sordide lutea subvillosa. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. p. 189. n. 2223. Peziza cyathiformis extus angulata venis ramosis. *Linn.* Syst. veget. p. 823. n. 4. Spec. plant. II. p. 1650. Peziza sordide alba acetabulo variabili. *Haller* Enumer. p. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

Gleditsch führt davon zwey Unterarten an; die eine u) ist ganz braun, und hat von außen dicke Ribben. Er fand sie in kleinen Wäldchen an Wiesen an Birken in der Mark Brandenburg und Niederlausnitz. Die andere x) ist unten weiß; ihre Ribben zertheilen sich weit mehr in Aeste; sie ist dreyeckig, oft aber sehr entstellt. Sie findet sich auch in der Mark an den Wurzeln von Fichten und Birken und ihren abgestorbenen Strünken, auch auf Kohlenstätten, Misthaufen und Glashäusern.

Becherschwamm, flacher. Er wächst auf faulem Holze, hat mit ihm fast die gleiche Farbe ohne allen Glanz, und ist daher schwer zu erkennen. Er ist ganz niedrig und flach, und hat nur eine Linie im Durchmesser y).

— — — fleischrother. Man findet ihn mit Anfange des Frühlings auf faulenden Baumrinden. Er ist sehr klein, ganz angenehm fleischroth, und etwas haarig. Er hat einen eigenen Stiel, und ein halbkugelrundes oder paraboliſches Köpfchen oder Becherchen, das nicht größer als ein Nadelköpfchen ist z).

u) Elvela coriacea orbicularis explanata & fusca, exterius costis crassis ramosis & sibi invicem implexis circumdata; basi brevissima. *Gleditsch* meth. fung. p. 43. n. VI. a.

x) Elvela coriacea fusca corpore triangulari & cavo, basi brevissima, candula in costas extus ramosissimos & sibi invicem inflexos expansa. *Gleditsch* meth. fung. p. 43. n. IV. b.

y) Peziza planissima e glauco nigricans. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 132. n. 2243.

z) Fungoides minimum cernuum coccineum totam pediculo donatam. *Micheli* Nov. pl. gen. p. 205. T. 86. f. 12. Peziza minima petiolata coccinea hirsuta. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 132. n. 2240.

Landesbibliothek Oldenburg

Becherschwamm, füllhornartiger. Peziza cornucopioides. Er wächst in Frankreich, in der Schweitz in der Hardt und im Sedelbach, auch in der Mark Brandenburg in großen Wäldern an bemooften Baumwurzeln oft in ganzen Rasen beysammen. Er hat die Gestalt eines weit offen stehenden Trichters, der in der Mitte viele ungleiche Erhöhungen, Vertiefungen, Punkte, und einen umgebogenen dicken gestrichelten Rand hat. Er ist aschgrau, oder hat auch eine ins Rothe spielende Erdfarbe; inwendig ist er braun oder schwärzlich a).

— — — gallertartiger. Er wächst häufig auf faulem Holze, und gleicht dem Judasohr viel. Er sieht einer zitternden Gallerte ähnlich, ist von außen mit feinen kurzen Haaren bekleidet, und hat eine Purpurfarbe. Bald liegt er nur wie eine Rinde, auf dem Holze, bald steigen einer oder mehrere unregelmäßig gebildete Stiele davon auf, an deren Spitze ein ohrförmiger Anwuchs, oder ein Becher sitzt; manchmal ist dieser auch ohne Stiel b).

Becher-

a) Elvela corpore infundibuliformi intus fusco extus cinereo, margine tumido extrorsum reflexo. *Gleditsch* meth. fung. p. 41. n. V. b. Elvela infundibuliformis, ore expanso lacintato punctato. *Dalibard* Flor. pariſ. p. 384. Fungoidaſter, qui fungus tubæ acuſticæ forma fuscus externe cinereus. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 201. T. 82. Fungoides nigricans majus cornucopiæ, forma. *Vaillant* botan. pariſ. T. 13. f. 2. 3. Peziza conica, labro reflexo. *Haller* Enum. pag. 21. Peziza infundibuliformis, disco patente ſinuato punctato. *Linn.* Syſt. veget. p. 823. n. 3. Spec. plant. II. p. 1650. Peziza membranacea, tubæ ſimilis marginibus replicatis. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. ind. III. p. 128. n. 2216.

b) Peziza gelatinoſa coccinea, ſcyphis conicis ſimplicibus & gregariis. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. indig. III. p. 129. n. 2221.

Landesbibliothek Oldenburg

Becherschwamm, gedüpfelter, kleiner harter trichterförmiger brauner Schwamm, auf einem sehr kurzen Fuße, dessen weißer Kern mit ganz kleinen Löchern durchstochen ist. Peziza punctata. Er wächst im Frühling und Herbst in Heiden, Sandfeldern, Weiden und Aeckern auf Pferde- und Rindviehmist. Er ist sehr klein, ziemlich flach, doch einem Trichter etwas ähnlich, schneeweiß, von etwa drey Linien im Durchmesser, inwendig voll schwarzer Düpfelchen, und innerhalb dieser voll schwarzer Kügelchen, welche mit großer Schnellkraft durch jene ausprützen, und so ein Schwämmchen zurück laßen, das, vornämlich wenn es ganz ausgetrocknet ist, einer Streubüchse im kleinen ähnlich sieht c).

Es giebt davon drey Spielarten, welche an trockenen Reisern häufig vorkommen, und durch die Ritzen ihrer Borke hervordringen. Die eine ist sehr flach, kreisrund und braunschwarz, und hat etwa drey Linien im Durchmesser. Die Oberfläche ist voll kleiner Düpfelchen, welche auf kleine schwarze Kügelchen führen; diese sind voll eines feinen schwarzen Staubes, und liegen in einem harten schneeweißen

Fi ische.

c) Elvela petiolo breviſſimo, pileo turbinato, diſco punctato. *Linn.* Hort. Cliffort p. 197. Elvela turbinata petula diſco foraminalis pertuſo, baſſi breviſſima. *Gleditſch* meth. fung. p. 47. n. VII. Fungus minimus infundibulis ſuperne nigris punctis notatus. *Rai* Suppl. p. 21. Muscus minimus, lignoſus, diſco punctato. *Boccone* Muſ. P. II. p. 149. T. 107. Peziza inferne nigra, ſuperne alba, nigris maculis punctata. *Celſius* Catal. plant. Upſal. in Act. Upſal. 1732. 35. Peziza turbinata truncata diſco punctato. *Linn.* Syſt. veget. p. 823. n. 2. Spec. plant. II. p. 1650. Sphæria nivea plana punctis nigricantibus. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. indig. III. p. 121. n. 2184.

Fleische d). Die andere ist mehr eisengrau und sehr klein e); und die dritte hat auch ein dunkelbraunes oder schwarzes Fleisch f).

Becherschwamm, gelbbrauner. Er wächst spät im Herbst am Schlangenwalde im Wertherischen Forste im Thüringer Wald. Er ist glatt und gelbbraun, und hat einen eigenen Stiel und die Gestalt eines Trichters g).

— — — gelber. Er ist mit dem schildförmigen nahe verwandt, und wächst auf faulem Holze und auf der Erde, oft in ganzen breiten Rasen. Er ist goldgelb, von außen zuweilen braun oder weißlich, und hat einen kurzen, runzlichen nicht immer gut zu unterscheidenden Stiel und ziemlich flache Becher, welche meistens breiter als lang, im Durchmesser aber zwo Linien breit, von außen etwas haarig, und erst, wenn sie ganz reif, glatt sind h).

— — — gelbgrüner. Hr. v. Haller fand ihn im Walde Bremgarten auf fauler Erde. Er kommt

d) Aeciduum tuberosum reniforme. *Hill* veget. Syst. p. 64. Lichenoides tuberculosum compressum nigrum, lignis putridis adnascens. *Dillenius* Sylv. p. 127. T. 18. f. 7. Sphæria atra plana carne albo. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. III. p. 121. n. 2186.

e) Sphæria obscura minima. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 121. n. 2185.

f) Lichenagaricus bullatus parvus ex obscuro nigricans subcute arborum exsiccatarum erumpens. *Micheli* Nov. pl. gen. p. 105. n. 8. T. 44. f. 2. Sphæria atra convexa, carne nigra. *Haller* hist. plant. Helv. ind. III. p. 121. n. 2187.

g) Elvela petiolata, luteo-fusca & glabra, corpore excavato infundibuliformi. *Gleditsch* meth. fung. p. 41. n. VI. a.

h) Fungoides scutellatum patulum minimum aureum externe subhirsutum. *Micheli* Nov. pl. gen. p. 207. n. 25.

Pezi-

kommt viel mit dem umberbraunen überein; allein er hat einen sehr kurzen kaum merklichen Stiel, einen flachen oft unvollkommenen Becher, und eine gelbliche, auch wohl dunkelgrüne Farbe i).

Becherschwamm, gelblicher k). Er wächst häufig aus der Rinde trockener Reiser, und ist viel kleiner als der gelbgrüne, gewöhnlich gelblich, aber auch hirschbraun oder weißlich. So lange er noch jung ist, hat er einen sehr kurzen Stiel, der aber nachher doch einige Linien lang wird. Sein Becher ist lederartig, dauerhaft und im Durchmesser eine bis anderthalb Linien breit, sonst wie ein Trichter oder Weinglas gestaltet, nach oben zu offen, meistens aufrecht, zuweilen etwas geneigt.

— — — gestreifter, haarichter, brauner Becherschwamm, welcher inwendig glatt, bleyfarben gestreift und glänzend ist. Er wächst, vornämlich im Herbst und Winter, in Frankreich, in der Schweitz, z. B. in Bern und Zürich, in Teutschland, z. B. bey Leipzig, Naumburg, Jena, Frankfurt an der Oder, Drossen, Berlin, in Wäldern, zwischen Moos und auf der Erde in Blumen- und Obstgärten, auf Plätzen, welche kurzes Gras haben, häufig und zuweilen klumpenweise auf alten halb abgestorbenen Weinstöcken, auch auf andern

Peziza flava breviſſima petiolata plana. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. ind. III. p. 132. n. 2241.

i) Peziza breviſſime petiolata viridis. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. indig. III. p. 131. n. 2234.

k) Fungoides griſeum infundibuli forma pendulum, pediculo donatum. *Micheli* Nov. plant. gen. T. 86. f. 13. Peziza flavescens petiolata, ſcypho infundibuliformi. *Haller* hiſt. ſtirp. Helv. ind. III. p. 131. n. 2235.

Landesbibliothek Oldenburg

Pflanzen, z. B. Raute, Isop, Leinkraut, Lavendel, Dosten. Er hat eine große weiße Wurzel, und ist anfangs rund; so wie er älter wird, nimmt er die Gestalt eines oben offenen lederartigen Trichters an, der auswendig braun und haarig, inwendig aber glatt, weißlich oder bleygrau, und vom Rande der Oefnung bis zur untersten Spitze gerade auslaufende Streifen, in der untersten Tiefe aber ganze Klumpen von Saamen hat l).

Becherschwamm, grüner. Er wächst häufig auf Eichenholz, und kommt nahe mit dem gelblichen überein, hat aber eine sattgrüne Farbe wie Grünspan. Sonst hat auch er einen Stiel und einen trichterförmigen Becher m).

Becher-

l) Cyathoides cyathiforme obscurum externe hirsutum interne plumbeum glabrum & striatum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 222. T. 102. f. Cyathoides villosum fuscum. *Haller* Enumer. plant. p. 17. Cyathus hirsutus intus striatus. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 127. n. 2214. Fungillus minimus seminifer primus. Ephem. Ac. Nat. Cur. Dec. II. A. 9. obs. 107. Fungoides infundibuli forma semine foetum interne striatum, externe hirsutum. *Vaillant* Botan. parisiens. p. 57. T. II. n. 4. 5. Fungoides sylvaticum hirsutum & fuscum. *Rupp* flor. jenens. p. 303. Fungus *Schäffer* Icon. fung. T. 178. Fungus exilis discifer. Ephem. Ac. Nat. Curios. Dec. II. a. 6. obs. 110. Fungus non vescus. *Löfel* flor. pruss. n. 16-41. ic. infer. Fungus seminifer, externe hirsutus, interne striatus. *Rai* hist. plant. univ. III. p. 21. Fungus spermatias calyculatus. *Bonone* Mus. di fisic. I. T. 301. f. 1. Peziza calyce campanulato, interne striato, externe squamoso. *Dalibard* flor. paris. p. 387. Peziza calyciformis lentifera hirsuta. *Dillenius* Catalog. plant. Giess. 169. Peziza sessilis campanulata, extus pilosa & fusca, intus striata plumbea glabra. *Gleditsch* meth. fung. p. 138. n. 1. a.

m) Peziza viridissima petiolata, scypho infundibuliformi. *Haller* hist. plant. Helv. ind. III. p. 131. n. 2236.

Landesbibliothek Oldenburg

Becher schwam Judas ohr S. 523.



Nat. Lex. VI. B. Blackwell. herbar. T. 334.

Becherschwamm, halbkugelrunder. Er kommt dem schwarzen sehr nahe, hat aber keinen Stiel, und von außen eine gelbweißliche, so wie inwendig eine weißröthliche Farbe. Sein Becher hat die Gestalt einer halben Kugel und ist am Rande gezackt n).

— — — Judasohr; Judasschwamm, Ohrenschwamm, Hollunderschwamm, häutiger kraus rund und hohlgefaltener Baumschwamm ohne Stiel. Peziza Auricula, Tremella Auricula. Er wächst in ganz Europa, in Schweden, in der Schweitz, in Teutschland, z. B. bey Leipzig und Frankfurt an der Oder in Gebüschen, Obst- und Weingärten an alten, faulen Bäumen, z. B. am Masholder, Haselstrauch, Wasserhollunder, vornämlich aber am Weißdorn und gemeinen Hollunder. Er hat in seiner Gestalt eine entfernte Aehnlichkeit mit einem Ohr, und, so lange er jung ist, die weiche Consistenz einer zitternden Gallerte, wird aber nachher, auch wenn er getrocknet wird, hart und zähe, aber in diesem Fall auch leicht wieder weich, wenn man ihn ins Wasser legt. Er hat übrigens einen wahren Schwammgeschmak, und wächst gemeiniglich in ganzen Haufen beysammen. Im Ganzen gleicht sein Umriß einer halben Ellipse, welche hin und wieder Buchten hat, aus welchen, wie bey dem menschlichen Ohr, in die hohle Fläche Falten auslaufen; auch hat er, wie eine Blechmünze, hier Erhöhungen, dort darauf passende Furchen und Vertiefungen, die sich oft schlangenweise krümmen. Die mehr gewölbte obere Fläche des

n) Fungoides parvum nigrum, interne læve, externe rugosum vel striatum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 207. T. 86. f. 18. Peziza sessilis hæmisphærica, ore subdentato. *Haller* hist. plant. Helv. ind. III. p. 131. n. 2229.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwammes trägt Saamen, und ist ganz mit feinen kurzen glänzenden Haaren bekleidet, welche aus der grauen in eine dunkelgrüne Farbe spielen. Die andere ist glatt und gemeiniglich dunkler gefärbt. Ob ihn gleich sein Geruch, vielleicht auch andere Eigenschaften, einigen ältern Aerzten verdächtig gemacht haben; so ist er doch von einigen in Milch gekocht, in Weinessig eingeweicht, oder gequetscht, als Gurgelwasser im Halsweh, oder auch sonst äußerlich in Rosenwasser eingeweicht, in einfachen Flüssen und Entzündungen der Augen vorgeschlagen worden. Inzwischen wird er doch sehr selten gebraucht o).

Becherschwamm, kleinster. Man findet ihn auf der Blumenscheibe der Eberwurz. Er kommt dem grünen nahe, ist aber viel kleiner, und von einer braunen

o) Agaricum auriculæ forma. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 126. T. 66. f. 1. Agaricus auriculæ forma. *Tournefort* instit. rei herb. p. 562. Agaricus auriculæ forma fericeus e cinereo viridis. *Haller* Enumer. p. 60. Auricula Judæ in Apothekerbüchern. Elvela sessilis membranacea rugosa & crispa, in formam gyrosam & concavam varie complicata. *Gleditsch* meth. fung. p. 39. n. III. Fungorum pernicioso-rum primum genus. *Clusius* hist. plant. II. p. 276. Fungus ad sambucam *Tragi*; Fungus auriculæ Judæ coloris ex cineraceo nigricantis pernicioſus in sambuci caudice nascens. *J. Bauhin* hist. plant. univ. III. p. 840. Fungus auricularis *Imperati*; Fungus membranaceus, auriculam referens sive sambucinus. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 372 Fungus sambuci vel auriculæ Judæ. *Sterbeck* Theatr. fung. p. 356. T. 27. Peziza auriculam referens. *Dillenius* Catal. plantar. Giessens. p. 195. Peziza bracteata cespitosa plana extus fericea. *Haller* hist. stirp. helvet. indig. III. p. 129. n. 2220. Peziza concava rugosa auriformis. *Linn.* Syst. veget. p. 823. Tremella cyathiformis: labro altero inflexo repando. *Linn.* mater. med. p. 498. Tremella sessilis membranacea auriformis cinerea. *Linn.* Spec. plant. II. p. 1625. n. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

nen beynahe Umberfarbe. Sein Stiel läßt sich auch nicht so gut an dem trichterförmigen Becher unterscheiden, welcher darauf sitzt p).

Becherschwamm, kreuzförmiger. Peziza coronaria. Er wächst in schattichten Orten an faulem Holze, und gleicht einer großen Glocke, oder einem großen Becher, der aufrecht, und in mehrere flache, stumpfe, etwas eyförmige ungleiche Lappen getheilt ist. Er ist ohne Geschmack, von einem schwachen aber ekelhaften Geruch, fleischig, brüchig, an beyden Flächen glatt, an der innern braun, an der äußern blaß, inwendig weiß und wässericht, und durchaus mit einem glatten leicht zu trennenden Oberhäutchen bekleidet. Statt der Wurzel hat er einen kleinen rauhen Knoten q).

— — — krummstieliger. Er ist der kleinste unter allen, und hat keine Linie im Durchmesser. Sonst ist er zart, weiß, schwammig und etwas wässericht. Er hat einen deutlichen Stiel und einen trichterförmigen Becher r).

— — — kurzstieliger. Man findet ihn in der Schweitz häufig an trockenen Reisern; in Thüringen, auch bey Frankfurt an der Oder an moo-

p) Peziza minima fusca petiolata, scypho infundibuliformi. *Haller* hist. stirp. Helvet. indig. III. p. 132. n. 2237.

q) Peziza cyathiformis utrinque glabra, limbo laciniato erecto. N. J. *Jacquin* Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam & historiam naturalem spectantia. Vindobon. 4. Vol. I. 1778. p. 140. Pl. X.

r) Fungoides infundibuliforme, pediculo incurvo donatum. *Micheli* Nov. pl. gen. p. 205. n. 14. Peziza minima alba petiolata, scypho infundibuliformi. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 132. n. 2238.

Landesbibliothek Oldenburg

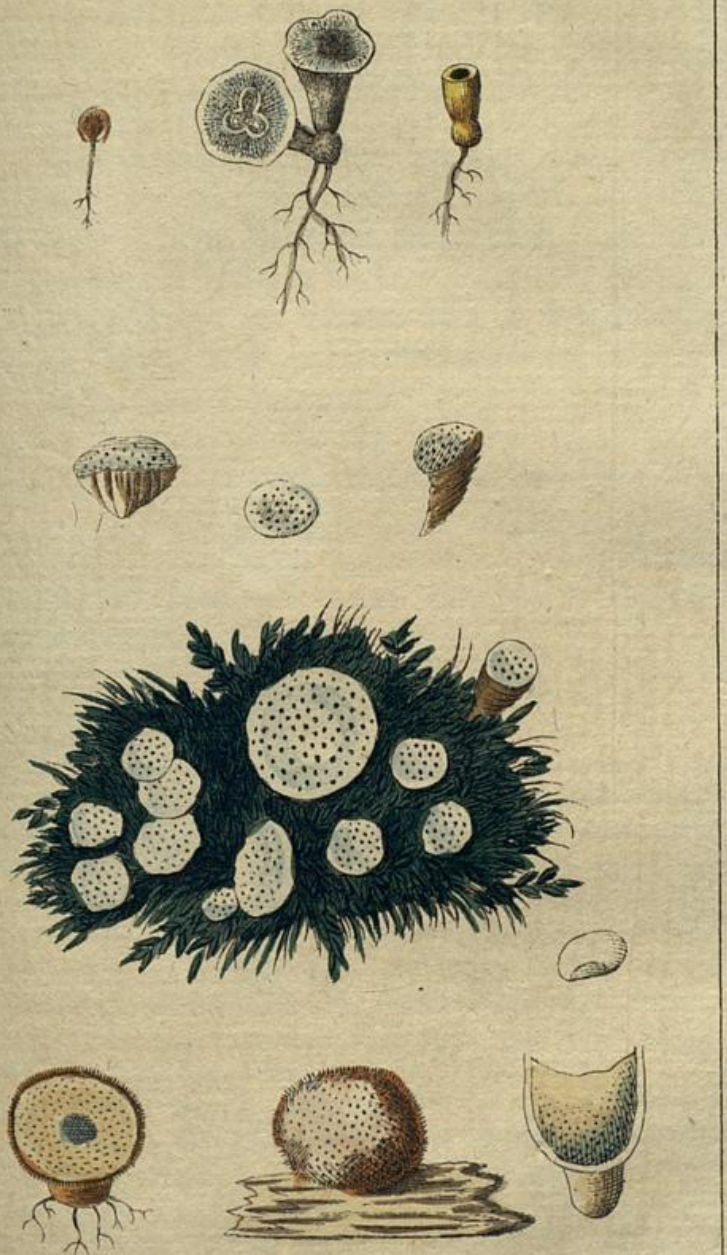
sigen stark bethauten etwas feuchten Stellen an den Wurzeln der Erde. Er ist schneeweiß, brüchig wie Wachs, wohl auch etwas vester, und hat nicht leicht eine Linie im Durchmesser. So lange er noch ganz jung ist, ist er gleichsam in eine Kugel zusammen gerollt, und gleicht wegen seiner schneeweißen Haare einem Haarschwamm; dann entwickelt sich ein kurzer, von dem Becher nicht zu unterscheidender Stiel; der Schwamm ist zitternd und glatt; nach und nach zeigt sich der Becher, der nicht tief, und in seiner Gestalt bald mehr, bald minder vollkommen, anfangs einem Trichter oder einer halben Kugel, nachher einem ziemlich flachen inwendig durchbohrten Ringe gleicht, in seiner Tiefe einige Saamen hat, und zuletzt die Haare, womit seine äußere Fläche bekleidet war, verliert s).

Becherschwamm, linsentragender; Becherschwamm. Peziza lentifera. Man findet ihn in ganz Europa, vornämlich im Frühling und Herbst zu ganzen Haufen in Blumen- Obst- und Weingärten, Blumenbeeten, Aeckern, auf Holz, vornämlich auf faulendem, auf Dielen, Zäunen u. d. g. So lange er noch jung ist, ist er kugelicht, gelbroth und rauhaarig, wie ein Staubschwamm. Nach und nach öfnet er sich, und nun hat er die Gestalt einer hohlen Glocke, an deren Boden einige wie Linsen gestaltete Saamen liegen. Er ist kleiner, als der gestreifte, mit welchem er sonst nahe überein kommt; auch ist er nicht nur inwen-

s) Elvela orbicularis excavata minima alba extus pilosa, petiolo tenui. *Gleditsch* meth. fung. p. 50. n. 9. i. Fungoides minimum pyxidatum album externe hirsutum pediculo donatum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 205. T. 86. f. 15. Peziza nivea infundibuliformis brevissime petiolata. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 132. n. 2239. peziza parvula candiola. *Fabricius* flor. butisbac. p. 28.

Becher schwam

braunrother ---------- S. 512.
gedüpfelter ---------- 519.
linsenförmiger ---------- 526.



Nat. Lex VI B

f. 1 Schaeferi icones fungorum f. 151.
2. f. 288.
3. Oeder Flora danica f. 469 sl.

inwendig blasgrau, sondern auch von außen glatt und schwärzlich. Man kann ihn speisen t). Einige zählen ihn unter die schädliche Schwämme.

Von diesem Schwamm hat man zwo Spielarten; die eine ist ganz goldgelb, glatt und klein, und findet sich im Frühling an Pfählen, und hölzernen Kästen, in welchen Lorbeer- Myrthen- Granaten- und Feigenbäume den Winter über in den Gewächshäusern stehen, auch im Herbst, nachdem es geregnet hat, an feuchten Säulen und faulendem Tafelwerk u).

t) Cyathoides cinereum subhirsutum. *Haller* Enum. p. 18. Cyathoides cyathiforme cinereum, & veluti sericeum. *Micheli* nov. plant. gen. p. 222. T. 102. f. 1. Cyathus sericeus intus levis. *Haller* hist. plant. Helv. ind. III. p. 127. n. 2215. Fungi calyciformes seminiferi. *Menzel* pugill. rar. plant. T. VI. Fungoides infundibuli forma, semine foetum. *Tournefort* inst. rei herb. p. 560. Fungoides vulgatissimum. *Rupp* flor. jenens. p. 303. Fungus campaniformis niger parvus multa in se semina continens. *Plucknet* Phytop. 184. f. 9. Fungus minimus ανονυμος *Clusius* hist. plant. p. 287. Fungus minimus ligneis tabellis areolarum hortorum adnascens. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 374. Fungus minimus seminifer alter. *Sterrebeck* Epkem. Ac. Nat. Cur. Dec. II. a. 9. obs. 107. Fungus minimus sine petulo pernicioſus. *J. Bauhin* hist. plant. univ. III. p. 847. Fungus pyxioides seminifer. *Löſel* flor. pruss. p. 89. Fungus spermelias. *Boccone* mus. di fis. I. T. 301. f. 1. Peziza calyce campanulato. *Linn.* hort. Cliffort. p. 479. Peziza calyciformis lentifera lævis. *Dillenius* Catalog. plant. Giessens. p. 195. Peziza campanulata lentifera. *Linn.* Syst. veget. p. 823. n. 1. Spec. plant. II. p. 1649. n. 1. Peziza sessilis corpore campanulato integerrimo. *Gleditsch* meth. fung. p. 137. n. 1.

u) Cyathoides luteum crucibuliforme. *Micheli* nov. plant. gen. p. 222. T. 102. f. 3. Fungus *Schäffer* icon. fung. T. 179. 181. Peziza sessilis campanulata exigua aurea & glabra. *Gleditsch* meth. fung. p. 138. n. 1. b.

Landesbibliothek Oldenburg

Die andere ist ebenfalls klein, inwendig goldgelb und glatt, von außen aber blutroth und rauh. Gleditsch fand sie nach häufigen Regen in einem Walde des Lebuser Kreises auf Moos an Birkenwurzeln x).

Becherschwamm, röthlichter. Er wurde in einem Flußbett gefunden. Er ist klein, feucht und angenehm röthlich y).

— — — scharlachrother. Peziza coccinea. Dieser schöne Schwamm wächst vornämlich im März, auch im Herbst auf faulen Baumästen, die auf und unter der Erde liegen, in den feuchten Wäldern der Donauinseln, auch in den thüringischen und feuchten brandenburgischen Wäldern, vornämlich an Erlen, bald so, bald anders; wenn die Aeste unter der Erde liegen mit einem Stiel, der von dem Ast bis an die Oberfläche der Erde geht, so, daß nur der Hut des Schwammes zu sehen ist, und selten über einen Zoll lang ist. Er ist ganz glänzend-glatt. Die Größe und Gestalt des Huts ist sehr verschieden: bald gleicht er mehr einem Salatteller, bald einem Trichter, bald ist er ganz flach, oder unordentlich in Falten gelegt. Sein Fleisch ist lederartig und weislich; von außen ist er gleich blaß, doch läuft etwas Hochgelbes mit unter; am Rande ist er ganz fein gekerbt, und etwas mehr pomeranzengelb; inwendig ist er weicher, und von der schönsten glänzendsten Zinnoberfarbe z). Er ist eben derje-

x) Peziza sessilis campanulata exigua intus aurea extus sanguinea scabra. *Gleditsch* meth. fung. p. 139. n. I. c.

y) Peziza humida exilis lactea rubicunda. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 133. n. 2245.

z) N. J. *Jacquin* Flora austriac. Vol. II. Vienn. 1774. fol. p. 40. 41. T. CLXIII.

derjenige, den Sterrebeck a) unter dem Namen: Parva concha, marina, colore coccineo; Aldrovandi b) unter dem Namen: Fungus colore cremesino pulcherrimo, adnatus ligno; Micheli c) und Tournefort unter dem Namen: Fungoides coccineum, acetabuli forma; Clusius d) unter dem Namen: Fungi pernicioſi viceſimi quarti ſpecies altera; Schäffer e) unter dem Namen: Elvela coccinea; Gleditſch unter dem Namen: Elvela orbicularis ſeſſilis intus coccinea tota glabra; Rai unter dem Namen: Fungus membranaceus ſeu coriaceus acetabuli modo concavus, colore intus coccineo ſeu cremeſino ſaturato; Dillenius unter dem Namen: Peziza acetabuliformis, coccinei intus coloris; und Haller f) unter dem Namen: Peziza cava albida, intus coccinea beſchrieben haben.

Becherschwamm, schildförmiger; kleiner und glatter schildförmiger Baumschwamm ohne Stiel. Peziza ſcutellata. Man findet ihn im Frühling in Böhmen, Meiſſen, Thüringen, in der Mark und andern Gegenden Teutſchlands und Europens an faulen Wänden, auch in ſchattigen, mooſigen, etwas feuchten Waldſtrichen an Erlen, Ulmen, Büchen, Weiden, Pappeln und an Bäumen, auch auf der Erde. Er iſt häutig, dünn und zart, nur wenig vertieft und beynahe ganz flach, nur etwa von einer Linie im Durchmeſſer. Er hat keinen Stiel, eine

a) Theatr. fungor. T. p. 242. T. 26. D.
b) Dendr. 168.
c) Gen. p. 206. n. 13.
d) Hiſtor. CCLXXXVII.
e) Fungor. Vol. IV. p. 100. T. 148.
f) Enum. ſtirp. Helvet. n. 2222.

Landesbibliothek Oldenburg

eine pomeranzengelbe Farbe, und am Rande einen blassen aufgeworfenen Ring, und meistens Haare g).

Man hat auch eine sehr kleine Spielart davon, welche sich im Frühling an Erlen, Hainbüchen, Linden, Birken findet h).

Becherschwamm, schneckenförmiger. Peziza cochleata. Man findet ihn an schattigen Orten. Hr. v. Wulfen fand ihn bey Maria-Elend in Kärnthen. Er ist kaum eine halbe Linie dick, ohne Stiel, vest, dick, wie Wachs oder Knorpel, von oben vertieft, braun, zuletzt braunschwärzlich, von unten mehr oder weniger gewölbt, weiß, und vom Mittelpunkte aus geadert. Anfangs ist er rundlicht, dann öfnet er sich an

---

g) Elvela disciformis sessilis & plana. *Gleditsch* meth. fung. p. 45. n. VIII. Elvela sessilis scutellata. *Guettard* flor. stamp. I. p. 10. Fungi, qui in vinaceis nascuntur. *Marsigli* gener. fung. p. 18. n. 36. f. VII. Fungoides minimum scutellatum aureum externe polcine concolore adspersum. *Micheli* nov. plant. gen. p. 207. n. 24. Fungoides, qui fungus minimus scutellatus coloris aurantii. *Vaillant* flor. paris. T. 13. f. 13. 14. Fungus simosus bracteolatus croceus. *Petiv.* n. 56. Peziza lenticularis parva miniata. *Dillenius* an *Rai* synops. plant. p. 18. Peziza lutea parva, marginibus pilosis. *Rai* flol. angl. III. p. 18. T. 24. f. 3. Peziza minima lutea verna. *Dillenius* Catalog. plant. Giessen. p. 195. Peziza plana margine convexo piloso. *Linn.* System. vegetab. p. 823. n. Spec. plant. II. p. 1651. Peziza sessilis aurantia plana anulata. *Haller* hist. plant. Helv. indig. III. p. 132. n. 2242.

h) Elvela disciformis, sessilis & plana minima, aurantii coloris. *Gleditsch* meth. fung. p. 45. n. VIII. a. Fungoides scutellatum aurantii coloris. *Tournefort* Instit. rei herbar. p. 561. Fungus minimus scutellatus aurantii coloris. *Rai* Synops. 17. Peziza miniata minor. *Dillenius* Catal. plant. Giess. p. 149.

Landesbibliothek Oldenburg

an der Spitze, wird halb kugelförmig, nach und nach platter, theilt sich in Lappen, kraußt sich, und bekommt so immer mehr und mehrere ungleiche Erhöhungen und Vertiefungen, die ihn eine entfernte Aehnlichkeit mit einer Schnecke geben i).

Becherschwamm, schmutzig-gelber. Er hat über und über eine aus der Erdfarbe in die gelbe spielende Farbe, einen dünnen anderthalb Zolle langen Stiel, und einen paraboliſchen Becher, der einen halben Zoll oder auch mehr im Durchmesser, und am Rande sehr fein gezackt oder gedüpfelt ist k).

— — — schwarzer. Er ist durchaus schwarz, ohne Stiel, über einen halben Zoll hoch, und beynahe halb kugelrund. Sonst gleicht er einer obern Theetasse l).

— — — stielloser; niedriger trichterförmiger hohler Schwamm ohne Stiel. Gleditsch fand ihn in dem großen Walde der Mark Brandenburg am Bach Stobro in Moos. Er ist grün, und kommt mit dem gelbbraunen Becherschwamm nahe überein m).

Becher-

---

i) Elvela cochleata, v. Wulfen bey Jacquin Miscell. austr. Vol. II. p. 112. 113. pl. 17. f. 1. Elvela octava *Schäffer* Icon. fungor. T. 155. Elvela sessilis multis anfractibus cochleata. *Guettard* flor. stamp. I. p. 10. Fungoides auriculam Judæ referens intus rufescens extus candicans & quasi farinosum. *Vaillant* flor. paris. 57. T. 11. f. 8. Peziza turbinata cochleata. *Linn.* Syst. vegetab. p. 823. n. 8. Spec. plant. II. p. 1651.

k) Peziza sordide lutea longissime petiolata, cupula parabolica. *Haller* Hist. stirp. Helv. ind. III. p. 130. n. 2225.

l) Peziza atra, cupula hemisphærica sessili. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 131. n. 2230.

m) Elvela sessilis, corpore excavato infundibuliformi. *Gleditsch* meth. fung. p. 42. n. V. c.

Landesbibliothek Oldenburg

Becherschwamm, trichterförmiger. Haller fand ihn zu Bern und Göttingen an Bäumen, auch in Hohlwegen und in andern schattigten Orten. Er ist ganz kohlenschwarz, nur der Stiel ist braun, sonst runzlicht und kurz; nach oben zu wieder breiter, anfangs wie eine Walze, nachher wie ein umgestürzter Kegel, der oben mit einem vieleckigen Deckel zugedeckt scheint. Nach und nach drückt er sich platt, wird hohl, beynahe wie eine Theetasse, und hat zuweilen am Rande Falten oder Runzeln. So lange er noch jung ist, hat er eine rauhe Rinde, und inwendig ein gallertartiges Fleisch. Sollte er vielleicht nicht eher unter den Staubschwamm gehören? n)

— — — trompetenförmiger; trichterförmiger Baumschwamm, mit einem ungleich falticht und tief eingeschnittenen Rande. Er wächst in ganzen Haufen beysammen, vornämlich im Erndte- und Herbstmonat, am häufigsten nach einem Regen, bey Bern, in Thüringen, bey Halle, bey Leipzig, an der ganzen Oder hinauf in dicken Wäldern an Masholder, Rüstern- Eichen- Hasel- Hainbüchen- und Erlenstämmen, häufiger, wenn sie schon halb abgestorben und wurmstichig sind. Er ist häutig und anfangs violblau, nachher spielt er auswendig aus der weißen in die graue Farbe, inwendig hat er eine wahre Rusfarbe, und ist schuppig. Er sitzt auf einem eigenen Stiele, und sein Becher hat etwas von der Gestalt eines Trichters. Der Rand ist aufrecht, ungleich und in viele Stücke zerschlissen o).

Becher-

n) Peziza sessilis infundibuliformis extus hirsuta umbrina, intus nigerrima. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 128. n. 2219.

o) Agaricus tubæ Fallopianæ instar laciniatus. *Tournefort* Instit. rei herb. p. 562. Elvela petiolata tubulosa, margine

Becherschwamm, umberbrauner. Er hat die Gestalt eines Trichters, und von außen der Länge nach laufende Streifen; auswendig ist er sattroth; inwendig spielt er aus der Safranfarbe in eine dunkele Röthe p).

— — — weißer, halbkugelrunder weißer hohler und schildförmiger Heideschwamm ohne Stiel mit einer langen Wurzel. Er wächst in der Schweitz und in der Mark Brandenburg vornämlich im Herbst in Wäldern hin und wieder auf abgefallenem Laube. Er ist von außen und innen weiß, ziemlich hart, ohne Stiel, aber dagegen mit einer langen Wurzel versehen; von außen mit feinen kurzen, zuweilen gleichsam schleimigen Haaren besetzt; inwendig öfters glatt. Seine Vertiefung hat die Gestalt einer halben Kugel, und ungefähr einen halben Zoll im Durchmesser q).

Von diesem Schwamm führt Gleditsch noch fünf Spielarten an, die er größtentheils in der Mark Bran-

---

ne inæquali lacero & multifido. *Gleditsch* meth. fung. p. 40. n. IV. Fungoides tubulosum laciniatum fuscum. *Buxbaum* enum. plant. Hal. p. 130. Fungus tubæ Fallopianæ æmulus. *Rai* Synopf. p. 30. Peziza conica ore lacero. *Haller* enum. p. 21. Peziza membranacea tubæ similis marginibus erectis laceris. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. III. p. 128. n. 2217. Peziza tubæ Fallopianæ æmula. *Dillenius* Catalog. plant. Giess. p. 194.

p) Fungoides cespitosum infundibuliforme fulvum, radice tuberosa longa perenni. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 205. T. 86. f. 10. Peziza infundibuliformis umbrina. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. III. p. 131. n. 2233.

q) Elvela hemisphærica excavata & sessilis, radice longa. *Gleditsch* meth. fung. p. 46. n. IX. Fungoides scutellatum album foris hirsutum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 206. n. 9. Peziza sessilis tota alba, hemisphærica extus villosa. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. III. p. 138. n. 2232.

Landesbibliothek Oldenburg

Brandenburg gefunden hat. Vielleicht gehörten die drey mittlern mehr zum scharlachrothen Becherschwamm. Die erstere, die er vornämlich an sumpfigen und morastigen Stellen angetroffen, hat in ihrer Gestalt einige Aehnlichkeit mit einem Präsentierteller, und ist unten etwas dicker, inwendig gelbroth, von außen aber weiß r). Die andere, die im Frühling, am häufigsten bey Frankfurt, und sonst in den an der Oder und Spree gelegenen Waldungen, selten am Wasserhollunder und spanischen Flieder, gewöhnlicher an der Haselstaude und ihren entblößten Wurzeln, auch andern Reisern, auch in Gewächshäusern vorkommt, hat einen langen weißen Stiel, und sonst inwendig eine scharlachrothe, von außen eine weiße Farbe s). Die dritte, welche gewöhnlich im Heumonat nach einem Regen in schattigen etwas höheren Hügeln, Gebüschen und Heiden, auch sonst in Wäldern, am Sperberbaum, Faulbaum, Wasserhollunder, und an der Erle zum Vorschein kommt, ist klein und niedlich, ohne Stiel, inwendig scharlachroth und glatt, von außen ganz haarig t). Die vierte, welche Gleditsch in Obst-

r) Fungoides hypocrateris forma pediculo donatum, superne fulvum, inferne album. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 205. T. 86. f. 6. Elvela hemisphærica profundius excavata intus fulva extus candida, basi crassiore. *Gleditsch* meth. fung. p. 47. n. IX. c.

s) Elvela hemisphærica excavata intus coccinea, extus alba, petiolo longissimo concolore. *Gleditsch* meth. fung. p. 47. n. IX. d. Fungoides pyxidatum intus coccineum externe albidum, pediculo prorsus albo. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 205. T. 86. f. 5.

t) Elvela hemisphærica excavata sessilis & parva, intus coccinea glabra, extus pilosa. *Gleditsch* meth. fung. p. 48. n. IX. e. Fungoides scutellatum coccineum intus glabrum seris ubivis pilosum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 206. T. 86. f. 17.

Landesbibliothek Oldenburg

Obstgärten, Erlen- und andern Wäldern in Gruben und Gräben, an Stämmen, Strünken und Wurzeln von Bäumen in der Mark, bey Leipzig, in Thüringen, und besonders im Frühling bey Leipzig angetroffen hat; hat keinen Stiel, nur eine flache Vertiefung, eine Scharlachfarbe, und am Rande eine Einfassung von Haaren u). Die fünfte kommt seltener in den bemoosten Wäldern an der Oder und Spree im Herbstmonat vor. Sie hat keinen Stiel, ist dick, dunckelbraun, tellerrund und von außen haarig x). (Gm.)

Becherschwämme, versteinerte, werden die ausgegrabenen oder versteinerten, trichterförmig ausgetieften Corallen genennet. (S. Corallenschwämme und Fungiten.) (G.)

Becher der Vulkane, auch Crater, werden die Feuerschlünde brennender und die Vertiefungen von ehemaligen Feuerschlünden ausgebrannter Vulkane genennet. (S. Feuerspeiende Berge und Vulkane.) (G.)

Beckelhaube. S. Bekelhaube.

Becune. S. Begune.

Bede-

u) Elvela orbicularis excavata coccinea & sessilis, margine piloso. *Gleditsch* meth. fung. p. 48. n. IX. f. Fungoides coccineum, oris pilosis, acetabuli forma. *Tournefort* inst. herb. p. 651. Fungus arboreus acetabuli modo cavus coccineus marginibus pilosis. *Rai* Suppl. p. 24. Peziza acetabuliformis coccinea, marginibus pilosis. *Dillenius* Catal. plant. Giess. p. 195.

x) Elvela orbicularis subobscura excavata & crassa, extus pilosa. *Gleditsch* meth. fung. p. 50. n. IX. h. Fungoides obscurum scutellatum crassioris substantiæ externe subaspe-rum. *Micheli* Nov. plant. gen. p. 206. n. 14.

Bedeguar, heißt bey den Aerzten, nach dem Vorgang der arabischen, der schwammige Auswuchs an den Rosen, welcher durch den Stich einer Art Gallwespen verursacht wird. (S. Rose.) (Gm.)

Bedenguan. S. Nachtschatten, Melanzanapfel.

Been. S. Behen.

Beere. Bacca. So nennt man eine Frucht ohne Schale, in welcher die Saamen zwar entblößt, aber in einem weichen Marke liegen.

— — kleine. Acinos, Acinus; heißt eine kleine Beere, deren mehrere durch ihre Vereinigung mit einander eine große ausmachen, oder an einem gemeinschaftlichen Stiele hängen. (S. Himbeeren, Hollunder.) (Gm.)

Beeren, finnische. S. Haftdorn, wegedornartiger.

— — versteinerte. S. Fruchtversteinerungen.

Beerenangelik, Beerendolde, Angelikbaum, Angelikstaude, Angelikstrauch, Aralia; ist eine Gattung Doldengewächse mit zusammen gesetzten Dolden. Jede Blume hat fünf Staubfäden, und eben so viele Staubwege, und hinterläßt eine Beere mit fünf Saamen. Ihr Kelch und ihre Krone sitzt auf den Staubwegen; jener hat fünf Zähne, diese besteht aus fünf Blättchen. Man kennt bis jetzt sechs Arten, welche alle außerhalb Europa zu Hause sind.

— — — baumartige, großer Angelikbaum. Angelica arborea. Dieser Baum wächst in Jamaika wild. Er hat einfache glänzende und länglicht

licht eyrunde Blätter, und lockere Blumendolden, deren Strahlen sämmtlich mit einem Drüschen besetzt sind y).

Beerenangelik, chinesische. Aralia chinensis. Osbeck entdeckte sie in Sina, und Rumpf erwähnt ihrer in seinem Kräuterbuche von Amboina. Ihr Stamm ist holzig, einfach, dick, mit Stacheln besetzt und nur an seinem Gipfel belaubt. Seine Blätter sitzen auf stachlichten, rauhen Stielen, welche sich in drey kleinere theilen. Auf jedem derselbigen sitzen gefiederte Blätter, und noch außer diesen in dem Theilungswinkel des Blattstiels zwey Blättchen. Die Blättchen, aus welchem die größere Blätter bestehen, sind groß, eyrund, an ihrem Rande wie eine Säge gezackt, und vornämlich auf ihrer untern Fläche rauh. Ihre Blumendolde besteht aus sehr vielen kleineren z).

— — — mit bloßem Stamm. Aralia nudicaulis. Sie kommt aus Virginien und Java. Ihre Wurzel ist schwammig, kriecht unter der Erde und hält mehrere Jahre aus. Sie treibt beynahe keinen oder doch nur einen sehr kurzen Stamm. An dessen Statt kommt zwischen zwey Blättern ein blattloser Schaft hervor, der sich an der Spitze in drey Theile theilt, von welchen ein jeder eine kleine Dolde trägt.

y) Aralia arborea, foliis nitidis oblongo ovata umbella laxa radiis singulis glandula notatis. *Browne* hist. of. Jamaic. p. 189. Aralia caule arboreo, foliis simplicibus, umbellæ universalis radiis uniglandulosis. *Linn.* Syst. veget. p. 248. n. 1. Spec. plant. I. p. 392. Hedera arborea folio hastato. *Plumier* Spec. pl. amer. 18. cc. 148.

z) Aralia caule petiolisque aculeatis, foliolis inermibus villosis. *Linn.* Syst. veget. p. 248. n. 3. Spec. plant. I. p. 393. Frutex aquosus mas. *Rumpf.* Herbar. amboin. IV. p. 105. T. 44.

Landesbibliothek Oldenburg

Jene zwey Blätter sind gedoppelt zusammen gesetzt; zuerst sind sie dreyfach, dann ist jedes wieder gefiedert, und besteht aus fünf sägenartig gezackten Blättchen. Sie blüht ungefähr gegen das Ende des Heumonats mit weißer Blume: ihre Beeren aber, werden erst spät im Herbste reif. Die Wurzel hat einen balsamischen Geruch und Geschmack, und kann nach der Erfahrung der Amerikaner statt der Sasseparille gebraucht werden, die sie auch wohl nach Linné Versicherung an Kräften übertrifft. Man kann sie, da sie allenthalben leicht fortkommt, und dauerhaft ist, leicht durch die Wurzeln vermehren, die man im Herbst theilen und weit auseinander setzen muß, oder aus dem Saamen ziehen, den man, bald nachdem er reif geworden, im Herbst aussäet, die junge Pflanzen, wenn sie aufgegangen, vom Unkraut rein hält, und im folgenden Herbst, wenn die Blätter abfallen, an ihren beständigen Ort versetzt a).

Beerenangelik mit Blumenköpfen. Aralia capitata. Dieser Baum wächst von verschiedener Höhe in den Wäldern von Martinique und treibt viele Aeste. Seine Blätter sind lederartig, glänzen, und haben einen ganz glatten Rand ohne Einschnitte. Ihre Gestalt ist beynahe wie bey einem umgekehrten Ey, nur mehr zugespitzt. Sie stehen auf eigenen Stielen nach Wechselwinkeln an den Enden der Zweige. Seine Blumen bilden ebendaselbst eine Rispe, und die äußerste ein

a) Aralia canadensis, aphyllo caule *Boerhaavii*; Aralia caule nudo, foliis binis ternatis. *Linn.* Spec. plant. I. p. 393. Aralia caule nudo, radice repente. *Calden* flor. novebos. p. 66. Aralia caule subnudo foliis binis ternatis. *Linn.* Syst. veget. p. 248. n. 5. Christophoriana virginiana, zaszæ radicibus furculosis & fungosis. *Plucknet* almag. 98. T. 238. f. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Beerenangelik mit Blumenkopfen. S 538.



Jaquin hist Stirpium. P. I. T. LXI.

Landesbibliothek Oldenburg

ein kugelrundes Köpfgen. Der Griffel theilt sich erst, nachdem die Krone abgefallen ist, in mehrere, acht bis zehen. Eine Abbildung davon s. *Jacquin* hist. stirp. americ. P. I. T. LXI.

Beerenangelik mit Blumentrauben. Aralia racemosa. Sie ist in Kanada zu Hause, ist sehr dauerhaft und kann, wie die Beerenangelik, mit bloßem Stamme, fortgepflanzt werden. Ihre Wurzel hält mehrere Jahre aus, und ist voll eines Milchsaftes von einem balsamischen Geruch. Sie ist knollig, und wird von den Amerikanern in Brust- und Magenkrankheiten gebraucht. Ihr Stamm ist glatt, weich und blattreich, wird bis vier Schuhe hoch, theilt sich in verschiedene Zweige, die mit gefiederten Blättern besetzt sind, und verwelkt im Herbst. Ihre weiße Blumen kommen im Heumonat in runden Dolden oder Trauben in den Winkeln der Blätter zum Vorschein b).

— — — stachlichte, Angelikbaum, stachlichter Angelikbaum. Angelique épineuse, Aralia spinosa. Sie ist in Virginien zu Hause. Ihr Stamm ist holzig, wächst bis zehen Schuhe hoch, und hat eine Rinde von brennend-scharfem Geschmacke, deren Absud von den Amerikanern als ein schweißtreibendes Mittel in Wassersuchten und Flußkrankheiten gebraucht wird. Er ist, so wie die Blätter, sogar an ihren Adern dicht mit Stacheln besetzt, und zertheilt sich

b) Aralia canadensis *Tournefortii*; Aralia caule folioso herbaceo lævi. *Linn.* Syst. veget. p. 248. n. 4. Spec. plant. I. p. 393. Aralia ex alis florifera. *Royen* prodr. Lugd. p. 92. Aralia racemis umbelliferis lateralibus. *Linn.* Vind. Cliffort. p. 26. Christophoriana canadensis racemosa & ramosa. *Morison* hist. plant. I. p. 9. f. 1. T. 2. f. 9 Panaces arpimon seu racemosa canadensis. *Cornuti* canad. 74. T. 75.

Landesbibliothek Oldenburg

in viele Zweige. Die Blätter sind gefiedert und fallen im Herbst ab. Ihre Blättchen sind nur halb so groß, als bey der chinesischen. Ihre Blumen sind grasgrün und kommen im Erndtemonat zum Vorschein. In Gärten muß sie weder zu trocken, noch zu naß stehen, warm stehen, und von der Sonne beschienen werden, doch etwas geschützt seyn. Man kann sie durch die Wurzeln vermehren, wenn man sie, sobald sie recht stark sind, von der Pflanze absondert, und entweder in dem Boden stehen läßt, oder in ein mäßig warmes Mistbett setzt, oder auch, ob er gleich selten schon im ersten Jahre aufgeht, aus dem Saamen ziehen. Man säet ihn in dieser Absicht in Töpfe, die mit leichter Erde gefüllt, im Schatten und rein gehalten, und den darauf folgenden Herbst in ein Lohbett oder in eine warme Rabatte gegraben werden müssen, wo sie Schutz von einer Mauer oder Hecke haben, noch mit Erbsenstroh zugedeckt, und im März darauf in ein mäßig warmes Mistbett gesetzt werden. Sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie beständig feucht, und von Unkraut rein halten, im May an die freye Luft gewöhnen, an einen schattichten Ort stellen, im ersten Jahre ruhig laßen, im Weinmonat unter ein Gerähme bringen, aber auch da mit freyer Luft erfrischen, im Frühling, ehe sie zu treiben anfangen, behutsam ausheben, von einander absondern, einige in ein Bett von leichter Erde, andere aber jede einzeln in einen Topf, setzen, diesen in ein mäßig warmes Mistbett eingraben, bey zeiten an die freye Luft gewöhnen, im folgenden Sommer an einen schattigen Ort setzen, im Winter unter Dach, und den folgenden Frühling endlich dahin, wo sie bleiben sollen, versetzen c). (Gm.)

Beeren-

c) Angelica arborescens spinosa, s. Arbor indica fraxini folio, cortice spinoso. *Commelin* hort. Amstel. I. p. 89. T. 47.

Ara-

Beerenfleckerwanze d). Beerenwanze. (Götze) Es gehört diese Art Wanzen unter die allerhäufigsten und gemeinsten, die man in unsern Gegenden antrifft. In Schweden werden sie Bärfis genannt, weil sie sich im Herbst oft auf den Brombeeren aufhalten, woher diese auch sehr häufig einen unangenehmen Geruch und Geschmack erhalten. Eben so häufig aber findet man sie auch auf der Blüthe des weißen Wollkrauts, worinn sie sich aufhalten und den Saft aussaugen.

Sie sind oval und von mittler Größe. Kopf und Brustschild sind obenher braungrau, mit einem sanften Purpurschein, letzterer eckig, die beyden Spitzen an den Seiten, aber stumpf, und das dreyeckige Rückenschildchen ist okergelb, auch über die Hälfte länger, als der Hinterleib. Der vordere häutige Theil der Flügelscheiden ist hellbraun, mit einem dunkelbraunen Flecken an der innern Seite, dicht an dem hinteren hornartigen Theile, welcher einen purpurfarbigen Anstrich hat. Auf der ganzen Oberseite dieser

Aralia arborescens caule foliisque aculeatis. *Linn.* Syst. veget. p. 248. n. 2. Spec. plant. I. p. 392. n. 2. Aralia caule aculeato. v. *Royen* Lugdb. p. 92. Christophoriana arbor aculeata virginiensis. *Plucknet* Almag. 98. T. 20.

d) Cimex Baccarum, ouatus griseus abdominis margine nigro maculato. *Linn.* Syst. Nat. 2. p. 721. n. 45. Faun. suec. 928. *Fabr.* Syst. Ent. p. 713. n. 83. Ej. Spec. Ins. 2. p. 356. n. 115. *Scop.* Carn. 360. Cimex fuscus antennis abdominisque margine nigro croceoque variegatis. La Punaise brune à antennes & bords panachés *Geoffr.* Ins. I. p. 466. n. 64. Cimex verbasci ouatus griseo fuscus antennis albo nigroque maculatis, scutelli apice glauco, abdomine supra nigro, margine flauo maculato. *Degeer.* Götze Uebers. III. S. 167. Nr. 4. Taf. 14. Fig. 5. Cimex scapulis

Wanzen findet man unzählig viele äußerst feine schwarze concave Punkte, die dem Auge jedoch nur durch die Lupe sichtbar werden, und die Flügel selbst haben einen schwarzen Anstrich. Der ganze Bauch und die Füße sind hellgrau, etwas gelblich und ebenfalls mit vielen feinen schwarzen Punkten bestreut; der Hinterleib oben ganz schwarz, der Rand aber sehr niedlich weiß und schwarz gefleckt. Die Fühlhörner sind kürzer als der Hinterleib, schwarz mit weißen Flecken auf den Ringfugen und fünfgliedericht. Sie sind auch ein wenig rauh und an einigen Stellen mit Haaren bewachsen. S. unsere Taf. A. Fig. 1. (J.)

Beerenkäfer. Scarabæus (Melolontha) baccicolor. Ein sehr seltener ostindischer Käfer, der zu dem Geschlecht Scarabæus des Linné und zu Melolontha des Fabricii gehört. Er ist etwas größer, als der überall bekannte Scar. horticola, hat aber übrigens seine ganze Gestalt. Seine Farbe ist überall Beerengelb, worauf seine Benennung anspielet, und seine Oberfläche ist überall glänzend. S. unsere Taf. A. Fig. 2. (J.)

Beer-

---

pulis magnis exstantibus, macula e flauo rubente in centro crucis dorsalis *Raj* Inf. 54. n. 2. Cimex ex luteo virescenti infuscatus ad alui marginis nigris maculis. *Liſt.* Loq 396 mut. Tab. 31. fig. 19. *Jonſt* Inſ. Tab. 17. f. 9. *Schäff.* Icon. Tab. 57. fig. 1. 2 Müller Linn. Naturſyſt. V. 1. S. 488. Nr. 45. Füeslins Verzeichn. S. 25. Nr. 486. Die länglich braune Waldwanze mit einer schwarzfleckigen Einfassung. Gleditsch Forstwissens. II. S. 1013. Nr. 9. Pontopp. Natg. von Dän. S. 215. Nr. 6 *Onomat.* hiſt. nat. P. 2. p 302 Bruchus p 862. Die Beerwanze. Nebulosus *Poda* Muſ. p. 56. n 8. Die Gackel. Schrank Beytr. zur Naturgeſ. S. 78. §. 33. Dict. des Anim. III. p. 618. *Mülleri* Zool. Dan. Prodrom. p. 105. n. 1196. Götze Ent. Beytr. II. S. 197. Nr. 45. *Beckm.* Epitome Syſt. *Linn.* p. 152. n. 45.

Beermelde, Mayer. Blitum; ist eine Gattung Sommergewächse ohne Blumenkrone. Jede Blume hat einen Staubfaden, einen Fruchtknoten mit zween Griffeln, und einen Kelch, der in drey Abschnitte gespalten ist. Dieser Kelch färbt sich mit der Zeit, wird weich und beerenartig, und dient so dem einzelnen breitgedrückten und in einen Schnabel auslaufenden schwarzen Saamen, welchen jede Blume hinterläßt, zur Bedeckung. Man kann diese Pflanzen sehr leicht aus dem Saamen ziehen, den man entweder nur selbst ausfallen läßt, oder im März oder April auf ein Beet von gemeiner Erde in eine freye Lage säet. Sind die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie vom Unkraut rein halten, und so aus einander setzen, daß sie bis acht Zolle weit aus einander stehen. Man kann sie auch, ehe sie in Stengel schiessen, in Blumenbetten oder Töpfe versetzen, nur muß man sie bey trockenem Wetter gehörig begießen, und mit Stäben unterstützen. Man kennt bis jetzt drey Arten;

— — — gemeine; Erdbeermeyer, Erdbeerspinat; Schminkbeeren. Blitum capitatum; Mayer, in Holland; red Blyte, in England; Arroche, Belle-Dame, Bonne-Dame, Follette rouge, in Frankreich; Atriplice-Blito, in Italien; Ατραφαξις, bey den Griechen. Man findet sie in Europa, vornämlich in Portugall, Spanien, Tirol, auch in Graubünden und den mayländisch-schweitzerischen Vogteyen wild. Ihre Blätter gleichen den Spinatblättern; sie sind dreyeckig gezackt, und sitzen auf langen Stielen. Ihre Stengel wachsen gerade einen bis anderthalb Schuhe hoch mit wenigen oder keinen Aesten, und tragen im May an jedem Gelenke kleine Blumenköpfgen; auch eines an der Spitze. Ist die Blüthe vorüber, so gleichen

diese Köpfgen, vornämlich an Farbe, den gemeinen Erdbeeren, und sind voll eines süßlichtfaden, purpurrothen und färbenden Saftes. Sie werden auch roh gespeist, und geben eine Farbe, die aber doch nicht dauerhaft ist e).

Beermelde, ruthenförmige, wilde Melde mit Maulbeerfrucht. Blitum virgatum. Sie wächst in Spanien, Languedok, Italien, und in der Tatarey wild. Ihr Stengel wird selten über einen Schuh hoch. Ihre Blumenköpfgen sind nicht so dunkel gefärbt, als bey der gemeinen, und sitzen alle in den Winkeln der Blätter f).

— — — tatarische. Blitum tataricum. Das Vaterland giebt schon ihr Name zu erkennen. Sie wächst fast drey Schuhe hoch. Ihre Blätter sind, wie bey den andern Arten, dreyeckig, haben aber an ihrem Rande

---

e) Atriplex baccifera. *Rai* hist. plant. p. 197. Atriplex sylvestris, lappulas habens. *C. Bauhin* πιναξ. p. 119. Atriplex mori fructu minima. *Morison* hist. plant. Oxon. II. p. 606. T. 32. f. 11. Blitum capitellis spicatis terminalibus. *Linn.* Syst. veget. p. 51. n. 1. Spec. plant. I. p. 6. Blitum foliis semitrilobis rariter dentatis. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. II. p. 264. n. 1571. Blitum foliis triangularibus dentatis. *Linn.* Hort. Cliffort. p. 28. Blitum foliis triangularibus dentatis calycibus baccatis, calycibus summis nudis. v. *Royen* Lugdb. p. 206.

f) Atriplex mori fructu minor. *Morison* hist. pl. univ. II. p. 604. Atriplex sylvestris mori fructu. *C. Bauhin* πιναξ. p. 119. Atriplex sylvestris baccifera. *Clusius* hist. plant. CXXXV. a. Blitum capitellis sparsis lateralibus. *Linn.* Syst. veget. p. 51. n. 2. Spec. plant. I. p. 7. Blitum foliis triangularibus dentatis, calycibus baccatis, capitalis summis foliosis. *Linn.* Hort. Cliff. p. 495. Chenopodio-morus minor. *Boerhaave* Ind. hort. Lugdb. II. p. 91.

Landesbibliothek Oldenburg

Rande sehr spitzige Zähne, verlieren sich in lange Spitzen, und erstrecken sich über die Blumenköpfgen hinaus. Diese letztere sind roth, und groß g). (Gm.)

Beersaamen, Arillus, heißen die Saamen, welche in Beeren enthalten sind. (Gm.)

Beet, Beetchen, das Gartenbeetchen. Unter diesen Benennungen beschreiben die Conchylienbeschreiber mancherley Conchylien, welche, wenigstens einige, mehr als bloße Abänderungen sind. Wir wollen diejenigen, die uns bekannt sind, beschreiben.

— — das flache gitterförmige Beet oder Gartenbeetchen h). Die viereckigten in ordentlichen Reihen, oder bänderweise liegenden braunen, oder braungelben

g) Atriplex mori fructu major seu fragifera major. *Morison* hist. plant. II. p. 606. Blitum foliis triangularibus acute dentatis capitalis simplicibus, bey **Müllern**; Blitum fragiferum maximum polyspermum bey **Ammann**; Chenopodiomorus major. *Boerhaav.* Ind. hort. Lugdb. II. p. 91. Spinachix fragifera. *Aldini* Hortus farnes. p. 75. a.

h) **Lister** Hist. Conchyl. Tab. 1000. fig. 65. Buccinum recurviroſtrum leviter cancellatum, magnis maculis quadratis rufis circumdatum. **Bonanni** Recreat. Class. III. fig. 157. p. 231. Pulchrior fascia cingitur hic turbo, illa enim maximo orbi instar circuli marmorei perfecte coaptate, vbi minorem connectit roſtrum falcatum exerit, & pari modo e minori ad minimum producitur. Ejusdem conus parum elevatur; ex binis labris alterum crenis asperum & nitidum, alterum vero reflexum, & instar membranæ pellucidæ supra orbem ita extensum, vt ab eo non perfecte abscondatur reticulatum opus, quo testa veluti cœla inciſa rugatur. Colore vtplurimum tingitur albo, plumbeo etiam infectum e Lusitanico litore habui. **Bonanni** Mus. Kircher. p. 458. Class. III. fig. 157. ead. descript. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 40. fig. B. Cochlea cassidiformis umbilica-

Landesbibliothek Oldenburg

gelben Flecken, haben den Schriftstellern den ersten Gedanken eingeflößt, diese und ähnliche Sturmhauben mit einem Beet, einem Gartenbettchen, oder auch mit einer würflichten Bettdecke zu vergleichen; das gegenwärtige aber insonderheit mit dem Namen des Gitterförmigen wegen der kreuzweis laufenden Strei-

---

licata, mucronata, striis minutissimis cancellatim dispositis exasperata, costulata, subobscure cinerea, maculis fuscis tesselata, aliquando lineata. **Klein** Method. p. 92. §. 237. n. III. 5. Cassis striata, clathrata, fimbria altera in rostrum falcatum producta, — magnis maculis quadratis rufis. **Hebenstreit** Mus. Richt. p. 312. Cassis maculosa, lineis transuersim ductis reticulata, leuiter cancellata. Cassis eadem, plica maculosa. **Das gefleckte Bezoarhorn mit gitterförmigen Linien.** Dasselbe mit gefleckten Umschlage am Rande. **Leßer** Testaceotheol. p. 221. §. 53. aa. Eine weiß und gelbliche Sturmhaube, welche rundum eingestochene Streifen hat, und die Länge herab laufen von einer Streife zur andern kleine Furchen. Einige nennen sie die **gestrickte Sturmhaube**, weil es siehet, als wenn eine gestrickte Decke über dieselbe hergehangen wäre. It. lit. cc. **das gestrickte Deckbette**, hat bleiche gelbe Flecken, und die Schale siehet wie eine gestrickte Decke aus. It. lit. dd. p. 222. **das netzförmige Bettdecke**, ist an Flecken der vorigen gleich, außer daß die Queere und Länge herab Streifen eingegraben sind, welche wie ein Netz aussehen. Mus. *Gottwaldt* Tab. 23. fig. 156 a. 157. a. b. p. 23. **Das flache gitterförmige Gartenbeetchen. Knorr** Vergnüg. Th. II. Tab. 10. fig. 3. 4. S. 24. **Das doppelte Säumchen. Martini** Conchyl. Th. II. S. 44. Tab. 35. fig. 360. 361. **Die flache gestrickte Sturmhaube.** Cochlis volutata, utrinque dentata, striis minutissimis cancellata depressa notulis quadratis fasciatim picta. Cassis depressa maculata & cancellata. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 238. *Buccinum decussatum.* **Der Schuppenbezoar.** Testa ovata decussatim striata, tessulis luteis maculata, apertura dentata, rostro recurvo. **Die eyförmige kreuzweis gestreifte Schale**, ist mit

Streifen, die ein wahres Gitter bilden, zu belegen. In dem System des Hrn. D. Martini hat es seine Stelle unter den wahren Sturmhauben erhalten.

Nach Linné ist diese Sturmhaube kreuzweis gestreift, sie hat keine Knoten, so übersetze ich wie mich dünkt

---

mit gelben Flecken bemahlet, an der Mündung gezähnt mit einem gekrümmten Schnabel. Von Born Muſ. Cæſ. Vind. Teſtac. p. 246. Der Schuppenbezoar. Gronov. Zoophyl. p. 303. 1347. nom. *Linn.* Muſ. *Gronov.* p. 114. n. 1156. geſchubd Kasket. (Davila Catal. Syſt. p. 172. Casque pavé verd de pavot, trés finement reticulé, de forme moins bombée.) Linné Syſt. nat. ed. X. p. 736. Spec. 388. ed. XII. p. 1199. Spec. 450. Buccinum decuſſatum. Buccinum teſta decuſſatim ſtriata, lævigata ſquamulis quadratis, apertura dentata cauda recurva. Habitat in O. Africano. Labium interius punctis eminentibus notatum. Labium exterius interne crenatum. Linné Muſ. Reg. Lud. Ulric. p. 604. n. 253. Buccinum decuſſatum. Teſta parva, exarata ſtriis longitudinalibus, transverſalibus, decuſſatis, numeroſiſſimis. Sutura ſæpe labio exteriori oppoſita. Spira conica, oblonga, tecta undique papillis. Apertura oblonga alba, exarata ſinu. Labium exterius dentatum, marginatum. Labium interius explanatum, poſtice tantum rugoſum. Cauda reflexa ad latus. Color albidus faſciis longitudinalibus flavis. Müller Linnäiſches Naturſyſtem. Th. VI. S. 450. Der Schuppenbezoar. Linné Naturſyſt. des Thierreichs. Th. II. S. 530. Der Schuppenbezoar. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VIII. S. 713. n. 7. Der Schuppenbezoar. Meine Einleit. Th. I. S. 320. Die flache geſtrickte Sturmhaube. Deutſch: das flache gitterförmige Beet, oder Gartenbettchen. Die flache geſtrickte Sturmhaube. Das gefleckte Bezoarhorn mit gitterförmigen Linien. Die netzförmige Bettdecke. Das geſtrickte Deckbette. Die geſtrickte Sturmhaube. Der Schuppenbezoar. Lat. Buccinum decuſſatum *Linn.* Caſſis depreſſa maculata & cancellata. *Mart.* Franz. Casque pavé. Holl. geſtrikte Stormhoed of Bedetje. *Leſſ.* geſchubd Kasket. *Meuſch.*

Landesbibliothek Oldenburg

dünkt mit Recht das Wort lævigata, oder viereckigte Schuppen, und einen zurück gebogenen Schwanz. Linné setzet noch hinzu: daß die innere oder die Spindellefze kleine Knötchen habe, die Mündungslefze aber inwendig mit Kerben versehen sey. Ihr Bau ist der gewöhnliche Bau der Sturmhauben, sonderlich derer, die den Namen der Beete oder der Gartenbeetchen führen, von welchen eben jetzo die Rede ist. Das Gitter, welches die kreuzweis laufenden Streifen bilden, und die mittlere Größe, welches unser flaches gitterförmiges Beet erlangt, machen es kenntlich und unterscheiden es von den noch zu beschreibenden Bettdecken. Außerdem hat das gegenwärtige einen weit flächern Bau, als die übrigen, und einen vorzüglich starken Lippensaum, die Schuppen aber, deren Linné noch gedenkt, können leicht abgerieben werden. An ausgewachsenen Exemplaren ist die Lippe der Mundöfnung vorzüglich stark, breit, und gerunzelt. An der linken Seite oder in der Gegend des Bauchs siehet man fast allezeit eine starke Leiste, an einigen auch dergleichen kleinere Leisten hin und wieder an den sieben stark und spitzig hervortretenden Windungen. Diese Windungen schließen genau zusammen, und an ihnen bilden die Streifen, da wo sie sich durchkreuzen, die feinsten Knötchen, die aber doch nicht an einem jeden Exemplare gleich kenntlich und deutlich sind. Der Spindelsaum ist stark, weit über den Bauch hingelegt, hat oben nach dem Zopfe zu schwächere, unten stärkere Zähne, oder Runzeln, und hier zugleich feine Knötchens. Die Nase ist kurz, stark zurück geschlagen, und rinnenartig ausgeschnitten. Hinter sich und hinter der Spindellefze bildet sich eine starke Vertiefung gleich einem Nabel in welchen sich die Bauchleiste gedrängt hat. Auf dem Rücken siehet man gemeiniglich fünf Reihen regelmäßiger gelber oder gelbbrauner Würfel,

hin-

hinter den Klammern aber dergleichen Flecken, aus der Mündung aber schimmert zwischen den weißen gezahnten Lippen ein dunkles Braun hervor. Die Schale ist stark, wird etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll lang und fällt nach Linné in dem afrikanischen, sonst aber auch in dem mittländischen Meere, eben nicht allzuhäufig.

Das größte meiner Exemplare ist weiß, wie ein gefallener Schnee, und gegen das Licht, helle und rein wie Glas, dergestalt, daß auch einige Unreinigkeiten, die in den innern Windungen liegen, hindurch schimmern. Man erblickt von außen und von innen auch nicht die geringste Spur irgend einer Farbe. Die Schale ist gleichwohl gewöhnlich stark. Ich darf daher schließen, daß es eine Abänderung gebe, derer auch ich anderwärts gedenke, wo die gelben Würfelflecken, und überhaupt alle Farbenzeichnung fehlt; eine Abänderung die ganz weiß ist.

Ich besitze ein kleineres Exemplar welches mit dem herrlichsten Farbenschmuck prangt, aber es befindet sich noch in seiner ersten Jugend. Daher ist der Lippensaum ungleich schwächer als an andern Exemplaren des flachen gitterförmigen Beetchens, der Spindelsaum aber fehlt gänzlich; man siehet blos ein ganz dünnes angelegtes Blättchen, als die erste Grundlage zum Spindelsaum.

Der Unterschied dieses gitterförmigen von dem gestreiften Beetchen, das wir in der Folge beschreiben werden bestehet:

1) darinne, daß jene bloße Queerstreifen, und stärker absitzende Windungen haben, da sich bey dieser die Streifen durchkreuzen, und ein Gitter bilden;

2) dar-

2) darinne daß jene einen höheren, gewölbtern Rücken, aufgeblasene runde Windungen ohne Klammern, und nur selten eine Seitenleiste haben.

Den glatten Beetchen fehlen alle kenntliche Streifen: man kann sie also, obgleich ihr Zopf ganz übereinstimmet, gleich wohl leicht von einander unterscheiden.

Mit Recht tadelt der seel. D. Martini den Prof. Müller, daß er unser Beetchen mit dem Namen des doppelten Säumchens belegt hat, weil dieser Name einer ganz andern Conchylie mit mehrerem Grunde gehört: wir haben ihn daher unter den deutschen Benennungen nicht wiederholen wollen. Ueberhaupt haben Müller und v. Born so viele Verwirrungen in die Conchyliologie übergetragen, daß wenigstens ein Menschenalter dazu gehört, diesen Wust wieder auszufegen.

Beet, das flache gitterförmige mit gelber Flamme i). Martini gesteht es aufrichtig, daß dieses Beet eine bloße Abänderung von dem vorhergehenden sey. Diese kleine Sturmhaube, sagt er, „kommt mit dem beschrie-

---

i) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 40. fig. B. die erste Figur. Hebenstreit Mus. Richter. p. 312. Cassis eadem (scil. undis luteis ad longitudinem scripta) lineis asperis reticulata vel cancellata. Dasselbe mit Gitterwerk. Mus. Gottwaldt Tab. 23. fig. 155. a. p. 33. Das flache gestreifte Bezoarhorn mit gelben Flammen. Martini Conchyl. Th. II. S. 56. Tab. 35. fig. 367. 368. Das flache gestreifte Bezoarhorn mit gelber Flamme. Cochlis volutata depressa, utrinque dentata, striis minutissimis cancellata, lineis undulatis, flavis per dorsum picta. *Cassis depressa clathrata & undulata.* Linné l. c. *Buccinum decussatum.* Schröter l. c.

beschriebenen flachen gestrickten Gartenbettchen in allen wesentlichen Stücken so vollkommen überein, daß es unnütze wäre, etwas mehreres davon zu sagen, als daß diese Abänderung, anstatt der gelben Würfel, auf ihrem feinen Netz überall mit gelben Schlangenlinien, der Länge nach, bemahlt ist, und eben nicht unter die gemeinsten Sturmhauben darf gerechnet werden." Linné selbst sagt es, daß diese Conchylie zu seinem Buccinum decussatum gehöret, denn in dem Museo Reg. Lud. Ulr. weiset er mit dem Finger auf dieselbe in den Worten: Color albidus, fasciis longitudinalibus flavis.

Beet, das geflammte, queer gestreifte k). Wir tragen gar kein Bedenken, diese seltene Conchylie hier unter den Beetchen mit anzuführen, weil sie mit ihnen vieles gemein hat, und wir glauben, daß selbst Hr. Martini sie mit hieher würde gezählet haben, wenn sie ihm bekannt gewesen wäre: allein in seinem System sucht man sie vergebens. Zwar will sie Hr. v. Born in der Fig. Tab. 118. Fig. 1081. oder in der bandirten Ballenschnecke gefunden haben: allein es gehören blos die ersten Kenntnisse in der Conchyliologie dazu, eine Tonne von einer Sturmhaube, oder

k) Lister Hist. Conchyl. Tab. 996. fig. 61. Buccinum recurvirostrum, ventricosum, variegatum, striis rarioribus exasperatum. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 159 p. 132. Cochlea pariter aurita & fasciata. Os habet orbium maxime æquale, & labrum valde crassum ac validum, ita reflexum, ut canaliculum satis profundum efficiat. Colore tingitur rauo, vbique crispatur sulcis transversis, quos octo fasciæ albescentes comitantur, & binæ binæ in plures veluti classes dividunt. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 159. p. 458. ead. descript. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 39. fig. B. Coch'ea cassidiformis umbilicata, striata, lineata

oder jene von dieser zu unterscheiden. Siehe Ballschnecke, die bandirte, und vergleiche jene Abbildung mit dieser, und thue nun den Ausspruch, lieber Leser! Eine genauere Beschreibung von dieser Schnecke wird alles, was ich gesagt habe, in ein näheres Licht setzen.

Nach Linné hat diese Conchylie einen eyförmigen Bau. Die erste Windung ist wenigstens zweymal so groß, als alle die folgenden, und ist stark aufgeblasen. Die folgenden sechs Windungen sind etwas gewölbt, setzen eben nicht allzu merklich, doch sichtbar genug ab, und verlängern sich in eine scharfe Spitze. Ueber die Windungen laufen schmale Furchen, die ziemlich weit aus einander stehen, und also den Rücken voller breiter doch sehr flacher Ribben machen. Nach jeder Windung zu werden die Gewinde etwas flach und von der dritten an siehet man das feinste Gitterwerk entstehen, das diese Conchylie ungemein verschönert. Die Nase ist kurz, stark zurück gebogen, und rinnen-

---

lineata, labio sinistro verrucoso, ex albido & fusco nebulata. **Klein** Method. p. 91. §. 235. n. 4. Nom. *Listeri.* **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 68. fig. 14. 15. p. 157. *Perdix tessèlata.* Ore amplo patet hæc cochlis, & ventricosa per varias spiras subito in apicem acuminatum terminatur. Superficies ejus multiplici tessèlarum aparatu picta pavimenti, quod vocant Italici, similitudinem exprimit. Subtus labium monstrat, replicatum, ac veluti dentatum: explanata oris fimbria plurimis quasi ocellis est interpuncta. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 230. Buccinum sulcosum. **Die gefurchte Sturmhaube.** Testa ovata inflata, transversim sulcata, labio explanato granuloso. Die eyförmige aufgeblasene Schale ist in die Queere gefurcht, und an der ausgebreiteten Spindellefze mit Körnern besetzt. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 241. id. nom. **Meine Einleit. Th. I. S. 377. n. 89. S. 384. n. 112.**



Landesbibliothek Oldenburg



Knor Thesaur Vol. I. Tab. E 5

zinnenförmig ausgeschweift, wie an den Sturmhauben, und an allen Betrchen. Die Mundöfnung hat von außen einen sehr starken Saum, der die Länge herab mit einigen Streifen versehen ist, hinter sich eine tiefe Furche, inwendig aber so viele Zähne hat, als von außen Furchen sind; und diese Zähne gehen in erhöheten Streifen in die Mundöfnung, oder wie Martini redet, in den Schlund hinein. Die Spindellefze ist stark, weit über den Bauch hergeschlagen, hat oben nach den Windungen zu, bald mehr bald weniger, bald kenntlichere bald undeutlichere, allemal aber unregelmäßige Runzeln, nach unten zu aber in der Gegend des Schlundes regelmäßige Zähne, vorn aber Knötchen, die in ziemlich regelmäßigen Reihen stehen. Auf einem weißen etwas in das Gelbe übergehenden Grunde siehet man mehr oder weniger bräunliche Flammen, die zuweilen so regelmäßig stehen, daß es scheinet, als wenn die Conchylie weißliche Bänder hätte, und ein solches Exemplar, dergleichen ich auch besitze, muß Bonanni vor sich gehabt haben. Aber daß daraus ordentliche Würfelfiguren entstehen sollten, wie man im Seba vorgiebt, daß ist nicht wahr, und blos eine Folge einer übertriebenen Einbildungskraft. Mein größtes Exemplar ist $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, man hat sie aber größer. Lister hatte sein Exemplar aus Barbados erhalten.

Wenn sich Klein bey unserer Conchylie, außer der richtigen Listerischen Figur, auch auf Rumph Tab. 25. Fig. 9. beruft; so verwechselt er unsre Conchylie mit dem glatten Säumchen, oder *Buccinum vibex Linn.* oder, welches einem Klein fast nicht zu verzeihen ist, eine spiegelglatte Conchylie mit einer queergefurchten. Allein es konnte fast nicht anders seyn, da er seine Schriften mehr aus Zeichnungen als nach Originalen zusammen setzte.

Beet, das gekörnte, vom Born. S. das flache gitterförmige.

— — das gestreifte 1). Allerdings herrschet in den Gedanken der Schriftsteller über diese Conchylie eine große Verschiedenheit, ich will nichts davon sagen, daß

---

1) **Lister** Hist. Conchyl. Tab. 1012. fig. 76. Buccinum recurviroſtrum grave, magnis maculis ruſis fasciatim circumdatum. **Bonanni** Recreat. Claſſ. III. fig. 20. p. 116. Cochlea a nemine obſervata, & Vlyſſipponenſi in litore reperta, in parte concava, colore candido, carneolo in gibboſo. Hæc inſuper transverſis lineis tanquam ſcalpro inciſis rugata, punctisque fulvis aſperſa. Ex binis oris labris alterum inflexum prominet, alterum vero ſupra maximum orbem expanſum crenulas abdit; Eidem ligula quædam adjacet bifariam cingens teſtam, quatuor notis ex fulvo nigricantibus diſtincta. It. fig. 21. Proxime ſuperiori in plerisque notis ſimilis eſt Cochleæ hujus teſta, at ſine ligula & maculis; Differt etiam labro turgeſcente, & triplici plicatura glomerato. **Bonanni** Muſ. Kircher. Claſſ. III. fig. 20. 21. p. 451. ead. deſcript. **Rumph** Amboin. Raritätenk. Tab. 25. fig. 5. **Holländ.** p. 84. eine andre Art, welche tiefe Furchen hat. **Chemnitz** Zuſätze zum Rumph S. XLIX. Die geribbte und gefurchte Casquette. **Gualtieri** Ind. Teſtar. Tab. 39. fig. G. Cochlea caſſidiformis umbilicata, minutiſſime & denſiſſime ſtriata, albida, fulvis & quadratis maculis ſeriatim & teſſelatim circumdata. It. Tab. 40. fig. E. Cochlea caſſidiformis umbilicata, mucronata, edentula, ſtriata ſtriis cancellatis, duabus latis & elatis ligulis diſtincta, quarum vna labium internum terminat, altera a mucronis baſi quaſi per medium dorſiusque ad caniculum excurrit, candida & minoribus obſcure fulvis maculis quadratis per ſerium diſpoſitis cincta. **Hebenſtreit** Muſ. Richter. p. 313. Caſſis lineis profundis transverſim exarata. **Das tiefgefurchte Bezoarhorn, mit eingeſchnittenen Queerlinien. Klein** Method. p. 92. §. 237. n. 3. 4. Caſſis ſtriata coſtoſa & ſulcata; fimbria maculoſa; turbine obtuſo; maculis

daß sich die Schriftsteller, Adanson, Martini, Gronov u. d. g. auf manche Abbildung berufen, von der ich glaube, daß sie nicht hieher gehöre; sondern selbst in den richtigern ausgesuchten Citaten, in meiner Anmerkung werden aufmerksame Leser so manchen kleinen Widerspruch gefunden zu haben glauben. Der

---

lis puniceis super costis. It. labio triplicato, mucrone trochiformi. It. p. 95. §. 241. n. 9. Semicassis lævis trochoides. Leßer Testaceotheol. p. 221. z. Das gestreifte Deckbette ist der obigen lit. d. (der glatten) beschriebenen Sturmhaube gleich, außer daß sie rundum zarte eingestochene Streifen hat. *Areola striata;* Holl. gestreepte Stormhoed; oder gestreepte Beddetje. Mus. *Gottwaldt.* Tab. 25. fig. 156. b. p. 34. Lange Method. p. 30. Cochlea cassidiformis umbilicata, umbonata, striata. Adanson Hist. du Seneg. p. 113. Tab. 7. fig. 8. *Saburon.* Elle est composée de sept spires bien renflees & arrondies, mais peu distinguées les unes des autres. La surface extérieure de ces spires est relevée d'un grand nombre de petites canelures fort serrées, qui tournent avec elles. On en compte trente-cinq sur la premiere, douze sur la seconde, huit sur la troisime, & beaucoup moins sur les autres. — Cinq rangs de taches fauves, quarrées, tournent sur la premiere spire, dont le fond est agathe ou coleur de chair. Martini Conchyl. Th. II. S. 27. Tab. 32. fig. 344. 345. Tab. 34. fig. 350. 351. 352. Die bauchiche gestreifte Sturmhaube. Cassis ventricosa vel striata vel cancellata, nunc alba, nunc luteis tessulis fasciata. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 239. *Buccinum areola.* Das Gartenbeetchen. Testa substriata, tessulis oblongis transversim maculata, apertura dentata, rostro recurvo. Die einigermaaßen gestreifte, und mit länglichen Würfelflecken bemalte Schale ist an der Mündung gezähnt, mit einem gekrümmten Schnabel. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 247. *Buccinum areola.* Das Gartenbeetchen. Gronov Zoophyl. p. 303. n. 1348. nom. *Linn.* Habitat in mari Mediterraneo. Anfractus margine sulco exsculpti. Labium columellæ transversim dense sulcato striatum. Mus.

Gro-

eine redet von feinen Streifen, der andre von stärkern, der eine will stark absetzende Windungen haben, der andre schweigt davon, der eine redet von verschiedenen Reihen Würfelflecken, und der andre spricht von einer durchaus weißen Schale. Allein diese Gedanken laßen sich sämmtlich vereinigen, wenn wir nur bedenken, daß dieses gestreifte Beet allerdings in verschiedenen Abänderungen erscheine, und daß jeder Schriftsteller dasjenige Exemplar beschrieb, das er besaß. Linné selbst nimmt Abänderungen an, wie die unten angeführten Stellen seiner Schriften ausweisen, aber gewissermaßen in einem andern Sinne, als wir hier thun. Sein Buccinum areola ist entweder glatt oder gestreift, wir trennen nach dem

---

Gronov. p. 115. n. 1156. 1157. geruite Kasket of Dambort. Dambord, of streepsmys geruite Kasket. Mein ꝛc. vom innern Bau der Conchyl. S. 9. n. 4. Die gestreifte Betdecke. (Rondeletius test. p. 83. Buccinum parvum & striatum primum. Jussieu ad Barrel. Icon. Tab. 1321* n. 12. Buccino echinophora rugosa. Petiver Gazoph Tab. 152. fig. 8 Petiver Aquat. Amb. Tab. 9. fig. 6 Gray Casket. Davila Cat. Syst. p. 173. Casque pavé de la Mediterranée. Les taches s'y joignent en forme de bandes longitudinales & les cannelures transversales sont assez profondes & lo coque epaisse. It. p. 175. n. 290. Casque blanc jaunâtre de la Mediterranée, de forme très bombée & a stries circulaires peu prononcées. It. ib. n. 291. a grosses stries granuleuses dans le haut, à levre extérieure repliée en gros bourrelet & l'interieure granuleuse. Auctor *Martini* est.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 736. n. 389. ed. XII. p. 1119. Spec. 451. *Buccinum areola.* Buccinum testa substriata maculis quadratis quadrifariam cincta, apertura dentata, cauda recurva Habitat in Mari Mediterraneo, Java. Alia *striata* est, alia *lævis.* Labium exterius interiore margine dentatum est. Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 605. n. 254. *Buccinum areola.* Testa ovata, sutura

dem Muster unsers Martini die glatten, von denen wir nachher besonders reden werden, von den gestreiften, von denen hier die Rede ist.

Martini sagt: die bauchichen gestreiften Sturmhauben, oder die Dickbäuche sind in Ansehung ihrer Größe, ihrer Streifen, Farben und Flecken auf mannigfaltige Art von einander unterschieden; in den wesentlichen Umständen aber kommen sie genau mit einander überein. — Das Wesentliche, worauf man bey dieser Gattung zu sehen hat, ist:

1) ihre rund gewölbte oder dickbäuchiche Figur;

2) ihr kurz gewundener Zopf, der nur selten Näthe hat;

---

ra laterali gibba. Color albidus, cinctus seriebus 5 s. 6. macularum flavescentium quadratarum. Variat color fasciis flavescentibus longitudinalibus repandis. Spira conica, tecta papillis tenuissimis. Apertura oblonga, utrinque dentata. Labium exterius marginatum, reflexum, margine exteriore dentatuu. Labium interius transversim sulcatum. Cauda reflexa ad latus. Variat labio interiore papilloso. Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 454. Das Gartenbeetchen. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 530. Das Gartenbeetchen. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VIII. S. 714. n. 8. Das Gartenbeetchen. Meine Einleitung. Th. I. S. 321. n. XIV. Die glatte oder gestreifte Bettdecke. Deutsch: das gestreifte Beet, oder Beetchen. Das gestreifte Gartenbeetchen, oder Gartenbettchen. Die gestreifte Bettdecke. Das Gartenbeetchen. Die bauchiche gestreifte Sturmhaube. Die geribbte und gefurchte Caskette. Die bauchiche Caskette. Das tiefgefurchte Bezoarhorn, mit eingeschnittenen Queerlinien. Das gestreifte Deckbette. Lat. Buccinum areola. *Linn.* Cassis ventricosa striata *Mart.* Franz. Casque pavé a stries transversales. Holländ. Dambort. geruites Kasket of Dambort. Streepwys geruite Kasket. Gestreepte Stormhoed of Beddetje. Engl. Gray Casket. Smal dice Kasket

3) die tiefen Furchen und Streifen, welche bey einigen, und zwar bey den meisten, blos in die Queere gezogen, bey andern aber von oben herab gitterförmig durchkreuzt sind.

Durch den gewöhnlichen Mangel der Näthe oder Klammern; durch die gewölbten Windungen und den gefurchten Rücken unterscheiden sie sich von den sogenannten Damenbretten, oder den bald folgenden glatten Bettdecken (s. Beet, das glatte); durch den hochgewölbten Rücken aber von den flach gedrückten, gestrickten oder gegitterten Sturmhauben. (S. Beet, das flache gitterförmige.)

Damit es Conchylienfreunden nicht an Namen mangle; so nennet man besonders diejenigen Beete, welche blos in die Queere gefurcht sind, das bauchiche gestreifte Bezoarhorn; diejenigen, deren Queerstriche durch horizontal laufende Streifen durchkreuzt werden, bauchiche netzförmige oder gegitterte Sturmhauben, und wenn die Reihen würflichter Flecken deutlich zu sehen sind, gestreifte oder gestrickte Bettdecken.

Wenn ich voraussetzen darf, daß hieher unter die gestreiften Beete nur diejenigen gehören, deren Queerstreifen über den ganzen Rücken weglaufen, und schon dem bloßen Auge deutlich sind; so unterscheiden sich die Exemplare meiner Sammlung vorzüglich dadurch von einander, daß bey einigen die obern Windungen durch tiefe Furchen von einander abgesondert sind, und daher stark absetzen; bey andern aber schließen die Windungen genau an einander an, und sind durch kaum sichtbare Linien von einander getrennt. Bey den ersten, mit stark absetzenden Windungen, sind die Windungen bis zur Endspitze blos mit Queerstreifen ver-

versehen, bey den andern aber bildet sich auf den obern Windungen ein feines körniges Gitter. Alle kommen indes darinne überein, daß ihre Nase stark ausgehöhlt, und fast bis an den Rücken zurück geschlagen ist; daß ihre Mündung einen starken inwendig gezahnten Saum hat; daß ihr Spindelsaum breit, stark, und weit über den Bauch hergelegt ist, welcher nach den Windungen zu Queerstreifen, nach der Nase zu aber feine Knötchen in ordentlichen Reihen hat, die an manchen Exemplaren mit Runzeln vermischt sind; und daß hinter der Nase eine tiefe Grube liegt, die sich endlich in eine Art von Nabel verliert.

Von den Abänderungen der Farben sagt uns Martini folgendes: die Grundfarbe ist bey den mehresten weiß, bey vielen röthlich; die Flecken aber an einigen breitwürflicht, an andern machen sie ein länglich schmales Viereck aus. Auf vielen gegitterten Abänderungen, welche den Glanz des schönsten Elfenbeins haben, sind nur hie und da Spuren solcher Flecken, besonders um die Gewinde und in der tiefen Rinne der umgeschlagenen äußern Lippe, zu entdecken. Die Mündung ist bey vielen weiß, bey vielen aber etwas bräunlich. Junge unvollendete Schalen zeigen sich nicht nur durch ihre vorzüglich dünne Schale, sondern auch durch den Mangel beyder Säume, sonderlich aber des Spindelsaums.

Von dem innern Bau dieser gestreiften Beete führe ich noch folgendes an: „Aufgeschnitten bildet dieses Gartenbettchen Gualtieri Tab. 39. Fig. A. 2. 3. ab. Der Hauptbau der Spindel ist der nämliche mit dem gemeinen Bezoarhorn. (Buccinum glaucum *Linn.*) Die Höhlung in dem Fortschritt der Spindel ist vorzüglich weit. Mit dem unächten attalischen

Kleide (Buccinum testiculus *Linn.*) hat dieses Gartenbettchen den erhöheten Wulst gemein, der aber viel größer und zart gestreift ist. Ueberhaupt ist die Spindel durch alle Windungen hindurch gestreift, worunter sich aber in jedem Fortschritte zwey erhöhete Leisten vorzüglich merklich zeigen. Diese Spindel und ihr Wulst können leicht aufgeschnitten werden, und nun siehet man, wie sich die Schale der Windung unter der Spindel hinweg drehet, und sich mit ihr vereiniget, um der Schale die gehörige Vestigkeit zu verschaffen; siehet aber auch, wie es zugehe, daß die aufgeschnittenen Windungen zur Rechten größer sind als zur Linken. Die Schale hat sechs Windungen, die im Durchschnitt halb mondförmig ausfallen. Die ganze Schnecke ist inwendig weiß. Mein auf dem Rücken aufgeschnittenes Exemplar, weichet nicht gar merklich von dem beschriebenen ab."

„Martini sagt Th. II. S. 34. daß sein Fig. 351. abgezeichnetes Exemplar eine bloße Abänderung von Fig. 344. 345. 350 sey; — da ich ebenfalls von dieser Abänderung ein Exemplar angeschliffen habe, und nun sehe, daß der innere Bau ganz der eine und eben derselbe sey: so kann ich dadurch diesen Ausspruch des seel. Martini, den er auf das äußere Ansehen gründete, durch den innern Bau bestätigen."

Unter den Citaten des Hrn. Martini finden wir auch alle die Abbildungen, die wir vorher bey dem geflammten queer gestreiften Beet, aus Lister, Bonanni, Gualtieri, Klein und Seba angeführt haben. Hätte aber der liebe Mann diese Conchylie selbst besessen und mit dem gestreiften Beet vergleichen können; so würde er sie zwar mit uns unter die Beete gerechnet, aber von dem gestreiften Beet getrennt haben.

haben. Die ansehnliche Größe, deren diese Conchylie theilhaftig wird, der viel gestrecktere Bau, und selbst die flammichte Zeichnung, unterscheiden diese Conchylie hinlänglich.

Eben das gilt von dem kleinen Bäuchlein des Rumphs Tab. 25. Fig. C. Ich habe zu einer andern Zeit gewiesen, daß diese Schnecke kein junges unausgewachsenes Exemplar von unserm gestreiften Beet, sondern eine eigne Conchylie sey. (S. Bäuchlein.)

Die Größe unsers gestreiften Beetes übersteigt nicht leicht die Größe von $2\frac{1}{2}$ Zoll; und das mittelländische Meer schenkt es uns in guter Anzahl; selten aber Exemplare mit vier Klammern.

Beet, das gestrickte. } S. das flache gitter-
— — das gitterförmige. } förmige.

— — das glatte m). Nach Linné ist dieses glatte Beet, oder Gartenbeetchen eine bloße Abänderung von

m) Bonanni Recreat. Class. III. fig. 154. p. 131. Turbo ab hoc numero indicatus antecedentibus præst macularum dispositione, & oris artificio; hoc enim a figura exprimitur, illæ autem quadruplicato ordine dispositæ, servataque inter se distantia, aureo colore candidos orbes condecorant. Bonanni Mus. Kircher Class. III. fig. 154. p. 458. ead. descript. Rumph Amboin. Raritätenk. Tab. 25. fig. B. und fig. 1. Holländ. p. 84. Areola. Neerd, Beddekens, gevlakte Bezoar. Deutsch: S. 43. 44. Areola, od. Gartenbeetlein. Holländ. Beddekens, od. Beetgen. Diese Schnecke ist eben eine dergleichen Sturmhaube, von runder und glatter Schale, aber auf dem Rücken mit großen viereckigten Flecken von bräunlicht gelber Farbe bezeichnet, welche ordentlich wie die Gartenbeete liegen. An der Mündung mangeln ihr die drey scharfen Zähne, jedoch haben

von dem kurz vorher beschriebenen gestreiften; beyde fasset er unter sein Buccinum areola, von dem er sagt: alia striata est, alia lævis. In der That haben auch beyde so vieles unter sich gemein, daß man sie für nichts anders, als für Abänderung einer Art ansehen kann. Man kann indessen auch nicht leugnen, daß dieses glatte Beet, viel Eignes hat, daß es wohl besonders angeführt, und beschrieben werden darf.

„Die

---

ben sie daselbst eine ganze Reihe von kleinen Zähnchen. Diese Art wird selten gefunden. — Von der kleinen gefleckten Bezoar giebt es noch zwey Nebenarten, davon die eine etwas blässer und gekerbt ist; sie wird unter Num. 1. gezeigt. **Chemnitz** Zusätze zum Rumph p. XLVIII. f. Das kleine gefleckte Bezoarhorn; das Bretspiel. Das große gefleckte Bezoarhorn. Fig. 1. ist nur wegen seiner Größe von demjenigen unterschieden, welches bey Fig. B. vorgekommen. **Valentyn** Abhandl. Tab. 9. fig. 77. pag. 143. ein sehr kleines Bäuchgen. *Buikje.* **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 39. fig. H. Cochlea cassidiformis umbilicata, lævis, labio interno repando, & costula insignito, subalbida, maculis fuscis quadratis tesselatim, & seriatim circumdata. **Argenville** Conchyl. Tab. 15. fig. J. p. 204. Murex Achates regularibus fulvisque notis interstinctus. Stachelschnecke, der Achat mit reihenweise stehenden fahlen Flecken. Das glatte Gartenbettchen; die gewürfelte Bettdecke; das Bretspiel; das kleine gefleckte Bezoarhorn. It. S. 211 der Buchstabe J. weiset auf eine mit Flecken bezeichnete Sturmhaube, von sehr schöner Politur und mit schönen Gewinden. *Casque truité.* Hebenstreit Mus. Richter. p. 312. Cassis, quæ buccinum recurvirostrum, ventricosum, grave, magnis maculis rufis fasciatum circumdatum. Cassis maculosa lævis. *Rumph. Areola* multis: Ejusdemque diversitates. Das gefleckte Bezoarhorn, mit reihweise gesetzten bräunlichen Flecken; das Bretspiel: Hiervon verschiedene Veränderungen in Farben. **Klein** Method. p. 91. §. 235. n. 2. a. Cassis lævis, *Areola alba*, per series casta-

„Die Benennungen dieser Sturmhaube sind sehr mannigfaltig, sagt Martini, nach Beschaffenheit der Vorstellungen, die sich der eine oder der andre von den rothgelben viereckigten Flecken, und ihrer Aehnlichkeit mit andern Sachen gemacht hat. Es ist gewiß, daß alle, ihr beygelegte Namen, sich von der regelmäßigen Stellung der fünf bis sechs Reihen würflicher Flecken sehr leicht herleiten laßen, und daß weder

---

castaneo colore tessellata; *de kleine gevlakte Bezoar.* ib. b. Alia, tesseris majoribus. *De groote gevlakte Bezoar-Hoorn.* it. C. Tesseris aureis super albo, trocho rugoso. Figuram vide in Tab. nostra VI. n. 102. Leßer Testaceotheol. p. 217. §. 53. d. Das Bettdecke, ist eine weiße glänzende Sturmhaube, so die Länge herab ungemein zart gestreift, darbey sehr glatt. Das erste Gewinde ist in die Queere mit viereckigten blaßgelben Flecken rundum nach der Ordnung besetzt. An dem ersten Gewinde stehen unten, und an den andern Gewinden in der Mitten zarte Knötchen. Weil die viereckigten Flecke wie würflicht Bettzeug aussehen, so wird diese Schnecke das Bettdecke genennet. Mus. *Gottwaldt.* Tab. 23. fig. 157. c. p. 34. Das glatte Gartenbettchen. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 70. fig. 7. 8. 9. p. 168. Hæ Cochleæ vulgo apud nostrates, appellantur *Bezoarticae maculosæ.* Coloris sunt flavescentis, quadratis distinctæ maculis fuscis plus minus saturatis. *Bezoardiques tachetées.* Knorr Vergnüg. Th. III. Tab. 8. fig. 5. p. 22. Die gegenwärtige Sturmhaube ist die gefleckte Bezoarschnecke, welche auch das Dambret genennet wird. — Die Schale ist von eben der Stärke, wie die vorige Bezoarschnecke, (Buccinum dolium *Linn.*) hat an der Mündung einen breiten aufgeworfenen Rand, ist innerhalb der Mündung gezähnelt und weiß; das Inwendige der Schnecke hingegen ist von braungelber Farbe. Martini Conchyl. Th. II. S. 39. Tab. 34. fig. 355. 356. Das glatte Gartenbettchen. Cochlis volutata lævis, utrinque dentata, maculis quadratis aurantiis tesselata, *Cassis maculosa, lævis, Areola.* Von Born Ind.

&

weder diejenigen ganz unrecht haben, welche die Schnecke das gepflasterte Casket, das Brettspiel, oder Damenbret nennen, noch diejenigen, welche ihr den Namen des gefleckten Bezoarhorns, der gewürfelten Bettdecke, oder des Waffeleisens beyzulegen beliebt. Da indessen viele dieser angeführten Benennungen dadurch zweydeutig werden können, daß man auch Schalen aus andern Familien damit bezeichnet; denn wir haben auch unter den Tuten Damenbreter, unter den unächten Sturmhauben unterschiedene Arten von Bettzeug, und unter den Gienmuscheln

---

& Muſ. Cæſ. Vind. Teſt. II. c c. Gronov Zoophyl. l. c. Muſ. *Gronov.* l. c. Deutſche Encyklopädie Th. III. S. 499. n. 3. Die gewürfelte Bettdecke. (Petiver Aquat. Amb. Tab. II. fig. XI. *Small Dice Casket.* Gerſaint Cat. 1736. p. 114. n. 279. Casque pavé à cauſe de ſes taches quarrées reguliérement placées ſur la ſurface unie. Davila Cat. Syſt. p. 175. n. 290. Casque pavé liſſe, à petites taches. it. p. 172. n. 184. Casque pavè ou traité & grand dans ſon eſpece.) Muſ. *Chaiſiun.* p. 46. n. 570. *Damier.* Muſ. *van der Mied* p. 17. n. 376 De geplekte Bezoar. Muſ. *Oudan.* p. 68. n. 796. Bezoar tacheté. geplekte Bezoar. Muſ. *Koening.* p. 42. n. 531. Casque pavé ou truité. Damborden of Wafel Eyzer. Linné Syſt. Nat. & Muſ. Reg. Lud. Ulr. II. c c. *Buccinum areola.* Müller Naturſyſt. l c. Linné Naturſyſt des Thierr. l. c. Meine Einleit. Th. I. l. c. Deutſch: das glatte Gartenbettchen; das Brettſpiel; das Damenbret; das gefleckte Bezoarhorn; das gefleckte Bezoarhorn mit reihenweiſe geſetzten bräunlichen Flecken; die gewürfelte Bettdecke; das Beetchen; das glatte Beet; das Bäuchgen; der Achat mit milchweiß ſtehenden, fahlen Flecken; das Waffeleiſen; die gefleckte Bezoarſchnecke; das gepflaſterte Casket. Cat. Buccinum Areola. *Linn.* Areola Caſſis maculoſa lævis. Franz. Casque pavé. Casque truité. Damier. Bezoartiques tacherées. Holländ. gevlakte Bezoar; Beddetje; geplekte Bezoar; Damborden; Wafel Eyzer; gevlakte of geplekte Bezoarhoorn. Engl. Small dice Casket.

muscheln (nach Linné Venusmuscheln) schon Waffeleisen; so halte ich dafür, daß man der gegenwärtigen Schnecke vorzüglich den Namen des würflicht gefleckten Bezoarhorns, oder des Gartenbettchens überlaßen sollte, weil die gelben Würfel alle so richtig und ordentlich abgetheilt sind, als die viereckigten Gartenbetten eines regelmäßigen Blumengartens."

Nach der Verschiedenheit des Alters erblickt man dieses glatte Beet in verschiedenen Gestalten. Nur dann erst, wenn es seine völlige Größe erreicht hat, erscheinet es spiegelglatt, und glänzend, und das mochte auch wohl dem Argenville die Veranlaßung gegeben haben, es mit einem Achat zu vergleichen. Jüngere Exemplare sind nicht selten die Länge herab fein gestreift, und jüngere und alte Exemplare haben nicht selten um die Nase herum und am Fuße der ersten Windung kenntliche Queerstreifen. Der Mündungssaum ist von außen gemeiniglich gefleckt, von innen aber gezahnt. Die stark übergeschlagene Spindellefze ist nach den Windungen zu bald glatt, bald gestreift, nach der Nase zu aber allemal gezahnt, oder vielmehr gerunzelt, nie aber mit Knötchen versehen. An dem Bauche und obern Windungen liegen bisweilen Klammern, bisweilen keine. Die Nase ist wie an den vorhergehenden beschaffen, das Nabelloch aber ist an dem glatten Beete vorzüglich deutlich und groß. Der Zopf oder die obern sechs Windungen, gehet zuweilen überaus spitzig zu, und in diesem Falle sind die obern Windungen gegittert und gekörnt; zuweilen ist er etwas stumpf, und da sind die starken Queerstreifen von den feinsten Streifen durchschnitten, aber nicht gekörnt. Von beyden haben wir Exemplare abbilden laßen. Die Würfelflecken, die mehrentheils ein regelmäßiges Viereck ausmachen, liegen nach Beschaffenheit

heit der Größe in vier, fünf oder sechs Reihen über einander; sie haben eine gelbbraune hellere oder dunklere Farbe, und die obere Reihe gehet in Gestalt der Flammen, bis an die zweyte Windung fort. Manchmal stehen die Würfel so nahe beysammen, daß es scheinet, als wenn die Schnecke bandirt wäre. Der Schlund ist an manchen Exemplaren bräunlich an andern weiß. Die größten Exemplare übersteigen nicht leicht eine Länge von drey Zoll Auf Amboina werden diese Schnecken nach Rumphs Zeugniß nur selten gefunden: da sie indessen aber auch aus Indien, aus Java, und aus dem mittelländischen Meere zu uns gebracht werden; so können wir in unsern Tagen über ihre Seltenheit gar nicht klagen.

Fast alle Schriftsteller zählen dieses glatte Beet unter die Sturmhauben, wohin es auch gehört; wie es aber Argenville unter die Murices oder Stachelschnecken rechnen konnte? das ist doch fast nicht zu begreifen.

Beet, das glatte geflammte n). Da ich diese Conchylie nicht besitze, und außer den angeführten Zeichnungen

n) Lister Hist. Conchyl. Tab. 1014. fig. 78. ohne Beschreibung. Rumph. Amboin. Raritätenk. Tab. 25. fig. 2. Holländ. p. 84. de gestreepte Bezoar. Deutsch: S. 44. Die andre bey No. 2. befindliche, wird der gestreifte Bezoar genennt, und ist wenig bekannt. Chemnitz Zusätze zum Rumph p. XLIX. Das gestreifte Bezoarhorn. Argenville Conchyl. Tab. 15. fig. D. S. 204. Murex Cassis colore Achatæ, orè minus dentato. Sturmhaube, achatfarbig, mit nicht so gezähnelter Mündung. Das glatte geflammte Bezoarhorn. Hebenstreit Mus. Richter. p. 312. Cassis lævis undis luteis ad longitudinem scripta.

nungen nie gesehen habe, so werde ich Verzeihung erhalten, wenn ich die Beschreibung des Hrn. Martini wiederhole.

„Gegenwärtige Schale ist von der vorigen (von dem glatten Beet) eine bloße Abänderung, die in Westindien gefunden wird, und daher dem aufmerksamen Rumph unbekannt geblieben war. Die Gestalt und Form hat sie mit dem beschriebenen Gartenbeetchen völlig gemein; nur in Absicht der farbigen Zeichnungen sind beyde von einander unterschieden. Anstatt der hochgelben Würfel, welche die Zierde der vorigen ausmachten, ist diese mit regelmäßigen rothgelben, zuweilen strohfarbigen Flammen, vom Zopf bis an die Nase, bezeichnet, und wird daher das geflammte Bezoarhorn genennet. Schynvoet hat unter seinen *Streepen* nichts anders, als diese Flammen gemeynet, und daher dieser Schnecke den Namen des gestreiften Bezoarhorns beygelegt. Man muß sich dabey nicht einfallen laßen, daß die Fläche des Horns durch Streifen oder schmale Furchen uneben gemacht sey. Sie pranget vielmehr mit einer weißen spiegelnden Fläche, welcher die, auf derselben herablaufende

---

scripta. Das Bezoarhorn mit gelben Flammen; das gestreifte Bezoarhorn. Klein Method. p. 91 §. 235. n. 3. Cassis lævis virgata; virgis a mucrone fimbriato ad verticem excurrentibus. De gestreepte Bezoar-horn. Martini Conchyl. Th. II. S. 41. Tab. 34. fig. 356. A. Das glatte geflammte Bezoarhorn. Cochlis volutata, vtrinque dentata, lævis, dorso per longum undulato. *Cassis lævis, undata.* Mus. *van der Mied.* p. 17. n. 371. Het geribte en dubbeld gezoomde groote zoomtje. Mus. *Leers.* p. 89. n. 885. Twe ongemene fraage gestreepte glade, gevoornde, en dubbelt gezoomde Bezoars. Deux Bezoars

laufende Flammen, eine wahre Zierde ertheilen: nur vorn an der Nase zeigen sich einige fadenförmige Queerstreifen. Der äußere Lippensaum und die Leiste hinter der innern Lefze ist, wie bey andern, gefleckt. Die Gewinde stehen, wie an der vorigen Figur, spitzig hervor, und ihre netzförmige Fläche ist mit eben dergleichen gelben Flammen geschmückt."

„Im Rumph ist diese seltene Bezoarschnecke drey Zoll lang und zwey Zoll hoch, und darum desto vorzüglicher. Sie wird zuweilen bey der vorigen gefunden."

Zum Beweise der wahren Seltenheit dieser Conchylie, darf ich nur dieses anführen, daß in der Leerssischen Auction in Holland, zwey Exemplare, nebst einigen weniger bedeutenden Stücken, mit siebenzehn Gulden bezahlt wurden.

Beet,

---

rares & beaux, rayes de haut en bas, striées vers la partie anterieure, & à double bourelet. 17 fl. (Valentyn Verhandl. p. 580. *gevlammde Casket.* Davila Catal. Syst. p. 172. Casque verd de terrassé, à flammes longitudinales étroites & onduleuses, fauves.) Linné Syst. nat. l.c. *Buccinum areola.* Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. l. c. *Buccinum areola.* Variat fasciis flavescentibus, longitudinalibus repandis. Deutsch: das glatte geflammte Bezoarhorn; das glatte geflammte Beet; das gestreifte Bezoarhorn; der gestreifte Bezoar; das Bezoarhorn mit gelben Flammen. Lat. Buccinum areola *Linn.* Cassis lævis undata. Cassis lævis virgata. Franz. Casque blanc & lisse, a flammes longitudinales fauves. Holländ. gestreepte Bezoarhoorn, gestreepte Bezoar; geribte en dubbeld gezoomte groote Zoomtje; gestreepte gladde Bezoar; gladde gevlamnde Kasket.

Beet, ein Kräußel o). Auch ein Kräußel führt den Namen des Beetes oder des Gartenbeetchens, den Hr. Chemnitz darum wählte, weil er ebenfalls Würfelflecke hat, die den Beeten eines Blumengartens gleichen. Man wird indessen gewiß nicht in die Versuchung gerathen, dieses Beet mit den vorher beschriebenen Beeten zu verwechseln, wenn man nur die ersten Begriffe der Conchyliologie gefaßt hat, und einen Kräußel von einer Sturmhaube, die sich so leicht unterscheiden laßen, unterscheiden kann.

Dieses Beet gehört unter die genabelten Kräußel. Er wird, wie Hr. Chemnitz sagt, von lauter Queerstreifen umzingelt, und dergestalt von kleinen röthlichen viereckigen Flecken bezeichnet, daß er dadurch das Ansehn eines Bretspiels und Gartenbeetchens bekömmt. Die Gewinde werden durch einen weißen Streif von einander unterschieden. Seine concentrische Cirkelstreifen siehet man auf der Grundfläche. Die Mundöfnung ist rund; der Nabel fein gekerbt; dem Bau nach ist dieser Kräußel den sogenannten Bunden ähnlich. Er erlangt keine sonderliche Größe, und befindet sich, so viel aus Schriftstellern bekannt ist, blos in der großen Conchyliensammlung des Hrn. Kunstverwalter Spenglers in Kopenhagen. (S.)

— — das queergestreifte. S. das geflammte, it. das gestreifte.

o) Chemnitz fortges. Conchylk. Th. V. S. 134. Tab. 173. fig. 1710. 1711. Das Gartenbeetchen. Areola. Trochus exiguus, maculis quadratulis rufescentibus in fundo albido notatus apertura rotunda, umbilico crenulato. Meine Einleitung in die Conchylienk. Th. I. S. 718. n. 99. Das Gartenbeetchen.

Landesbibliothek Oldenburg

Befaria. Eine Gattung Pflanzen aus dem heißen Himmelsstriche. Jede Blume hat vierzehen Staubfäden und einen Staubweg. Ihre Krone besteht aus sieben Blättchen, und der Kelch ist in eben so viele Abschnitte gespalten. Jede Blume hinterläßt eine saftlose saamenreiche Beere, welche inwendig in zehen Fächer getheilt ist. Man kennt bis jetzt nur eine Art, welche bey Linné den Beynamen: æstuans führt. (Gm.)

Befehlshaberraupentödter. (Ichneumon mandator *Linn.*) S. Gebietenderraupentödter.

Befruchtung, Fructificatio, geschieht auch im Gewächsreiche, nach eben denselbigen ewigen Gesetzen, welche die Natur im Thierreiche vest gestellt hat: und wenn wir gleich bey einigen wenigen Ordnungen von Pflanzen noch nicht so helle sehen, wie bey den übrigen; so laßen doch die neuere Erfahrungen eines Hedwig und Kölreuter mit allem Grunde vermuthen, daß hier in der Hauptsache eben dieselbige Einrichtung getroffen ist, welche Camerar und Vaillant zwar noch vor Linné beschrieben, dieser aber durch viele Erfahrungen und Beobachtungen verfochten, bestätigt, und zur Grundlage eines neuen Systems gemacht hat. Die Befruchtung geschieht nämlich auch hier durch männliche und weibliche Theile, nur daß sie in diesem Naturreiche weit häufiger in einem Körper mit einander vereinigt sind, als in dem Thierreiche. Der männliche Saamenstaub, der in eigenen an der Spitze der Staubfäden sitzenden Staubbeuteln bereitet und aufbewahrt wird, oder vielmehr nur sein feinster Theil, dringt durch die feine Oefnungen der Narbe und durch den Griffel in den Eyerstock, welcher den untersten Theil des Staubwegs ausmacht, und befruchtet alle darinn befindliche Eyer auf einmal. Wo die männliche Befruch-

fruchtungstheile in einer andern Blume, oder gar auf einer andern Pflanze sind, führt der Wind oder Insekten den weiblichen Blumen den zur Hervorbringung des Saamens erforderlichen männlichen Saamenstaub zu. Daher tragen gewisse Bäume, die nämlich nur männliche Blumen haben, niemalen keine Früchte, oder reife Saamen, und sind daher bey sich leicht vermehrenden Bäumen vorzüglicher, wo diese zu starke Vermehrungen unserer Absicht entgegen ist. Daher tragen Pflanzen keine reife Früchte, welchen man noch ehe sie sich öfneten, die Staubbeutel abgeschnitten, oder, wenn Staubbeutel und Staubwege in verschiedenen Blumen sind, die männliche Blumen abgerissen hat, ehe sich die weibliche öfneten, oder, wenn zu der Zeit da die Befruchtung vor sich gehen sollte, anhaltende Regen den männlichen Saamenstaub hinweg geschwemmt haben. Daher sieht man auch hier, eben so wie im Thierreiche, Bastarten entstehen, wenn die Staubwege einer Pflanze oder Blume, noch ehe diese von dem ihr ursprünglich zugemessenen Staube etwas erhalten hat, mit dem Saamenstaube einer andern, übrigens nahe verwandten Pflanze, bestreut werden, wie Kölreuter durch eine Menge von Versuchen an mancherley Arten von Nelken, Tabak, Fingerhut und dornichten Jasmin gezeigt hat. (Gm.)

Befruchtungstheile sind eigentlich diejenige Theile der Gewächse, welche zur Befruchtung oder zur Fortpflanzung derselbigen nothwendig erfordert werden: man begreift aber gemeiniglich auch diejenige darunter, welche diesen wesentlichern zur Bedeckung dienen; also alle Theile der Blume, Kelch, Krone, Saftbehälter, Fruchtboden, Staubfäden und Staubwege. (S. diese unter ihren eigener. Artikeln.) (Gm.)

Begattung der Conchylien p). Die eigentliche Geschichte der Erzeugung und Fortpflanzung der Conchylien, dürfte sich besser für den künftigen Artikel Conchylien als hieher schicken: da aber jener Artikel wahrscheinlich weitläuftig genug ausfallen dürfte, so wollen wir hier wenigstens einige Beobachtungen vorausschicken.

Ueber die Begattung der **Muscheln** auf der See haben die Naturforscher noch sehr wenige und vielleicht noch gar keine Beobachtungen angestellt, und keine Erfahrungen gesammlet. **Adanson** und **Argenville**, jener in seiner natürlichen Geschichte von **Senegall**, und dieser in seiner Zoomorphose, haben zwar Muschelthiere beschrieben, aber über ihre Erzeugung sehr wenig gesagt. Von den **Muscheln** der **süßen Wasser** und der **Teiche**, wissen wir aus den unten angeführten Schriftstellern etwas mehr. Wir wissen, daß sie eine besondere Art von Zwittern sind, die wahrscheinlich ihres Gleichen ohne Begattung hervorbringen, und zugleich Vater und Mutter der jüngern Brut vorstellen, die durch sie hervorgebracht wird. Die beschwerliche Art, wie sich die Muschelthiere bewegen,

p) S. Naturforscher XII Stück. S. 1. f. Argenville Conchyl. S. 35. 36. Berlinisches Magazin IV. B. S. 129. f. u. II. B. S. 298. Neue Anmerkungen über alle Theile der Naturlehre. Th. I. S. 420. Poupart in den Mem. de l'Acad. des Scienc. 1706. p. 57. Fischerstein in den Abhandl. der königl. schwed. Acad. der Wis. Th. XXI. S. 137. Mery in den Memoires 1710. S. 533. Lyonnet in den neuen Mannifaltigkeiten. Th. II. S. 312. Meine Flußconchyl. S. 125. 157. It. Erdconchyl. S. 77. f. Leßer Testaceotheol. §. 35. S. 88. f. Geofroy von den Conchylien um Paris, Martini Ausgabe S. 28. f. 66. f. Lister Exercit. anotom. und viele andre.

wegen, und die Nothwendigkeit sich fast immer an einem Orte zu befinden, macht diese Art der Vermehrung bey ihnen unentbehrlich, und der Weisheit des Schöpfers war es sehr gemäß, auch an diesen verachteten Thieren die unbegreiflichste Mannigfaltigkeit der Mittel zu einerley Endzweck zu zeigen. Argenville sagt: „die Teichmuscheln pflanzen sich von selbst, ohne Begattung mit einem andern Thiere von ihrer Art, fort, und unterscheiden sich dadurch von andern Zwittern. Ihr Saame sprützt auf die Eyer, sobald sie aus dem Eyerstock kommen. Hierauf gehen diese Eyer zurück in die Oefnung des Auswurfs, und schliefen im Frühling aus." Indessen, sagt Martini, scheinen dieser Meynung Poupart und Fischerstein zu widersprechen, weil sie bey den Muschelthieren im Junius und Julius ein schleimichtes milchichtes Wesen gefunden, welches im August noch mehr zunimmt, und welches die Milch seyn soll, womit die Muscheln einander befruchten. Die Einwendungen des Lyonnet will ich nicht wiederholen, sondern nur die einzige Erfahrung größern Naturforschern zur Beobachtung hinlegen, daß ich unter mehr als dreyßig großen Teichmuscheln, die ich zu gleicher Zeit geöfnet habe, nur zwey mit Eyern, bey andern aber weder Milch noch Eyer fand. Sollte man nicht gar zwey verschiedene Geschlechter bey den Muscheln annehmen dürfen, und die angenommene Zwitterschaft gar aufheben müssen?

Von den Schnecken sagt Martini: einige solcher Thiere sind blos männlichen andre weiblichen Geschlechts; noch andre aber, wie unsre Erdschnecken, sind Zwitter, deren eine die Fruchtbarkeit der andern mittheilet und sie wieder zu gleicher Zeit von andern erhält. Unter den Zwitterschalthieren hat man sogar einen dreyfachen Hermaphrodismus beobachtet. Ei-

nige zeugen ihres gleichen ohne Begattung, wie die Muscheln; andre begatten sich auf eine solche Weise, daß jedes Thier befruchtet und zugleich befruchtet wird. Einige sind zwar zu beyden geschickt, weil aber die Lage der dazu nöthigen Theile so beschaffen ist, daß nicht beyde Handlungen zugleich vorgehen können, so sind sie immer eines dritten benöthiget. Daher findet man nicht selten eine große Menge solcher Thiere auf einem Haufen, die wie ein Rosenkranz an einander angereihet sind.

Argenville sagt: Einige begatten sich und gebähren lebendige Junge, und werden lebendig gebährende Thiere (Vivipara) genannt; andre legen Eyer, und heißen deswegen eyerlegende Thiere (Ovipara); und wieder andre geben, wie die übrigen Fische, einen Laich von sich. Aus diesem durch den vom Männchen darüber ausgesprützten Saamen befruchteten, und durch die Sonnenstrahlen erwärmten Laich kommen Eyer hervor, die mit der Zeit ausschliefen. Die Flußschnecken erklärten Plott und Lister für lebendig gebährende Thiere; die beydlebigen Kinkhörner, die Schüssel- oder Napfmuscheln sah man zu Ende des Septembers sich begatten; und die kugelförmigen Schnecken legen Eyer, oder laßen einen Saamen von sich, der sich an die Kräuter anhängt, und dem Froschlaich ähnlich ist.

Lister beobachtete, an den Küsten von England, die Begattung der Posthörner in der Mitte des Septembers. Sie haben das Besondere an sich, daß sie aus ihren Gehäusen herausgehen und sich auf dem Wasser zeigen; überdies sprützen sie mit ihrem Speichel eine Feuchtigkeit aus, die purpurroth färbt q).

Die

q) Lister Hist. animal. angliæ p. 138. Tit. XXI. Medio Septembri eas in coitu deprehendi; ex his aliquot in vase vitreo

Die Schrauben-Kräußel-Schwimmschnecken, und alle Geschlechter, die etwa noch könnten entdeckt werden, richten sich vermuthlich nach eben den Gesetzen. Da sie wie die andern Conchylien gebildet sind, so haben sie auch alle Theile, die sie zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bedürfen.

Da ich alles Uebrige, was etwa über diesen Artikel noch gesagt werden könnte, auf das Wort Conchylien verspare, so will ich nur noch die Anmerkung wiederholen, die Geofroy über die Begattung der Spitzhörner (Buccina) gemacht hat. Die Spitzhörner, sagt er, sind Zwitterthiere, wie die Schnecken; doch geschiehet ihre Begattung nicht auf gleiche Art. Wenn ihrer nur zwey sind, ist die Befruchtung nur einfach. Ein Thier vertritt alsdann die Stelle des Männchens, das andre die Stelle des Weibchens. Die Lage ihrer Geschlechtstheile erfordert es also, und macht bey ihnen die wechselsweise Befruchtung unmöglich: kömmt aber ein drittes Thier dieser Art dazu, so bemächtiget es sich desjenigen, von den zwey erstern,

vitreo capaci servavi, quæ tum per aquam nando, membra genitalia alba exserebant è dextra cervicis parte. Item Vere coëunt, quod ipsi sæpius vidimus. Majo ineunte in quibusdam piscinis, ubi hæ Cochleæ abundarunt, & paucæ aliæ repertæ sunt, harum semen genita in magna copia observavimus; herbis autem quibuslibet aquaticis adhærebat, eratque hujusmodi: longitudinem unius unicæ aut duarum aliquando, crassitudinem pennæ anserinæ majusculæ implebat; teres admodum; utraque extremitate paulo tenuius & obtusum; instar crystalli pellucidum; tactu satis firmum; si illud luci oculisque interponas, innumerare exiguæ Cicatriculæ figura ovati tibi fient manifestæ; ordinatim dispositæ; quibus omnibus juxta cicraticulæ limbum singula sua punctula flavicantia. Lister redet von dem großen Spitzhorn der süßen Wasser (Helix stagnalis *Linn.*) das er Tab. 2. fig. 21. abgebildet hat.

welches die Pflicht des Männchens übernommen hatte, paart sich mit ihm und unterzieht sich eben derselben Pflicht, so daß das mittlere Thier, alsdann die Pflichten des Weibchens und des Männchens zugleich, aber mit zwey unterschiedenen Thieren seines Geschlechts verrichtet.

Zuweilen findet man in den Bächen eine beträchtliche Gesellschaft von Spitzhörnern auf solche Weise gepaart, die alle die Stelle des Männchens und Weibchens mit zween Nachbarn zugleich ausfüllen, da indessen die beyden letztern, die sich an beyden Enden dieses Rosenkranzes befinden, nur als Männchen oder Weibchen allein sich betragen können. (S.)

Begattung der Insekten überhaupt. Es ist eine nunmehr bereits sehr bekannte Sache, daß keine lebendige Creatur, mithin auch kein Insekt, es sey so klein, als es nur immer wolle, aus nichts, oder welches eben so viel gesagt heißt, aus der Fäulnis entstehen könne, wie man vor Zeiten nicht nur glaubte, sondern auch eine solche ganz widersinnige und unvernünftige Meynung aufs äußerste vertheydigte. Häufige Beobachtungen über die Naturtriebe aller Thiere überhaupt und auch der Insekten insbesondere, haben nach und nach mehr Licht über diesen Gegenstand verbreitet, den Verstand aufgeklärt und dergleichen Irthümer fast gänzlich verscheucht. Ich sage mit Bedacht fast, denn es giebt hier und da noch Männer, die man sehr beleidigen würde, wenn man sie unter den nicht aufgeklärten Theil des Publicums zählen wollte, und die demohngeachtet steif und vest glauben, man könne z. B. Maden, Flöhe u. dgl. noch bis auf den heutigen Tag blos aus der Fäulnis erzeugen, und eben darinn ihre Meynung bis zur Absurdität vertheydigen: allein diese

Art

Art Leute gehen uns nichts an und mögen glauben, was sie nach ihrer eigenen Ueberzeugung für gut halten. Wir wissen nach gerade aus sehr häufigen Beobachtungen anderer bewährter Männer, und jeder Naturforscher aus eigener Erfahrung, daß ein jedes Insekt mit den nöthigen Werkzeugen zu Fortpflanzung seines Geschlechts und mit der Fähigkeit und dem Triebe, solches fortzupflanzen, von der Natur begabt sey. Wir wissen und sehen es täglich, daß die Insekten, jedes nach der von der Natur ihm auferlegten Art und Weise, sich wirklich begatten, den Saamen befruchten, und daß sodann das Weibchen die Eyer, jedesmal an den für die zukünftige Brut vortheilhaftesten Ort, es sey Pflanze, Baum, oder ein anderer Nahrungsgegenstand, ablegt. Wir wissen ferner, daß nur allein diejenigen Eyer einen wirklichen Embrio enthalten, welche in der Begattung befruchtet worden, diejenigen aber unvollkommen sind, welche von dem Weibchen ohne Begattung abgelegt werden, und daß aus solchen nie eine Larve irgend einer Gattung hervorkömmt, sondern daß sie in kurzer Zeit zusammen schrumpfen und verderben. (J.)

Begleiterraupentödter r). Ein Insekt aus der fünften Ordnung des Linné, mit häutigen Flügeln, welches eben nicht sehr viel Merkwürdiges hat.

Eine

---

r) Ichneumon comitator, ater totus, antennis fascia alba. *Linn.* Syst. Nat. 2. pag. 933. n. 24. Faun. Svec. 1600. *Fabr.* Syst. Ent. p. 333. n. 34. Ej. Spec. Inf. I. p. 426. n. 37. Ichneumon noir à anneaux blancs aux antennes. *Geoffroy* Tom. II. p. 388. n. 39. Degeers Abhandlungen. I. Th. 4. Quart. S. 31. Pl. 24. Fig. 10. *Reaum.* Inf 6. Tab. 29. fig. 1—4. Die Begleiterin. Sulz. Gesch. S. 190. Taf. 26. Fig. 14. Müller Linn Naturfyst V. Th. 2. B. S. 149. Nr. 24. Füesli Verz. S. 49. Nr. 949.

Eine weitläuftigere Beschreibung erspare ich bis auf das Wort Raupentödter wo ich alle Eigenschaften und Naturtriebe dieser Thierchen näher entwickeln werde. Nur will ich noch erinnern, daß diese Insekten mehr nützlich als schädlich sind, weil sie eine große Menge schädlicher Raupen vertilgen und ums Leben bringen.

Unsern Begleiter habe ich aus verschiedenen Puppen und unter andern auch aus der Phal. Pavonia minor *Linn.* erhalten. Nur ein einziges mal sind davon zwey aus einer Puppe gekommen. Degeer erhielt ihn aus der Raupe der Phal. Falcataria *Linn.* und ich halte dafür daß er keiner Raupe insbesondere eigen, sondern vielmehr in vielen Arten anzutreffen sey.

Die Larve verfertigt ein niedliches einem Dattelkern ähnliches kleines Gespinnst, wovon eine Hälfte in die andere gleichsam eingeschoben ist. Es hat eine dunkelbraune Farbe, in der Mitte einen helleren Reif und fühlt sich seidenartig an. In diesem Gespinnst, welches aus sechs bis sieben besondern Gehäusen besteht, liegt die weiße, einer Made ähnliche Nymphe.

Der Raupentödter selbst hat fast gar nichts besonderes Auszeichnendes. Er ist durchaus schwarz, hat oft ein gelbes Rückenschildchen, (Scutellum) oft nicht, und eben so findet man deren vielfältig mit weissen Ringen um die Fühlhörner, die andern Exemplaren wiederum mangeln. Eine gleiche Bewandnis hat es mit den Füßen, die Linné stillschweigend als schwarz, Sulzer hingegen bestimmt, als braun angiebt. Ueberhaupt muß ich gestehen, daß mir die Character der weißen Ringe um die Fühlhörner, und des gefärbten oder ungefärbten Rückenschildchens nicht hinreichend scheinen, weil sie oft nur zufällig sind, oft auch den Unterschied des Geschlechts ausmachen, wie ich

denn

denn mehrmals schon beyde Geschlechter in der Begattung gefangen und meine Meynung bestätigt gefunden habe. Eine Abbildung finden wir auf unserer Taf. A. Fig. 3. (J.)

Beglückterschmetterling. (Papilio Nymph. Gm. Almana.) S. chinesischer Pfau.

Begonie, Begonia, ist eine Gattung ausdaurender Kräuter aus beyden Indien, deren Blumen keinen Kelch, aber eine aus vier Blättchen bestehende Krone haben. Zwey von diesen Blättchen, die einander gerade gegen über stehen, haben die Gestalt eines gewöhnlichen, die zwey andern aber die Gestalt eines umgekehrten Herzens Einige Blumen haben nur Staubfäden, und deren zwar eine große Anzahl; andre hingegen, auf dergleichen Pflanze, nur einen Staubweg mit drey entzwey gespaltenen Griffeln, der unter der Krone sitzt. Diese letztere hinterlaßen ein ungleiches dreyseitiges trockenes Saamengehäuse, welches inwendig in drey Fächer getheilt ist, und viele Saamen enthält. Linné kannte nur eine wahre Art; sie schlingt sich an andern Körpern hinauf. Ihre Blätter sind bald glatt, bald etwas haarig, und haben etwas von der Gestalt eines Herzens, das auf der einen Seite gleichsam abgeschnitten ist. Sie schmecken nach Sauerampfer; auch bereitet man daraus und aus den Stengeln, die man mit Meerwasser kocht, einen sauren Saft, der zu allerhand Backwerk genommen wird. Mit dem Safte, der aus dem Kraute gepreßt wird, bringt man auch die Milch zum Gerinnen. Die Früchte haben einige Aehnlichkeit mit den Früchten des Ahorns s). Die Blumen sind schneeweiß und groß.

Man

s) Aceris fructu herba anomala, flore tetrapetalo albo. *Sloane* hist. of. Jamaic. I. p. 199. T. 127. fig. 1. 2. Begonia nivea

Man hat aber davon sechs Spielarten. Die erste t) hat zwar auch weiße Blumen, aber haarige Blätter und gekerbte Früchte, die übrige haben alle rosenrothe Blumen; die zweyte hat kleine und glatte Blätter u); die dritte kleine und zotige Blätter x); die vierte tellerrunde y); die fünfte etwas spitzigere Blätter mit breiten Kerben am Rande z); die sechste hat purpurrothe große Blumen a).

Begonie, glatte. Begonia glabra. Diese Art wächst auf Isle de France auf feuchtem Boden, und zeigt sich im Maymonat in Blüthe und Früchte in den öden Wäldern am Sinemari an alten Baumstämmen. Ihre Stengel liegen darnieder, schlingen sich an den Bäumen hinauf, und sind voll Knoten, aus welchen sie zarte und ästige Wurzeln treiben. Ihre Blätter sind glatt, grün und nicht so tief eingeschnitten, als bey

---

vea maxima, folio aurito. *Plumier* Spec. pl. amer. 21. ic. f. 1. Begonia obliqua. *Linn.* Syst. veget. p. 716. Spec. plant. II. p. 1479. Rumex sylvestris scandens, foliis cordato-angulatis ab altrra parte majoribus. *Browne* hist. of. Jam. p. 203.

t) Begonia hirsuta, flore albo, folio aurito, fructu crenato. *Barrere* fil. acquin. p. 21.

u) Begonia roseo flore, folio aurito minor & glabra. *Plumier* Spec. 20. ic. 45. f. 3.

x) Begonia roseo flore, folio aurito, minor & hirsuta. *Plumier* Spec. 20. ic. 45. f. 2.

y) Begonia roseo flore, folio orbiculari. *Plumier* Spec. 20. ic. 45.

z) Begonia roseo flore, foliis acutioribus auritis & late crenatis. *Plumier* Spec. 20. ic. 45. 3.

a) Begonia purpurea maxima, folio aurito. *Plumier* Spec. plant. amer. 20. Empetrum acetosum. *Rumpf* herb. amboin. V. p. 457. T. 169. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg



Jaquin obser botan. P. II. T. 35.

Landesbibliothek Oldenburg

bey der gewöhnlichen Art. Ihre Blumen sind kleiner und grünlicht b). (Gm.)

Begräbnißoliven, c) das Prinzenbegräbniß. Indem der Hr. v. Linné diese Dattel unter seine Voluta oliva zählt; so muß sie also auch überhaupt betrachtet eine an der Nase ausgeschnittene cylindrisch gebaute glatte Schale, an der ersten Windung des Wirbels eine merkliche übergeschlagene Hervorragung, und eine mit schrägen Queerstreifen versehene Spindellefze haben: denn das sind die Kennzeichen, welche Linné seinen Olivenvoluten beylegt. Wenn das ist, wie es auch die vorhandenen Exemplare bestätigen, so muß der Unterschied dieser Voluten von andern, blos in der Farbenzeichnung bestehen; und auch diese ist mannichfaltig genug.

Nach

b) Histoire des plantes de la Gujane françoise par *F. Aublet.* T. II. p. 916. 917. Pl. 349.

c) Lister Hist. Conchyl. Tab. 735. fig. 25. Rhombus gibbosus ex fusco nigricans, undatus. Rumph Amboin. Raritätenk. Tab. 39. fig. 4. Holländ. p. 120. Prinse begrafenis. Deutsch: S. 100. Nr. 4. wird von dem Verfasser Prinzenbegräbniß genennt. Chemnitz Zusätze zum Rumph. S. XCIV. das Prinzenbegräbniß. Valentyn Abhandl. Tab. 8. fig. 68. 69. S. 143. eine unvergleichliche braun und gelb marmorirte Dattel. Eine dergleichen grau und schwarz gezeichnet. Gualtieri Ind. Test. Tab. 24. fig. E? Cochlea Cylindroidea, obscura, vel livida, ex subnigro quasi reticulata & fasciata, intus candida? Argenville Conchyl. Tab. 13. fig. 5. S. 199. Rhombus olea ad machinam productilem fuscam partita, subcolore flavido. Olive oder Dattel mit braunen Zackenlinien auf gelbem Grund. Der Camelot. Anm. Dieser von dem Uebersetzer hinzugesetzte Name ist falsch, und gehört einer ganz andern Conchylie. Ir. S. 201. Die letzte

Dattel

Nach Martini haben die gewöhnlichen Stücke dieser Art einen gelblich olivenfarbigen Grund. Auf dem Rücken und am Bauche sind sie gemeiniglich mit zwey bis drey schwärzlichen unterbrochenen Bändern, zwischen denselben aber mit einzelnen irregulairen Flecken häufiger, größer, und meistentheils wie an den Bändern,

---

Dattel bey dem Buchstaben S. hat braune Zackenlinien auf einem gelblichen Grund. **Hebenstreit** Mus. Richter. p. 306. Cylinder ex nigro undosus: Sepultura principis. Der gewässerte Cylinder, mit gröblicher schwarzer Zeichnung, das **Prinzenbegräbniß** beym Rumph. Klein Method. p. 77. §. 204. n. 7. *Dactylus Sepultura*; *Prince Begraaffenis*; *Prince Stamper*; maculis nigris, exequiis similibus. it. ibid n. 12. Dactylus ex fusco & nigro undatus. Figuram ostendit Tab. Nostra V. n. 91. a. & b. **Leßer** Testaceotheol p. 173. §. 50. v. Das **Prinzenbegräbniß** ist eine Walzenschnecke, deren Gewinde fast gar nicht herfürragen. Sie ist die glätteste von allen andern Schnecken dieser Gattungen, und weil sie schwarze Streifen und Flecken hat, die alle ordentlich nach einander stehen, gleich als ob Leute mit schwarzen Mänteln einer Leiche folgten, so hat sie obigen Namen erhalten. Knorr Vergnüg. Th. V. Tab. 19. fig. 1. Von einer vorzüglichen Schönheit ist die gegenwärtige Dattelschnecke, die man fast auch die **ungemeine** nennen mögte. Die Grundfarbe ist dunkelgrün mit verschiedenen schwarzen Figuren, welche ihr mit derjenigen Dattel eine Aehnlichkeit verschaffen, die man insgemein das **Prinzenbegräbniß** nennet. Dasjenige aber, was diese Dattel insbesondere merkwürdig macht, ist eine gedoppelte gelbe Schnur oder Binde, welche dieselbe fast in der Mitte, gleichsam wie ein Reif umgiebt, daher wir sie die **gelb bandirte** Dattel, *geel gekoorde Datel*, *Olive bandée d'une corde jaune* nennen. It. Tab. 26. fig. 4. p. 42. **Prinzenbegräbniß-Dattel**, weil sie wellenförmig schwarze Striche auf einem weißen oder braunen Grunde haben, die einige Aehnlichkeit mit den Zeichnungen einer Leichenprocession machen. Sie ist olivenfarbig-braun, mit breitern und wölkigten schwar-

zen

dern, als schmale zugespitzte Pyramidchen zum Vorschein. Freylich muß die Einbildungskraft, welche sich hiebey eine Trauerprocession denken soll, außerordentlich lebhaft und geschäftig seyn, vornämlich bey solchen Stücken, wo diese schwarzen pyramidenförmige Züge nur klein sind, und blos einige schmale fleckigte Bän-

---

zen Strichen. **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 53. fig. M. p. 148. Hæc pariter cochlea colore obscure griseo lapidem Bezoar æmulatur, binasque fascias, characteribus veluti ornatus, monstrat. Rumphio *Sepulturæ* audiunt. it. fig. a. **Martini** Conchyl. Th. II. S. 155. Tab. 45. fig. 480. 481. Tab. 47. fig. 503. 504. Tab. 51. fig. 563. Das **Prinzenbegräbniß.** Cylinder ventricosus, *sepultura principis* appellatus. **Von Born** Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 199. δ. Voluta oliva olivacea, fasciis transversis interruptis nigris. Olivengrün, mit unterbrochenen schwarzen Queerbändern. **Von Born** Mus. Cæs. Vind Test. p. 213. num. δ. ead. Descript. Mus. *Oudaan.* p. 61. n. 716. *Prince Begraveniſſen. Olives bariolées, qu'on nomme les Funerailles du Prince.* Mus. *van der Mied.* p. 16. n. 209. Mus. *v. Disboek.* p. 23. n. 564. Mus. *Leerſ.* p. 79. n. 787. 788. (**Petiver** Aquat. Amb. Tab. 11. fig. 1. *Prinſe-Stambes.* **Barrel.** Ic. 1326. n. 17. **Davila** Cat. Syst. p. 258. n. 543. Olive verd de terrasse semée de quelques zigzags violet-noir à tête applatie. it. p. 261. Olive de forme bombée blanc verdatre à traits en zig-zags & grandes taches longitudinales brun obscur.) **Linné** Syst. nat. ed. X. p. 279. ed. XII. p. 1188. Spec. 399. *Voluta oliva* &c. **Meine** Einleit. Th. I. S. 205. n. f. Das **Prinzenbegräbniß.** **Deutsch:** das Prinzenbegräbniß; die Prinzenbegräbniß-Dattel; die Begräbnißolive; Proceßionswalze; der gewässerte Cylinder mit gröblicher schwarzer Zeichnung. **Lat.** Voluta oliva *Linn.* var. Sepultura principis. Dactylus sepultura. **Franz.** Funerailles de Prince. Olives bariolées, qu'on nomme les Funerailles du Prince. Olive a funerailles. Drap mortuciere. **Holl.** Prince Begraafenis, of Begravenis. **Engl.** Princes Stambes.

Bänder ausmachen, oder sich, wie bey den Netzdatteln, in schmalere Winkelzüge verlieren. Die Windungen erscheinen an diesen Schnecken größtentheils sehr flach, fein zugespitzt und stark ausgekehlt; die Mündung, Lefzen und Zähne sind ganz milchfarbigweiß.

Für seltner und kostbarer werden die Prinzenbegräbnisse mit rothbraunen Winkelzügen gehalten, die unser Martini aus dem ansehnlichen Cabinette des Hrn. Dr. Bolten in Hamburg erhielt, und Fig. 503. 504. des Martinischen Werks abgezeichnet sind.

Auch das olivenfarbige braune Prinzenbegräbniß mit breiten schwarzen Wellen, Fig. 563. wird unter die schätzbaren Stücke gerechnet: keins aber kommt an Schönheit und vorzüglichem Werthe der 560sten aus dem Knorr entlehnten Figur bey. Ihre Grundfarbe ist ganz dunkelgrün, mit schwarzen wellenförmigen Figuren, wie alle sogenannte Processionswalzen, bezeichnet. Ihre vorzügliche Schönheit bestehet in einer gedoppelten gelben Binde, welche sie fast in der Mitte, gleich einem Reif umgiebt. Die Nase, die Spitze der Windungen und innere Lefze prangen in einem goldgelben Glanze.

Die Begräbnißoliven stehen bey den Liebhabern in einem wahren Werthe, zumal wenn sie eine Größe von zwey Zoll übersteigen, und wohl gar drey Zoll erreichen, auch sonst gut und deutlich gezeichnet sind. Man kann dies daraus abnehmen, daß ein Stück in der von Dishukischen Auction mit 16 Gulden 10 Creuzern; zwey Stück in der Oudaanischen Versteigerung mit 11 Gulden; und zwey Stück nebst zwey braunen Eichenholzdatteln in der Leersischen

Auction

Auction mit 10 Gulden holländisch bezahlt worden sind.

Nach Rumph fallen diese Oliven auf Amboina; nach Davila in Indien und nach Martini bey Batavia. (S.)

Beguinendrollen. S. Bagynedrollen.

Begune, Behune d). Meerhecht. Unter diesem Namen beschreibt Rochefort schon einen Fisch der wegen seiner Raubsucht dem Menschen und Viehe gefährlich sey. Die ausführlichste Nachricht giebt darauf Labat, und obgleich dieselbe jetzt beynahe hundert Jahre alt ist, so müssen wir uns doch hauptsächlich auf dieselbe berufen. Er sagt, der Begune sey eine Art von Meerhecht, welche lebhaft, gefräßig und kühner sey als man sich vorstellen sollte. Die Spanier nenneten ihn Paricotas und er glaube, daß die

d) Begune. Rochefort Beschreibung der Antillischen Inseln. S. 283. c. fig. *Labat.* Voyage aux iles des l'Amerique im Jahr 1694. Tom. I. P. I. p. 155. c. fig. Die Abbildung ist zu schlecht, als daß man die Gattung daraus bestimmen könnte. Becune. *Valentini* Museum muf. II. p. 165. Richters Ichthyotheol. S. 655. Becunes an der Goldküste in Guinea und Begunes in Amerika kommen unsern Hechten nahe. *Cours d'hist. nat.* Tom. V. p. 358. Meerhecht. Handbuch der Naturgesch. III. S. 212. Begune. *Bomare.* Diction. d'hist. nat. edit. 3. Tom. I. p. 472. Löfflings Reise nach den spanischen Ländern in Europa und Amerika. S. 148. Becune. Neuer Schaupl. der Nat. I. S. 641. die an der Goldküste wären den Hechten gleich und hießen daselbst Jacks. Samml. a. Reisebeschr. IV. S. 280. Becune. Neuer Schaupl. der Nat. a. a. O. S. 657. Die Beschreibung ist dieselbe nach dem Labat und dabey die Samml. a. Reiseb. III. S. 338. Tab. XIV. n. 4. angeführt.

Landesbibliothek Oldenburg

Engländer ihm demselben Namen geben. Er habe in dem Gallionsflusse welche von achtzehn bis zwanzig Fuß lange und so dicke wie ein Pferd gesehen. Er habe zwey Reihen langer, starker und schneidender Zähne, und da er nicht wie der Hay nöthig habe, wenn er beißen wolle, sich auf die Seite zu werfen, so sey er viel gefährlicher. Die Wilden, welche die Haye und den Hammerfisch e) mit Messerstichen tödteten, wagen sich nicht an die Begunes, weil diese außerordentlich schnell sind und einem Arm, Beine oder Kopf abbeißen, als wenn er mit einem Säbel abgehauen wäre f). Welches auch dem Viehe, das zum Wasser käme, oft begegne.

Man fange viele Begunes mit Netzen und Angelschnüren, aber nur wenn sie klein, von anderthalb bis drey Fuß lang sind. Es sey ein wohlschmeckender Fisch. Sein Fleisch sey weiß, vest, ziemlich fett, und fast von gleichem Geschmacke wie der Hecht. Man dürfe es aber nicht ohne Vorsicht essen, denn er vergifte sich bisweilen und diejenigen die ihn in diesem Zustande essen. Da er nämlich sehr gefräßig sey, verschlucke er alles, was er unter und über dem Wasser antreffe, und es trage sich sehr oft zu, daß darunter Galeren g) und die sehr giftigen Manchineläpfel h) wären. Der Fisch sterbe zwar nicht hiervon, sein Fleisch nehme aber davon die giftige Eigenschaft an und tödte diejenigen die davon essen, als wenn sie

---

e) Squalus Zygænus. Pantoufflier.

f) Daraus sollte man fast vermuthen, daß er auch eine Hayart sey.

g) S. Galere, und Seeblasen, Quallen.

h) Hippomone Mancinella. *Linn.* Syst. veget. ed. XIV. p. 866.

sie die Manchinelläpfel oder Galeren selbst genossen hätten. Wolle man wissen ob man diese Begunen ohne Gefahr essen könne, müsse man ihre Zähne untersuchen; wären sie schwarz, so sey es ein untrügliches Zeichen, daß sie vergiftet wären. Wären die Zähne weder ganz schwarz noch ganz weiß, so koste man die Leber, und wenn man dieselbe nur im geringsten bitter fände, müsse man den Fisch als giftig wegwerfen.

Es gebe andere Fische, bey welchen eben dasselbe statt finde. Diese und andere Raubfische sollen lieber einen Hund oder Pferd als einen Menschen, lieber einen Neger als einen Weißen, und lieber einen Engländer als einen Franzosen fressen, wenn sie zugleich aus einem Schiffe in das Wasser fallen. Labat glaubt, weil erstere stärker ausdünsteten und weil die Engländer mehr Fleisch essen.

Bomare scheinet zwey Begunen anzunehmen, denn er sagt: der an den amerikanischen Küsten heiße Meerschnepfe (Becasse de mer); der wahre Begune an der Goldküste von Guinea werde mit großen Netzen im October und November in den Flüssen gefangen. Richter nennt blos die Begunes an der Goldküste, und die Begunes in Amerika die unserm Hechte nahe kommen.

Löffling sagt: ein anderer amerikanischer Fisch, als der Carite oder Thunfisch, welchen die Franzosen Begune, und die Spanier Picuda nenneten, sey auch sehr gefräßig, wie dieser Thunfisch. Er werde nicht allein von demselben Geschlechte sondern vielleicht noch näher mit ihm verwandt seyn: da er ihn aber nicht gesehen habe, so könne er auch keine genauere Unterscheidungszeichen von der Carite angeben: denn in

der Gestalt wären sie einander sehr gleich; die Einwohner sagten aber, daß er verschieden sey und eine eigene Art ausmache. Er führt dabey die Stelle der obigen Nachricht des Labats an. Darnach gehörte denn der Begune nicht zu den Hechten sondern zu den Makrelen (Scomber), von denen man weis, daß sie auch sehr fleischfressend sind und daß sie die fliegende Fische aus dem Wasser treiben; welches besonders von den Thunfischen gilt, die auch sehr groß werden. Artedi sagt aber auch von dem eigentlichen Meerhecht (Esox Sphyræna) daß er den Makrelen nahe komme. Bey Klein macht Sphyræna auch eine eigene Gattung, von der der Meerhecht der erste und die Begune des Labat i) die andere Art ist: allein er sagt, auch dieser Begune sey einerley Fisch mit Catesbys Vmbla minor marina, maxillis longioribus: Barracuda. Tom. II. pag. 1. Die Beschreibung des Catesby von diesem Fische paßt auch ziemlich auf die von dem Begune: allein in dem Register zu Catesby Fischen wird dieser Barrakuda ein Lachs (Salmo Vmbla) genannt, obgleich die Abbildung nicht mit der Gestalt eines Lachses übereinkommt und keine Fettflosse auf dem Rücken hat. (S. Barrakuda.) (O.)

Beheimlein. (Ampelis Garrulus.) S. Seidenschwanz.

Behemot. (Hippopotamus.) S. Flußpferd.

Behen,

---

i) Sphyræna squamis æqualibus; in inferiore mandibula ad angulum vtrinque quatuor, in exitu vnico, in superiore quatuor dentibus munitus, omnibus acutissimis. Oculis nigris, iride alba; pinnis in dorso brevibus triangularibus. (Catesby) *Klein* histor. pisc. Miss. V. p. 26. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Behen, Been, Ben. S. Baldrian, Flockenblume, Stöhre, Silene, Widerstoß.

— — Cucubalus. Eine Gattung Kräuter, die nur in Europa und Asien zu Hause ist. Ihre Blumen haben einen aufgeblasenen Kelch und zehen Staubfäden mit drey Staubwegen. Die Krone besteht aus fünf entzwey gespaltenen Blättchen, welche unten in eine lange Spitze auslaufen, und an dem Schlunde keinen Kranz haben. Jede Blume hinterläßt ein trockenes Saamengehäuse, welches inwendig in drey Fächer getheilt ist. Man kennt bis jetzt ein und zwanzig Arten:

— — astrakanische. Cucubalus astrachanensis. Er wächst in den astrachanischen Steppen wild. S. G. Gmelin erwähnt ihrer, ohne sie jedoch näher zu beschreiben, als einer eigenen Art k).

— — beerentragender. Cuccubalus bacciferus. Er hält mehrere Jahre aus, und wächst in der Tatarey, in Teutschland, Frankreich und Italien, auch bey Genf in Hainen und an Hecken und Wegen wild. Seine Stengel kriechen auf der Erde, werden aber leicht fünf Schuhe hoch, wann man sie unterstützt, und treiben an jedem Gelenke unter einem starken Winkel Aeste, immer zween einander gegen über. Die Blumen sitzen einzeln an der Spitze der Zweige und kommen im Brachmonat zum Vorschein; ihr Kelch hat die Gestalt einer Glocke; ihre Krone ist weiß, und die Blättchen derselbigen stehen weit auseinander, und sind sägenartig gezackt und zerschliessen; ihre Saamengehäuse sind gefärbt, weich und inwendig nicht in

k) Reisen durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. II. Th. Petersb. 1774. 4. S. 197.

Landesbibliothek Oldenburg

Fächer getheilt. Die Blätter sind eyrund-lanzenförmig l). Er kann leicht und stark durch die Wurzeln vermehrt werden, und kommt auf jedem Boden fort; nur liebt er den Schatten.

Behen, bohnenartiger. Cucubalus fabarius. Er wächst in Sicilien und in den Morgenländern wild, und hält nur zwey Jahre aus. Er gedeiht am besten auf trockenem Schutt, und in einer warmen Lage auf einer alten Mauer. Seine Blätter sind dick, saftig, fleischig und umgekehrt eyrund. Aus ihrer Mitte steigt der Stengel auf; dieser wächst aufrecht, ungefähr funfzehen Zolle hoch und theilt sich oben in zween kleinere, an deren Gelenken die Blumen sitzen; diese sind grasgrün und kommen im Brachmonat zum Vorschein m).

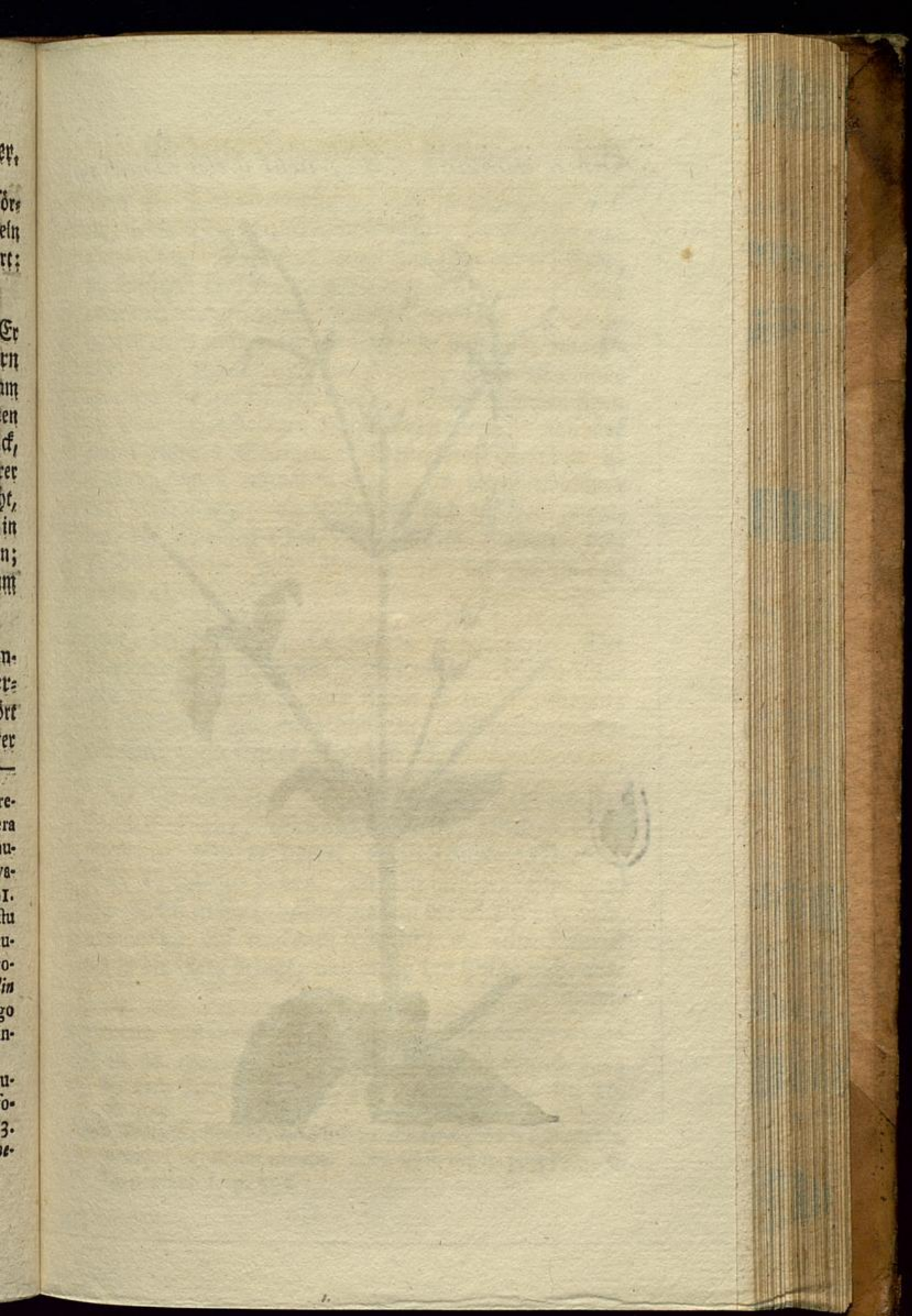
— — darniederliegender. Cucubalus procumbens. Er wächst im mitternächtlichen Theile Persiens auf steinigen unfruchtbaren Stellen, und gehört unter

---

l) Alsine major *Clusii*; Alsine maxima *Thalii*; Alsine repens. *Dodon.* pempt. p. 403. Alsine scandens baccifera *C. Bauhin* Πιναξ. p. 250. Cucubalus calycibus campanulatis, petalis distantibus, pericarpiis coloratis, ramis divaricatis. *Linn.* Syst. veget. p. 349. Spec. plant. I. p. 591. n. 1. Cucubalus caule ramoso, floribus trigynis, fructu colorato globoso. *Sauvages* Flor. monsp. p. 152. Cucubalus *Plinii* bey **Dalechamp**; Cyclaminus altera Dioscoridis, bey **Ghini**; Lychnanthus volubilis. *J. G. Gmelin* act. petropol. 1759. Vol. 15. p. 525. T. 17. f. 1. Viscago baccifera, petalis serratis. *Haller* histor. stirp. Helvet. indig. I. p. 396.

m) Behen album, s. Polemonium saxatile fabariæ folio, siculum. *Boccone* mus. di fisic. p. 133. T. 92. Cucubalus foliis obovatis carnosis. *Linn.* Syst. veget. p. 349. n. 3. Lychnis maritima saxatilis, folio anacampserotis. *Tournefort* coroll. instit. herb. p. 24.

Landesbibliothek Oldenburg



Behen gemeine. a. die frucht. b. der same S. 591.



Blackwel herbar. T. IV. T. 268.

Landesbibliothek Oldenburg

unter die Sommergewächse. Er ist haarig und wollig, seine Wurzel zart und faserich, der Stamm eine Hand, selten einen Fuß lang, und liegt auf der Erde; die Stengel sind rund, grün oder grünröthlicht, und oben entzwey gespalten. Die Blätter sitzen vest daran, immer zwey einander gegen über; sie sind an ihrem vordern Ende stumpf und ausgerandet, an ihrem Rande aber mit kleinen Haaren besetzt. Seine Blumen sitzen an einer zweytheiligen Rispe beysammen; jede auf einem eigenen Stielgen. Die Krone derselben ist weiß und noch einmal so groß, als die Staubfäden und Staubwege; die Blättchen sind entzwey gespalten, die Saamen rund. Er scheint zwischen dem Hühnerdarm und Behen in der Mitte zu stehen n).

Behen, egyptischer. Cucubalus ægyptiacus. Der Beyname zeigt schon sein Vaterland an. Seine Blumen stehen aufrecht; ihre Krone ist zurück gebogen; die Blättchen sind ausgeschnitten, und haben zu beyden Seiten ein kleines Zähnchen o).

— — gemeiner, Gliedkraut, Leydweich, Schachtkraut, Schaumröslein, wildes Seifenkraut, Speyerpertel, Spielglätte, Wiederstoß. Cucubalus Behen. Er hält mehrere Jahre aus, und wächst in Schwaben und in der Schweitz wild, vornämlich auf trockenen Wiesen, wo seine Wurzel tief in die Erde dringt, und durch den Pflug nicht ausgerot-

n) S. G. Gmelin Reise durch Rußland zur Untersuchung der drey Naturreiche. S. Petersburg 1774. 4. III. Th. S. 309.

o) Cucubalus floribus erectis: petalis emarginatis retroflexis, utrinque denticulo notatis. *Linn.* Syst. veget. p. 349 n. 6. Spec. plant. I. p. 592.

gerottet werden kann. Sein Stamm ist voll Knoten, wird in flachern Gegenden wohl zween Schuhe hoch, und theilt sich in Aeste, welche wie Aerme ausgestreckt sind. Seine Blätter sind eißgrau, glatt und oval-lanzenförmig; seine Blumen sitzen, jede auf einem eigenen Stiele, theils in den Theilungswinkeln des Stengels, theils gedrängt ohne Blätter an seiner Spitze, anfangs aufrecht, nachher aber hängen sie über. Ihr Kelch ist beynahe wie eine Kugel aufgeblasen, glatt und grünlicht-weiß. Er hat an seiner Mündung fünf Zähne, und auf seiner ganzen Oberfläche grüne und rothe Adern, die sich, wie an einem Netze, in einander verlaufen. Ihre Krone ist wenigstens zur Hälfte entblößt, gemeiniglich weiß, zuweilen grün-röthlicht, auch wohl in Gärten gefüllt. Ihre Blättchen stehen weit aus einander, sind sehr tief gespalten, und am Rande wie eine Säge gezackt. Die Staubfäden stehen gemeiniglich in zwo Reihen. Das Saamengehäuse ist rund und oben etwas zugespitzt; die Saamen selbst sind mit reihenweise stehenden Stacheln besetzt. Die Wurzel wurde vormals von den Aerzten verordnet, und das Kraut, das eine weichende Kraft hat, in der Küche gebraucht. Das Vieh frißt es nicht gern. Ein brittischer Schriftsteller giebt vor, es befördere bey den Kühen den Trieb zur Paarung. Die Blumen werden von den Bienen besucht. Gunner räth sie im Schatten getrocknet und zerrieben im Rothlaufen p).

Man

p) Been album, bey Gesnern und Avicenna; Been album officinarum. J. *Bauhin* hist. plant. univers. III. p. 356. Cucubalus calycibus ovatis hermaphroditis. *Linn.* flor. lappon. p. 180. Cucubalus calycibus subglobosis glabris reticulato-venosis, capellis triloculatibus, corollis subnudis. *Linn.* Syst. veget. p. 349. n. 2. Spec. plant. p. 591. Cucuba-

Man hat aber von dieser Pflanze mehrere Spielarten: 1) mit haarigen Blättern q); 2) eine andere mit kriechendem Stengel, welche am Strande wächst r); 3) eine andere, deren Staubfäden keine Staubbeutel haben, sondern sich in ein Knötchen endigen, und nur halb so lang, als die Krone sind; ihre Blumenkelche runder und dunkler; ihre Griffel länger, als die Krone, und unter sich geneigt; die Blumenkrone nur halb so groß sind. Die Pflanze trägt übrigens vollkommenen Saamen. Linné fand sie häufig im upsalischen Garten s); 4) eine andere, welche Hr. v. Haller auf den Alpen über dem St. Nicolaithal fand. Sie kriecht auf der Erde, und wird nur ungefähr eine Spanne lang. Ihre Blätter sind lanzenförmig, zottig, und am Rande mit steifen Haaren eingefaßt. Ihre Blumen stehen einzeln oder zu zwey an den Zweigen, wo sich diese wieder nach sehr starken Winkeln theilen. Ihr Kelch ist purpurroth mit dunkelen Adern t).

Behen,

---

cubalus floribus trigynis calycibus glabris, capsulis triloculatibus. von Royen prodr. p. 448. Herba articularis bey Theodor und Blackwell; Lupinus & Smilax hortensis bey Brunfels; Lychnis sylvestris bey Beslern; Lychnis sylvestris, quæ Been album vulgo. *C. Bauhin* Πιναξ. p. 205. Melandrium *Plinii* quorundam bey Clusius; Ocymastrum alterum, auch Papaver spumeum bey Lobeln; Polemonia bey Cäsalpin; Polemonium bey Dodoneus; Polemonium pratense nostrum bey Gesnern; Polygonator & Rosa mariana bey Tragus; Viscago caule brachiato nodoso, calycibus inflatis, venosis. *Haller* hist. stirp. Helvet. indigen. Vol. I. p. 397. n. 913.

q) *Morison* præludium. p. 182.

r) Lychnis maritima repens. *Linn.* it. gotl. p. 197.

s) *Linn.* Spec. plant. I. p. 591.

t) Lychnis alpina repens saxatilis, quæ Been album vulgo, folio latiusculo breviori. *Allioni* Spec. p. 33. T. 5.

Landesbibliothek Oldenburg

Behen, italiänischer. Cucubalus italicus. Er hält zwey Jahre aus, ist in Italien zu Hause, kommt aber auch sonst in Gärten sehr leicht fort. Sein Stengel wächst aufrecht, und ist, besonders unten, mit einem kaum merklichen Filze bekleidet. Seine Blätter sind beynahe nackend und ziemlich stumpf, sonst aber lanzenförmig. Seine Blumen stehen aufrecht in einer zweytheiligen Rispe beysammen, jede auf einem eigenen Stiele; ihr Kelch ist aufrecht und keulenförmig, und hat zehn Furchen; ihre Krone ist weiß und nach dem untern Ende zu bleifarbig; die Blättchen derselbigen ziemlich breit und bis auf die Hälfte entzwey gespalten. Die Staubfäden sind weiß, und hängen, so wie die Staubwege, unter sich. Man kann ihn sehr leicht aus dem Saamen ziehen, der im Herbst reif wird, und den man auf einen trockenen Boden säen, muß, wo die Pflanzen, wenn sie aufgehen, bleiben sollen u).

— — katholischer. Cucubalus catholicus. Er hält mehrere Jahre aus, und wächst in Italien, vornämlich in Sicilien wild. Seine Wurzeln sind groß und dick, und treiben viele lange, lanzenförmig-eyrunde Blätter. Zwischen ihnen steigen die Stengel empor; sie sind klebricht und rund, werden bis drey Schuhe hoch und theilen sich in viele Aeste. Ihre Blumen kommen im Brachmonat zum Vorschein; sie hängen, je drey und vier an einem Stiele in Rispen beysammen; ihre Kelche sind braun und glänzend, ihre Krone grasgrün, und die Blättchen entzwey getheilt; ihre Staub-

u) Cucubalus calycibus clavatis, petalis semibifidis panicula dichotoma erecta, genitalibus declinatis, caule incano. *Linn.* Spec. plant. I. p. 593. Cucubalus petulis semibifidis, calycibus clavatis, panicula dichotoma erecta, genitalibus declinatis caule erecto. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Staubfäden lang. Man kann diese Art, wie den italiänischen Behen ziehen x).

Man hat davon eine Spielart, welche nicht klebricht ist, und bey Nacht blüht y).

Behen, klebrichter; das größere bleibende bey Nacht blühende Lichtröslein vom Dover. Cucubalus viscosus. Er wächst in Schweden, England, Italien und auf dem Gebirge Ararat wild, und hält zwey, auch wohl mehrere Jahre aus. Sein Stamm ist unzertheilt, und wird ungefähr anderthalb Schuhe hoch. Seine Blätter sind, wie der Stengel, klebricht, haarig, lang, an ihrer Grundfläche umgebogen, und umfassen den Stengel immer zwey gegen einander über. Seine Blumen sitzen auf aufrechten Stielen zur Seite des Stengels immer zu drey und liegen darnieder. Ihre Kelche sind lang und gestreift; die Krone ist blaßroth oder weiß. Er blüht im Brachmonat z).

Behen,

---

x) Cucubalus petalis bipartitis, floribus paniculatis, staminibus longis, foliis lanceolato-ovatis. *Linné* Syst. veget. p. 350. n. 10. Spec. plant. I. p. 593. Lychnis viscosa altissima, flore muscoso, ocymastri facie. *Cupani* hort. cathol. Silene foliis ovatis utrinque acutis, caule paniculato, floribus nutantibus tenuissimis. *Royen* prodr. p. 447.

y) Lychnis nocturna non viscosa, herbaceo flore. *Dillenius* horti. Elcham. p. 425. T. 316. f. 408.

z) Cucubalus dubrensis bey Millern; Cucubalus floribus lateralibus, undique decumbentibus, caule indiviso, foliis basi reflexis. *Linn.* Syst. veget. p. 349. n. 4. Spec. plant. I. p. 592. Cucubalus foliis amplexicaulibus, floribus verticillatis, pedunculis erectis. *Royen* prodr. p. 448. Lychnis montana viscosa noctiflora hirsuta latifolia alba, floribus absque appendicibus. *Tilli* hort. pisan. p. 105. Lychnis orientalis maxima buglossi folio undato. *Tournefort* corollar. instit. rei herbar. p. 24.

Landesbibliothek Oldenburg

Behen, Nachtbehen, schmalblätterichte wohlriechende; bey Nacht blühende Lychnis. Cucubalus noctiflorus. Er hält mehrere Jahre aus, und ist in Spanien und in Italien zu Hause. Sein Stamm wächst aufrecht, ungefähr anderthalb Schuhe hoch, und theilt sich in viele Aeste, welche eine Rispe bilden. Seine Blätter sind gleichbreit, und sitzen einander gerade gegen über. Seine Blumen sind groß, und den Tag über geschlossen, nach Untergang der Sonne offen, wo sie dann einen sehr angenehmen Geruch verbreiten. Sie sitzen zu drey bis vier auf langen und nackenden Stielen. Ihre Kelche sind gestreift und spitzig; die Krone blasblau und die Blättchen derselbigen entzwey getheilt. Man kann ihn leicht aus dem Saamen ziehen, wenn man diesen im Frühling auf ein Bette von leichter Erde säet, die Pflanzen, nachdem sie aufgegangen und genug erstarkt sind, viel Zolle weit auseinander in ein Pflanzenbett, im Herbst aber in die Blumenrabatten setzt, in welchen sie bleiben sollen, und welche keine fette Erde haben müssen a).

— — Ohrlöffelkraut. Cucubalus otites. Es hält zwey Jahre aus, und wächst in der Tatarey und Sibirien, in England, in Frankreich, in der Schweitz, und vornämlich im Walliserlande, im Gebiet von Aquileja, in Oesterreich und in Schlesien wild. Seine Wurzel geht tief, ist dick und fleischig, und treibt viele lanzenförmig-eyrunde ziemlich veste Blätter. Diese haben an ihrem Anfang einen zähen klebrichten Saft, der kleines Ungeziefer gefangen hält, und sind, so lange sie noch jung sind, bitter. Sein Stengel wächst aufrecht, zween bis fünf Schuhe hoch,

a) Cucubalus calycibus striatis acutis, petalis bipartitis, caule paniculato, foliis linearibus bey Millern.

Behen Ohrlöffelkraut _ _ S. 596.



Oder. Flor dan. T. 518.



Landesbibliothek Oldenburg

hoch, ist klebricht, und mit wenigen schmalen Blättern besetzt, und theilt sich in Aeste, welche wie Aerme, ausgestreckt sind. Seine Blumen bilden eine Rispe, welche aus Aehren und an den Gelenken sitzenden Wierteln bestehen; sie sind klein, und kommen im Brachmonat, jede auf einem eigenen Stiele zum Vorschein; ihr Kelch ist röhricht, und gestrichelt; die Krone grün, und die Blättchen derselbigen schmal, gleichbreit und unzertheilt. Sehr selten hat eine Blume beyderley Befruchtungstheile beysammen, sondern gemeiniglich trägt die eine Pflanze nur männliche, die andere nur weibliche Blumen; jene sind größer, sitzen auf höheren bis fünf Schuhe hohen Stengeln, und haben einen röthlichten Kelch; diese sind kleiner, sitzen auf niedrigen höchstens drey Schuhe hohen Stengeln, und haben einen grünen Kelch. Sie hinterlaßen ein sechszäckiges Saamengehäuse. Einige haben ihn für einen Bestandtheil einiger geheimer Mittel gegen den Biß toller Hunde gehalten b).

Behen, rispenförmiger. Cucubalus paniculatus. Er ist in Spanien und Italien zu Hause, hält zwey Jahre aus, und blüht im Brachmonat. Seine Wurzel

b) Cucubalus floribus dioicis, petalis linearibus indivisis. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 12. Spec. plant. I. p. 594. Κεραστοφιλον bey **Thalius**; Lychnis viscosa flore muscoso. *C. Bauhin* πιναξ. p. 206. Lychnis sylvestris sesamoides minor, flore muscoso. *Mentzel* pugil. T. 3. f. 2. Muscipula altera flore muscoso, oder Muscipula, sive Armoria altera bey **Lobeln**; Muscipula sive Viscaria altera flore muscoso bey **Pena**; Otites, Lychnidis sylvestris genus bey **Theodor**; Sesamoides magnum Salmanticum. *Clusius* hist. plant. I. p. 295. Viscago beym **Cäsalpin**; Viscago floribus verticillatis spicatis sexu distinctis, petalis linearibus. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. p. 399. n. 920. Viscago major, bey **Camerer**.

zel treibt eyrunde, sonst aber etwas spitzige Blätter, welche auf langen Stielen sitzen. Sein Stamm ist aufrecht, und an seinen Gelenken mit Blättern besetzt, welche immer zwey einander gerade gegen über stehen, und lanzenförmig sind. Seine Blumen stehen in aufrechten Rispen beysammen, und haben eine weißliche Krone. Man kann ihn leicht aus dem Saamen ziehen, den man in eine offene Rabatte säet, wo die Pflanzen, wenn sie aufgehen, bleiben sollen c).

Behen, schmalblätterichter. Cucubalus angustifolius. Er wächst auf den Alpen wild, und kommt nahe mit dem gemeinen Behen überein. Seine Blumenkelche sind ebenfalls ziemlich kugelicht. Die Wurzel verbreitet sich auch in weit abstehende Aeste; aber seine Blätter sind weit schmäler, länger und spitziger und seine Wurzel kriecht nicht so weit unter der Erde. Dieser Unterschied ist beständig, wie ihn denn Miller selbst dreyßig Jahre beobachtet hat d).

— — schwedischer. Cucubalus suecicus. Er ist in Schweden und andern mitternächtlichen Ländern zu Hause, und kommt auch dem gemeinen Behen sehr nahe. Er hat auch ziemlich kugelrunde Blumenkelche mit netzförmig in einander laufenden Adern, und ziemlich nackende Blumenkronen: allein seine Stengel sind größer, seine Blätter länger und spitziger und seine Blumenkelche purpurroth e).

Behen,

---

c) Cucubalus foliis radicalibus ovatis acutis caulinis lanceolatis oppositis, floribus punctatis erectis bey Millern.

d) Cucubalus calycibus subglobosis, caule ramoso patulo, foliis linearibus acutis, bey Millern.

e) Cucubalus Behen, calycibus glabris subglobosis reticulato-venosis capsulis trilocularibus, corollis subnudis, bey Millern.

Landesbibliothek Oldenburg

Behen, sibirischer. Cucubalus sibiricus. Er wächst in Sibirien bey Catharinenburg, in den Wüsten Tacorow, zwischen Warowiz und Bielgrod, bey dem Dorfe Aymont, in den Astrakanischen Steppen wild. Seine Stengel treiben von unten bis oben Aeste; die untersten Blätter sind eyrund, und sitzen auf eigenen Stielen: die Blumen aber in einer Art von Wirtle beysammen, welche wieder aus blattlosen Dolden bestehen. Die Blättchen an ihrer Blumenkrone sind ausgeschnitten, und die Staubfäden ragen über ihnen herab f).

— — steinbrechartiger. Cucubalus saxifragus. Er hält mehrere Jahre aus, und ist in den Morgenländern zu Hause. Sein Stengel wird nur ungefähr eine Spanne hoch, und ist mit schmalen gleichbreiten Blättern besetzt; die Blumen sitzen immer zwischen zwey Blättern, aus deren Winkel oft neue Stiele hervorkommen. An der Spitze des Stengels sitzen immer zwo einander gerade gegen über, auf eigenen Stielen, an seinem Gipfel eine einzelne ohne Stiel. Ihr Kelch ist gestreift und röthlicht, und die Blättchen ihrer Krone sind entzwey gespalten g).

Behen,

f) Cucubalus petalis emarginatis, floribus subverticillatis: verticillis umbellatis aphyllis. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 7. Spec. plant. I. p. 592. Lychnis Viscago, foliis imis petiolatis ovatis, floribus paniculatis, petalis emarginatis. *S. G. Gmelin* Flor. Sibir. IV. p. 140. Viscago foliis imis petiolatis ovatis, floribus paniculatis, petalis emarginatis. *Haller* hort. goetting. I. p 150.

g) Cucubalus petalis bifidis, calycibus striatis: terminalibus sessilibus; lateralibus pedunculatis. *Linn.* mantiss. plant. Holm. 1767. p. 71. System. veget. p. 350. n. 14 Lychnis orientalis minima, caryophylli folio, calyce purpurascente striato. *Tournefort* coroll. p. 24.

Behen, sternförmiger. Cucubalus stellatus. Er wächst in Virginien und Kanada, auch in andern Theilen des mitternächtlichen Amerika wild, und hält mehrere Jahre aus. Seine Wurzel treibt zween bis drey zarte aufrechte Stengel, welche ungefähr einen Schuh hoch werden. Die Blätter sind glatt, dunkelgrün und scharf zugespitzt, und stehen immer zu vier rund um die unteren Gelenke des Stengels. Seine Blumen sind groß, und kommen im Brachmonat zum Vorschein, immer zwo einander gerade gegen über, an den obern Gelenken des Stengels; die Blättchen ihrer Krone sind in vier Lappen gespalten, und diese wieder entzwey getheilt h).

— — tatarischer. Cucubalus tataricus. Er wächst in Rußland und in der Tatarey wild, und hält mehrere Jahre aus. Sein Stengel ist ohne alle Aeste; die Blumen sitzen nur auf einer Seite desselben, an einzelnen aufrechten einander gegen über stehenden Stielen, und liegen gleichsam darnieder; ihre Krone ist weiß, und die Blättchen derselbigen sind entzwey getheilt i).

— — umgebogener. Cucubalus reflexus. Er wächst bey Montpellier wild, und hält viele Jahre aus.

---

h) Cucubalus foliis quaternis. *Linn.* Syst. veget. 349. n. 5. Spec. plant. I. p. 592. Drypis foliis quaternis. *Colden* fl. novebor. p. 106. Lychnis Caryophyllæus virginianus, gentianæ foliis glabris quatuor, ex singulis geniculis caulem amplexantibus flore amplo fimbriato. *Rai* hist. plant. p. 1895. Silene foliis quaternis. *Gronov* flor. virg. p. 50.

i) Cucubalus petalis bipartitis, floribus secundis decumbentibus, pedunculis solitariis oppositis erectis, caule simplicissimo. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 8. Spec. plant. I. p. 592. Lychnis septentrionalium, foliis hyssopi floribus uno versu positis albis. *Haller* hort. gœtting. p. 33.

Landesbibliothek Oldenburg

aus. Sein Stengel ist etwas haarig; seine Blumen sitzen in umgebogenen nach einer Richtung zu gekehrten Aehren, ohne merklichen Stiel, einmal auf dieser dann wieder auf der andern Seite; ihre Krone ist weiß, nakend und unscheinbar, und die Blättchen derselbigen sind ziemlich entzwey getheilt k).

Behen, weicher. Cucubalus molliſſimus. Er wächst in Italien am Strande und dauert mehrere Jahre aus. Seine Wurzel treibt mehrere ziemlich steife aufrechte und mit einem sehr weichen Filze bekleidete Stengel. Einige derselben werden einen Schuh lang, und treiben unten abwechselnd längere und breitere Aeste; andere, welche unfruchtbar sind, werden nur halb so lang, und tragen an ihrer Spitze ganze Büschel von Blättern. Die Blätter sind ziemlich fleischig, sehr weich, etwas stumpf, an der Spitze ein wenig umgebogen, und, wie der Stengel, gleichsam mit Sammt bekleidet; die untere sind spatelförmig, die obere lanzenförmig, und stehen von dem Stengel ab. Die Blumen stehen in einer Rispe beysammen, welche, wie Aerme ausgestreckt ist und immer wieder zweytheilige Aeste hat. Ihr Kelch ist stumpf gezahnt, keulenförmig, aufrecht, sehr weich, und so lang, als die Staubfäden. Ihre Krone ist weiß und kürzer,

k) Cucubalus floribus ſpicatis alternis ſecundis ſubſeſſilibus, corollis obſoletis nudis. *Linn.* Spec. plant. I. p. 594. Cucubalus floribus ſpicatis alternis ſecundis ſubſeſſilibus, petalis ſubbipartitis obſoletis. *Linn.* Syſt. veget. p. 350. n. 13. Lychnis meridionalium annua hirſuta, floribus uno verſu diſpoſitis. *Moriſon* hiſt. plant. univ. II. p. 544. Lychnis ſylveſtris alba, ſpica reflexa. *Magnol* flor. monſp. p. 171. T. 170.

als Kelch und Staubwege, und die Blättchen derselbigen sind zur Hälfte entzwey gespalten l).

Behen, Zwergbehen. Cucubalus pumilio. Er wächst auf den italiänischen und mährischen Alpen wild, und hält mehrere Jahre aus. Seine Wurzel treibt einen ganzen Rasen stumpfer, glatter und gleichbreiter Blätter, und sehr einfache zuweilen aus drey Gelenken bestehende Stengel, welche nur eine Blume tragen, und kürzer, als diese sind. Ihr Kelch ist stumpf, ganz wenig haarig, und wie eine länglichte, oben offene Glocke gebildet m). (Gm.)

Behenmus, Behenmusbaum, Behennusöl. S. Schusserbaum, Behennusbaum.

Behune. S. Begune.

Bej del oschar, Beidel Ossar. S. Asklepiade, riesenförmige.

Beidel sar. S. Asklepiade, Seidenpflanze.

Beidlebige. S. Bauchschnecken, die Beydlebige.

Bej kaman. S. Nachtschatten, gerinnender.

Beilbauch. (Clupea Sternicla.) S. Heeringe.

Beil-

---

l) Cucubalus petalis semibifidis: panicula brachiata dichotoma, caule foliisque holosericeis: radicalibus spatulatis. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 11. Spec. plant. I. p. 593. Lychnis maritima pulverulenta, folio carnoso. *Tournefort* instit. rei herb. p. 338.

m) Caryophyllus pumilio tauricus sive 8. Caryophyllus sylvestris 7. *Clusius* hist. I. p. 285. Caryophyllus alpinus calyce oblongo hirsuto. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 209. Caryophyllus montanus *Clusii* bey **Gerard**; Caryophyllus montanus tertius, bey **Theodor**; Cucubalus caulibus unifloris flore brevioribus. *Linn.* Syst. veget. p. 350. n. 15. mantiss. p. 41.

Beilkraut. S. Kronenwike, Kronenwike Beilkraut.

Beilmuschel. So nennet Valentyn n) die Pinnen oder Steckmuscheln. Er sagt: „die Beilmuschel (Byl Schelp) Hulfftermuschel (Holfter) ist von verschiedener Gattung, nämlich mit und ohne Nägel, und da giebt es weiße, graue und purpurfarbige". Das Wort Byl zeigt bey den Holländern ein Beil, Axt, oder Hacke, dergleichen sich sonderlich die Zimmerleute auf den Schiffen bedienen. Ob nun die Holfftermuscheln mit dergleichen Instrumenten einige Aehnlichkeit haben? das kann ich nicht sagen. (S. Holfftermuscheln und Pinnen.) (S.)

Beilpflanze. Securidaca, ist eine amerikanische Gattung Stauden, welche eine schmetterlingsförmige Blume und Hülsen tragen. Ihre Blumen haben acht unten in zween Haufen zusammen gewachsene Staubfäden, und einen von diesen eingeschlossenen Staubweg. Der Kelch derselbigen besteht aus drey Blättchen. An ihrer Krone vertreten die Stelle des Fähnchens zwey Blättchen, die zwischen den Seitenblättchen liegen. Ihre Hülse ist eyrund, und nicht in Fächer getheilt; sie enthält nur einen Saamen, und geht in eine bandförmige Haut aus. Man kennt bisher nur zwey Arten.

— — — aufrechte. Securidaca erecta. Sie wächst in Jamaika wild und aufrecht. Ihre Zweige sind sehr dünn, und tragen an ihrem Ende lockere Blumenähren. Ihre Blätter sind rundlicht o).

n) Abhandlung. S. 34.

o) Securidaca caule erecto. *Linn.* Syst. veget. p. 533. n. 1. Spec. plant. II. p. 992. Securidaca fruticosa foliis subrotun-

Beilpflanze, kletternde. Securidaca volubilis. Sie ist im mittägigen Amerika zu Hause, und schlingt sich an andere Körper hinauf. Ihre jüngere Zweige verwandeln sich in Gabeln; ihre Blätter sind länglicht; die Blumenähren ästig und die Blumenkrone roth p). (Gm.)

Bejluga. S. Beluga.

Beinbrecher. (Falco ossifragus.) S. Adler. Bd. I. S. 292.

Beinbrechgras. S. Zaunblume, Knochenbecher.

— — — unächtes. S. Zaunblume, Kelchzaunblume.

Beinbrechstein. } S. Beinbruchstein.
Beinbruch. }

Beinbruchstein. Beinbruch, Beinbrechstein, Beinheil, Knochenstein, Knochenleim, Beinstein. Wallstein. Beinwelle. Wurzelstein q). Beinbruchstein ist besonders unter dem lateinischen Namen

---

tundis, ramulis tenuissimis, spicis laxis terminalibus. *Browne* hist. of Jamaic. p. 287.

p) Securidaca caule scandente. *Linn.* Syst. veget. p. 533. n. 2. Spec. plant. II. p. 992. Securidaca foliis oblongis, spicis ramosis. *Browne* hist. of. Jam. p. 241. Spartium scandens, fructu cristato & alato, flore rubro. *Plumier* Spec. plant. amer. ic. 247. f. 1.

q) Osteocolla off. Stalactites Osteocolla *Wall.* Min. Sp. 414. Tophus Osteocolla & Phytolithus Rhizolithus *Linn.* Lapis Sabulosus *Eraſt.* Osteites. Ossifraga. Stelechites. *Gesn.* Holosteum. Franzöſ. Osteocolle. Ammosté von αμμος Sand. Schwed. Stenbrot auch Benbrotſten. Cartilago Mineralis Luidii Lithoph. Brit. Stelechnites *Kundm.* & *Woltersd.*

Landesbibliothek Oldenburg

Beinbruchstein. ___ S. 604.



C. F. Gärtsch fc.

Gleditsch vermischte abhan. II. T. 2.

men Osteocolla seit fast dreyhundert Jahren in den Apotheken Teutschlands und andern, wegen der ihm beygemessenen innern und äußern Kräfte in Heilung zerbrochener Knochen, aufbewahret worden, ob man gleich verschiedenen, sehr verschiedenen Substanzen diese Benennung beylegte und wegen der rechten nicht einig war. Nach des Hrn. Hofrath Gleditsch Untersuchung ist der von den Aerzten voriger Zeit gemeynte Beinbruchstein oder Osteocolla eine sandmergelige Versteinerung verschiedener Holzwurzeln, vorzüglich von Pappeln, theils auch eine eben solche Holzversteinerung, frisch gegraben weich, ausgetrocknet hart, doch leicht zerbrechlich, von graulicher oder gelblicher Farbe und erdigt sandigem Bruch r). Bisweilen ist der Beinbruchstein die Ursach der Verderbniß der Bäume. Baumer sahe junges Holz in Moorerde gut fortkommen, aber alles verderben, als die Wurzeln in die tiefere kalkige Erde reichten und vom Kalk angefressen wurden s).

Man findet ihn in trocknen sandigen und mergeligen Flächen, wo vordem Waldung gewesen, in der Tiefe von drey bis zwanzig Fuß, in der Erde weich, gleichsam schmierigt, daher man keine ganze Wurzeln ausgraben kann. Vorzüglich häufig ist er in verschiedenen Gegenden der Mark Brandenburg, auch bey Crossen, an einigen Orten Westphalens, Pommerns, und eben so in Ungarn, Böhmen, Pohlen, Frankreich, England ꝛc.

Unzerbrochen hat der Beinbruchstein die Form der Wurzeln, die aber bereits völlig zerstöret sind: doch ist in einigen Stücken das Innere wegen späterer Ver-

r) Gleditsch vermischte Abhandl. II. S. 19.
s) Baumer Naturgeschichte des Mineralr. II. S. 128.

wesung der Holzsubstanz weicher und bisweilen durchbort. Gleditsch fand einmal eine Fichte und Beurer t) eine Pappel, deren Wurzeln zum Theil noch vollkommen Holz, einem andern Theil nach aber schon völlig in Beinbruchstein verwandelt war. Die stärksten Stücke von Beinbruchstein kann man kaum mit beyden Händen umspannen, die schwächsten haben die Dicke einer Federspule.

Wenn man völlig erhärteten Beinbruchstein zu Pulver zerstößt, so kann man ihn durch Schlemmen mit Wasser in fast gleiche Theile Fluß- oder Quarzsand und sehr kalkige Thonerde zerlegen: Beurer in Nürnberg u) aber, Neumann x) und Marggraf y) untersuchten ihn genauer. Alle drey fanden Kalk- Thon- und Kieselerde als Basis. Die Destillation in ofnen Feuer gab ein flüchtig alkalisch Phlegma, auch ein Oel, das Eigenschaften des brennlichen Pflanzen- und Berg- oder Steinöls zugleich besaß. Beurer trieb mit Hülfe des Vitriols eine ziemliche Spur von Salzsäure aus. Das Oel ist noch ein Beweis vegetabilischer Abkunft. Das flüchtige Alkali scheint dem Hrn. Direct. Marggraf von Wurmlarven, die an dem faulendem Holze gewesen, zu kommen. Die Salzsäure erhielt er aus der Erde. Bey Maßel in Schlesien findet man im Sande röhrigen Beinbruchstein, der im Centn. 1½ Loth Silber hält z).

Die

---

t) Beurer vom Beinbruchstein im Hamb. Mag. I. S. 385.

u) Beurer am angef. Ort.

x) Neumann Chemie im Zülchauischen Auszuge II. S. 760. ꝛc.

y) Marggraf Chem. Schrift. II. S. 163.

z) *Hermann* Maslographia p. 191. *Henkel* Flora Saturniz.

Die verschiedenen Substanzen, welche fälschlich für Beinbruchstein oder Osteocolla gehalten wurden, waren vorzüglich, allerley versteinerte Wurzeln überhaupt, mancherley röhriger Rindenstein, der einige Aehnlichkeit mit Knochen hatte und für versteinerte Riesenknochen gehalten ward; theils auch ein röhren- oder zapfenförmiger Tropfstein. Wegen dieser Ungleichheit hat er bey den Mineralogen so verschiedene Stellen bekommen. Beym Linné und Wallerius ist er theils überhaupt versteinerte Wurzel, theils Tuff, nach Vogel a) Mergelrindenstein, nach Kronstedt b) eine thonigte Versteinerung, nach Gerhard c) verhärtete Mehlkreide, nach Brünich Kalkstalactit u. s. f. Colerus und Bretius hielten ihn für ein unterirdisch Gewächs, welches eine Richtung gegen die Oberfläche der Erde habe, und auch bisweilen hervorbreche oder blühe d). Außer den angeführten Schriftstellern handelt Guettard e) von diesem Gegenstande sehr ausführlich.

Weil die heutigen Aerzte zu den Heilkräften des Beinbruchsteins, die ihm die mannigfaltigen Benennungen verschaften, so wenig Vertrauen haben, daß ihn die neuern Apothekerbücher aus der Zahl der Arzeneyen ausschließen, und ihn den Lithologen völlig überlaßen; so liegt auch wenig mehr daran, wenn man falschen Beinbruch für wahren erhielte; im Mineralienkabinet wird er des rechten Platzes nicht verfehlen.

(G.)

a) Vogels practisch Mineralsystem. S. 257.
b) Kronstedt Mineralogie. §. 285.
c) Gerhard Beyträge zur Mineral. u. Chemie. I. S. 167.
d) Hamb. Magaz. VIII. S. 580.
e) Mem. de l'Acad. de Paris 1754.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinfisch. Sparus Mormyrus. S. Seebrachsen, Meerbrachsen.

— — Holländ. Beenvischen. Ostracion *Linn.* f). Diesen Gattungsnamen legt Müller allen den Fischen bey, die Linné in seinem System unter den Amphibien Ostracion nennt. Die Unterschidungszeichen dieser Gattung sind nach Linné folgende: zehn hervorstehende, runde etwas stumpfe Zähne in jedem Kinnbacken; das linienförmige Luftloch; der mit einem ganzen Knochen gepanzerte Körper und der Mangel der Bauchflossen. Da Artedi unter dem Namen Ostracion aber auch Linnés Stachelbäuche (Tetrodon) und Igelfische (Diodon) begriff; so müssen seine Unterscheidungszeichen dieser Gattung auch verschieden seyn.

Linné führt neun Arten an, vermuthet aber selbst, daß man zu viel Arten gemacht habe, weil die Unterscheidungszeichen der Männchen und Weibchen noch nicht bekannt wären g).

Klein sagt, der Name Ostracion sey nicht schicklich, weil diese Fische mit keiner schaaligten Haut überzogen wären, sondern dieselbe vielmehr pergamentartig,

f) Amphibia nantes. Ostracion. *Linn.* Systema. nat. ed. XII. p. 407. Beinfische Müller Uebers. des Linneischen Systems. Th. III. p. 303. Leske Naturgesch. ed. 2. p. 349. Crayracion *Klein* histor. pisc. Miss. III. p. 17.

g) Sie stehen bey ihm in folgender Ordnung: 1) das Biegeleisen, Ostracion triqueter; 2) das Dreyeck, Ostracion trigonus; 3) Pflockschwanz, Ostracion bicaudalis; 4) Dreyhorn, Ostracion tricornis; 5) Seeguckguck, Ostracion quadricornis; 6) Seekätzgen, Ostracion cornutus; 7) Cofferfisch, Ostracion tuberculatus; 8) Schachtelfisch, Ostracion gibbosus; 9) Todtenruhe, Ostracion cubicus.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinfisch Bügeleisen S. 609.



C. F. Gärtner

von Krüger Jun. nach der Natur gemahlt.

Landesbibliothek Oldenburg

artig, im Wasser weich und leicht zu beschädigen, getrocknet aber hart und zerbrechlich sey. Er nennt sie, weil sie gemeiniglich an einigen Stellen aufgedunsen und dabey trocken sind, Crayracion. Wir sehen daraus daß der Name Beinfisch nicht der schicklichste sey, weil diese Thiere keine knöcherne Schale haben. Hr. E. R. Pallas nennt sie Kofferfische und ordnet sie zu den wahren Fischen h). Sie halten sich in Indien und Afrika auf. Die Linneischen Arten sollen hier in alphabetischer Ordnung beschrieben werden.

Beinfisch, Biegeleisen. Ostracion triqueter *Linn.* i). Er unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gattung nach Klein dadurch, daß er dreyeckig ist, sehr viele kleine Wärzchen und keine Stacheln hat. Nach Linné ist sein Leib fast knochenhart, dreyeckig; der Rücken gewölbt, zusammen gedruckt, rauh, etwas wellenförmig; die Seiten sind mit sechs Schuppen bedeckt, die nach dem Rücken zu viereckig werden. Von Farbe ist er grau mit weißen Punkten und überall mit kleinen fast unmerklichen erhabenen Warzen bestreuet. Der Schwanz ist nackt, häutig und weiß gefleckt. In beyden Kinnladen sind viele kleine Zähne. Die Augenbraunen stehen erhaben. Die Rückenflosse stehet mitten über die Afterflosse und hat zehn ästige Strahlen;

h) S. Pallas Naturgeschichte VII. p. 39. Man nennet sie auch nach Klein Kropffische.

i) Ostracion (triqueter) trigonus muticus. *Linné* Syst. XII. Tom. I. p. 407. 1. Mus. *Adolph Frid.* I. p. 60.* *Artedi* Gen. p. 57. *Synon.* p. 60. *Sebæ* Mus. 3. T. 24. f. 6. 12. *Will.* icht. 20. Tab. J. 18. *Ray* p. 45. n. 9. Crayracion triangulatus capite & ore productis, cornubus carens, limbo ventris integro. *Klein* hist. pisc. III. p. 21. n. 23. Oldevife fish, Engl. Strykyzer-Visch, Holl. Biegeleisen, Müller Uebers. des Linn. Systems III. p. 304. 1.

len; die Brustflossen haben zwölf Strahlen; die abgerundete Afterflosse zehn und die ungetheilte Schwanzflosse ebenfalls zehn Strahlen (Linn.)

Artedi sagt: die sechseckigen oder vielmehr dreyeckigen Schuppen ragten in der Mitte ein wenig hervor und würden durch die unzähligen, kleinen in Reihen stehenden Höckerchen gezieret; der Bauch sey in Vergleichung mit den übrigen Arten ziemlich breit.

Klein hält ihn für das Weibchen von dem Seeguckguck (Ostr. quadricornis).

Müller sagt: der Körper dieses Fisches ist dreyseitig, da nämlich der Bauch platt ist und die zwey Seitenflächen, welche oben in einem scharfen Winkel zusammen laufen und den schneidenden Rücken bilden, so wie auch der Bauch mit den Seitenflächen zwey scharfe Winkel macht; der in die Queere durchgeschnittene Fisch würde fast ein vollkommenes Dreyeck mit drey gleichen Seiten vorstellen. Das Maul stehet mit dem Bauche fast in gerader Linie, denn der Rücken senkt sich mit dem Nacken herunter nach der Schnautze zu. Die Schnautze stehet spitzig voraus und von selbiger erweitert sich der Körper sogleich, wie ein Biegeleisen, verengert sich aber allmählig wieder nach dem Schwanze zu, der sich nur wenig über die Grundlinie erhebt, indem der Rücken sich hinten gleichfalls herunter senkt. Man bringt diese Fische von vier Zoll bis anderthalb Schuhe groß; desgleichen röthliche mit weißen Wärzchen aus dem Meere zwischen Afrika und Amerika. Die Holländer nennen diese Fische, wegen ihrer Gestalt, Strykyser-Visch, und Müller desfalls Biegeleisen.

Beinfisch, Cofferfisch; höckerichter Schaalfisch. Ostracion tuberculatus. k). Er ist viereckig, ohne Stacheln und hat auf dem Rücken vier Höcker. Hierdurch unterscheidet er sich von den andern Arten dieser Gattung, die sonst auch alle mit dem Gattungsnamen Cofferfisch belegt werden. Müller sagt, man treffe ihn auch im mittelländischen Meere an, obgleich man ihn für einen indianischen Fisch halte, und vielleicht sey es der Ostracion niloticus der Alten. Man nenne ihn auch Holosteon, oder den fast ganz beinichten Fisch.

— — das Dreyeck. Ostracion trigonus *Linn.* l). Dieser Fisch ist dreyeckigt, hat unter dem Schwanze zwey Stacheln und in der Rückenflosse vierzehn Strahlen. Die Brustflosse hat zehn, die Afterflosse neun, und die Schwanzflosse sieben Strahlen. Nach Artedi stehen die Ränder der sechseckigen Schildchen hervor. Linné sagt in seiner schonischen Reise, da er ihn in der Apo-

---

k) Ostracion (tuberculatus) tetragonus muticus, tuberculis dorsalibus quatuor. *Linné* Syst. nat. ed. XII. I. p. 405. n. 7. *Artedi* gen. p. 55. *Synon.* p. 83. n. 2. Ostracion alter *Aldrov.* 4. c. 19. p. 561. *Jonston* T. 25. n. 7. *Willughby* p. 156. *Ray* p. 44. Piscis quadrangul. gibbosus. *Lister* apud *Willughby* 20. *Ray* 44.) *Artedi* Crayracion triangularis, gibbosus. *Klein* l. c. p. 20. n. 17. Cofferfisch. Müller am angef. Ort. p. 310. n. 7.

l) Ostracion (trigonus) *Linné* Syst. nat. ed. XII. I. p. 408. n. 2. *Artedi* gen. 56. n. 7. *Synon.* p. 85. n. 11. (Piscis triangularis *Clusii* cornibus carens *Lister* in icht. *Willugh.* p. 156. *Ray* p. 44.) Linné schonische Reise p. 160. p. 245. 1. Crayracion triangularis, in limbo caudæ dupliciter sinuosus subfuscus, figuris sexangularibus radiantibus insignitus. Guamajacu ape alter cornubus carens Marcgr. Klein a. a. O. p. 20. n. 18. Das Dreyeck. Müller Uebersetzung des Linn. Syst. Th. III. p. 306. n. 2. Engl. Triangular-Fish. Franz. Cochon de mer.

Landesbibliothek Oldenburg

Apotheke zu Ystad sahe: er ist ein indianischer Fisch, der an beyden Seiten bey dem After einen scharfen und starken zurückstehenden Stachel hat. Er muß nicht Trigonus genannt werden, weil er gänzlich vierkantig ist, und die Fläche auf dem Rücken, an beyden Seiten, eine Ecke ausmacht, obgleich er da schmaler als am Bauche ist. Im System nennt ihn Linné doch nachher selbst dreyeckig, und Artedi, der ihn selbst gesehen hat, sagt, er sey von den dreyeckigten der größeste; er habe keine Flecken; die Figuren wären gestreift; der Schwanz lang. Ohngefähr acht obere und eilf bis zwölf untere Zähne. Er sahe ihn bey Hans Sloane. Klein sagt, die Stacheln wären ehe knöcherne Fortsätze zu nennen. Die Schnautze raget etwas hervor, und desfalls sollen ihn die Franzosen Seeschwein nennen. Sie sollen in Indien von Korallen leben.

Beinfisch, Dreyhorn. Ostracion tricornis *Linn.* m). Er ist dreyeckig, hat an der Stirn zwey und auf dem Rücken einen Stachel. Er hält sich in Indien auf und wird von den Holländern Guckguckfisch, (Koekkoekvisch) genannt. Die Abbildungen, welche Linné bey diesem Fische aus dem Seba und Edwards anführt, haben vier Stacheln und passen auf den Seeguckguck.

— — gehörnter. S. Beinfisch, Seekätzchen. Ostracion cornutus.

— — höckerichter. S. Beinfisch, Dreyeck.

Beil-

m) Ostracion (tricornis) *Linné* Syst. nat. ed. XII. I. p. 408. n. 4. *Artedi* gen. p. 56. n. 6. *Synon.* p. 85. n. 10. *Lister* ad *Willugh.* p. 19. *Ray.* p. 44. n. 6. Crayracion triangularis, capite cornuto; limbo ventris sinuoso, erecto aculeo in medio caudæ. **Klein** a. a. O. p. 21. n. 20. Dreyhorn. **Müller** a. a. O. p. 308. n. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinfisch, Hornschaalfisch. S. Beinfisch, Seekätzchen.

— — Kaninchenfisch. S. Beinfisch, Seeguckguck.

— — Kofferfisch. S. Beinfisch, Cofferfisch.

— — Kuckuck, S. Beinfisch, Dreyhorn und Seeguckguck.

— — Pflockschwanz. Ostracion bicaudalis *Linn.* n). Er ist dreyeckig, hat unten am Bauche bey dem Schwanze zwey Stacheln und in der Rückenflosse zehn Strahlen.

In der Brustflosse sind zwölf, in der Afterflosse zehn und in der Schwanzflosse zehn Strahlen.

Nach Artedi haben die Wurzeln der sechseckigen Schildchen gleichsam kleine Erhabenheiten, stehen in dem Mittelpunkte etwas hervor und haben in der Queere zwey Striche; er sey vielleicht einerley Art mit dem Dreyeck, und nur jünger und viel kleiner. Der Rücken ist scharf, sehr höckerig und der Bauch sehr breit; die Augenbraunen stehen hervor und an beyden

n) Ostracion (bicaudalis) *Linné* Systema nat. ed. XII. I. p. 408. n. 3. *Artedi* gen. pisc. p. 57. n. 9. *Synon.* p. 85. n. 13. Ostracion triangulatus figuris hexagonis, parum tuberculosis, & quasi radiatis, aculeis duobus in imo ventre. *Seba* Mus. III. p. 60. n. 3. Tab. 24. fig. 3. Beinfisch, Pflockschwanz. Holl. Prikstaart. Müller Uebers. des Linn. Systems. Th. III. p. 307. n. 3. Tab. VIII. fig. *Lister Willughby* p. 20. *Ray* p. 45. n. 8. Ostracion triangulatus totus maculosus ac tuberculosus aculeis 2. in imo ventre. *Artedi* gen. p. 57. n. 2. *Synon.* p. 85. n. 12. *Lister Will.* p. 20. *Ray*. p. 44. n. 7. Crayracion triangularis, totus maculosus, sinubus in ventre. *Klein* hist. pisc. a. a. O. p. 21. n. 21.

den Seiten sind zwey große Flecken. Er sahe ihn beym Seba.

Linné hält des Artedis dreyeckigen gefleckten höckerigten Ostracion mit zweyen Stacheln für einerley Art, obgleich sie nur eilf Strahlen in der Brustflosse habe, aber Artedi sagt selbst eilf bis zwölf. Ueber dem ganzen Leibe sind unzählig viele Erhabenheiten und gelbbraune rundliche, gleiche, aber größere Flecken als die Erhabenheiten sind. Die Augenbraunen stehen auch hervor, und der Rücken ist auch sehr scharf und höckerig. In den Kinnbacken standen oben eilf bis zwölf und unten acht Zähne. Artedi sahe ihn zu London im weißen Bären. Er kommt aus Indien.

Beinfisch, Schachtelfisch. Ostracion gibbosus o). Er ist höckerig, viereckig und hat keine Stacheln. Klein sagt er sey dreyeckig, und wegen des Höckers und anderer Aehnlichkeiten hielt Gronov ihn für eine Abart des Biegeleisens. Es sind ohnehin die Arten dieser Gattung nicht genau bestimmt, da sie vielleicht oft nur nach dem Alter und Geschlecht verschieden sind. Dieser Fisch kommt auch aus Indien.

— — Seeguckguck, Kuckuck. Ostracion quadricornis *Linn.* p). Er ist dreyeckig und hat an der Stirn

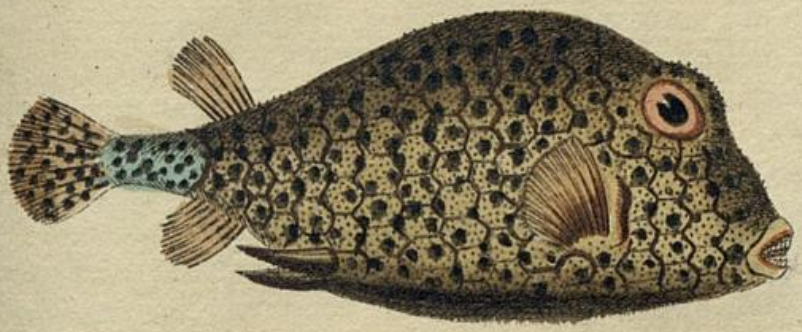
---

o) Ostracion (gibbosus) *Linné* Syst. nat. XII. I. p. 409. n. 8. *Artedi* gen. pisc. p. 55. n. 2. *Synon.* p. 83. n. 2. Ostracion alter. *Aldrov.* l. 4. c. 19. p. 561. *Jonst.* T. 25. n. 7. Ostracion alter gibbosus *Alldrov. Lister Willugh.* p. 156. *Ray* p. 44. Piscis quadrangularis gibbosus *Lister Willugh.* p. 20. *Ray* 44. Crayracion triangularis gibbosus. Klein a. a. O. p. 20. n. 17. Schachtelfisch. Müller Linn. System III. p. 310. n. 8. Holl. Doosvisch.

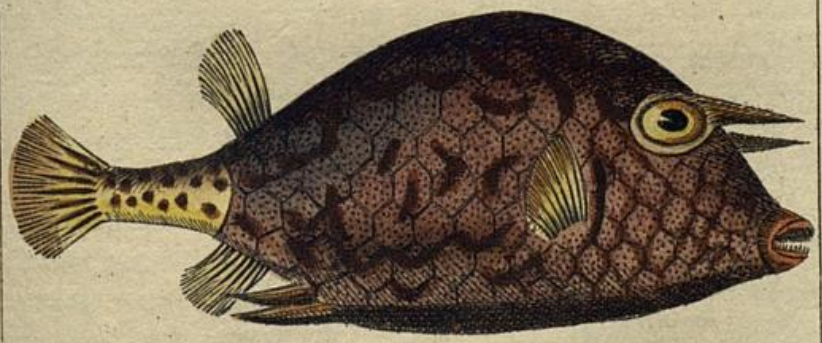
p) Ostracion (quadricornis) *Linné* Syst. nat. ed. XII. Tom. I. p. 409. n. 5. *Artedi* gen. p. 56. n. 5. Ostracion triangulatus,

Beinfisch Fig. 1. Pflockschwanz — S. 613.
Fig. 2. Seeguckguck — S. 614.

f. 1.



f. 2.



C. F. Güsch. sc.

f. 1. Seba museum III. T. 24 f. 3. f. 2. Seligman VIII. T. 74. f. 1.

Stirn zwey, und unter dem Schwanze zwey Stacheln.

In der Rückenflosse sind zehn Strahlen, in der Brustflosse eilf, in der After- und Schwanzflosse zehn Strahlen. Das bey Müller abgebildete Exemplar hatte im Schwanze neun Finnen. Edwards sagt: der Hornfisch hat eine unregelmäßige viereckige Gestalt; die Seite auf dem Rücken ist etwas schmäler und die an dem Bauche breiter; der ganze Körper ist in einer Art eines dicken, starken Ueberzuges von einer hornähnlichen Substanz eingehüllet, welche dicht ist, und sich schlechterdings nicht beuget; die äußerliche Oberfläche derselben ist mit Linien in sechseckige Figuren eingetheilt, in deren jeder in der Mitte man eine Art eines Sterns bemerket; die ganze Einhüllung oder Decke war dunkelbraun, aber der Umfang um die Augen behielt seine Orangefarbe; die Zähne sind lang und dünn; über den Augen gehen vorn zwey Hörner hervor, welche hinterwärts spitzig zulaufen. Zwey Floßfedern stehen gegen einander über, die eine befindet sich unten am Rücken und die andere unten am Bauche über dem Hintern; der Schwanz hat gleichfalls eine ziemlich lange Floßfeder. Alle Floßfedern und der Schwanz sind schlapp und beugsam, und in dem Ueber-

latus, duobus aculeis in fronte & totidem in imo ventre. *Synon.* p. 85. n. 9. Piscis triang. *Clusii*, cornutus, *Ray.* p. 44. *Will.* Tab. J. 14. Crayracion triangularis, duobus cornubus curtis in fronte, ventris limbo ex totidem sinubus anguloso. *Klein* hist. pisc. a. a. O. p. 21. n. 19. *Edwards* birds Tab. 284. fig. I. *Seba* Mus. Tom. III. Tab. 24. fig. 9.? Pisciculus cornutus, le Poisson cornu, Hornfisch. Seligmanns Vögel VIII. Tab. 74. fig. 1. Seeguckguck. Engl. Horned-Concy-Fish. Müller Linn. System. III. p. 308. n. 5. Tab. 8. fig. 4.

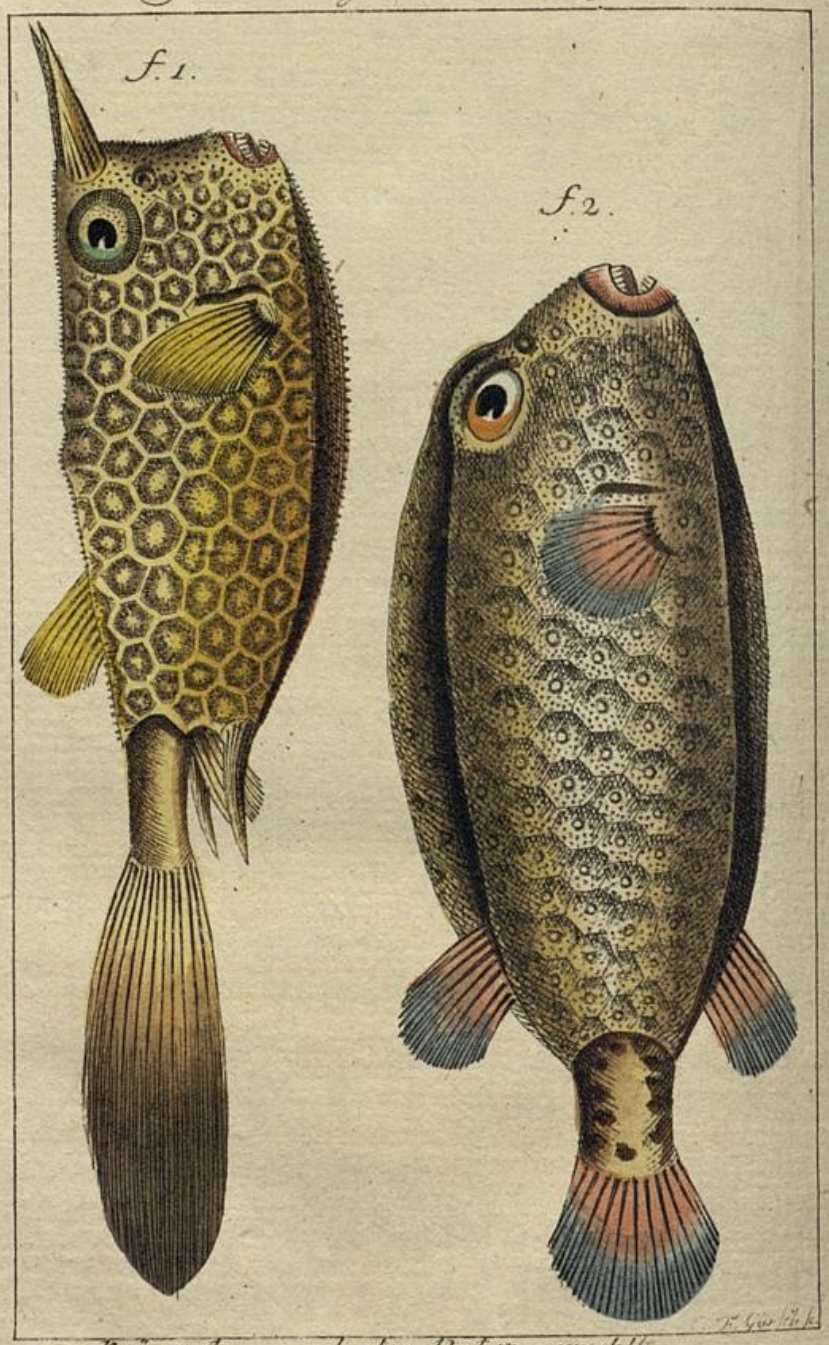
Ueberzuge befinden sich Löcher, wo sie durchstechen. Edwards öfnete diesen Fisch, fand aber in der Mitte keine Rückgräte wie bey andern Fischen, und auch außer diesem gar keine Gräte, anstatt derselbigen aber knorpeliche Substanzen, welche mit den Floßfedern und dem Schwanze zusammen hängen, um solchen die nöthigen Bewegungen geben zu können. Dieser Fisch war dem Hrn. Doct. Fothergill aus Madagaskar gebracht. Die Sebasche Abbildung kommt mehrentheils mit der Edwardschen überein, obgleich Linné den Seba bey dem Dreyhorn anführt. Bey Seba stehen die beyden Hörner an der Stirn mehr aufwärts und der Schwanz scheinet natürlicher, der Rücken ist auch erhabner. Nach ihm ist der Fisch klein, vorn am Kopfe viereckig, hinter den Augen aber am Hintertheile kommt er der dreyeckigen Gestalt näher; indem der Rücken in einen hohen, kehlförmigen, scharfen Höcker ausgehet, und so mit den Seiten gleichsam nur eine Seite macht. Der Bauch ist breit, das Maul klein mit vielen Zähnen; die runden Augen haben silberfarbige Augenringe. Auf dem Rücken, Kopfe und den Seiten sind dreyeckige und viereckige Figuren. Die Farbe ist dunkel-weißgrau ins gelbliche fallend ohne alle Flecken. Er wird auch aus Guinea gebracht und das gehörnte Kaninchen genannt.

Beinfisch, gehörnter, Seekätzchen. Ostracion cornutus *Linn.* q). Er hat auch wie der Seeguckguck zwey

q) Ostracion (cornutus) *Linné* Systeм. nat. ed. XII. I. p. 409. n. 6. Mus. *Adolph. Frid.* I. p. 59. *Gronov.* mus. I. n. 118. *Will.* icht. T. J. 13. f. 1. Piscis cornutus *Bont.* Jav. 79. *Seba.* Mus. III. T. 24. f. 3. 13. Das Seekätzchen. Indian. Ikang-Setang, Hornfisch, Cacatocha Capilano. Holländ. Zeekatje, Hornschaalfisch. Müller Uebers. des Linn.

Beinfisch

Fig. 1. Seekätzchen. — S. 616.
Fig. 2. Todtensarg. — S. 617.



von Krüger Jun. nach der Natur gemahlt.

zwey Stacheln an der Stirn und zwey unten am Schwanze, er ist aber mehr viereckig, weil sein Rücken nicht so höckerig ist, und desfalls hat man ihn von jenem unterschieden. Er lebt auch in Indien. Die Sebaschen Abbildungen kommen sehr mit der von ihm bey dem Seeguckguck angeführten überein: doch ist der Rücken nicht so wie da erhaben. Die da angeführte Beschreibung des Edwards paßt auch in vielen Stücken auf dieses so genannte Seekätzchen. Dieses hat nach Gronov in der Rückenflosse eilf, in der Brustflosse neun, in der Schwanzflosse fünf Strahlen; nach Linné in der Rückenflosse neun, in der Brustflosse zehn, in der Afterflosse neun, und in der Schwanzflosse zehn Strahlen.

Der Beinfisch, den Linné in der Königlichen Sammlung beschrieb, hat einen Bauch der breiter als der Rücken ist, und der sich hinten in zwey Stacheln endigt. Der Rücken hat drey kleine Stacheln, eine in der Mitte und zwey zur Seite des Rückens, welche letztere bey einigen fehlen. Die Schuppen sind flach, schroff, sechseckig und am Rande wie durch eine Nath mit einander zusammen hangend.

Beinfisch, Todtenruhe Sarg. Ostracion cubicus *Linn.* r). Er unterscheidet sich durch seine viereckigte

Linn. Systems. III. p. 309. n. 6. Der gehörnte Beinfisch. Leske Naturgesch. I. p. 379. *Knorr* delic. T. H. III. f. 3. *Ruysch.* Tab. IX. f. 8. p. 17. Zeekatje. Crayracion quadrangularis pone & ante processubus longis cornu similibus & pellucidis armatus. Klein a. a. O. p. 22. n. 26.

r) Ostracion (cubicus) *Linné* System. nat. ed. XII. I. p. 410. n. 9. Ostracion tetragonus. Mus. *Adolph. Frid.* I. p. 59. Westgothische Reise (p. 138.) 245. Ostracion quadrangulus

Gestalt ohne Stacheln und flache Seiten. Nach Artedi ist auf jeder Schuppe an den Seiten ein Flecken; am Bauche aber auf jeder sechseckigen Figur zwey bis drey kleine Flecken. Der Rücken ist stärker gefleckt. Die sechseckigen Figuren haben viele kleine Höcker und Striche. In den Brustflossen waren zehn, in der Rückenflosse neun, in der Afterflosse acht und in der Schwanzflosse zehn Strahlen. Linné zählte in einem Fische in der Rückenflosse neun, in dem andern zehn; in einem an der Brustflosse zehn, in dem andern acht; in des einen Afterflosse zehn, in des andern neun, und in beyder Schwanzflosse zehn Strahlen. (O.)

Beinhaut der Conchylien. S. Conchylien.

Beinheil. S. Beinbruchstein.

Beinhölzer, Beinholz. S. Hartriegel, gemeiner.

Beinsaame. Osteospermum. Eine afrikanische Gattung Stauden mit zusammen gesetzten Blumen. Ihr Blumenkelch besteht aus vielen Blättchen; der Fruchtboden ist nackend. Die Blümchen in der Mitte haben fünf Staubfäden, die sich in einen Staubbeutel vereinigen, welche den unvollkommenen Staubweg wie eine Scheide umschließen: die Blümchen im Umkreise aber haben zwar keine Staubfäden, hingegen einen vollkommenen Staubweg, und hinterlaßen daher jedes einen kugelrunden, knochenharten, gefärbten Saamen ohne Federkrone. Man kennt neun Arten:

Bein-

---

lus maculis variis plurimis. *Artedi* gen. p. 56. n. 4. *Synon.* p. 85. n. 8. *Petiv.* gazoph. I. Tab. I. f. 2. *Seba* Mus. III. T. 24. f. 4. 5. Piscis mediocris quadrangularis maculosus *Lister* in app. *Willugh.* p. 20. n. 9. *Ray* p. 45. Todtenruhe. in Westind. Holl. Doodkist. Müller Linn. System. III. p. 311. n. 9. Square-fish. *Grev.* Mus. T. 7. f. 3.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinsaame, armbandförmiger. Osteospermum moniliferum. Er ist in Aethiopien zu Hause. Seine Blätter sind dick, oval, und am Rande wie eine Säge gezackt; diese gleichen den Blättern des weißen Aespenbaums in etwas, und sitzen auf eigenen Stielen, welche immer einen Knoten unter sich haben, und etwas an den Zweigen herunter laufen s).

— — — behaarter. Osteospermum ciliatum. Er ist wollig; seine Blätter länglicht und oval, doch an beyden Enden etwas spitzig, eingekerbt und mit steifen Haaren eingefaßt t).

— — — binsenartiger. Osteospermum junceum. Seine Zweige tragen an ihrer Spitze eine Blumenrispe, und sind mit schmalen, gleichbreiten und spitzigen Blättern besetzt, welche eine scharfe Rückenschneide haben, und in einiger Entfernung auseinander stehen u).

— — — erbsentragender. Osteospermum pisiferum. Er wächst auf dem Vorgebirge der guten

s) Chrysanthemoides afrum, populi albæ foliis. *Dillenius* Hort. Elth. 80. T. 68. f. 79. Chrysanthemum africanum fruteſcens telephii fere foliis craſſis, osteocarpon. *Pluckuet* amalth. 55. T. 382. f. 4. Chrysanthemum arboreſcens æthiopicum, foliis populi albæ. *Breyn* cent. plant. 155. T. 67. Osteospermum foliis ovatis ſerratis petiolatis ſubdecurrentibus. *Linné* Syſt. veget. p. 660. n. 4. Spec. plant. II. p. 1308.

t) Osteospermum foliis elliptico-lanceolatis crenatis ciliatis. *Linné* Syſtem. veget. 660. Osteospermum fruticans lanuginoſum, foliis oblongis dentatis. *Burmann* plant. afric. 171. T. 61. f. 2.

u) Osteospermum foliis linearibus acutis carinatis diſtantibus, panicula terminali. *Linné* Syſt. veget. p. 660. Osteospermum junceum. *Bergius* flor. cap. p. 290.

Landesbibliothek Oldenburg

Hofnung wild. Seine Zweige sind, so lange sie noch jung sind, ganz in Wolle eingehüllt, und von Blattstielen, welche daran herunter laufen, eckig und gezackt. Die Blätter sind gleichsam zerfressen, lanzen- oder vielmehr keilförmig, und verlieren sich in eine steife Spitze; ihre Oberfläche ist glatt, der Rand, wie an einer Säge, gezackt, und ihre Stiele kaum merklich. Seine Blumen sind klein, sitzen auf geschupten Stielen, und hinterlaßen umgekehrt eyrunde Saamen x).

Beinsaame, kreuzblumenartiger. Osteospermum polygaloides. Er ist in Aethiopien zu Hause. Sein Stengel ist glatt und rauh; seine Blätter sind mehr lanzenförmig als eyrund, spitzig, glatt, und nur am Rande rauh, und an ihrer Grundfläche nach innen zu mit ganz weichen Haaren besetzt; sie haben keinen Einschnitt am Rande, liegen fast wie Dachziegel auf einander, und laufen etwas an den Zweigen herunter. Seine Blumen sind klein, und sitzen auf eigenen Stielen, die mit einem kleinen schmalen Blättchen, und so wie die Kelche mit feinen Haaren besetzt und klebricht sind. Seine Saamen sind ganz wenig gekerbt y).

x) Osteospermum foliis lanceolatis acute dentatis, caule fruticoso. *Miller* icon. 129. T. 194. f. 1. Osteospermum foliis lanceolatis mucronatis subpetiolatis glabris serratis, ramulis denticulato angulatis. *Linné* Syst. veget. p. 660. n. 1. Spec. plant. II. p. 1308.

y) Chrysanthemum fruticosum, polygoni foliis, africanum, caulibus scabris, flore minore. *Pluknet* mantiss. 47. T. 387. Monilifera polygalæ foliis. *Vaillant* Memoir. de Paris. p. 1720. pag. 374. Osteospermum foliis lanceolatis glabris subinbricatis integerrimis decurrentibus. *Linné* Syst. veget. p. 660. n. 5. Spec. plant. II. p. 1308.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinsame mit Stechpalmenblätter. S. 621.



Burman Flora Zäylo. T. 62.

Beinsaame mit flachen Blumensträußen. Osteospermum corymbosum. Seine Blätter sind lanzenförmig und glatt. Die Blumen stehen in Rispen oder flachen Sträußen beysammen z).

— — — mit Stechpalmblättern. Osteospermum ilicifolium. Er kommt vom Vorgebirge der guten Hofnung. Seine Zweige haben der Länge nach Furchen. Die Blätter umfassen sie zur Hälfte; sie sind länglicht, auf ihrer obern Fläche rauh, auf der untern hingegen ziemlich wollig, und am Rande eingerollt. Sie haben zu beyden Seiten drey scharfe Zähne, und in den Winkeln derselbigen steife Spitzen a).

— — — mit stumpfen Blättern. Osteospermum imbricatum. Seine Blätter sind eyrund und stumpf, und liegen wie Dachziegel auf einander. Er unterscheidet sich von den kreuzblumenartigen dadurch, daß die Blätter keine scharfe Schneide haben und die Blumenstiele ohne Blätter sind b).

— — — stachlichter. Osteospermum spinosum. Er wächst in Aethiopien wild, hat einen guten Geruch, ist klebricht und mit Stacheln besetzt, welche sich in Aeste zertheilen c). (Gm.)

z) Osteospermum foliis lanceolatis glabris, floribus paniculatis. *Linn.* Syst. veget. p. 660.

a) Osteospermum foliis oblongis dentato-angulatis scabris semiamplexicaulibus, ramis sulcatis. *Linn.* Syst. veget. p. 660. n. 2. Osteospermum foliis scabris sinuato-denticaulibus. *Burmann* flor. zeyl. 172. T. 62.

b) Osteospermum foliis ovatis obtusis imbricatis. *Linné* Syst. veget. p. 660.

c) Chrysanthemoides osteospermum africanum odoratum spinosum & viscosum. *Commelin* hort. Amstelæd. II. p 85. T. 43.

Beinstein ist eigentlich Osteolith oder versteinte Knochen: bey vielen Schriftstellern aber führt auch der Beinbruchstein diesen Namen. (S. Beinbruchstein und Knochenstein.) (G.)

Beinwell, Symphytum, ist eine Gattung ausdauernder und rauhblätterichter Kräuter. Ihre Blumen haben fünf Staubfäden und einen Staubweg, welcher auf der Krone sitzt. Diese besteht nur aus einem Stücke, ist röhricht und bauchig, und ihr Rachen mit pfriemenförmigen Strahlen verschlossen. Man kennt folgende fünf Arten davon;

— — einseitiger, Symphytum secundum. Er wächst im mitternächtlichen Persien auf Bergen wild. Seine Blätter sind wollicht, lanzenförmig, und umfassen den Stengel zur Hälfte. Die Blumen hängen an einseitigen Kämmen d).

— — gewöhnlicher; Beinwell, Schwanzwurz, Wallwurz. Symphytum officinale. Er wächst allenthalben in Europa an schattichten etwas feuchten Orten wild. Seine Wurzel ist sehr groß, von außen schwarz, holzig und in Aeste getheilt, welche wie Aerme ausgestreckt sind. Die ganze übrige Pflanze hat eine rauhe Oberfläche; der Stengel ist aufrecht und in viele Aeste getheilt; die Blätter sitzen auf einem langen häutigen Siel, der an den Zweigen und dem Stengel herunter läuft, und sie gleichsam mit einer grünen Haut einfaßt, abwechselnd auf einer, dann wieder

---

T. 43. Chrysanthemum africanum fruteſcens ſpinoſum. *Volkamer* Flor. Norib. 105. T. 105. Osteoſpermum ſpinis ramoſis. *Linn.* Syſt. veget. p. 660. n. 3. Spec. plant. II. p. 1308.

d) S. G. Gmelin Reiſe. III. Th. S. 363. T. 36. f. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Beinwell gewöhnlicher. S. 622.



Blakwel herb. viv. T. 252

der auf der andern Seite. Sie sind beynahe eyförmig: nur laufen sie an beyden Enden spitzig zu. Die Blumen kommen vom May- bis in den Erndtemonat zum Vorschein, und hängen an einer Seite des Stengels an Stielen, die sich in mehrere theilen, in einer Aehre beysammen, die gemeiniglich ein Blatt unter sich hat. Ihr Kelch hat spitzige dreyeckige Abschnitte; ihre Krone ist gewöhnlicher gelblicht-weiß, als roth, im letztern Fall kürzer. Auf Wiesen und Weiden ist dieses Gewächs ein verhaßtes Unkraut, weil es sowohl schwer ausgerottet werden kann, als auch weder zum grünen Futter, noch unter das Heu taugt; desto besser kann es zum Gerben des Leders gebraucht werden. Seine Wurzel ist mit einem zähen in Wasser auflöslichen Schleim angefüllt. Was man von ihrem äußerlichen Gebrauche als Absud, als feines Pulver, als Pflaster und Umschlag bey Menschen und Thieren, in Verwundungen, Beinbrüchen, andern Brüchen, Verrenkungen und Blutflüssen; was man von ihrem innerlichen Gebrauche, als dünnen Trank gegeben, in scharfen Bauchflüssen, gerühmt hat; beruht alles auf diesem klebenden und mildernden Schleime: auch wird daraus ein Leim gekocht, mit welchem man das Haar der angorischen Ziege behandelt, damit es sich desto besser spinnen läßt. Zerreibt man die Wurzel fein, kocht sie mit Wasser, seiht das Wasser durch, und gießt es über Gummilack, so erhält man eine schöne karmesin Farbe. Gräbt man sie im Weinmonat aus, und kocht zehen Pfunde davon mit einem Eimer Wasser und Leder, bis das Wasser zur Hälfte eingekocht ist; so wird das Leder, ohne an Mildigkeit zu verlieren, dauerhafter. Die junge Sprossen, die im Frühling von dieser Pflanze hervor kommen, laßen sich speisen. Aus ihren Blumen entlehnen die Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig. Ein warmer Anguß, oder auch das wässerichte Extract

davon, wird von einigen im Blutharnen und andern Blutflüssen in der Schwindsucht und in Katarrhen gepriesen e).

Beinwell, knolliger. Symphytum tuberosum. Er wächst in Oberteutschland, bey Montpellier und in Spanien wild. Er kommt dem gewöhnlichen sehr nahe: allein seine Blätter laufen nicht so weit an die Stengel herab, daß sie mit diesem Fortsatz das darunter stehende Blatt erreichen. Sie sind überhaupt schmäler; die obersten sitzen einander gerade gegen über und sind mehr eyrund. Die ganze Wurzel ist weiß, die Blume gelblicht f).

— — königlicher. Symphytum regium. Er wächst im mitternächtlichen Theile Persiens auf Ber-

e) Consolida major, bey **Blackwell, Brunfels, J. Camerer, Gerard, Thelius und Tragus**; Consolida vulgo, bey **Cäsalpin**; Symphytum, bey **Lonicern**; Symphytum alterum, bey **Cordus**; Symphytum Alum seu Alus, bey **Lobeln**; Symphytum Consolida major. **C. Bauhin** Πιναξ. p. 259. Symphytum foliis ovato-lanceolatis decurrentibus. *Linné* Systeм. veget. p. 150. n. 1. Spec. plant. I. p. 195. *Haller* hist. stirp. Helvet. indig. I. p. 266. Symphytum magnum, bey **Fuchs**; Symphytum majus, bey **Besler, Mathiol, und Theodor**; Symphytum quidam Inulam rusticam, quidam Alum gallicum vocant, bey **Scribonius.**

f) Consolida altera minor, bey **Cäsalpin**; Consolida tuberosa vel nodosa, bey **J. Camerer**; Symphytum alterum, foliis borraginis, bey **Anguillara**; Symphytum foliis semidecurrentibus: summis oppositis. *Linné* Syst. veget. p. 158. n. 2. Symphytum foliis summis oppositis. *Linné* Species plant. I. p. 195. Symphytum majus, flore subluteo, tuberosa radice, oder Symphytum radice tuberosa, bey **J. Camerer**; Symphytum majus, tuberosa radice. **C. Bauhin** Πιναξ. p. 259. Symphytum tuberosum, bey **Lobeln**; Symphytum tuberosum majus, bey **Clusius.**

Landesbibliothek Oldenburg

Bergen wild. Seine Blätter haben keine eigene Stiele, und sind lanzenförmig und wollig. Die Blumen vereinigen sich in einem Zopf zusammen g).

Beinwell, morgenländischer. Symphytum orientale. Er wächst bey Constantinopel an kleinen Bächen, und zeigt sich mit Anfange des Frühlings. Seine Blätter sind rund wie ein Ey, und sitzen auf kurzen kaum merklichen Stielen. Die Blumen haben bald eine blaue, bald eine weiße Krone h). (Gm.)

Beinwelle. S. Beinbruchstein.

Beiseker. Beisker. Beißker. } Cobitis fossilis. S. Hochschauer, Gründel.

Beitzhunde. Hunde, die man bey der Beitzjagd gebraucht.

Beitzvögel, sind Falken, Habichte und dergleichen, die man abrichtet, Reiher und andere Vögel zu fangen; man kann sie auch lehren aus den Augen eines ausgestopften Hasen, Rehbocks, wilden Schweines und Wolfes zu fressen, und die lebendigen Thiere anzufallen, daß man ihnen darüber ankommen kann. (Forstler.) (O.)

Beitzwurz. S. Anemone, Wiesenanemone.

Bejuco. S. Hippomatée.

Bekel-

---

g) S. G. Gmelin Reisen. III. Th. p. 363. T. 36. f. 1.

h) Symphytum constantinopolitanum, boraginis folio & facie, flore albo, und Symphytum orientale, folio subrotundo aspero flore cæruleo. *Tournefort* coroll. inst. herb. p. 7. Symphytum foliis ovatis subpetiolatis. *Linné* System. veget. p. 158. n. 3. Spec. plant. I. p. 195.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekelhauben, so nennen die Conchylienbeschreiber die **Sturmhauben**, wegen der Aehnlichkeit mit den ehemaligen Helmen, welche die Reuter besonders bey den Römern auf den Köpfen trugen i). Daß Lange, und mit ihm die Onomatologie k) das Wort, sonderlich der erstere, viel enger brauchen, werden die Artikel, **Bekelhaubenmuschel**, und **Bekelhaubenschnecke** lehren.

Bekelhaubenförmige Meerschnecken. Diesen Namen geben die Verfasser der Onomatologie verschiedenen Schnecken, nämlich folgenden

1) die **Bekelhaubenförmige Meerschnecke** l). Sie sagen unter das Geschlecht Cassida m) gehöre eine einzige Gattung, nämlich die Beckelhauben-

---

i) **Martini** Conchyl. Th. II. S. 1. **Klein** Method. p. 91. §. 243. Cassides sunt turbines sua basi in ventrem vastum, oblongum dilatati, vtroque labio exserto, fimbriato, tandem in recurvum canaliculum abeunte, *apprime similes veterum Romanorum Cassidibus. Kasketten-Stormhoeden* Belg. **Sturmhauben, Beckelhauben.** Deutsche Encyklop. Th. III. S. 134.

k) **Lange** Method. p. 31. *Onomatol.* Th. I. S. 716. Th. II. S. 670.

l) *Onomatol.* Hist. Nat. p. 669. 670. Cassida umbilicata & umbonata striata rugosa striis canaliculatis & extima spira versus orificium gradatim ampliata. *Lang.* Cochlea galeiformis. *Bon.* Die **Beckelhaubenförmige Meerschnecke.**

m) „Dies ist ein Geschlechtsname, heißt es in der Onomatologie l. c. von **krumm geröhrleten Meerschnecken**, welcher bey dem berühmten **Lang** in der zweyten Klasse von geröhrleten Meerschnecken das siebente Geschlecht von krumm geröhrleten Meerschnecken ausmacht, und nichts anders ist, als eine auf die rechte Seite hin zurück gebo-

gene

haubenförmige Meerschnecke. Lange, n) den diese Verfasser, ich weis nicht aus welchem Grunde, immer den berühmten Lang nennen, beruft sich auf Bonanni Mus. Kircher p. 459. n. 179. oder auf Bonanni Recreat. Class. III. fig. 183. und das wäre nach Linné *Buccinum galea*, oder das Schellenhorn, der Helm, welchen wir hernach unter den Bellhörnern beschreiben wollen. Lange ist indessen noch ungewiß, ob er nicht auch Bonanni n. 184 hieher rechnen dürfe? das wäre nach Linné *Turbo olearius*, das Riesenohr, oder das Oelhorn. Wer beyde Conchylien kennt, wird sie gewiß nicht unter ein Geschlecht bringen, und das Riesenohr unter die krumm geröhrleten Meerschnecken rechnen, da der Unterschied von beyden sogar sichtbar ist.

2) Die gestreifte und gefranzte Beckelhaubenförmige Meerschnecke o). Das wäre, weil sich Lange auf Rumph Tab. 25. fig. 5. beruft, Buccinum areola *Linn.* das gestreifte Gartenbeetchen. (S. Beet, das gestreifte.)

3) Die

---

gene über die maßen bauchichte geröhrlete Meerschnecke, mit einem sehr zartem zurück geschlagenen und genabelten Rand auf der linken Seite der Mündung." Wer versteht das?

n) *Method.* p. 31.

o) Cassis fimbriata striata *Rumph.* Cassis striata, costosa & sulcata, fimbria maculosa, turbine obtuso, maculis puniceis super costis. Buccinum parvum *Rondel.* Cochlea cassidiformis umbilicata, umbonata striata. *Lang.* Die gestreifte und gefranzte Beckelhaubenförmige Meerschnecke.

Landesbibliothek Oldenburg

3) Die glatte Beckelhaubenförmige Meerschnecke p) und das ist Buccinum arcularia *Linn.* das Kufferhörnchen; besonders dasjenige was Rumph q) die kleine Kästchen- oder Kufferschnecke nennt.

Nun hat zwar Lange unter seine Bekelhaubenförmigen Meerschnecken, die er genabelte nennt, noch einige Gattungen aufgenommen, die wir nicht auszeichnen, weil Langens Methodus um seiner großen Seltenheit willen, gewiß in den wenigsten Händen unsrer Leser, und seine Methode durch die Bemühung neuerer Schriftsteller, längst aus der Mode gekommen ist. Destomehr aber war es Pflicht für die Verfasser der Onomatologie aus neuern und sichern Quellen zu schöpfen.

Bekelhaubenmuschel, die runde glatte. So wird in der Onomatologie r) das glatte Gartenbeetchen genennet. (S. Beet, das glatte.) Da daselbst zugleich gesagt wird, daß sie viel mit der glatten aschgrauen Bekelhaubenmuschel überein komme, welche die Holländer Grauwe Kasketten und die Lateiner Cassis cinerea lævis nennen, so ist daher deutlich, daß das gemeine Bezoarhorn Buccinum glaucum *Linn.* von diesen Verfassern, die glatte aschgraue Bekelhaubenmuschel genennet werde. (S.)

Bekkassine, Becassine. S. Schnepfe.

Bekkel

---

p) *Cassis lævis.* Arcularia minor &c. *Rumph.* Die glatte Beckelhaubenförmige Meerschnecke.

q) Amboin. Raritätenk. Tab. 27. fig. N. Deutsch: S. 55.

r) *Onomatol.* Hist. nat. Tom. I. p. 715. Areola Rumphii, Die runde glatte Beckelhaubenmuschel.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekkel el Wasch. Antilope Bubalis *Pall.* S. Antilope, Kuhantilope. II. Bd. S. 679. Erxleben war zweifelhaft, ob der Bekkel el Wasch zu dem Zwergbüffel gehöre. (S. Zebu.) (O.)

Bekune. S. Begune.

Bela-Aye; der Name eines Baums, der auf der Insel Madagaskar wächst. Die Einwohner gebrauchen die Rinde in Bauchflüssen. Hr. Sonnerat hat sie auch würklich in solchen Krankheiten, entweder roh, oder den mit Wein daraus bereiteten Aufguß, sehr heilsam gefunden. Sie zieht gelinde zusammen; das Wasser zieht nichts kräftiges daraus. (Gm.)

Belaja-Niba. Weißfisch. Ein Fisch aus Kamtschatka, der zugleich im Meere und süßem Wasser lebt, im Wasser eine Silberfarbe und das beste weiße Fleisch hat. Er gleichet an Größe und Gestalt dem Keta oder Caibo: doch unterscheiden ihn die länglichten schwarzen Flecken, womit sein Rücken übersäet ist. Die alten Fische verbergen sich, wenn sie gelaichet haben, in tiefe, lehmigte nicht gefrierende Wasser; daher sind sie im Winter die einzige Zuflucht der mittäglichen Kamtschadalen; obgleich sie im Februar nicht so fett als im Herbst sind. Die meisten derselben werden bald Weiß- bald Rothfische genannt; sie sind silberfarbig wenn sie aus dem Wasser kommen, und werden in den Flüssen roth; daher sie keine verschiedene Gattungen machen. Sie arbeiten sich durch den Strohm der schnellesten Fluthen hindurch; werden sie müde, so verbergen sie sich in einem ruhigern Winkel des Flusses, um neue Kräfte zu sammlen; fühlen sie sich aber nicht stark genug, so hängen sie sich an die Schwänze stärkerer Fische an, um sich durch die entgegen ströhmenden Wellen fortführen zu laßen. Daher hat der mehreste

reste Theil dieser Fische abgefressene oder angebissene Schwänze. Viele sterben lieber auf dem Sandufer des Meeres, ehe sie, zumal vor der Jahreszeit, ins Meer zurück kehren sollten s). Vielleicht ist dieses einerley Fisch mit dem Belaja=Rybiza oder Weißlachs t). (S. Lachs oder den Weißfisch, Beluga. S. Delfin u). (O.)

Belam=canda. S. Iria.

Belch, Belg heißt in der Schweitz das Wasserhuhn. Fulica atra *Linn.* (O.)

Belemniten, Alpsteine, Alpschoß, Schoßsteine, Pfeilsteine, Donnerstein, Donnerkeile, Stahlsteine, Rabensteine, Coraciten, Luchs= auch Katzensteine, Storchsteine, Lynkur, Teufelskegel, Teufelsfinger x). Belemniten heißen sie von βελεμνον ein Pfeil, *Dactyli idæi* weil die mit stumpfen Spitzen Fingern gleichen und am Ida auf Candia so abgestumpft gefunden wurden; Donnersteine, (Ceraunites) und Schoßsteine, weil man glaubte,

---

s) Samml. a. Reisebeschr. XX. S. 280. N. Schaupl. der Nat. I. S. 657.

t) Strahlenberg. S. 322. Pallas Reise I. S. 132.

u) Delphinus Leucas. Pallas Reise. III. S. 84.

x) Belemnitæ, bey den meisten Lithologen und andern Schriftstellern Lapis Fulminaris, Ceraunius seu Ceraunites, Lapis corvinus, coracinus, Coracita, Oxyrinchus, Lapis Lyncis, Lyncurius, Dactyli Idæi *Plin.* Hist. Nat. L. XXXVIII. C. 13. Languris, Candelæ spectrorum, Alcyonii Lyncurii Helmintholitus incerti originalis *Carth.* Min. 84. Helmintholithus Belemniti *Linn.* S. N. III. 170. Zoophytolith. Belemniti *Wall.* Syst. Min. II. 447. Tubulitæ Rosini de Belemnitis & Alveolis. Franz. Belemnite, Pierre de Lynx &c. und so geben ihm auch Engländer, Schweden, Holländer, die vorigen übersetzten Namen.

Landesbibliothek Oldenburg

glaubte, daß sie der Blitz erzeuge und der Donner schleudere. Donnerkeile werden sie zwar auch genannt: gebräuchlicher ist aber diese Benennung von den gegrabenen Streitarten, Hammern, Keilen und andern von Steinen gemachten Waffen der Alten. Luchs- und Katzensteine oder Lynkurn (Lap. Lyncis & Lyncurius) nannten sie mehrere der vorigen Schriftsteller, weil sie sie für den Lynkur der Alten hielten, worinn sie doch irreten. (S. Lynkur.) Rabenstein (Coracites) werden die schwarzen von der Farbe genennet; Teufelskegel ꝛc. wegen der ihnen angedichteten magischen Kräfte.

Belemniten sind finger- oder kegelförmige Versteinerungen aus der Klasse der Schalthiere, die zu den Tubuliten mit vielen Kammern gehören. Sie werden mehrentheils beschädigt oder doch unvollständig gefunden; die Vollständigen sind Seltenheiten, und werden sogar von einigen Lithologen ganz abgeleugnet. Die Vollständigsten haben bey der Form eines langen Kegels oder Cylinders mit einer Kegelspitze, auf dieser Spitze ein Knöpfchen oder Warze, die bey den mehresten verlohren gegangen ist; sie haben ferner Stellen mit Spuren des Schalwerkes des Originals, welches in mehrern über einander liegenden Rinden mit Tüpfeln oder Unebenheiten besteht. Sie haben eine offene Basis, oder eine ebenfalls kegelförmige Höhle, in welcher sich die aus mehreren aufgestapelten Schälchen oder Patellen bestehende Alveole oder Concameration des ehemahligen Thiergehäuses als ein gegliederter Kegel befindet. Der Alveole hat auch an einer Seite Spuren der Durchbohrung von der Nervenröhre, die nach den Spuren bis in der Belemnitenspitze gereicht hat. Sie haben unten einen ganzen oder unversehrten Rand. Die Materie der Belemniten zeigt sich in durchbroche-

nen Stücken aus dem Mittelpunkt nach der Außenfläche strahlicht: auch laßen sich alle der Länge nach leicht in zwey Hälften theilen, wovon man an den durchscheinenden eine Spur oder Schattirung sieht. Die großen Belemniten zeigen im Queerbruch meistens eilf über einander liegende Lagen und concentrische Kreise. Den unvollkommenen fehlen vorzüglich die Alveolen, oft die Höhlen selbst, bisweilen die Spitzen, sie sind abgerieben, zerbrochen ꝛc.

Diese Versteinerung wird in so vielen Ländern so häufig gefunden, daß sie theils dadurch, theils durch die ihr von Alters beygelegten medicinischen und magischen Kräfte die Aufmerksamkeit der Aerzte und Naturforscher nicht nur, sondern auch des Volks, auf sich gezogen hat und vorzüglich gekannt ist. Kein alter Arzt und Naturforscher übergieng sie in seinen Schriften, und auch in den neuern Zeiten ist von wenigen Naturkörpern so viel theils beyläufig, theils in besondern Büchern und Abhandlungen geschrieben, als von den Belemniten. Es ist schwer alle diese Schriften zusammen zu bringen, und mühsam und zeitspillend, alle zu lesen, um so mehr, da man ein und dieselbe Sache immer wieder antrifft. Walch y) und Schröter z) haben die Resultate vieler dieser Schriftsteller mitgetheilt.

Bey den vorhin berührten allgemeinen Eigenschaften der Belemniten, zeigen sie eine so große Verschiedenheit, daß sie von verschiedenen Gattungen des Geschlechts ihres Originals entstanden zu seyn scheinen. In Absicht der äußern Form sind sie:

1) kegel-

y) Walch Naturgeschichte der Verstein. 2ter Th. 2te Abtheil. Cap. 15.

z) Schröters Litholog. Lexicon. Art. Belemnit.

1) kegel- oder pyramidenförmig; sie schmälern sich nämlich von der stärkern Basis nach und nach bis an die Spitze. Die größeren dieser Art sind sehr selten und die kleinern meistens nur abgebrochene Spitzen von größeren. Die Spitze selbst ist bald ziemlich scharf, bald stumpf und abgerundet, bisweilen auch etwas platt, und doch äußerst selten gebogen. Andreä sahe Belemniten mit gebogenen Spitzen in schweitzerischen Cabinetten, und Walch erhielt einen solchen von Allion. Bisweilen ist sie, vermuthlich vom Abreiben, stumpf und abgerundet;

2) cylindrisch oder walzenförmig. Der Körper ist nämlich von der ofnen Basis bis dahin, wo er sich zur Spitze schmälert, gleich dick und rund. Von dieser Form sind die mehresten. Wenn diese stumpfe Spitzen haben und nicht groß sind, heißen sie beym Plinius a) *Dactyli idæi.* Belemnitcylinder ohne Spitzen, sind Bruchstücke und die etwas platten oder elliptischen, die man bisweilen findet, haben diese Gestalt vermuthlich durch Abreiben erhalten;

3) spindel- oder tonnenförmig. Sie sind in der Mitte am dicksten und schmälern sich gegen beyde Enden. Wenn sich die Basis sehr schmälert, werden sie wohl auch gedoppelte Belemniten (Belemn. duplicati) genennet.

Die Oberfläche ist

1) eben und glatt, wie bey den meisten;

2) der Länge nach mit einer, zwey auch drey Furchen;

a) *Plinii* Hist. Nat. Libr. IX. Cap. 61.

3) mit Vermiculiten oder anderer Meeresbrut, noch im Meer, oder mit Kies ꝛc. in ihren jetzigen Lagerstätten besetzt und davon höckerig;

4) selten findet man auch einige mit Ueberbleibseln ihrer ehemaligen Thierschale.

Die Größe der Belemniten ist von der Länge Zolles bis über einen Fuß, und die Dicke, von einigen Linien bis zum Durchmesser von drey Zoll und darüber, verschieden.

Die Materie derselben ist bey den mehresten Kalkspath, mehr oder weniger mit Vitriolsäure abgestumpft, doch nicht gesättigt.

Einige bestehen aus sehr eisenschüßiger Erde; solche hat die Schweitz. Man findet sie auch bisweilen in Kies verwandelt; eben so hat man auch vitriolisirte. Alle, außer in dem Kalkspath, sind selten.

Die Farbe bezieht sich vorzüglich auf die Materie. Deswegen sind die spathigen grau oder gelblich, und die letztern oft etwas durchscheinend, in etwas dem Bernstein ähnlich, daher sie Belemnitæ electrini genennet wurden. Die röthlichen sind gewöhnlich eisenschüßig. Die schwarzen oder Rabensteine bestehen aus Kalk, mit vielem brennlichen Wesen, und haben daher mit dem Stinkspath Aehnlichkeit. Die kiesigen zeigen im Bruch den ihrer Materie eigenen Metallglanz.

Reibt oder kratzet man die spathigen Belemniten, so geben sie, und vorzüglich die so genannten Rabensteine, einen widrigen Geruch; der äußert sich auch in einer geringen Kalcination. Durch stärkeres Glühen zerfallen sie zu weißem Mehl. In noch stärkerm

kem Feuer schmelzen sie zu einer Glasschlacke. Mit Säuren brausen sie, Salpetersäure aber läßt einen ziemlichen Theil derselben unaufgelößt. Ehrhard, der sie in ofnem Feuer destillirte b) erhielt urinöses Phlegma, aber keine Spur von Oel. In diesen nur unvollkommenen Prüfungen zeigen sie Kalkerde, Vitriolsäure, brennliches Wesen und flüchtig Laugensalz, welches für ihre animalische Abkunft zeugt.

Die Höhlen der Belemniten oder die ofne Basis ist, wie die Belemniten selbst, kegelförmig, leer mit glatten Seiten, oder sie enthält noch die Alveole des ehemaligen Thieres, und nicht selten ist sie mit einer fremden mineralischen Substanz angefüllet oder durch einen Anflug bekleidet. Oft bedeckt sie die Schale der Alveole.

Die schon vorhin genannten Alveolen, die Luid c) zuerst genau untersuchte, werden nur in wenig Belemniten, öfter neben denselben, überhaupt aber verbunden, oder in ihren Theilen weit seltener, als die Belemniten selbst gefunden. Sie bestehen aus mehrern zu einem Kegel aufgethürmten converen Patellen, die einzeln auch Alveolen genennet werden, und theils durch die äußere Haut, theils durch die Nervenröhre an der Seite und durch ihre eigene Verbindung, zusammen haiten. Die Flächen der Schälchen sind oft spiegelglatt. Der zusammen gewachsene Alveole hat mit den Orthoceratiten sehr große Aehnlichkeit und ist auch von mehrern Naturforschern dafür gehalten worden. Die Glieder der verbundenen Alveolen (Alv. connexi) oder die einzelen Alveolen (Alveol. separati) sitzen bisweilen auf andern Versteinerungen.

b) *Erhard* de Belemnitis Suevicis. p. 50.
c) *Luid* Lythopylac. Britann.

Landesbibliothek Oldenburg

Wenn die zusammen gesetzten Alveolen etwas platt sind, werden sie von Gesnern und andern versteinerte Krebsschwänze genennet und auch von einigen dafür gehalten. Luid hielt die einzeln Alveolen für Gelenke eines Fischrückgrades: andern schienen sie versteinerte Knorpel der Schlangen ꝛc.

Die Materie der Alveolen ist, wie ihre Gehäuse, die Belemniten verschieden; Luid fand in England einen Kupferhaltigen.

Die Füllungen der Alveolenbehältnisse in den Belemniten, werden Alveolenkerne (Nucleus Alveoli) genennet. Sie sind bald los, bald erhärtet, und bestehen aus Kalk, Spath, Gyps, Sand, Ocher, Bleyglanz, Kies und andern Mineralien.

Die Lagerstätte der Belemniten sind überhaupt, so wie aller Versteinerungen, Flötze, nicht blos Berge, sondern auch Flächen aus horizontellen oder Flötzlagen. Aus denselben kommen sie in abgestürzten Flußufern, Bergen, Regenklüften und hohlen Wegen oft an die Oberfläche. Mehrentheils werden viele Belemniten bey einander und in Gesellschaft anderer versteinerter oder gegrabener Meeresbrut angetroffen.

Unter den Muttergestein- und Erdarten der Belemniten sind loser Mergel, Kalk, Thon und Sand die gewöhnlichsten; im vesten Kalkstein, Sandstein, und versteinerten Thonarten und Kieselsteinen sind sie zwar nicht selten, aber meistens mehr einzeln. Der Hr. Prof. Gmelin d) der den Mineralienmüttern eine nützliche Aufmerksamkeit widmet, führet Belemniten in folgenden an:

In

d) Linné Mineralreich von Gmelin. IV. 117.

In weißem und gelblichen Kalkstein in Schwaben auf der Alp, bey Weimar, in Siebenbürgen ꝛc. Im südlichen Frankreich bey Vivarais enthält die tiefere ziemlich allgemeine Kalksteinlage Belemniten eingeschlossen ꝛc. In braunem Kalkstein bey Altorf im Nürnbergischen; in schwärzlichem, der theils eine Art von Stinkspath ist, bey Prag, Ebenhausen; in röthlichem Marmor, bey Tettin in Böhmen. Ueberhaupt sind Belemniten in Kalkstein ziemlich gemein; der vestere Kalkstein wird von denselben, wenn sie häufig bey einander sind, Belemnitmarmor genennet. In reinem Gyps und Alabaster sind sie nicht bemerkt. In Kieseln findet man sie nur sparsam; in Jaspis hat man sie nach Ferber in Oberitalien; in kalkschüssigem Sandstein auf Gottland. Im Schiefer sind sie selten, und bisweilen nur ihre Abdrücke; in diesem Gestein findet man sie in Schwaben bey Boll und Mezingen; in grauen Kieseln verwandelt fand sie Güldenstädt am Donfluß; in Steinkohlen bey Osterwalde. In Eisenerzen hat man sie im Herzogthum Jülich bey Rothberg und Kelbenig, bey Olsbach, bey Tutlingen im Würtembergischen; in Eisensanderz in Bayern bey Ahlen; in Ochrizer Eisenwerk an vielen Orten. In Kiesen findet man sie in Schwaben bey Boll, und überhaupt ziemlich oft. Baumer e) führt sie auch in Bleyerzen eingeschlossen an. Im Mergel, Thon, Kreide oder Sand findet man sie fast in allen bisher von Mineralogen untersuchten Ländern, meistens häufig und gewöhnlich an jedem Ort nur eine Art. In Rußland haben die Merzellagen an den Wolgaflüssen Sura, Swiaja, Unscha und an der Wolga selbst eine ungeheure Menge Kiese und verkieste Am-

e) Baumer Naturgeschichte des Mineralreichs. I. S. 306.

monshörner, Perspectivmuscheln und andere Meeresbrut, auch überall mit häufigen Belemniten, die aber nie verkiest gefunden worden. Solche giebt es doch nach Gmelin f) in Schwaben bey Echterdingen, im Stift Hildesheim bey Marienburg ꝛc. und nach andern Mineralogen an verschiedenen Orten.

So bekannt auch die Belemniten seit Alters sind, so unbekannt war bis auf die neuern Zeiten deren Ursprung. Einige der Alten und auch noch Rumpf und Bromelius hielten sie für Erzeugungen des Blitzes, die der Donner geschleudert habe. Bey dieser Fabel wurden auch Belemniten und die Steinwaffen der Alten verwechselt. Lange und mehrere hielten sie für Tropfsteine. Belemniten auch ohne Alveolen sind dazu viel zu regelmäßig und sich immer zu gleich. Libavius und andere fanden die gelblichen durchscheinenden dem Bernstein so ähnlich, daß sie sie für Bernsteinverwandlungen hielten und Belemnitæ electrini nannten. Sie untersuchten die Materie beyder nicht. Wenn nach einigen Schriftstellern der so genannte Bernsteinbelemnit der Lynkur der Alten wäre; so käme ihm auch die vom Lynkur gefabelte Erzeugung aus versteinerten Luchs- und Katzenharn zu: aber er ist der Lynkur der Alten nicht. (S. Lynkur.) Agricola, der die Belemniten sehr genau beschrieb, Kundmann, Woodwart, Da Costa u. a. halten ihn für Bild- oder Formsteine, die sich im Mineralreich von mineralischen Bestandtheilen, ohne Rücksicht auf fremde Substanzen, erzeugt hätten; Helwing und Stobäus für versteinerte oder gegrabene Meerpflanzen oder Korallenarten, fanden aber wenig Beyfall; Ritter g) für Stacheln gewisser

f) Gmelin am angeführten Ort.
g) *Ritter* Orycrogr. Calenberg. 12.

wisser Echiniten; Titius für die Spitzen einiger Meersterne und einigen wenigen dünkten sie Zähne einer Wallfischart oder auch der Krokodille gewesen seyn zu können.

Rosinus h) widerlegte diese Meynungen der Schriftsteller vor seiner Zeit, und zeigte den Ursprung der Belemniten aus der Klasse der Schalthiere des Meeres gründlich, welches auch jetzo die allgemeine Meynung ist, ob wohl verschiedene Naturforscher in Absicht des Originals dieser Versteinerung nicht gleicher Meynung sind. Dieses glaubte Tozzetti i) auf einem Korallengewächs angetroffen zu haben: Walch aber und andere halten es eher für einen kleinen Orthoceratiten. Fermin ein Arzt in Mastrich behauptete, es 1762 auf seiner Reise von Suriname in Sargatzo gefunden zu haben k). Pallas l) aber zeigt, daß er hierinn sehr irre und macht wahrscheinlich, daß er eine verstümmelte Sepia Lolugo L. für das Original des Belemniten gehalten habe. Unsere jetzigen Stein- und Thierkenner sind noch immer der Meynung des Rosinus, Klein, Brein, Linné ꝛc. daß man das Original der Belemniten nicht kenne, es aber unter den Tubuliten oder Schalthieren mit ausgestreckten Röhren und innern Concamerationen zu suchen habe.

Man hat den Belemniten von jeher besondere Heil- und auch magische Kräfte zugeeignet, trug sie wider Bezauberungen bey sich, streute das durch Schaben von denselben erhaltene Mehl in Wunden,

h) *Rosinus* de Belemnitis & eorum Alveolis. Frft. 1728. teutsch im Hamburger Magazin VIII. 97 ꝛc.

i) *Allionii* Oryctogr. Pedemont.

k) Bibliotheque des Sciences & des beaux arts. T. XXVI.

l) Strahlsundisches Magazin. 4tes St. S. 194.

Landesbibliothek Oldenburg

nahm es auch wider allerley Krankheiten ein ꝛc. Heutiges Tages aber findet man die medicinischen Kräfte nicht gegründeter, als die magischen: und da die Belemniten auch zum Schneiden zu weich sind und für Mineralsammlungen, die vollständigen ausgenommen, leicht erhalten werden können; so sind sie von geringem Werth und nicht wie vordem ein Gegenstand fast allgemeiner Aufmerksamkeit.

Unter den zahlreichen Schriftstellern von den Belemniten sind folgende die vorzüglichsten:

Luid de Asteria & Belemnite in seinem Lithophylaceo Britannico.

Klein in Descriptio Tubulorum marinorum 1731 und in seiner Sciagraphia lithologica.

Ehrhardt de Belemnitis Suevicis 4. 1724.

Walch in seiner Naturgeschichte der Versteinerungen, 2. Th. 2. Abtheil. Fol. 1765, wo auch eine große Zahl anderer Schriftsteller angeführt ist.

Schröter in seinem litheologischen Reallexicon der Artikel Belemnit u. a. m.

Die simple Gestalt der Belemniten macht, ihre Alveolen ausgenommen, weil sie leicht zu beschreiben, nicht viel Abbildungen nöthig, die doch bey den Schriftstellern häufig gegeben werden. Mit Farben erleuchtet giebt sie Walch in angeführten Werk auf den Tafeln J. und J*. Unter den wohlfeilern Werken enthält Linné Mineralreich von Gmelin im 4ten Bande auf der 28. Kupfertafel von Fig. 315 bis 328 schwarze deutliche Abbildungen aller Abarten dieser Versteinerung.

Belemnitenalveole. S. vorher.

Belem-

Belemniten, concentrische, oder aus übereinander liegenden kreisförmigen Schalen. S. vorher m).

— — — cylindrische oder walzenförmige. S. vorher n).

— — — gedoppelte. S. vorher o).

— — — gefurchte. S. vorher p).

— — — gekrümmte oder mit gebogener Spitze. S. vorher q).

— — — kegelförmige, oder konische. S. vorher.

— — — pyramidenförmige oder kegelförmige.

— — — spindelförmige oder tonnenförmige. S. vorher r).

— — — walzenförmige, wie cylindrische. S. vorher.

Belemnitkerne s) werden die Füllungen der hohlen Belemniten, die ihre Alveolen verloren haben, genennet. Sie bestehen aus Kalk, Gyps, Spath, Sand, Mergel, Thon, Kies, Erzen und andern vesten oder mürben Mineralien. S. vorher.

Belemnitmarmor wird der veste und der Politur fähige Kalkstein genennet, welcher viele Belemniten, theils allein,

---

m) Belemnitæ concentrici.
n) Belemnitæ cylindrici.
o) Belemnitæ aliis Belemnites prægnantes *Scheuchz.*
p) Belemnitæ sulcati s. canaliculati *Scheuchz.*
q) Belemnitæ arcuati s. curvati *Scheuchz.*
r) Belemnitæ ventricosi.
s) Nuclei Belemnitorum.

Landesbibliothek Oldenburg

allein, theils mit andern Versteinerungen einschließt. Man hat ihn von allen Farben, weiß, grau roth, schwarz ꝛc. doch ist der mit vielen nahen Belemniten selten (S. Belemniten.) t). Solchen Marmor zugleich mit Ammoniten findet man im südlichen Frankreich bey Vivarais, am Flusse Ardeche und unter Streusteinen u). Bey Sainte Raine bricht olivenbrauner Belemnitmarmor x).

Belemnitmutter werden die Steinarten, in welchen Belemniten eingeschlossen sind, genennet, Kalkstein, Marmor, Sandstein, Schiefer u. a. m. (S. Belemnit.) (G.)

Belenion. S. Gemsenwurz.

Belia Papilio Dan. Cand. Belia *Linn.* S. Braunmond.

Belilla. S. Mussände.

Belion. S. Gamander Polei.

Beliucandas. S. Federball.

Belladonna. S. Wolfskirsche.

Belladonna-Amaryllis. S. Amaryllis Belladonna, Amaryllis.

Belladonna-Lilie, Belladonna-Narcisse. S. Amaryllis, königliche.

Bella Modagam. S. Lobelie.

Bellan. S. Becherblume, stachlichte.

Bell-

t) Museum Kœningian. no. 102.

u) *Girard. Soulavie* Histoire naturelle de la France meridionale. Tom. I.

x) Guettard in mineralogischen Belustigungen. III. S. 99.

Bellbaum. S. Aespenbaum, weißer.

Bellena, Bellweg. S. Myrobalanea.

Beller. S. Auerhahnbeller, Auerhahnhund. Kleine Hunde, die die Auerhähne aufjagen, und wenn diese von da auf den Hund achten, schießt sie der Jäger. (O.)

Belle videre. S. Gänsefuß, besenförmiger.

Bellhorn. Dieser aus der holländischen Sprache (Belhoorn) in die deutsche aufgenommene Name, zeiget den richtigern Namen der Schellenschnecken an, den man gewissen Conchylien gab, die man, entweder wegen ihrer runden Form, die sie mehrentheils haben, oder vielleicht auch darum, mit einer Schelle verglich, weil sie größtentheils eine dünne Schale haben, die, an andre Conchylien gestoßen, oder sonst mit etwas berührt, einen Klang von sich geben. Sie gehören eigentlich zu reden unter die Bauchschnecken, (s. Bauchschnecken) und man kann daher auch diesen Artikel als eine Fortsetzung von jenem ansehen.

Die Holländer freylich sind gewohnt den Namen Belhoorn auch solchen Conchylien zu geben, die man, streng zu reden, unter die Bauch- und Schellenschnecken nicht rechnen kann. So wird zum Beweis in dem Museo Oudaaniano p. 66. das gestreifte Beet, Buccinum areola des Linné *gevoorende en dingelipte Belhoorn;* ebend. n. 784. der Hochstaart oder der Frosch, Murex pyrum des Linné *staart of hoogstaart Belhoorn;* und in dem Museo Chaisiano p. 47. das große Kufferhorn, Buccinum arcularia des Linné, das *gevoorende Belhoorn staart* genennet. Deutsche Schriftsteller verfahren hierinn eigensinniger, und brauchen das Wort von solchen Schnecken, die auf diesen Namen einen gerechten Anspruch, als die genann-

nannten machen können. Die Folge meiner Abhandlung wird dies erweisen.

Bellhorn, das dicklippige gefleckte, oder gefurchte, ist diejenige Conchylie, die Hr. Martini im dritten Bande dieses Naturlexikons S. 122. unter dem Namen des Apfels, nach seiner Gewohnheit, meisterhaft beschrieben hat. Um aber diesem Werke alle mögliche Vollständigkeit zu geben, habe ich nicht nur einige Abbildungen, und sonderlich die eine nach ihrem innern Bau gegeben, und in der Anmerkung y) die nach Martini Tode herausgekommenen Schriftsteller hinzu gethan; sondern ich wiederhole auch meine Nachricht

y) Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 446. Die Dicklippe. Linné Natursyst. des Thierr. Th. II. S. 528. Die Dicklippe. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. pag. 230. Buccinum pomum. Die dicklippige Sturmhaube. Testa ovata inflata, transverse sulcata, apertura dentata, albo fulvoque maculata, sulcis concavis, spira brevi. Die eyförmige aufgeblasene Schale ist in die Queere gefurcht, und an der Mündung gezähnelt, weiß- und rothbraun gefleckt, mit hohlen Furchen und kurzen Schnirkel. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 240. Die dicklippige Sturmhaube. *Belg.* Geribde Diklip *Gronov. Angl.* Thiklip'd Partidge *Petiver. Gall.* Perdrix a grosse levre *Oudaan.* Gronov Zoophyl. p. 302. n. 1339. Buccinum testa ovata cincta sulcis obtusis apertura dentata. (Descript. *Linn.*) Mus. *Gronovian.* p. 113. n. 1140. *Geribde Diklip.* Knorr Vergnüg. Th. VI. Tab. 23. fig. 2. S. 44. Die dicklippigte Schellenschnecke. Holl. Diklip Belhooren. Franz. Tonne à levre epaisse. Was die gezähnelte Mündung betrift, so befinden sich an der innern Seite der Lippe ansehnliche Zähne, die mit den Ribben gleich stehen. Uebrigens hat sie gelbe Flecken auf einem blassen Grund, und kommt aus Ostindien. Deutsche Encyklopädie. Th. III. S. 611. 612. n. 8. Meine ꝛc. innerer Bau der Schnecken. S. 11. n. 9. Die dicklippige gefurchte Sturmhaube. Meine Einleit. Th. I. S. 310. n. IV. Der Apfel des Linné.

richt von dem innern Bau dieser Conchylie. „Der innere Bau hat einige Aehnlichkeit mit dem innern Bau des unächten attalischen Kleides, Buccinum testiculus *Linn.* sie ist aber

1) nicht so gestreckt, welches auch der äußere Bau lehrt;
2) die Spindel glatt, hat aber an jedem Fortschritte (d. i. in einer jeden Windung) im Mittelpunkte eine tiefe Furche, dergleichen auch am Fuß der Windung angetroffen wird. Folglich ist die Spindel völlig gedreht.

Die aufgeschnittenen sechs Windungen haben völlig den Bau, wie bey Bucciuum testiculus, sie sind folglich fast oval, nur daß sie etwas breiter sind. Inwendig ist die Schale ganz glatt, schmutzig-weiß, doch auf der linken Seite der ersten Windung bräunlich, und bey der zweyten Windung schimmern die äußern braunen Flecken schwach hindurch."

Ich thue die einzige Anmerkung hinzu: die innere oder die Spindellefze ist mit vier bis sieben starken Zähnen bewafnet, von welchen man aber auf der Spindel keine Spur findet; folglich hat Linné recht gehandelt, daß er diese Schnecke nicht unter seine Voluten aufnahm.

Bellhorn, das französische 2), die französische Schellenschnecke. Die ausführlichste Beschreibung die-

2) Lister Hist. Conchyl. Tab. 579. fig. 34. Cochlea ventricosior, fasciis ex nigro purpurascentibus, ad tergum certe undatis ipsa columella purpurascente. Jamaic. Buccinum variegatum tenue, νηριτωδες Fab. Col. Bonanni Recreat. Class III. fig. 192. p. 137. Buccina inter quinas circiter spiras mucronata, quarum prima admodum inflata; lacte videtur imbuta in parte interna, deinde velo janthino velata. In-

dieser Schnecke haben wir in meinen drey Schriften. Was alle Exemplare dieser Art gemein haben, das sind die großen breiten rothbraunen Flammen, auf den größeren Windungen, die sich auf den obern Windungen in feine Zickzackfiguren verwandeln, und die abgestumpfte Spindellefze. Was man an den

---

In externa vero sanguineæ maculæ partim supra albam testam dispersæ jacent, veluti Insulæ in mari Aegeo. — Invenitur etiam roseo colore, rubescens in parte interna, in externa furva, vt mali persici cortex. **Bonanni** Mus. *Kircher.* Class. III. fig. 190. p. 460. ead. descript. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 45. fig. B. Buccinum parvum integrum, ore obliquo, ventricosum, striatum striis per longitudinem æqualiter percurrentibus, albidum fulvidis & vinosis maculis undatim depictum & variegatum. (7¾ Zoll lang. Buccinum parvum heißt bey ihm ein kurzgezopftes Kinkhorn: Buccinum mucrone mediocriter elongato & tenuiter acuminato.) **Argenville** Conchyl. Tab. 10. fig. E. S. 178. Buccinum cauda breviore expanso. Kinkhorn mit kurzem Schwanze und sehr weiter Mündung. it. S. 185. Man sieht bey E. ein Kinkhorn von sehr schöner Achatfarbe, mit rothen und fahlen Flecken, dessen Mündung sehr weit und ganz glatt ist. (Wenn es in der Uebersetzung das über die Gewinde herab roth geflammte Senegalische Erdbuccinum genennet wird; so setzt dies den Irthum voraus, in den selbst Linné fiel, daß unser französisches Bellhorn des Adansons *Kambuel* sey.) **Klein** Method. p. 47. §. 137. n. 5. Vrceus ore integro subrotundo, ad dextram labiato, vitreus, grandiusculus, testæ tenuissimæ transparentis, cujus venter obtuso mucrone ex spiris planis formato duplo longior, in juncturis crenatus, intus lacteus, ad sinistram lividus, extra super lacteo fusco colore flammatus. *de franſche Belhoorn of St. Maloſche Hoorn* Belg. it. n. 6. Vrceus — Νηριτοειδὴς Fab. Col. ventricosior, fasciis ex nigro purpurascentibus, ad tergum undatis columella purpurascente. Figuram vide in Tab. nostra III. n. 60. **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 71. fig. 1. 2. 3. 7. 8. 9. 10. p. 169. Belgæ huic Cochleæ, quæ admodum

den mehresten findet, ist die rosenrothe Spindelleſze und Endspitze. Diese Conchylie wächst zu einer ansehnlichen Größe, die bis auf acht Zoll in ihrer Länge steigen kann. Die Schnecke hat sieben bis acht Windungen. Die erste ist wenigstens zweymal so groß, als alle die folgenden, und diese ist in der Mitte ziemlich

---

dum venusta & oppido rara est, nomen dederunt *Französche Belhoorn*. Ex tenui apice multis convoluta spiris sensim intumescit; tandemque ultima spira, quæ maxima ac amplissima est, valde capacem format ventrem. Ex lacteo picta fuscis quasi flammis distinguitur. Spiræ tamen apicis rubello mali florum colore gaudent. Quod hoc loco exhibemus specimen primæ magnitudinis est (7½ Zoll lang) & testa præditum suapte natura & politissima & tenuissima: vt ideo rarissime sine vitio inveniantur. Num. 2. 3. Ejusdem speciei aliud hic sistimus exemplum, prono ac supino situ, priore tamen minus, flammisque paulo aliter distinctum. Num. 7. & 8. Hæc vulgaria sunt istius familiæ specimina, qualia plerumque in Musеis occurrunt. Num. 9. & 10. Duo alia minus vulgaria, quæ picturæ varietate a ceteris differunt. Knorr Deliciæ Tab. B. V. fig. 1. neue Ausgabe. p. 51. Das breitwelligte Buccinum. Es ist die Schale an derselben sehr dünne, weiß, glatt und glänzend, und über derselben gehen schöne braune und breite Wellen herunter. Der Ritter Linné rechnet sie in seinem System, jedoch mit einigem Zweifel, zu den Bullis, und nennet sie *Bullam achatinam*. Knorr Vergnügen. Th. IV. Tab. 24. fig. 1. S. 39. wo fälschlich gesagt wird, es heiße das Purpurhorn; und eben so falsch ist das folgende: „das Thier hat ein röthliches Fleisch, und färbet inwendig die ganze Schale: daher derjenige Ort in der Mündung, wo das Thier beständig hin und her fährt, durch die verschiedenen Lagen des rothen Saftes, die beständig über einander erhärten, ganz feurig, oder auch purpurroth wird.“ — Die gegenwärtige ist am ersten Gewinde von schöner blauer Farbe. Die übrigen Gewinde sind roth, indem daselbst die Farbe des Thiers durch die zarte Schale durchdrungen ist. Müller Hist. Verm.

lich stark gewölbt, doch an einigen Exemplaren merklicher, als an andern: am merklichsten aber an den ganz großen Schalen dieser Art. Die folgenden Windungen sind alle auch ein wenig gewölbt, und gehen in eine stumpfe Spitze aus, weil das Knöpfchen, womit sich die ganze Conchylie endiget, in die vorhergehende Windung eingedrückt ist. Der Bau der Schnecke ist folglich bauchich, die Mündung oval, die Mündungslefze ohne Saum; die Spindellefze ist ein dünnes übergeschlagenes Blatt, das an den mehresten rosenroth, an

---

P. II. p. 140. n. 332. *Buccinum achatinum.* Buccinum testa ovato-oblonga fasciis longitudinalibus rufo fuscis; axi truncato canaliculato. Mus. *Gottwaldt* Tab. 33. fig. 220. p. 44. Das große dünnschalige ungenabelte Achatkinkhorn. Der Rosenmund. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vindeb. P. I. p. 195. *Bulla achatina.* Die französische Schellenschnecke. Bulla testa ovato oblonga, columellæ basi truncata. α. fasciis longitudinalibus undulatis latis columella rubra. Die eyförmige längliche Schale hat eine am Grunde abgestumpfte Spindel. α mit nach der Länge laufenden breiten Wellen, und rothen Spindel. Von Born Mus. Cæs. Vind. test. p. 208. Die französische Schellenschnecke. Gronov Zoophyl. pag. 334. n. 1558. Helix testa imperforata subturrita lævi, orificio ovato obliquato. Habitat in Oceano Americano. Unrichtig wird hier Gualtieri Tab. 5. fig. Q angeführt. Mus. *Leers.* p. 29. n. 233. *aschgrauw & wit gestreepte Rooso-Monden. Buccins a bouche coleur rose, cendrés fascies de blanc.* Meine Flußconchyl. p. 301. Tab. 6. fig. 1. Das große dünnschalige ungenabelte Achatkinkhorn. It. innerer Bau der Schnecken. S. 40. n. 5. Das große dünnschalige ungenabelte Achatkinkhorn. It. für die Litteratur. Th. II. S. 230 — 238. Linné Syst. nat. ed. X. p. 728. Spec. 343. *Bulla achatina.* Bulla testa ovata, apertura obovata apiceque sanguineis, columella lævi. ed. XII. p. 1186. Sp. 391. *Bulla achatina.* Bulla testa ovata, apertura obovata apiceque sanguineis, columella truncata. Habitat in *O. Americano*, media inter *Helices & Bullas.* Genus du-

an einigen aber bläulich, das sich unten in Roth endiget, gefärbt ist. Die Spindel ist von der Mündungslippe, durch einen Absatz, getrennet. Die Schale ist dünne, aber rauh und uneben, an Exemplaren, die mit ihrer Oberhaut bedeckt sind, queer hindurch zart gestreift. Auf der Oberfläche laufen breite bläuliche, braune oder gelbbraune Flammen die Länge herunter, die mancherley Richtungen annehmen, und bald enger bey einander, bald weiter von einander stehen, die aber an der Endspitze ein feines Zickzack bilden. Diese

dubium, vix Bullæ ob dissectam & truncatam columellam, uti præcedentis. (*Bullæ Virgineæ* Sp. 390) Varietas livida lineis fuscis, undulatis, longitudinalibus; intus albida. Linné Mus. Reg. Ludov. Ulr. p. 589. n. 225. Testa magna, ovata, glabra, pellucida, rubra l. albida fasciis longitudinalibus undulatis fuscis, apice sanguinolento. Apertura magna, figura literæ S vel inæqualiter ovata. Labium exterius tenue æquale. Labium interius longitudinaliter reflexum adnatum sanguineum. Basis non emarginata quamvis obtusa & truncata columella, adeoque dubii generis. Müller Linnäisches Natursy. Th. VI. S. 414. Die französische Schellenschnecke. Linné Naturshst. des Thierr. Th. II. S. 515. Die französische Schellenschnecke. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VII. S. 604. Man findet bey den Blasen eine Schellenschnecke, welche Hr. Müller die französische Schellenschnecke genennt, indem selbige zuerst aus Frankreich nach Holland gebracht worden, daher sie auch in Holland *Franſche Bellhoorn* auch *St. Maloſche Hoorn* heißt; das eigentliche Vaterland aber soll Westindien seyn. Meine Einleit. Th. I. S. 185. XXIII. Der Rosenmund. Deutsch: das französische Bellhorn; der Rosenmund; die französische Schellenschnecke; das breitwelligte Buccinum; das Purpurhorn, Kn.; das große dünnschalige ungenabelte Achatkinkhorn. Lat. Bulla achatina *Linn.* Buccinum achatinum *Müll.* Franz. Buccin a bouche coleur rose. Holl. Rose Monden, Franſche Bellhoorn, St. Maloſche Hooren. Dän. Agat Hornet.

Endspitze ist an manchen Exemplaren rosenroth; zuweilen gehet diese rosenrothe Farbe schon bey der zweyten Windung an, und bey der dritten hören die Flammen und Zeichnungen gänzlich auf; an andern Exemplaren ist sie weiß. In dem Winkel der Windungen liegt ein fein gekerbtes Band, von der Größe eines Strohhalms, das aber bey manchen Exemplaren bey der dritten, an den mehresten aber bey der vierten Windung verschwindet. Die Schönheiten dieser Conchylie liegen unter einer braungelben Oberhaut verborgen; wenn man diese aber wegarbeitet, dann liegen die schön gefärbten Flammen auf einem schneeweißen Grunde, und die Conchylie ist eine der schönsten, die man sich nur gedenken kann. Wenn also einige Schriftsteller z. B. Seba dieser Conchylie testam politissimam beylegen, so haben sie polirte Exemplare vor sich gehabt, und die Schnecke in ihrer Natur nie gesehen. Es ist also auch falsch, daß sie *suapte natura politissima* sey, wie es im Seba irrig heißt. Die Indianer wissen ihre innern Windungen geschickt auszubrechen, und sie zu ihren häußlichen Geschäften anzuwenden. Ich habe eine dieser Schalen aufgeschliffen, und ihren innern Bau folgendergestalt gefunden: die Schale ist vorzüglich dünne, und noch dünner wird sie von der zweyten Windung an, daher das Anschleifen allerdings gefährlich ist, zumal an jüngern Exemplaren. Die Spindel ist zart, nicht stärker als eine mittelmäßige Stricknadel, aber stark gedreht, dergestalt, daß sie schlangenförmig durch die Windungen hindurch läuft. Daß sie rosenroth gefärbt sey, siehet man von außen: doch ist diese Farbe in der zweyten Windung am stärksten, wird in der dritten und vierten Windung schwächer, und verliert sich in den obern Windungen gänzlich. Die aufgeschnittenen Windungen sind oval. Die erste und zweyte Windung sind in-

inwendig schön weiß, und die äußern Flammen des Rückens schimmern durch. Von der dritten Windung an ist die Farbe an diesem aufgeschnittenen Exemplare grau, und die äußern Farben schimmern schwächer durch.

Müller in Kopenhagen nimmt, außer der Zebra, die ich hernach besonders beschreiben werde, noch drey Abänderungen von diesem Bellhorn an:

1) weiß mit rother Spindellefze und Endspitze;

2) weiß mit gelber Endspitze;

3) braun oder schneeweiß (candida) mit rother Spindel.

Was Hr. von Born, als Abänderungen in seinen angeführten Schriften ansiehet, sind keine: denn die eine *fasciis longitudinalibus, vndulatis tenuibus, columella alba*, ist der gleich folgende Zebra; die andre *ponderosa alba unicolor*, gehört gar nicht hieher.

Ich besitze unter andern von Guinea vier kleinere Exemplare von $2\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{3}{4}$ Zoll, die eine merkwürdige Abänderung zu bestimmen scheinen. Sie haben acht Windungen, wie die größern, eine dünne Schale, wie jene, eine abgestumpfte Spindel, und auf weißem Grunde braunrothe Flammen; allein

1) sie sind nicht so bauchich wie jene, sondern dünner im Umrisse, und viel länger gestreckt: daher ist bey ihnen die erste Windung etwa zweymal größer als die zweyte;

2) sie sind durchgängig weiß, die braunen Flammen ausgenommen, und daher ist auch ihre Spindellefze weiß, und diese ist überhaupt sehr fein, und nicht eben stark übergeschlagen. An einem der kleinsten Exemplare ist sie strohgelb.

Das blaue Exemplar im Knorr, das keine Flammen hat, ist wahrscheinlich abgeschliffen, wenigstens besitze ich ein kleineres von grauer etwas in das Blaue übergehenden Farbe, das, wie man deutlich siehet, nicht Natur ist. Aber einen Umstand darf ich nicht übergehen, der uns vielleicht in der Folge nützen kann. Ich bemerke an einigen Exemplaren, eine stärkere, dichtere, feiner ausgearbeitete, mehr glänzende Schale, deren Grundfarbe weiß, wie die Conchylien der See ist, und ich glaube, daß auch solche Exemplare würklich aus der See herkommen.

Ueber Hrn. Adansons *Kambuel*, den Linné, und mit ihm einige Schriftsteller zu unsrer Schellenschnecke, wie mich dünkt mit Unrecht, zählen, will ich mich dermalen nicht erklären, sondern es für den Namen Kambüel aufheben. Aber die Frage: wohin gehört unsre Conchylie? ist sie Erd- Fluß- oder Seeschnecke? Linné nennet ausdrücklich das amerikanische Meer, dem Gronov folgt, und Lister, der sie unter die Seeschnecken setzte, nennet uns Jamaika, woher er seine Exemplare erhalten hatte; ich a) berufe mich zweymal auf Hrn. Spengler in Kopenhagen, als auf einen sehr gültigen Zeugen. Hingegen Müller aus Dännemark, dem Leske b) folgt, und ich einmal gefolgt war, aber meine Meynung geändert habe, setzen es unter die Flußconchylien. Neulich erhielt ich einen Brief aus D** worinn sie mein Freund sogar unter die Erdschnecken setzt. Hier sind

a) Für die Litteratur. Th. II. S. 231. Journal Th. VI. S. 500.

b) Anfangsgründe der Naturgesch. Th. I. S. 535.

sind seine Worte: „die Bullæ achatinæ sind insgesammt Landschnecken, und durchaus weder Fluß- noch Meerschnecken. Sowohl die ganz großen, als die kleinen und kleinsten, werden in den Reißfeldern der Neger auf Guinea haufenweise, weil sie wie Ameisenhaufen über einander liegen, gefunden. Mein Freund, der mir auch in diesen Tagen ein Häuflein derselben mitgebracht, hat sie selbst dorten aufgelesen, und eine Schachtel voll ihrer Eyer gehabt, welche aber unglücklicher Weise ehe er sie mir liefern können, zerbrochen worden." Oben gedachte ich einiger Exemplare von stärkerer, dichterer, feiner ausgearbeiteter, mehr glänzender Schale, und von solchen Exemplaren glaube ich, daß sie in der See wohnen.

Den Namen der französischen Schellenschnecke hat uns in der Anmerkung der neue Schauplatz der Natur erläutert. Warum sie der Rosenmund heiße? lehret die Farbe der Spindellefze; bey dem Namen des großen dünnschaligen ungenabelten Achatkinkhorns aber merkte ich anderswo an, daß ich diese Conchylie dadurch von andern Conchylien unterscheiden möchte, die auch den Namen des Achatkinkhorns führen, und in diesem Naturlexikon Th. I. S. 182 bis 185 beschrieben worden sind.

Wenn Seba gleich diese Conchylie *oppido raram* nennet, so ist es doch entschieden, daß sie gemein genug sey.

Mit diesem Bellhorn darf man eine ähnliche Schnecke nicht verwechseln, die verschiedene Schriftsteller verwechseln, und Linné selbst für Abänderung seiner Bullæ achatinæ oder des vorher beschriebenen französischen Bellhorns hält; ich meyne den so ge-

nannten Zebra oder Capschen Esel c). Man hätte keinen schicklichern Namen für diese Conchylie aussuchen können, der ihre Zeichnung so gut ausdrückte, als eben den angeführten. Zuverläßig passet er viel besser auf diese Schnecke, als auf eine andere viel kleinere,

c) Argenville Zoomorphos. Tab. 11. fig. L. S. 75. Das Kinkhorn L. gehört zur zehnten Platte, und ist eines von den größten, demjenigen nicht viel ungleich, welches man das cayanische Buccinum nennt. Der Grund desselben ist weiß, und das Oberkleid zum Theil mit braunrothen sehr breiten Zickzackfiguren bezeichnet. Das Gewinde setzet sechsmal ab, und ist auf eben die Art, wie das Oberkleid bunt. Die einzelnen Windungen an demselben werden durch kleine Ringe abgesondert. Der Wirbel ist gelb. Inwendig ist diese Muschel gewöhnlicher maßen weiß und sehr glänzend. Ihr Mund ist weit ausgehohlt. Der Verfasser zählet dieses Kinkhorn unter die seltensten Stücke in seinem Kabinette. Verschiedene Liebhaber nennen es *l'Ane rayé.* Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 71. fig. 4. 5. p. 169. Hæc alia rursus ejusdem speciei varietas est, utraque facie conspicua, cujus maculæ *strias* potius, quam *flammas* referunt. Müller Hist. Verm. P. II. p. 140. 141. *Buccinum achatinum.* ε.) alba fasciis crebris, axi pallido. — *posteris forte distincta species erit.* Von Born Ind. Mus. Cæs. Vindeb. p. 195. *Bulla achatina.* β. fasciis longitudinalibus undulatis tenuibus, columella alba; mit nach der Länge laufenden schmalen Wellen, und weißer Spindel. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 208. Tab. X. fig. 1. ead. descript. Mein Journal Th. VI. S. 500. f. der Zebra. It. für die Litteratur. Th. II. S. 241. It. innerer Bau der Schnecken. S. 41. Tab. 5. fig. 6. aufgeschnitten. Die ächte Zebraschnecke; der Capsche Esel. It. Einleitung Th. I. S. 186. 187. Der Zebra. Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1106. Sp. 391. *Bulla achatina.* — Varietas livida, lineis fuscis, undulatis longitudinalibus, intus albida. Deutsch: der Zebra; die Zebraschnecke; der Capsche Esel. Lat. Bulla achatina *Linn.* var. Franz. Zebres. l'Ane rayé. Holl. Kaapsche Ezell.

Landesbibliothek Oldenburg

nere, die Hr. Müller in Kopenhagen den Zebra nennet d).

Darf man nach den wenigen Schriftstellern urtheilen, welche dieser Conchylie gedacht haben, so muß man sagen, daß sie selten sey, wenigstens ist sie seltener, als die vorher beschriebene französische Ballschnecke. Argenville aber hat die Sache zuverläßig übertrieben, wenn er diese Schnecke für die größte Seltenheit seines Cabinets hält: er müßte denn nur wenig seltene Conchylien besessen haben.

Fast kann man von diesem Zebra sagen, daß er ganz den Bau der vorigen französischen Bellschnecke habe. Sie hat, außer der allgemeinen Uebereinstimmung des Baues, ebenfalls die dünne Schale, die abgestumpfte Spindellefze, und auf weißem Grunde braune, die Länge herablaufende Flammen. Allein von dieser Conchylie bemerkt man folgendes:

1) ihr Bau ist etwas weniger bauchich, als an dem französischen Bellhorn: daher ist es mehr ge-

d) Lister Hist. Conchyl. Tab. 9. fig. 4. Tab. 10. fig. 5. Tab. 11. fig. 6. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 30. fig. 50. 51. Müller Hist. Verm. P. II. p. 138. n. 331. Buccinum Zebra. Buccinum testa ovato-acuminata, fasciis longitudinalibus fuscis, axi inflexo integro. Neuer Schauplatz der Nat. Th. X. S. 162. Zebraschnecke. Meine Flußconchyl. S. 325. Die Zebraschnecke. It. für die Litteratur. Th. II. S. 240. Klein Method. p. 34. §. 89. n. 5. Tuba phonurgica torosa, ex rufo radiata. It. p. 34. §. 90. e? Tuba phonurgica spiris planis, perlonga, lata; ex rubro fasciata, columella alba? Sie hat den Bau einer Trompete, eine ganze Spindellefze, einzelne die Länge herab laufende breite Streifen, eben so gefärbte Queerbänder, und erlangt nie eine ansehnliche Größe.

Landesbibliothek Oldenburg

streckt, welches sich sonderlich an großen Exemplaren deutlich zeigt.

2) Die dunkelbraunen Flammen, haben nie eine andre als dunkelbraune Farbe; sie sind viel schmäler, stehen enger bey einander, gleichen mehrentheils dem Zickzack, und Seba hat recht, sie mehr Striche als Flammen zu nennen.

3) Die Spindellefze ist nie roth, sondern allemal weiß, und die Endspitze ist nie roth, sondern entweder weiß, oder bräunlich oder gelb.

4) Sie wird nie so groß als das französische Bellhorn, erlangt höchstens eine Länge von sechs Zoll, und ist in dieser höchsten Größe ungleich schmäler, als die größten französischen Bellhörner.

5) Sie ist zuverläßig eine Erdschnecke, gehört also eigentlich unter die *Helices* des Linné, wird vorzüglich auf dem Cap, und auf Tranquebar gefunden, lebt nicht blos, und vielleicht gar nicht auf den Reißfeldern, denn sie hält sich an dem Cap auf den höchsten Bergen auf.

Aus alle dem ist es, dünkt mir, deutlich, daß der Zebra keine bloße Abänderung von dem französischen Bellhorn, sondern eine eigne Gattung sey.

An allen meinen Exemplaren, sowohl vom Cap, als von Tranquebar, finde ich keinen Unterschied, der mich nöthigen könnte, besondere Abänderungen anzunehmen. Die verschiedene Größe macht keinen Unterschied: aber das sehe ich, daß eine braungelbe Haut den Zebra überdeckt. Nimmt man diese hinweg, so zeigt sich denn das schönste Weiß, worauf die häufigen braunen Flammen ganz fürtreflich abstechen.

Landesbibliothek Oldenburg

stechen. Inwendig ist die Schale milchweiß, und so zart und durchsichtig, daß die äußere Zeichnungen, auch ohne gegen das Licht gehalten zu werden, durchstechen. Ein Exemplar hat mir Hr. Spengler unter dem Namen des Zebra vom Cap verehrt, welches abgeschliffen ist. Der Rücken der ersten Windung ist rothbraun, der zweyten rosenroth, und der folgenden weiß. Am Bauche ist die erste Windung braungelb geflammt, die übrigen sind weiß. Ich wünschte mir davon ein unverletztes Exemplar zu sehen, und dieses würde zuverläßig eine besondere merkwürdige Abänderung bestimmen, davon ich jetzt nichts sagen kann, weil sich nach abgeschliffenen Exemplaren nicht urtheilen läßt.

Das eine meiner Exemplare habe ich aufgeschnitten, und gefunden, daß sie mit der vorher beschriebenen *Bulla achatina* (mit dem französischen Bellhorn) einen innern Bau hat. Der Spindelbau ist eben derselbe, nur die Farbe ist verschieden. Die Spindel ist durchgehends ganz weiß. Die Farbe der ersten zwey Windungen ist milchweiß, und hat gar keinen Glanz. Die äußern Farben schimmern ganz matt hindurch. Stärker siehet man diese Farben in der dritten und vierten Windung, die in den obern vier Windungen ganz unsichtbar ist. In den obern vier bis fünf Windungen ist die Farbe schmutzigweiß. Die aufgeschnittenen Windungen sind oval.

Verschiedene Schriftsteller, nämlich Müller in Erlangen und von Born in Wien, zählen auch die Abbildung im Knorr Vergnügen, Th. V. Tab. 12. fig. 2. für den Zebra. Von Born führt diese Figur an, und Müller sagts mit dürren Worten, es sey der Zebra, und setzt noch hinzu: niemand habe ihn abgebildet.

gebildet. Die Zeichnungen im Seba waren ihm also ganz unbekannt. Beyde Schriftsteller haben freylich in ihren Schriften sich das Ansehen gar nicht erworben, daß man ihnen trauen darf. Man betrachte nur diese Abbildung näher. Ihr Bau ist bauchicher, kürzer und gedrungener; ihre braunen Streifen laufen nicht wellenförmig die Länge herab, sondern ganz gerade, sie stehen auch viel weiter aus einander, als an dem Zebra e).

Der Zebra ist eine Erdschnecke, der auf dem Vorgebirge der guten Hofnung und zu Tranquebar vorzüglich zu Hause gehöret.

Bellhorn, das gefleckte; das gefleckte Weinfaß f). Nach Linné hat dieses Bellhorn einen eyförmigen Bau,

---

e) Meine Einleitung. Th. I. S. 192. n. 18.

f) Lister Hist. Conchyl Tab. 899. fig. 19. Buccinum ampullaceum tenue, rostro leuiter sinuoso, striis raris torosis valde extantibus maculatis circumdatum. *a freto Malava.* Bonanni Recreat. Classf. III. fig. 16. p. 115. Nivis candorem imitatur hæc cochlea, e papiracea substantia videtur compacta, at non plicatili. Semicircularibus canaliculis distinguitur, inter quos striæ fere planæ maculis flavis tesselatæ. It. fig. 17. Cochleæ eodem modo canaliculatæ, similibusque notis distinctæ, testam habent superiori crassiorem, os valde labrosum, & valvulis coronatum, in cujus extremitate foramen profundum patet; ex eodem cuticula quædam supra orbium maximum distenditur quasi glutine aptata. In Siculi mari collectas habui. It. fig. 25. p. 116. Convenit hæc cochlea cum altera num. 17. descripta, in strigis & maculis. Basim autem planiorem habet: vbi striarum orbes finiuntur, Vmbilici forma apparet, quam ob rem dici potest umbilicata. In summitate oris plicaturæ omnes simul glomerati quasi galericuli circum eleganter efformant, colore vbique est candida, & adeo pellucida, ut notæ externæ ex rubigine rufescentes etiam in parte interna

Bau, ist mit platten oder wenig erhabenen Ribben umgeben, die nicht ganz nahe bey einander stehen, und hat einen hervorragenden Schwanz. Die eyförmige Figur ist indessen an dem einen Exemplar immer kenntlicher, als an dem andern; große Exemplare sind beynahe rund. Die Ribben, die über den Rücken weglaufen, sind breit, mehr platt als rund zu nennen, und haben ungleich breitere Furchen zwischen sich. Fast an allen Exemplaren sind diese Ribben mit braunen, ziemlich weit von einander stehenden, oder mit braungelben Würfelflecken geschmückt, und diese geben den Grund die Conchylie das gefleckte Bellhorn oder Weinfaß zu nennen. Das Uebrige der Schnecke ist weiß. Die Furchen sind an kleinern Exemplaren mit einer schwächern Ribbe, die oft nur einem Faden gleicht, an

---

terna distinguantur. Ex *Indiis orientalibus* habetur. **Bonanni** Musc. Kircher. Classe III. fig. 16. 17. 28. cad. descript. p. 450. 451. **Rumph.** Amboin. Raritätenk. Tab. 27. fig. A. **Holländ.** p. 90 Cochlea striata sive Olearia. **Mal.** Bis Minjac. **Deutsch:** S. 53 Die gestreifte oder die Gelschnecke. Diese Schnecke ist mehrentheils ordentlich rund, hat eine ziemlich weite Mündung, und über die Gewinde erhabene Ribben. Der Rand der Mündung ist gezähnelt, die Farbe ist hellviolet mit etwas Grau vermengt, jedoch auf den Ribben mit vielen braunen Flecken gezeichnet. Sie ist durchgängig einer Faust groß, und die meisten haben eine gleiche Farbe ohne Zeichnung. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 39. fig. E. Cochlea cassidiformis vmbilicata, ventricosa, striata striis raris elatis canaliculatis, & in summitate colore fulvido leviter tessellatis, subalbida. **Chemnitz** Zusätze zum Rumph p. LIII. das gefleckte Bellhorn, das Weinfaß. **Argenville** Conchyl. Tab. 17. fig. C. p. 271. Dolium canaliculatum funiculis maculosis circumdatum. **Tonnenschnecke** mit gefleckten kleinen Stricken. Ir. p. 22. die Tonnenschnecke C. umgeben Seile, die gelbe Flecken auf weißem Grunde haben.

Landesbibliothek Oldenburg

an den ganz großen aber mit einer ziemlich breiten Ribbe, die von zwey Faden umgeben wird, versehen. Die Länge herab laufen so feine Streifen, daß man fast ein bewafnetes Auge braucht, sie zu erkennen. Die Nase oder der Schwanz ragt allezeit, doch mehr oder weniger, hervor, sie ist zurück geschlagen, mehr oder weni-

---

ben. Lange Method. p. 26. Gen. II. Cochlea canaliculata extrorsum incurvata vulgaris umbonata striata striis canalicularis & umbilicata. Hebenstreit Mus. Richter. p. 313. Cassis globosa quæ Cochlea striata, olearia, costis fusco-maculatis. Das geribbte, fleckigte Bezoarhorn; die Oehlschnecke des Rumphs, weil die Amboinenser sich, zum Oelschöpfen, dieses Horns bedienen. Klein Method. p. 96. §. 242. c. Semicassis striata umbilicata in fine spirarum. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 68. fig. 9. 10. 11. p. 167. Perdicis hæc nomen habet eximæ atque inusitatæ pulchritudinis cochlea. Costis circulatur multum extantibus, quas tesserulæ distinguunt: subrubellus illis color est, his spadiceus: per intervalla costarum lineæ capillares rubellæ decurrunt. N. 10 11. Minor hæc species est, forma priori multum similis. It. Tab. 70. fig. 1 Auch Tab. 69. kommen einige hieher gehörige Exemplare, aber ohne Nummern vor. Mus. *Gottwaldt.* Tab 27. fig 185. b. 288. b. p. 38. 39. Das weitgefurchte weiße Bellhorn. Knorr Vergnüg. Th. III. Tab. 8. fig. 4. S. 21. Die gefleckte Schellenschnecke, die Oelschnecke. Die Schale ist mit breiten weit von einander stehenden erhabenen Reifen besetzt, die aber mit weißen und braunen unter einander abwechselnden Flecken gezieret sind, da sonst die übrige Farbe schmutzig-weiß, so auf das gelbliche ziehet, aussiehet. Die Schale ist dünne, die Mündung weit, und inwendig sind die hohlen Reife aus den vertieften Furchen zu erkennen. Martini Conchyl. Th. III. S. 397. Tab. 117. fig. 1073. 1074 Das gefleckte Weinfaß oder Bellhorn. Cochlis volutata tenuis globosa, umbilicata, costis maculosis, clavicula brevi excavata. Dolium in costis maculatum. it. S. 383. fig. 1 aufgeschnitten. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 231. *Buccinum dolium.*

weniger gestreift, und mehr oder weniger ausgeschnitten. Die obern fünf bis sechs Windungen ragen zwar allezeit hervor, doch sind sie eigentlich nicht gestreckt, sondern sie gehen aus einer breiten Basi in eine kurze Pyramide aus. Sie setzen, zumal die erstern zwey, stark ab, und die obern haben außer den schwachen Rib-

---

lium, das Faß. Testa rotundata ventricosa, cingulis elevatis sulcisque remotis transversis, rostro prominulo, labro dentato. Albida cingulis albo fuscoque articulatis. α.) sulcis obtusis latis. β.) sulcis linea elevata distinctis. Die rundliche bäuchiche Schale ist mit erhabenen Gürteln und breiten Furchen der Queere nach umgeben, mit einem hervorragenden Schnabel, und gezähnter Lefze versehen. Weiß mit weiß und braun unterbrochenen Gürteln. α.) mit stumpfen breiten Furchen; β.) mit Furchen die mit einer erhabenen Linie unterbrochen sind. **Von Born** Mus. Cæs. Vind. Test. p. 241. Das Faß. **Gronov** Zoophyl. p. 302. n. 1340. Buccinum testa ovata cincta sulcis obtusis remotis: cauda promihula. Habitat in *Mari Indico*. Mus. *Gronov*. p. 113. n. 1136. *Geribde of Geplekte Belhooren*. Mus. *Caisian*. p. 57. n. 733. 737. *Gevoorende en geplekte Bel-hoorens*. *Tonnes à cordelettes, tachetées de jaune un fond blanc*. Mus. *Leers*. p. 86. 87. n. 859. 863. Mus. *van der Mied*. p. 4. n. 49. bis 55. Mus. *van Dishoek*. p. 27. n. 627. 628. Mus. *Oudan*. p. 65. n. 771. 774. *dungelipte Belhoorns*. *Tonnes picotées*. Mus. *Anon*. p. 268. n. 485. **Deutsche Encyklopädie** Th. III. S. 315. n. 3. Das gefleckte Bellhorn. (Gersaint Cat. rais. p. 74. Tonne cannelée à fond blanc & petites taches de coleur orangée. **Petiver** Gazoph. II. Tab. 99. fig. 11. Cat. 255. Perdica Luzonis globosa, costis elatis maculatis. *Ceilan rib'd Patridge-Shell*. **Petiver** Amb. T. XII. f. 5. *Great spatrib'd Patdidge*. **Davila** Cat. Syst. p. 208. 392. Tonne blanche à larges cannelures & à fascies ornées de taches fauves quarrés, également distantes les unes des autres. *Martini*.) **Adanson** Hist. du Seneg. Tab. 7. fig. 6. *Minjac*. p. 109. Elle n'a que six spires, qui différent de celles de la précédente en ce qu'elles sont distinguées par un large

Ribben noch häufige aber feine Queerstreifen. Selten findet man die Mündungslefze dieses Bellhorns unversehrt, und da findet man sie schneidend scharf. Eigentlich muß sie so beschaffen seyn, wie sie Linné in dem Mus. Reg. beschreibt. Ein wellenförmig ausgeschnittener Rand, der eigentlich den Ausgang der äußern Ribben bezeichnet, hat in der Mündung einen aufgeworfenen gezähnten Saum, wo allemal zwey Zähne eine äußere Furche bezeichnen. Inwendig siehet man Furchen und Ribben; doch so, daß, wo von außen die Ribben liegen, man von innen Furchen, und umgekehrt siehet. Die Spindel hat eigentlich kein übergeschlagenes Blatt, das sich nämlich über den Bauch hinlegt, sondern blos in der Gegend der Nase oben ein hervor stehendes Blatt, das einer Scheidewand gleicht, sich über die Spindel weg nach dem Schlunde

---

ge & profond canal. Leurs canelures sont plus étroites, plus relevées, arrondies & séparées les unes des autres par un espace plus grand que leur largeur. La premiere spire en a quatorze; la seconde en a trois, & les autres beaucoup moins. Ces canelures sont, en creux dans l'interieur de la coquille, & séparées, par autant de paires de filets ou de petites côtes qui égalent leur largeur. — Lorsque ce périoste est enlevé, elle paroît d'un fort beau blanc, taché de quelques points fauves & quarrés, distribués sur les canelures à une grande distance les uns des autres. Martini Verzeichn. S. 111. n. 200. bis 203. Das gefleckte Bellhorn oder Weinfaß. Meine ꝛc. vom innern Bau der Conchyl. S. 35. n. 1. Das große gefleckte Weinfaß. Linné Syst. nat. ed. X. p. 735. Sp. 380. ed. XII. p. 1197. Spec. 442. *Buccinum dolium.* Buccinum testa ovata, cincta sulcis obtusis remotis, cauda prominula. Habitat in M. *Siculo Africano.* Linné Mus. Reg. Lud. Ulr. p. 601. n. 246. Testa subovata albida, annulis s. rugis pluribus convexis cingentibus. Spira prominens facie testæ. Apertura antice sinu excavata. Labium exterius (ubi adole-

leve-

Schlunde zu ziehet, und hier eine Oefnung, oder einen Nabel bildet, an einem Orte, wo man sonst keinen Nabel zu sehen gewohnt ist.

Ueber die sonstigen Verschiedenheiten dieser gefleckten Bellhörner sagt uns Martini noch folgendes: Bey den vertieften Zwischenräumen oder breiten Furchen dieser gefleckten Weinfässer herrscht noch der Unterschied, daß man sie entweder doch sehr selten) ganz glatt, oder bald mit einer einfachen, bald aber mit einer doppelten erhabenen Schnur umwunden findet. Von der glatt gefurchten Art besitze ich ein Exemplar 2½ Zoll lang 1⅝ im Durchmesser. Merkwürdig schien es mir an dieser Schale, daß auf derselben immer eine sauber gefleckte mit einer einfarbigen Ribbe abwechselt, ihr Schlund sehr dunkel, der äußere

---

leverit) reflexum, margine undato dentatum, latere interiore denticulis geminatis obtusis. Labium interius membranaceum, longitudinaliter adnatum, postice ultra testam prominens, intus substriatum. Umbilicus obscurus sub labio exteriore. Basis emarginata reflexa. Color albidus annulis albo testaceoque alternatim variegatis. Müller Linnäisch) Naturshst. Th. VI. S. 446. Das Faß. Linné Naturgesch. des Thierr. Th. II. S. 528 Das Faß. Neues Schauspl. der Nat. Th. VII. S. 604. n. 5. Das Faß. Meine Einleitung. Th I. S. 311. n V. Das gefleckte Weinfaß. Deutsch: das gefleckte Bellhorn, das gefleckte Weinfaß; das Faß, das Faß des Linne; die gestreifte bunte Oelschnecke; die Oelschnecke; das geribbte Bezoarhorn; die gefleckte Schellenschnecke. Lat. Buccinum dolium. *Linn.* olearia *Rumph.* Dolium in costis maculatum *Mart.* Franz Tonne a cordelettes tachetées. Tonne picotée a levre mince. Tonne dentelée *Dav.* Holl. Olie hoorn, geplekte Belhoorn, geribde Belhoorn. Engl. Ceilan rib'd Patridje-Shell. Spotted Ton. Mal. Bia Minjac.

äußere Schalenlefzenrand aber, durch einen ganz neuen Ansatz, stark gefaltet, und auf der innern Kante der Falten überal mit einem paar Zähnchen besetzt, übrigens wie die andern genabelt, und von reitzendem Ansehen ist. Von gefleckten Weinfässern mit einfachen und doppelten Schnuren in den Furchen besitze ich Stücken von ausnehmender Schönheit und Größe. An meinem größten Exemplar, das fünf Zoll in der Länge, und beynahe vier Zoll im Durchmesser, sehr breite hellgefleckte Ribben, und geschnürte Furchen hat, ist mir der sichtbare neue Anbau der Schale sonderbar vorgekommen, welcher die vorige Größe der Schnecke, woran dieser Ansatz gebaut wurde, mehr als einmal in der Weite und Höhe zu übertreffen scheint. An dem jüngern Theile der Schale sind auch die Flecken viel dunkler, am Ansatz unvollkommener und matter. An einem kleinen Exemplar meiner Sammlung sind, außer dem hohen Rücken, auch die schmalen Schnuren der Furchen rothbraun gefleckt.

Noch gedenket **Martini** g) eines **gefleckten Weinfasses**, das ohne weitere Verletzung der Schale, sowohl an der untern Seite, welche man den Bauch nennt, als an der äußern Lefze, ganz einen ungewöhnlichen Eindruck der Schale hat, welcher dem sonst rund gewölbten Bauche ein plattes, der sonst runden Mündung aber, ein länglichtes gedrücktes Ansehen ertheilet. **Martini** hat dies Exemplar zur Bestätigung seines Satzes angeführt: **daß die Conchylien, so lange sie sich noch mit ihren Bewohnern in der See aufhalten, viel weicher und nachgebender seyn müß-**

g) Beschäftig. der Ges. Naturf. Freunde, Th. II. S. 367. Conchylienk. Th. III. S. 400. Tab. 117. fig. 1074.

müßten, als wir in unsern Kabinetten sie aufbewahren.

Ueber den innern Bau dieses gefleckten Bellhorns, den die eine unsrer Abbildungen vorstellt, habe ich an einem andern Orte folgendes gesagt: die Spindel ist scharf gedreht, ausgekehlt und hohl, im Verhältniß gegen die Größe der Conchylie nicht dick und auch nicht stark; unten, wo sie am schwächsten ist, ist sie gleichwohl stark genug, das ganze Gebäude zu bevestigen. Hier hat sie auf ihrem Rücken, oder oben, eine tiefe Furche, und dieser Theil ist aschgrau gefärbt, da das Uebrige der Spindel durchgängig weiß ist. Diese Spindel liegt gerade im Mittelpunkt der Conchylie. Die aufgeschnittenen Windungen sind halbmondförmig, und würden einen ganz glatten Umriß haben, wenn nicht die Queerribben, die den Rücken von außen belegen, dem Umrisse den Anschein gäben, als wenn er ausgezackt wäre, da er doch nichts weniger als dieses, sondern vielmehr glatt ist. Inwendig ist die Schale ganz weiß, ob man gleich an den Seiten die Ribben und die Flecken des Rückens sehen kann. Die sechs Windungen sind auf der rechten Seite eingedrückt, welches eine Folge der starken Auskehlung der Spindel ist. Wie dünne die Schale der Conchylie sey, zeigt der Augenschein, wenn man sie auch nicht aufgeschliffen betrachten kann. An einem auf dem Rücken aufgeschliffenen Exemplare erschien die Spindel viel unebener, statt einer Furche siehet man zwey, es sind mehrere Ribben und Falten sichtbar, und die oben gedachte aschgraue Farbe wird erst in der dritten Windung gesehen. Ich gründe darauf die Folge, daß es vortheilhaft sey, die Conchylien nicht nur auf der Seite des Bauchs, sondern auch des Rückens aufzuschleifen.

Ueber die Bewegung der Oelschnecke, und die Fortpflanzung derselben, sagt uns Rumph folgendes: „Die Amboineser brauchten diese Schnecke sehr häufig, um das Klappesöl abzuschöpfen, wenn sie solches sieden, und darum wird sie auch die Oelschnecke genennet: sie nehmen aber insgemein solche dazu, welche eine dünne Schale, und einen dünnen Rand haben. Der Einwohner dieser Schale hat keinen Deckel, sondern liegt wie andre Schnecken blos darinnen. Seine Eyer (Favus) sind ein Klumpe verwirrter dicker weißer Fäden, welche man zuweilen an der Mündung hangen siehet: es kommen aber daraus keine junge Schnecken hervor. Im Jahr 1667 fand ich eine dergleichen Schale, sagt er, worinne keine Schnecke mehr war. Diese war mit einer schleimigen Haut überzogen und ganz und gar mit einem Eyerstock (Melicera) angefüllt, welcher aus unzähligen frey an einander hängenden weißen Aestchen bestund, woran weiße durchscheinende Körner hiengen, die so groß, wie Gerstenkörner, aber etwas länglicher, und fast alle mit zwey schwarzen Pünktchen gezeichnet waren, als ob sie die Augen eines Thiers werden sollten. Die Aestchen sahen aus wie das Lithodendrum calcarium, aus welchem man Kalch brennt.“ Ob das auch würklich der Eyerstock war? kann ich nicht entscheiden: fast aber scheinet es mir nicht also.

Ostindien, das sicilianische Meer, Tranquebar, Senegall und mehrere Gegenden des Meeres geben uns dieses gefleckte Bellhorn häufig genug.

Bellhorn, das gefleckte durchsichtige h). Obgleich Bonanni und Leßer nach ihm, sagt Martini, diese Schnecke

h) Bonanni Recreat. Class. III. fig. 16. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 16. Seba Thesaur. Tom. III. Tab.

Schnecke für eine besondere Art gehalten haben, so ist es doch unter Kennern ohnstreitig beym ersten Anblick gleich ausgemacht, daß man sie für nichts anders annehmen kann, als für eine junge zarte Schale des vorher beschriebenen gefleckten Weinfasses (oder unsers gefleckten Bellhorns). Mein Exemplar von $1\frac{1}{8}$ Zoll in der Länge gleicht vollkommen den vorher beschriebenen Figuren: es ist aber in der That so fein als das zarteste Postpapier, und im Schlunde siehet man überall, in den Furchen, die von den äußern Ribben durchschimmernde würflichte gelbbraunliche oder orangenfarbige Flecken. Die breiten Furchen der äußern Fläche, sind unterwärts alle dreyfach, oberwärts doppelt mit Schnüren umwunden. (Man findet indeß dies nicht an allen Exemplaren.) An eben diesen, und noch etwas größern jungen Schalen, ist noch zu merken, daß ihnen allemal das überliegende weiße Blättchen, oder die Spindellefze, noch fehlet, (eben diese Erscheinung sehe ich an einem drey Zoll langen Exem-

---

Tab. 68. fig. 10. 11. Musc. *Gottwaldt.* Tab. 27. fig. 188. b. Anm. Die Beschreibungen zu diesen Figuren haben wir bey dem **gefleckten Bellhorn**, in der Anmerkung, mitgetheilt. Leßer Testacetheol. S. 244. §. 57. S. Die **Papierschnecke** ist eine weiße birnförmige Schnecke, so dickbäuchich ist, von dünner durchsichtiger Schale, wie Papier, davon sie auch ihren Namen bekommen. Sie hat rund um Canäle, wie Hohlkehlen, zwischen welchen weiße Ribben stehen, worauf gelbe Fleckchen gestreut. Der Mund ist weit, und neben demselben stehet mitten am ersten Gewinde ein Nabelloch. Martini Conchyl. Th. III. S. 400. Tab. 127. fig. 1075. Das **gefleckte durchsichtige Weinfäßchen**; die **Papierschnecke**. Cochlis volutata tenuissima, globosa, umbilicata, costis maculatis, clavicula brevi, excavata. *Dolium maculatum papyraceum. Tonne canelée & papyracée. Papiere geplekte Belboorntje.* Linné l. c. Buccinum dolium.

plar von starker Schale; sie dürfte also doch wohl nicht hinreichen das zu erweisen, was Martini durch sie erweisen will) und von selbiger blos in der Gegend des Nabels ein kleines Merkmal, oder ein Ansatz erscheint. Sie wird also vom Nabel an, im zunehmenden Alter, immer weiter herunter gebauet, und im Alter immer mehr entdeckt.

Um die Abänderungen bey einander zu laßen, hänge ich noch folgende an:

Bellhorn, das weit gefurchte weiße i). Es kommt in den Hauptumständen mit dem beschriebenen **gefleckten Bellhorn** ganz überein. Das unterscheidende ist:

1) ein etwas mehr gestreckter Bau, daher die obern Windungen stärker hervorragen;

2) die Ribben stehen ungleich weiter aus einander, als an dem **gefleckten Bellhorn**;

3) die Furchen sind ganz glatt.

Außerdem ist die Mundöfnung, wenn sie vollendet ist, ausgeschweift und gezahnt, eben so wie bey dem

---

i) Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 70. fig. 5. p. 168. ohne Beschreibung. Auch auf der 69sten Tafel kommen einige hieher gehörige Figuren, aber ohne Nummern vor. Mus. *Gottwaldt.* Tab. 27. fig. 185. b. p. 38. Das **weitgefurchte weiße Bellhorn** Martini Verzeichniß. S. 63. n. 110. eine kleine **weiße Schellenschnecke** oder **Bellhorn.** *Dolium striatum albidum. Witte Belhoorn.* **Martini** Conchyl Th. III S. 396. Tab. 116. fig. 1072. Tab. 118. fig. 1082. Das **weitgefurchte weiße Bellhorn, der weiße gestreifte Oelkrug** oder **Glockenschnecke.** Cochlis volutata tenuis, striata, umbilicata, sulcis latioribus, clavicula sulcata elatiori. *Dolium late sulcatum. Tonne blanche à grosses canelures & a larges sillons. Breed gevoorende Bel-boorn.* **Linné** l. c. Buccinum dolium.



Landesbibliothek Oldenburg

Fig. 3. 4. Bellhorn das Gefurchte. ..... S. 669.
Fig. 1. Beet. das glatte. S. 561. Fig. 2. Begnebnis Oliven S. 581.



Nach der Natur.

Landesbibliothek Oldenburg

dem gefleckten Bellhorn. Auf den Ribben siehet man keine Flecken, und die Farbe der ganzen Schnecke ist entweder einfärbig weiß, oder die Ribben fallen in das Bräunliche, und die Furchen in das Röthliche. An meinem $3\frac{1}{2}$ Zoll langen Exemplare, dessen Schale eben so stark, als an dem ausgewachsenen gefleckten Bellhorn ist, ist die Farbe ganz weiß; die zwey obern Windungen sind braun, die vorhergehende aber unten braun, und oben weiß. Die Ribben selbst erscheinen an manchen Exemplaren scharf, an andern abgerundet, und die Schnecke fällt auf der Küste von Coromandel häufig.

Bellhorn, das gefurchte. S. das gefleckte.

— — — das geknobbelte k). Ich finde eine sehr schöne Beschreibung von dieser Conchylie in der deutschen Encyklopädie, und ich trage gar kein Bedenken dieselbe zu wiederholen. Argenville hat diese Conchylie unter den Tonnen, und hat dabey vermuthlich auf die bauchiche Figur gesehen. Eben dahin hat sie auch Seba gelegt, der sie, ich weis nicht aus

k) Lister Hist. Conchyl. Tab. 1003. fig. 68. (mala.) Buccinum recurvirostrum, muricatum, ventricosum. Mar. mediter. *Cochlea Echinophora* Rond. apud. Aldrov. Bonan. Recreat. Class. III. fig. 18. 19. p. 115. Cochlea maris mediterranei, dicta a Rondelitio *Echinophora* a tuberculis, quibus spiræ frequenter gibbulosæ tumescunt & proportione servata diminutis. Candida colore sed rara. 19. Echinophora frequentissime ad victum collecta figura alteri similis, colore autem tophaceo vel murino. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 18. 19. p. 451. Rumph Amboin. Raritätenk. Tab. 27. fig. 1. Holländ. p. 93. de geknobbelte Belhooren. Deutsch: S. 58. Die bauchichte oder höckerichte Schellenschnecke, welche selten vorkommt.

Gual-

was für einem Grunde, als eine Gattung der Rebhühner (Buccinum perdix *Linn.*) ansieht, mit denen sie doch sehr wenig Aehnlichkeit haben. Hr. Meuschen und Martini, zwey große Conchylienkenner, haben sie unter die Sturmhauben gezählt, und das ist auch der rechte Ort für sie.

Die

Gualtieri Ind. Testar. Tab. 43. fig. 3. Buccinum parvum, sulcatum & canaliculatum, curvirostrum striarum striis crassis, papillosis, labio interno repando, externo fimbriato, ex albido subflavum. Argenville Conchyl. Tab. 17. fig. P. p. 219 Dolium cauda elongata & arcuata. Tonnenschnecke mit verlängerten und gekrümmten Schwanz. Das geknobbelte Bellhorn; die knobliche dünnschalige Sturmhaube; die knotige Schellenschnecke; das Oelhorn mit knotigen Banden. Item pag. 233. die folgende so mit P. bezeichnet (aber sehr mittelmäßig gerathen ist,) ist mit Reihen von Knoten bedeckt. Sie hat einen erhobenen Wirbel, einen zurück gebogenen Schwanz, und eine umgebogene Lippe mit Zähnen. Ihre Hauptfarbe ist fahl, nur der Mund ganz weiß. Argenville Zoomorphose Tab. 3. fig. H p. 79. Chemnitz Zusätze zum Rumph. S. LVIII. Das geknobbelte Bellhorn. Lebenstreit Mus. Richt. p. 313. Cassis fasciis nodosis. Das Oelhorn mit knotigen Banden. Klein Method. p. 48. §. 138. III. 2. b. Urceus ore canaliculato recurvo tympanosus; spinis rugosis. Echinophora esculenta, coloris tophacei. Besser Testaceotheol. p. 245. §. 57. w. eine andre dergleichen gekrönte Schnecke, deren Farbe mausefahl ist. Sie wird in Italien vielfältig verspeiset. Seb Thesaur. Tom. III. Tab. 68. fig. 18 p. 168. *Perdix nodosa* quam rarissima, ex rufo flavescens tubercula dilutiore colore picta habet. Mus. *Gottwaldt.* Tab. 25. fig. 164 Tab. 27. fig. 186. malæ. S. 35. 38. Die knotige Schellenschnecke. Knorr Vergnüg. Th. I. Tab. 17. fig. 1. alter Text. S. 23. neuer Text. S. 86. Die knotige Sturmhaube. Sie ist leder- oder ockergelb, inwendig weiß, mittelmäßig dick, sehr stark in die Queere mit lauter eingegrabenen Furchen umzogen, und mit drey oder

vier

Die Schale dieser geknobbelten Bellschnecke ist dünne, und gegen das Licht halbdurchsichtig. Die Farbe ist hellbraun oder röthlichbraun, dunkler oder heller, bisweilen weiß und hellbraun gemischt. Es kommt dabey sehr viel auf das Alter der Conchylie an, da es bekannt ist, daß nur diejenigen die schönsten und

vier Reihen starker und hoher Knoten umgeben. Sie kommt aus Westindien. Im alten Text heißt sie die knobelichte Sturmhaube. Martini Conchyliol. Th. II. S. 86. Tab. 41. fig. 407. 408. Die knobliche dünnschalige Sturmhaube. Cochlis volutata, testa lævius-cula, dorso ventricoso, tuberculorum seriebus transversis horrido, subflava, labro duplici dentium ordine armato. *Cassis ventricosa, echinophora.* Von Born Ind. Mus. Cæs. P. I. p. 232. f. *Buccinum echinophorum.* Die Knotenschelle. Testa rotundata, cingulis tuberculatis, rostro ascendente. Die rundliche Schale hat knotige Gürtel, und einen aufgerichteten Schnabel. Von Born. Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 242. Die Knotenschelle. Mus. *Leers.* p. 99. n. 892. *Casque a tubercules allignes. Knobbelboorn.* Mus. *Chais.* p. 47 n. 595. *Casques marron avec 6 cercles à noeuds. Geknobbelde Belhoorns.* Mus. *Oudaan.* p. 66. n. 784. *geknobbelde Belhoornsstaarten of Hoogstarten.* Deutsche Encyklopädie Th. III. S. 314. n. 2. Das geknobbelte Bellhorn. (Rondeletius p. 99. Cochlea echinophora. Jussieu p. 132. ad Barell. Icon. Plant. Tab. 1321. f. 11. Echinophora nodosa, *Petiveriana* l. n 104. Bursa nodosa. Davila Cat. Syst. p. 175. Casques fauves nués de blanc, à cinq fascies tuberculeuses sur le premier orbe, dont la plus élevé se prolongue sur le haut du second & du troisieme orbe. *Martini.*) Linné Syst. nat. ed. X. p. 735. sp. 381. ed. XII. p. 1198. sp. 443. *Buccinum echinophorum.* Buccinum testa cingulis quatuor tuberculosis cauda prominente. Habitat in *M. Mediterraneo.* Linné Mus. Reg. Lud Ulr. p. 601. n. 246. Testa ovata rotundata, glabra, nodosa obtuse tuberculis serie *quatrupli* s. *quintuplici* dispositis. Spira nodis acutioribus & striis subtilissimis. Apertura lunato obovata. Labium exterius crassius, margina-

hellsten Farben haben, die in dem mittlern Alter ihres Lebens stehen. Die ganze Schale ist überhaupt fein in die Queere gestreift: doch sind diese Streifen unten an der Nase und an den obern Gewinden am sichtbarsten. Ueber den Rücken hinweg laufen drey, vier oder fünf Wulste oder Bande, die mit Knoten besetzt sind, die bald die Farbe der Conchylie, bald eine weiße Farbe haben. Fünf Reihen solcher knotiger Bande hat der Hr. v. Linné beobachtet, und ich kann seine Beobachtungen bestätigen, da ich ein gleiches Exemplar in meiner Sammlung aufbewahre. Diese knotigen Bänder gehen bald bis auf die dritte, bald aber auch nur bis auf die zweyte der folgenden fünf bis sechs Windungen fort; sie werden immer kleiner und unmerklicher, bis sie sich endlich ganz und gar verlieren. Die Nase, oder der untere Theil der Schnecke ist hoch, etwas schräg gekrümmt, und bildet von innen eine offene Rinne.

---

ginatum, interne subrugosum. Labium interius planum, membranaceum, latum, glaberrimum, tuberculis antice gemina serie nodosum. Color pallide testaceus tuberculis albidis. **Müller** Linnäisch. Naturſyſt. Th. VI. S. 447. **Die Knotenſchelle.** **Linné** Naturſyſt. des Thierreichs. Th. II. Tab. 39. fig. f. S. 528. **Die Knotenſchelle.** **Neuer Schaupl. der Nat.** Th. VII. S. 604. n. 6. **Die Knotenſchelle.** **Meine Einleitung.** Th. I. S. 312. n. VI. **Die knotige Schellenſchnecke.** **Deutſch:** das geknobbelte Bellhorn; die Tonnenſchnecke mit verlängerten und gekrümmten Schwanz; die knobliche dünnſchalige Sturmhaube; die knotige Schellenſchnecke; das Oelhorn mit knotigen Banden; die knotige Sturmhaube; die Knotenſchelle; die knotige eßbare Sturmhaube. **Latein.** Buccinum echinophorum *Linn.* Cochlea echinophora. Cuſſis ventricoſa echinophora. **Franz.** Casque a tubercules allignés. Casque tubercule. **Holländ.** geknobbelde Belhoorn, Knobbelhoorn, geknobbelde Belhoornsſtaarten of Hogſtaarten. **Engl.** Knot-liſted Kasket. *Petiv.*

Landesbibliothek Oldenburg

Rinne. Die Mündung ist ganz eyförmig, und hat auf beyden Seiten stark aufgeworfene Lefzen. Hr. Martini bemerket an der äußern Lefze eine Reihe doppelt neben einander gestellter Zähne, die ich an meinen zweyen Exemplaren nicht bemerke, ob sie gleich beyde eine Höhe von drey Zoll haben, und also nicht unter die jungen Schalen gehören. (Auch Linné sagt von diesen Zähnen nichts, sondern nur, daß die Mündungslefze inwendig einigermaßen runzlicht sey.) Die innere Lefze ist um den Bauch herum geschlagen, sie ist weiß und glänzend, bisweilen so dünne, daß man die unter derselben liegende Ribben und Wulste sehen kann; in der Gegend der Nase bildet diese Lefze ein sehr deutliches Nabelloch: lauter Kennzeichen, die man an den Sturmhauben gewahr wird. Die ganze innere Mündung ist weiß, und da siehet man in der Gegend, wo von außen die knotigen Bande liegen, flache Rinnen mit kleinen Grübchen. In dem adriatischen und mittelländischen Meere werden diese Conchylien häufig gefunden, daher es um so viel mehr zu bewundern ist, daß sie in dem sonst ansehnlichen Cabinet des Hrn. Gronovs fehlen. Zu Schynvoets Zeiten konnten sie seltene Cabinetsstücke seyn; in unsern Tagen sind sie es nicht mehr.

Das eine von meinen Exemplaren ist aufgeschnitten, und folgendergestalt beschaffen; die Spindel liegt gerade im Mittelpunkte der Schnecke und ist nicht stark; da wo jede der sechs Windungen ihren Anfang nimmt, hat die Spindelsäule einen tiefen, doch nicht breiten, schräg laufenden Einschnitt, wodurch sie etwas zurück geschlagen wird, und also keine gerade Richtung in den Windungen behält; die aufgeschnittenen Windungen haben eine herzförmige unten abgerundete Figur, und inwendig ist die Schale schmutzigweiß.

Von

Von dem Bewohner dieser Bellhörner sagt Argenville 1) folgendes: die innere Beschaffenheit des Thiers ist sehr einfach; der Theil von dem Kopf an bis zum After formirt einen Klumpen oder eine Gruppe von fünf Lappen oder kugelrunden Säcken, deren zwey mit einer weißgrauen Feuchtigkeit angefüllt sind: die hingegen, welche in den drey übrigen enthalten ist, fällt in das Röthlichbraune; alle diese Säcke sind durch kleine Därme mit einander verbunden, deren der eine, welcher länger und dicker ist als die übrigen, sich bey dem Schwanze endiget. Mitten an diesem langen Darme befindet sich der After, welcher gezähnelt ist. — Der Kopf, der sehr breit ist, hat zwey sehr kurze, wie Dreyecke gefaltete Hörner, deren Augen an der äußern Seite derselben fast gegen die Mitte des Kopfes zu sitzen. Aus dem Munde gehet ein durchlöcherter Rüssel hervor, welcher mit Zähnen versehen ist, derer sich das Thier bedient, das Fleisch der andern Conchylien zu käuen. Die Haut welche die Wände der Conchylie tapeziert, tritt bey ihrem äußern Rande heraus, und formirt, indem sie sich zusammen faltet, eine Röhre, die zwischen den beyden Hörnern durchläuft, und dem Thiere zum Othemholen, und zum Auswurfe seines Unraths dienlich ist. Der Fuß hat eine länglichtrunde Figur, und raget so weit hervor, daß der vierte Theil desselben die ganze Conchylie zu decken hinreichend ist.

Martini nimmt von diesem Bellhorn noch zwey Abänderungen an.

Die

---

1) Zoomorphose, S. 29. Tab. 3. fig. H. Martini l. c. S. 10. fig. 3.

Die eine m) hat beynahe ganz den Bau der vorhergehenden, nur daß sie etwas schmäler gebaut ist. Sie hat häufige Queerstreifen, aber nur eine einzige Knotenreihe an der Kante, oder am Fuß der ersten Windung; sie hat auch eben die Farbe des geknobbelten Bellhorns, und eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Zoll.

Die andre n) unterscheidet sich von der vorhergehenden dadurch, daß sie gar keine Knoten sondern

---

m) **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 43. fig. 2. Buccinum parvum, sulcatum & canaliculatum, curvirostrum striatum, in latiori spira papillis coronatum, labio externo fimbriato & dentato interno repando, ex luteo subalbidum. **Martini** Conchyl. Th. II. S. 88. Der gekrönte bauchiche Helm. Cassis ventricosa, tuberculorum serie coronata. **Deutsche Encyklop.** Th. III. S. 315. **Meine** Einleitung. Th. I. S. 388. n. 125.

n) **Bonanni** Recreat. Classi. III. fig. 160. p. 132. Strigis minus profundis sulcatur hæc alia cochlea aurita. Quinque orbium spiris convolvitur, quorum quatuor in mucronem minuuntur, mediate amplioris orbis æqualem. Colore pingitur terreo, in quo triplex sulcorum dispositito aliquantulum euanida apparet. **Bonanni** Mus. Kircher. Classi. III. fig. 162. p. 458. **Klein** Method. p. 93. §. 237. n. 8. Cassis striata recurvirostra, sulcata, strigis profundis triplici ter dispositis. **Leßer** Testaceotheol. p. 219. §. 53. n. Eine Sturmhaube von Erdfarbe, welche rundum gefurchet ist. Ihre Gewinde gehn am Boden weit hervor, und die untersten setzen in der Mitte scharf ab. (**Davila** Catal. system. p. 176. n. 292. Deux Casques peu communs, Vlanos, nués de fauve, à stries circulaires nombreuses, à levre exterieure relevée & saillante en déhors en vive arrete & interieure, tapissant une portion de la base & saillante aussi vers le bas, a petite queue peu retroussée, l'un à bouche dentelée de deux côtes, l'autre non.) **Martini** Conchyl. Th. II. S. 88. 89. Die feingestreifte Helmschnecke. Cassis ventricosa, transversim striata, coloris terrei. **Deutsche Encykl.** Th. III. S. 315. **Meine** Einleitung Th. I. S. 385. n. 113.

dern blos über dem Rücken feine Streifen hat, die nach Bonanni Beschreibung auf dreyerley Art unter einander laufen, worüber sich Bonanni hätte deutlicher erklären sollen, da uns die Zeichnung hierüber keinen Aufschluß giebt. Martini sagt, sie habe mit fig. 344. 345. der XXXIIten Tafel viel Aehnliches. Er gestehet also dadurch ein, daß sie mit mehrerm Rechte zu *Buccinum areola* als zu *Buccinum echinophora* gehöre o). In der That kann sie auch nicht unter die geknobbelten Bellhörner gehören, da sie gar keine Knobbeln oder Knoten hat. Näher, als dem eigentlichen Gartenbeetchen, kommt sie dem von uns beschriebenen geflammten queergestreiften Beete p) von dem sich die gegenwärtige Conchylie blos dadurch unterscheidet, daß die Queerstreifen enger bey einander liegen. Auch die Größe von drey Zoll kommt damit überein.

Bellhorn, das geribbte. S. das große stark geribbte.

— — — das geribbte gefleckte. S. das gefleckte.

— — — das gewässerte. S. Bauchschnecken, die gewässerte, oder marmorirte.

— — — das große stark geribbte q). Mit dieser ansehnlichen Conchylie macht Martini den Anfang seiner

o) S. Beet, das gestreifte.

p) S. Beet, das geflammte queer gestreifte.

q) Jonston de exang. aquat. Tab. 12. gleich die erste Figur. Cochlea rugosa & umbilicata. p. 39. Rugosa, rugas per transversum ductas, ita elatas habet, vt & striata dici possit. Colore est intus albo foris flavescente, valde fragili. Lister Hist. Conchyl. Tab. 898. fig. 18. Buccinum magnum ampullaceum, rostro leviter sinuoso, profunde & rarius sulcatum.

seiner Tonnen und zwar der dünnschaligen Tonnen, die den ersten Abschnitt dieses Geschlechts bestimmen. Unserm großen stark geribbten Bellhorn gehört diese Ehre: denn unter allen eigentlichen Tonnen ist es zuverläßig das größte, wie das mitgetheilte Ausmaaß des im Gualtieri abgezeichneten Exemplars, das eine Länge von neun Zollen hat, jeden lehren kann.

Nach

---

tum. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 183. p. 135. Cochlea, quæ a figura Galeæ, quam aliquo modo exprimit, *Galeiformis* videtur appellanda, colore ut plurimum helvaceo, ejus fabricam oculis melius, quam calamo tantum delineatum hoc loco subjicio &c. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 179. p. 459. ead. descript. Lochner Mus. Besler. Tab. 20. fig. 1. Cochlea rugosa & umbilicata. p. 72. obtinuit a rugis nomen, quibus tota cochleæ testa per transversum ducta est, ita elatis, vt & striata dici possit. Colore intus albo est, foris flavescente, valde fragili. Turbinis claviculæ in acumen non desinunt. Foramen valde apertum & longum. Valentyn Abhandlung. S. 69. n. 183. fuchsrothe geribbte Oel- oder Blasenschnecke; der Helm. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 42. fig. AA. Cassida striata striis crassis, raris canaliculatis, & extima spira versus orificium gradatim ampliata, castaneo obscuro colore, seu helvaceo depicta. 9 Zoll lang, 7 Zoll hoch. Hebenstreit Mus. Richter. p. 313. Cassis globosa pectinata & sulcata alba. Das große weiße geribbte Oelhorn. Klein Method. p. 57. §. 167. n. 6. Cassis striata helvacea; Galea Bonanni n. 183 magna globosa inter fascias planas sulcata. Ueber das Wort *Helvaceus* im Bonanni macht Klein diese Anmerkung: Inusitatum vocabulum: forte: Helvolus i. e. rubore vini diluto; Dünroht. it. p. 95. 96. §. 242 II, 2. d. Semicassis striata costosa mucronata. Leßer Testaceotheol. p. 239. §. 56. f. Die gerunzelte Nabelschnecke, ist wie eine Seefeige gestaltet, voll starker Streifen und Runzeln, und hat zugleich einen Nabel. Der Mund ist oben stumpf. Seba

The-

Nach Linné hat dieses Bellhorn einen etwas eyförmigen aufgeblasenen Bau, ist mit Ribben versehen, die unten einfach stehen, oben aber gedoppelt erscheinen: die Mundöfnung aber hat keine Zähne. Linné setzt noch hinzu, daß dies Bellhorn oft die Größe eines Menschenkopfs erreiche; und schon diese Größe, ist ein gutes Unterscheidungszeichen für diese Conchy-

---

Thesaur. Tom. III. Tab. 69. Die mittelste Abbildung in der vorletzten Reihe. Martini Conchyl. Th. III. S. 393. Tab. 116. fig. 1070. 1071. Das große stark geribbte Weinfaß; der gestreifte Oelkrug. Cochlis volutata tenuis, ventricosa, striata, umbilicata, clavicula breviori seu planiuscula, excavata. *Dolium costatum magnum.* Martini Verzeichn. 1773. p. 65 n. 130. Ein geribbtes Bellhorn, gestreifter Oelkrug. *Tonne umbiliquée. Geribde Belhoorn of Olyhoorn.* Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 228. *Buccinum Galea.* Das Schellenhorn. Testa subrotunda inflata, sulcis transversis, linea elevata interstinctis, labio edentulo. Die rundliche aufgeblasene Schaale ist mit Queerfurchen besetzet, dazwischen mit einer erhabenen Linie umgürtet, und an der äußern Lippe ohne Zahn. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 239. Das Schellenhorn. Gronov. Zoophyl. p. 301. n. 1336. Buccinum testa obovata inflata cincta sulcis antice geminatis. Habitat in mari americano. Mus. *Gronov.* p. 113. n. 1135. *Galea. Dungelipde Belhooren.* Mus. *Disboeck.* p. 27. n. 626. *gevoorende en geribde Bel-boorns. Tonnes cannelées.* Mus. *Oudaan.* p. 65. n. 773. *Sterk geribde Dun Lippen. Tonnes cannelées à levre amincie.* Mus. *Leersi.* p. 87. n. 864. *bruinkleurig geribde Belhoorn. Tonne brune cannelée.* Mus. *Koening.* p. 42. n. 523. *vry groote geribde Bell-Hoorens, belles Tonnes canelées.* (Belonius Aquat. p. 383. Tertia Nautili species ab Aristotele prodita. Rondeletius p. 106. Cochlea rugosa & umbilicata. Gesner Aquat. Lib. IV. p. 242. Ed. Francof. Aldrovand Test. Lib. III. p. 133. Tab. IX. fig. 16. Mus. *Moscard.* p. 216. f. 6. *Lumaca ombilicata, Calceol.* Mus. Sect. I. p. 441. Purpura testa rugata cinerea in anfractus contorta.

Valen-

Conchylie, zumal da es auf den Ribben keine Flecken hat, wie das oben beschriebene gefleckte Bellhorn, welches oft auch eine ganz ansehnliche Größe erreicht. Fast ist der Bau dieses Bellhorns kugelrund, und in der That nur unmerklich eyförmig. Die Schale ist stark aufgeblasen und mit breiten flachen Queerribben versehen. Ich zähle derselben an meinem Exemplare acht-

---

Valentyn Oost Ind. p. 547. & 568 *Groote geribde Oliehoorn of Belhoorn*, bruin, zonder vlekken. Ginanni Opere Tab. XII. f. 93. p. 13. *Chioccola maggiore* di mole che nell' Adriatico si retrovi. Planius App. T. III. cum Eremita. Davila Catal. Syst. p. 208. n. 390. Deux grandes Tonnes coleur de noisette, umbiliquées, à tête peu élevée, à levre exterieure unie & mince & à pas des orbes creusés en forme de sillon, dont une à grosses & petites fascies circulaires celles-ci placées dans les cannelures de celles-là, & l'autre à grandes cannelures sans petites fascies intermediaires. *Martini.*) Linné Syst. Nat. ed X. p. 734. n. 377. ed. XII. p. 1197. n. 439. *Bucciuum galea.* Buccinum testa obovata inflata cincta sulcis antice geminatis, apertura edentula. Habitat in M. Mediterraneo. Testa magnitudine sæpe capitis humani Müller Linnäisch. Naturs. Th. VI. S. 445. Die Schelle. Linné Naturshst. des Thierr. Th. II. S. 528. Die Schelle. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VII. S 603. n. 2. Die Schelle. Meine Einleit. Th. I. S. 308. n. II. Tab. 2. fig. 1. Das Schellenhorn. Deutsch: das große stark geribbte Weinfaß; der gestreifte Oelkrug; das Schellenhorn; die Schelle; der Helm des Linné; die Oel- oder Blasenschnecke; das große weiße geribbte Oelhorn; die gerunzelte Nabelschnecke; das geribbte Bellhorn; das große stark geribbte Bellhorn; die stark geribbte Dünnlippe. Lat. Buccinum galea *Linn.* Cochlea rugosa & umbilicata. Dolium costatum magnum. Franz. Tonne cannelée & umbiliquée. Tonne cannulée. Holländ. Geribde Belhoorn of Olyhoorn. Dungelipde Belhooren. Gevoorende en geribde Belhoorn. Sterk geribde Dun-Lippen. Ital. Lumaca ombilicata.

achtzehn. Die untern, nach der Nase zu, stehen ziemlich enge bey einander, ihre Furchen sind schmäler als die Ribben und glatt, wenigstens ist es nur ein unmerklicher Faden, der durch sie hindurch schleicht. Die obern neun stehen weiter aus einander, ihre Furchen sind wenigstens so breit, als die Ribben, und in jeder Furche liegt eine schmale Ribbe, die aber kenntlich genug ist. Das meynet Linné durch seine *Sulcos antice geminatos*. Die ganz letzte Ribbe jeder Windung ist gleichsam in zwey zerschnitten, und es wäre also gerade kein Verbrechen, wenn man glaubte, Linné habe durch obige Worte auch diesen Umstand gemeynt. Die Nase ist kurz, etwas nach der linken Hand gebogen, und unmerklich ausgeschnitten. Sie hat hinter sich eine Furche, auf sich feine Streifen oder Runzeln, und unten einige etwas starke Streifen, die größtentheils in den weiten offenen Nabel hinein laufen. Dieser Nabel wird durch die übergeschlagene Spindellefze gebildet, die hier stark, innig weiß und glänzend, auf dem Bauche aber, wo sie nur aus einem überaus feinen Blättchen bestehet, kaum zu beobachten ist. Auf dieser Lefze des Nabels liegen einige, ohngefähr drey, Falten, von denen ich aber nicht sagen kann, ob sie auf den folgenden Windungen auf der Spindel noch zugegen sind, weil ich dieses Bellhorn aufgeschnitten noch nicht kenne. Die Mündungslefze ist scharf, und wegen der äußern Ribben und Furchen am Rande ausgezackt, inwendig eigentlich nicht gesäumt, obgleich ein erhöheter Wulst die Stelle eines Saums vertreten könnte. Inwendig siehet man die äußern Furchen durch platte Ribben, die äußern Ribben aber durch flach vertiefte Furchen. Der Wirbel bestehet aus fünf bis sechs Windungen. Sie sind stark und tief ausgekehlt, bilden einen sehr kurz gedrungenen Zopf, und hier steht allemal eine schwächere Ribbe zwischen einer stär-

stärkern. Die Schale ist dünne, doch nicht durchsichtig, sondern gegen das Licht nur durchscheinend. Ihre Länge steigt bis über neun Zoll und ihre Höhe bis zu sieben Zoll. Die Farbe ist an den gewöhnlichen Exemplaren sehr einfach; die Farbe ist nämlich gelblich, weiß, und spielet in das Bräunliche, die letztern Windungen sind an meinem Exemplare, das $5\frac{1}{2}$ Zoll lang, vier Zoll breit, und $2\frac{3}{4}$ Zoll hoch ist, dunkler, fast grau, die Nase geht ein wenig in das Röthliche über, und der Schlund ist braun. Die größten fallen im mittelländischen Meere: auch im adriatischen Meere werden sie gefunden, und aus Ostindien kommt nach Martini Zeugniß eine schöne Art von zarter Schale und von mittlerer Größe. In der Leerischen Auction hat man zwar sechs Exemplare mit fünf Gulden und einigen Stübern bezahlt: es möchte aber doch wohl wenigen Liebhabern glücken, sie für einen so geringen Kaufpreiß zu erhalten.

Martini gedenket noch einer Abänderung, unter dem Namen der braunen geribbten Tonne r), von der er sagt, daß sie mit der vorigen in allen Stücken, die Farbe und Größe nur allein ausgenommen, vollkommen übereinstimme; daß sie eben so geribbt, oben

r) Bonanni Recreat. Class. III. fig. 26. p. 116. Cochlea quasi funiculis spissis cincta & in spirarum ductibus deminutis, colore terreo, & violaceo diluto bicolor apparet. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 25. p. 451. ead. descript. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 44. fig. T. Buccinum parvum, integrum, ore perpendiculari, striatum striis raris latis, & canaliculatis, ventricosum, umbilicatum, duabus vel tribus lineis transversim signatum fuscum. Leßer Testaceotheol. p. 245. §. 57. u. Eine erdfarbige birnförmige Schnecke, mit blasser violblauer Farbe unters

(nach der Nase) einfach, unten doppelt, eben so ausgekehlt an den Windungen, eben so genabelt, und im Ganzen mit ihr von gleicher Bauart, nur in Ansehung der äußern und innern Farbe braun, und auf der Küste Guinea zu Hause sey. Er habe vom Hrn. Chemnitz ein Exemplar $3\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser erhalten. Wenn nun aber dieses Exemplar dem vorher beschriebenen großen stark geribbten Weinfaß, in allen Stücken, so gar auch in denen von Linné zu Buccinum galea geforderten Kennzeichen gleich kommt; wie konnte es denn Hr. Martini als Abänderung von *Buccinum olearium* s) betrachten? Ich kann hierinn Hrn. Gronov folgen, und glaube es gehöre zu *Buccinum galea*, und stehe hier bey mir am rechten Orte. Nur darinne hat es Gronov am angeführten Orte versehen, daß er sich zugleich auf Lister Hist. Conchyl. Tab. 984. fig. 43. beruft, welches offenbar Buccinum perdix ist t).

Bellhorn, das knotige. S. das geknobbelte.

— — — das Rebhuhn. S. Ballen.

— — — das weitgefurchte weiße. S. oben gleich nach Bellhorn, das gefleckte durchsichtige, welche ich bey einander gesetzt habe, weil sie beyde zusammen gehören.

Bell-

---

termengt, welche gleichsam mit dicken gedrehetem Bindfaden umwunden ist. Gronov Zoophyl. l. c. Er beruft sich auf die Figur Gualtieri Tab. 44. fig. T. und beweiset dadurch, daß er unsre Abänderung, von der wir hier reden, meyne. Martini Conchyl. Th. III. Tab. 116. fig. 1071. p. 396. Die braune geribbte Tonne.

s) S. Bauchschnecke, die gewässerte oder marmorirte.

t) S. Ballen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bellhorn, der Zebra. S. Bellhorn, das französische; wo ich sowohl die sogenannte französische Schellenschnecke, als auch den eigentlichen Zebra beschrieben habe.

Wenn wir voraussetzen, daß wir die Rebhühner, unter dem Namen Ballen, bereits beschrieben, den Davidsharfen aber, da sie in mancherley in der That merkwürdigen Abänderungen gefunden werden, eine eigene Abhandlung gewidmet haben; so hätten wir in den beyden Artikeln, Bauchschnecken und Bellhorn, alle die Seeconchylien beschrieben, die Martini unter seine Tonnen zählte. Nur das Weinfaß mit hohen knotigen Reifen u), wäre noch zu beschreiben übrig: allein ich kann mich nicht überwinden, es unter die Tonnen am wenigsten unter die dünnschaligen Tonnen mit meinem Martini zu rechnen. Kleinere Exemplare, und die Beyspiele mancher Gegenden haben einen tonnenförmigen Bau, und eine dünne Schale: allein größere Exemplare haben einen gestreckten Bau, einen hervorragenden Zopf, und eine sehr starke, plumpe Schale. Ich will sie also lieber von den Tonnen trennen, und sie unter dem Müllerischen Namen, Hautschnecke, der dem Linnäischen Murex cutaceus so ziemlich entspricht, besonders beschreiben. (S.)

Belliculum ist eine Name, den man dem gemeinen Schneckendeckel der Officinen, oder dem sogenannten mittelländischen Venusnabel, giebt, wahrscheinlich vom Gott Bell. Man hat vermuthlich darauf gesehen, daß er an seiner innern Seite eine Art

u) Martini Conchyl. Th. III. S. 408. Tab. 118. fig. 1085. bis 1088. *Murex cutaceus Linn.* XII. p. 1217. Spec. 532. S. Hautschnecke.

von Windung hat, ſo wie die Ammons- oder Poſthörner, die man aus dem Grunde Bellſchnecken nennt. (S. über dieſen Namen, Poſthörner: über den Deckel aber: Deckel der Schnecken.) (S.)

Bellidaſtrum, Bellidiaſtrum. S. Gemſenwurz.

Bellidioides. S. Chamille, Mutterkraut, Wucherblume.

Bellileg. S. Myrobalanen.

Bellis S Alant, Athanaſie, Chamille, Gemſenwurz, Kugelblume, Laugenpflanze, Margarethenblume, Maslieben, Mutterkraut, Osmites, Pactis, Ringelblume, Schafgarben, Sternblume, Wucherblume.

Belliſſime d'automne. S. Birnbaum, gemeiner.

Bellium. S. Margarethenblume und Wucherblume, große Maslieben.

Bellon-patſia. S. Bärlappen, unter ſich hängender.

Bellonia. S. Belonie.

Belluccia. S. Lederblume, dreyblätterichte.

Bellugo. S. Beluga.

Belmuscus. S. Ibiſch, Biſamkörner.

Beloacon. S. Daſten, kretiſcher Diptam.

Belocula. S. Viole, Ipecacuanhe.

Belon. S. Todtenbeine, eigentliche.

Belone, Eſox Belone. S. Hechte.

Belonie, *Bellonia;* eine amerikaniſche Staudengattung. Ihre Blumen haben fünf Staubfäden und einen Staub-

Staubweg, mit einer spitzigen Narbe, und eine radförmige Krone, welche aus einem Stücke besteht, und auf dem Fruchtknoten aufsitzt. Ihr Kelch bleibt auf dem Saamengehäuse sitzen, und bildet auf demselbigen eine Art Schnabel. Das Saamengehäuse ist trocken, und in keine Fächer getheilt; es enthält keine Saamen. Man kennt von dieser Pflanze nur eine Art. Ihr Stengel wächst bis zwölf Schuhe hoch, und theilt sich in mehrere Aeste; ihre Blätter sitzen auf ganz kurzen Stielen einander gerade gegen über; sie sind eyrund, auf ihrer untern Fläche rauh, und an ihrem Rande wie eine Säge gezahnt. Die Blumen sitzen in den Winkeln der Blätter in flachen Sträußen beysammen, und haben eine in fünf Abschnitte getheilte Krone. Unter unserm Himmelsstriche muß sie beständig im Glashause seyn, bey warmen Wetter aber doch genug frische Luft haben. Man kann sie durch Zweige fortpflanzen, die man im Sommer abschneiden, in eine leichte Erde und in ein Mistbett setzen, und, bis sie Wurzel geschlagen haben, sorgfältig begießen und im Schatten halten muß: oder man kann sie aus dem Saamen ziehen. Man säet diesen im Frühling in einen Topf, der mit frischer leichter Erde, angefüllt ist, in ein Lohbett gegraben, und, wenn die Erde trocken ist, öfters, aber behutsam, begossen wird; sind die Pflanzen einen halben Zoll hoch gewachsen, so setzt man sie sorgfältig in neue Töpfe, behandelt sie, bis sie Wurzeln geschlagen haben, wie zuvor, und giebt ihnen bey warmen Wetter frische Luft. Füllen sie mit ihrer Wurzel die Töpfe an, so setzt man sie, nachdem man die Wurzeln beschnitten hat, behutsam in größere Töpfe, behandelt sie, wie zuvor, und gräbt sie im Herbst in das Lohbett ein x). (Gm.)

x) Bellonia aspera. *Linn.* Syst. veget. p. 177. Spec. plant. I. p. 244. Bellonia frutescens, folio melissæ aspero. *Plumier* gen. plant. 19. ic. 14.

Landesbibliothek Oldenburg

Belosar à gros grains fendans rouges. S. Weinstock, gemeiner.

Belsamae. S. Rheinfarren, Frauenmünze.

Belsauge. S. Augenstein, Belsauge. Naturlexikon. IV. S. 93.

Belschnecken. S. Posthörner.

— — — versteinerte, werden Ammoniten von einigen Lithologen genennet. S. Posthörner.

Beltschutsch. Eine Art kamtschadalischer Heringe in dem östlichen Meere daselbst, von denen man in einem Zuge wohl vier Tonnen fängt y). (O.)

Beluga, Beluge, Bejluga. Acipenser Huso. S. Hausen, Stör. Delphinus Leucas *Pall.* S. Delfin.

Belus z). Der surinamsche Belus. (Götze) Ein zwar wenig prangender aber doch sehr schöner Tagfalter aus der Familie der trojanischen Ritter, wovon Cramer in seinem prächtigen Werke von ausländischen Schmetterlingen die erste Abbildung gegeben hat. Wir finden daselbst vier wenig von einander verschiedene Spielarten abgebildet, wovon ich auch in meinem Natur-

---

y) Samml. all. Reiseb. XX. p. 282. N. Schaupl. der Nat. I. p. 659.

z) *Papilio Eq. Tr. Belus*, alis dentatis virescentibus, posticis margine interiori pallido, subtus fuscis lunullis rubris. *Fabricii* Spec. Inf. 2. p. 9. n. 34. *Papilio Belus.* Cram. Inf. 10. Tab. 112. fig. A mas und Tab. 113. fig. C. fem *Papilio Crassus.* Cram. Inf. 10. Tab. 112. fig C. β. *Papilio Lycidas* Cram. Inf. 10. Tab. 113. fig. A. γ. *Papilio Numitor* Cram. Inf. 10 Tab. 113 fig. B. *Papilio Belus.* Jablonsky Naturfyst. II. S. 95. Nr. 27. Taf. 11. Fig. 1. S. 99. 100. und 102. Götze entom. Beytr. III. S. 85. Nr. 57. alis dentatis obscure viridibus; posticis fasciis duabus albis.

Tab. A.

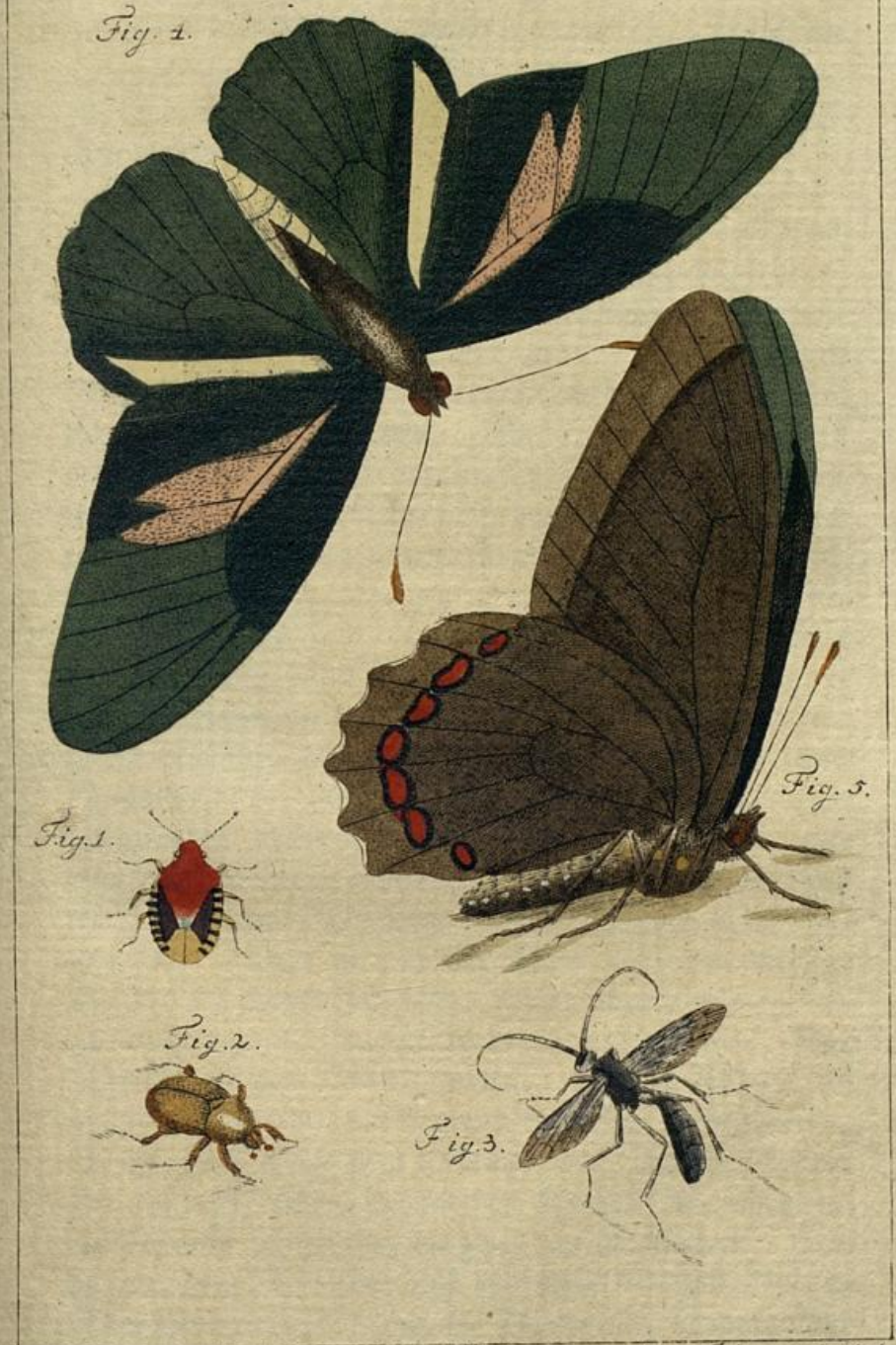


Fig. 1. Cim. baccarum. F. 2. Sc. baccicolor F. 3. Ichn. comitator
Fig. 4. 5. Pap. Belus

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

tursystem nur diejenige gewählt habe, die sich auf des Hrn. Prof. Fabricius Beschreibung am besten anpassen ließ: hier aber werde ich eine am meisten abweichende Spielart geben.

Hr. Götze setzt ihn unter die grichischen Ritter, aber, wie ich glaube, nicht mit Recht: auch verstehe ich in seiner beygefügten kurzen Beschreibung das posticis (alis) fasciis duabus albis gar nicht, oder er müßte durch fascia etwas ganz anderes bezeichnen wollen, als Linné und Fabricius. Gegenwärtige Spielart, welche im Cramer Papilio Crassus genannt wird, weicht von dem Belus bloß darinn ab, daß er auf jedem dunkelgrünen Vorderflügel einen halbgetheilten Streif hat. Die übrigen zwey Spielarten, als der Papilio Lycidas und Numitor, haben wie der Belus ganz einfärbig grüne Vorderflügel: der erstere aber auf den Hinterflügeln am Oberrande auf jedem zwey kleine weiße Flecken, am Hinterrande aber einen gelblichen Längsstreif; der zweyte hingegen, auf den ebenfals ganz gleichfärbig grünen Hinterflügeln in der Mitte, eine queer durchgehende dunkelgelbe Binde, welche aus lauter feinen Punkten besteht und nur schwach in die Augen fällt. Dies ist eine der Spielarten von welcher Fabricius namentlich sagt: variat interdum — striga punctorum flaueſcentium alæ posticæ. Das Weibchen des Belus endlich, welches Fabricius in seinen Speciebus Insectorum eigentlich zu beschreiben scheint, hat, gleich dem Lycidas, am Innenrande der Hinterflügel, einen strohgelben Längsstreif, aber am Aussenrande fehlen ihm die zwey weiße Flecken. Bey diesem, dem Numitor und dem männlichen Belus, ist der Hinterleib blasgelb, der Thorax aber schwarz: bey dem Lycidas der ganze Körper hingegen grün. Das Weibchen wird im Cramer Pap. Erimanthus genannt.

nannt. Sämmtliche Spielarten haben eine gleichgefärbte braune Unterseite und auf jedem Hinterflügel, nicht weit vom Aussenrande, sieben rothe Mondmakeln. Auf der braunen Unterseite des Körpers finden wir an der Brust auf jeder Seite drey gelbe zu jeder Seite des Hinterleibes aber eine Reihe weißer Punkte. (J.)

Belutta. S. Myrten.

Belutta-kaka. S. Klammerstrauch.

Belutta-pola-tali. S. Liliennarcisse.

Belutta-tsiampacam. S. Mesuie.

Belvala. S. Spazenstrauch, aufrechter.

Belvedere. S. Gänsefuß, besemförmiger.

Belzebul. Simia Belzebul *Linn.* S. Affen, Meerkatzen.

Belzebut. Simia Paniscus *Linn.* S. Affen, Meerkatzen.

Belzmeise. Parus caudatus. S. Meise. Gatt.

Belzoë, Belzoi, Belzoim, *Belzoinum*, Belzuinam. S. Kroton Benzoebaum.

Bem-Curini. S. Justicie, betonienartige.

Bem-Tamara. S. Seerose, indianische.

Bemnosi. S. Ahorn virginianischer, oder kanadensischer mit dem Aeschenblatte.

Bemschetti. S. Jrore, weiße.

Ben. S. Brechnuß, Purgiernuß, Terminalia, Benzoëbaum, Schusserbaum, Bennußbaum.

Benäffidi. S. Sammtblume, Viole, wohlriechende.

Benät.

Benät. S. Spillbaum, unbewafneter.

Bendj. S. Stechapfel, Matel.

Benediktenkraut. S. Merzwurz; Merzwurz, gewürznelkenartige.

Benediktenwurz, Benediktwurz. S. Merzwurz; Merzwurz, gewürznelkenartige.

Benevianum. S. Terminalia, Benzoebaum.

Bengali. Fringilla bengalus und Amandava. S. Finken.

Bengalische Kernbeißer. Loxia benghalensis *Linn.* S. Kernbeißer.

— — — Wachtel. u. s. w.

Benganelle. S. Aussauger, Schmarotzerbaum, Vanillenrinde.

Bengelkraut. Mercurialis. Eine Gattung Kräuter ohne Blumenkrone, deren Blumen einen in drey Stücke getheilten Kelch haben. Auf der einen Wurzel enthalten sie neun bis zwölf Staubfäden, mit kugelichten zweyknöpfigen Staubbeuteln, und keinen Staubweg; auf der andern haben sie keine Staubfäden, aber dagegen zween Griffel, und diese hinterlaßen ein zweyknotiges trockenes Saamengehäuse. Dieses ist inwendig in zwey Fächer getheilt, deren jedes einen Saamen enthält. Man kennt bis jetzt nur fünf Arten:

— — — afrikanisches. Mercurialis afra. Es liegt auf der Erde; seine Blätter sind eyrund und etwas filzig; sie gleichen den Blättern des Freisamkrautes.

krautes. Seine Blumenähren bestehen theils aus männlichen, theils aus weiblichen Blumen a).

Bengelkraut, beständiges. Mercurialis perennis. Es wächst in ganz Europa in Hainen und Wäldern wild, und hält mehrere Jahre aus. Sein Stengel ist ohne alle Aeste, und, wie die Blätter, rauh und haarig; die letztere sind groß, eyrund-lanzenförmig, und am Rande, wie eine Säge, gezahnt. Sie stehen weit vom Stengel ab, und tragen in ihren Winkeln die Blumenähren. Die weibliche unter diesen stehen auf langen Stielen; die männliche sind sehr locker. Gesner führt es zwar unter den unschädlichen Küchenkräutern an, auch andre halten es für unschuldig, und Prevot empfiehlt es sogar, zu drey Lothen gegeben, als ein abführendes Mittel: allein Sloane hat auf seinen Genuß einen tiefen Schlaf, und bey denen, die es nicht durch starkes Erbrechen wieder von sich geben, den Tod erfolgen gesehen b).

Ben-

---

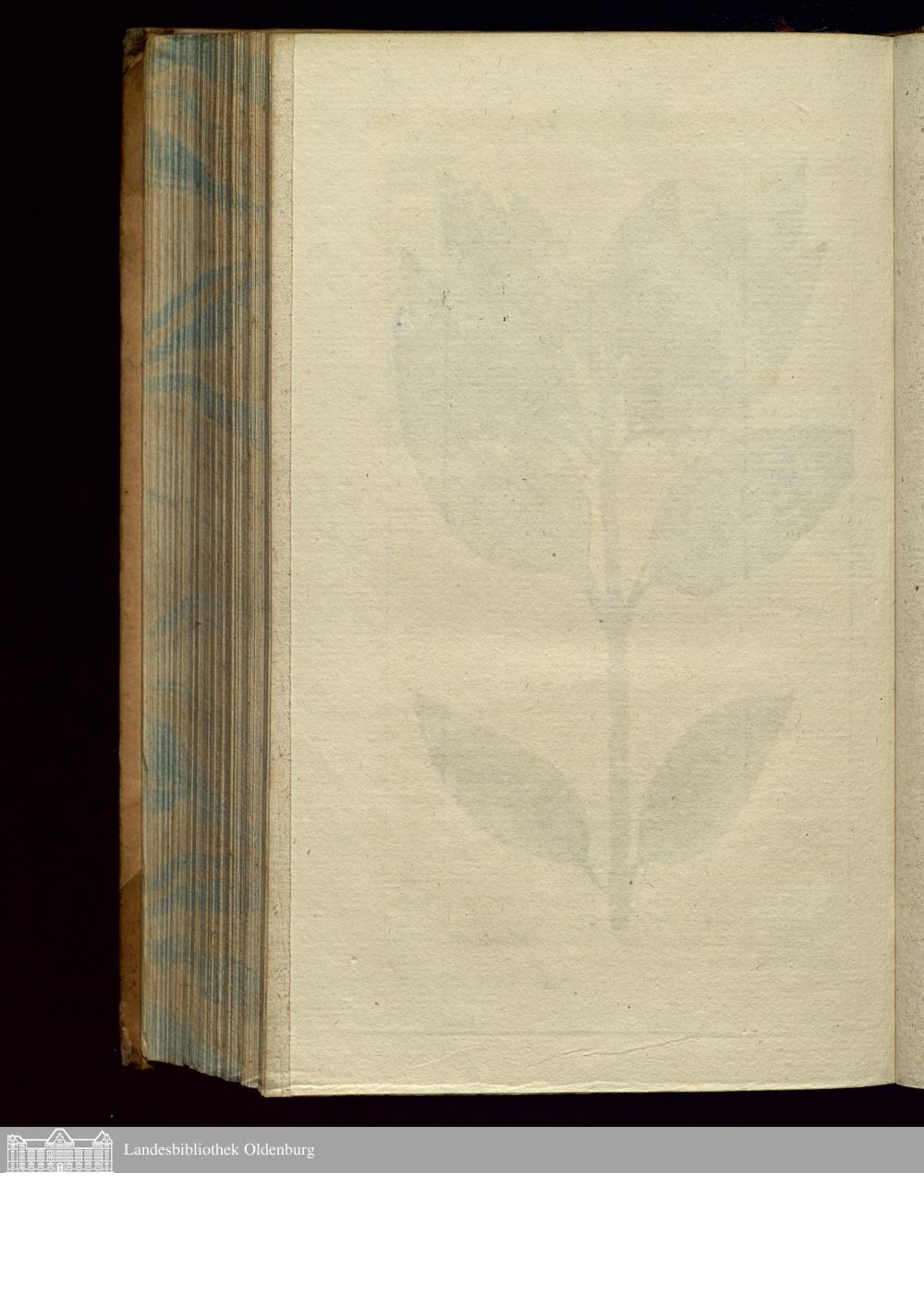
a) Mercurialis caule prostrato herbaceo foliis ovatis subtomentosis, floribus androgynis. *Linné* Syst. veget. p. 746. Mercurialis procumbens dicoccos africana, foliis violæ tricoloris. Hermann parad. bot. app. p. 10. Ricinocarpos afra. Börhaave Ind. hort. Lugdb. I. p. 254.

b) Cynocrambe femina und mas, Cynocrambe sive Mercurialis fœmina sylvestris bey J. Camerer Epitom. p. 998. 999. Mercurialis altera vel montana bey Cäsalpin. Mercurialis canina fœmina und mas bey Columna. Mercurialis caule perenni simplicis foliis ovato-lanceolatis hirsutis. Haller hist. stirp. Helvet. indig. II. p. 277. Mercurialis caule simplicissimo, foliis scabris. *Linn.* syst. veget. p. 746. n. 1. Spec. plant. II. p. 1465. Mercurialis mas bey Fuchs. Mercurialis mascula sylvestris, und Sylvestris fœmina bey Cordus. Mercurialis montana spicata und montana testiculata. C. Bauhin Pinax. p. 122. Mercurialis sylvestris bey Lonicer.

Bengel Kraut beständiges. S. 690.



Oder Flora dan. T. 518.


Landesbibliothek Oldenburg

Bengelkraut; dreykörniges. Eine Gattung amerikanischer und asiatischer Gewächse, welche keine Blumenkrone, aber einen in drey bis vier Stücke getheilten Blumenkelch haben. Die eine Blume hat nur Staubfäden, und deren acht bis sechszehen unten mit einander verwachsen; die andere auf dergleichen Wurzel drey Griffel, und diese hinterlaßen ein trockenes dreyknöpfiges Saamengehäuse, welches inwendig in drey Fächer getheilt ist, und in jedem derselbigen einen Saamen enthält. Man kennt zwölf Arten.

— — — dreykörniges abfallendes. Acalypha decidua; Bortom Soghaier, in Arabien. Dieses Kraut wächst in Arabien im Schatten, und wird nur eine Spanne hoch. Seine Blätter sind lanzenförmig-eyrund, an ihrem Rande wie eine Säge gezahnt, kaum anderthalb Zolle lang, und ungefähr anderthalb mal so lang, als der Stiel, worauf sie sitzen. Seine Blumen stehen auf zolllangen Stielen in den Winkeln der Blätter, und haben eigene Hüllen, welche bey den weiblichen Blumen wie eine Mönchskappe gestaltet, und am Rande wie eine Säge gezahnt sind, aber bald abfallen c).

— — — dreykörniges ährenförmiges. Acalypha spicata. Es ist gleichfalls in Arabien zu Hause. Seine Blätter sind lanzenförmig, wie ihre Stiele, am Rande sägenartig gezahnt, und, wie sie, ungefähr einen Zoll lang. In ihren Winkeln sitzen die Blumenähren auf anderthalb Zolle langen Stielen; sie endigen sich mit einem Kätzchen männlicher Blumen; die weibliche haben ähnliche Hüllen, wie bey dem abfallenden.

c) Acalypha involucris fœmineis cucullatis serratis deciduis foliis lanceolato-ovatis petiolo sesquilongioribus. *Forskål* Flor. ægyptiac. arab. p. 161. n. 22.

Landesbibliothek Oldenburg

lenden. Ueberhaupt kömmt es, so wie dieses, dem virginischen dreykörnigen Bengelkraut sehr nahe d).

Bengelkraut, dreykörniges, arabisches. Acalypha supera. Es wird nur anderthalb Spannen hoch. Seine Blätter sind beynahe eyrund, doch etwas spitzig, an ihrem Rande wie eine Säge gezahnt, und nur anderthalb Zolle lang, also kürzer als der Stiel, der zween Zolle in der Länge beträgt. Seine männliche Blumen sitzen in einem Kätzchen beysammen, an dessen Gipfel eine weibliche Blume auf einem eigenen Stielgen sitzt e).

— — — dreykörniges, behaartes. Acalypha ciliata. Dieses Sommergewächs wächst in der arabischen Provinz Yemen auf den untern Bergen nach Taäs zu in den Saatfeldern. Es ist aufrecht, wird bis zween Schuhe hoch, und theilt sich in mehrere Aeste; die Stengel sind rundlicht, haaricht, einen Schuh lang, und nur an der obern Hälfte belaubt. Seine Blätter stehen von den Zweigen ab, sonst nicht weit aus einander, und sind anderthalb bis zween Zolle lang, eyrund, doch etwas spitzig, geadert, am Rande gekerbt, auf der obern Fläche mit Borsten besetzt, auf der untern blasser, und mit ganz weichen feinen Haaren bekleidet; die untere sitzen auf einem längern Stiele, als sie selbst sind; die obere auf einem kürzern. In ihren Winkeln stehen die Blumenähren aufrecht, oft zwo beysammen, und in ihnen die weibliche Blumen unten, die männliche

d) Acalypha involucris femineis cucullatis serratis, foliis lanceolatis. *Forskäl* Flor. ægyptiac. p. 161. n. 23.

e) Acalypha foliis ovatis petiolo brevioribus, amentis axillaribus masculis flore femineo pedicellato terminatis. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 162. n. 24.

Landesbibliothek Oldenburg

liche oben; jene, mit ihrem durch bloße Augen kaum sichtbaren Kelche, und ihren haarzarten, vielspaltigen und hervorragenden Narben, haben eine zusammenstossende gestreifte Hülle, deren Rand mit langen Haaren eingefaßt ist, die eben so lang, als die übrige Hülle, sind. Sie hinterlaßen ein aus drey Schalenstücken bestehendes Saamengehäuse. Die männliche Blumen sind klein und sitzen auf einem feinen weit abstehenden Stiele; ihr Kelch ist viereckig, und ihre Staubbeutel weiß und so gedrängt, daß sie mit bloßen Augen nicht von einander unterschieden werden können f).

Bengelkraut, dreykörniges mittägiges. Acalypha australis. Es ist in dem mittägigen Amerika zu Hause. Seine Blätter sind lanzenförmig und stumpf, und die Hüllen seiner weiblichen Blumen ohne Einschnitt am Rande g).

— — — dreykörniges ostindisches. Acalypha indica. Man findet dieses Sommergewächs in beyden Indien auf Misthaufen. Seine Blätter sind rund, wie ein Ey, und kürzer als der Stiel, worauf sie sitzen; die Hüllen der weiblichen Blumen sind herzförmig und am Rande etwas gekerbt h).

Von

---

f) Acalypha involucris fœmineis ciliis filiformibus conniventibus. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 162. n. 25.

g) Acalypha involucris femineis integerrimis, foliis lanceolatis obtusis. *Linné* Syst. veget. p. 721. n. 4. Spec. plant. II. p. 1424. Ricionides castaneæ folio. *Plumier* Spec. plant. p. 20.?

h) Acalypha involucris femineis cordatis subcrenatis foliis ovatis petiolo brevioribus. *Linné* Syst. veget. p. 721. n. 3. Spec. plant. II. p. 1424. Cupameni. Rheede Hort. malabar. X. p. 661. T. 81. Mercurialis zeylanica tricoccos cum acetabulis. *Hermann.* parad. bat. 686. T. 687.

Landesbibliothek Oldenburg

Von dieser Pflanze giebt es eine Spielart mit etwas mehr gerundeten Blättern i).

Bengelkraut, dreykörniges rauhes. Acalypha villosa. Diese Staude fand Hr. Jacquin bey Carthagena in Wäldern und Hecken. Sie ist zwar schwach und hält sich an den benachbarten Körpern, wächst aber doch aufrecht bis funfzehen Schuhe hoch. Ihre Aeste sind rundlicht, so lange sie jung sind, grünlicht und rauh, nachher aber glatt und holzig; ihre Blätter sind eyrund, wie eine Säge gezackt, unten etwas haarig, und mit dem Stiele drey bis vier Zolle lang. Sie sitzen abwechselnd auf Stielen, welche zween Zolle lang sind. Die männliche Blumenähren sind dick, ungefähr anderthalb Zolle lang, cylindrisch, und stehen einzeln und aufrecht in den Winkeln der Blätter; die Blumen selbst sind sehr klein. Die weibliche Blumenähren sind sehr locker, und sitzen gleichfalls in den Winkeln der Blätter, aber auf eigenen Zweigen. Die Blumen haben kaum merkliche Hüllen, aber einen aus fünf Blättchen bestehenden Kelch, und drey bis zu unterst in sechs Stücke getheilte Griffel; jede Blume steht auf einem eigenen Stiel, der zur Blüthezeit sehr klein ist, aber so wie sich der Saame ansetzt, länger, und zuletzt länger als die Hüllen wird k).

— — — dreykörniges ruthenförmiges. Acalypha virgata. Es ist in den wärmsten Theilen von Amerika und den daran gränzenden Inseln zu Hause, vornämlich aber in Jamaika. Es gehöret gleichfalls unter

i) Urtica minor iners, spicata, folio subrotundo serrato, fructu tricocco. *Sloane* hist. of. Jam. &c. I. p. 125. T. 82. f. 3. Wellia-Cupameni. Rheede Hort. malab X. p. 165. T. 82.

k) *Jacquin* histor. stirp. american. p. 254. T. CLXXXIII. f. 61.

unter die Sommergewächse, und wird selten über einen Schuh hoch. Seine Blätter sind lanzenförmig-eyrund, und am Rande gekerbt; seine Blumenähren stehen theils in den Winkeln der Blätter, theils an der Spitze der Zweige; die männliche sind abgesondert und ohne Hüllen, die weibliche haben herzförmige und am Rande sägenartig gezahnte Hüllen. Es ist zärtlich, und kann in unsern Gegenden die freye Luft nicht ertragen: man muß daher seine Saamen in Töpfe säen, und diese in ein Mistbett graben. Kommen die Pflanzen im ersten Jahre nicht zum Vorschein, so muß man sie im Winter unter Obdach bringen, und den folgenden Frühling wieder in ein Mistbett setzen, bis sie aufgehen: will man aber reifen Saamen davon erhalten, so muß man sie dann in Töpfe, und diese aufs neue in ein Mistbett setzen l).

Bengelkraut, dreykörniges staudiges. Acalypha fruticosa. Shohat, Bortam, Anschat in Arabien, wo es vornämlich aber im Thale Surduk zu Hause ist. Diese Staude wird bis sechs Schuhe hoch; die Aeste sind rundlicht, und dünn mit Wärzchen besetzt; die jüngern grün und rauh. Seine Blätter sind kaum einen Zoll lang, beynahe eyrund, doch etwas spitzig und am Rande wie eine Säge gezahnt. Seine männliche Blumen sitzen in eigenen Kätzchen; die weibliche ohne eigene Stiele in Hüllen, welche die Gestalt einer Mönchskappe und am Rande sägenartige Zähne haben; ihr Fruchtknoten ist rauh; es kommt dem

l) Acalypha spicis femineis involucris cordatis serratis; masculis distinctis aphyllis, foliis lanceolato-ovatis. *Linné* System. veget. p. 721. n. 2. Spec. plant. II. p. 1423. Acalypha humilior, foliis cordatis crenatis, spicis mixtis alaribus & terminalibus, *Browne* hist. of Jamaic. 346. T. 36. f. 1.

dem ruthenförmigen ziemlich nahe. Die Araber weichen die Blätter in Wasser ein, und waschen den Kindern eine Art Blattern (Tysl.) damit m).

Bengelkraut, dreykörniges virginisches. Acalypha virginica. Es ist in Zeylon und Virginien zu Hause, und gleichfalls ein Sommergewächs. Es wird selten über einen Schuh hoch, und treibt gegen den Boden zu viele Seitensprossen. Seine Blätter sind eyrund-lanzenförmig, und länger, als ihre Stiele; die Blumen kommen im Erndtemonat zum Vorschein; sie hängen an Traubenkämmen, die männliche oben; die weibliche haben herzförmige Hüllen mit Einschnitten am Rande. Es pflanzt sich leicht von dem Saamen fort, der ausfällt, und kann zwar öfteres Versetzen nicht ertragen, hat aber sonst nichts nöthig, als fleißiges Reinigen vom Unkraut n).

— — — dreykörniges von Carthagena. Acalypha carthagenensis. Dieser Strauch wächst bey Carthagena in dicken Gebüschen aufrecht bis sieben Schuhe hoch. Seine Blätter stehen wechselsweise auf kurzen Stielen, sind drey bis vier Zolle lang, glatt, geadert, an ihrem Rande, wie eine Säge, gezackt, und eyrund oder lanzenförmig mit einer scharfen Spitze; seine weibliche Blumenähren sind einen bis anderthalb Zolle lang, und stehen einzeln und aufrecht am Gipfel der

---

m) Acalypha fruticosa. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 161. n. 21.

n) Acalypha foliis ovato-lanceolatis, involucris femineis obtusis. *Gronov.* flor. virgin. p. 116. Acalypha involucris femineis cordatis incisis, foliis ovato-lanceolatis petiolo longioribus. *Linné* Syst. veget. p. 721. n. 1. Spec. plant. II. p. 1423. Mercurialis tricoccos hermaphroditica. *Hermann* parad. bat. p. 687.

Landesbibliothek Oldenburg

der Zweige; ihre Hüllen sind beynahe wie ein Herz gestaltet, und haben am Rande Zähne, von welchen der mittlere sehr lang ist. Ihre Griffel theilen sich in eine bestimmte Anzahl von Aesten. Die männliche Blumenähren sehen den weiblichen ähnlich und sitzen einzeln in den Winkeln der Blätter; jede Blume hat acht Staubfäden o).

Bengelkraut, dreykörniges, von Domingo. Acalypha corensis. Diese Staude wächst in Domingo, Martinique, am häufigsten aber im Venezuela an den Wäldern. Sie ist glatt und wächst aufrecht bis sechs Schuhe hoch. Ihre Blätter sind länglicht und beynahe wie ein umgekehrtes Ey gestaltet, spitzig, glatt und am Rande wie eine Säge gezackt. Sie haben eine Länge von zween bis drey Zollen, und stehen wechselsweise auf sehr kurzen Stielen. Die männliche Blumenähren sind locker und einen Zoll lang, und stehen aufrecht und einzeln in den Winkeln der Blätter; sie haben eine röhrichte, unzertheilte und aus einem Stücke bestehende Hülle, aus welcher nach einander vier Blumenstiele hervorkommen, deren jeder eine Blume trägt; diese hat öfters acht Staubfäden und ihr Kelch besteht aus drey Blättchen; die weibliche Blumen sitzen ohne Hülle zu drey bis vier an einem gemeinschaftlichen sehr kurzen und dicken Stiel, wie an einem Traubenkamm, an dem Gipfel der Zweige; jede hat eine Decke, welche aus drey, und noch überdies einen Kelch, welcher aus fünf Blättchen besteht; jede hat drey bleibende und entzwey gespaltene Griffel und hinterläßt eckige Saamen p).

o) *Jacquin* histor. stirp. american. p. 253. 254. T. CLXXX. f. 57.

p) *Jacquin* histor. stirp. american. p. 254. T. CLXII.

Landesbibliothek Oldenburg

Bengelkraut, filziges. Mercurialis tomentosa. Dieser Strauch wächst in Languedok und Spanien wild. Sonst zeichnet er sich durch seine filzige Blätter aus, und läßt sich leicht aus dem Saamen ziehen, den man, so bald er reif geworden ist, in ein Bett von frischer Erde säet q).

— — — jähriges; gemeines Bengelkraut. Mercurialis annua. Dieses Sommergewächs kommt in allen Theilen des gemäßigten Europa, vornämlich an schattigen Orten, und im Schutt, oft als ein sehr beschwerliches Unkraut, in Gärten und Weinbergen vor. Es ist zart, saftig und aufrecht, wird etwa zween Schuhe hoch, und blüht im Maymonat. Sein Stengel theilt sich in mehrere Aeste, welche wie Aerme ausgestreckt sind; die Blätter sind glatt, eyrund-lanzenförmig und am Rande wie eine Säge gezahnt; sie sitzen immer zwey einander gerade gegen über auf eigenen Stielen, und tragen in ihren Winkeln die grüne Blumen, die männliche auf aufrechten Stielen in abgebrochenen Aehren, die weibliche immer zwo beysammen ohne Stiele. Es pflanzt sich sehr leicht durch den Saamen fort, und wird eben dadurch zu einem schwer auszurottenden Unkraut, wo es einmal eingenistelt hat. Es erweicht, und besitzt auch vermöge dieser allgemeinen Eigenschaft eine gelinde abführende und schmerzstillende Kraft. Zu diesem Endzweck ist sowohl der dar-

q) Mercurialis caule subfruticoso, foliis tomentosis. *Linné* Syst. veget. p. 746. n. 4. Spec. plant. II. p. 1465. Phyllon fœmina und marificum bey **C. Durante**; Phyllon seminificum und marificum bey **Clusius**; Phyllon (oder Phyllum) mas s. arrhenogonum, marificum, und Phyllon theligonon bey **Lobeln**; Phyllon spicatum und testiculatum **C. Bauhin** Πιναξ. p. 122. Phyllum bey **Camerer, Matthiole und Gesnern.**

daraus gepreßte Saft allein, oder mit Zucker zum Syrup gemacht, oder mit Honig vermengt, oder auch das mit dem Kraut gekochte Wasser innerlich und in Klistiren und Bähungen gebraucht worden r).

Bengelkraut, zweifelhaftes. Mercurialis ambigua. Es wächst in Spanien wild, und kommt dem gemeinen sehr nahe. Sein Stengel theilt sich in Aeste, welche, wie Aerme, ausgestreckt sind. Seine Blätter sind ziemlich glatt; die Blumen stehen in Wirteln rund um die Aeste herum, in welchen eine eine weibliche, die übrige aber männliche sind s). (Gm.)

Benjaminbaum. S. Terminalia, Benzoebaum.

Benkara, eine Pflanzengattung, welche mit den Nachtkerzen nahe verwandt ist. Ihre Blätter stehen einander gerade gegen über, und die Winkel, welche sie mit dem Stengel machen, sind mit Stacheln besetzt. Die Blumen stehen in Aehren beysammen in den Winkeln der Blätter; jede hat fünf Staubfäden, und einen Kelch und Krone, welche beyde aus fünf Blättchen

r) Mercurialis bey **Brunfels**; Mercurialis caule annuo brachiato foliis conjugatis ovato-lanceolatis glabris. *Haller* hist. stirp. Helv. ind. II. p. 276. n. 160. Mercurialis caule brachiato, foliis glabris, floribus spicatis. *Linné* Syst. veget. p. 746. n. 3. Spec. plant. II. p. 1465. Mercurialis florens bey **Cäsalpin**; Mercurialis fœmina und mas, bey **Matthiol, Fuchs, Gesnern, J. Camerern und Lobeln**; Mercurialis mascula und Phyllon thelygnon Theophrasti bey **Cordus**; Mercurialis spicata sive fœmina, und testicula sive mas Dioscoridis *Plinii* **C. Bauhin** Pinax. p. 121. Mercurialis vulgaris, bey **Tragus.**

s) Mercurialis caule brachiato, foliis glabriusculis, floribus verticillatis; femineo masculisque. *Linné* Syst. veget. p. 746. n. Spec. plant. II. p. 1465.

Landesbibliothek Oldenburg

bestehen, und hinterlaßen eine Beere, welche inwendig in vier Fächer getheilt ist, und in diesen viele kleine runde Saamen enthält t). (Gm.)

Bennußbaum. S. Schusserbaum, Bennußbaum.

Bennet. S. Bonite. Makrelen. Scomber Pelamis *Linn.*

Benteka, eine ostindische Pflanzengattung, welche nahe an den Erdbeerbaum gränzt. Ihre Blumen stehen in Rispen an dem Gipfel der Zweige; sie haben fünf Staubfäden und einen Griffel mit einer Narbe; ihr Kelch und ihre Krone sind cylindrisch, jener hat fünf Zähne; diese ist in fünf Abschnitte getheilt; sie hinterlaßen eine Beere, auf welcher noch ein Rest des Blumenkelchs sitzt; diese ist inwendig in zwey Fächer getheilt, in welchen beyden mehrere Saamen liegen u). (Gm.)

Benten. S. Vollsaame.

Bentsjapo. S. Gillwurz.

Benzoëbaum, Benzoëblumen, Benzoëharz, Benzoi, Benzoin, Benzoinum, Benzoum. S. Benzoëbaum.

Beori. S. Tapir.

Ber. S. Apfelbaum, Drachenblutbaum.

Berauschende Quellen, trunkenmachende Quellen, werden Mineralwasser genennet, die an Aether und feinen Schwefelgeist so reich sind, daß ihre Dünste und

---

t) *Adanson* familles des plantes. II. Part. à Paris. 1763. 8. pag. 85.

u) *Adanson* familles des plantes II. pag. 166.



Landesbibliothek Oldenburg

Berberisstaude gemeine. s. der Same. S. 701.



C. F. Fürstenau

Blackwel herbal. III. 162.

und noch mehr ihr Genuß, den Kopf mehr oder weniger angreifen, schwer und wie berauscht machen.

Island hat verschiedene solcher Quellen, die man daselbst Bierquellen (Oelkilder) nennet. Die Quelle bey Hitterdal soll, wie Olaffen und Povelsen erzählen, besoffen und der Oesekotsbrunnen gar verwirrt machen x). In Sibirien im Rußischen Daurien ist am Uda eine Quelle, die daselbst die trunkenmachende (Pianae Klutsch) genennet wird, weil ihr Wasser, wenn man es nüchtern etwas reichlich genießt, selbst den des Brantweins sehr gewohnten Bauern, einen kleinen Rausch macht. Mehrere Sauerquellen Teutschlands und überhaupt alle an Gas oder Aether reiche Quellen haben eben diese Eigenschaft in einem geringern Grade. (S. Mineralquellen.) (G.)

Berbeere afrikanische. S. Aussauger, Zelaster, äthiopischer.

Berberisstaude, Sauerdorn. Berberis. Eine Gattung stachlichter Stauden. Ihre Blumen haben sechs Staubfäden, und einen Staubweg ohne Griffel; der Kelch und die Krone derselbigen besteht aus sechs Blättchen, jener sitzt um den Fruchtknoten herum, diese hat unten an jedem Blättchen zwey Drüschen; die Beere, welche jede Blume hinterläßt, enthält zween Saamen. Sie taugen gut zu Hecken, und können sehr leicht durch Nebenschossen oder Zweige von eben demselbigen Jahre fortgepflanzt werden, welche man im Herbst ablegt.

— — — gemeine Berbersbeere; Berbisbeere, Erbsel, Erbshofen, Essigdorn, Reiselbeere, Sauerdorn, gemeiner Sauerdorn, Sau-

x) Olaffen und Povelsen Reise durch Island. S. 335 ꝛc.

rach, Weinnägelein, Weinschädling, Weinschierling. Berberis vulgaris. Sie wächst nicht nur in den europäischen Wäldern, sondern auch in den Morgenländern z. B. auf dem Berge Libanon, wild, blüht im May- und Brachmonat, und trägt im Herbstmonat reife Früchte. Ihre Wurzel ist gelb und bitter; ihr Stamm wächst gerade, sechs, acht, bis zehen Schuhe hoch, und hat ein brüchiges Holz, und da, wo die Aeste entspringen, dreyfache Stacheln, welche doch Rauwolf in einer syrischen Spielart einfach gefunden hat. Ihre Blätter sind, wie die Beeren, sauer; die erste, welche ausbrechen, sind umgekehrt eyrund, an ihrem Rande fein gezahnt, und mit steifen Borsten eingefaßt, und ohne Gelenk, und haben Ansätze, welche sich zu beyden Seiten in einen haarförmigen Zahn verlieren. Die Stammblätter stehen abwechselnd bald auf einer, dann auf der andern Seite; das unterste davon theilt sich in Queerstiele mit stachlichten Zähnen, die übrige verwandlen sich in dreyfache Stacheln; die zweyte Blätter stehen immer zu zwey, sind länglicht und sägenartig gezahnt, und zwischen den untersten und den Stacheln stehen noch kleinere. Bey der erwachsenen Pflanze sitzen sie auf eigenen Stielen abwechselnd einmal auf einer, dann wieder auf der andern Seite; sie haben am Rande, sehr spitzige, sägenartige Zähne, sind oval, und stehen nach oben zu, gedrängt beysammen. Die gelbe Blumen hängen am Gipfel der Zweige an ästigen Kämmen; ihre Staubfäden haben sehr deutliche Staubbeutel, und wenn sie an ihrer Grundlinie auf der innern Seite nach dem Saubweg zu berührt werden, einige Reitzbarkeit. Ihre Beeren sind gewöhnlich roth, man zieht aber auch in Gärten Spielarten mit schwarzer und weißer Frucht, mit Beeren ohne Kernen, sogar mit etwas süßlichen Beeren. Man kann sie sehr leicht aus Nebenschossen und Zweigen zie-

hen,

hen, die man im Herbst ablegt, den folgenden Herbst dahin, wo sie bleiben sollen, und zwar, wenn es um Früchte zu thun ist, einzeln versetzt, und alle Herbst von den Nebenschößlingen und großen Trieben rein machen muß. Die Wurzel hat eine Rinde, mit welcher nicht nur Saffianleder gelb gefärbt wird, sondern die auch auf Wolle und Leinwand sehr angenehm gelb färbt. Man muß sie in dieser Absicht wohl reinigen, dann ganz mit Wolle oder Leinwand in Wasser kochen, und diese noch nachher einige Zeit, wenigstens eine Stunde lang darinn liegen laßen. Auch die mittlere, anziehende und gelbe Rinde des Stammes gebrauchen die Färber. Einige Aerzte empfehlen ihren Aufguß mit Wasser als vortrefliches Mundwasser, andere den Aufguß mit Wein als ein abführendes Mittel. Das Holz nützen die Tischler zu eingelegten Arbeiten. Das mit den Blättern abgekochte Wasser rühmt Hr. v. Haller zur Bevestigung des Zahnfleisches; andere brennen daraus und aus den Blumen im Frühling, oder aus den Beeren im Herbst, ein Wasser, von welchem sie sich besondere niederschlagende Kräfte versprechen. Ihre Beeren sind nicht nur eine sehr angenehme Speise der Vögel, sondern auch ein Labsal der Menschen; ihr saurer kühlender, Fäulnis widriger Saft, der dem Citronensaft an Annehmlichkeit und Kräften nichts nachgiebt, und also sehr wohl statt desselbigen bey Kranken und Gesunden, zu Limonade, Pungzeltchen, Syrup, Marmelade gemacht, vornämlich in hitzigen, und faulen Fiebern, in faulen Bauchflüssen gebraucht werden kann, steckt voll von einem wesentlichen Salze, welches sich leicht auf die gewöhnliche oder Garayische Art ausziehen läßt. Auch giebt der Saft mit Essig und Alaun eine rothe Farbe, welche wenigstens als Dinte zu gebrauchen ist, und durch die Gährung einen starken Geist. Er kann durch Frostkälte, wie andere Säu-

ren, sehr viel stärker gemacht werden, und löst sie, wie Kalkerde auf. Das meiste wesentliche Salz erhält man daraus, wenn man den zwölften Theil Limonien-saft darunter gießt, ihn zween Tage lang in warmen Sand stellt, durchseiht, bey mäßiger Wärme bis zur Hälfte abdampft, dann im Keller anschießen läßt, und die Feuchtigkeit, welche über den ersten Kristallen steht, wieder eben so behandelt y).

Berberisstaude, kanadische; breitblätterichte Berbersstaude aus Kanada mit schwarzer Frucht. Berberis canadensis. Sie kommt mit der gemeinen nahe überein, ist auch eben so dauerhaft, hat aber viel kürzere und breitere Blätter und schwarze Früchte z).

— — — kandische. Berberis cretica. Sie ist, in Kandien zu Hause, treibt viele Stengel, welche an jedem Gelenke mit starken dreyzackigen Dornen besetzt sind, und außer ihrem Vaterlande selten über vier Schuhe hoch werden; ihre Blätter gleichen den Buchsblät-

---

y) Barberis. Barberisse-boom. Pipperidge bush. Epire vinette, Vinettier. Οξυακανθα γαληνου. Berberis bey den meisten αστοχος und vulgaris bey Clusius; Berberis dametorum und sine nucleo. *C. Baubin* Πινακ. pag. 454. Berberis pedunculis racemosis. *Linné* Syst. veget. p. 282. n. 1. Spec. plant. I. p. 471. Berberis racemifera, foliis ciliatis. *Haller* hist. stirp. Helv. indig. I. p. 369. Berberis spinis triplicibus. *v. Royen* prodr. p. 438. Berberis vulgaris s. Crespinus *J. Camerer* Epit. p. 86. Crespinus bey Matthiol und Cäsalpin; Oxyacantha bey Hermolaus, Fuchs und Beslern; Oxyacantha Galeni bey Cordus und Theodor; Spina acida bey Brunfels.

z) Berberis dumentorum latissimo folio novæ angliæ. *Hermann* Parad Bat. Prodr. p. 307. Berberis foliis obverse ovatis bey Millern; Berberis latissimo folio, canadensis. Tournefort Instit. rei herbar. p. 614. Berberis mauritanica. *Hermann* Ind. Hort. Lugdb. p. 260.

Landesbibliothek Oldenburg

Fig. 1.

Fig. 2.



Fig. 1. 2. Pap. Dan. Fost. Berecynthus.

Landesbibliothek Oldenburg

blättern; sie sind umgekehrt eyrund, und stumpf, haben eine steife Spitze, und keinen Einschnitt am Rande; sie kommen ohne einige Ordnung, immer mehrere aus einer Knospe; ihre Blumen sitzen zwischen den Blättern an Kämmen, welche gleichsam aus Dolden bestehen; ihre Beeren haben drey länglichte Kerne. Sie kann, wie die gemeine fortgepflanzt werden; allein weil sie zärtlich ist, muß man die junge Pflanzen, wenn man sie ausgehoben hat, den Winter über in Töpfen unter ein Gerähm stellen, bis sie stark genug sind, dann aber herausnehmen und an einen warmen Ort setzen a).

Berberisstaude, sibirische. Berberis sibirica. Sie ist, wie ihr Name schon zu erkennen giebt, in Sibirien zu Hause, und zeichnet sich dadurch aus, daß ihre Dornen zusammen gesetzt, und wie eine flache Hand, ausgebreitet sind; ihre Blumenstiele stehen einzeln, und hängen unter sich; jeder trägt nur eine einige Blume. (Gm.)

Berezynthus b). Die surinamsche Berezynthia (Götze). Dieser sonderbare Tagfalter gehört nach Fabricius unter die äugigen Danaiden und ist von ihm zuerst im System aufgenommen worden. Unsere Abbil-

a) Berberis alpina cretica. *C. Bauhin.* Πιναξ. p. 454. Berberis Cretica buxi folio. *Tournefort* coroll. instit. herb. p. 42. Berberis pedunculis unifloris. *Linné* Syst. veget. p. 282. Lycium creticum. *Pr. Alpin* exot. 21. T. 20. Lycium e Candia. *Pona* Italic. p. 137.

b) *Papilio Dan. Fest. Berecynthus* alis integerrimis supra atris, fascia marginali flaua, subtus posticis maculis sex ocellaribus. *Fabricii* Spec. Inf. 2. p. 59. n. 259. *Papilio Berecynthia. Cramer* Inf. 16. Tab 184. fig. B. C. *Seba* Muf. 4. Tab. 13. fig. 2. 3. Götze Ent. Beyträge. III. S. 220. Nr. 67.

Landesbibliothek Oldenburg

Abbildung stellt einen männlichen Falter vor, welcher sich nach der Beschreibung im Cramer von dem weiblichen dadurch unterscheidet, daß er a. wie die Figur zeiget, am Hinterleibe auf der Oberseite der Hinterflügel, auf jedem, einen Büschel grauer Haare hat, welche ihm ein sonderbares Ansehen geben, dem weiblichen Falter aber mangeln, und b. daß er gewöhnlich ein Drittheil kleiner ist, als das Weibchen.

Die Hauptfarbe der Oberseite ist ein dunkles sammetartiges Braun, wodurch sich rundum, am Außenrande eine orange Binde ziehet. Fabricius nennt die Hauptfarbe tiefschwarz, (ater) ich glaube aber, man könne ihm hierinn nicht ganz beypflichten. Die Unterseite ist buntschäckigt, die Vorderflügel sind mit einem, die Hinterflügel aber mit sechs augenartigen Makeln (Spiegeln) geziert, und der Falter hat nur vier wandelnde Füße. Sein Vaterland ist Surinam. (J.)

Ende des VI. Bandes.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Martini
Geschichte
der
Natur.

6. Band.
Bank — Bere

Nw II 1
208:6

Landesbibliothek Oldenburg